*VffG*, Jahrgang 3, Nr. 1, März 1999, 120 Seiten
Deutschlands Historiker anno 1999 · Eine Fallstudie früher integrierter Kriegführung · Redefreiheit…, Teil 2 · Rückblick auf den Revisionismus · Wie die Siegerpropaganda aus Bäckereien »*Krematorien*« schuf · »*Zur Bestreitung des Holocaust – Fakten und Motive*« · Geschichte und Pseudogeschichte · Die 1998'er Konferenz in Adelaide, Australien · Das Rudolf Gutachten in der Kritik, Teil 2 · Pyrrhussieg in der Schweiz für die jüdische Gedankenpolizei · Die Wilkomirski-Pleite · Fragen an die UNESCO zum Thema Auschwitz.

*VffG*, Jahrgang 3, Nr. 2, Juni 1999, 120 Seiten
Kriegsgründe: Kosovo 1999 – Westpreußen 1939 · Partisanenkrieg und Repressaltötungen · Der 1. Holocaust 1914-1927 · Polnische Bevölkerungsverluste während des 2. Weltkrieges · Lebensweg eines tschechischen »*Partisanen*« · Geschichte und Pseudogeschichte, Teil 2 · Versuche der Widerlegung revisionistischer Thesen · Woher stammt der David-Stern? · Gewißheit um Heisenberg · Irrtümer und Unsinn über Wagner · Der Abfall eines jüdischen Revisionisten · Redefreiheit…, Teil 3 · Zensur und Willkür ohne Ende · Kristallnacht in Barcelona, u.v.a.m.

*VffG*, Jahrgang 3, Nr. 3, September 1999, 120 Seiten: vorliegend

*VffG*, Jahrgang 3, Nr. 4, Dezember 1999, 120 Seiten
Fremdarbeiter im Dritten Reich · Deutsche Zwangsarbeit und ihr Entschädigung · Ist Amerika seit 250.000 Jahren besiedelt? · Wer waren die Ureinwohner Amerikas? · Perspektive in „Holocaust"-Kontroverse · Holocaust-Religion · 100 Mio. Kommunismus-Opfer: Warum? · Kulmhof/Chelmno · Sinti und Roma · Peenemünde und Los Alamos · Entmachtung der deutschen Vertriebenen · „Deutsche Geschichtsschreibung" · Bundesprüfstelle verweigert Political Correctness · Holocaust im Internet · Wissenschaft oder Ideologie?



*VffG*, Jahrgang 4, Nr. 1, Juni 2000, 120 Seiten
Verschiedene Beiträge zum Prozeß David Irving gegen D.E. Lipstadt · »*Schlüsseldokument*« – alternative Interpretation · Vergasungslügen gegen Deutschland · Verfahrenstechniker zu Vergasungsbehauptungen · Treblinka-Archäologie · England – Aggressorstaat Nr. 1 · Churchill plante 3. Weltkrieg gegen Stalin · Englands Kriegsgründe für WKII · Rätselhafter General Wlassow · Japan: einen Holocaust verschwindet · Einkreisung Deutschlands · Freispruch für polnischen Historiker · Prozeß gegen Dr. Toben · Zweierlei Kronzeugen · u.a.m.

*VffG*, Jahrgang 4, Nr. 2, August 2000, 120 Seiten
Holo-Orthodoxie · Gedenken an Pfeifenberger und Elstner · Deutschland – Sommer-Alptraum · Was geschah mit unregistrierten Juden? · "Schon 1942 wußte man…" · Leichenkeller von Birkenau · Serienlügner Wiesel · Üben bis zur Vergasung! · Lügner Lanzmann · Gaskammer-Besichtigung · Juden unter NS-Herrschaft · Tod Himmlers · WK II: Wessen Krieg? · Leistungen der Wehrmacht zur Flüchtlingsrettung · Galileo Galilei · Neue Weltreligion · Nazifizierung der Deutschen · Ideologische Versuchung · Unsere jüdischen Wurzeln? · u.a.m.



*VffG*, Jahrgang 4, Nr. 3&4 (Doppelnummer), Dezember 2000, 232 Seiten (als Einzelheft € 30,-)
Ganzjahres-Alptraum Deutschland · 20. Jahrhundert – ein „deutsches" Jahrhundert? · Revisionistische Wiedergeburt · Kongreß der Verfolgten · Historische Vergangenheit, politische Gegenwart · Was widerfuhr den ungarischen Juden? · Luftschutz in Birkenau: Neubewertung · Berichte zu Auschwitz · Amtlich sanktionierter Betrug in Dachau · Giftmordfall Marie Besnard · „Swing tanzen verboten" · Das Ende von U 85 · Armee von Nieten · Washington oder Wilson? · Entstehung des jüdischen Volkes · Wilhelm II. und T. Herzl · Sieg der verlorenen Revolution · u.a.m.

*VffG*, Jahrgang 5, Nr. 1, Mai 2001, 120 Seiten
Revisionismus und Zionismus · Großbritannien und Palästina · Englands Propagandanetz in den USA · US-Intrigen zur Ausweitung des 2. Weltkriegs · Roosevelt und der Fall Kent · Pläne zur Ausrottung des deutschen Volkes · Grabschändung durch Behörde · Vergewaltigte E. Wiesel deutsche Mädels? · Der Holocaust begann 1648 · Die Shoah: bloßer Glaube? · *Esquire* über Revisionismus · Bedrohung und Gewalt gegen Revisionisten · »*Strafbarkeit des Auschwitz-Leugnens*« · Fälschungen zum Holocaust · Legenden des Sklavenhandels, u.a.m.



*VffG*, Jahrgang 5, Nr. 2, Juli 2001, 120 Seiten
Beirut: Die unmögliche revisionistische Konferenz · Die Führer der islamischen Staaten sollten ihr Schweigen zum „Holocaust"-Betrug brechen · Auswirkung und Zukunft des Holocaust-Revisionismus · Zyklon B, Auschwitz und der Prozeß gegen Dr. Bruno Tesch · Neubewertung Churchills – Teil 1 · J. Goebbels und die „Kristallnacht" · Die Wiege der Zivilisation am falschen Ort? · Ein Volk gibt es unter uns… · Realität und Wirklichkeit · Der Angler, der Karpfen und der Revisionist · Jagd auf Germar Rudolf, Teil 3 · u.a.m.

*VffG*, Jahrgang 5, Nr. 3, September 2001, 120 Seiten
Folgen des Großterrorismus · »*den holocaust hat es nie gegeben*« · Offener Brief an arabische Intellektuelle · N. Finkelstein über Juden, Antisemitismus, Israel · Revisionisten sind schwer zu widerlegen · Schwimmbad in Auschwitz · Marschall Pétain · Finnischer Winterkrieg 1939 · Unternehmen Barbarossa und Europas Überleben · Ardennenschlacht · Neubewertung Churchills – Teil 2 · Britische Kriegsverbrechen · Weiße "Mumien" von Ürümchi · Kelten in Westchina · Pressefreiheit abgeschafft · Der Fall Gamlich · Die Neuseeland-Saga · u.a.m.



*VffG*, Jahrgang 5, Nr. 4, Dezember 2001, 120 Seiten
Schützt unsere Demokratie! · Der Verfassungsschutz zum Revisionismus · Politische Romantik des Holocaust · J. Spanuth · Deportation ungarischer Juden 1944 · Mythos von Gebrauchsobjekten aus Menschenhaut · Revision zur Französischen Revolution · Wendepunkt Erster Weltkrieg – Teil 1 · Unterdrückung Lettlands, 1918-1991 · OSI – US-Nazijäger · Stalins Säuberung der Roten Armee · Offene Fragen zu den Terrorangriffen auf die USA · Amerika & England: Das Ende der Freiheit? · Gaskammern im Altreich? · Zeugen · u.a.m.

*VffG*, Jahrgang 6, Nr. 1, April 2002, 120 Seiten
Politisch verfolgte Deutsche genießen Asyl … im Ausland · Fort Eben-Emael: Wendepunkt der Geschichte · Bombardierung von Bergen 1944/45 · Durchbrach die Me 262 die Schallmauer? · Konzentrationslagergeld · Miklos Nyiszli · Israels Geburt durch Blut und Terror · Holocaust-Dynamik · Juden, Katholiken und der Holocaust · Revisionismus und die Würde der Besiegten · Globale Probleme der Weltgeschichte · N.G. Finkelstein in Beirut: Gegenveranstaltung arabischer Revisionisten · Jagd auf Germar Rudolf · Nachrufe · u.a.m.



*VffG*, Jahrgang 6, Nr. 2, Juni 2002, 120 Seiten
Naher Osten: Lunte am Pulverfaß · Geopolitik des Afghanistankrieges · 11. September 2001 · Helden von Bethlehem · V. Frankl über Auschwitz · „Entdeckung" des „Bunkers 1" von Birkenau · Kosten von Auschwitz · Rückblick auf GULag · Kinderlandverschickung im 2. Weltkrieg · Antigermanismus · Totalitarismus in der Springer-Presse · Gutachten im Asylverfahren von G. Rudolf · Geistesfreiheit in Deutschland · Japan knackte US-Funkverkehr im Sommer 1941 · Hitler ohne Völkermordprogramm gegen Slawen · Ausgrabungen in Sobibor? · u.a.m.

*VffG*, Jahrgang 6, Nr. 3, September 2002, 128 Seiten
IHR: Sinkt das Schiff? · Douglas: Revisionist oder Scharlatan? · »*Keine Löcher, keine Gaskammer(n)*« · V.E. Frankl in Auschwitz · Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager? · C.A. Lindbergh: Prinzipien vor Privatleben · Trübe Machenschaften der Anti-Defamation League · Auch Kulturrevisionismus ist dringend erforderlich · Ich, der Antisemit? · Stalins Vernichtungskrieg – amtlicher Verleumdungskrieg · Nachruf auf Thor Heyerdahl · Schwimmbad im Ghetto Theresienstadt · Wie die USA den Vietnamkrieg vom Zaune brachen · Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses · u.v.a.m.



*VffG*, Jahrgang 6, Nr. 4, December 2002, 120 Seiten
Auschwitz-Opferzahl: Zahlen-Roulette dreht sich weiter · Russen recherchieren in "Sache Holocaust" · Sowjetischen Befragung der Topf-Ingenieure · "Verbrennungsgruben" und Grundwasserstand in Birkenau · Die Stärkebücher von Auschwitz · Giftgas über alles, von Friedrich Paul Berg · Vrba entlarvt Lanzmanns Film Shoah... und sich selbst · Mondlandung: Schwindel oder Wahrheit? · Männer beiderlei Geschlechts und der kalte Verfassungsputsch · Von der Gefahr, Revisionist zu sein… · Hundert Jahre Leni Riefenstahl · Zensur im Internet, u.a.m.

*VffG*, Jahrgang 7, Nr. 1, April 2003, 120 Seiten
E. Zündel: Kampf für Deutschland · Die 4-Mio. Zahl von Auschwitz: Entstehung, Revision, Konsequenz · Zigeuner-"Vergasung" in Auschwitz · Lodz-Ghetto in der Holocaust-Propaganda · Neues Gesicht des "Holocaust" · Der General im Eis · Klimaforschung: Wissenschaft oder Ideologie? · Umerziehung an deutschen Schulen · Hintergründe der 68er-Kulturrevolution · Entstehung des Dt. Reiches · Warum die USA den Internationalen Strafgerichtshof ablehnen · Revisionismus in Estland · Dissidentenverfolgung: Rennicke, Amaudruz, Plantin · u.a.m.



*VffG*, Jahrgang 7, Nr. 2, Juli 2003, 120 Seiten
Am Rande des Dritten Weltkriegs · Die Opiumkriege · Sind alle Menschen gleich? · Wie die Psychologie Darwin verlor · Gruppendenken · Dachau-Greuelmärchen bloßgelegt · Jüdische Mythen um die Berliner Olympiade (1936) · Walter A. Peltz als Holocaust-Falschzeuge · Schicksal der jüdischen Familie Goldsteen aus Holland · KL Sachsenhausen · Verbrennungsexperimente mit Tierfleisch und -fett · Dissidentenverfolgung: Kanada, Neuseeland, Deutschland · Die Versenkung des Schlachtschiffes Bismarck u.a.m

**15,- pro Einzelheft bei Nachbestellung (€ 13,75 im Normalabo); Sammelbände (Leinen) Jahrgänge 1997 & 1998: € 60,-; Jahrgänge ab 1999: € 70,-; Preise zuzüglich 8% Porto & Verpackung in Europa, 16% außerhalb Europas. Bitte richten Sie Ihre Bestellung an: Castle Hill Publishers, PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, Großbritannien**




Castle Hill Publishers

ISSN: 1370-7507

# Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung

**3. Jahrgang • Heft 3 • September 1999**









**PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, Großbritannien**
**PO Box 257768, Chicago, IL 60625, USA**

## Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung


Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Castle Hill Publishers, Großbritannien: PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ
USA: PO Box 257768, Chicago., IL 60625
Gegründet: im Sommer 1996, Erstausgabe März 1997
Chefredaktion: Dipl.-Chem. Germar Rudolf
Fremdsprachenredaktion: Jürgen Graf
Lektorat: Patricia Willms
Rezensionen: Francis Dixon
Telefon: USA: ++1-773-769-1121
Fax: Deutschland: ++49 (711) 50-890-53; Großbritannien: ++44-8701-387263; USA: ++1-413-778-5749
E-Post: Redaktion & Verlag: chp@vho.org; Bestellungen & Kundenservice: chporder@vho.org
Internetz: http://www.vho.org/VffG
Anzeigen: Liste vom 15.10.2001; bitte fordern Sie unsere Media-Daten an (www.vho.org/VffG/MediaDaten.pdf).
ISSN: 1370-7507


Erscheinungsweise: vierteljährlich, nach Möglichkeit jeweils März, Juni, September, Dezember.
Umfang: zur Zeit etwa 120 Seiten DIN A4 gebunden.
Jahresbezug:
- Normal-Abo: inkl. Versand: € 55,- (3-Jahres-Abo: € 150,-).
- Vorzugs-Abo: Lehrlinge, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Wehr- und Zivildienstleistende oder Rentner mit kleinem Einkommen (Nachweis erforderlich) € 38,- (3 J.: € 96,- ).
- Förder-Abo: € 100,- (3 Jahre: € 270,- ).
- Frei-Abo: Spender mit einem jährlichen Spendenaufkommen ≥€ 55,- erhalten *VffG* für ein Jahr gratis, werden jedoch danach gebeten, das Abo in ein Normal-Abo umzuwandeln.

Einzelverkaufspreis: € 15,-*
Probeheft: aktuelles Heft: € 6,-; Erstausgabe: € 3.*
Werbeexemplare: Bei Bedarf können wir Ihnen Werbeexemplare sowie Werbematerial für *VffG* zukommen lassen. Bitte wenden Sie sich dazu an die Redaktion.
Versand: außerhalb Großbritanniens per Luftpost, Porto und Verpackung sind inklusive.
Zahlungsbedingungen: 60 Tage rein netto.
Zahlungsweise:
- bar: vorzugsweise €, SF, £ oder US$.
- Schecks; vorzugsweise ausgestellt auf Germar Rudolf:
  - im Geltungsbereich des Euro in €.
  - in £ nur, wenn Scheck von britischer Bank!
  - in US$ nur, wenn von kanadischer oder US-Bank!
- online per Kreditkarte: www.vho.org/chp.
- Überweisung: unsere Bankverbindungen in Deutschland, England und den USA teilen wir Ihnen gerne auf Anfrage vertraulich mit.

Kündigung: 3 Monate vor Ablauf des Bezugszeitraumes, ansonsten Verlängerung um ein (bzw. 3) Jahr(e).

Tantiemen: Wir zahlen jenen Wissenschaftlern, die unter Verfolgung leiden, ein Honorar für Beiträge, die in unserer Zeitschrift publiziert werden. Dies scheint uns der angemessenste Weg zu sein, wie ihnen geholfen werden kann.
Unterstützung: Sollten Sie unsere Arbeit wertvoll finden, so bitten wir Sie herzlich, uns nach Kräften zu unterstützen, sei es durch Abonnements, die Übernahme von Patenschaften, die Vermittlung neuer Abonnenten und Interessenten oder gar durch Spenden. Spendenüberschüsse fließen zu 100% in die Erforschung wichtiger geschichtlicher Fragen.

### Voraussetzungen für den Abdruck von Artikeln in den *Vierteljahresheften für freie Geschichtsforschung*:

Inhaltliche Voraussetzungen:
Themengebiete: Geschichte, insbesondere Zeitgeschichte; daneben auch Meinungs- und Forschungsfreiheit. Nach Möglichkeit neuartige, bisher unveröffentlichte Berichte, Übersichtsartikel bzw. Forschungsergebnisse;
Stil: systematischer Aufbau; sachlich; Belegung von Tatsachenbehauptungen; merkliche Trennung von Meinung und Tatsachenbehauptungen.

Äußere Voraussetzungen: Aus naheliegenden Gründen drucken wir Beiträge gegebenfalls auch unter Pseudonymen ab, die wir selbstverständlich streng vertraulich behandeln. Anonym zugesandte Beiträge, die ebenfalls willkommen sind, können nur veröffentlicht werden, wenn sie inhaltlich annähernd druckreif sind.
Es besteht keine Umfangsbeschränkung für eingereichte Beiträge. Beiträge, die merklich 10 Seiten in unserer Zeitschrift überschreiten (etwa 50.000 Zeichen, bzw. 9.000 Wörter), müssen damit rechnen, in mehrere Teile zerlegt in aufeinanderfolgenden Ausgaben publiziert zu werden. In solchen Fällen ist dafür zu sorgen, daß der Beitrag eine Gliederung aufweist, die eine solche Teilung erlaubt.
Beiträge von zwei Seiten Länge oder mehr sollten mit Abbildungen versehen sein, um den Text aufzulockern (Buchumschläge behandelter Werke, Dokumenten-Faksimiles, Portraits behandelter Personen und evtl. der Beitragsautoren, Autorvorstellungen, Bilder historischer Ereignisse etc.).

Vorgehensweise: Mit Ausnahme anonym zugesandter Beiträge werden Korrekturbögen nach Erfassung zugesandt, ein Recht auf Abdruck entsteht dadurch nicht. Das eventuelle Erscheinungsdatum behält sich die Redaktion vor. Ein Autorenhonorar wird nur gezahlt, falls der Autor unter gesellschaftlicher und/oder staatlicher Verfolgung wegen seinen Meinungsäußerungen leidet. Es wird jeweils nur ein Belegexemplar versandt. Auf ausdrücklichen Wunsch können bis zu fünf Belegexemplare zugesandt werden.

Daten: Wir bevorzugen Daten auf Diskette (PC, evtl. auch MAC, 3,5”/1,44MB und ZIP/100 oder 250 MB). Die Dateiformate der üblichen Textverarbeitungsprogramme können in der Regel alle verarbeitet werden, vorteilhaft sind jedoch aus Gründen der Portabilität Dateien des Formats *.rtf (Rich Text Format). Wir selbst verwenden bevorzugt MS Word97/2000 sowie PageMaker 6.5/InDesign (MS Publisher und Quark Express können gelesen werden). Bitte senden Sie Ihre Manusripte nicht per Fax, da dies ein automatische Erfassung (OCR) erschwert. Bilder können sowohl in allen gängigen Bildformaten auf Diskette als auch im Original zugesandt werden.
3,5”-Disketten sowie unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgesandt, verlangte Original-Manuskripte und Abbildungen nur auf ausdrückliche Bitte.

*Falls Sie mit diesen Bedingungen einverstanden sind, erwarten wir gerne Ihre Arbeiten.*

* zuzüglich 8% Porto & Verpackung in Europa, 16% außerhalb Europas.

## Bestellschein Abonnement und/oder Probehefte

☐ *Ja, ich möchte ___ Abo(s) der* **Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung** *(VffG) beziehen. Ich weiß, daß sich mein Abo automatisch verlängert, wenn ich nicht mindestens 3 Monate vor Ablauf kündige. Bitte kreuzen Sie das Abo Ihrer Wahl an. Sie können die fällige Summe in bar oder per Scheck beilegen, andernfalls stellen Sie eine Rechnung:*

| Bezugszeitraum: | 1 Jahr (4 Hefte) | 3 Jahre (12 Hefte) |
|---|---|---|
| Förderabo: | ☐ € 100,- (25,00/Heft) | ☐ € 270,- (22,50/Heft) |
| Normal-Abo: | ☐ € 55,- (13,75/Heft) | ☐ € 150,- (12,50/Heft) |
| Vorzugsabo*: | ☐ € 38,- (9,50/Heft) | ☐ € 96,- (8,00/Heft) |

* Für Azubis, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Wehr- bzw. Zivildienstleistende oder Rentner mit kleinem Einkommen (Nachweis nicht vergessen!).

☐ Ja, ich bin Neukunde und möchte ein ***freies*** Probeexemplar von *VffG* beziehen.
☐ Ich bin bereits Kunde von Ihnen und möchte __ Probeexemplar(e) von *VffG* zum Schnupperpreis von je nur € 6,- (beiliegend in bar, Briefmarken, oder als Scheck) beziehen.

Name

Straße/Postfach

PLZ Wohnort

Datum Unterschrift

Meine Abonnementbestellung kann ich innerhalb einer Woche (ab Datum des Poststempels) schriftlich widerrufen. Mit meiner zweiten Unterschrift bestätige ich, von diesem Widerrufsrecht Kenntnis genommen zu haben:

Datum Unterschrift



VffG bietet Ihnen außerdem die Möglichkeit, einem Freund, einem Verwandten oder einer öffentlichen Institution (z.B. öffentliche oder Universitätsbibliothek) ein Geschenk- bzw. Patenabonnement zu vermachen. Falls Sie ein derartiges Abo einrichten wollen, wenden Sie sich bitte an uns.



Sie können auf Ihr Abo einen Nachlaß erhalten, wenn es Ihnen gelingt, für *VffG* einen neuen Leser zu werben. Sobald der von Ihnen vermittelte neue Abonnent seine Rechnung beglichen hat, haben Sie als Vermittler ein Anrecht darauf, daß sich Ihr Abonnement um zwei (bei Förderabonnenten um eine) Ausgabe(n) pro geworbenen Neuleser kostenlos verlängert.

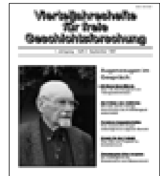
Wenn Sie den Umschlag dieses VffG-Heftes nicht zerschneiden wollen, kopieren Sie diese Seite einfach und füllen Sie die Kopie aus.

## Haben Sie etwas verpaßt? Dann bestellen Sie doch einfach nach!



*VffG*, Jahrgang 1, Nr. 1, März 1997, 58 Seiten
Offenkundigkeit · Zyklon B · Selbstassistierter Holocaust-Schwindel · Französischer Hersteller von Zyklon B? · Affäre Garaudy/Abbé Pierre · Historiker: Keine Beweise für Gaskammern! · Zur Legalität von Geiselerschießungen · Ein anderer Auschwitz-prozeß · Englands Oberjuden vor Gericht · Juden in Wehrmachtsuniform · Guido Knopp und die historische Wahrheit · Zur Wissenschaftsfreiheit in Deutschland · Bücherverbrennung in Deutschland heute · »*Prawda*«: Der Holocaust ist ein Mythos

*VffG*, Jahrgang 1, Nr. 2, Juni 1997, 74 Seiten
Wannsee-Konferenz · Wieviele Juden überlebten Holocaust? · Sonderbehandlung · Gespensterkrankheit · Loch in der Tür · Anne Frank · Unbefohlener Völkermord · Völkermord durch Telepathie · KGB-Novellist G. Fleming · Revisionismus im Cyberspace · *Focus*, *Monitor* und die Wahrheit · Revisionistische Gutachten · *Rudolf Gutachten* in der Kritik · Zur Lage des Holocaust-Revisionismus · Aktion Troja · Völkermord nicht gleich Völkermord · Deutschland verletzt Meinungsfreiheit



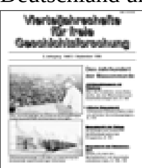
*VffG*, Jahrgang 1, Nr. 3, September 1997, 90 Seiten
Pseudohumanistische Heuchler · Holocaust: Dieselmotorabgase töten langsam · Revisionisten haben Luftüberlegenheit · Auschwitz-Kronzeuge Dr. Münch im Gespräch · „Wissenschaftler“ am Werk · A. Bomba, der Friseur von Treblinka · Auschwitz: Die Paradoxie der Erlebnisse · Geschichtliche Korrekturen · Über die Feigheit des Establishments · Über den Mut von Einzelgängern · *Grundlagen zur Zeitgeschichte*: Gutachterliche Stellungnahme · Ziviler Ungehorsam in der Justiz? · Büchervernichtung

*VffG*, Jahrgang 1, Nr. 4, Dezember 1997, 82 Seiten
Rudolf Gutachten: »*gefährlich*« · Technik deutscher Gasschutzbunker · Sauna ein »*Verbrechen*«? · Was geschah den aus Frankreich deportierten Juden? · Juden von Kaszony · Wieviel Gefangene wurden nach Auschwitz gebracht? · Himmler-Befehl zum Vergasung-Stop · NS-Sprache gegenüber Juden · Ch. Browning: unwissender Experte · Deutscher Soldat in Auschwitz und Buchenwald · Die Ignoranz der deutschen Elite · Menschenrechtsorganisationen und Revisionismus



*VffG*, Jahrgang 2, Nr. 1, März 1998, 82 Seiten
Grundwasser in Auschwitz-Birkenau · Die »*Gasprüfer*« von Auschwitz · Zweimal Dachau · Irren-Offensive · Ein Australier in Auschwitz · Die Affäre Papon-Jouffa-Faurisson · Maurice Papon und Yves Jouffa: zweierlei Maß? · Milliarden Franc den Juden geraubt… oder von Marschall Pétain? · Büchervernichter und ihre Opfer · *451 Grad Fahrenheit* · Vom Holocaust Museum ausgeladen: Schriftsteller spricht beim Nationalen Presseclub

*VffG*, Jahrgang 2, Nr. 2, Juni 1998, 82 Seiten
Appell an unsere Unterstützer · Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz · ›Gaskammern‹ von Majdanek · »*Ein Kommentar ist Stelle überflüssig*« · Auschwitz: Krema-Zerstörung als Propaganda-Bremse · Das Detail · »*Gaskammer*« von Auschwitz I · Wiedergutmachung: Korrektur eines Fehlurteils · Der Mythos von der Vernichtung Homosexueller im Dritten Reich · Guido Knopp: Meister der Gehirnwäsche · Deutschland und seine Neurosen · Zweifeln verboten, fragen verboten, zitieren verboten!



*VffG*, Jahrgang 2, Nr. 3, September 1998, 82 Seiten
»*Schlüsseldokument*« ist Fälschung · Dokumentation eines Massenmordes · Verdrängte Schiffskatastrophen · Vatikan und »*Holocaust*«: »*Komplizenschaft*« zurückgewiesen · R. Graham und Revisionismus · Lügen über Waffen-SS-Division · Auschwitz Sterbebücher · Auschwitz-Überleben · Kriegsgerüchte · »*Vor dem Lesen vernichten!*« · Falsche Erinnerungen überall – nur nicht in der Zeitgeschichte · J. W. Goethe knapp BRD-Zensur entgangen · Polizeistaatliche Intoleranz.

*VffG*, Jahrgang 2, Nr. 4, Dezember 1998, 82 Seiten
Zensoren und Zensierte · Cremonini-Preis 1999 · »*Gasdichte*« Türen in Auschwitz · Kurzwellen-Entlausungsanlage, Teil 2 · Redefreiheit, dissidente Historiker und Revisionisten, Teil 1 · Aus Kriegspropaganda werden historische »*Tatsachen*« · 1944: Schreckensjahr im Kaukasus · »*Holocaust in neuem Licht*« – Hintergrundinformationen · Repression gegen Dissidenten in Schweiz · Eine Zensur findet nicht statt, es sei denn... · Liste eingezogener Schriften · Dänisches Zeugen-Potpourri.

# Inhalt

# Vom Sinn und Zweck dieser Zeitschrift

*Von Dipl.-Chem. Germar Rudolf*

**Noch eine Zeitschrift…**

In den zweieinhalb Jahren des Bestehens dieser Zeitschrift wurden des öfteren Fragen an die Redaktion herangetragen, wie etwa: „Muß denn wirklich noch eine Zeitung gegründet werden?“, oder „Kann man das, was darin veröffentlicht wird, nicht auch in Zeitschriften publizieren, die es bereits gibt?“, oder auch „Wen soll ich denn nun von all den guten Zeitschriften unterstützen?“ Derartige Fragen sind in letzter Zeit zwar seltener geworden, ich will aber dennoch versuchen, darauf eine umfassende Antwort zu geben.

**Der Anwalt als Lektor**

Normalerweise sollte eine historisch gebildete Person die Artikel einer historischen Zeitschrift ausschließlich mit dem Hinblick darauf redigieren, ob der jeweilige Inhalt der Beiträge vom wissenschaftlichen Beitrag aus betrachtet tragbar ist. In Deutschland jedoch hat sich dies in den letzten Jahrzehnten dramatisch geändert. In seinem Buch *Stalins Vernichtungskrieg* beklagt der Freiburger Historiker Joachim Hoffmann zu recht den unwürdigen Zustand, daß man heute insbesondere zeitgeschichtliche Beiträge vor ihrer Publikation von Rechtsanwälten überprüfen lassen muß. Angesichts der immer schärfer werdenden Zensurgesetze in den deutschsprachigen Ländern hat daher heute entweder der Anwalt das letzte Sagen über den Inhalt eines Beitrags, oder der Autor läuft Gefahr, sich vor dem Kadi wiederzufinden, bedroht von einer Haftstrafe bis zu zehn Jahren.

Ich selbst habe in den letzten Jahren meines Aufenthaltes in Deutschland Mitte der 90er Jahre beobachtet, wie Verleger, die es gewagt hatten, Bücher oder Zeitschriftenartikel mit politisch unerwünschten Inhalten zu veröffentlichen, über kurz oder lang in Strafprozesse verwickelt wurden. Am Ende war keiner mehr willens, zeitgeschichtlich brisante Beiträge abzudrucken. Ganz ähnlich ist die Entwicklung in Österreich, der Schweiz, Spanien und Frankreich. Inzwischen hat diese Zensurwelle auch solche Beiträge erreicht, die nur sehr indirekt etwas mit Geschichtsrevisionismus zu tun haben. Eine kritische Geschichtsschreibung ist daher in Deutschland und in vielen anderen Ländern unmöglich geworden.

**Deutschsprachiges aus dem Ausland**

Es lag daher nahe, im sicheren Ausland ein Organ zu schaffen, das der kritischen Geschichtsschreibung ein Podium bietet und sich bedingungslos für die Freiheit der Wissenschaft und der Meinungsäußerung einsetzt. Keine Zeitschrift in Deutschland, Österreich oder der Schweiz kann sich dies leisten – zumindest nicht für lange Zeit. Die staatlichen Inquisitoren würden einem solchen Blatt und dessen Verantwortlichen schnell den Garaus machen. Man muß nur einmal versuchen, in einem deutschsprachigen Peroidikum, das im Zugriffsbereich kontinentaleuropäischer Hexenjäger verlegt wird, einen zeitgeschichtlich oder menschenrechtlich brisanten Beitrag zu veröffentlichen. „Aus juristischen Gründen müssen wir leider davon Abstand nehmen…“ oder „aus strafrechtlichen Erwägung sollten folgende Passagen wie folgt umformuliert werden…“ oder „aus rechtlichen Erwägungen müssen folgende Abschnitte ersatzlos gestrichen werden…“, sind die üblichen Antworten, die einem die Verleger zukommen lassen *müssen*, wollen sie die pure Existenz ihres Verlages nicht aufs Spiel setzen. Und das gilt durchaus nicht nur für kleine Winkelverlage. Die Zensur in Mitteleuropa wütet also nicht nur vor den Strafrichtern, sondern naturgemäß bereits präventiv in den Redaktionsstuben.

**Vom Nutzen dieser Zeitschrift**

Fernab des Zugriffsbereichs kontinentaleuropäischer Häscher kann man sich da freilich ganz anders verhalten. Die Kundendatei steht hier keinem Staatsschutz zur Verfügung, die geheimen Pseudonyme der auf Sicherheit angewiesenen Autoren können nicht gelüftet werden, und weder Verlag noch Drucker lassen sich von fernen deutschen oder sonstigen Drohungen beeindrucken.

Zielgruppe dieser Zeitschrift sind also einerseits Historiker, die sich in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Polen, Belgien, den Niederlanden und Spanien aufgrund der dortigen mitunter drakonischen Zensur nicht mehr trauen, brandheiße Themen zu bearbeiten und darüber zu publizieren. Bei uns können sie unter einem sicheren Pseudonym veröffentlichen, ohne daß die Polizei bei Hausdurchsuchungen diese Pseudonyme lüften könnte.

Als Leserkreis sprechen wir all jene an, die einerseits an einer Geschichtsschreibung interessiert sind, die keine Tabus kennt. Und das bezieht sich sowohl auf den interessierten Laien wie auch auf professionelle Historiker, die sich über kritische Forschungen informieren wollen.

Zudem wenden wir uns an all jene, die Wert legen auf unzensierte Berichterstattungen über Menschenrechtsverletzungen in Europa, denn auch das ist auf dem europäischen Kontinent mitunter bereits strafbar, etwa in Deutschland wegen „Verumglimpfung des Staates“, der ja der „freieste“ ist, den es je gab, und in dem es deshalb per definitionem keine Menschenrechtsverletzungen geben kann. Wer anderes behauptet, muß mit dem Kadi rechnen. Aber uns schert das nicht.

**Mehr Ergänzung denn Konkurrenz**

Diese Zeitschrift versucht also, eine immer größer werdende Marktlücke zu füllen, die die staatliche Zensur in Europa schafft. Natürlich wollen wir nicht nur jene Beiträge abdrukken, die die „anderen“ nicht aufgreifen wollen oder können. Wir versuchen vielmehr, für jeden etwas zu bieten: von streng sachlichen Detailstudien mit wissenschaftlichem Tiefgang für Fachleute bis zu einführenden Übersichtsartikeln für jedermann, und zwar zu allen möglichen geschichtlich kontroversen Themen, nicht nur zum heißesten, meistzensierten Thema, dem „Holocaust“.

Daß wir dadurch bedingt stellenweise in Konkurrenz zu anderen Publikationen geraten, ist uns bewußt. Wir meinen jedoch, daß dieses Projekt zur Brechung der sich immer weiter drehenden europäischen Zensurspirale zu wichtig ist, als daß man es als kurioses Mauerblümchen dahinvegetieren lassen sollte. Gerade deshalb freuen wir uns auch, daß dies inzwischen von einigen Autoren und von unseren Lesern erkannt wird, und daß der Zuspruch stetig wächst.

Das gibt uns die Hoffnung, daß wir es vielleicht eines Tags gemeinsam schaffen, in Europa wieder Zustände herzustellen, unter denen man nicht mehr von außen her für die uneingeschränkte Achtung der Menschenrechte kämpfen muß. Je größer der Erfolg der *Vierteljahreshefte* wird, um so schneller werden sie also überflüssig werden. Und genau darum geht es: Laßt uns alle zusammen an diesem Projekt arbeiten, damit dieses Projekt so schnell wie möglich überflüssig wird. □

# Das KL Stutthof und seine Funktion in der NS-Judenpolitik

*Von Jürgen Graf*

Die Geschichte des ehemaligen Konzentrationslagers Stutthof bei Danzig spielt in der etablierten westlichen Literatur eine nur untergeordnete Rolle. In Polen hingegen haben sich die Historiker diesem Lager weitaus intensiver gewidmet. Vom Schutt der stalinistischen Propaganda wurde jedoch auch hier die Geschichtsschreibung bisher nicht befreit. Für das Verständnis der Vorgänge in anderen Lagern in Polen, insbesondere im Zusammenhang mit Häftlingstransporten vom und zum Lager Auschwitz, ist das Lager aber von nicht unerheblicher Bedeutung. Jürgen Graf und Carlo Mattogno haben aufgrund ausgiebiger Dokumentenrecherchen die Geschichte des Lagers gründlich erforscht und in einem Buch zusammengefaßt, das soeben im Verlag Castle Hill Publishers erschienen ist. Darin wird das etablierte Horrorgemälde über das angebliche »*Hilfsvernichtungslager*« mächtig zurechtgerückt. Nachfolgend geben wir eine zusammenfassende Übersicht über das Buch.

### Einführung

Das 36 km östlich von Danzig gelegene KL Stutthof hat die Aufmerksamkeit der westlichen „Holocaust"-Historiker niemals auf sich gezogen. Sofern sie sich zu diesem Lager überhaupt geäußert haben, gaben sie sich stets damit zufrieden, die offizielle polnische Version getreulich nachzubeten. Von den Revisionisten hat sich lediglich der Amerikaner Mark Weber mit Stutthof auseinandergesetzt.[1]

In Polen existiert zu diesem KL eine recht umfangreiche Literatur, die selbstverständlich stark propagandistisch geprägt und in entscheidenden Punkten ganz unzuverlässig ist. Im Gegensatz zu Auschwitz und Majdanek, wo zumindest die – allerdings unvergleichlich stärker als im Fall Stutthof übertriebenen – Opferzahlen massiv reduziert worden sind, hat die Darstellung des Danziger Lagers in der polnischen Literatur seit den ersten Nachkriegsjahren keinerlei Revision erfahren. Stutthof, wird da behauptet, sei Mitte 1944 zu einem »*Hilfsvernichtungslager*« bei der Durchführung der »*Endlösung der Judenfrage*« geworden, da die Kapazität von Auschwitz nicht mehr ausgereicht habe. Ab Juni oder Juli 1944 habe die Stutthofer Entlausungskammer zusätzlich die Funktion einer Menschentötungsgaskammer übernommen. Insgesamt seien in Stutthof 65.000 Menschen umgekommen.

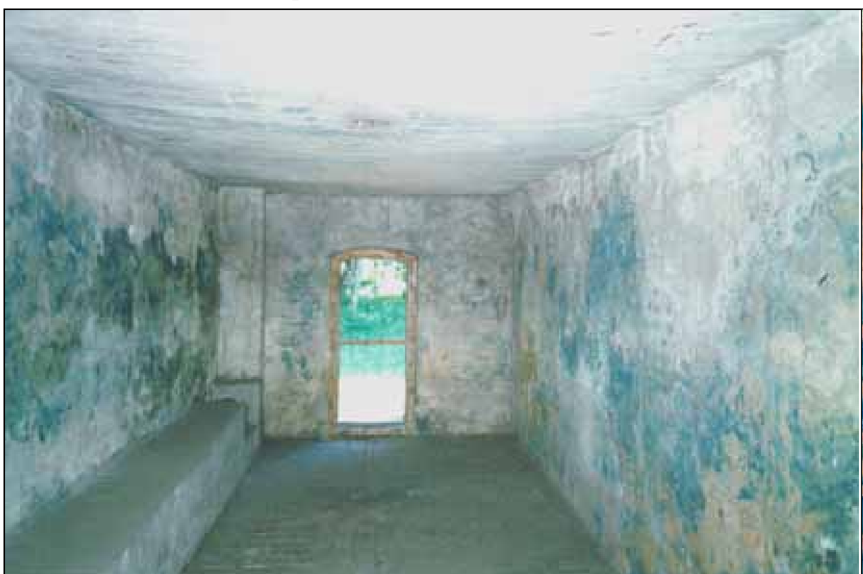
Gestützt auf die offizielle polnische Literatur sowie in russischen, polnischen und niederländischen Archiven vorgefundene Dokumente haben Carlo Mattogno und ich dieses Bild des Lagers einer kritischen Überprüfung unterzogen. Da dessen Geschichte bis Mitte 1944 im wesentlichen unstrittig ist, lag es nahe, das Schwergewicht auf drei Punkte zu legen:

### Die Gesamtopferzahl des Lagers

Diese ist recht leicht und mit großer Genauigkeit zu ermitteln, da die Sterbebücher weitgehend erhalten sind. Zwischen der Eröffnung des Lager am 2.9.1939 zur Internierung politisch verdächtiger Polen und dem April 1945 sind in Stutthof etwa 26.100 Menschen gestorben. Bei insgesamt 105.000 Eingelieferten entspricht dies einem Prozentsatz von fast 24%. Wie auch in anderen Lagern waren Krankheiten, besonders der zeitweise mörderisch wütende Flecktyphus, Hauptursache für die hohe Sterblichkeit. Keine Schätzungen haben wir über die Opferzahl der Ende Januar 1945 begonnenen Evakuierung vorgenommen, da dazu jegliche Unterlagen fehlen.

### Die behaupteten Menschenvergasungen

Laut der – selbstverständlich nur auf Zeugenaussagen beruhenden – offiziellen Version sind zwischen Juni oder Juli und November 1944 etwa 4000 meist jüdische Menschen in der



**Oben:** *Entlausungskammer in Stutthof, Inneres von der Südtür her gesehen. Alle Wände weisen die typische Blaufärbung der Eisenzyanide auf.*

**Rechts:** *Entlausungskammer in Stutthof, Ostseite, außen. Auf den Ziegeln sieht man die typische Blaufärbung der Eisenzyanide.*

*© Carlo Mattogno*

Entlausungskammer ermordet worden. Im Gegensatz zu Auschwitz I, Auschwitz-Birkenau und Majdanek lassen sich die behaupteten Menschenvergasungen in Stutthof *rein technisch* nicht widerlegen: Die unbestrittenermaßen zur Entlausung errichtete Gaskammer besaß gasdichte Türen, eine Heizung, welche die rasche Verdampfung des Zyklon B gewährleistete, sowie ein fachmännisch angebrachtes Zyklon B-Einwurfloch in der Decke.[2] Die von den (wenigen) Zeugen gemachten Angaben über den Ablauf der Menschenvergasungen enthalten keine technischen Unmöglichkeiten, wie sie die Zeugenberichte über Vergasungen in Auschwitz prägen. Somit läßt sich die Vergasungsgeschichte in Stutthof nur historisch widerlegen. Dies haben wir in unserem Buch ausführlich getan.

**Funktion des Lagers in der NS-Judenpolitik anno 1944**

In diesem Zusammenhang ist Stutthof darum außerordentlich wichtig, weil dort zwischen Juni und September 1944 insgesamt 48.609 Juden aus Auschwitz sowie den baltischen Lagern Riga und Kaunas eingeliefert worden sind, andererseits im gleichen Zeitraum jedoch auch zwei größere Judentransporte von Stutthof nach Auschwitz abgingen. Was der Zweck dieser wechselseitigen Todestransporte zwischen dem angeblichen »*Hauptvernichtungslager*« und dem angeblichen »*Hilfsvernichtungslager*« gewesen sein soll, darüber schweigt sich die polnische Literatur aus. Die Namenslisten der Deportierten sind teilweise erhalten und können im Archiv der Gedenkstätte Stutthof eingesehen werden.

**Ungarische Judendeportationen in neuem Licht**

Von besonderem Interesse sind die in Stutthof eingegangenen Transporte ungarischer Jüdinnen sowie einiger männlicher ungarischer Juden. Die betreffenden Jüdinnen kamen teils aus Auschwitz, teils aus Lettland und Litauen. Letzterer Sachverhalt, der in der offiziellen Literatur natürlich sorgsamst verschwiegen wird, läßt sich nur dadurch erklären, daß viele ungarische Juden im Frühling und Frühsommer 1944 ins Baltikum geschickt und dort bei militärischen Projekten – vermutlich für die Organisation Todt – eingesetzt worden sind; ob sie via Auschwitz nach Lettland und Litauen deportiert wurden, läßt sich den Akten nicht entnehmen. Ebenso wie die direkt von Auschwitz in Stutthof eingetroffenen ungarischen Juden wurden sie dort großenteils auf Außenkommandos und Nebenlager verteilt und in der Kriegsindustrie, teils auch in der Landwirtschaft eingesetzt. Stutthof hatte ab Mitte 1944 die Rolle eines Verteilerzentrums für – mehrheitlich jüdische – Arbeitskräfte übernommen; viele Transporte gingen in weiter westlich gelegene KLs wie Dachau, Neuengamme und Struthof-Natzweiler ab. Angesichts dieser wohldokumentierten Funktion des Lagers kann die These vom »*Hilfsvernichtungslager für Auschwitz*« natürlich nicht ernsthaft verteidigt werden, zumal die in der polnischen Literatur postulierten Vergastenzahlen für ein solches viel zu niedrig gewesen wären.

Für das Studium der NS-Judenpolitik im allgemeinen sowie der – immer noch weitgehend ungeklärten – Frage nach der Anzahl und dem Verbleib der 1944 deportierten ungarischen Juden im besonderen kommt der Geschichte Stutthofs im vorletzten Kriegsjahr eine große Bedeutung zu. Wir hoffen, daß unsere Studie den Anstoß zu weiteren Forschungen auf diesem Gebiet geben wird.

Unser Buch enthält zahlreiche Farbfotos der Entlausungsgaskammer. Diese ist von sämtlichen behaupteten Menschentötungsgaskammern in den NS-Lagern die einzige, die von ihrer Konstruktion her überhaupt zu diesem Zweck hätte verwendet werden können – was selbstverständlich nicht heißt, daß dies auch tatsächlich geschah.

**Anmerkungen**

1. Mark Weber, »*An important but little-known Wartime Camp: Stutthof*«, in: *Journal of Historical Review*, Band 16, Nr. 5, September/Oktober 1997, S. 2. Webers kurzer Beitrag stützt sich nicht auf Originaldokumente, sondern lediglich auf die spärliche in westlichen Sprachen zugängliche Literatur, ist aber dennoch von gutem Niveau.
2. Ein von Hand erfolgtes Ausstreuen der Zyklongranulate auf den Boden wäre durch die mit Kleidern behangenen Gestelle behindert worden, welche den gesamten Raum ausfüllten.

# Der große Patentraub

*Von John Nugent*

**Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges hatte Deutschlands weltweit eine unangefochtene Vormachtstellung in vielen Bereichen der modernen Technologien errungen. Äußerlich erkennbar ist dies noch heute an der ungeheuren Dominanz deutscher Wissenschaftler bei der Vergabe der Nobelpreise. Die Aktivitäten deutscher Forscher und Tüftler auf dem internationalen Patenmarkt überstiegen prozentual gesehen den Anteil, den deutsche Forscher heute haben, um ein Vielfaches. Wäre Deutschland im und nach dem Zweiten Weltkrieg nicht völlig zerstört und ausgeraubt worden, hätte es wahrscheinlich über Jahrhunderte zumindest Europa, wenn nicht gar die Welt technologisch und somit wohl auch zunehmend wirtschaftlich und politisch dominieren können, wenn es nur gewollt und es geschickt angestellt hätte. Diese sich bereits vor dem Ersten Weltkrieg abzeichnende Dynamik der deutschen Forschung und Wirtschaft war für die Angelsachen eine Schreckensvision, die erst kurz zuvor die halbe Welt mit Gewalt erobert hatten und diese Stellung nicht gewillt waren, einem besseren, friedlicheren Konkurrenten zu überlassen. Sie machten daher am Ende des Zweiten Weltkrieges kurzen Prozeß mit der deutschen Wissenschaft: die führenden Wissenschaftler aus vielen Forschungsbereichen wurden „freiwillig" entführt, Patente im Wert vieler Billionen Reichsmark geraubt und das deutsche Ausbildungssystem durch eine radikale „Entnazifizierung" sowie durch marxistische Umerziehungsfloskeln im Stile der aus den USA importierten „Frankfurter Schule" auf Jahre und Jahrzehnte lahmgelegt. Der nachfolgende Beitrag wirft einen näheren Blick auf den größten Raub aller Zeiten.**

---

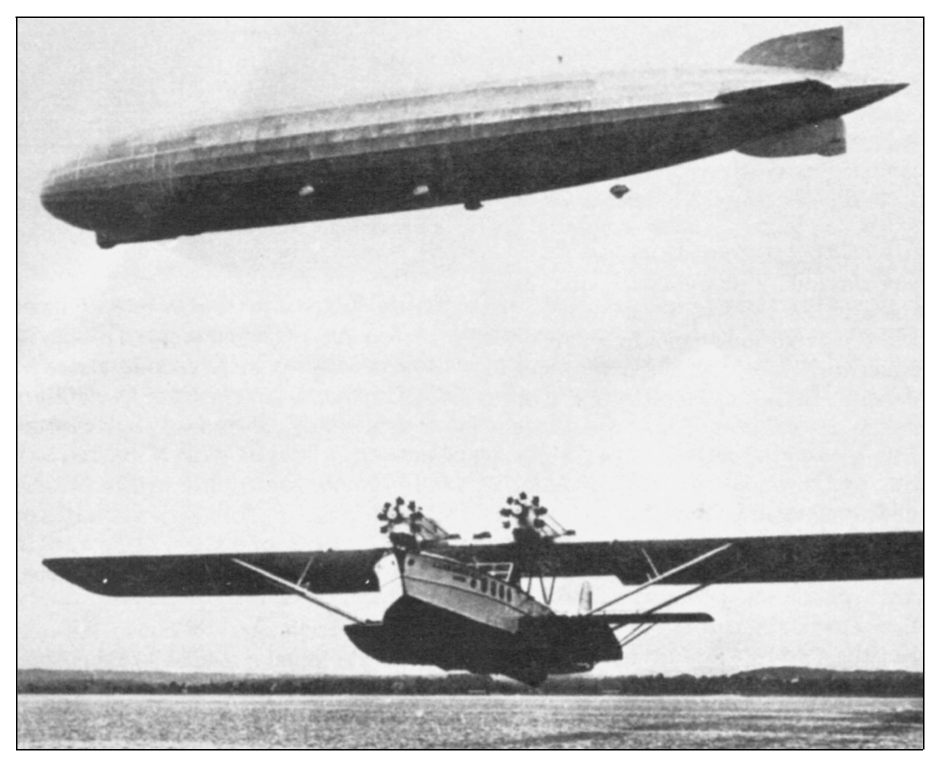
Der amerikanische Stolz verträgt sich durchaus mit der Tatsache, daß Immigranten zum Wohlstand und zur Größe der USA beigetragen haben. Es ist für die US-Amerikaner dagegen schon etwas schwieriger zu schlucken, daß ein guter Teil ihrer wissenschaftlichen Führungsrolle und unseres Wohlstandes – trotz der immer größer werdenden Lasten durch illegale Einwanderer und unproduktive Einheimische – einfach daher rührt, daß man sowohl nach dem Ersten als auch nach dem Zweiten Weltkrieg schlicht deutsche Patente und Erfindungen beschlagnahmt hat.[1]

Natürlich behaupten einige, daß der Schlüssel zum Glück der USA ihre jüdischen Bürger gewesen seien. Inzwischen beschäftigen diese sich aber vorwiegend mit dem Dienstleistungssektor, also dem Börsenwesen, den Finanzen sowie der Unterhaltungs- und Medienindustrie. Könnten die USA aber aufhören, irgend etwas zu produzieren oder anzubauen, und sich ausschließlich auf die „wirklich wichtigen" Dinge wie die Broadway-Shows, das Hollywood-Spektakel und Währungsspekulationen konzentrieren?

Die Botschaft, die beispielsweise der Ex-Stasi-Mitarbeiter Bernt Engelmann in seinem Buch *Deutschland ohne Juden* 1974 niedergelegt hat, ist klar: Bevor die Juden zu euch kamen, wart ihr Deutsche doch nur mittelmäßig, und jetzt, da sie wieder gegangen sind, seid ihr wieder in die Mittelmäßigkeit abgesunken.

Engelmann führt eine endlose Liste großartiger jüdischer Akademiker deutscher oder österreichischer Herkunft an, von denen einige, wie der Bakteriologe Paul Ehrlich (1984-1915) und Robert Koch (1843-1910), Nobelpreise für Medizin bzw. Physiologie gewonnen hatten (Ehrlich 1908, Koch 1905). Sigmund Freud (1856-1939) mit seinem mehr als fragwürdigen Ruf[2] ist ein weiterer von Engelmann Nobelpreis-Beispielen.

Engelmann fällt zudem ganze Wälder, um an soviel Papier zu kommen, damit er darauf seine Lobgesänge für längst vergessene jüdische Stückeschreiber, Sänger, Operetten-Produzenten, Kritiker, Verleger usw. niederschreiben kann. Wer könnte zum Beispiel den unsterblichen Meyerbeer vergessen, der Richard Wagner an seinem Durchbruch hinderte?[3] Dem



*Der Superwal des deutschen Luftfahrtingenieurs und -unternehmers Claudius Dornier (unterhalb eines Zeppelins Baujahr 1920). Dieses erstmals 1926 gebaute Flugzeug stellt einen Meilenstein im Flugbootebau dar. Mit ihm wurde der regelmäßige Flugverkehr zwischen Europa und Südamerika aufgenommen. Die Kreativität Deutschlands im Motoren-, Strahltriebwerk- und Raketenbau vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges muß als bemerkenswert bezeichnet werden. Wenigen ist bekannt, daß Deutschlands 35 Flugzeughersteller und 20 Flugmotorenbauer am Ende des Ersten Weltkrieges, nach etwa 1.000 Kriegstagen, 18.500 Flugzeuge in ihrem Inventar hatten. Die Nationen der Inter-Alliierten Kontrollkommission schlachteten diese fortschrittliche deutsche Luftfahrttechnologie aus und zerstörten die nicht beschlagnahmten Militärflugzeuge.*

argwöhnischen Auge erscheint Engelmanns Buch daher wie ethnisches Eigenlob. Ein begabter Jude schreibt ein Stück, ein anderer veröffentlicht es, ein weiterer bespricht es wohlwollend, ein vierter zählt das Eintrittsgeld in Oper und Konzertsaal, und der fünfte bekommt als Vermittler 10% Provision – eine nicht gerade überzeugender Beweis, daß die Nation von Mozart, Strauß, Bach, Wagner und Beethoven musikalische Nachhilfe gebraucht hätte.

Gottlieb Daimler (1834-1900) und Karl Benz (1844-1929) erfanden den modernen Benzinmotor in den Jahren 1878-1887, gefolgt von den Deutschen Diesel und Wankel mit ihren Motoren und gekrönt durch die Entwicklung der Strahl- und Raketentriebwerke während des Dritten Reiches. Andere Deutsche übernahmen im 19. Jahrhundert die Führung in Chemie und Physik. Sie erfanden die Kontaktlinsen (in den 1880ern!), Röntgenstrahlen (1895), die Quantenphysik (1900 durch Max Planck (1858-1947), und später durch Werner Heisenberg (1901-1976)), sie stellten Aspirin und Saccharin her, erfanden die Kohleverflüssigung, entdeckten die Atomspaltung, schufen den ersten Elektronenrechner (Zuse, 1910-1995), erfanden elektomagnetische Speichermedien usw. usf.

In früheren Jahrhunderten erhielten die Deutschen niemals eine Ehrung, etwa für die Erfindung des Hörnchens bzw. Kipferls, wie es die Baiern nennen, das 1683 in Wien anläßlich des Sieges über die Türken erfunden wurde (deshalb auch die Form des Halbmondes). Gleichfalls ohne jede Würdigung blieb die deutsche Erfindung Quiche Lorraine, die eigentlich Lothringische Kisch heißen müßte, ist dies doch ein oberrheinisches Gericht, angefertig aus Küchenresten (daher Kisch für badisch/alemannisch: Küche).

Aber einmal abgesehen von Backwaren zeigt die Geschichte der Erfindungen, daß die weltweit und in der Menschheitsgeschichte bisher kreativste Periode jene zwischen 1932 und 1945 in Deutschland war, und das viel von der heutigen Führungsposition der USA damit erklärt werden muß, daß man sowohl nach dem Ersten als auch besonders nach dem Zweiten Weltkrieg deutsche Patente tonnenweise plünderte.

Und weil Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg derart verwüstet war, hat es seit dieser Zeit immer wieder einen konstanten Verlust geistigen Potentials hinnehmen müssen, da die besten jungen deutschen Wissenschaftler nach Massachusetts und Kalifornien gingen zu den Zentren der Computer- und Genforschung im Großraum von Los Angeles oder zu den Luft- und Raumfahrtzentren in Houston und Cape Canaveral. Ein deutscher Wissenschaftler hat dies wie folgt beschrieben:[4]

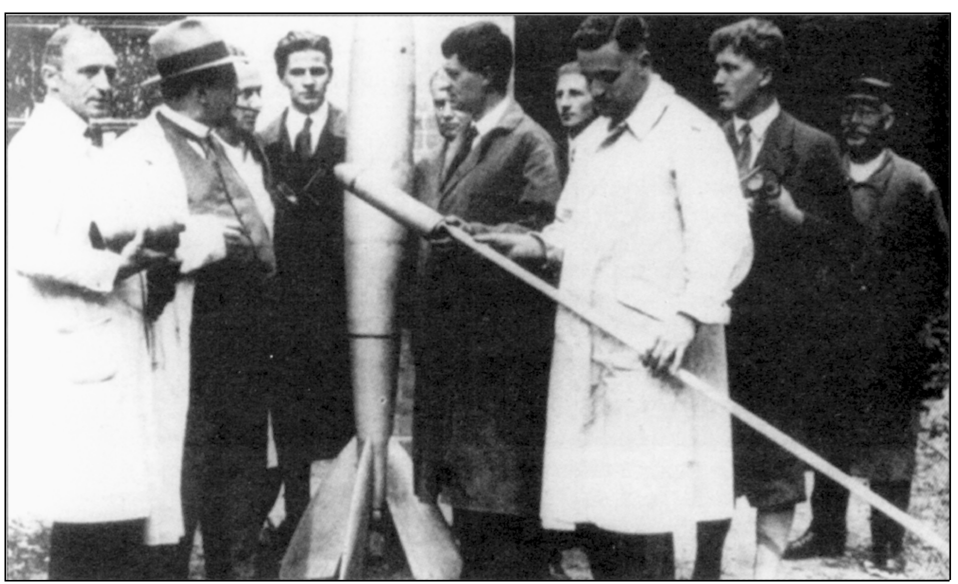
> *»Seit Kriegsende haben wir nicht mehr die Finanzkraft für derartige langfristige Grundlagenforschung. Derart viel Geld für solche Projekte haben nur noch die Amerikaner. In Deutschland wie auch in Japan betreiben wir vor allem angewandte und wohlkalkulierte Forschung für die direkte Anwendung. Um aber an der Spitze mitzumischen, muß man heute nach Amerika gehen, wo sich das Geld und die entsprechenden Positionen befinden.«*

Angesichts der Entblößung Deutschlands von seinen Erfindungen machte C. Lester Walker 1946 in der Oktober-Ausgabe des US-Magazins *Harper's* in einem Artikel unter der Überschrift »*Tausende von Geheimnissen*« ein überraschendes Eingeständnis, das für die Bernt Engelmanns dieser Welt, die behaupten, die deutsche Wissenschaft der Jahre 1932-1945 sei »*nichts gewesen ohne die Juden*«, ein Problem darstellen dürfte. Mit tödlichem Ernst wird in diesem Beitrag festgestellt, der deutsche Kanzler Adolf Hitler habe von seinem Standpunkt aus betrachtet recht gehabt, den Krieg bis zum letzten Atemzug hinzuziehen.

In einer Rede vor der US-Gesellschaft der Luftfahrtingenieure erklärte der stellvertretende kommandierende General der *Army Air Force Intelligence, Air Technical Service Command* (zuständig für die technische Ausrüstung der US-Luftwaffe und die Ausspionierung ausländischer Techniken):

> *»Die deutschen bauten gerade Raketen, mit denen sie die Welt im allgemeinen wie England im besonderen überraschen konnten. Es wird angenommen, daß dies den Verlauf des Krieges geändert hätte, wäre die Invasion nur um ein halbes Jahr verschoben worden. […] die V-2 Rakete, die London bombardiert hatte, war nur ein Spielzeug gegen das, was die Deutschen noch im Ärmel hatten.«*

Und das sogar ohne Deutschlands brillante jüdische Minderheit. Sie besaßen gegen Kriegsende 138 verschiedene Arten gelenkter Raketen in den verschiedensten Stadien von Entwicklung und Produktion, wobei alle Arten von Fernlenk- oder Zündmechanismen zum Einsatz kamen: Funk, Radar, Drahtlenkung, Akustik, Infrarot, Lichtstrahl und Magnetismus. Und im Antriebsbereich waren die Deutschen der Welt um Jahre voraus in der Entwicklung von Strahltriebwerken sowohl im



*Heute ist Hermann Oberth (Mitte, im weißen Mantel) außerhalb wissenschaftlicher Kreise fast vergessen, obwohl er der Pionier der deutschen (und damit der weltweiten) Raumfahrtbewegung war. Dieses Foto wurde am 23.7.1930 in Berlin gemacht, kurz bevor Oberth seinen Raketenmotor vorführte. Links neben der Rakete steht der junge Wernher von Braun. Er war später in Peenemünde verantwortlich für Entwicklung und Bau von Deutschlands ballistischen Raketen im Zweiten Weltkrieg. In den frühen Jahren des Dritten Reiches befand sich die Raketenforschung noch in Kummersdorf. Nach seinem dortigen Besuch im September 1933 gestand Hitler den dortigen Wissenschaftlern mehr Forschungsmittel zu als diese erhofft hatten.*

Unter- wie im Überschallbereich. Sie hatten sogar einen Strahltriebwerk-Hubschrauber, dessen Rotor durch kleine Düsen an den Blattspitzen in ungeheure Drehzahlen versetzt wurde.

Gerade als der Krieg endete und Präsident Roosevelt den Generälen George Patton und David Dwight Eisenhower befahl, sich zurückzuziehen, um „Onkel Joe“ (Josef Stalin) Berlin und halb Mitteldeutschland zu übergeben, bereiteten die Deutschen ihre gigantische A4-Rakete für die Produktion vor. Sie war 14 Meter hoch, wog knapp 11 Tonnen und hatte eine Reichweite von 370 km, wobei sie sich 100 km über den Erdboden erhob bei einer Höchstgeschwindigkeit von 5.400 km/h. Ihr Geheimnis bestand in einem Raketenmotor, der mit Alkohol und flüssigem Hydrazin betrieben wurde.[5] Sie wurde entweder über Radar gelenkt oder war selbstlenkend mittels eines Kreisels. Da diese Rakete etwa fünfmal schneller flog als der Schall, konnte sie vor ihrem Einschlag nicht gehört werden.

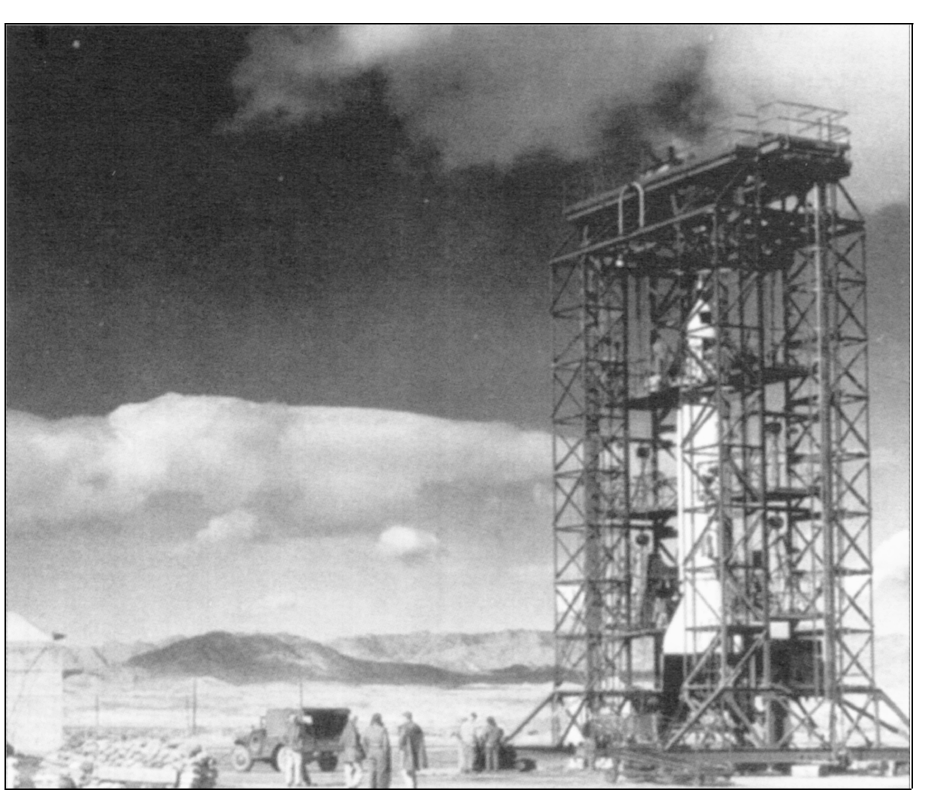
Eine weitere in Vorbereitung befindliche Rakete war die A-9, die etwa 13 Tonnen wog, mit Flügeln bestückt war und eine Reichweite von etwa 5.000 km hatte. Diese in Peenemünde gebaute Rakete konnte eine unglaubliche Höchstgeschwindigkeit von 9.400 km/h erreichen.

Die meisten US-Amerikaner wissen noch von diesen Deutschen Raketen des Zweiten Weltkrieges. Nur wenige wissen, daß die Deutschen neben dem Automotor auch das Strahltriebwerk erfunden und die Autobahnen erdacht und perfektioniert haben, die drei wichtigsten Erfindungen, die die große Landfläche der USA zusammenbinden. Fast niemand hingegen weiß, daß in Wright-Patterson Field (Ohio), in der Library of Congress und im Wirtschaftsministerium in Washington, D.C., nach dem Krieg 1.500 Tonnen deutscher Patente und Forschungsberichte hektischst ausgewertet wurden. Ein hämischer Washingtoner Bürokrat nannte dies *»die weitaus größte Quelle für diese Art von Material, eine erstgradige Ausbeutung des geistigen Kapitals eines ganzen Landes.«* Glücklicherweise kam dies den USA zugute, die, nachdem sie das Gelingen von Hitlers Kreuzzug gegen die Sowjetunion vereitelt hatten, Ende der 40er Jahre den gleichen Fehdehandschuh gegen eine weltweite Ausbreitung des Kommunismus aufheben mußten.

Die Entstehung dieses Projektes zum Raub deutscher Geheimnisse geht auf das Jahr 1944 zurück, als man angesichts des Erstaunens über die überall anzutreffende deutsche Technologie – vom Tiger-Panzer bis zu den Raketen – ein gemeinsames nachrichtendienstliches Komitee schuf. Das Ziel war, deutsche Erfindungen gleich in dem Augenblick zu beschlagnahmen, als man ihrer habhaft wurde, also noch bevor Deutschland kapituliert hatte, um sie eventuell noch gegen Japan einsetzen zu können.

Nach vor Erreichung der deutschen Grenzen stieg die Anzahl der faszinierenden Entdeckungen, einschließlich jener, die heute jedem US-Amerikaner bekannt ist: dem Tonband. Aus dem oben erwähnten Artikel aus *Harper's* läßt sich angesichts dieser Entdeckung die kuriose Erregung des Leiters der Technical Industrial Intelligence Branch (Abteilung für technische Industriespionage) entnehmen:

> *»Er zieht ein braunes, papierartig aussehendes Band von der Spule. Es war etwa einen halben Zentimeter breit, mit einer matten und einer glänzenden Seite. „Das ist Magnetophoneband“ sagte er.*[6] *„Es ist Plastik, auf einer Seite mit Eisenoxid metallisiert. In Deutschland hat dies Aufnahmen mittels Platten ersetzt. Auf einer magnetisierten Spule kann man das ganze Radioprogramm eines Tages aufnehmen.. Man kann es* [dann] *entmagnetisieren, es löschen, und zu jeder Zeit ein neues Programm darauftun. Keine Nadel, kein Geräusch, keine Abnutzung. Eine einstündige Spule kostet 50 Cents.«*



*Aufnahme einer erbeuteten deutschen A-4/V-2 Rakete aus dem Jahr 1947. Im Rahmen des frühen US-Raketenprogramms wird dieses Beutestück gerade für den Start vorbereitet.*

In dem Buch *A History of Recording And Its Effect Upon Music* (Die Geschichte der Aunahme[technik] und ihre Auswirkung auf die Musik)[7] wird darauf hingewiesen, daß Fritz Pfleumer diese Plastik-Tonbänder in den späten 20er Jahren entwickelt hatte, also noch vor den *»12 dunkelsten Jahren deutscher Geschichte«*.[8] Sie wurden dann von der BASF ab 1934 kommerziell vermarktet. Die Idee basierte auf den Lichtspielfilmstreifen, und als Anwendung dachte man damals an Büros. In Großbritannien versuchte man mit einem durch das Radiogenie Guglielmo Marconi gegründeten Projekt das Gleiche zu erreichen. (Bei der Landung in der Normandie spielten die Amerikaner tatsächlich Tonbänder mit Schlachtenlärm ab, um die Deutschen aus der Fassung zu bringen.)

Der große Durchbruch aber gelang dann A.M. Poniatoff, Vorsitzender der kleinen Firma Ampex in Kalifornien (der Name mag der älteren Generation noch ein Begriff sein). Er trug 1944 die US-Uniform und war zugegen, als der damals von den Deutschen gehaltene Radiosender Luxemburg besetzt wurde.

Er verstand sofort, welche Goldmine die dort befindlichen Tonbänder für ihn auftaten, und er konnte die US-Firma 3M dazu bringen, diese Tonbänder in Produktion zu nehmen und die Unterhaltungsindustrie in Los Angeles damit zu überfluten.

Der Durchbruch auf dem Markt gelang schließlich 1947, als Bing Crosby die Tonbänder erstmalig zur Aufnahme seiner Radioshows benutzte. Dieser Schlagersänger bevorzugte nicht nur die Klangqualität der Tonbänder, sondern investierte zudem massiv in die Firma Ampex. Später wurden dann auch die Tonspuren von Filmen auf Tonband aufgenommen, wodurch Mischung und Synchronisation erleichtert wurden. Man vermied damit jene früheren ärgerlichen Pannen, bei denen eine ganze Szene nur wegen eines fehlerhaften Geräusches erneut aufgenommen werden mußte. Ampex führte dann im Jahr 1956 den ersten Videorekorder ein (was heute nur noch Erinnerungswert hat, da all dies auf dem Altar des Freihandels mit Japan geopfert wurde.)

Und die Liste deutscher Erfindungen geht immer weiter: synthetischer Glimmer, der die amerikanische Kaltstahlproduktion um 1.000 % erhöhte; »*das Geheimnis von 50.000 Farbstoffen, von denen viele haltbarer und besser sind als unsere; Farben, die wir nie in der Lage waren herzustellen*«; Milch-, Butter- und Brotkonservierung ohne Chemikalien; Klimaanlagen für deutsche U-Boote, die so wirksam waren, daß die Boote vom Antlantik in den Pazifik reisen, dort für zwei Monate kämpfen und nach Deutschland zurückkehren konnten, ohne zwischenzeitlich frisches Wasser für die Besatzung aufnehmen zu müssen. Und da war schließlich der Schleudersitz, das Nachtsichtgerät für Gewehre und schließlich der Luftionisierer, das heute von vielen Amerikanern verwendet wird, um ihre Raumluft aufzufrischen, und der nebenbei noch den Blutdruck senken und Allergien und Asthma-Symptome unterdrücken soll.

Zusätzlich zu dieser offiziellen Ausplünderung Deutschlands im Regierungsauftrag (was gemeinhin »*Befreiung*« genannt wird) gab es noch die privaten Plünderungen, wie beispielsweise jene durch Robert Maxwell, jenem *außergewöhnlichen Finanzier* und schließlich und endlich meistgehaßten Mann Großbritanniens. Der großartige Beitrag dieses als Jan Hoch in der Tschechoslowakai geborenen orthodox-jüdischen Bürgers Seiner Majestät war es, in Britannien ein wissenschaftliches Verlagsimperium des Namens *Pergamon Press* aufzubauen, das anfangs vollkommen auf deutschen Forschungsergebnissen basierte, die er mit Duldung des britischen Geheimdienstes in Deutschland geplündert hatte. Maxwell dominierte schließlich die Regenbogenpresse auf der Insel und veruntreute am Ende 270 Millionen DM aus den Pensionsrücklagen seiner eigenen Angestellten. Er kam am Ende auf mysteriöse Weise um, indem er 1991 nackt von seiner Yacht ins Meer fiel und dort ertrank – nur eine Woche, nachdem er sich Israels Geheimdienst, dem Mossad, widersetzt hatte, der ihn womöglich überhaupt erst in diese Position gebracht hatte. Interessanterweise ist sein damaliger Hauptkomplize in den USA, Robert Rubin (früher bei Goldman Sachs), heute dort der Finanzminister.[9]

Wenn er nicht gerade einen sich ergebenden deutsche Major, der nur mit einer weißen Flagge „bewaffnet“ war, niederschoß (wie er sich in einem *Spiegel*-Interview brüstete) oder britische Offiziere bestach, um für ihn eine heldenhafte Kriegsakte zu erfinden (für diese „Heldentaten“ erhielt er von Montgomery persönlich einen Orden), befand sich Maxwell/Hoch 1946 mit voller Unterstützung des britischen Geheimdienstes in der britischen Zone von Berlin, um der Witwe Springers alle nur irgendwie wertvollen Forschungsergebnisse des Wissenschaftsverlages Springer abzunötigen.

Nachdem Maxwell die Pensionsrücklagen seiner 5.000 Angestellten der Mirror-Gruppe um 270 Millionen DM erleichtert hatte, mußten seine US-Finanziers von Goldman Sachs diese Summe als Entschädigung aufbringen, woraufhin ein überraschter Spanier Maxwells Leiche aus dem Meer fischte. Maxwell wurde schließlich mit allen Ehren in Israel beerdigt und ist heute hoffentlich vergessen. Weit davon entfernt, als Beispiel dafür zu dienen, daß die Deutschen nichts wären ohne die wissenschaftliche Hilfe von Juden, legt das Leben Maxwells eher nahe, daß ein Jude ein Milliardär werden kann, wenn er deutsche Ideen ausbeutet.

Dies bringt uns schließlich zur berechtigten Frage nach der Atombombe, die von europäischen Juden in den USA tatsächlich gebaut wurde, von den deutschen Wissenschaftlern aber nicht rechtzeitig für Deutschland zur Verfügung gestellt wurde. In dem maßgeblichen Werk *Verschwörung gegen Deutschland* beschreibt Karl Balzer detailliert, wie Anti-Hitler-Elemente in der deutschen wissenschaftlichen Gemeinde es fertig brachten, ihren Werner Carl Heisenberg in das Schlüsselprogramm der Urangewinnung des Kaiser-Wilhelm-Instituts (heute Max-Planck-Institut) zu schleusen. Seine eindeutige Mission, die nach dem Zweiten Weltkrieg stolz verkündet wurde,[10] war, die deutsche Atombombe auf bürokratischem Wege so lange zu verzögern, bis die Alliierten den Krieg gewonnen hatten.[11]

Dazu nur ein Beispiel: Der Rüstungsminister Albert Speer bat Heisenberg und seinen Mitverschwörer Carl-Friedrich von Weizsäcker (der Bruder


*Deutsche Techniker arbeiten in einer unterirdischen Fabrik an der Verbesserung der Raketentechnologie.*

des späteren Bundespräsidenten), ihm mitzuteilen, was sie an Material und Finanzen benötigten, nachdem sie angemerkt hatten, sie seien durch Engpässe behindert worden. Von Weizsäcker nannte in seiner Antwort *»40.000 Mark«*, was bei Speer Überraschung auslöste. Dieser gab später zu, geplant zu haben, als einen Anfang 100 Millionen DM vorzuschlagen.[12]

Heisenberg gab gegenüber dem *Spiegel* nicht nur ausdrücklich an:

> *»Wir haben nie versucht, Atombomben zu produzieren, und sind froh, daß wir diese Verantwortung nicht auf uns nehmen mußten.«*

Er gab auch zu, die neuesten Informationen der deutschen Kernspaltungsforschung dem halbjüdischen dänischen Wissenschaftler Niels Bohr mitgeteilt zu haben, der natürlich prompt seine Rassegenossen in den USA informierte.

Deutschland erhielt daher die Atombombe nicht, weil es keine Juden mehr hatte, sondern weil eine Handvoll entscheidender Wissenschaftler, die Hitler feindlich gesonnen waren, sich ins deutsche Atomprogramm eingeschlichen hatten. Heisenberg hat im Jahre 1942 – nach dem vernichtenden Angriff von 1.000 britischen Bombern auf die Hafenstädte Kiel und Lübeck – einem schockierten Luftwaffen-Auditorium eröffnet, Deutschland könnte eine Bombe mit einer Explosivladung in *»etwa so groß wie eine Ananas«* bauen (wobei er entsprechend mit den Händen gestikulierte), die ganze feindliche Städte ausradieren könne. Aber er habe dann korrigierend ausgeführt, dies sei für Deutschland selbstverständlich wirtschaftlich unmöglich.[13]

Eine der interessantesten Ausführungen von Generalmajor O.E. Remer ist, daß gerade zu dem Zeitpunkt, als die Amerikaner in den letzten Kriegswochen in Europa auf der Jagd nach deutschen Erfindungen waren, um sie gegen Japan einzusetzen, Hitler auf Wunsch des japanischen Kaisers Hiroito ein U-Boot vollbepackt mit Geheimnissen nach Japan schickte.

In seinem Buch *Verschwörung und Verrat um Hitler* berichtet Remer zunächst über die Kritik, die dem Propagandaminister Joseph Goebbels für sein *„Durchhalten, die Wunderwaffen kommen!"* nach dem Untergang der 6. Armee in Stalingrad entgegenschlug. Viele dieser Wunderwaffen kamen zu spät, um die Besetzung Deutschlands, die Enthauptung seiner Regierung und Verwaltung und seine Zerstückelung zu verhindern. Remer berichtet dann aber, was ihm ein ehemaliges Besatzungsmitglied des U-234 mitteilte:[14]

> *»„Im Frühjahr 1945 wurde ich auf ‚U-234' kommandiert. Das Boot war ein für Sonderaufgaben umgebauter Minenleger vom Typ XB mit 1760 BRT, 4200 PS und 52 Mann Besatzung. Kommandant war Kapitänleutnant Fehler. Das Boot lief am 23. März 1945 in Überwasserfahrt von Kiel nach Südnorwegen aus. Am 15. April 1945 tauchte es bei Christiansand-Süd zur Unterwasserfahrt zunächst mit Kurs auf Durchfahrt zwischen Island und Faröer. Ziel der Reise war Japan. Der Auftrag lautete, den General der Flieger, Kessler, als Luftwafferattaché, mit Stab und Technikern nach Tokio zu bringen. Der Tenno hatte gebeten, die Luftverteidigung der japanischen Inseln mit den in Deutschland entwikkelten Waffen aufzubauen. Dazu waren an Bord, außer dem General zwei Luftwaffenoffiziere, außerdem von der Kriegsmarine ein Marineflakspezialist, ein Spezialist für Unterwasserwaffen, ein Niederfrequenzspezialist aus dem Stabe von Professor Küpfmüller sowie zwei Messerschmitt-Ingenieure, Spezialisten für den Bau der ME 262, und zwei japanische Fregattenkapitäne" Einer davon war Kapitän Tromonaga, der als Spezialist für Einmann-U-Boote beim Bau unserer Kleinkampfboote mitgewirkt hatte.*
>
> *Als Fracht enthielt das Boot in zwölf, den Minenschächten eingepaßten, Stahlzylindern ein umfassendes Mikrofilmmaterial über den letzten Stand der deutschen Erfindungen an Angriffs- sowie an Verteidigungswaffen, speziell für Raketen- und Raketenabwehrtechnik, sowie unsere Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Hoch- und Niederfrequenztechnik, außerdem einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung der Kernenergie und Atomtechnik.*
>
> *Nach Durchquerung der Islandstraße und achtundzwanzig Tagen Unterwasserfahrt in durchschnittlich achtzig Metern Tiefe erreichte uns in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai bei Schnorchelfahrt über unseren Schnorchel-Runddipol der Kapitutationsbefehl von Großadmiral Dönitz. Wir standen zu dieser Zeit Mitte Atlantik auf einer Position südöstlich der Neufundlandbänke.*
>
> *Der Befehl sprach den Kommandanten von ‚U-234' in sehr persönlichem Ton an, das Boot ohne Zerstörung mitsamt seiner wertvollen Fracht zu übergeben. Nach zwölf Stunden Beratung und Bedenkzeit entschied sich der Kapitänleutnant Fehler in Übereinstimmung mit dem General Kessler und nach Unterrichtung der beiden japanischen Fregattenkapitäne, den Dönitzbefehl auszuführen und zur Übergabe aufzutauchen. Die beiden japanischen Offiziere gaben sich vor dem Auftauchen selbst den Tod. Acht Stunden danach wurde ‚U-234' von dem amerikanischen Zerstörer ‚Sutton' als Prise aufgebracht und in den US-Marinehafen Portland (Maine) überführt.*
>
> *Die amerikanischen Offiziere und Beamte, die uns anschließend verhörten, zeigten sich über den Inhalt unseres U-Bootes äußerst bestürzt. Sie hielten uns vor, daß keiner von uns offenbar ermessen könne, wie wertvoll unsere Fracht gewesen sei. Ende Juli 1945 erklärte mir der Leiter des Untersuchungsteams abschließend, das Material der Mikroaufzeichnungen und die Aussagen unserer Techniker erwiesen, daß wir den Westmächten in entscheidenden technischen Einrichtungen und Entwicklungen ‚100 Jahre voraus' gewesen seien."«*

Daraus wiederum ergibt sich die bohrende Frage, woher eigentlich die ganzen „UFO"-Sichtungen herrühren, die kurz nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges begannen – und nach der Beschlagnahmung der deutschen Hochtechnologie. Die gleiche Regierung, die uns die Verdunkelungsversuche der Warren-Kommission zur Aufklärung des Mordes an John F. Kennedy, das öffentliche Verschweigen des israelischen Angriffes auf die *USS Liberty*[15] und die vergnügte Unbekümmertheit über die gesellschaftliche Bedeutung hinsichtlich rassischer Unterschiede zwischen Weißen, Asiaten und Schwarzen, bewiesen durch den Bestseller *The Bell Curve*,[16] beschert hat, scheint ängstlich darum besorgt zu sein, die Öffentlichkeit auch über jene „unbestätigten" Sichtungen im Dunkeln zu halten.[17]

## Anmerkungen

Englisches Original veröffentlicht in *The Barnes Review*, 5(2) (1999), S. 27-33. Bezug: 130 Third St. SE, Washington, D.C. 20003.

1. Die berühmteste Kriegsbeute, die Woodrow Wilson 1917 beschlagnahmte, war das „Wunder-Arzneimittel" Aspirin.
2. Vgl. dazu Hans Jürgen Eysenck, *Sigmund Freud: Niedergang und Ende der Psychoanalyse*, List, München 1985.
3. Vgl. dazu den Beitrag von Andrew Gray, *»Irrtümer, Lügen und Unsinn über Wagner«*, *VffG* 3(2) (1999), S. 187-191.
4. Vgl. Anton Zischka, *Und war es ein Wunder? 2 Jahrzehnte dt. Wieder-*

*aufstiegs*, Mosaik Verlag, Hamburg 1966, S. 153f.: »*Und hatten die gewiß nicht zimperlichen Nazis insgesamt 1628 Hochschullehrer entfernt (und zwar pensioniert), so fielen den Anti-Nazis 1945 nicht weniger als 4289 Professoren und Dozenten zum Opfer. Und die bekamen keinerlei Pension. Wie ‚Christ und Welt' es 1950 vorrechnete: Die Nazis entfernten 9,5% des Hochschulpersonals. Die Alliierten 32,1%. Fast jeder 3. deutsche Hochschullehrer verlor im Westen durch die Sieger seine Lehr- und Forschungsstelle. Und in Gesamtdeutschland war es fast jeder zweite* […] *Gemäß Kontrollrats-Direktive Nr. 24 vom 12. 1. 1946, die die „sofortige Entfernung ehemaliger Nationalsozialisten aus allen Ämtern und aus zahlreichen Berufen vorschrieb, waren z.B. allein in der amerikanischen Zone bis Ende 1946 373 762 Personen als „ungeeignet für jede öffentliche Funktion oder Arbeit in der Wirschaft außer als Handarbeiter" befunden worden.*«

5 Im Original steht hier Stickstoff. Gemeint ist aber wahrscheinlich die stickstoffreiche, bisweilen noch heute als Raketentreibstoff verwendete Verbindung Hydrazin, da Stickstoff mit annähernd nichts reagiert, Anm. des Übersetzers.

6 *Magnétophone* ist heute noch der französische Begriff für Tonbandgeräte.

7 Michael Chanan, Verso Publishing, London 1995.

8 Diesen beschwörenden Satz bezüglich des Dritten Reiches lernt heute jedes deutsche Schulkind.

9 Vgl. die Beiträge zu R. Maxwell in *The Spotlight*, 18.11.1991; 16.5.1994; 10.4.1995; 1.5.1995; 3.2.1997.

10 Karl Balzer, *Verschwörung gegen Deutschland*, Schütz Verlag, Preußisch Oldendorf 1978, S. 352-377; vgl. ähnlich: O. E. Remer, *Verschwörung und Verrat um Hitler*, Schütz Verlag, Preußisch Oldendorf 1982, S. 285-291.

11 *Der Spiegel*, Nr. 24, 1952.

12 Vgl. auch David Irving, *Der Traum von der deutschen Atombombe*, Sigbert Mohn Verlag, Gütersloh 1967, S. 303f.

13 Ebenda, S. 122ff.

14 O. E. Remer, aaO. (Anm. 10), S. 264f.

15 Vgl. James M. Ennes Jr., *Assault on the Liberty. The true story of the Israeli attack on an American intelligence ship*, Random House, New York 1979; bei diesem Angriff Israels auf das US-Fernmeldeschiff *Liberty* im Jahr 1967 wurden 34 Matrosen getötet und 117 weitere verletzt.

16 Richard J. Herrnstein, Charles Murray, *The Bell Curve: Intelligence and Class Structure in American Life*, Simon & Schuster, New York 1996.

17 Der weitere Text des Originalbeitrages beschäftigt sich höchst spekulativ und unfundiert mit einer möglichen deutschen Herkunft der Technologie möglicher UFOs, von deren übersetzter Veröffentlichung wir hier absehen. Der Interessierte sei auf eine Website aufmerksam gemacht, die sich intensiv mit der berühmten Area 51 in Groom Lake, nördlich Las Vegas, auseinandersetzt: www.sky.net/~wings/groom.htm. Im originalen englischen Artikel befindet sich zudem ein kurzer Aufsatz von Udo Walendy zur »*Operation „Paper Clip"*«, zu deutsch erscheinen in *Historische Tatsache* Nr. 2, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1976, S. 17.

# Wlassow in neuem Licht

## Die Russische Befreiungsarmee (ROA) · Korrekturen russischer Historiker

*Von Wolfgang Strauss*

Ein berittener Sergeant der Roten Armee trieb mit der Peitsche einen jungen Russen vor sich her. Der Mann war nackt bis zur Hüfte und blutüberströmt. Während die Knute niedersauste, rief der Gefesselte in reinem Russisch zu einem Offizier hinüber: »*Herr Hauptmann, Herr Hauptmann!*« Der aber rührte sich nicht, unternahm nichts zur Rettung des Geprügelten. Er wäre, trotz seiner Goldepauletten, auf der Stelle verhaftet worden. Das war nicht die erste Begegnung Solschenizyns mit einem gefangenen Wlassow-Soldaten, vielleicht aber die erschütterndste. Ein anderes Mal beobachtete er drei Wlassowzis, die ins Hinterland eskortiert wurden. Ihnen entgegen donnerte ein Sowjetpanzer, und einer der drei warf sich unter die Ketten.

Geschehen Ende Januar 1945 in Ostpreußen. Als die Rote Armee ihre Offensive gegen Königsberg begann, folgte sie einem Befehl Stalins: »*Alles ist erlaubt!*« Die Rotarmisten wurden zu Plündereien, Schändungen, Massakern ermutigt. Der einfache Muschik durfte bis zu zehn Pfund Beute nach Hause mitnehmen, den Generälen standen ganze Waggonladungen zu. Solschenizyn las den Soldaten seiner Batterie den Tagesbefehl von Marschall Rokossowski vor:

> »*Heute um fünf Uhr morgens beginnt unsere letzte Großoffensive. Vor uns liegt Deutschland! Noch ein Schlag, und der Feind bricht zusammen. Ein unsterblicher Sieg wird unsere Armee krönen!*«

Solschenizyn ermahnte seine Männer zu Disziplin, zur Schonung der Zivilbevölkerung, zum Verzicht auf Rachetaten und zur strikten Einhaltung des Zehn-Pfund-Beutelimits. Stalins Vergewaltigungs-Befehl gab er ihnen nicht bekannt, aber die Rotarmisten wußten davon. Das Schreckliche – »*Alles ist erlaubt!*« – bedurfte keiner Bestätigung durch einen namenlosen Offizier.

Bald stand Ostpreußen in Flammen. In *Ostpreußische Nächte*, verfaßt im Straflager 1945, 1974 in Darmstadt in deutscher Übersetzung erschienen, schildert Solschenizyn die Grausamkeit der Vergewaltigungslava. Kühe brüllten in ih-



*Titelseite von* Die Russische Befreiungsarmee, *AST-Verlag Moskau 1998, Text von S. Drobjasko, Illustrationen von A. Karaschtschuk.*

ren brennenden Ställen, und in den Flammen der Wohnhäuser verglühen die geschändeten Opfer. *Ostpreußische Nächte* entstand als eine Dokumentation in Versen. Solschenizyn-Biograph Donald M. Thomas, ein Engländer, versucht eine Rekonstruktion in Prosa, entreißt das Entsetzliche der „Dichtung", zurück bleibt das Protokoll einer Blutorgie. Da ist eine sprachlose Deutsche in einem abgelegenen Haus. Die Rotarmisten lachen, rufen: »*Mutter, Eier!*« Die Frau bringt ihnen etwas zu essen. Die Soldaten schießen sie nieder, dann ihren bettlägerigen Mann, nur der Enkel entkommt, der Bub springt aus dem Fenster und läuft »*hakenschlagend*« vor den Kugeln davon. Die Mörder bleiben unbestraft. Stalins Befehl lautet: »*Blut für Blut.*« Milde sei das Schicksal jener Frauen gewesen, überlegt Solschenizyn, die man erschossen habe, ohne sie vorher zu vergewaltigen. Der Erzähler erinnert sich einer jungen Frau, verwundet, aber noch am Leben; neben ihr ein kleines Mädchen tot auf einer Matratze. Wie viele waren auf ihr? Ein Zug, eine Kompanie? Die Frau bittet, sie zu töten. Der Leser der *Ostpreußischen Nächte* erfährt nicht, ob die Schänder die Bitte erfüllt haben. Solschenizyn erlöste sie nicht von ihren Qualen. Unheimliche, gespenstische Szenen in dieser „Dichtung in Versen" An anderer Stelle spricht der Augenzeuge von »*Horden sinnberaubter Menschen*«. Menschen? (Donald M. Thomas: Solschenizyn, S. 156)

Am 26. Januar geriet Solschenizyns Batterie in einen Hinterhalt, wurde eingekesselt. Russen umzingelten Russen, denn auf der anderen Seite kämpften mit Todesmut Wlassows Soldaten. Der Batteriechef

> *»sah, wie sie sich vor Morgengrauen, alle in Tarnmänteln, auf dem Schnee zusammenrotteten, dann plötzlich aufsprangen und mit Hurra gegen die Feuerstellung der 152-Millimeter-Division bei Adlig-Schwenkitten losstürmten und die zwölf schweren Geschütze, ehe sie einen einzigen Schuß abgeben konnten, mit Handgraten außer Gefecht setzten. Von ihren Leuchtkugeln begleitet, floh unser letztes Häuflein drei Kilometer weit über weglose Schneefelder bis zur Brücke über den schmalen Passage-Fluß.«* (Solschenizyn: Der Archipel Gulag, Bd. 1, S. 252).



Ärmelzeichen der Streitkräfte des Komitees für die Befreiung der Völker Rußlands (KONR). Darunter: Soldat des Schützenregiments der 1. ROA-Division 1945. Daneben: Reiter der Aufklärungsabteilung der 1. ROA-Division. Unten: Oberleutnant aus dem Stab der 1. ROA-Division.

Für seine tollkühn kämpfenden Landsleute in der Wehrmachtsuniform mit dem Georgskreuz am Ärmel empfand der rote Artillerieoffizier schon 1945 unbewußt Bewunderung, und in seinem GULag-Epos setzte er ihnen, zwanzig Jahre später, ein menschliches und literarisches Denkmal. Abermals zwanzig Jahre später vollendet Solschenizyn das Wlassow-Drama mit einer radikalen Revision der Geschichte des »*Großen Vaterländischen Krieges*«. Nicht nur, daß der Literatur-Nobelpreisträger die stalinistische Interpretation zerpflückt, er ist auch der erste sowjetische Frontoffizier, der von der soldatischen Würdigung der Wlassowzis zu ihrer politischen Rehabilitierung übergeht. Im Juli 1994 erscheint in der renommiertesten russischen Literaturzeitschrift, in *Nowij mir* (Neue Welt), Solschenizyns Essay »*Die russische Frage am Ende des 20. Jahrhunderts*«.

»*Über die Versuche auf der deutschen Seite russische Freiwilligeneinheiten zu bilden und über den späteren Beginn der Aufstellung der Wlassowarmee habe ich schon im „Archipel GULag" geschrieben*«, erinnert Solschenizyn.

> *»Dabei ist es charakteristisch, daß sogar* in den allerletzten Monaten *(Winter 1944-45), als bereits für jedermann offensichtlich war, daß Hitler den Krieg verloren hatte, daß sich in diesen letzten Monaten russische Menschen, die sich im Ausland befanden, zu vielen Zehntausenden um Aufnahme in die Russische Befreiungsarmee bewarben! Das war die Stimme des russischen Volkes. Obwohl die Geschichte der Russischen Befreiungsarmee sowohl von den bolschewistischen Ideologen* […] *als auch vom Westen (wo man sich nicht vorstellen konnte, daß die Russen ihr eigenes Ziel einer Befreiung kannten) übel verunglimpft wurde, wird sie eine heroische, mannhafte Seite in der russischen Geschichte darstellen, an deren Fortdauer und Zukunft wir sogar heute glauben.«* (S. 120 in der deutschen Übersetzung bei Piper, München 1994.)

Gegen den Vorwurf, Andreij Wlassow habe Hochverrat verübt, verteidigt Solschenizyn den General mit dem historisch begründeten Argument, in der russischen Reichsgeschichte habe es auch Zeiten gegeben, wo der innere Unterdrücker gefährlicher gewesen sei als der äußere Usurpator, so im 18. Jahrhundert, als in Petersburg Nichtrussen das Sagen hatten und eine Schwächung Rußlands betrieben. Solschenizyn:

> *»Der innere Feind war zu gefährlich und bereits zu fest verwurzelt.«*

Um ihn zu stürzen, bedurfte es Allianz mit einer äußeren Macht. Um Stalin zu stürzen – schlußfolgert Solschenizyn –, sei Wlassow gezwungen gewesen, ein Bündnis mit Deutschland einzugehen.

Als im Juli 1994 diese Enthüllungen im führenden russischen Intelligenzia-Forum erschienen, erntete der Verfasser neben Zustimmung auch scharfe Kritik, vor allem seitens altstalinistischer Historiographen; eine Renaissance der Wlassow-Ideale sollte und durfte es auf keinen Fall geben! Heute, fünf Jahre später, hat sich die Lage völlig verändert, die Konterrevisionisten sind auf dem Rückzug, Stalins Großer Vaterländischer Krieg ist für Geschichtsforscher der jüngeren Ge-

neration kein Dogma mehr, Wlassow und seine Befreiungsarmee gehören zum Geheimtip einer jungen nationalrussischen Intelligenzija mit einem radikal antibolschewistischen und radikal antiliberalistischen Weltbild.

Den jüngsten Beweis liefern die Militärhistoriker *S. Drobjasko* und *A. Karatschuk*, die Autoren des Text-Bildbandes *Wtoraja Mirowaja woina 1939 - 1945. Russkaja Oswoboditelnaja Armija* (Der *Zweite Weltkrieg. Die Russische Befreiungsarmee*), erschienen Ende 1998 im angesehenen Moskauer Militärverlag AST.

Der Vormarsch des russischen Revisionismus hat mehrere Gründe. Erstens die Neutralisierung einer stalinistisch-antifaschistischen Korrektheit, zweitens die Öffnung exsowjetischer Geheimarchive, drittens das Studium revisionistischer Literatur aus dem Westen, viertens die fortschreitende Entideologisierung der Geschichtswissenschaften. Hinzu kommt, daß es keine den bundesrepublikanischen Verhältnissen vergleichbare antinationale Journaille gibt, daß das nachsowjetische Rußland keine geschichtspolitische Zensur kennt, schließlich, daß die Klasse der Selbstbeschuldigungssüchtigen in Rußland kein Medienforum findet. Der Druck des Pro-Wlassow-Buches 1998 darf als markantestes Symbol des unumkehrbar gewordenen russischen Geschichtsrevisionismus gewertet werden. Daß mit dem dokumentarischen Werk über die Russische Befreiungsarmee (russisches Kürzel ROA) auch die deutsche Ostpolitik in einem neuen Licht erscheint, versteht sich von selbst, waren doch Entstehung und Ausbreitung der ROA nur mit Wehrmachts-Unterstützung denkbar.

> *»Sowjetische Publikationen über den Zweiten Weltkrieg haben im Laufe von fünfzig Jahren die fundamentale Tatsache verschwiegen, daß mehr als eine Million unserer Landsleute auf der Seite Deutschlands gekämpft haben«,*

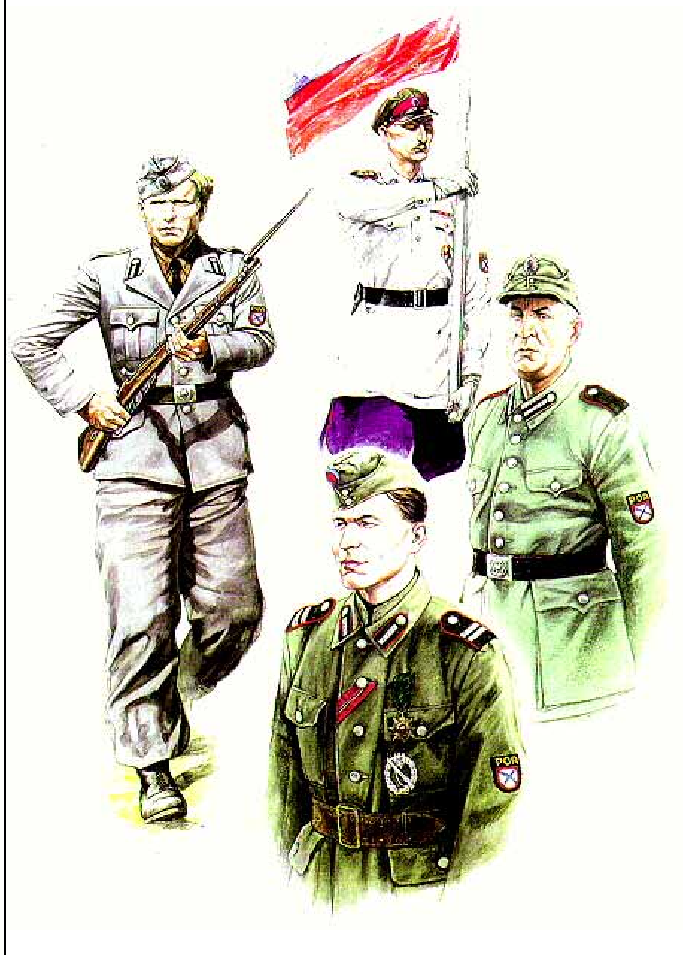
liest man in der Einleitung. Man habe die Wlassow-Soldaten als »*Verräter*« verunglimpft und die Tatsache unterdrückt, daß es sich

> *»um Patrioten gehandelt hat, die voller Leidenschaft den Versuch unternahmen, das Vaterland vom inneren Feind zu befreien, der ihrer Überzeugung nach um ein Vielfaches grausamer und gefährlicher war als der äußere Gegner«.*

Vom ersten Tage des Krieges an hätten die deutschen Fronttruppen alle Anstrengungen unternommen, sowjetische Kriegsgefangene und Zivilisten für den Krieg gegen den Bolschewismus zu gewinnen, heißt es in der Einleitung. Nach Drobjasko ging es der Wehrmacht vor allem um Freiwillige mit eindeutig politischen Motiven, um Männer und Frauen, die sich als Opfer des bolschewistischen Terrors betrachten konnten, als Opfer der Kollektivierung und der Großen Säuberung. Zu den persönlichen Motiven traten noch nationale. Daraus erwuchs ein explosiver Komplex von Vergeltungs-




Feldwebel der 1. ROA-Division mit deutschen und russischen Orden (oben links). Soldat der Panzerbekämpfungstruppe der ROA (oben rechts). Leutnant im Ostbataillon der ROA (unten links). Schütze der ROA 1945 (unten rechts).



Soldat der Garde-Brigade der ROA (links). Kommandeur des Schützenbataillons der Garde-Brigade der ROA, Hauptmann Graf Lambsdorff (rechts oben). Unteroffizier, Kursteilnehmer der Dabendorfer Propagandistenschule (unten). Propagandist der ROA (rechts außen).



Neben der ROA existierten weitere slawische Freiwilligenverbände, so die 1. Russische Nationalarmee (RNA) , die Russische Nationale Volksarmee (RNNA) , das Freiwilligenregiment „Warjag" („Waräger"). Im Laufe des Krieges schlossen sich die meisten dieser Einheiten Wlassow an. – Gefreiter und MG-Schütze im Russischen Schutzkorps (links). Artillerieleutnant in einem Wachregiment (rechts). Generalmajor Holmston-Smyslowskij, Befehlshaber der 1. Russischen Nationalarmee 1945 (Mitte).



Tankist (Panzerfahrer) der Russischen Befreiungs-Volksarmee RONA (links oben). Soldat der Sturmbrigade der RONA (Mitte oben). Oberst Sacharow, stellvertretender Kommandeur der Russischen Nationalen Volksarmee (RNNA) (rechts oben) Oberleutnant der RNNA 1942 (links unten). Fähnrich der 1. Russischen Nationalbrigade 1943 (rechts unten).

motiven. Als Sowjetbürger, erniedrigt und ausgebeutet, hatte man nach dem 22. Juni viele Gründe, auf die Seite der deutschen Soldaten überzutreten. Die Wehrmacht akzeptierte das und begann frühzeitig mit der Mobilisierung einer bewaffneten Opposition, das heißt mit der Aufstellung einer ideologischen und organisatorischen Massenbewegung zum Sturz des Stalin-Regimes. Das Ziel war eine revolutionäre Erhebung innerhalb der Sowjetunion.

Früh schon hätten die Deutschen erkannt, schreibt Drobjasko, daß eine solche Massenbewegung für Millionen von Russen eines politischen Zentrums in Gestalt einer Gegenregierung und einer Führerpersönlichkeit an der Spitze der künftigen russischen Nationalregierung bedurfte. Der Mann, dem diese Rolle zufiel, war Generalleutnant Andrej Wlassow, Kommandeur der 2. Stoßarmee, am 12. Juli 1942 nach der Zerschlagung seiner eingekesselten Truppe in Gefangenschaft geraten. Noch im September willigte Wlassow in den Vorschlag deutscher Heeresoffiziere ein, aus russischen Kriegsgefangenen eine Armee zum Kampf gegen die Stalinsche -Diktatur zu schaffen. Wlassow unterschrieb den Aufruf des Russischen Komitees von Smolensk

*»an alle Soldaten und Kommandeure der Roten Armee, an das ganze russische Volk und an alle Völker der Sowjetunion.«*

(Die Schilderung dieser Ereignisse basiert auf einer fast wörtlichen Übersetzung des Drobjasko-Textes im genannten Buch.)

Von der nun einsetzenden Propagandakampagne unter den Losungen der Russischen Befreiungsbewegung bis zur Verwirklichung der im Smolensker-Komitee-Aufruf genannten politischen wie militärischen Aufgaben sei ein weiter Weg gewesen, konstatiert Drobjasko. Als Gründe für die Verzögerung nennt der Historiker kraß unterschiedliche, oft auch gegensätzliche Ansichten der politischen Klasse im Dritten Reich bezüglich der Ostpolitik. Bis zur Wende im Herbst 1944 habe die ROA praktisch nur aus russischen Wehrmachts-Einheiten bestanden. Erst als die katastrophale militärische Lage an der Ostfront allen erkennbar geworden sei, habe man sich »*endlich*« entschlossen, der Schaffung eines russischen politischen Zentrums und der Formierung starker russischer Kampfeinheiten »*unter russischem Kommando*« zuzustimmen. Drobjasko:

*»Am 14. November 1944 fand in Prag der Gründungskongreß des „Komitees zur Befreiung der Völker Rußlands" (KONR) statt. In diesem Komitee schlossen sich alle auf dem Territorium Deutschlands befindlichen antisowjetischen Kräfte zusammen, einschließlich der Emigranten, Nationalkomitees und osteuropäischen Frontverbände, einig im Ziel, den Kampf für ein neues, freies Rußland „ohne*

*Bolschewiken und Ausbeuter" gemeinsam zu führen. Beschlossen wurde auf dem Prager Kongreß die Gründung von Streitkräften des KONR unter der Befehlsgewalt von General Wlassow. Die ROA, in der Funktion dieser Streitkräfte, erhielt den Status der Armee eines verbündeten Staates, unterstellt der Wehrmachtsführung lediglich bei operativen Entscheidungen.«*

Proklamiert wurden in Prag die Hauptziele der Russischen Befreiungsbewegung, wie sie bereits im September und Dezember 1942 in Wlassows Aufrufen markiert worden waren: Sturz Stalins und seiner Clique, Vernichtung des Bolschewismus, Abschluß eines ehrenvollen Friedens mit Deutschland und Schaffung eines neuen Rußland ohne Bolschewiken und Kapitalisten, in Freundschaft mit Deutschland und den Völkern Europas. Auch in Prag wurden die Rotarmisten und alle russischen Menschen zum Übertritt auf die Seite der mit Deutschland verbündeten Russischen Befreiungsarmee aufgerufen.

Diktion und Argumentation des russischen Historikers lassen eindeutig seine revisionistische Position erkennen. Im gesamten Buchtext erscheinen die Begriffe *Russische Befreiungsbewegung*, *Russische Befreiungsarmee* ohne relativierende bzw. diskriminierende Gänsefüßchen. Im Vorwort betont Drobjasko seine wissenschaftlichen Bemühungen, die Geschichte der Wlassow-Armee objektiv darzustellen, ohne Vorurteile und ohne Polemik, interessiert allein an der Aufdekkung der wahren Gründe von Millionen Russen, die sich freiwillig für eine Beteiligung an einem sozialen und nationalen Befreiungskrieg an der Seite der Wehrwacht entschieden hatten. Warum sie es taten, um die Beantwortung dieser Frage geht es Drobjasko. Daß die Sympathien des Historikers der ROA gehören, geht aus seiner Analyse klar hervor.

Der Geschichtsforscher kennt keine Tabus. Ausführlich, sachlich-nüchtern schildert er Hitlers Entscheidungen nach dem Prager Gründungskongreß. Am 28. Januar 1945 bestätigte Hitler die Ernennung Wlassows zum oberkommandierenden aller russischen Freiwilligenformationen. Damit erhielt Wlassow die Möglichkeit, das Offizierskorps der ROA nach eigenem Ermessen personell aufzustocken und Beförderungen vorzunehmen. Und nicht nur das. Als am 10. Februar General der Kavallerie Ernst Köstring in seiner Eigenschaft als deutscher Generalinspekteur dem russischen Befehlshaber die Kommandogewalt über zwei intakte Divisionen übergibt, erfolgt nach dem Vorbeimarsch die Vereidigung: Mannschaften, Unterführer und Offiziere schwören, »*bis zum letzten Blutstropfen für das Wohl des russischen Volkes*« gegen den Bolschewismus zu kämpfen. In diesem Eid wird Hitler nicht erwähnt.

Ihre Feuertaufe erhielten zwei Sturmbrigaden der ROA »*Rossija*« und »*Weichsel*« – in der Oderschlacht bei Küstrin und Frankfurt/Oder Anfang April; den Sturmbrigaden unter dem Befehl von Oberst Galkin gelang die Zertrümmerung sowjetischer Brückenköpfe auf dem westlichen Oderufer. Himmler persönlich gratulierte Wlassow zu diesem Erfolg. Nach der Eingliederung des 15. Kosaken-Kavalleriekorps in die Streitkräfte des KONR verfügte Wlassow über 100 000 Mann.

Detailliert beschreibt Drobjasko die Ausrüstung mit schweren Waffen – Artillerie, Flak, Panzer –, den Aufbau von Offiziers- und Unteroffiziersschulen, das Pressewesen der Freiwilligen – frei von deutscher Zensur –, die Ausbildungslager der ROA. Als Kommandeur der Offiziersschule fungierte Oberst Meandrow. Als er im August 1941 in Gefangenschaft geriet, wollte der ihn vernehmende deutsche Generalstabsoffizier Herre von ihm wissen, ob der sowjetische Widerstand nicht bald zusammenbrechen werde. Und Meandrow, Chef des Stabes eines sowjetischen Korps, antwortete:

*»Ich habe die größte Hochachtung vor der Wehrmacht. Trotzdem wird die deutsche Armee die Sowjetunion nicht besiegen können, es sei denn, es gelänge ihr, das russische Volk gegen Stalin zu mobilisieren.«*

Die Russen gegen Stalin mobilisieren – Ende 1944 schien es bereits zu spät zu sein. Das war jetzt nicht mehr eine materielle oder personelle Frage. Am 19. Dezember 1944 hatte Göring in die Bildung einer ROA-Luftwaffe eingewilligt (*Wojenno-wosduschnich sil*, kurz WWS). Am 4. Februar 1945 wurde sie Wlassow unterstellt, der Generalmajow Maljzew zum Kommandeur ernannte. Das 1. Fliegerregiment bestand aus sechs Geschwadern (Me 109, Ju 88, He 111, Do 17) und einem Fallschirmjägerbataillon, alles in allem 5000 Mann.

Die meisten Kommandeure der ROA hatten in der Roten Armee gedient, als Stabsoffiziere oder Truppenführer in hohen und höchsten Rängen, darunter die mehrfach ausgezeichneten Frontoffiziere Turkyl, Baidak, Bunjatschenko, Schilenkow, Mitglieder der KPdSU. In der Anfangsphase des Krieges waren sie aus politischen, aber auch aus ideologischen Motiven zum Eroberer übergeschwenkt, bot doch allein der äußere Feind die Garantie dafür, den inneren Hauptfeind zu besiegen – im Bündnis zwischen der deutschen Wehrmacht und einer russischen Volksbefreiungsarmee. Der Traum des stürmischen Sommers 1941, als Guderians und Hoths Panzer auf Moskau zurollten. Die ersten Panzer und Sturmgeschütze unter der weiß-blau-roten Flagge des petrinischen Rußland erhielten die Wlassowzis erst im März

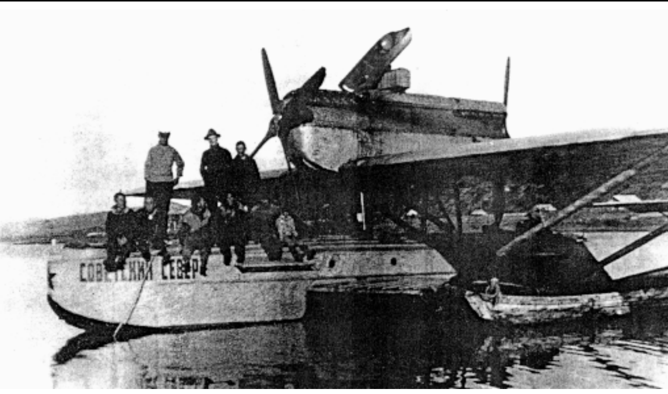
*Oben: Generalleutnant Wlassow bei russischen Freiwilligen in der Heeresgruppe Nord, Mai 1943*

*Rechts: August 1942, Generalleutnant Schilenkow (rechts) und Oberst Sacharow, enge Mitarbeiter Wlassows bei der Aufstellung der ROA.*

*Links: Oberst Sacharow, Generalmajor Bunjatschenko und Generalleutnant Wlassow (von links) in einem Sammellager der ROA in Böhmen, 4. Mai 1945. Die Würfel sind gefallen: Durchbruch nach Westen. Den Schlußakt der Tragödie überleben die wenigsten. Von den Amerikanern ausgeliefert, stirbt Wlassow 1946 unter einem sowjetischen Galgen.*




*Den ersten dreimotorigen Ganzmetall-Bomber der roten Luftwaffe baute Junkers, hier auf einem russischen Flugplatz 1926.*



*Dornier-Flugboote überflogen in den zwanziger und dreißiger Jahren die Sowjet-Arktis und die Nord-West-Eismeerpassage.*

1945. Drei tragisch verlorene Jahre des Kampfes um Moskau…

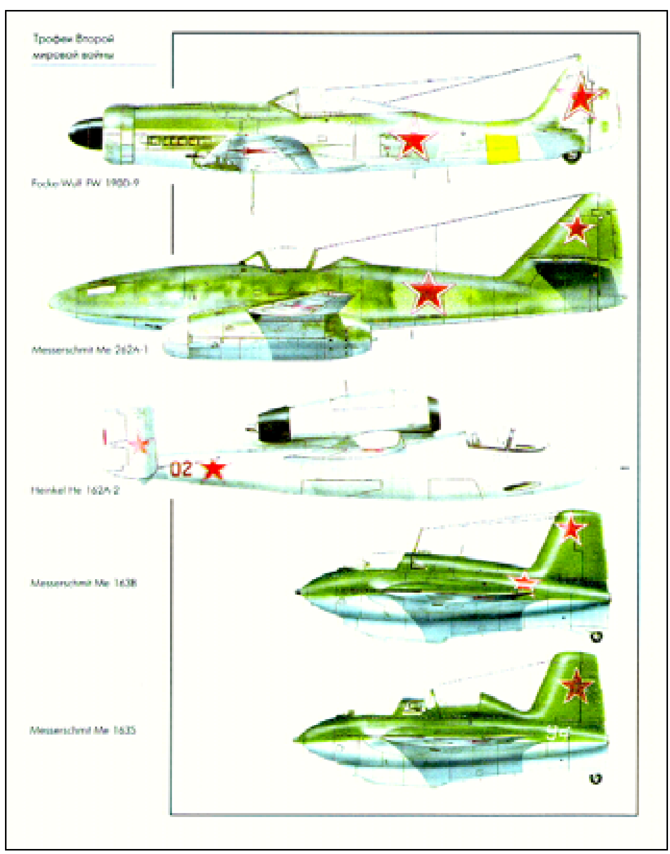
Als Generalstabschef und stellvertretender Befehlshaber der nationalrussischen Streitkräfte wirkte Anfang 1945 ein ehemaliger Akademielehrer des sowjetischen Generalstabs, Generalmajor Truchin, dem Urteil von Drobjasko nach ein »*erstklassiger Kriegsstratege*«. Welchen Lauf der Krieg genommen hätte, wäre die Aufstellung einer osteuropäischen Befreiungsarmee nicht erst am 14. November 1944 beschlossen worden, sondern schon zwei Jahre früher, im Herbst 1942, als Wlassow im Swolensker Manifest sein Volk zum Freiheitskrieg an der Seite der Wehrmacht aufgerufen hatte, diese schicksalsschwere Frage stellt der russische Revisionist Drobjasko nicht, doch drängt sich nach der Lektüre seines Werkes die Schlußfolgerung auf, daß Stalin der Verlierer gewesen wäre.

Diese Ansicht vertritt auch ein renommierter deutscher Slavist und Rußland-Experte, der Schriftsteller und ehemalige Redakteur der Deutsche-Welle Botho Kirsch. »*Geschichte muß neu geschrieben werden*«, erklärte er in einer Veranstaltung der Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik (GWS) in Gießen, Februar 1999.

> *»Die historische Wahrheit bricht sich Bahn. Junge russische Historiker belegen anhand sowjetischer Dokumente, daß Stalin bereits seit 1938 definitiv einen Angriffskrieg gegen Deutschland plante.«*

Das ist die Kernaussage von Botho Kirsch (*Gießener Allgemeine Zeitung* am 4. Februar 1999). Groß sei Stalins Furcht gewesen, die Wehrmacht könne in den sowjetischen Aufmarsch hineinstoßen, ehe er mit seinen Kriegsvorbereitungen fertig war, was dann am 22. Juni 1941 auch geschehen sei. Säuberungen in den Führungsstäben der Roten Armee sowie die Weigerung der terrorisierten Soldaten und Offiziere, für die verhaßte Partei ihre Haut zu Markte zu tragen, hätten das Stalin-Regime in den ersten Kriegsmonaten an den Rand einer totalen Niederlage gebracht. Innerhalb kurzer Zeit hätten 3,5 Millionen Rotarmisten kapituliert, seien übergelaufen, »*um etwas zu essen zu haben*«, berichtet der Historiker Kirsch. Russische Schriftsteller würden heute bestätigen, daß die »*Russen unter den Deutschen besser gelebt hätten als unter der sowjetischen Herrschaft*«. Aber die politisch-psychologische Blindheit der deutschen Führung, so Kirsch, und die kriegsentscheidende Hilfe Amerikas und Englands gaben letztlich den Ausschlag für die Niederlage Deutschlands.

Selbst in revisionismusfeindlichen Kreisen der deutschen Medien macht sich die Erkenntnis breit, daß das Schicksal des Sowjetimperiums im Sommer/Herbst 1941 auf des Messers Schneide stand, als große Teile der unterdrückten Bevölkerung die deutschen Soldaten als Befreier begrüßten und den Vormarsch der fremden Truppen als Erlösung empfanden, insbesondere in Weißrußland, der Ukraine, im Baltikum sowie in den westlichen Gebieten des russischen Kernlandes. Jüngstes Beispiel für diese Ereignisschau – der am 28. Februar 1999 im ZDF ausgestrahlte Film »*Unternehmen Barbarossa Juni 1941*«. In diesem, von Stefan Brauburger zusammengestellten Streifen – nach der Intention des Filmemachers alles andere als eine objektive Analyse! – kamen zum Schluß auch deutsche Kriegsteilnehmer zu Wort, deren Urteil die Erkenntnisse deutscher und russischer Revisionisten bestätigen. Millionen von Slawen und Balten, Turkmenen und Kaukasiern, Christen und Moslems hätten nach dem 22. Juni auf „Erlösung" durch die Deutschen gehofft, auf einen Befreiungsfeldzug. Lieber unter Hitler als unter Stalin: so lautete,




*Trophäen des Zweiten Weltkrieges unter dem roten Stern, von oben nach unten: Focke Wulf 190, Messerschmitt Me 262, Heinkel He 162, Me 163B, Me 163S.*

nach dem Urteil von Zeitzeugen, die Alternative für Millionen Sowjetbürger im Sommer 1941.
Die Folgen der Ostpolitik Hitlers konnte niemand von den Hoffenden voraussehen. Der Wlassow des Jahres 1942 war für Hitler nicht opportun. Erst angesichts der militärischen Katastrophe im Sommer 1944 (Untergang der Heeresgruppe Mitte) kam die russische Karte ins Spiel, erst am 28. Januar 1945 sanktionierte Hitler das Bündnis mit der ROA. Die Hoffnung auf eine politisch-militärische Wende versank im Schlamm der Frühjahrsschlachten zwischen Weichsel und Oder. Das Freiheitsstreben der von Stalin Unterdrückten und ihr Drang nach Unabhängigkeit war dennoch nicht gestorben, wie es Solschenizyn bezeugt. Den Tod vor Augen, kämpften Esten, Letten, Litauer, Weißrussen, Ukrainer und Russen für das Überleben des eigenen Volkes.
Russischer Geschichtsrevisionismus heute erfaßt alle Gebiete des deutsch-russischen Verhältnisses in Krieg und Frieden ab 1917. *Die deutsche Spur in der Geschichte der sowjetischen Luftwaffe*: der Titel des jüngsten Werkes des revisionistischen Fachverlages RIZ AVIANTIK, Moskau, verfaßt von Dimitrij Soboljew unter Mitwirkung des deutschen Wissenschaftlers Gerhard Wissmann und des britischen Spezialisten Steven Ransom, 128 Seiten mit zahlreichen dokumentarischen Fotos. Beschrieben wird neben der deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit im Flugzeugwesen 1921-1930 (entwickelt und gebaut wurde der erste dreimotorige Ganzmetall-Bomber von Junkers in der Sowjetunion) auch die Weiterentwicklung der modernsten deutschen Raketen- und Strahlflugzeuge nach Kriegsende (Me 262, Me 163, He 162, Ju 287). Erstmals veröffentlichte Fotos deutscher Konstrukteure in Odessa 1946 und der Forschungsbüros Podberesje und Sawelowo vervollständigen dieses im Westen noch unbekannte Kapitel, aus dem hervorgeht, daß die Modernisierung der roten Luftwaffe zur Stalinzeit (1945-1953) vor allem das Werk verschleppter deutscher Forschungsteams war.
Man darf auf die nächste Enthüllung russischer Revisionisten gespannt sein, denn noch nicht alle Ex-Geheimarchive konnten „geknackt" werden.

### Weiterführende Literatur


- Fritz Arlt, *Polen-, Ukrainer-, Juden-Politik*, Askania (Wissenschaftlicher Buchdienst Herbert Taege), Lindhorst 1995
- S. Drobjasko, *Die Russische Befreiungsarmee* (Russisch), Moskau 1998
- Erwin Erich Dwinger, *Die 12 Gespräche 1939-1945*, Verlbert und Kettwig, 1966
- Gregory Klimow, *Berliner Kreml*, Köln/Berlin 1953
- Heinrich Jordis von Lohausen, *Reiten für Rußland. Gespräche im Sattel*, Graz 1998
- Ernst Nolte, *Der europäische Bürgerkrieg 1919-1945*, München 1997
- Dimitrij Soboljew, *Die deutsche Spur in der Geschichte der sowjetischen Luftwaffe* (Russisch), Moskau 1996
- Alexander Solschenizyn, *Die russische Frage am Ende des 20. Jahrhunderts*, München 1994
- ders., *Ostpreußische Nächte*, Darmstadt 1976
- ders., *Der Archipel GULag*, Paris 1975
- Donald M. Thomas, *Solschenizyn*, Berlin 1998
- Jürgen Thorwald, *Wen sie verderben wollen. Bericht des großen Verrats*, Stuttgart 1952


# Die Wandlungen der Totenzahl von Auschwitz

*Von Dipl.-Ing. Werner Rademacher*

Erst im Jahr 1989, also 44 Jahre nach der „Befreiung" des Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagerkomplexes Auschwitz, setzte eine internationale Diskussion über die Zahl der in diesem Lagerkomplex umgekommenen Häftlinge ein. Hatte man 44 Jahre lang offiziell behauptet, dort seien etwa 4 Millionen Häftlinge umgekommen, so ging man nun plötzlich von wesentlich geringeren Opferzahlen aus. Dementsprechend rasch verschwanden 1990 die Gedenktafeln im Lager Auschwitz-Birkenau, die bis dorthin offiziell von „4 Millionen ermordeten Häftlingen" kündeten. Die anläßlich dieser Diskussion gebildete Untersuchungskommission legte 1990 ihre Ergebnisse vor, die in der internationalen Presse ein deutliches Echo fanden. Es dauerte aber noch weitere 5 Jahre, bis man sich anläßlich des 50. Tages der „Befreiung" des Lagers dazu entschlossen hatte, neue Gedenktafeln zu installieren, diesmal angeblich mit der „endgültigen Opferzahl": 1,5 Millionen. Diese Zahl ist und bleibt aber umstritten. Gleiches gilt für den Anteil der Polen und Juden daran.
Die Änderung erfolgte durch ein Gremium, das ausschließlich eigene Interessen verfolgt, d. h. die der Betroffenen. Das Entscheidende, aber auch Erstaunlichste an dieser Veränderung einer wahrlich nicht unwichtigen Zahl ist, daß sie von Exterminationisten stammt, also von den Personen, die seit Jahrzehnten selbst eingestandenermaßen erlogene Totenzahlen verbreiten und militant verteidigt haben!
Diese neue Zahl wird, bis auf einige Ausreißer,[1] inzwischen von allen deutschen Medien bedenkenlos benützt, ohne eine Erklärung dafür abzugeben, warum diese Änderung erfolgte und welche Forschungen dazu geführt haben. Nicht nur jeder Journalist weiß, daß er heute eine außerordentlich veränderte Totenzahl für Auschwitz benützt. Er weiß auch, daß dies ohne Rücksicht auf sich daraus ergebende Folgerungen geschieht.

---

## Der Ursprung des Streites um die Opferzahlen

Hinsichtlich der Opferzahlen des KL Auschwitz gingen die Angaben von offizieller Seite wie von seiten der Historiker schon immer drunter und drüber, wie der nachfolgende Beitrag von Prof. Faurisson detailliert darlegt. Hätte man sich von Anfang an an jenen Darstellungen orientiert, die aus der Feder der international anerkannten exterminationistischen Koryphäen des „Holocaust" stammen, wobei ohne Zweifel die Historiker Raul Hilberg und Gerald Reitlinger an vorderster Front rangieren, so wäre der Streit vermeidbar gewesen, der Ende der 80er Jahre ausbrach. Diese beiden Gelehrten haben nämlich schon immer die These vertreten, in Auschwitz seien nur etwa eine Million Häftlinge umgekommen.[2] Tatsächlich aber hat eine unübersehbare Menge von

Persönlichkeiten aus Politik, Geschichtsforschung sowie Literatur und auch Institutionen 44 Jahre lang bis zum Erbrechen die offenkundig unwahre Zahl von „4 Millionen in Auschwitz umgekommenen Häftlingen" kolportiert.

Es ist nicht ganz klar, warum der Streit um diese „heilige Zahl" 1989 ausbrach. Wahrscheinlich lag er auch in der nachkommunistischen Bilderstürmer-Mentalität in Polen. Fest steht, daß sich jüdische Vereinigungen 1989 mokierten, die kommunistischen Gedenktafeln in Auschwitz würden den jüdischen Opfern nicht jene einzigartige Opferrolle zugestehen, die sie für sich beanspruchen, sondern in typisch polnischem Chauvinismus die polnische Opferzahl stark überhöht und ins Zentrum der Aufmerksamkeit stellen. Als Folge des Streites ließ die polnische Regierung unter Walesa die alten Gedenktafeln entfernen und eine internationale Kommission einsetzen, die die „wirkliche Opferzahl" herausfinden sollte.[3]

Als diese Kommission im Sommer 1990 schließlich ihre neue „endgültige" Zahl präsentierte – diesmal von insgesamt etwa 1,5 Millionen Opfer ausgehend – regte sich die *Allgemeine Jüdische Wochenzeitung* gehörig über diese „Unverschämtheit" auf:[4]

> *»Da wundere sich, wer kann: Polnische Historiker wollen herausgefunden haben, daß im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau „nur" rund 1,5 Millionen, nicht aber vier Millionen Juden umgebracht worden sind. Und prompt wurde die Gedenktafel mit der Zahl der vier Millionen Opfer in Auschwitz, die dort seit Jahren angebracht ist, schleunigst entfernt. Und dies, ohne daß die geschichtlichen Erkenntnisse ernsthaft diskutiert wurden.*
>
> *Ein wohl einmaliger Vorgang, und da ist der Protest des Direktoriumsvorsitzenden des Zentralrates der Juden, Heinz Galinski, durchaus angebracht* [...]
>
> *Ist diese neue Zahlenspielerei nur ein abermaliger Ausdruck dafür, wie tief antijüdische Gefühle im polnischen Volk stecken?*[...]
>
> *Die polnischen Historiker haben jedenfalls für die Schuldfrage der Deutschen* [sic!] *einen sehr schlechten Dienst geleistet. Ihr „Persilschein" ist nicht nur höchst problematisch, er ist sogar instinktlos.«*

Poland reduces Auschwitz death toll estimate to 1 million

Poland reduces Auschwitz death toll estimate to 1 million

Poland lowers Auschwitz toll

Auschwitz deaths reduced to a million

Man beachte, daß es für diese Zeitung offenbar eine generelle »*Schuldfrage der Deutschen*« gibt, offenbar im Sinne einer Kollektivschuld. Zwei Jahre später aber, als es um die Installation neuer Gedenkstein in Auschwitz ging, hatte man sich auf jener Seite der Auseinandersetzung beruhigt und die neue Zahl stillschweigend akzeptiert und übernommen.[5] Die Pressemeldungen in den deutschen Medien im Sommer 1990 waren insofern interessant, als die linke *Tageszeitung* am 18.7.1990 mit der niedrigsten neuen Opferzahl von allen Zeitungen aufwartete: 960.000 ermordete Juden. Am enthüllendsten jedoch waren ohne Zweifel die Ausführungen des polnischen Publizisten Ernest Skalski im *Spiegel*:[6]

> *»Jetzt scheint gewiß zu sein, was Zeithistorikern schon länger bekannt war: daß es eine bis eineinhalb Millionen Opfer gewesen sind. Ändert sich dadurch etwas in uns?*
>
> *Gar nichts ändert sich in der Generalbilanz dieses unfaßbaren Verbrechens. In ihr stehen auch weiterhin sechs Millionen von den Nazis ermordete Juden zu Buch.* [...]
>
> *Was mich betrifft, empfinde ich als Pole vor allem Verlegenheit, weil die Situation außerordentlich peinlich ist. Der Irrtum, obwohl vor langer Zeit von anderen begangen, bleibt tendenziös. Und es war „unser" Irrtum, wenn mit „uns" Gegner von Faschismus und Rassismus gemeint ist.* [...]
>
> *Doch er* [der Irrtum] *war auch das Werk anderer Mörder, die daran Interesse hatten, die Schuld ihrer Konkurrenten auf dem Gebiet des Völkermordes noch grausiger darzustellen, als sie tatsächlich war.* [...]
>
> *Ich gebe zu, daß man manchmal die Wahrheit verheimlichen – also* ***lügen*** *muß, zuweilen sogar aus erhabenen Motiven, etwa aus Mitleid oder aus Feingefühl. Doch immer lohnt es sich zu wissen, warum man das tut, was die jeweilige Abweichung von der Wahrheit bringt.* [...]
>
> *Wenn auch die Wahrheit nicht immer das Gute ist, so ist viel öfter die* ***Lüge*** *das Böse*[...]*«* [Hervorhebung d.d.V]

**Eine erste Wertung dieser Opferzahl-Korrektur**

Es ist nicht so, daß wir Revisionisten die erfolgte erste umwälzende Berichtigung tendenziell für falsch halten, ganz im Gegenteil: sie bereinigt und klärt die Situation. Schon seit Paul Rassinier – ein französischer Historiker, der selbst in Buchenwald als KL-Häftling einsaß – in den fünfziger Jahren seinen Kampf gegen diese unwahren Zahlen aufnahm,[7] standen wir Revisionisten an seiner Seite und fochten um die richtigen Zahlen. Wenn heute neue richtigere Erkenntnisse vorliegen, dann ist es mit Rassiniers Erfolg. Es ist aber auch der aller internationalen Revisionisten, die nach ihm kamen. An ihrer Spitze steht ebenfalls ein Franzose, Prof. Faurisson. Seine Wahrheitsliebe ist so ausgeprägt, daß sie ihn fast sein Leben gekostet hätte. Zu übersehen sind aber auch nicht die, die, wie Germar Rudolf, ihre berufliche Zukunft und Existenz für die Wahrheit aufs Spiel gesetzt haben. Es dürfen vor allem nicht die vergessen werden, die für ihre Wahrheitsliebe heute im Gefängnis darben wie Udo Walendy und andere.

Es überrascht vielmehr die Art und Weise in der nach 44 Jahren die erste bedeutende und folgenschwerste Richtigstellung vollzogen wurde, weil Folgerungen daraus nicht gezogen wurden und auch die neue Zahl nicht den Tatsachen entspricht. Die neue Zahl ist bereits, z. T. schon seit Jahrzehnten, von einer ganzen Reihe von engagierten Exterminationisten – mehr oder weniger begründet – erheblich unterschritten worden. Es sind bekannte Autoren, denen man auch auf ihrer eigenen Seite Kompetenz bestätigt, wie etwa Gerald Reitlinger und Jean-Claude Pressac. Die Exterminationisten übersehen dabei, daß sie die eigenen Experten weiterhin desavouieren, um die Fiktion einer augenblicklich immer noch

überhöhten Zahl von Toten aufrecht zu erhalten. Schlimm genug, daß die bisherigen Zahlen bei 150.000 anfingen und bei über 25 Millionen endeten.

Angesichts des Geständnisses von Ernest Skalski, dem der *Spiegel* immerhin eine seiner besten Seiten zur Verfügung stellte, komme also keiner daher und behaupte, die 44 Jahre lang verbreiteten falschen Opferzahlen des KL Auschwitz beruhten schlicht auf Irrtümern. Es handelt sich tatsächlich um die *Lügen* politisch verblendeter Propagandisten, d.h. ganz konkret um *Greuellügen* antifaschistischer Hetzer, die sogar in dem Augenblick, da sie mit heruntergelassenen Hosen vor uns stehen, zu ihrer Verteidigung meinen anführen zu müssen, man sei bisweilen gezwungen, historische *Lügen* zu verbreiten.

Der ganze Vorgang ist darüber hinaus natürlich auch eine schallende Ohrfeige für alle jene, die die jetzt feststehende *Lüge* von 4 Millionen Toten in Auschwitz seit 50 Jahren geglaubt und nachgeschwätzt haben, ohne ihren eigenen Verstand zu benutzen. Am schlimmsten trifft diese Revision selbstverständlich diejenigen, die sie fortwährend in der Öffentlichkeit verbreitet haben nämlich die – „im feinsten deutsch“ – „opinion-leader“, wie Politiker, Staatsanwälte und Richter. Sie sind nun zumindest als ungebildete und unwissende Opportunisten gekennzeichnet. Daß sie unfähig sind, naturwissenschaftliche und technische Unmöglichkeiten zu erkennen, entschuldigt sie nicht. Weitere Ohrfeigen werden folgen müssen.

Spätestens seit Sommer 1990 steht also fest, daß die *Lüge*, *Übertreibung* und tendenziöse Berichterstattung in Dingen des Holocausts offen betrieben wurde. Da ein Gesinnungswandel seither nicht feststellbar war, wird man davon ausgehen dürfen, daß sich daran auch heute noch nichts geändert hat. Und dann fragt man sich, wer angesichts einer solchen Gemengelage von Wahrheit und *Lüge* eigentlich die strafrechtliche Verfolgung von Menschen rechtfertigten will, die anderer Meinung sind?

Das Geschehen ist inhaltsschwer und deshalb wollen wir es gründlich aufarbeiten. Bevor wir jedoch näher auf diese Revision eingehen, wollen wir zunächst unsere obige Behauptung näher belegen, daß angesehene Exterminationisten schon seit langer Zeit erheblich geringere Totenzahlen berechneten. Die Liste der Autoren will und kann – aus Platzgründen – nicht vollständig sein. Daher greifen wir diejenigen als stellvertretend heraus, mit denen wir uns (in unseren Artikeln) am häufigsten auseinandersetzen.

**Die revisionistischen Exterminationisten**

Wie bereits erwähnt, hat der angesehene Holocaust-Historiker Gerald Reitlinger bereits 1953 für Auschwitz eine Opferzahl von zwischen 800.000 und 900.000 angegeben. Raul Hilberg vertrat in seinem 1961 erschienenen und 1985 neu aufgelegten Buch eine Opferzahl von etwa 1.250.000, darunter ca. 1 Mio. Juden (80%).[2] In einem Artikel im *Le Nouvel Observateur* vom 3. Juli 1982 schreibt er von insgesamt 1.050.000 bis 1.100.000 nach Auschwitz deportierten Juden. All diese Zahl liegen bereits unter derjenigen, die uns heute als der Weisheit letzter Schluß dargeboten wird.

Jean-Claude Pressac setzte schon 1989 in seinem ersten Buch[8] den Revisionsreigen fort, indem er an verschiedenen Stellen mehr oder minder deutlich erklärt, daß die seit Jahrzehnten propagierten Totenzahlen falsch sind. Auf Seite 171 schreibt er, was er für richtig erkennt:

> »[…] *was zu der Zahl von 4 Millionen Opfern für das KL Auschwitz Veranlassung gab, eine Zahl, die heute* [1989 d. V.] *als reine* ***Propaganda*** *betrachtet wird. Sie sollte durch vier geteilt werden, um in die Nähe der Wirklichkeit zu kommen.«* [Hervorhebung d.d.V]

Eine Propaganda mit katastrophalen Folgen! Er erklärt weiter auf Seite 264:

> *»Die Ziffer von 4 Millionen Opfern wird jetzt als „emotional“ betrachtet und sollte in Wirklichkeit mehr in der Größenordnung von 1 Million sein.«*

Dürfen aber Zahlen von Emotionen beeinflußt werden? Weiter auf Seite 544:

> *»Die Zahl der in den „Mühlen“ von Auschwitz vernichteten Opfer, die ursprünglich mit 4 Millionen angegeben wurde, wird nun für zwischen 1-1,5 Millionen liegend betrachtet.«*

Wenige Jahre später, im Jahr 1992, bekannte der erste als Sachverständiger tätige Historiker Prof. Dr. Gerhard Jagschitz, in einem mündlichen Gutachten für das Landesgericht für Strafsachen in Wien,[9] daß völlig falsche Opferzahlen seit 1945 verbreitet wurden. Sein Gutachten wurde am 28.1.1987 vom genannten Gericht in Auftrag gegeben, ist aber nur mündlich vorgetragen, protokolliert, aber nie schriftlich ausgefertigt worden. Folgende Formulierungen im uns vorliegenden Gerichtsprotokoll vom 29.4.92 bis 4.5.92 sind bekannt:

> *»Ich könnte sagen* […], *daß es hier sehr erhebliche Falschinformationen zur Zahl der Vernichtung gibt, aber es ist hier die Möglichkeit einer ständigen Revidierung und einer ständigen Entwicklung gegeben.«* (S. 373)
>
> *»Es ist hier der Begriff der* **Vier-Millionen-Lüge** *entstanden. Wenngleich ich in diesem Begriff eine für mich unzulässige politische Intention sehe, so ist eindeutig beweisbar, daß die Zahl der vier Millionen vernichteten Menschen in Auschwitz falsch ist.«* (S. 373)
>
> *»Und so hat es nun ungefähre Schätzungen gegeben, die bemüht waren, dieses Für und Wider abzugrenzen und daher kann man nach dem Stand des Wissens und nach der momentanen Prüfung der vorhandenen Quellen zu dem Schluß kommen, zu dem ein Mitarbeiter des Auschwitzmuseums gekommen ist,* [F. Piper 1991, d. V.] *daß man etwa ein bis 1,2 Millionen Menschen als getötet annehmen muß. Und das ist nun ganz klar, daß die Beseitigung der Vier-Millionen-Zahl eine notwendige Korrektur war,* […]*«* (S. 421)
>
> »[…] *die massenhafte Vernichtung von Menschen in einem Ausmaß von mindestens mehreren hunderttausend und höchstens 1,5 Millionen* […]*.«* (S. 499)

Das Landesgericht akzeptierte sein Gutachten als Grundlage für das Urteil. Da der Verfasser mit einigen Falschinformationen aufräumte, blieb das Gutachten, aus auf der Hand liegenden Gründen, bisher fast unbekannt. Es kann und darf jedoch nicht unwidersprochen bleiben, weil es fehlerhaft ist. Es widerspricht ferner allen Regeln eines ordentlichen Gutachtens. Darum arbeiten wir auch an einer Erwiderung.

Eine mehr ins Detail gehende, gründliche Ausarbeitung veröffentlichte 1992 Franziszek Piper, basierend auf den Ergebnissen der oben erwähnten, 1989 eingesetzten Kommission zu Feststellung der Opferzahlen des KL-Komplexes Auschwitz.[10] Dieses Buch enthält auch viele Zahlenangaben von weiteren, hier nicht angeführten exterminationistischen Verfassern. Piper verkündet auf Seite 167:

> *»Insgesamt sind also von 1940 bis 1945 im KL Auschwitz-Birkenau mindestens etwa 1 100 000 Menschen*

*von etwa 1 300 000 nach Auschwitz Deportierten ums Leben gekommen.«*

Mit der nächsten Revision überraschte J.-C. Pressac 1993 in seinem zweiten Buch (in französischer Sprache).[11] Er kam zu der Überzeugung, daß »*800 000 Opfer*« *zu* beklagen waren. Bei dieser Zahl blieb er nur ein Jahr. In einer weiteren Auflage des zweiten Buches in deutscher Sprache änderte er 1994 die Zahl der Toten nochmals:[12]

> *»Nach unseren jetzigen Kenntnissen (und intra muros) kostete Auschwitz ungefähr 700 000 Menschen das Leben* […]*«*

Diese weitere Revision Pressacs ist offensichtlich auf eine neue, richtigere Einschätzung der ungarischen Totenzahl durch Piper im oben genannten Buch[10] zurückzuführen. Wir sehen in allen neuen Zahlen bestätigt, daß die von allen Revisionisten vorgetragenen Einwände richtig waren. Sie bleiben weiterhin richtig, denn die genannten Totenzahlen sind nach wie vor falsch. Weitere Revisionen werden also kommen müssen, und zwar endlich solche, die auf wissenschaftlichen Untersuchungen beruhen. Wir weisen deshalb erneut nur darauf hin, daß in der Kino-Wochenschau vom 8.1.1948, im Bericht über den Krakauer-Auschwitzprozeß, zweimal prägnant »*300.000 Opfer*« genannt werden.[13] F. Piper bestätigt diese Zahl in seinem Buch Seite 164:

> *»Der Oberste Volksgerichtshof in Polen hat Höß in seinem Schuldspruch des Todes von etwa 300.000 registrierten Häftlingen für schuldig erklärt.«*

Die im vorstehenden Satz enthaltene Einschränkung »*registrierte*« gibt es im Film jedoch nicht. Es ist noch zu prüfen, wann die Mär von den „Unregistrierten" aufgekommen ist Sie fällt aber ohnehin. Der Text lautet wörtlich:

> *»In Krakau ging vor einem polnischen Gerichtshof der Prozeß gegen die Hauptverantwortlichen für das Konzentrationslager Auschwitz zu Ende. Die Angeklagten sind deutsche Lagerwachen oder Angehörige des deutschen Verwaltungspersonals. Es wurden ihnen unerhörte Greueltaten gegen die Lagerinsassen nachgewiesen. Besonders gegen weibliche Gefangene.*
>
> *Insgesamt kamen nahezu 300.000 Menschen verschiedenster Nationen im Konzentrationslager Auschwitz um. Das Gericht verurteilte 23 Angeklagte zum Tode, 6 zu lebenslänglichem Gefängnis, 10 zu längeren Gefängnisstrafen. Einer wurde freigesprochen. Das Konzentrationslager Auschwitz bleibt als Mahnmal der Schande so erhalten wie es heute steht, zum bleibenden Gedenken an seine 300.000 Opfer.«*

Ernsthafte Versuche, zu einer realen Zahl zu finden, hat es noch nie gegeben. Das bemängelt auch Prof. Dr. Jagschitz in seinem vorgetragenen Gutachten. Möglichkeiten dazu hätte es jedoch gegeben. Die deutsche Regierung z. B. hätte die Zahl der vorliegenden Anträge auf Wiedergutmachung beitragen können. Es ist deshalb unbegreiflich, warum sie nie einen Forschungsauftrag erteilt hat, denn sie hätte die Grundlagen dazu. Nur will und darf sie offenbar nicht Deutschland entlasten. Hatte man Angst vor der richtigen Zahl? Oder ahnte man, daß die wirkliche Zahl nicht zur etablierten Geschichtsschreibung paßte? Das Internationale Rote Kreuz (IRK) in Arolsen hat ebenfalls sehr gute Unterlagen,[14] verschließt sich aber bei Anfragen danach absolut. Wie sagte Prof. Dr. Jagschitz in seinem Gutachten vor dem Landesgericht [Gerichtsprotokoll: Seite zwischen 495 und 497]:

> *»Wenn es jemanden gibt, der Dokumente verheimlicht, dann ist es das Rote Kreuz. Das ist die einzige Organisation, die mir* [dem Exterminationisten! D.V.] *den Zugang zu den Dokumenten verwehrt hat.* […]*.«*

Wie furchtbar niedrig müssen die wahren Zahlen gegenüber den Propagandazahlen sein?

**Weitere sensationelle Eingeständnisse**

Bevor wir zum Kern der Sache kommen, wollen wir erst noch zum besseren Verständnis über den Inhalt eines Artikels berichten, der in seiner Bedeutung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Es handelt sich hierbei um einen Beitrag des französischen Juden Eric Conan, der unter dem Titel »*Auschwitz: la mémoire du mal*« (*Auschwitz: Die Erinnerung* an das *Böse*) in der französischen Illustrierten *L'Express* erschienen ist.[15]

Zuerst wird im genannten Artikel der Befreiung der Häftlinge 1945 gedacht und die Ereignisse werden geschildert, wie man sie heute im Vollzug von grundgesetzwidrigen Gesetzen dem „Volk" befohlen hat zu glauben.

Das ist der Vorgang, gegen den sich Martin Walser unter anderem wendet. Er erklärte mehrfach und klar im deutschen Fernsehen, daß er sich nicht vorschreiben lasse, wie er zu denken habe. Mutig! Nur spät, aber nicht zu spät kam sein Einwand. Was, wenn er unser Wissen hätte, würde er dann wohl sagen? Heute schützt ihn nur seine Bekanntheit vor Verfolgung durch Bubis und die deutsche Justiz!

Aber an Prominente wagen sich deutsche Staatsanwälte nicht heran. Das könnte „Staub aufwirbeln", was in solchem Fall nicht erwünscht ist. Lieber ein Offizialdelikt übersehen – obwohl ein Staatsanwalt verpflichtet ist, wegen Leugnens tätig zu werden – als durch „Pflichterfüllung" auffällig werden und deshalb in Ungnade fallen.

Es fehlt auch nicht der obligate Hinweis auf die »*Bedeutung dieses singulären Ereignisses*«, denn die linientreue Dauerberieselung durch die Medien und das Dauergetöse um den Holocaust braucht man ja einerseits, um von den Verbrechen der Alliierten während und nach dem Zweiten Weltkrieg abzulenken, und andererseits, um Deutschland ständig mit Zahlungen erpressen zu können, die Israel vor einer Staatspleite und so manche internationale Organisation vor Zahlungsschwierigkeiten bewahren. Hauptsächlich will man aber sicher von den umwälzenden Ereignissen im Holocaustbild selbst ablenken.

Aus dem gleichen Grund sollen die Deutschen auch nicht vom 1941 geplanten Angriff der Sowjetunion auf Deutschland erfahren und von den 66 Millionen Toten, die die sowjetische Regierung seit 1917 auf dem Gewissen hat. Wolfgang Strauss bezeichnet dies richtig als eine Opferzahl[16]

> »[…] *im singulären Ereignis des bolschewistischen Holocaust* […]*.«*

Es könnte sein, daß das Volk beim Lesen dieser russischen und deutschen Bücher erfährt, daß jüdische Funktionäre die größten Verbrecher in der Führungsspitze der Sowjetunion waren. Man soll jedoch nicht wissen oder gar vergleichen können! Vom Nichtwissen der jüngeren Deutschen – das die Alliierten sorgfältig in ihre „Umerziehung" eingeplant haben – lebt nicht nur der Holocaust!

Weiter wird im Artikel über den seinerzeitigen desolaten Zustand der Lager in Auschwitz berichtet und darüber, welche Maßnahmen ergriffen wurden, um dem weiteren Verfall der Gebäude und Einrichtungen Einhalt zu gebieten. Am Rande gibt man hierbei zu, daß man um die z. T. schon frühen **Fälschungen** weiß, die bei ersten Renovierungen insbesondere im Krematorium I des Stammlagers Auschwitz fabriziert wurden und seit Jahrzehnten von Prof. Robert Faurisson öffentlich angeprangert werden:[17]

*»Ein anderes delikates Thema: Was tun mit den Fälschungen, die die kommunistische Verwaltung hinterlassen hat? In den 50er und 60er Jahren wurden mehrere Gebäude, die verschwunden oder zweckentfremdet waren, mit großen Fehlern umgebaut und als authentisch vorgeführt. Einige, die „zu neu“ waren, sind für die Öffentlichkeit geschlossen worden. Nicht zu reden von den Gaskammern zur Entlausung, die manchmal als Gaskammern zur Menschentötung gezeigt wurden. Diese Verirrungen haben den Bestreitern viel geholfen, die daraus das Wesentliche für ihre Märchen gezogen haben. Das Beispiel des Krematoriums I ist bezeichnend. In seiner Leichenhalle wurde die erste Gaskammer eingerichtet. Sie arbeitete kurze Zeit Anfang 1942. Die Abriegelung der Zone, die für die Vergasungen notwendig war, störte den Lagerbetrieb. Es wurde also Ende April 1942 entschieden, die tödlichen Vergasungen nach Birkenau zu verlegen, wo sie im wesentlichen an jüdischen Opfern im industriellen Maßstab durchgeführt wurden. Das Krematorium I wurde in der Folge in einen Luftschutzkeller mit Operationssaal umgestaltet. 1948 bei der Schaffung des Museums wurde das Krematorium I in den angenommenen Originalzustand umgestaltet.* **Dort ist alles falsch***:*[18] *die Abmessungen der Gaskammer, die Lage der Türen, die Öffnungen für das Einwerfen des Zyklon B, die Öfen, die nach dem Geständnis einiger Überlebender neu aufgebaut wurden, die Höhe des Schornsteins.«* [Hervorhebung d.d.V. ]

Man berichtet von vielen falschen Auskünften, die Besucher der Lager seit Jahrzehnten bekommen haben und beschließt dennoch:

*»Für den Augenblick bleibt das, wie es ist, und* **den Besuchern wird nichts gesagt***. Das ist zu kompliziert. Man wird später weiter sehen.«* [Hervorhebung d.d.V. ]

Mit einfachen Worten, man weiß, daß man die Besucher belogen hat, und beschließt, es weiter so zu halten.

Der finanzielle Aufwand für die Erhaltungsarbeiten ist enorm und daher wird auch berichtet, woher die Mittel für Renovierung und Erhalt kommen. Bemerkenswert ist der deutsche Anteil, aber noch bemerkenswerter sind die Worte die der Verfasser dafür findet:

*»Deutschland, das niemals etwas für Auschwitz getan hat, zahlt. Und das mit Begeisterung.* […] *In einer im November 1994 unterzeichneten Vereinbarung hat sich die Bundesregierung für 10 Millionen Mark verpflichtet. Auf eine Initiative von Niedersachsen haben sich die Länder, darum besorgt, nicht zurückzustehen, zum gemeinsamen Aufbringen der gleichen Summe verpflichtet.*[…] *Und der Fernseh-Radiosender Norddeutscher Rundfunk hat eine Art Telethon „gegen das Vergessen“ organisiert und in der Öffentlichkeit 2 Millionen Mark aufgebracht.«*

**Die jüdischen Toten**

Ein weiteres Anliegen wird im Artikel sehr deutlich herausgestellt:

*»Alle diese Maßnahmen* […] *veranschaulichen die jüngsten Bemühungen der polnischen Behörden, das ehemalige Vernichtungslager aus vierzig Jahren eines kommunistischen Gedenkens herauszuholen, das die Stätte bis zur Verleugnung seiner Bedeutung umgebildet hatte.«*

Nach einem Hinweis auf die 19 Tafeln, die in Birkenau mit dem in den verschiedenen Sprachen verfaßten Text:

*»Hier wurden 1940 bis 1945 vier Millionen Männer, Frauen und Kinder durch die hitleristischen Mörder gefoltert und ermordet.«*

aufgelegt waren, wird weiter erklärt:

*»Nicht allein die Zahl war stark fehlerhaft, auch der Text nahm keinerlei Bezug auf die jüdische Identität von 90% der Opfer.«*

Ferner:

*»Während Jahrzehnten war diese Verleugnung des Judenmordes eine Konstante des stalinistischen Vorgehens.«*

Und:

***»Diese Geschichtslüge muß dringend beendet werden.«*** [Hervorhebung d.d.V.]

Die Toten werden dafür aufgegliedert und zwar im wesentlichen in Polen und Juden. Bei dem hohen Anteil polnischer Juden wohl eine sehr hypothetische Aufgliederung. Denn ob diese sich primär als Juden oder als Polen gefühlt haben, hätten nur die Toten beantworten können. Das zeigt, wie unsinnig die Trennung der Toten ist. Sinn macht die Durchführung nur, wenn man an die pauschalen Wiedergutmachungszahlungen denkt.

Es geht also eigentlich nicht um die Toten als solche, sondern im wesentlichen um die wohl „höherwertigen“ jüdischen Toten. Man will quasi eine Hierarchie unter den Toten schaffen. Eine Tendenz, die überall erkennbar ist, so z. B. jetzt beim geplanten, größenwahnsinnigen Mahnmal in Berlin. Wichtig ist nicht die Erinnerung an alle, sondern nur die jüdischen Toten. Deshalb muß es auch jeden vernünftigen Maßstab sprengen. Wie man erlebt, ist die im vergangenen Regime soviel beschriebene „Gigantomanie“ nicht nur ein Kennzeichen von Diktaturen! Hier heiligt der Zweck die Mittel!

*Papst Johannes Paul II betet am 7.6.1979 für mindestens 3 Millionen erfundene Tote in Auschwitz-Birkenau.*

Kennzeichnend ist für die ersten 19, inzwischen beseitigten, Tafeln in Auschwitz der Satz:

*»Während der Einweihung dieses „internationalen Denkmals der Opfer des Faschismus“ am 16. April 1967 war den Rednern (darunter der polnische Premierminister und der sowjetische Befreier des Lagers) das Wunder gelungen, nicht ein einziges Mal das Wort „Jude“ auszusprechen.«*

**Die neue Opferzahl**

Im Jahr 1990 wurde zur Lösung aller Probleme das *»Internationale Komitee des Staatsmuseums Auschwitz«* gegründet, das 26 Mitglieder aller beteiligten Nationalitäten umfaßt. Erstes wesentliches Problem: Was machen wir mit Auschwitz?

*»Es bestand Übereinstimmung darüber, der national-kommunistischen Debatte ein Ende zu machen, damit der Völkermord an den Juden endlich einen zentralen Platz in der Erinnerung an Auschwitz erhält Doch die Unstimmigkeiten darüber waren tiefgreifend, welche Form diese Änderungen annehmen sollten!* […]

*Aber erst als die alte Tafel weggenommen wurde, wurden sich die Angehörigen des Komitees gewahr, daß sie über die Zahl der Opfer, die auf der neuen Tafel einzutragen war, nicht einig waren. Den seriösen* ***Schätzungen*** [Hervorhebung d.d.V.; also noch nicht nach wissenschaftlichen Untersuchungen!] *zufolge – denjenigen von Raul Hilberg, Franziszek Piper und Jean-Claude Pressac – sind zwischen 800.000 und 1,2 Millionen Menschen in Auschwitz ermordet worden, von denen 650.000* [81,3%] *bis 1 Million* [83,3%] *Juden waren. Die Unterschiede erklären sich im wesentlichen aus der Schwierigkeit, die Zahl der polnischen und ungarischen Opfer zu benennen.* […]*«*

Wir beabsichtigen nicht, uns ausführlich mit diesen Zahlen auseinanderzusetzen. Das hat bisher wohl am besten W. N. Sanning getan.[19] Wir verweisen ferner auf Carl O. Nordling,[20] G. Rudolf[21] und G. Holming[22] und von der Gegenseite auf F. Piper.[10] Nach einer Veröffentlichung von 1946 lebten in Ungarn:[23]

*»1939* […] *400.000 Juden* […] *heute* [1946, d. V.] *etwa 200.000 Juden, davon 90% in Budapest.«*

Ungezählt die, die in andere Länder ausgewandert waren. Berichtet wird von 437.400 Toten und mehr! Der Phantasie wurden keine Grenzen gesetzt.

In der Folge übernehmen wir weiter wörtlich den Text des Artikels, da das Tauziehen um eine wirklich wichtige Zahl typisch für viele andere Ereignisse, nicht nur um Auschwitz, ist. *Statt wissenschaftlicher Arbeit*, die möglich wäre, eine Zahl, die man auch durch „*würfeln*“ hätte ermitteln können. Nur stelle man sich einmal vor, welche Folgen es hätte, wenn auch die Exterminationisten nun beginnen würden, den Wissenschaften durch Fachsachverständige Raum zu geben! Das ist das große wirkliche Problem – nicht nur im Holocaust. Ganze Generationen von Historikern, Politikern, Journalisten und andere Unwissende haben spätestens mit vorstehender Veröffentlichung ihr „Gesicht“ verloren, weil sie entweder pseudowissenschaftlich gearbeitet[24] oder ohne eine Ahnung nachgeplappert haben. Allein schon der hier vorgestellte Zeitungsartikel ist Beweis genug für ihre Unfähigkeit, korrekt zu berichten. Sicher geht das aber nicht mehr lange Zeit, denn der Stern der Lügner sinkt! Es kommt die Zeit, in denen sie ihre verdiente Quittung erhalten werden.

**Das „Schachern“ um die zu veröffentlichende Zahl**

Es wird dann über die weiteren Gedankengänge berichtet, die zur neuen Zahl führten:

*»Die Diskussion zog sich hin. Die logische Lösung bestand daraus, die* ***Schätzung*** *wiederaufzunehmen – 1,1 Millionen Getötete, davon 960.000 Juden* [87,3%], *die durch die geschichtliche Abteilung des Museums erstellt und Thema von zehn Jahren Arbeit durch Franziszek Piper war. Oder* ***überhaupt keine Zahl*** *zu nennen, wie das Museum vorschlug.«* [Hervorhebungen d.d.V.]

So gehen Exterminationisten mit den Toten um, weil sie wissen, daß sie ermittelte Zahlen weder haben, geschweige denn wollen. Ein entwürdigendes Ränkespiel für die wirklichen Toten!

*»Serge Klarsfeld regte an, die* ***unbekannte Gesamtzahl*** *nicht zu nennen, doch ein Höchstmaß an Information über die geographische Herkunft zu geben und Land für Land die genaue Zahl der Opfer aus dem Westen (Frankreich, Belgien, Niederlande, Italien, Deutschland) einzuschreiben und* ***Schätzungsspannen*** *für die aus Polen, der Slowakei und Ungarn deportierten Opfer.*[Hervorhebung d.d.V.]

So erweckt man den Eindruck, als hätte man nachprüfbare Zahlen! Nur erforschen wollte und will man sie bis heute nicht, obschon die Forscher der Exterminationisten schließlich selbst bewiesen haben, daß genauere Werte möglich waren.

*»Stefan Wilkanowicz, als guter Vermittler* [!] *hatte die Formel „****Mehr als eine Million****“ vorgeschlagen. Mangels Einverständnis seitens des Komitees wurde die Sache am Ende bei der* ***Kanzlei der Präsidentschaft der Republik*** *erledigt: „****1,5 Millionen****“* [Hervorhebungen d.d.V.; also wieder eine rein politische Entscheidung!] *Es gab, zum Ausgleich keinerlei Diskussion darüber, das „Vergessen“ der jüdischen Identität der Mehrzahl der Opfer auszugleichen. Der endgültige Text ist klar:*



*US-Präsident Gerald Ford legt einen Kranz nieder für mindestens 3 Millionen Phantomtote in Auschwitz-Birkenau.*

*„Dieser Ort, wo die Nazis anderthalb Millionen Männer, Frauen und Kinder ermordet haben, in der Mehrzahl Juden aus den Ländern Europas, soll für immer für die Menschheit ein Schrei der Verzweiflung und eine Warnung sein.“«*

[Die Gliederung des Artikels wurde zur besseren Übersicht geändert, d. V.]

So erhebt das internationale Auschwitz-Komitee, als ultima ratio, die Kanzlei quasi zum Schiedsgericht! Ein sicher ungewöhnliches Vorgehen. Darum erfolgte über diesen skandalösen Vorgang wohl auch keine informierende Veröffentlichung in den deutschen Medien. Das ist aber eben keine ausreichende Antwort auf die Entdeckung von über 83.000 Dokumenten der »*Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz*«, die uns einen Teil der Wirklichkeit berichten, die völlig anders ist als die, die uns die Kanzlei der Präsidentschaft der Republik Polen vorsetzt.

### 2,5 Millionen „Tote“ lösen sich in Luft auf

Wir freuen uns natürlich, von dieser ersten offiziellen Berichtigung der Opferzahl von Auschwitz berichten zu können, denn es sind Menschen, die nicht, wie seit 50 Jahren von unseren Gegnern behauptet, getötet wurden. Es sind vielmehr Menschen, die einfach erfunden wurden. Wenn auch keine eigene Beweisführung erfolgte, so ist es doch die Anerkennung der Forschungen vieler exterminationistischer Autoren und Historiker, nicht nur der oben genannten.

Statt daß nun die Exterminationisten mit noch größerer Freude und Dankbarkeit ihren Glaubensbrüdern berichten, daß alle Verbreiter der falschen Zahl sich geirrt bzw. gelogen haben, versäumten sie sogar völlig unverständlich, die Folgerungen aus der Reduzierung der Totenzahlen zu ziehen.

Wir erinnern wieder daran, daß nur die deutschen „Maulkorbgesetze“ und die anderer Staaten solches Vorgehen möglich machen, weil sie konkrete Gegenbeweise nicht zulassen. Das Motiv ist klar: Das Ereignis hätte sonst womöglich noch größere Aufmerksamkeit erregt und den Fluß der erpreßten Wiedergutmachungsgelder möglicherweise beeinträchtigt. *2,5 Millionen nicht getötete Häftlinge* hätten zumindest die Höhe der Zahlungen verändert. Abgesehen davon, übersieht man u. a. auch zu erklären, *wo diese bisher behaupteten 2,5 Millionen Toten nun zu streichen sind*. Es ist ohnehin nur eine neue vorläufige Zahl.

### Motiv der Revision

Es wird kaum jemand annehmen, daß die Änderung der Zahl der Toten freiwillig oder auf Anregung von Prof. Dr. G. Jagschitz oder gar aus einem nicht zu bändigendem Hang zur Wahrheit erfolgte. Das war nicht das Motiv, denn diese neue Zahl ist vernichtend für die „Geschichtsschreibung“ von und über Auschwitz bis zu diesem Zeitpunkt.

Irgendeinen zwingenden Grund muß es aber für die Revision gegeben haben. Wer oder was vermittelte dem Komitee das Gefühl, man stehe mit dem Rücken an der Wand und ein Rückzug unter Zwang würde noch viel mehr Aufsehen erregen? Das Wissen allein um die Tatsache, daß man keine Beweise für die bestehenden Behauptungen hatte, kann es nicht gewesen sein. Jahrzehnte waren verstrichen, in welchen Zeit genug dazu gewesen wäre. Die Öffnung der Archive, vor allem der in Rußland liegenden, von denen man gehofft hatte, daß sie für immer geschlossen blieben, waren vermutlich eine der akuten Veranlassungen. Noch mehr aber muß es die Erkenntnis gewesen sein, daß die Differenz zwischen den Totenzahlen der eigenen Experten und den in der breiten Öffentlichkeit behaupteten Totenzahlen immer größer wurde und auf Dauer nicht zu halten war.

Unterstützt wird dieser Gedankengang durch eine Pressemeldung vom 1.8.1992 mit folgendem erstaunlichem Inhalt:[25]

*»Vor drei bis vier Jahren begann die Universität Jerusalem unter der Leitung von Prof. Jehuda Bauer mit Untersuchungen zur Zahl der umgekommenen Juden in der NS-Zeit.. Anhand von Transportlisten kam man auf* ***1,5 Millionen Tote*** [Hervorhebung d.d.V.] *Das sei die endgültige Zahl, betonte der Leiter des Jüdischen Dokumentationszentrums, Simon Wiesenthal.«*

Eine weitere Bestätigung dieser Nachricht fanden wir bisher nicht. Den Lesern der *VffG* ist durch unsere Arbeiten bekannt,[26] daß wir die Akten der *»Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz«* nach einer Liste des amerikanischen Holocaust Forschungsinstitutes beschaffen.[27] Niemand kannte den Inhalt der 1989 freigegebenen Moskauer Akten so früh wie dieses Institut. Aus dieser Liste ist uns der komplette Inhalt des Moskauer Archivs bekannt.[28] Dieser Liste und einem besonderen Zufall verdanken wir aber auch das Wissen, daß das Institut in Amerika schon 1993 das vollständige Archiv verfilmt erhielt. Jüdische Gremien kennen also aus der Auswertung dieses reichlich mit Geld und Personal ausgerüsteten Instituts mit Sicherheit den vollständigen Inhalt dieser Akten. (Laut der Liste mindestens 83.000 Blatt.) Wir haben intensiv erst 10.000 Blatt – mit wenig Geld und Helfern, aber Dank Ihrer Unterstützung – durchgearbeitet und kennen deren Inhalt exakt. Daher liegt es auf der Hand zu vermuten, daß der Inhalt der Akten den Gremien soviel Wissen vermittelt hat, daß sie sich „zur Flucht nach vorne“ veranlaßt sahen und deshalb eine erste Berichtigung durchführten. Eine detaillierte Veröffentlichung der Gegenseite, die sich auf diese nun schon seit 6 Jahren bekannten Akten stützt, ist uns bisher nicht bekannt geworden. Man kann daher mit Sicherheit davon ausgehen, daß sie nichts enthalten, was zur Erpressung Deutschlands nützlich sein könnte. Eher ist das Gegenteil zu vermuten.

Für uns ein Grund mehr zu versuchen, das Studium der Akten von Auschwitz zu forcieren. Sie wissen, daß wir dazu weiter Ihre Hilfe brauchen.

Den Exterminationisten blieb so bis heute eine Gnadenfrist, in der einerseits das „Volk“ sich an die neue, unterschobene Zahl ohne Aufsehen gewöhnen konnte. In der gleichen Zeit hat sich aber andererseits die Basis der Revisionisten in einem ungeahntem Ausmaß verändert. Dank Fred. A. Leuchter und J.-C. Pressac stießen Naturwissenschaftler und Ingenieure zu den Revisionisten und verbreiterten deren Basis. Fachleute aller Wissensgebiete mit meist jahrzehntelanger Berufserfahrung stehen uns zur Verfügung. Damit veränderte sich auch der Stil und die Arbeitsweise der Revisionisten.[29] Die Zeit meinte es gut mit uns, dank Ihrer Hilfe. Unser Bestand an Dokumenten wächst laufend. Die Auswertungen, die wir seither vorgelegt haben und fortlaufend vorlegen werden, haben uns weitgehend von unzuverlässigen Zeitzeugenaussagen unabhängig gemacht.

Es müßte eigentlich jedem kritisch denkenden Menschen auffallen, daß gleiche Fachkräfte den Exterminationisten bis heute nicht zur Verfügung stehen und wahrscheinlich auch nie auf ihrer Seite antreten werden, weil in diesen Berufsgruppen das Wort „glauben“ – ein Lieblingswort des Prof. Dr. G. Jagschitz, das er benutzt, wenn er nichts beweisen kann – in ihrem beruflichen Sprachschatz nicht vorkommt.

Wer will uns entgegentreten? Ingenieure und Naturwissenschaftler haben nun mal ein gleiches, konkretes Grundwissen. Die Situation hat sich inzwischen noch weiter zu Ungunsten der Exterminationisten verschoben. Sie verlieren Woche für Woche den Boden unter ihren Füßen.
So wird es allerdings auch verständlich, wie es zu den neuen Erpressungen nicht nur deutscher Firmen kam. Die Exterminationisten haben erkannt, daß ihnen die Felle wegschwimmen, und damit die Zeit der Erpressungen vorbeigeht, denn mit den neuen Zahlen wurde die Basis für Erpressungen deutlich kleiner. Zu erkennen war auch, daß sie in absehbarer Zukunft noch kleiner werden wird. Konsequent, wenn auch immer noch nicht wissenschaftlich abgesichert, wäre schon 1995 gewesen:

**1 Million Tote.**

Daß diese Zahl nicht der Endstand sein wird, dafür forschen weltweit alle Revisionisten. Wir müssen uns bei der weiteren Forschungsarbeit schon nicht mehr an den nun bekannten, vorstehend genannten *Lügen* stoßen. Daß es *Lügen* sind, auf denen die Gegenseite aufbaute, haben wir bereits dargelegt und durch entsprechende Selbstbekenntnisse der Gegenseite untermauert. Sicher ist heute nur noch eine Zahl realistisch, und das ist die in den von der Verwaltung des KL Auschwitz geführten Sterbebüchern, nämlich

**68.864 Tote.**

Durch einige fehlende Bände der Sterbebücher ergeben sich logische Ergänzungen und notwendige Vervollständigungen. So meint Pressac, es seien geschätzt 126.000 Tote. Zwischen der oben von uns angeführten Zahl sowie der von Pressac wird wahrscheinlich die wahre Zahl der Toten liegen. Sicher ist hierbei, daß die Zahl der bewußt getöteten Häftlinge der kleinste Anteil davon sein wird. Von den eindeutigen Bemühungen, auch die Zahl der Toten zu verringern, haben wir schon einmal berichtet.[30]

### Folgerungen

Es ist ganz einfach logisch, daß, wenn es 2,5 Millionen Tote und mehr nicht gegeben hat, es dann auch keine Dokumente darüber gab. Das aber wurde unterstellt. Dann ist es folglich auch richtig, daß diese Totenzahl das Ergebnis von *Übertreibungen und Lügen* war.
Es ist weiter logisch, daß, wenn es diese 2,5 Millionen Toten nicht gegeben hat, es auch keine Tatwerkzeuge zu ihrer Tötung gegeben haben kann. Solche wurden ebenfalls nur behauptet. Dann ist es folglich wieder richtig, daß diese Tatwerkzeuge ebenfalls das Ergebnis von *Lügen* waren.
Was es gibt, sind also etwa 2,5 Millionen nicht getötete Häftlinge, und *Lügen* über Tatwerkzeuge, die in *betrügerischer Absicht* in Veröffentlichungen *hineingefälscht* wurden. Letzteres war eine zwingende Folge, weil sonst die Zahl der Toten nicht glaubhaft gewesen wäre. Eine *Lüge* gebar die nächste! Es war ganz einfach ein *großer Betrug*, dessen sich die Vertreter des Exterminationismus' selbst bezichtigt haben.
Alle Veröffentlichungen jeder Art in den deutschen Medien, die heute noch für Auschwitz die *Lügenzahl* von

**4 Millionen statt 1,5 Millionen Toten**

verbreiten, sind somit *Betrug* zum Schaden nicht nur, aber besonders Deutschlands, und müßten in einem Rechtsstaat, der die Bundesrepublik sein will, (oder behauptet zu sein), als solcher von Politikern und von den Staatsanwaltschaften verfolgt werden. Fünfzig Jahre, ein halbes Jahrhundert, bestand dieser *Betrug*, und man urteilte Menschen danach ab. Eine Blamage für jeden Richter und Staatsanwalt, sowie für jeden anderen, der den *Betrug* nachplapperte und nicht erkannte. Dafür schmachten jedoch Unschuldige in Gefängnissen. Ein unerträgliches Unrecht.
Die Auswertung dieses Ereignisses ist noch nicht abgeschlossen. Die Auswirkungen werden noch lange nachwirken, und sind vor allem aus der Literatur nie zu beseitigen. Die über Jahrzehnte mit allen, auch erpresserischen und verbrecherischen Mitteln aufrechterhaltene »*Vier-Millionen-**Lüge***« (So Prof. Jagschitz laut Protokoll,[9] Seite 407) hat Auschwitz fast jede Glaubwürdigkeit genommen. Man muß sich allein bewußt werden, daß es über fünf Jahrzehnte so gut wie keine Veröffentlichung gibt, die diese *Lügenzahl* nicht beinhaltet. Darauf war nicht nur die gesamte „Geschichtsschreibung" abgestimmt, sondern auch jedes Detail. Natürlich mußten auch die Einzelheiten „passend" geschrieben werden und vermehrten so zwangsläufig die Zahl der *Lügen* aus diesen Folgerungen.
Es bedarf keiner besonderen Fähigkeiten, wenn man schon heute voraussagt, daß die Zahl der tatsächlichen Toten in Auschwitz weit unter 1 Million liegen wird. Schon die von uns zitierten Zahlen der Exterminationisten Hilberg, Pressac, Piper, Jagschitz und anderer erlauben diese Voraussage.
Immer wieder muß man sich vor Augen führen, daß man schon heute zugibt, mindestens 75%, also $^3/_4$ aller Toten erlogen zu haben.
Welche Zahl aber hätten die Autoren nach den jetzt erfolgten Revisionen genannt, bei Verzicht auf notwendige Vorsicht? Es zeichnet sich also bei weitem noch kein Ende der Revisionen ab.

*Ernst Zündel vor den 1990 entfernten Gedenktafeln in Auschwitz-Birkenau*

### Der „Jahrhundertschwindel"

Das *Internationale Komitee des Staatsmuseums Auschwitz* hat folglich erklärt, daß es 2,5 Millionen der jahrzehntelang behaupteten 4 Millionen Toten von Auschwitz nie gegeben hat. Es können aber logisch nur die nicht getötet wor-

den sein, die nie als tot bewiesen wurden, deren Existenz demnach erfunden wurde.
Nicht bewiesen wurden im wesentlichen die angeblich nicht registrierten Häftlinge, die angeblich von der Rampe direkt in die Gaskammern gegangen sein sollen. Unsere Kontrahenten haben damit indirekt zugegeben, daß sie für durchsichtige Geld- und Machtinteressen übertrieben und gelogen haben.
Natürlich gibt es auch keine Dokumente über die angeblich in dem unterstellten Ausmaß benutzen „Tatwerkzeuge". Es hat sie nicht gegeben. Denn wenn es diese Toten nicht gegeben hat, dann hat es auch die dazu nötigen „Tötungswerkzeuge" nicht gegeben, u. a. die „Gaskammern zur Tötung von 4 Millionen Menschen". Kammern, für die wir schon bewiesen haben, daß es keine »*gasdichten Türen*« in Auschwitz gegeben hat.[31]
Daher mußten auch keine 2,5 Millionen Leichen verbrannt werden, für die es nie ausreichende Kapazität in den Krematorien gab,[32,33] bzw. Gruben, in denen man „unter Wasser" hätte verbrennen müssen.[34]
Es ist nun Aufgabe der Exterminationisten, diesen ganzen Schwindel aufzuarbeiten. Man weiß doch, welche Zahlen man aufgebauscht hat, nämlich die, für die noch heute jeder Beweis fehlt! Es war natürlich leichter, Tote und Tatwerkzeuge zu erfinden, als diese nunmehr zurückzunehmen. Wir kommen darauf noch zurück. Wenn aber die Exterminationisten Tote streichen, dann haben sie auch die Pflicht und Schuldigkeit zu erklären, warum und welche Toten sie gestrichen haben. Unsere Aufgabe ist lediglich, die *Lügen* festzuhalten und zu insistieren, bis volle Klarheit geschaffen ist.
Es ist ein Zeichen von unerträglicher Arroganz, weil offensichtlich unlogisch, die Totenzahl von Auschwitz um 2,5 Millionen zu verringern – unter denen nach eigenem Bekunden 90 % also 2,25 Millionen Juden sind, – ohne dann nicht auch die Gesamtzahl der jüdischen Opfer von bisher 6 Millionen analog auf 3,75 Millionen zu verringern. Die unverständliche Impertinenz Israels in dieser Frage wird zwangsläufig dem Antisemitismus neuen Nährboden liefern.
Diese Gelegenheit sollten die Exterminationisten daher gleichzeitig benutzen, um auch andere längst fällige Revisionen durchzuführen. In jüngster Zeit ist die Geschichte von Majdanek über die polnischen Revisionen hinaus zu berichtigen.[35] Es wären jedoch fast bei allen KL und anderen Lagern seit Jahrzehnten Berichtigungen durchzuführen.
Es ist eine Schande, wie hier mit erlogenen Zahlen das deutsche Volk und die Welt betrogen werden. Es ist unfaßbar, mit welcher Leichtigkeit das geschieht und wie die Menschen für dumm verkauft werden. Schlimm ist dabei besonders, daß für eine große Zahl diese Unwissenheit tatsächlich zutrifft, und sie dies nicht einmal merken. Daß nur wir Revisionisten aktiv gegen diese Lügen vorgegangen sind und den Mut besitzen, die Tatsachen auch beim Namen zu nennen, ist ein trauriges Zeichen für die Demokratie.
Hier wird deutlich, was deutsche Politiker und Juristen mit den „Maulkorbgesetzen" angerichtet haben, die wie in einer Diktatur die Meinungsfreiheit grundgesetzwidrig einschränken. Nur deshalb ist es heute möglich, daß alle Gremien der Juden, die die erpreßten Gelder verwalten, versuchen, diese unsinnigen Behauptungen aufrecht zu erhalten, ohne mit massiven Erwiderungen rechnen zu müssen.
Deshalb gibt es auch keinen Friedensvertrag zwischen den kriegsführenden Ländern des Zweiten Weltkriegs und Deutschland, damit es auf ewig erpreßt werden kann. Sehen denn unsere Politiker nicht, daß derzeit erneut Zahlungen gefordert werden, um unsere Wirtschaft zu vernichten? Wollen sie warten, bis das gesamte Kapital und aller Besitz in der Hand einer jüdischen „One-World-Regierung" ist? Oder bis Jerusalem Hauptstadt der Welt ist? Auf dem Weg zum übelsten Kapitalismus, den Deutschland je hatte, sind wir ohnehin schon! Geldgier ist die Religion dieser neuen Welt, und sie tötet alle anderen Werte. Wo aber Geld regiert, sind Verstand und Vernunft ausgeschaltet. Daher vermuten wir wohl zu Recht, daß es geheime, sittenwidrige „Knebelverträge" der Alliierten gibt, die es deutschen Regierungen verbieten, die Revision solcher Lügen zu betreiben. Deutsche Politiker wehren sich aber ohnehin nicht, weil ihnen alle dazu erforderlichen Charaktereigenschaften fehlen.
Deshalb werden wir laufend weitere Nachweise führen,
- daß die Aussortierung (nicht Selektion, wie Jagschitz[9] nachgewiesen hat) nicht so ablief, wie es behauptet wird,
- daß jüdische Häftlinge nicht alle nach Auschwitz kamen, sondern in eine Vielzahl von Judenzwangsarbeiterlager[14] etc., die unmittelbar neben Industriebetrieben waren,
- daß Behauptungen aufgestellt wurden, die technisch und physikalisch unmöglich sind,
- daß »*S.B.*« nicht die Abkürzung für Tötung (Sonderbehandlung) war, – und eine Unzahl anderer Beweise mehr.

Die Zeit ist 1995 nicht stehen geblieben. Unser Wissen hat sich laufend erweitert. Wir verweisen nur auf die Hochfrequenzentlausungsanlagen.[30]
Wer aber nun, wie wir, die Bauakten von Auschwitz kennt, – Tausende von Dokumenten und Hunderte von Bauplänen die uns vorliegen – und sie fachgerecht auswerten kann, der weiß auch, daß die ursprünglich dort behaupteten Mengen von Menschen nie Platz hatten, denn die bisher veröffentlichten Baupläne zeigen einen Bauzustand, *den es zu keiner Zeit gegeben hat*! Die Lager wurden schon wieder abgebrochen, bevor sie fertig waren. Diese falschen Bilder aus den Köpfen zu beseitigen, ist noch unsere schwierige Aufgabe.
Auschwitz war ganz einfach ab 1941 bis 1943, aber auch noch danach, nur eine einzige riesige Baustelle, auf der täglich allein am Bau ca. 10.000 Zivilarbeiter und Häftlinge arbeiteten. Das ist die Aussage der Bauakten. Die Industriebauvorhaben sind hierbei nicht mitgerechnet. Führt man sich die Dimensionen einer Stadt dieser Einwohnerzahl „auf der grünen Wiese" vor Augen, dann versteht man auch die Probleme. (Die Zivilarbeiter haben sich als Zeitzeugen verständlicherweise nie gemeldet! Wer wollte sich einer Verfolgung durch Gerichte aussetzen!)
Wer, wie wir, jede Kleinigkeit der Aussagen der Dokumente findet, der weiß auch um die Vielzahl der kleine Lügen, die schon erkannt sind, jedoch noch veröffentlicht werden müssen.
Wer ferner, wie wir, die Genauigkeit der Bauakten bis ins kleinste Detail kennt, wie zum Beispiel die Unzahl der Bauberichte jeder Abteilung mit bis zu 50 Schreibmaschinenseiten und die Einzelberichte aller beteiligten Abteilungen der Verwaltung etc., wie z. B. der Fahrbereitschaft mit allein ca. 10 Seiten, der weiß, daß wir wirklich noch am Anfang der Forschung über Auschwitz stehen.
Die Baugeschichten der Lager liegen wie offene Bücher vor uns. Es gibt noch völlig Unbekanntes zu berichten, wie zum Beispiel über die kompletten landwirtschaftlichen Betriebe samt Gärtnerei mit Treibhäusern, die das KL versorgten. Ferner eigene Mühle, Großbäckerei, Molkerei, Schlachterei und vieles andere mehr, was eben zu einer „Stadt" gehört. Wir werden die Baugeschichte der Lager von Auschwitz schreiben und sind sicher, daß diese mit den Bildern, die in der Öf-

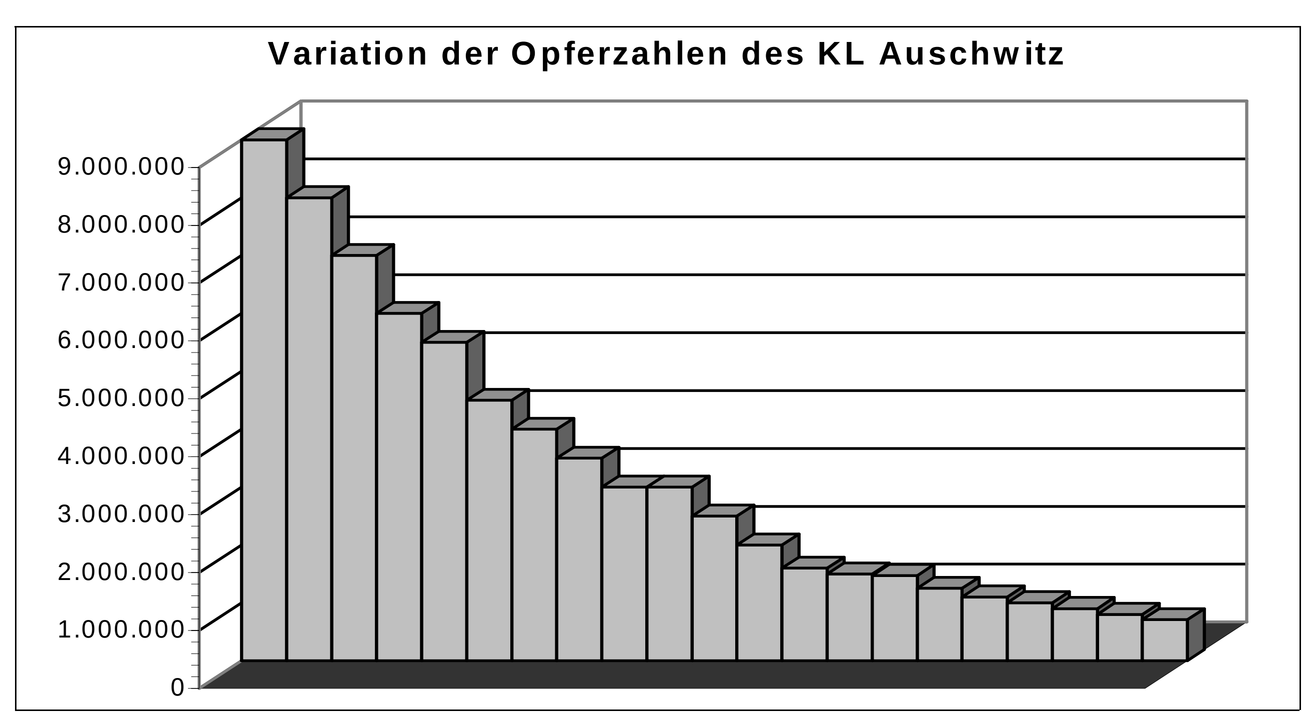
fentlichkeit geglaubt werden, nichts gemeinsam haben wird. Wir bräuchten hierzu z.B. eine Person, die vorhandene, Zehntausende von Notizen aus den Akten in ein erarbeitetes Datenverarbeitungsprogramm zur vollständigen Auswertung eingibt.
Wenn unsere finanziellen Möglichkeiten reichen würden, um Schreibkräfte zu bezahlen, lägen sie längst mit all unserem Wissen vor. Geeignete Personen stünden uns zur Verfügung. Eine Absicherung über ein paar Jahre wäre allerdings notwendig. Wer uns hier helfen kann und will, möchte sich bei der Schriftleitung von *VffG* melden, die die gesamte finanzielle Koordination vom sicheren Ausland aus übernommen hat. Es geht ganz konkret darum, auf der Basis konstant eingehender Spendenbeiträge (etwa durch viele Daueraufträg mit kleinen Beträgen) neben dem Erwerb von Dokumenten (vor allem aus östlichen Archiven) auch Stipendien finanzieren zu können, mit denen unsere Forschungsarbeiten abgesichert und unterstützt werden können.
Bedenken Sie: Wir sind zum großen Teil über 70 Jahre alt, möchten aber gerade deshalb unsere Arbeit noch fertigstellen, denn unser nicht leicht und unter großen Opfern erworbenes Wissen darf nicht untergehen, sondern muß Basis für Jüngere werden, die unsere Arbeit vollenden sollen.
Unsere schwierigste Aufgabe wird sein, den Generationen der „Besserwisser" den Holocaustglauben zu widerlegen. Haben sie doch schon das Problem Jugoslawien, das ihr verquertes Weltbild und ihr unangemessenes „Selbstbewußtsein" erschüttert. Fünf Jahrzehnte Propaganda haben diesen Glauben an den Holocaust mehr gefestigt als den Glauben an Gott in einem Jahrtausend. Die Kirchen haben leider auch zum eigenen Vorteil opportunistisch *mitgelogen*. Ein „schlechtes Gewissen" der Menschen ist ihnen zudem nützlich und fördert ihre Macht über ihre Gläubigen.

**Aufforderung an die Exterminationisten**

Nach dem Stand der vorstehend angeführten ersten offiziellen Berichtigung der Opferzahlen von Auschwitz, basierend auf der Bekanntgabe des *Internationalen Komitees des Staatsmuseums Auschwitz,* werden für Auschwitz noch 1,5 Millionen Tote behauptet. Es entspräche wissenschaftlichem Brauch, daß diejenigen, die diese neue Zahl behaupten, nun auch mitteilen, wie sie berechnet wurde und mit welchen Tatwaffen die Opfer getötet wurden. Wir haben unsere Rückschlüsse genannt.
Es ist an der Zeit, endlich die Zahl der wirklichen Toten von Auschwitz zu klären. Erst wenn es hierüber einen Konsens gibt, der nicht auf »*Schätzungen*« oder Dekrete parteiischer Staatsoberhäupter beruht, ist das Thema zu erledigen. Dazu ist es erforderlich, daß diejenigen, die unterschiedlicher Meinung sind, miteinander sprechen. Dazu wiederum ist es ebenfalls erforderlich, daß vorbehaltslos alle Archive geöffnet und frei nutzbar werden. Jagschitz berichtet in seinem Gutachten, welche Archive oder Teile von Akten noch heute nicht zugänglich sind.
Wir sind bereit, daran mit freiem Wort und ohne Tabus mitzuwirken, jedoch muß dazu erst in Deutschland die für eine Demokratie lebenswichtige Meinungsfreiheit hergestellt werden. Die USA könnten als Beispiel dienen.

**Veröffentlichungen jeder Art zu den Totenzahlen**

Die Auswirkungen der geänderten Totenzahl von Auschwitz sind unübersehbar. Der Verlust an Glaubwürdigkeit wird für die Exterminationisten ungeahnte Ausmaße annehmen. Die ursprüngliche Zahl von 4 Millionen Toten mit all ihren Nebenwirkungen ist fast in allen einschlägigen Büchern und Veröffentlichung enthalten, sofern nicht noch höhere Phantasiezahlen behauptet wurden. Diese Druckwerke sind nun Makulatur. Gleiches gilt für sogenannte „Dokumentarfilme". Es gibt ohnehin nicht einen einzigen echten aus der entsprechenden Zeit. Ähnliches gilt für falsche Beschriftungen von Denkmälern und anderes mehr.
Einzelheiten im Rahmen dieser Veröffentlichung zu erarbeiten führte ins Uferlose. Es erscheint daher richtig, dies später




***Verschiedene von offiziellen Stellen und Historikern genannte Opferzahlen des KL Auschwitz:*** *Sie haben die freie Auswahl! Maximal eine dieser Zahlen kann richtig sein, alle anderen sind auf die eine oder andere Weise volksverhetzend und können in Deutschland strafbar sein. Es wird vor allem vorschnell als strafbar angesehen, überhaupt derartige Aufstellungen zu machen!*[36]

in einer eigenen Ausarbeitung auszuführen. Auf der Gegenseite ist es ohnehin still geworden um Auschwitz, seit auf unserer Seite Beweis für Beweis „hieb- und stichfest" vorgelegt wird. Erwiderungen gibt es nicht mehr.

**Offenkundigkeit**

Da die oben berichtete Revision der Opferzahl von großer Tragweite ist, die unter anderem den Text für neue Beschriftungen der Tafeln in Auschwitz festlegt, und neue Tatsachen entgegen den Nürnberger Prozessen feststellt, hebt sie die bisher praktizierte „Offenkundigkeit" auf. Es sind neue Beweise, die bei der Festschreibung der „Offenkundigkeit" noch nicht bekannt waren. Dies gilt um so mehr, da die Verfechter der Holocaustthese selbst diesen Wandel herbeigeführt haben. Wir fordern als deutsche Bürger die Bundesregierung und die entsprechenden Bundesgerichte auf, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um die nun als Fehlurteile erkennbaren Urteile in Revisionistenprozessen aufzuheben. „Leugner" kann es nach der vorstehend dargelegten Revision der Exterminationisten nicht mehr geben, da niemand wirklich Verstorbene bestreitet. Eine definitive Opferzahl aber ist in weite Ferne gerückt.

**Wiedergutmachung**

Es erhebt sich nach dieser umwälzenden Selbstbezichtigung auch die Frage, was aus den pauschalen Widergutmachungszahlungen wird, die beginnend schon zu Adenauers Zeiten verschiedenste jüdische Gremien auf der Basis der jetzt bekannten völlig falschen Totenzahlen erhalten haben. Es sind anteilig die Gelder an den deutschen Staat und andere Institutionen zurückzuzahlen, die sie auf der Basis der vorstehend geklärten Totenzahlen (um mindestens $2^1/_2$ Millionen überhöht) zuviel erhalten haben. Auch hierzu ist es dringend erforderlich zu klären, von welcher Totenzahl zukünftig noch auszugehen ist. Kein Ereignis kann die Notwendigkeit einer Klärung besser belegen als der vorstehende Bericht. Alle deutschen Parteien sind hier ebenso gefordert!

**Deutsche „Umerzieher"**

Wir nehmen ein nicht zum Berichtsthema gehörendes weiteres Ereignis an dieser Stelle in unsere Arbeit auf, um zu zeigen, daß es weiteres Geschehen gibt, über das unser Volk wieder von allen Medien falsch oder gar nicht unterrichtet wird.

Es ist ein Buch aus einer ganzen Serie von Büchern, das in letzter Zeit einen traurigen Beweis für den Verrat an unserem Volk lieferte.[16] Seit geraumer Zeit ist bekannt, daß der Kampf gegen die Sowjetunion ein Präventivkrieg war. Das sagt aus, daß die Sowjets kurz vor einem Angriff auf Mittel- und Westeuropa standen. Ein gütiges Geschick hat uns davor bewahrt. Der Angriff wäre der Untergang Europas gewesen! Dies verhindert zu haben, verdanken wir den deutschen Soldaten und deren europäischen Verbündeten in den Reihen des Heeres und der Waffen-SS! Darüber gibt es natürlich auch Bücher russischer Autoren, die den Sachverhalt bestätigen. Das Hauptwerk gibt es bezeichnenderweise noch nicht in deutscher Sprache.

Am 12. Mai 1993 gab es eine Diskussion, die von einem russischen Fernsehteam aufgenommen wurde. Das Fachgespräch führten der russische Militärhistoriker Viktor Suworow und der wissenschaftliche Direktor Dr. Joachim Hoffmann.[37] Ein Mann von seltenem Format! Er erstritt sich als Beklagter in einem Prozeß gegen seinen Vorgesetzten im *Militärgeschichtlichen Forschungsamt* Freiburg, *der ihn zur Lüge zwingen wollte*, das Recht, wahrheitsgemäß in einer Veröffentlichung des Amtes schreiben zu dürfen.[38] Hier der wesentliche Teil des Buchtextes:[39]

> *»Anwesend waren neben den Genannten der Regisseur Sinelnikow, ein Dolmetscher und sieben russische TV-Operateure. Sinelnikow richtete zunächst das Wort an Dr. Hoffmann. Auf seiner Deutschlandreise habe er u. a. auch Richard von Weizsäcker,*[40] *Marion Gräfin Dönhoff, Egon Bahr,*[41] *Heinrich Graf von Einsiedel (heute PDS-Bundestagsabgeordneter) und andere Persönlichkeiten aus Politik und Publizistik zum Thema „Präventivkrieg" befragt. Und man hätte ihm geantwortet, daß, selbst wenn Suworow*[42] *recht hätte, und Stalin nur um Wochen zuvorgekommen wäre, dies* **nicht gesagt werden dürfe, weil damit Hitler ja entlastet würde.** *Um seine Meinung dazu befragt, antwortete Dr. Hoffmann darauf sinngemäß, daß diese Reaktion bezeichnend wäre für die in der Bundesrepublik verbreitete Unmoral. Die Deutschen in ihrem Egoismus merkten schon gar nicht mehr, was sie hier von den Russen eigentlich verlangten. Denn das hieße doch nichts anderes, als die Meinung, die Russen könnten ja ruhig mit den stalinistischen* **Propagandalügen** *weiter leben, wenn nur sie, die Deutschen, ein Alibi in Hitler hätten. Die negative Erscheinung Hitler aber bräuchten sie, um der Welt – und das auf Kosten der Russen – zu demonstrieren, was für gute und edle Menschen sie doch heute geworden seien.«* [Hervorhebung d.d.V.]

Dem ist nichts hinzuzufügen. Es zeigt aber einmal mehr, welche verkommenen Subjekte in unserem Lande leben, und wer der „deutschen Mafia des Verschweigens und Fälschens" angehört. Die vorstehend Genannten werden nicht erst seit heute von uns verachtet. Die Geschichte wird sie eines Tages richten, vielleicht früher, als ihnen lieb ist. Leider sind die Genannten nicht die Einzigen, die ihre Mitbürger bewußt zu *belügen* versuchen. Nur haben obige sich – wie man heute so „fein deutsch" sagt – bei einem „event" besonders „geoutet".

**Aufforderung an die Medien**

Bis zu der 1990 erfolgten großen ersten Revision der Opferzahlen hatten die deutsche Medien die Möglichkeit, „Nichtwissen" über die Faktenlage vorzutäuschen. Daß ihnen das kein Mensch glaubt, müssen wir nicht betonen, denn es wäre eine schlechte Presse, die keine entsprechenden Nachrichtendienst unterhielte und Fachleute einstellte. Spätestens seit 1990 aber sind alle Schutzbehauptung entfallen.

Nicht die Revisionisten, das zeigt sich wieder einmal deutlich, sondern die Medien sind die große Gefahr für Deutschland. Sie haben jahrzehntelang *mitgelogen* und *gehetzt*. Die „Hofberichterstattung" über die Ereignisse im Kosovo zeigt ihre Kritiklosigkeit und servile Grundhaltung.

**Schlußwort**

Es ist eine Illusion, damit zu rechnen, die Exterminationisten und die Medien würden diesen Aufforderungen nachkommen, weil ihnen klar ist, welcher weitere Verlust an Vertrauen für sie und die Politik damit verbunden ist. Man kann sie nur und muß sie dazu zwingen. Wenn man sich die Dimension der zurückgenommenen *Lüge* bewußt macht, wird die Problematik deutlich. Es ist der Öffentlichkeit nämlich nicht begreiflich zu machen, daß kein Politiker oder Journalist willens und in der Lage war, die *Lüge* zu erkennen. Gäbe es keine Revisionisten, die gewarnt haben, sähe es anders aus. Ist das der Grund, warum man sie verfolgt? Haben sie darum

solche Angst vor dem Revisionismus? Oder waren sie so vermessen zu glauben, daß man Wahrheit auf Dauer unterdrücken kann? Wer bezahlt sie für diese Dienste?

Sie können sich deshalb auch nicht auf die Behauptung zurückziehen, man hätte diese Wahrheit nicht ahnen können. Die Zahl derjenigen, die für ihr Wissen und die Vertretung dieser Wahrheit verurteilt wurden und sogar ins Gefängnis gingen, ist nicht zu übersehen.

Nach den Erfahrungen in unserem Kreis braucht ein „Wissender", also einer, der sich intensiv mit den Themen und Dokumenten auseinandergesetzt hat, etwa eine halbe Stunde, um einen Naturwissenschaftler oder Ingenieur von den technischen und physikalischen Unmöglichkeiten in den Erzählungen über das angebliche Geschehen u.a. in Auschwitz zu überzeugen. Verhindern kann dies nur ein Gesprächspartner, der aus reiner Angst sich seinem eigenen Fachwissen verschließt! Auch daran haben die Medien mitgewirkt!

Bei anderen Berufsgruppen dauert der Vorgang bis zu einer Stunde. Angst spielt auch hier oft in einer Diskussion erkennbar eine große Rolle. Es gilt bezeichnend: Je höher der Bildungsgrad, desto größer die Angst.

Was ist das aber für ein Staat, in dem der Bürger nur hinter vorgehaltener Hand und vorherigem Umsehen, ob niemand mithören kann, Wahrheiten wie oben anhören oder aussprechen kann? Das erinnert fatal an Geschichten, die über das „3. Reich" im Umlauf sind! So soll man ins Konzentrationslager gekommen sein! Heute kommt man so sicher vor Gericht, wenn man nicht prominent ist, und anschließend womöglich ins Gefängnis, also in ein KZ mit Mauern und Dach! Wo also liegt der Unterschied? Folglich ist die auf der Holocaust-Lüge basierende Bundesrepublik eine Diktatur!

Als letztes Beispiel dient hierzu der australische Historiker und Revisionist Dr. Frederick Toben, der dem sattsam bekannten Staatsanwalt Hans-Heiko Klein in Mannheim, wie ein Mitarbeiter mitteilte, in die Falle ging. Ob dies aus Naivität oder anderen Gründen geschah, werden wir sicher erfahren. Daß er glaubte, in Deutschland gäbe es Meinungsfreiheit, ist nicht anzunehmen.[43]

Eines jedenfalls ist sicher, auch die Bäume des Herrn Klein werden nicht in den Himmel wachsen. Auch sein Tag kommt, an dem er sich wird verantworten müssen! Oder glaubt er, daß er ewig geschützt bleibt? Noch ist Deutschland nicht verloren.

Deshalb bleiben wir nun alle aufgefordert, für die Verbreitung der in diesem Artikel enthaltenen Wahrheiten zu sorgen. Jeder tue dies mit seinen Möglichkeiten.



## Anmerkungen

1 Vgl. hierzu die von Wolfgang Fröhlich zusammengestellten Zahlen neuerer Veröffentlichungen in *VffG* 2(3) (1998), S. 205.
2 Gerald Reitlinger, *The Final Solution*, London, Sphere Books, 1953, S. 500; Raul Hilberg, *The Destruction of the European Jews*, Quadrangle Books, Chicago 1961, S. 572, ebenso in der späteren Ausgabe, Holmes and Meier, New York 1985, S. 895.
3 Vgl. dazu die Darstellung in *The Canadian Jewish News*, 3.10.1990, S. 5.
4 Hermann Baumann, »*Zynische Zahlenspiele*«, *AJW*, 26.7.1990, S. 2.
5 Ebenda, 11.6.1992, S. 1
6 »*„Ich empfinde Verlegenheit". Der polnische Publizist Ernest Skalski über die neue Auschwitz-Diskussion in Warschau*«, Nr. 30 (1990), S. 111.
7 Vgl. *Die Lüge des Odysseus*, K.-H. Priester, Wiesbaden 1959; *Was nun, Odysseus?*, ebenda, 1960; *Das Drama der Juden Europas*, H. Pfeiffer, Hannover 1965; *Was ist Wahrheit?*, Druffel, Leoni [8]1982, K.-H. Priester, Wiesbaden 1960
8 Jean-Claude Pressac, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambres*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989.
9 Landesgericht für Strafsachen Wien, Geschäftszahl 26 bVr l4l84/86.
10 Franciszek Piper, *Die Zahl der Opfer von Auschwitz*, Verlag Staatliches Museum, Auschwitz 1993.
11 Jean-Claude Pressae, *Les crematoires dAuschwitz. La machinerie du meurtre de masse*, CNRS Editions, Paris 1993, S. 148.
12 Ders., *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*, R. Piper GmbH & Co. KG, München 1994, S. 202.
13 Welt im Film, Nr. 137, 8.1.1948. Bescheinigung ausgestellt im Auftrag der Alliierten Behörden.
14 Comitè International de la Croix-Rouge, *Vorläufiges Verzeichnis der Konzentrationslager und deren Außenkommandos sowie anderer Haftstätten unter dem Reichsführer-SS in Deutschland und deutsch besetzten Gebieten (1933-1945)*, Arolsen 1969.
15 19.-25. Januar 1995; alle Übersetzungen durch den Verfasser.
16 Wolfgang Strauss, *Unternehmen Barbarossa und der russische Historikerstreit*, Herbig, München 1998.
17 Vgl. dazu seine Ausführungen zum zitierten Artikel »*Sur Auschwitz, lentement, la vérité reprend ses droits*«, 4.2.1995, online: http://www.abbc.com/aaargh/fran/archFaur/RF950204.html
18 Im Original: »*Tout y est faux*«
19 W.N. Sanning, *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*, Grabert, Tübingen 1983.
20 Carl O. Nordling, »*A-t-on exterminé les personnalités juives de Pologne ?*«, *Revue d'Historie Révisionniste* 4 (1991), S. 95-100; ders., »*Combien est-il mort de juifs dans les camps ?*«, *Revue d'Historie Révisionniste* 5 (1991), S. 94-106; »*Was geschah den 75.000 aus Frankreich deportierten Juden?*«, *VffG* 1(4) (1997), S. 248-251; ders., »*Die Juden von Kaszony*«, *VffG* 1(4) (1997), S. 251-254.
21 Germar Rudolf, »*Statistisches über die Holocaust-Opfer, W. Benz und W. N. Sanning im Vergleich*«, in: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte, Grabert,* Tübingen 1994, S. 141-168; ders., »*Wieviele Juden überlebten den Holocaust?*«, *VffG* 1(2) (1997), S. 69-71; ders., »*Statistische Erhebungen zu „Holocaust"-Überlebenden*«, *VffG* 2(3) (1998), S. 223-224.
22 Göran Holming, »*Wieviel Gefangene wurden nach Auschwitz gebracht?*«, *VffG* 1(4) (1997), S. 255-258.
23 *Keesing's Archiv der Gegenwart*, XVI. und XVII. Jahrgang, 1946 und 1947, 20. April 1946, GROSSBRITANNIEN, VEREINIGTE STAATEN, Außenpolitik, PALÄSTINA, JUDENTUM; Bericht des anglo-amerikanischen Untersuchungskomitees für Palästina: 7. Ungarn. Zeit-Archive, Essen.
24 Germar Rudof, »*Geschichte und Pseudogeschichte*«, *VffG*, 3 (1) 1999, S. 68-74.
25 Notiz, »*1,5 Millionen Juden starben in NS-Zeit*«, *Kleine Zeitung*, Klagenfurt, 1.8.1992.
26 Michael Gärtner, »*Volksverhetzung? Volksverhetzung!*«, *VffG* 1(4) (1997) ,S. 244-245.
27 United States Holocaust Research Institute Archives Preliminary Aid. RG-11.001M.03, *Records of the Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei in Auschwitz* (Osobyfond #502).
28 *Zentrum für die Aufbewahrung historischer dokumentarischer Sammlungen, Moskau*, (ZAM), Viborskaja ult 3, Moskau.
29 Als erstes Ergebnis kann das von G. Rudolf unter Pseudonym herausgegebene Buch *Grundlagen zur Zeitgeschichte* angesehen werden, aaO. (Anm. 21)
30 Hans Jürgen Novak, »*Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz. Revolutionäre Entlausungstechnik als Lebensretter im KL*«, *VffG* 2(2) (1998), S. 87-105; Hanz Lamker, »*Kurzwellenentlausungsanlagen in Auschwitz, Teil 2*«, *VffG*, 2(4) (1998), S. 261-273.
31 H.J. Novak, W. Rademacher, »*„Gasdichte" Türen in Auschwitz*«, *VffG*, 2(4) (1998), S. 248-261.
32 Manfred Gerner, »*„Schlüsseldokument" ist Fälschung*«, *VffG*, 2(3) (1998), S. 166-174.
33 C. Mattogno, F. Deana, »*Die Krematoriumsöfen von Auschwitz-Birkenau*«, in: E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 21), S. 281-320.
34 M. Gärtner, W. Rademacher, »*Grundwasser im Gelände des KGL Birkenau (Auschwitz)*«, *VffG*, 2 (1) (1998), S. 2-12.
35 J. Graf, C. Mattogno, *KL Majdanek, Eine historische und technische Studie*, Castle Hill Publishers, Hastings 1998.
36 Vgl. dazu die näheren Angaben in Prof. Faurissons Artikel im Anschluß an diesen Beitrag.
37 Vgl. dazu u.a. Joachim Hoffmann, *Stalins Vernichtungskrieg 1941 - 1945*, Verlag für Wehrwissenschaft, München 1995.
38 LG Freiburg, Az. 5 0 83/84; *VffG* wird dieses Urteil gelegentlich abdrucken und besprechen; vgl. hierzu die Darstellung in Rolf Kosiek, *Historikerstreit und Geschichtsrevision*, Grabert, Tübingen 1988, S. 147f.
39 Vgl. dazu die Rezension in *VffG* 3(2) (1999), S. 227ff.
40 Zu von Weizsäckers Moral vgl. Karl Salm, *Fahnenflucht als politische Weltanschauung – Zum Fall Richard Freiherr von Weizsäcker*, Hohenrain, Tübingen 1989.
41 Tage nach der deutschen Kapitulation schrieb er schon als Mitarbeiter für die Sowjets in der *Berliner Zeitung*, dessen Hauptschriftleiter A.W. Kirsanow war.
42 V. Suworow, *Der Eisbrecher. Hitler in Stalins Kalkül*, Klett-Cotta, Stuttgart 1989; ders. *Der Tag M*, ebenda 1995.
43 Notiz, »*Australischer Revisionist festgenommen*«, *Junge Freiheit*, Nr. 16/99, Berlin 16.4.99, S. 5.

# Wieviele Tote gab es im KL Auschwitz?

*Von Prof. a.D. Dr. Robert Faurisson*

Beim Streit über die richtige Opferzahl des KL Auschwitz stützen sich viele häufig auf wenig verläßliche Zeitungsmeldungen, geschrieben von Journalisten, denen man in dieser Materie wohl kaum irgendeine Kompetenz zuschreiben möchte. Prof. Faurisson hat daher am 10.12.1995 eine Zusammenstellung angefertigt, die nicht primär auf Pressemeldungen zurückgreift, sondern auf Publikationen bzw. Äußerungen von Personen, die vom Establishment gemeinhin als kompetent betrachtet werden, d.h. vor allem Historiker und „Zeitzeugen".[1] Daß dadurch die Konfusion nicht gerade geringer wird, wirft kein gutes Licht auf deren Kompetenz.

| OPERZAHL | QUELLE |
|---|---|
| 9.000.000 | Personen laut Dokumentarfilm *Nacht und Nebel* (1955), dessen historische Berater der Historiker Henri Michel und die Historikerin Olga Wormser waren.[2] |
| 8.000.000 | Personen, laut Französischer Behörde für die Untersuchung von Kriegsverbrechen und Informationsdienst in Sachen Kriegsverbrechen (1945).[3] |
| 7.000.000 | Personen laut Raphaël Feigelson (1945).[4] |
| 6.000.000 | Juden laut Tibère Kremer, Vorwortschreiber von Miklos Nyiszli (1951).[5] |
| 5.000.000 bis 5.500.000 | Personen laut Bernard Czardybon (1945?), aufgrund von Geständnissen, die SS-Leuten zugeschrieben werden, und laut *Le Monde* (1978), die hinzufügte: »*davon 90% Juden*«.[6] |
| 4.500.000 | Personen laut Henryk Mandelbaum (1945).[7] |
| 4.000.000 | Personen nach einem Dokument sowjetischer Herkunft, das der Nürnberger Gerichtshof »*von Amts wegen zur Kenntnis*« nahm. Diese Formulierung ist zurückzuführen auf den Paragraphen 21 des Statuts des Nürnberger Grichtshofes, der wie folgt beginnt: »*Der Gerichtshof soll nicht Beweise für allgemein bekannte Tatsachen fordern, sondern soll sie von Amts wegen zur Kenntnis nehmen*«; und weiter heißt es: »*dies erstreckt sich auch auf öffentliche Urkunden* [u.s.w.]«. Der letzte Satzteil lautet in englischer Sprache: »*It shall also take judicial notice of documents,* [etc.]« In der heutigen juristischen Sprache lautet dies: »*Diese Sache*« oder »*dieses Dokument ist gerichtsbekannt*« oder »*offenkundig und bedarf keiner weiteren Beweise*«.<br>Die Zahl von 4.000.000 wurde auf dem Denkmal von Auschwitz-Birkenau neunzehnfach vermerkt, mit einem Kommentar in ebenso vielen verschiedenen Sprachen. Sie wurde von sehr vielen Persönlichkeiten übernommen, darunter dem polnischen Historiker Franciszek Piper. 1990 wurde sie plötzlich zurückgezogen und 1995, an der gleichen Gedenkstätte, durch die Zahl 1.500.000 ersetzt, mit Zustimmung des gleichen F. Piper, für den diese Zahl jetzt als Höchstzahl gilt, während sich die Mindestzahl sich auf 1.100.000 beläuft. Laut Miriam Novitch (1967) waren unter den 4.000.000 Toten 2.700.000 Juden. Nach dem Bericht des Rabbiners Moshe Weiss (1991) starben in Auschwitz mehr als 4.000.000 Personen, darunter 3.000.000 Juden.[8] |
| 3.500.000 | Personen laut dem Anwalt eines deutschen Angeklagten im Nürnberger Prozeß (1946) und laut *Dictionnaire de la langue française*, herausgegeben von Hachette (1991). Laut Claude Lanzmann (1980) gab es 3.500.000 Vergaste, davon 95% Juden, sowie viele andere Tote.[9] |
| 3.000.000 | Personen *bis zum 1. Dezember 1943*, nach einem aus Rudolf Höß herausgepreßten Geständnis (1946). Höß war einer der Kommandanten von Auschwitz.[10] |
| 3.000.000 | vergaste Juden laut David Susskind (1986) und laut *Heritage*, die bedeutendste kalifornische jüdische Wochenzeitschrift (1993).[11] |
| 2.500.000 | Personen laut Aussage von Rudolf Vrba, alias Walter Rosenberg, im Eichmann-Prozeß (1961).[12] |
| 2.000.000(?) bis 4.000.000(?) | Personen laut dem Historiker Yehuda Bauer (1982).[13] |
| 2.000.000 bis 3.000.000 | Juden getötet sowie Tausende von Nichtjuden aufgrund eines Geständnisses, das einem Verantwortlichen der SS, Pery Broad, zugeschrieben wird.[14] |
| 2.000.000 bis 2.500.000 | getötete Personen aufgrund eines Geständnisses das einem SS-Arzt, Dr. Friedrich Entress (1945?) zugeschrieben wird.[15] |
| 2.000.000 | Personen laut dem Historiker Léon Poliakov (1951); 2.000.000 vergaste Juden laut dem Historiker Georges Wellers (1973) und der Historikerin Lucy Dawidowicz (1975).[16] |
| 1.600.000 | Personen laut dem Historiker Yehuda Bauer (1989), davon 1.352.980.Juden.[17] (Letztere Zahl stammt von Georges Wellers, 1983.) |
| 1.500.000 | Personen. Diese von Lech Walesa ausgewählte Zahl ersetzte 1995 auf dem Denkmal von Birkenau die alte von 4.000.000, die 1990 zurückgezogen worden war.[18] |
| 1.471.595 | Personen, darunter 1.352.980 Juden, laut dem Historiker Georges Wellers (1983).[19] |
| 1.250.000 | Personen ungefähr, davon 1.000.000 Juden getötet und mehr als 250.000 Nichtjuden gestorben, laut dem Historiker Raul Hilberg (1961 + 1985).[20] |
| 1.100.000 bis 1.500.000 | Personen laut den Historikern Yisrael Gutman, Michael Berenbaum und Franciszek Piper (1994).[21] |
| 1.000.000 | Personen laut J.-C. Pressac (1989) und lt. *Dictionnaire des noms propres*, hrsg. von Hachette (1992).[22] |
| 800.000 bis 900.000 | Personen laut dem Historiker Gerald Reitlinger (1953).[23] |
| 775.000 bis 800.000 | Personen laut Jean-Claude Pressac (1993), davon 630.000 vergaste Juden.[24] |
| 630.000 bis 710.000 | Personen laut Jean-Claude Pressac (1994), davon 470.000 bis 550.000 vergaste Juden.[25] |




*Die alten Gedenkplatten am Mahnmal in Auschwitz-Birkenau mit der „antifaschistischen" Propagandazahl „Vier Millionen", dargelegt in 19 Sprachen:*
»Vier Millionen Menschen litten und starben hier in den Händen der Nazi-Mörder in den Jahren 1940-1945«

**Erläuterung**
Soviel ich weiß, ist die letztere Schätzung (von 630.000 bis 710.000 Personen) die niedrigste, die jemals von denjenigen genannt wurde, die an die physische Judenvernichtung glauben. Man sagt manchmal, daß die polnischen Justizbehörden 1946/1947 die Zahl von 300.000 angegeben hätten. Das stimmt nicht. Diese Behörden haben die Gesamtzahl der Toten auf 300.000 bei ihrer Ankunft registrierte Personen geschätzt; dieser Zahl jedoch die von 3.000.000 bis 4.000.000 nicht registrierte Personen hinzugefügt.[26]

Im Lauf von mehr als vierzig Jahren haben sich die sowjetischen und die polnischen Behörden hinsichtlich des Vorhandenseins von Sterbebüchern, die während des Krieges von den Behörden des Lagers Auschwitz geführt wurden, sehr zurückhaltend verhalten. Während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1963-1965) wurden sie nur zufällig erwähnt. Unter dem Druck der Historiker der revisionistischen Schule der Geschichtsforschung (Robert Faurisson und Ernst Zündel), vor allem in den beiden Zündel-Prozessen (Toronto, 1985 und 1988), gaben diese Behörden schließlich ab 1989 Einzelheiten über diese bahnbrechenden Register bekannt. Sie behaupten allerdings, nur die Sterbelisten für den Zeitraum vom 29. Juli 1941 bis 31. Dezember 1943 gefunden zu haben, und zwar nicht ohne einige Lücken. Da das Lager am 20. Mai 1940 eröffnet wurde und die Deutschen es um den 18. Januar 1945 herum geräumt haben, stellt dieser Zeitraum etwas mehr als die Hälfte der Zeitdauer des Bestehens des Lagers unter ihrer Regie dar. Die aufgefundenen Sterbebücher sind anscheinend 51 an der Zahl, und darin sind 68.864 Tote eingetragen (und nicht 74.000, wie einige Journalisten gesagt haben).[27]

Die Verfechter der offiziellen Version des „Holocaust" genierten sich ein wenig vor der ihnen von den Revisionisten auferlegten Notwendigkeit, die Zahl der Toten von Auschwitz in derartigen Proportionen nach unten zu korrigieren. Wie ist es zu erklären, daß im Nürnberger Prozeß (1945-1946) ein solcher Betrug dank des Paragraphen 21 des Statuts dieses Gerichtshofs den Wert eines »*von Amts wegen zur Kenntnis*« genommenen Beweises erhielt? Wie ist es zu erklären, daß man jahrzehntelang diese verlogene Zahl von 4.000.000 neunzehnfach auf dem Denkmal von Auschwitz-Birkenau belassen hatte? Wie ist es zu erklären, daß man bei offiziellen Feierlichkeiten so viele große Persönlichkeiten dieser Welt, darunter Papst Johannes-Paul II., aufgefordert hatte, sich vor einer solchen Erfindung von Scharlatanen zu verbeugen? Wie ist es zu erklären, daß Frankreich 1990 ein antirevisionistisches Strafgesetz erlassen hat, das es untersagt, die »*Verbrechen gegen die Menschlichkeit*« so, wie sie vom Nürnberger Gerichtshof beschrieben und bewertet wurden, zu bestreiten? Und wie konnte man die Ziffer von 5.100.000 (R. Hilberg) bis 6.000.000 toten Juden während des ganzen Krieges vor jeder Revision bewahren, wenn die Totenziffer von Auschwitz so drastisch revidiert werden mußte?

Heute erklären Juden das damit, daß die Polen, und diese ganz allein, die Lüge der 4.000.000 von Auschwitz in die Welt gesetzt hätten. Angetrieben sowohl durch ihre Judenfeindlichkeit als auch durch ihren Nationalstolz, sollen die Polen den fast 1.500.000 jüdischen Toten ungefähr 2.500.000 polnische oder andere Tote hinzugerechnet haben![28]

Doch diese Erklärung ist nur ein Trick. Die Wahrheit ist, daß schon seit Ende des Krieges nicht nur die kommunistischen Juden, sondern auch die polnischen Justizbehörden immer wieder behauptet haben, die Mehrheit der Toten von Auschwitz seien Juden gewesen. In Krakau waren 1946-1947 bezüglich des Falles Rudolf Höß sowohl der Untersuchungsrichter als auch die Anklage zu dem Schluß gekommen, daß es in Auschwitz außer einigen Hunderttausend »*registrierten*« Todesfällen entweder 4.000.000 oder mindestens 2.500.000 Tote gegeben hatte, »*die meisten davon. Juden*«.[29]

Im Winter 1963-1964 wurde ein besonderes Denkmal errichtet zum Gedenken an »*Millionen von Juden, Märtyrern und*




*Die neuen Gedenktafeln in Auschwitz-Birkenau:*
»Dieser Ort sei allezeit ein Aufschrei der Verzweiflung und Mahnung an die Menscheit. Hier ermordeten die Nazis über anderthalb Millionen Männer, Frauen und Kinder. Die meisten waren Juden aus verschiedenen Ländern Europas. Auschwitz-Birkenau 1940-1945«

*Kämpfern*«, die in diesem Lager vernichtet worden seien; die Inschrift war in polnischer, jiddischer und hebräischer Sprache abgefaßt.[30] Fügen wir zum Schluß noch hinzu, daß für die „Holocaust"-Historiker die meisten Juden von Auschwitz mit Hilfe eines Insektenvertilgungsmittels – das Zyklon B – getötet worden sein sollen.

Nach Ansicht von Arthur R. Butz und anderer Revisionisten dürfte sich die Zahl der Toten von Auschwitz auf etwa 150.000 belaufen, darunter ungefähr 100.000 Juden.[31] Nach deren Auffassung wurden die meisten dieser Juden nicht *getötet*, sondern sie sind vor allem an den Folgen von Fleckfieber-Epidemien *gestorben*. Die revisionistischen Autoren weisen dabei auf folgendes hin: Wenn die Deutschen über größere Mengen des Insektenvertilgungsmittels Zyklon B verfügt hätten, als dies damals der Fall war, dann hätten sie diese schrecklichen Epidemien wirksamer bekämpfen können. Dann wären in Auschwitz weit weniger Personen gestorben, und das nicht nur unter den Juden, Polen, Russen und anderen Häftlingen, sondern auch unter den Ärzten, Funktionären und Wachleuten der Deutschen.

## Zusammenfassung und Schlußfolgerung

Nach Auffassung der offiziellen Historiker (jene, die durch die Gesetze der Französischen Republik und anderer europäischer Staaten und durch die Macht der Medien geschützt werden) schwankt die Zahl der Auschwitz-Toten von 9.000.000 (das ist die Zahl von *Nuit et Brouillard* (Nacht und Nebel), eines Films, der seit 1955 zum Pflichtlehrmaterial aller höherer Lehranstalten in Frankreich gehört) bis zu einer Zahl zwischen 630.000 bis 710.000 (das sind die Zahlen eines Autors, die Mitte der 90er Jahre vom Centre national de la recherche scientifique (französisches Staatszentrum für wissenschaftliche Forschung) veröffentlicht wurden). Nach diesen Historikern zu urteilen, sollen diese Personen zum größten Teil Opfer einer Politik der physischen Vernichtung geworden sein. Die revisionistischen Autoren vertreten jedoch die Auffassung, daß sich die Zahl der Toten auf etwa 150.000 beläuft, wobei es sich größtenteils um Opfer verschiedener Seuchen, vor allem Fleckfieber, gehandelt habe. Unter dem Einfluß der revisionistischen Autoren sind die Hofhistoriker dazu übergegangen, derart drastische Korrekturen nach unten zu vollziehen, daß man überhaupt nicht mehr verstehen kann, mit welchem Recht man in Frankreich und anderswo in Europa weiterhin diese oder jene Zahl gesetzlich verankern könnte. Allein die beiden amtlichen Inschriften, die nacheinander am Denkmal in Auschwitz-Birkenau angebracht wurden – zunächst bis 1990, dann ab 1995 – erhalten heute, ohne daß man es gewollt hat, großen Lehrwert: Sie erinnern daran, daß es weder in der Geschichte, noch sonstwo überhaupt eine amtlich verbriefte Wahrheit geben sollte.

## Nota Bene

Diese Studie stellt nur eine Skizze der Antworten dar, die auf die Frage: „Wieviel Tote gab es im KL Auschwitz?" gegeben oder aufgezwungen wurden. Es wäre ein Leichtes, Tausende von weiteren Hinweisen darauf zu geben. Die Schwierigkeit dieser Arbeit besteht allerdings darin, daß sich die auffindbaren Angaben fallweise auf sehr unterschiedliche Todesfälle beziehen können: In einem Fall bewertet man die Anzahl der „Getöteten", der „Vergasten", der „Juden", und in einem anderen Fall spricht man von „Toten", von „Opfern" und unterscheidet dabei die „Juden" nicht von den „Nichtjuden". Manchmal beziehen sich die Auswertungen auch nur auf einen begrenzten Zeitraum. Ich für meinen Teil vermeide jede zahlenmäßige Hochrechnung, ausgehend von einer gegebenen Zahl über einen kurzen Zeitraum des Bestehens des Lagers Auschwitz hinweg.



## Anmerkungen

Übersetzt von Hans-Rudolf von der Heide.

1. Unter den Historikern, die die These vertreten, Auschwitz sei ein Vernichtungslager gewesen, haben sich vor allem der Franzose Georges Wellers (1983 und 1990) und der Pole Franciszek Piper (1991, 1992 und 1994) zu der Frage der Totenzahl des Lagers Auschwitz geäußert:
   Georges Wellers, »*Essai de détermination du nombre des morts au camp d'Auschwitz*« (Bestimmungsversuch der Opferzahl des Lagers Auschwitz), *Le Monde juif*, Oktober-Dezember 1983, S. 127-159;
   ders., »*A propos du nombre de morts au camp d'Auschwitz*« (Zur Opferzahl des Lagers Auschwitz), *Le Monde juif,* Oktober-Dezember 1990, S.187-195;
   Franciszek Piper, »*Estimating the Number of Deportees to and Victims of the Auschwitz-Birkenau Camp*«, *Yad Vashem Studies*, XXI (1991), S. 40 - 103. Eine korrigierte und erweiterte Fassung dieses Beitrages erschien in Polen in englischer Übersetzung: *Auschwitz/How Many Perished/Jews, Poles, Gypsies...*, Poligrafia ITS, PL-30-306 Krakow, 1992, 68 S.
   Vgl. daneben auch: ders., »*The Number of Victims*« in: Yisrael Gutman, Michael Berenbaum, *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, veröffentlicht in Zusammenarbeit mit dem United States Holocaust Memorial Museum, Indiana University Press, Bloomington und Indianapolis 1994, S. 61-80.
   Von diesen fünf Studien sind am interessantesten jene des Jahres 1983 von G. Wellers und jene des Jahres 1992 von F. Piper. Beide Autoren erinnern auch an die – für sie schmerzlichen – „Fehler", die bezüglich der Opferzahlen in der Vergangenheit begangen wurden. Diesbezüglich empfehle ich die Lektüre der Seiten 138-139 in Wellers 1983er Werk und die Seiten 5-16 in F. Pipers 1992er Buch. Nichts verdeutlicht mehr als diese Seiten, wie bei diesem gewichtigen Thema den schlimmsten Phantasien freier Lauf gelassen wurde.
2. *Nacht und Nebel* (1955), Schwarzweiß-Film von 32 Minuten Länge, der seit vierzig Jahren unaufhörlich in allen französischen höheren Lehranstalten, sowie im französischen Fernsehen gezeigt wird. Produzent: Alain Resnais. Historische Berater: Henri Michel (Präsident des Ausschusses für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs) und Olga Wormser (später: Wormser-Migot) (Beide hatten veröffentlicht: *Tragédie de la déportation (1940-1945). Témoignages de survivants des camps de concentration allemands*, Hachette, 1954, 512 S., ein Werk, das 1955 von der Académie française gekrönt wurde. Text: Jean Cayrol, Jean Vigo-Preis 1956. In diesem Film wird gesagt daß »*nichts die Gaskammer* [Einzahl] *von einem gewöhnlichen Block unterschied*«. Man zeigt darin die Betondecke der „Gaskammer" »*bearbeitet von den Fingernägeln*« und es wird dazu gesagt: »*Sogar der Beton riß*«. Es wird behauptet, daß man aus den Leichen »*Seife herstellen will*«. »*Was die Haut der Leichen anbelangt*«, so zeigt uns das Bild, daß die Deutschen sie gerbten. Diese Geschichten vom zerkratzten Beton, von der Seife aus Menschen und von der Haut, die die Deutschen gerbten, sind mystischer Natur. Die Kameras verweilen auf der Landschaft von Birkenau, der Kommentator sagt: »*Neun Millionen Tote spuken durch diese Landschaft*«. Dieser Satz wird gegen Ende des Films ausgesprochen.
3. Jacques Billiet, Leiter des Informationszentrum über Kriegsverbrechen, *Documents pour servir à l'histoire de la guerre. Camps de concentration.* (Dokumente zur Geschichte des Krieges. Konzentrationslager), Office français d'édition, 1945, S. 7 (J. Billiet selbst) sowie auf S. 196 (Reihe von Berichten der Dienststelle zur Erforschung von Kriegsverbrechen; die gleichen Berichte bewerten die Zahl der Kriegsgefangenen sowie der politischen Häftlinge, die in allen Lagern in Deutschland und in den besetzten Gebieten gestorben seien, auf 26.000.000, S.197) Dieses Werk wurde von Eugène Aroneanu verfaßt.
4. Ebenda, S. 196.
5. »6.000.000 Unschuldige gingen durch die Schornsteine der Öfen von Auschwitz, weil einer ihrer engeren oder entfernteren Blutsverwandten israelischer Konfession war«, schreibt Tibère Kremer in dem Vorwort zu einer Schrift, die Dr. Miklos Nyiszli zugeschrieben wird: »*SS-Obersturmführer Doktor Mengele. Tagebuch eines zum Krematorium von Auschwitz deportierten Arztes*«, *Les Temps modernes*, März 1951, S. 1655.
6. Bernard Czardybon im Krakauer Prozeß von R. Höß, laut F. Piper, aaO. (Anm. 1, 1992), S. 7ff. Was die SS-Leuten zugeschriebenen Geständnisse betrifft, ebenda, S. 8: »*Auschwitz, wo mehr als fünf Millionen Männer, Frauen und Kinder, darunter 90 % Juden, umkamen*« in »*Manifestation du souvenir à Paris devant le mémorial du martyr juif inconnu*« (Erinne-

rungsversammlung in Paris vor dem Denkmal des unbekannten jüdischen Märtyrers) (*Le Monde*, 20. April 1978).

[7] Henryk Mandelbaum im Krakauer Prozeß, laut F. Piper, aaO. (Anm. 1, 1992), S. 7.

[8] Von 1945 bis 1990 war es die Zahl von 4.000.000, die Gesetzeskraft hatte. Sie stammt aus einem sowjetischen Dokument vom 6. Mai 1945. Für den Nürnberger Gerichtshof hatte dieses Dokument den Wert eines »*von Amts wegen zur Kenntnis*« genommenen Beweises dank des verblüffenden Paragraphen 21 des Statuts dieses Gerichtshofs. Siehe *IMG* XXXIX, S. 241-261 (*IMG = Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg, 14. November 1945 - 1. Oktober 1946*). Das russische Original wurde ins Deutsche übersetzt. In der Zusammenfassung in französischer Sprache, die dem Dokument vorangeht, heißt es insbesondere: »*Mehr als 4.000.000 menschliche Wesen aus den von Deutschland besetzten Ländern wurden in dem* [Vernichtungs]*Lager* Auschwitz *getötet, die meisten von ihnen sofort nach ihrer Ankunft vergast*« (S. 241). In der Tat heißt es in dem Dokument selbst auf Deutsch: »*nicht weniger als 4.000.000*« (S. 261). Hinsichtlich der Vielzahl von Personen, die diese Zahl von 4.000.000 oder ungefähr 4.000.000 übernommen haben, wird man sich zunächst auf ehemalige Häftlinge beziehen wie Shlomo Dragon, Henry Tauber, Erwin Olszowka, den Untersuchungsrichter Jan Sehn, den Staatsanwalt Pechalski, auf Prof. Ing. Roman Dawidowski, auf den Richter des Obersten Staatsgerichts von Polen, auf die Ankläger der amerikanischen Militärgerichte sowie auf alle möglichen anderen Autoren oder Historiker und Verantwortliche des Staatsmuseums von Auschwitz, wie Kazimierz Smolen, Danuta Czech und Franciszek Piper (laut F. Piper, aaO. (Anm. 1, 1992), S. 7ff., 12ff.). »*Von den 4.000.000 Opfern von Auschwitz waren 2.700.000 Juden und 1.300.000 Nichtjuden*« (Miriam Novitch, *La Vérité sur Treblinka* (Die Wahrheit über Treblinka), Israel, Beth Lohamei, 1967, S. 39). »*Mehr als 4.000.000 Menschen kamen* [in Auschwitz] *um; fast 3.000.000 davon waren Juden.*« (Rabbi Dr. Moshe Weiss, ehemaliger Vizepräsident Mizrachi-Hapoel Hamiz-rachi, »*Yom HaShoah-Holocaust Remembrance*«, *The Jewish Press*, 5. April 1991).

[9] Wohl oder übel haben die Verteidiger der Angeklagten des Nürnberger Prozesses oft gemeinsame Sache mit der Anklage gemacht. So erklärte zum Beispiel Dr. Gustav Steinbauer, Anwalt von Arthur Seyss-Inquart, am 19. Juli 1946 vor dem Gerichtshof: »*Dreieinhalb Millionen Menschen, Männer, Frauen und Kinder hat Auschwitz alleine verschlungen..*« (IMG, XIX, S. 56). »*Auschwitz:* […] *ein großes Vernichtungslager, wo ungefähr 3.500.000 Juden und Polen zwischen 1940 und 1945 umkamen*." *Dictionnaire de la langue française*, Hachette, 1991, S. 1430. Im darauffolgenden Jahr verringerte der Verlag Hachette diese Zahl auf 1.000.000 (siehe Anm. 22). »*Es ist nicht möglich, die genaue Zahl bis auf Eintausend derjenigen anzugeben, die in den Gaskammern von Birkenau umkamen (die ernsthaftesten Schätzungen bewegen sich um 3.500.000 herum), aber unter Vernichtung ist im wesentlichen die des jüdischen Volkes zu verstehen. Fünfundneunzig Prozent der Vergasten von Birkenau waren Juden* […]. *Viele* [andere Häftlinge] *haben auch ihr Leben verloren* […]« (Vorwort von Claude Lanzmann für Filip Müller, *Trois ans dans une chambre à gaz d'Auschwitz*, (Drei Jahre in einer Gaskammer von Auschwitz), Pygmalion/Gérard Watelet, 1980, S. 12).

[10] Am 5. April 1946 unterzeichnet Rudolf Höß, der erste der drei aufeinanderfolgenden Kommandanten von Auschwitz, in seinem Nürnberger Gefängnis für den amerikanischen Oberstleutnant Smith W. Brookhart jun. eine eidesstattliche Erklärung in *englischer Sprache*, in der er Folgendes sagt: »*Ich war Kommandant von Auschwitz bis zum 1. Dezember 1943 und schätze, daß mindestens 2.500.000 Opfer dort durch Vergasung und Verbrennung hingerichtet und vernichtet wurden, und daß mindestens eine weitere halbe Million durch Hunger und Seuchen umkamen, so daß sich eine Gesamtzahl von ungefähr 3.000.000 Tote ergibt.*« (Dok. PS-3868). Sechs Tage später verlas der beigeordnet Ankläger (associate trial counsel), Oberst John Harlan Amen, ihm vor dem Gerichtshof Auszüge aus dem Dokument PS-3668, darunter der obige Auszug, und fragte ihn: »*Ist dies alles wahr, Herr Zeuge?*«. R. Höß erwiderte: »*Jawohl*« oder »*Ja, es stimmt*«. (IMG, XI, S. 457-461).
R. Höß war gefoltert worden. Wir mußten bis 1983 warten, um aus dem Mund eines seiner Folterer (Juden, die dem britischen Sicherheitsdienst angehörten) die Umstände und Einzelheiten der Folterungen zu erfahren (Rupert Butler, *Legions of Death*, London, Arrow Books, 1983, Seite der »*Anerkennungen*« und S. 234-238). Zu diesem Punkt und zu den Manipulationen und Betrügereien, denen die R. Höß zugeschriebenen Texte seitens der amerikanischen Staatsanwaltschaft unterzogen wurden sowie zu damit zusammenhängenden Enthüllungen siehe R. Faurisson, »*Wie die Briten zu dem Geständnis von Rudolf Höss, Kommandant von Auschwitz, gekommen sind*«, *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 35(1) (1987), S. 12-17. Bis in die jüngsten Jahre hinein wurde R. Höß von der Mehrheit der Historiker des „Holocaust" für den Zeugen Nr. 1 für die Verbrechen in Auschwitz (Menschenvergasungen und Anzahl der Opfer) gehalten. Im Jahre 1993 antwortete schließlich einer dieser Historiker, der amerikanische Professor Christopher Browning, von einem britischen Journalisten um seine Meinung über den Artikel von R. Faurisson gebeten: »*Hoess was always a very weak and confused witness*« (Höß war immer ein sehr schwacher und verwirrter Zeuge). Derselbe Professor zögerte nicht mit der Schlußfolgerung: »*The revisionists use him all the time for this reason, in order to try and discredit the memory of Auschwitz as a whole*« (Die Revisionisten benutzen ihn immer wieder aus diesem Grund, um zu versuchen, das Andenken an Auschwitz als Ganzes unglaubwürdig zu machen; Christopher Hitchens, »*Whose History is it?*«, *Vanity Fair*, Dezember 1993, S. 117). R. Höß gab noch viele andere Schätzungen als die von 3.000.000 Tote bis zum 1. Dezember 1943 von sich.

[11] »*Wenn Sie die Zahl von 1.500.000 Juden anführen, dann fälschen Sie da wiederum die Zahlen. Es sind 3.000.000 Juden, die in Auschwitz-Birkenau vernichtet wurden.*« (David Susskind, Präsident des Centre communautaire laïc juif de Bruxelles, Brief veröffentlicht in *Le Nouvel Observateur*, 30. Mai 1986, S. 19). In einem Leitartikel zu der Affäre der Karmeliterinnen von Auschwitz behauptet *Heritage*, die größte kalifornische jüdische Wochenzeitung: »[…] *huge quantities of poisonous Zyklon B pellets* […] *ended the lives of some Three Million Jews at Auschwitz*« (gewaltige Mengen des giftigen Zyklon B beendete das Leben von etwa Drei Millionen Juden in Auschwitz; 7. Juni 1993). Die Behauptung beweist die Gleichgültigkeit der Redakteure dieser Wochenzeitung gegenüber der Tatsache, daß die Weltpresse in ihrer Gesamtheit nun schon seit drei Jahren berichtet, daß eine solche Zahl eine gewaltige Übertreibung darstellt.

[12] »*Consequently, on the basis of my calculations the final death toll in Concentration Camp Auschwitz was 2,500,000.*« (Folglich, aufgrund meiner Berechnungen, belief sich die Gesamtzahl der Toten des Konzentrationslagers Auschwitz auf 2.500.000) – das erklärte Rudolf Vrba unter Eid am 16. Juli 1961 in der israelischen Botschaft in London für den Eichmann-Prozeß in Jerusalem. R. Vrba hatte die Stirn hinzuzufügen, daß sich diese Zahl der von R. Höß im Nürnberger Prozeß genannten nähert, obwohl letzterer die Zahl der Toten bis zum 1. Dezember 1943 auf 3.000.000 schätzt, ohne eine Auswertung für die vierzehn Monate danach zu liefern. R. Vrba setzt hinzu: »*Thus my estimations of the death toll in Auschwitz, and the estimations of the death toll made by Rudolf Hoess, though made independently of each other and using different methods, were nevertheless in good agreement.*« (Somit waren meine Schätzungen der Todesziffer von Auschwitz und die von Rudolf Höß gemachten Schätzungen hinsichtlich der Todesziffer, obwohl unabhängig voneinander und unter Anwendung unterschiedlicher Methoden erstellt, nichtsdestoweniger in guter Übereinstimmung; Rudolf Vrba und Alan Bestic, *I Cannot Forgive*, New York, Bantam, 1964, S. 269-272).

[13] Es ist möglich, daß sich für den Historiker Yehuda Bauer die Gesamtzahl der Toten von Auschwitz auf 2.000.000 bis 4.000.000 beläuft, angesichts dessen, daß er 1982 nur auf die Vergasten bezogen schrieb: »*Between April 1942 and November 1944, in addition to the Soviet POWs, the gas extinguished the lives of probably up to 2,000 gypsies (in 1944), a few hundred more Soviet POWs, and between 1,500,000 and 3,500,000 Jews.*« (Zusätzlich zu den sowjetischen Kriegsgefangenen löschte das Gas von April 1942 bis November 1944 das Leben von wahrscheinlich bis zu 2.000 Zigeunern (im Jahre 1944), ein paar hundert weiteren sowjetischen Kriegsgefangenen und 1.500.000 bis 3.500.000 Juden aus; *A History of the Holocaust*, New York, Franklin Watts, 1982, S. 215). 1989, also sieben Jahre später, schätzte Y. Bauer die Gesamtzahl der Toten (Vergaste und Nichtvergaste) auf 1.600,000, davon 1.352.980 Juden (siehe Anm. 17).

[14] Der Unterscharführer der SS, Pery Broad, Mitglied der politischen Abteilung („Gestapo"), soll geschrieben haben: »*2.000.000 Juden wurden* [in Auschwitz] *zu Tode gebracht! Außer den Millionen Polen, Russen, Tschechen, Jugoslawen u.s.w.*« (»*Erinnerungen von Broad*«, *KL Auschwitz in den Augen der SS*, Verlag des Staatlichen Auschwitz-Museums, 1973, S. 141).

[15] »*An SS physician, Friedrich Entress, who served as the camp doctor in 1942-1943, stated that, in his view, 2,000,000 to 2,500,000 people were killed in Auschwitz.*« (Ein SS-Arzt, Friedrich Entress, der 1942-1943 als Lagerarzt diente, sagte aus, daß seiner Meinung nach 2.000.000 bis 2.500.000 Menschen in Auschwitz getötet wurden; F. Piper, aaO. (Anm. 1, 1992), S. 8).

[16] »*Aus Vorsicht werden wir daher bei der Zahl 2.000.000* [Tote in Auschwitz] *einhalten.*« (Léon Poliakov, *Bréviaire de la haine* [auf Englisch *Harvest of Hate*], Calmann-Lévy [1951], S. 496). »[…] *man wird niemals die genaue Zahl der in den Gaskammern nach Ausstieg aus den Zügen ermordeten Juden erfahren. Die vorsichtige Schätzung liegt in der Größenordnung von 2.000.000.*« (Georges Wellers, *L'Etoile jaune à l'heure de Vichy/De Drancy à Auschwitz*, Fayard, 1973, S. 290); wobei diese Schätzung nur die Zahl 1. der Juden, 2. Vergasten, 3. bei ihrer Ankunft betrifft, so daß es möglich ist, daß für den Verfasser die Gesamtzahl der

Toten zu jeder Zeit und aus allen möglichen Gründen weit über die Zahl von 2.000.000 liegt; sechs Jahre später wurde diese Gesamtzahl vom selben Verfasser auf weniger als 1.500.000 Personen herabgesetzt (siehe Anm. 19). Für Lucy Dawidowicz scheint die Zahl von 2.000.000 die der vergasten Juden zu sein (*The War against the Jews / 1933-1945*, New York, Holt, 1975, S. 148f.).

[17] »*There were never four million victims in Auschwitz* […] *The total number of people who died there* […] *was in the neighbourhood of 1,600,000* […]. *The figure for Jews murdered by gassing is 1,323,000, with 29,980 dying in the Camp.*« (Es gab niemals vier Millionen Opfer in Auschwitz. Die Gesamtzahl der Menschen, die dort starben, lag bei 1.600.000. Die Zahl der durch Vergasung ermordeten Juden beträgt 1.323.000, wobei 29.980 im Lager starben; Yehuda Bauer, »*Auschwitz and the Poles/Fighting the distorsions*«, *The Jerusalem Post*, 22. September 1989, S. 6). Der Verfasser sagt, er beziehe sich hier auf die Schätzungen von G. Wellers im Jahre 1983, aber er hat die Gesamtzahl von 1.471.595 (Zahl von G. Wellers) umgewandelt in … 1.600.000! Wegen seiner eigenen Schätzung siehe Anm. 13.

[18] Bezüglich des Textes der Gedenktafeln in Auschwitz-Birkenau siehe die beiden in diesem Betrag wiedergegebenen Fotos; vgl. auch Luc Rosenzweig, »*Auschwitz, la Pologne et le génocide*« (Auschwitz, Polen und der Völkermord), *Le Monde*, 27. Januar 1995, S. 1.

[19] G. Wellers, aaO. (Anm. 1, 1983). Man vergleiche dazu die Bewertung desselben Autors aus dem Jahre 1973 (vgl. Anm. 16).

[20] »*Auschwitz* […] *Number* [of Jews] *Killed: 1,000,000* […]. *The number of non-Jews who died in Auschwitz may be estimated on the basis of registrations and transfers at more than 250,000. Most were Poles.*« (Auschwitz, Anzahl der Getöteten: 1.000.000. Die Zahl der Nichtjuden, die in Auschwitz starben, kann aufgrund der Registrierungen und der Überstellungen auf mehr als 250.000 geschätzt werden; Raul Hilberg, *The Destruction of the European Jews*, New York, Holmes and Meier, 1985, S. 895). Was Hilberg betrifft, so scheint es, daß die Juden immer »*getötet*« wurden, während die Nichtjuden einfach »*gestorben*« sind. [Ähnlich schon in der ersten Ausgabe, Quadrangle Books, Chicago 1961, S. 572, Anm. der Redaktion.]

[21] »*At least 1,500,000 people were murdered at Auschwitz-Birkenau*« (Mindestens 1.500.000 Menschen wurden in Auschwitz-Birkenau ermordet; S. 11). »*At least 1,100,000 persons were killed or died in the camp. But if this number is regarded as a minimum estimate, what figures can we accept as a hypothetical ceiling?* […] *about 1,350,000* [Jews]*, with the total number of Auschwitz victims reaching about 1,500,000.*« (Mindestens 1.100.000 Personen wurden in dem Lager getötet oder starben darin. Aber wenn man diese Zahl als Minimum ansieht, welche Zahlen können wir als oberste Grenze akzeptieren? Etwa 1.350.000 Juden, wobei die Gesamtzahl der Auschwitz-Opfer etwa 1.500.000 erreicht; S. 71f.). Der Satz der Seite 11 erscheint auf einer Karte eingefügt in einem von Yisrael Gutman unterzeichneten Kapitel, »*Auschwitz – An Overview*«. Die Sätze der Seiten 71f. erscheinen in einem von F. Piper unterzeichneten Kapitel, »*The Number of Victims*« (Yisrael Gutman und Michael Berenbaum, *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, aaO. (Anm. 1). Vorher belief sich für F. Piper die Zahl der Toten von Auschwitz auf 4.000.000 (vgl. Anm. 8).

[22] »*The figure of 4,000,000 victims is now recognized as „emotional" and should really* [be] *more in the order of 1,000,000*« (Die Zahl von 4.000.000 Opfern wird heute als „emotional" angesehen, und sie sollte tatsächlich eher in der Nähe von 1.000.000 liegen; Jean-Claude Pressac, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, New York, Beate Klarsfeld Foundation, 1989, S. 264). »*Auschwitz* […], *wo zwischen 1940 und 1945 ungefähr 1.000.000 Juden und Polen umkamen.*« (*Le Dictionnaire des noms propres*, Hachette, 1992). Wegen der Bewertung eines von Hachette 1991 herausgegebenen Wörterbuchs vgl. Anm. 9.

[23] »*The stark and inescapable fact that 800,000 to 900,000 human beings died in Auschwitz, its gas chambers and its camps.*« (Das rein sachliche und unausweichliche Faktum, daß 800.000 bis 900.000 Menschen in Auschwitz starben.) Gerald Reitlinger, *The Final Solution*, London Sphere Books, 1971 [1953], S. 500).

[24] »*Gesamtzahl der Toten: 775.000* [aber diese Zahl] *könnte Lücken in sich bergen. Deswegen sollte eigentlich die Gesamtzahl von 800.000 Opfern festgehalten werden.*« (Jean-Claude Pressac, *Les Crématoires d'Auschwitz. La Machinerie du meurtre de masse*, Éditions du CNRS [Centre national de la recherche scientifique], 1993, S. 148). Wegen der Auswertung des J.-C. Pressac im Jahre 1989 vgl. Anm. 22 und wegen seiner Auswertung von 1994 vgl. Anm. 25.

*der Opfer auf 630.000 bis 710.000.*« (deutsche Übersetzung dieses Werkes: *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*, München, Piper, 1994, S. 202). Wegen der Auswertung des J.-C. Pressac im Jahre 1989 vgl. Anm. 22 und wegen seiner Auswertung von 1993 vgl. Anm. 24.

[26] Siehe F. Piper, aaO. (Anm. 1, 1992), S. 12f.; die Hinweise auf den Höß-Prozeß stammen vom Verfasser.

[27] Thomas Grotum, Jan Parcer, »*Computer-gestützte Analyse der Sterbebücher-Eintragungen*«, *Sterbebücher von Auschwitz / Death Books from Auschwitz / Ksiegi zgonow z Auschwitz*, herausgegeben vom Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau, 3 Bände, Saur Verlag, München 1995, S. 203-231. Durch Hinzufügung von 11.146 in anderen deutschen Dokumenten erwähnten Toten kommen die Autoren auf eine Gesamtsumme von 80.010 Toten.

[28] 1983 bürdete G. Wellers weder den Polen, noch den Russen, noch den Kommunisten diese Lüge oder diesen Irrtum von spektakulären Ausmaßen auf. Er schrieb: »*Seit einigen Jahren, nachdem man die Schwierigkeiten dieses Problems begriffen und die Klarheit des Urteils wiedererlangt hatte, vermeidet man, Zahlen zu nennen, aber man weiß daß 4.000.000 Tote in Auschwitz eine übertriebene Zahl ist, hervorgerufen durch das Trauma, durch den natürlichen, unvermeidlichen Schock, der die Psyche der Überlebenden in den ersten Jahren nach dem Ende des Kriege, nach dem Ende ihres Alptraums, beherrschte.*« (G. Wellers, aaO. (Anm. 1, 1983), S. 138-139). G. Wellers stellt daher die „Überlebenden" in Zweifel und vergißt dabei ganz, an seine eigene „vorsichtige Schätzung" von 1973 zu erinnern (vgl. Anm. 16). Im Jahre 1989 beschuldigt er die »*amtlichen polnischen Propagandisten*«; er sagt, daß »*some Poles disseminate the wrong figures* […] *in order to create a national myth.*« (einige Polen verbreiten die falschen Zahlen, um einen nationalen Mythos zu erzeugen); er verurteilt »*the Poles' concept of themselves as the crucified nation, the real sufferers of Europe.*« (die Eigenschaft der Polen, sich selbst als die gekreuzigte Nation, die wirklichen Leidtragenden Europas aufzufassen; »*Auschwitz and the Poles/Fighting the distorsions*«. *The Jerusalem Post*, 22. September 1989, S. 6). »*The figure propagated by the Communist regime was that 2,000,000 Jews and 2,000,000 non-Jews, mainly Poles, were killed.*« (Die vom kommunistischen Regime propagierte Zahl war, daß 2.000.000 Juden und 2.000.000 Nichtjuden, hauptsächlich Polen, getötet wurden; Ben Helfgott, Chairman of Yad Vashem Charitable Trust, London, *The Independent*, 3. August 1990). »*The communists tried to „de-Judaize" Auschwitz* […] *said Lerman who is also a member of the International Council of the State Museum of Auschwitz.*« (Die Kommunisten versuchten, Auschwitz zu entjudaisieren, sagte Lerman, der auch Mitglied des Internationalen Rates des Staatsmuseums Auschwitz ist; »*The Polish communist's false Auschwitz story*«, *The Philadelphia Inquirer*, 29. März 1992, S. A1, 10). Luc Rosenzweig beanstandet »*la vulgate national-communiste*« (die national-kommunistische Vulgata; »*Auschwitz, la Pologne et le génocide*«, *Le Monde*, 27. Januar 1995, S. 1.)

[29] Siehe Anm. 26. Darüber hinaus kann man aus unserer zusammenfassenden Liste der diversen Schätzungen feststellen, daß die Juden selbst für die Anzahl ihrer toten Glaubensgenossen in Auschwitz oft die Zahl von 1.500.000 angegeben haben. Es steht ihnen daher nicht zu, ihre eigenen Übertreibungen Nichtjuden zuzuschreiben.

[30] »*In memory of the millions of Jews, martyrs and fighters exterminated at the Auschwitz-Birkenau camp by the Hitlerian race murderers, 1940-1945.*« (Im Gedenken an die Millionen Juden, Märtyrer und Kämpfer, die 1940-1945 im Lager Auschwitz-Birkenau durch die Hitlerschen Rassemörder vernichtet wurden.) Diese Inschrift stand auf einem Denkmal, das laut J.-C. Pressac während des Winters 1963/64 gebaut und später (?) wieder entfernt wurde. (»*subsequently removed*«, J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 22), S. 262f.)

[31] »*I feel reasonably secure in placing the total in the range 100,000-150,000, probably closer to the former* […]. *The number of Jewish dead of natural causes at Auschwitz seems less than 100,000.*« (Ich fühle mich sicher genug, die Gesamtzahl im Bereich 100.000 bis 150.000 anzusiedeln, wahrscheinlich näher bei der ersten Zahl. Die Zahl der in Auschwitz an natürlichen Ursachen gestorbenen Juden scheint unter 100.000 zu liegen; Arthur R. Butz' Rezension von *Why Did the Heavens not Darken? The „Final Solution" in History*, von Arno J. Mayer, *The Journal of Historical Review*, Fall 1988, S. 369-370; siehe auch »*Some Thoughts on Pressac's Opus/A Response to a Major Critique of Holocaust Revisionism*«, ebenda, Mai-Juni 1993, S. 26).

**Aus wissenschaftlichen Gründen mußte der in der Werbung angekündigte Beitrag über das Schicksal der Fremd- bzw. Zwangsarbeiter im Dritten Reich leider verschoben werden. Wir sind zuversichtlich, ihn in Heft Nr. 4/99 abdrucken zu können. Wir bitten um Verständnis. Die Redaktio**

# Über das Schicksal der Juden Deutschlands 1939-1945

*Von Richard Kloes*

Im Jahr 1986 gab das Bundesarchiv ein großes Gedenkbuch an die aus Deutschland deportierten Juden heraus, worin die persönlichen Details aller deutschen Juden aufgeführt werden, die nach Kriegsbeginn aus Deutschland deportiert wurden. Prof. Nolte beispielsweise findet dieses Werk dermaßen beeindruckend, daß er jedem Revisionisten nahelegt, es zu lesen. Dabei scheint er allerdings übersehen zu haben, daß sich dieser Sammelband selbst in einer versteckten Fußnote jeder Beweiskräftigkeit in Hinblick auf einen Massenmord an den deutschen Juden beraubt.

---

In dem 1998 erschienenen Buch *Feindliche Nähe*[1] macht Prof. Ernst Nolte zur Belehrung der Holocaust-Revisionisten folgenden Vorschlag:

> *»Und ich würde den Vorschlag machen, ein Exemplar des vom Bundesarchiv herausgegebenen Gedenkbuchs über* Die Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945 *zu übersenden, wo in zwei Bänden weit über 100 000 Namen von Männern, Frauen und Kindern nebst Angaben über den Ort verzeichnet sind, von dem die letzte Nachricht kam. In einer der Spalten befinden sich Angaben über das jeweilige Schicksal. Sie lauten nicht bei den einen „vergast" und bei den anderen „an Typhus verstorben", denn darüber läßt sich im Einzelfall Genaues nicht ausmachen, sondern sie lauten „verschollen" oder „für tot erklärt", Und immer wieder, aber keineswegs durchweg, ist als letzter Ort „Auschwitz" angegeben. Im ganzen ist diese Publikation mit ihren 1700 großformatigen Seiten für „das Wesentliche" und schlechterdings Unbestreitbare wichtiger und bewegender, als es noch so anschauliche Schilderungen von Einzelschicksalen und noch so umfangreiche Werke von Historikern sein können.«* [Hervh. im Original]

Bereits im Jahr 1994 habe ich mir dieses Buch intensiv angesehen und einige wenige, aber wichtige Beobachtungen dazu Anfang Januar 1995 zu Papier gebracht, die hiermit nicht nur Prof. Nolte nahegelegt seien.

Die jüdische *Gedenkstätte Yad Vashem* in Jerusalem trug der deutschen Bundesregierung im Jahre 1961 die Bitte vor, eine Namensliste aller aus Deutschland deportierten Juden zu erstellen. Die Bundesregierung entsprach diesem Wunsch. Sie erteilte den Auftrag, ein Gedenkbuch zu schaffen, das die Namen, Wohnorte, Geburts- und Sterbedaten sowie die Deportationsziele enthalten sollte. Im Laufe einer Bearbeitungszeit von nicht weniger als 25 Jahren entstand ein insgesamt 1823 Seiten umfassendes Werk in zwei Bänden, das 1986 vom Bundesarchiv in Koblenz publizierte, von Prof. Nolte erwähnte *Gedenkbuch*.[2] Bearbeitet wurde es neben dem Bundesarchiv auch vom Suchdienst des Internationalen Roten Kreuzes in Arolsen. In Anbetracht der langjährigen Bearbeitung verbürgt das *Gedenkbuch* Gründlichkeit der Nachforschungen, Genauigkeit und Glaubwürdigkeit.

Das *Gedenkbuch* enthält die Namen von insgesamt 128.091 Opfern der Verfolgung deutscher Juden, die aus Berlin und dem Gebiet der „alten" Bundesrepublik stammen oder dort gelebt haben. Nicht alle Deportierten haben den Weg in die Lager unmittelbar aus Deutschland angetreten. 1.968 Juden sind polnische Staatsangehörige, die aus dem Deutschen Reich ausgewiesen und später aus Polen deportiert wurden. Für die Niederlande sind 8.781 Namen, für Frankreich 6.258 Namen und für Belgien schätzungsweise 2.000 Namen von deportierten reichsdeutschen Juden bekannt, die in diese Länder emigriert waren. So ergibt sich die beachtliche Tatsache, daß aus ganz Berlin und der „alten" Bundesrepublik etwa 108.000 Juden deportiert worden sind. Die ehemalige Deutsche Demokratische Republik verweigerte nicht nur die Zusammenarbeit, sondern auch die Lieferung von Urkunden und Material.

Von den 128.091 Opfern der Verfolgung gelangten in die sogenannten Vernichtungslager 38.574 nach Auschwitz, 2.932 nach Sobibor, 2.039 nach Majdanek und 58 nach Treblinka. Aus der Deportation sind nachweislich 7.278 Juden zurückgekehrt, die meisten von ihnen, nämlich 4.538 Personen, aus Theresienstadt.

Die Zahlen dieser amtlichen Dokumentation werden bezüglich ihrer Beweiskraft hinsichtlich der generell akzeptierten Thesen über die Judenverfolgung jener Zeit durch bevölkerungsstatistische Ausführungen abgeschwächt, die Dr. Heinz Boberach[3] im Nachwort des Gedenkbandes, abgedruckt ab der Seite 1739 unter der Überschrift »*das Schicksal der jüdischen Einwohner unter der Herrschaft des Nationalsozialismus im heutigen Gebiet der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin*«. Ziffer 3 behandelt die »*Binnenwanderung und Migration unter dem Druck der nationalsozialistischen Verfolgungsmaßnahmen.*« Zum Verhalten der verschiedenen Altersgruppen unter den Juden findet man auf Seite 1745 folgende Passage:

> *»Den Hauptteil der Flüchtlinge bildeten Angehörige der jüngeren Jahrgänge, ab 1938 auch in verstärktem Maß Kinder und Jugendliche.(35) Eine statistische Übersicht der Reichsvertretung der Juden ergibt für 1937 z.B., daß von 3 250 Auswanderern 25,14% unter 20 und 27,42% zwischen 20 und 30 Jahre alt waren. Der Anteil der über Sechzigjährigen, der schon 1933 mit 16,3% erheblich höher gelegen hatte als der Anteil von 11,1% der entsprechenden Altersgruppen in der gesamten Reichsbevölkerung, stieg dadurch stark an und betrug Ende 1938 mehr als 30%.(36) Das wirkte sich in einem hohen Sterbeüberschuß aus, der für 1933 bis 1938 auf 37.500 berechnet wird.(37) Für das heutige Bundesgebiet und Berlin läßt sich demnach ein Sterbeüberschuß von rd. 30.600 annehmen; bei 30.941 Einwohnern in den heutigen Grenzen von Baden-Württemberg wurden für 1933 bis 1939 einschließlich 2.507 Todesfälle aus natürlichen Ursachen ermittelt.(38)«*

In Anmerkung 37 heißt es dazu erläuternd:

> »[…] *Eine neue Berechnung auf der Grundlage der allgemeinen Sterbetafeln und der Angaben. über die Altersstruktur der Juden 1933 (Statistik des Deutschen Reichs 451, 4), die Dipl.-Math. K. J. Maiwald von der Debeka-Lebensversicherung vorgenommen hat, kommt zu dem Ergebnis, daß bei gleicher Sterblichkeit wie bei der Gesamtbevölkerung von 1933 bis 1938 mit 42 619 Sterbefällen von Juden zu rechnen war, denen 6 893 Geburten in*

*Ehen mit zwei jüdischen Ehepartnern gegenüberstehen. Mitteilung von K. J. Maiwald an Heinz Boberach.«*

Auf den Seiten 1745f. heißt es dann bezüglich bevölkerungsstatistischer Entwicklungen in den Kriegsjahren weiter:

*»Für das Jahr 1939 wird die Zahl der Emigranten auf 78 000 berechnet, und 1940/41 sollen nochmals 23 000 Menschen die Möglichkeit gehabt haben, ins Ausland zu entkommen; für Baden und Württemberg lauten die Zahlen 5 028 und 1 038. (43) Der Sterbeüberschuß wird für 1938 auf 10 000 geschätzt, für 1940 auf 8 000, was bei der hohen Überalterung niedrig zu sein scheint.(44)«*

In Anmerkung 44 heißt es dazu ergänzend und erhellend:

*»Eine Berechnung, die ebenfalls Dipl.-Math. Maiwald von der Debeka-Lebensversicherung aufgrund der Angaben über die Altersstruktur 1939 vorgenommen hat, kommt für 1939 bis 1944 auf eine theoretische Sterbezahl von 86 000 für das ganze Reichsgebiet in den Grenzen von 1939. Mitteilung von K. J. Maiwald an Heinz Boberach.«*

Da wohl auch für die Zeit zwischen 1939 und Mitte 1941 damit zu rechnen ist, daß vorwiegend jüngere Juden Deutschland verließen, wird man nicht völlig verkehrt liegen, daß sich die von Maiwald berechnete Sterbezahl für den Zeitraum 1939-1944 nicht sehr von der unterscheidet, die für den Zeitraum Mitte 1941 bis Mai 1945 zu erstellen wäre. Konsultiert man nun bevölkerungsstatistische Standardwerke zum Holocaust, so erfährt man, daß Mitte 1941 im Reichsgebiet (Grenzen von 1939) noch etwas über 200.000 Glaubensjuden lebten.[4] Demnach war selbst bei normalen Sterblichkeitsraten damit zu rechnen, daß bei Kriegsende nur noch etwa 160.000 deutsche Juden leben würden. Es ist wohl nicht übertrieben, davon auszugehen, daß unter den bisweilen katastrophalen Lebensbedingungen in den deutschen Konzentrationslagern – vor allem gegen Kriegsende durch die zusammenbrechende Infrastruktur – die Sterberaten ungleich höher waren als unter normalen Friedensbedingungen, was, nebenbei bemerkt, ja auch für die deutsche Durchschnittsbevölkerung zutraf. Nach Deutschland registriert zurückgewandert sind laut *Gedenkbuch* nur 7.278 Personen. Wieviele angesichts ihrer Erfahrungen in und mit Deutschland gar nicht erst in Erwägung zogen, nach Deutschland zurückzukehren oder sich jemals wieder als (ehemals) deutsche Juden registrieren zu lassen, muß offen bleiben. Eine Minderheit wird es aber wohl nicht gewesen sein. Außerdem gilt zu bedenken, daß immerhin 19.000 deutsche Juden während der ganzen Kriegszeit auf freiem Fuß blieben.[5] Für die These von der geplanten und technisierten Vernichtung der Juden durch das nationalsozialistische Regime des Dritten Reichs jedenfalls gibt dieses *Gedenkbuch* nichts her. Herr Prof. Nolte sollte sich daher für seine Missionierungsversuche bei den Revisionisten etwas anderes einfallen lassen.

Eines aber ist sicher: Das amtliche *Gedenkbuch* des Bundesarchivs, bestimmt für das Dokumentationszentrum Yad Vashem in Jerusalem, sollte auch uns Deutschen zu denken geben.

### Anmerkungen

1 François Furet, Ernst Nolte, *Feindliche Nähe*, Herbig, München 1998, S. 80; vgl. die Rezension in *VffG* 3(2) (1999), S. 222ff.

2 Bundesarchiv (Hg.), *Gedenkbuch – Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland: 1933 - 1945*, bearb. vom Bundesarchiv, Koblenz, u. d. Internat. Suchdienst, Arolsen, Koblenz o.J. [1986].

3 Über Dr. Heinz Boberach berichtet das *Gedenkbuch* auf S. 1739 erläuternd:

*»Der Text des Nachworts sowie der Anhang mit den Verzeichnissen über Orte mit jüdischen Einwohnern, über Deportationsorte und über die Literatur wurden von Dr. Heinz Boberach erarbeitet bzw. zusammengestellt, der im Bundesarchiv – zuletzt als Leitender Archivdirektor – die Bearbeitung des Gedenkbuches von 1961 bis 1985 übernommen hatte. Für seine Tätigkeit sei ihm an dieser Stelle gedankt.«*

4 Vgl. W. Benz, *Dimension des Völkermords*, Oldenbourg, München 1991, S. 34ff., 52, 64; W.N. Sanning, *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*, Grabert, Tübingen 1983, S. 175f. Die dort zu findenden statistischen Daten decken sich im wesentlichen mit denen aus dem *Gedenkbuch*.

5 W.N. Sanning, ebenda, S. 175ff.

# Der unbekannte Hunger-Holocaust

## Über die Ursachen des Massensterbens in Englands Kolonie Indien 1942-1945

*Von Wolfgang Pfitzner*

Einiges ist bekannt über den von Josef Stalin ausgelösten Hunger-Holocaust in der Ukraine Anfang der 30er Jahre, dem etwa 7 Millionen Menschen zum Opfer vielen. Weit weniger bekannt ist bereits, daß England über Jahrhunderte hinweg in Irland immer wieder einmal eine ähnliche Politik verfolgte, um den Unabhängigkeitswillen der Iren zu brechen. Fast gar nicht bekannt ist hingegen, welche Auswirkungen die britische Besatzungspolitik auf die Ernährungssituation in Indien hatte. Zwar hatte der indische Subkontinent schon immer relativ stark unter Hungerkatastrophen zu leiden, in keinem Zeitabschnitt jedoch waren sie so verheerend wie unter der britischen Besatzungsmacht.

### Einführung

Der Hunger war seit jeher ein ständiger Begleiter der indischen Geschichte. Schon im Mittelalter kam es immer wieder zu Hungerkatastrophen, ausgelöst vor allem durch Dürreperioden. Eine drastische Verschlechterung der Lage Indiens ergab sich jedoch mit Beginn der englischen Kolonialzeit. Der Inder M. Alamgir führt dazu aus:[1]

*»Während der Kolonialzeit wurde Indien häufiger und heftiger von Hungerkatastrophen heimgesucht, die zudem größere Ausmaße hatten, als zu vorkolonialen Zeiten.* […] *Es ist wichtig festzustellen, daß Hunger und Tod sogar dann auftraten, als es eine einheitliche Verwaltungsstruktur und ein weitaus besseres Verkehrssystem gab als etwa zur Zeit des vorbritischen Indiens unter den Moghuln. Zusätzlich zu den üblichen klimatischen Faktoren stellt sich heraus, daß Preismanipulationen durch Lebensmittelhändler, Untätigkeit der Regierung sowie Lebensmittelexport sogar in Zeiten der Knappheit, begleitet von einem gradu-*

*ellen Verfall des Einkommens sowie der Beschäftigungsverhältnisse der bäuerlichen Arbeiter und Kleinbauern die schlechte Lage oft noch verschlimmerten.«*

Die grauenhafteste aller Hungerkatastrophen trug sich in Bengalen, der damaligen Kornkammer Indiens, im Jahr 1770 zu, als aufgrund einer Dürre etwa ein Drittel der gesamten Bevölkerung starb – 10 Millionen Menschen! Die britische East India Company, die das Land seit 5 Jahren besetzt hatte, war auf diese Lage völlig unvorbereitet. Es wurde aber auch noch nicht einmal versucht, irgend welche erwähnenswerten Hilfsmaßnahmen einzuleiten, zumal die verantwortlichen britischen Kolonialisten offenkundig nur ein Interesse daran hatten, durch den Handel und Export von Lebensmitteln ihren Gewinn zu maximieren, womit sie die Hungersnot zwar nicht ausgelöst, sehr wohl aber dramatisch verschlimmert hatten.[2]

Bis zur Auflösung der britischen Kolonie im Jahre 1947 kam es zu etwa 30 weiteren Hungerkatastrophen,[3] manchen Quellen sprechen sogar von bis zu 40, je nachdem, wie man eine Hungerkatastrophe definiert.[4] Als Folge dessen verwandelte sich Indiens einstige Kornkammer Bengalen innerhalb von nur zwei Jahrhunderten zum Armenhaus Asiens.

Der Gründe für diese katastrophale Kolonialpolitik, der im Laufe von 182 Jahren ungezählte Millionen Inder mehr zum Opfer vielen, als es die Umstände ohnehin gefordert hätten, sind viele. Im Anfang stand die Auflösung des traditionellen indischen sozialen Systems, in dem die jeweiligen lokalen Herrscher und Landeigner (in Hindu *zamindāri*) ihren Untertanen in Zeiten der Not Schutz und die lebensnotwendige Verpflegung zukommen ließen. Die Briten ersetzten dieses väterliche Sozialsystem durch das, was später als Manchester-Kapitalismus in Verruf geriet: Die Landeigentümer mußten der Kolonialmacht eine fixe Grundsteuer bezahlen. Die Frage der Miet- und Pachteinnahmen aber wurden dem „freien Markt“ überlassen. Rückständige Steuerzahler wurden einfach enteignet, Pächter und Mieter, die ihren Pflichten nicht nachkamen, wurden gefeuert. Der väterliche *zamindār* wandelte sich in vielen Fällen zum profitgierigen Kapitalisten. Die Folge war die Vernichtung der Lebensgrundlage vieler Kleinbauern und landwirtschaftlicher Tagelöhner. Die Reichen wurden reicher und rücksichtsloser, die Armen ärmer und hilfloser.[5] Analog der dem Manchester-Kapitalismus zugrunde liegenden Ideologie wurde eine Intervention der staatlichen Verwaltung in das Wirtschaftleben generell abgelehnt. Selbst anläßlich der häufigen Hungersnöte unterblieb meist eine wirksame Intervention in den Markt, etwa durch Preisbindungen, Subventionen, soziale Unterstützungsmaßnahmen oder staatlich finanzierte bzw. unterstütze Lebensmitteleinkäufe und -transporte.[6]

Verschlimmert wurde die Lage insbesondere seit der letzten Jahrhundertwende durch das immer schnellere Bevölkerungswachstum, das zum Anschwellen der Zahl der mittellosen Tagelöhnern führte sowie zum Ansteigen der Pachtzinsen bis zu 50% des Ernteertrages.[7]

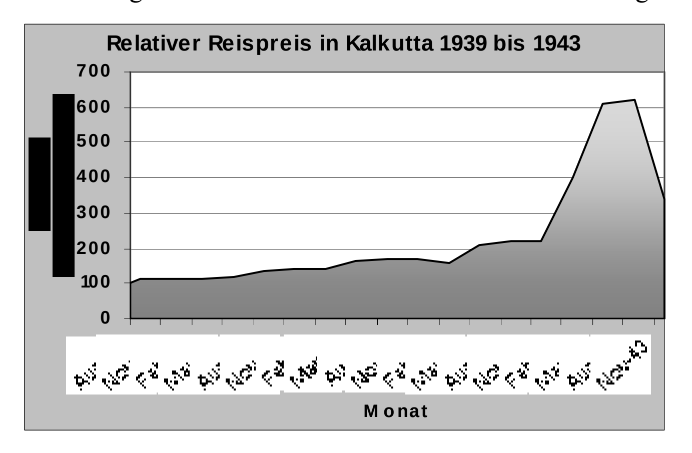
**Die Gründe der letzten indischen Kolonialtragödie**

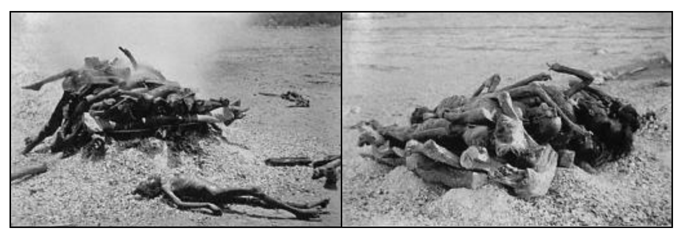
Die letzte große Hungerkatastrophe unter britischer Besatzung ereignete sich in Bengalen zwischen 1942 und 1945 (Brahmaputra-Ganges-Delta, heute teils Indien, teils Bangladesh). Neben den zuvor beschriebenen ungünstigen sozialen Verhältnissen kamen weitere Faktoren hinzu, die schließlich die Katastrophe auslösten. Der 1998 mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnete Inder Amartya Sen vertritt die These, daß es sich bei dieser Hungerkatastrophe um eine von Menschen gemachte handelt, da es im wesentlichen keine Lebensmittelknappheit gegeben habe,[8] was ihm freilich vehementen Widerspruch einbrachte.[9] Aus der Literatur ergeben sich im einzelnen folgende Gründe für diese Katastrophe, die etwa 4-5 Millionen Menschen das Leben kostete:[10]

1. Ab 1940 wurden alle in Aussicht gestellten Verfassungsreformen zurückgestellt, um Indien voll in den Dienst der Kriegsanstrengungen Englands gegen Deutschland einzubeziehen. Daraufhin entzog die Congress Partei, Indiens größte nationale Partei (jener von M. Ghandi) der Regierung jede Kooperationsbereitschaft, was zu erheblichen innenpolitischen Spannungen führte. Aufgrund der sozial angespannten Lage kam es ab 1940 in Bengalen immer wieder zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den Kolonialbehörden und Unabhängigkeitskämpfern. Da man den Golf von Bengalen als möglichen Ort einer japanischen Landung ansah, war die dortige starke Unabhängigkeitsbewegung für die Briten inakzeptabel, weshalb man im Oktober 1942 eine militärische Strafaktion durchführte, während der 193 Lager und Gebäude der Congress Partei zerstört und ungezählte Menschen inhaftiert wurden. Zwischen August 1942 und Februar 1943 alleine wurden 43 Personen durch die britischen Besatzungspolizei erschossen. Außerdem kam es von seiten der britischen Truppen in bisher unbekanntem Ausmaße zu Vergewaltigungen und Plünderungen u.a. von Lebensmitteln.
2. Im Mai 1942 fiel die britische Kolonie Burma, die bisher Lebensmittel nach Indien exportiert hatte, in japanische Hände.

*Bengalen (Ostindien) war eines der am frühesten von Großbritannien eroberten Kolonialgebiete in Indien. Demgemäß hat es noch heute am meisten unter den Folgen zu leiden.*

3. Außerdem verlor Großbritannien im Sommer 1942 für etwa ein Jahr die Seeherrschaft über den Golf von Bengalen, was zum Zusammenbruch jedes zivilen Schiffsverkehrs führte. Ein Export von Bengalens Hauptexportprodukt Jute über den Seeweg war unmöglich geworden wie auch der Import von Lebensmitteln.
4. Schließlich wurde Bengalen mit Flüchtlingen aus den zeitweise verlorenen britischen Kolonien angefüllt sowie mit den sich von dort zurückziehenden Soldaten. Allein im März 1942 etwa 2.000 bis 3.000 britische Soldaten und Zivilisten täglich in Kalkutta und Tschittagong an, und im Monat Mai alleine waren es dann insgesamt 300.000. Da diese Menschen nicht alle in den Städten untergebracht werden konnten, richtete man auf dem Lande provisorische Lager ein, bevor man in der Lage war, diese Menschen ins indische Binnenland weiterzutransportieren. Tausende von ihnen starben zwischenzeitlich an Malaria und Cholera, und aufgrund der massiven staatlichen Lebensmittelaufkäufe schossen die Preise auf dem Lande in den Himmel.
5. In Erwartung einer japanischen Landung im Golf von Bengalen beschlagnahmten die britischen Besatzungsbehörden im Rahmen des »*Boat-Denial Scheme*« alle Boote und Schiffe im Golf von Bengalen, die mehr als 10 Personen zu befördern n der Lage waren, und zwar nicht weniger als 66.500 Boote. Als Folge dessen brach im Gangesdelta der Binnenschiffsverkehr völlig zusammen, die Fischerei war praktisch gar nicht mehr möglich und viele Reis- und Jutebauern konnten ihre Ware nicht mehr verschiffen. Die Wirtschaft brach daher insbesondere im unteren Gangesdelta völlig zusammen.
6. Die Landenteignung im Zuge militärischer Befestigungs- und Baumaßnahmen (Landeplätze, Militär- und Flüchtlingslager) hat ab 1942 etwa 150.000 bis 180.000 Menschen von ihrem Land vertrieben und obdachlos gemacht.
7. Lebensmittellieferungen von anderen Teilen des Landes nach Bengalen wurden von der Regierung verweigert, und zwar einerseits, um die dortige Unabhängigkeitsbewegung zu schwächen, und andererseits, da man im Zuge des im Frühjahr 1942 durchgeführten »*Rice Denial Scheme*« für eine künstliche Verknappung der Lebensmittel in Bengalen gesorgt hatte, um bei einem eventuellen Einfall der Japaner deren Lebensmittelversorgung unmöglich zu machen. Im Zuge dieser Politik hatte die Regierung freie Händler ermächtigt, auf Regierungskosten Reis zu jedem Preis aufzukaufen und in Lebensmittelspeicher der Regierung abzuliefern.
8. Dieser Blankoscheck der Regierung mit der dadurch ausgelösten Inflation führte freilich dazu, daß einige Händler die aufgekauften Lebensmittel nicht etwa bei der Regierung ablieferten, sondern zu Spekulationszwecken horteten, um sie angesichts der sprunghaft steigenden Preise später mit Gewinn wieder zu veräußern, was zu einer weiteren Verknappung der Lebensmittel und zu weiteren Preissteigerungen führte.



*Opfer des britischen Hungerholocaust 1942-1945 in Bengalen während ihrer Kremierung.*

9. Im Zuge militärischer Überlegungen legte die Regierung wert darauf, daß die Lebensmittelversorgung der Soldaten, Regierungsangestellten und Arbeiter in der Rüstungsindustrie auf jeden Fall und zu jedem Preis sichergestellt wurde. Zusätzlich zu dem dadurch ausgelösten Inflationsschub sorgten die massiven militärischen Aktivitäten in Bengalen – finanziert durch Überstunden der Geldnotenpresse – für einen allgemeinen Inflationsschub, der die verarmte Landbevölkerung besonders hart traf.[11]
10. Im Zuge eins Hurrikans überschwemmte am 16. Oktober 1942 eine 5 m hohe Flutwelle das gesamte untere Gangesdelta, vernichtete die dortige Winterernte, versalzt eine gigantische Landfläche, tötete etwa 14.500 Menschen und 10% des dort lebenden Viehs. Holz für die Kremierung der Leichen war nicht mehr vorhanden, und so sorgten die verwesenden Leichen für die Verseuchung des Trinkwassers und letztlich für den Ausbruch von Cholera und anderer Infektionskrankheiten.
11. Im Zuge der nach der Sturmflut eingeleiteten Hilfsmaßnahmen sandte die Regierung im Herbst/Winter 1942/43 lediglich etwa ein Drittel der zuvor aus Bengalen abgezogenen Lebensmittel wieder zurück. Weitere Lebensmittel wurden erst im nächsten Frühjahr in anderen Teilen Indiens aufgekauft, als die Hungerkatastrophe in Bengalen bereits in vollem Gange war. Auch dies führte wiederum zu einem allgemeinen Preisanstieg für Lebensmittel.
12. An eine gesetzlich erzwungene Preisbindung für Grundnahrungsmittel dachte die Regierung nie.
13. Da militärische Transporte absolute Priorität hatten, war das indische Verkehrssystem kaum in der Lage, größere Mengen an Lebensmittel nach Bengalen zu schaffen.
14. Obwohl das britische Gesetz in Indien vorsah, im Falle von Hungerkatastrophen eine Notstandsgesetzgebung in Kraft setzen, wurde die Hungerkatastrophe in Bengalen nie als solche offiziell anerkannt, es wurde kein Notstand erklärt und dementsprechend wurden auch keine drastischen Maßnahmen zu dessen Abwendung eingeleitet. Erst im Oktober 1943 nahm die britische Regierung offiziell Notiz von dem Notstand, ohne aber die notwendigen Maßnahmen einzuleiten.

**Die britische Verantwortung**

Aus den statistischen Daten Bengalens geht hervor, daß es in den Jahren 1942-1944 theoretisch nie eine wirkliche Lebensmittelknappheit gegeben hat, die eine derartige Hungerkatastrophe hätte auslösen können. Die durch Krieg und Flutkatastrophe hervorgerufenen Umstände alleine wären nicht in der Lage gewesen, etwa 4 Millionen Menschen in den Hungertod zu treiben, darunter etwa in Drittel der gesam-

ten landlosen Bevölkerung. Tatsächlich war es eine Kombination mehrerer vor allem durch die britische Besatzungsmacht zu verantwortender Faktoren, die die Katastrophe auslösten, nämlich:

a) die durch den britischen Manchester-Kapitalismus hervorgerufene Verarmung breiter Bevölkerungsschichten und die Zerstörung des traditionellen Notstandshilfesystems;
b) die Unterdrückung der indischen Unabhängigkeitsbewegung und der Unwille der Briten, den leidenden rebellischen Indern zu helfen;
c) die rücksichtslos auf dem Rücken der unteren Bevölkerungsschichten ausgetragenen Militärpolitik, die streckenweise der stalinistischen Politik der „Verbrannten Erde" glich;
d) der Unwille und die Unfähigkeit der Kolonialherren, die Hungerkatastrophe als solche zur Kenntnis zu nehmen und entsprechende Gegenmaßnahmen einzuleiten.

**Eine europäische Parellele**

Die durch den britischen Imperialismus ausgelösten Katastrophen sind nicht auf den indischen Subkontinent beschränkt. Die Leidensgeschichte Irlands gleicht in vielerlei Hinsicht der Indiens, wenngleich die Iren sicherlich weitaus länger und schrecklicher unter den Engländern zu leiden hatten als die Inder. James Mullin schrieb hierzu in der in den USA erscheinenden Zeitung *The Irish People*:[12]

> »[…] *Es scheint so, als hätten die britischen Kolonialbeamten in Indien eine ähnliche Hungersnot herbeigeführt, wie sie dies ein Jahrhundert zuvor in Irland bewerkstelligt hatten.* […]«

Eine außerordentliche Eigenschaft dieser erschreckenden Liste von Völkermorden und weltweiten Massenmorden, ausgelöst durch den britischen Imperialismus (durch Krieg, Seuchen und Hungersnöte), sei zudem die völlige Abwesenheit jeder öffentlichen Zurkenntnisnahme.

So ergebe beispielsweise die Analyse von Schriften über die britische Geschichte, daß darin die irische Hungersnot der Jahre 1845-47 höchstens mit einigen Zeilen bedacht werde. Und es kann kaum überraschen, daß die Hungersnot von Bengalen darin überhaupt nicht erwähnt werde.

Obwohl Indien in der Vorkriegszeit etwa 1,8 Millionen Tonnen Getreide eingeführt habe, hätte England im Kriege dafür gesorgt, daß Indien im Steuerjahr 1942/43 einen Reisexportüberschuß auf Rekordniveau zu verzeichnen hatte.

> *»Die schlimme Lage in Bengalen wurde im britischen Unterhaus während einer Sitzung diskutiert, an der nur 10% aller Abgeordneten teilnahmen.*
>
> *Wiederholte Bitten für Lebensmittelimporte nach Indien (400 Millionen Menschen) führten dazu, daß in den Jahren 1943 und 1944 etwa eine halbe Million Tonnen Getreide geliefert wurden. Im Gegensatz dazu betrug der Nettoimport nach Großbritannien (50 Millionen Menschen) allein in der zweiten Hälfte des Jahres 1943 10 Millionen Tonnen.*

Churchill widersetzte sich wiederholt allen Lebensmittelexporten nach Indien, und das angesichts der Tatsache, daß etwa 2,4 Millionen Inder im Zweiten Weltkrieg in britischen Einheiten dienten.

Der indische Nobelpreisträger Amartya Sen hat als neunjähriger Junge die Hungerkatastrophe in Bengalen selbst erlebt. Wie aus dem nichts, so berichtet er, seien unglaublich viele hungernde, sterbende Menschen plötzlich aufgetaucht. Nach Professor Sens Ansicht werden immer nur autokratische Systeme von Hungerkatastrophen heimgesucht, niemals aber Demokratien, denn die müßten auf das Volk Rücksicht nehmen.

Im kolonialen Indien und Irland hingegen regierten die Briten selbstherrlich. Sie hatten die absolute Macht, und das korrumpiert bekanntlich absolut. Korrupte Regierungen aber haben kein Interesse daran, eine Hungersnot aufzuhalten. Sowohl in Irland als auch in Indien hat es Lebensmittel gegeben, aber es gab keinen moralischen Antrieb, dieses gerecht zu verteilen.

Alles in allem war die britische Kolonialpolitik darauf ausgerichtet, die jeweilige Kolonie nach Möglichkeit soweit auszubeuten, wie es die jeweilige Bevölkerung zuließ, ohne daß es also zu größeren Aufständen kam.

**Gegensätzliche Aufmerksamkeiten**

Der Nachwuchshistoriker Christian Gerlach hat sich in den letzten Jahren hinsichtlich der Untersuchung der Nahrungsmittelpolitik des Dritten Reiches während des Zweiten Weltkrieges profiliert. In zwei Monographien vertritt er die These, das Dritte Reich hätte angesichts der im Ersten Weltkrieg gemachten Erfahrungen alles daran gesetzt, damit die deutsche Zivilbevölkerung während des Krieges keinen Hunger leiden müsse. Dazu hätte man insbesondere die während des Rußlandfeldzuges zeitweilig unter deutsche Herrschaft gelangten Gebiete im Osten zur Deckung des eigenen Nahrungsbedarfes herangezogen, und zwar unter bewußter Vernachlässigung der Ernährung der ansässigen Bevölkerung. *Krieg, Ernährung, Völkermord* und *Kalkulierte Morde: Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944* betitelt er dann auch konsequent seine zwei Bücher, die im kommunistischen Verlag von Jan Philipp Reemtsma erschienen sind.[13] Sicherlich ist Gerlach recht zu geben, daß die Reichsregierung die Ernährung der kämpfenden Truppe und der eigenen Bevölkerung einen höheren Rang einräumte als der Ernährung im wesentlichen unbeteiligter Bevölkerungsgruppen in besetzten Gebieten. Insofern ähnelt sich die Politik Großbritanniens und Deutschlands in dieser Zeit, und zwar aus rein kriegsbedingten Zwängen. Es gibt allerdings einen feinen Unterschied: Während die Ernährungslage im deutsch besetzten Gebiet der Sowjetunion vor allem durch die Politik der verbrannten Erde Stalins stellenweise katastrophale Züge annahm – einer Tatsache, der Gerlach kaum Aufmerksamkeit schenkt –, war die entsprechende Verknappung und Verteuerung der Lebensmittel im Falle Indiens im wesentlichen eine Folge der britischen Politik.

Leider muß man auch hier konstatieren, daß in der Öffentlichkeit einseitig immer nur tatsächliche oder angebliche deutsche Greuel eine einseitige und verzerrte Aufmerksamkeit erhalten, während eine ausgewogene Darstellung und eine vergleichende Betrachtung mit ähnlichen, aber zeitgleichen Vorgängen anderswo in der Welt tunlichst unterlassen werden. Das könnte ja die Einzigartigkeit deutscher „Schlechtigkeiten" relativieren, und das ist bekanntlich politisch unkorrekt und deshalb unerwünscht.



*Prof. Dr. Amartya Sen, Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften 1998, hat sich in seinem Lebenswerk außerordentlich stark für die Bekämpfung des Hungers in der Dritten Welt eingesetzt und wesentlich zur Erforschung der Gründe der bengalischen Hungersnot im Zweiten Weltkrieg beigetragen. Dennoch wird sein Werk in Indien kaum gewürdigt.*

## Anmerkungen

1 Mohiuddin Alamgir, *Bangladesh*, Bangladesh Institute of Development Studies, Dacca 1978, S. 48ff.
2 Mohiuddin Alamgir, *Famine in South Asia*, Oleschlager, Gunn & Han, Cambridge 1980, S. 59.
3 C. Walford, »*The Gamines of the World: Past and Present*«, in: *Journal of the Statistical Society*, 41(3) (1978), S. 436-442.
4 A. Loveday, *The History and Economics of Indian Famines*, Bell & Sons, London 1914, S. 135ff.
5 Vgl. dazu Paul R. Greenough, *Prosperity and Misery in Modern Bengal*, Oxford University Press, New York/Oxford 1982, S. 42-61.
6 Zu den bisweilen katastrophalen Auswirkung der Anwendung der reinen Lehre von der Freien Marktwirtschaft in Indien vgl. S. Ambirajan, *Classical Political Economy and British Policy in India*, Cambridge University Press, Cambridge 1978, bez. der diversen Hungerkatastrophen bes. S. 59-100.
7 Vgl. Paul R. Greenough, aaO. (Anm. 5), S. 61-70.
8 Amartya Sen, *Poverty and Famines*, Oxford Univ. Press, New York/Oxford 1981, bez. Bengalen vgl. S. 52-85.
9 *Vgl.* Peter Bowbrick, *How Sen's Theory Can Cause Famines*, Quality Economics, Nottingham 1997.
10 Am besten zusammengefaßt in Paul R. Greenough, aaO. (Anm. 5), S. 86-138, mit weiteren Verweisen dort.
11 Vgl. dazu Sugata Bos, »*Starvation amidst Plenty: The Making of Famine in Bengal, Honan and Tonkin, 1942-1945*«, in: *Modern Asia Studies* 24(4) (1990), S. 699-727, hier S. 715ff.
12 »*British greed, grain exports and callous indifference. The 1943 famine in Bengal, India*«, 14.11.1998, daraus das nachfolgende; vgl. http://inac.org/IrishPeople/top/11_14_98/111498famine.html
13 Hamburger Edition, Hamburg 1998 bzw. 1999.

# Sowjetische Bildfälschungen

## Eine Analyse gestellter sowjetische Fotos aus dem Lager Klooga in Estland

*Von Jan Kuras*

Das Fälschen von Beweismitteln und insbesondere von fotografischen Beweisen ist eine Methode, die weit älter ist als die Sowjetunion. Ein Beispiel dafür sind zum Beispiel gefälschte „Fotos" angeblicher Opfer antijüdischer Pogrome im zaristischen Rußland, wie sie in der Presse der USA und Europa veröffentlicht wurden.
Seit seiner Errichtung war das Propaganda-Ministerium der UdSSR traditionell in jüdischer Hand, und das Fälschen fotografischer Dokumente setzte sich fort. Während des Zweiten Weltkrieges war das sogenannte Sowinform Büro, geleitet von Salomon Lozowsky, verantwortlich für die Verbreitung fiktiver Holocaust-Nachrichten und -Fotos an die westlichen Medien. Das berühmteste, aber heute sogar von jüdischen Wissenschaftlern als Fälschung angesehene Beweismittel war die Einführung einiger Stücke Seife durch Oberst Smirnoff während des Nürnberger Gerichtshofs als angeblichen Beweis für die Verwertung jüdischer Leichen zur Herstellung von Seife durch die Deutschen.[1] Das letzte bekannt gewordene Beispiel betrifft die Fälschung von vier deutschen Militärausweisen des Lagers Trawniki im Rahmen des Jerusalemer Strafverfahrens gegen John Demjanjuk. Diese wurden dem Jerusalemer Gericht in den achtziger Jahren durch den jüdisch-amerikanischen Milliardär Armand Hammer zugespielt, der sie von bisher unbekannt gebliebenen Personen aus Moskau erhielt.[2]
In diesem Beitrag wird nachgewiesen, daß Greuelfotos, die die Sowjets nach der „Befreiung" des ersten deutschen Lagers namens Klooga machten, tatsächlich lediglich gestellte Aufnahmen ohne Beweiswert sind. Diese ersten damals verbreiteten Bilder werden noch heute weltweit als echt angesehen und in verschiedenen Büchern und Ausstellungen zum Holocaustab gedruckt bzw. ausgestellt

### Eine Kurzgeschichte des Lagers Klooga

Klooga war ein großes deutsches Arbeitslager in der Nähe von Tallinn (Reval), Estland. Es wurde im Sommer 1943 errichtet und beherbergte etwa 3.000 jüdische Männer und etwa gleich viele jüdische Frauen aus der Umgebung von Wilna und Kovno sowie außerdem einige Hundert Kriegsgefangene. Die Männer- und Frauenabteilung des Lagers lagen etwa 600 Meter voneinander entfernt. Das Lager wurde von deutschen und estnischen SS-Angehörigen bewacht. Die Insassen des Lagers arbeiteten in drei Schichten in Zement-, Ziegel- und Bauholzbetrieben sowie bei der Errichtung von Befestigungsanlagen für die Wehrmacht.
Wie gewöhnlich, so behaupten auch die Überlebenden dieses Lagers, dort gehungert und sich zu Tode gearbeitet zu haben, während sie „200-250 g Brot, einen Becher Suppe und eine begrenzte Menge Wasser" erhielten. Dabei wird vergessen, daß diese Gefangenen unmöglich hätten anstrengende Arbeiten verrichten können, wenn sie nicht entsprechend ernährt worden wären, denn dies erfordert ein Mindestmaß an Kalorien. Die wichtigste und wahrscheinlich richtige Behauptung der Überlebenden ist, daß das Lager Klooga mit den vormaligen Insassen der Ghettos von Kovno und Wilna gefüllt war. Allerdings entnimmt man der Standardgeschichtsschreibung über diese Ghettos, daß deren Insassen alle in die Vernichtungslager geschickt und dort „vergast" worden seien.

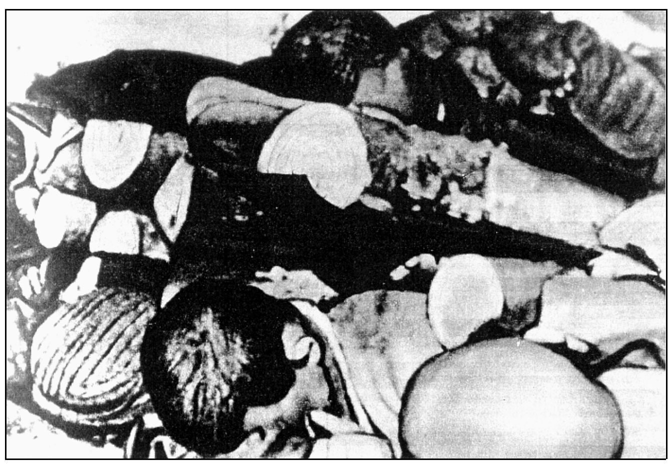


Foto Nr. 1

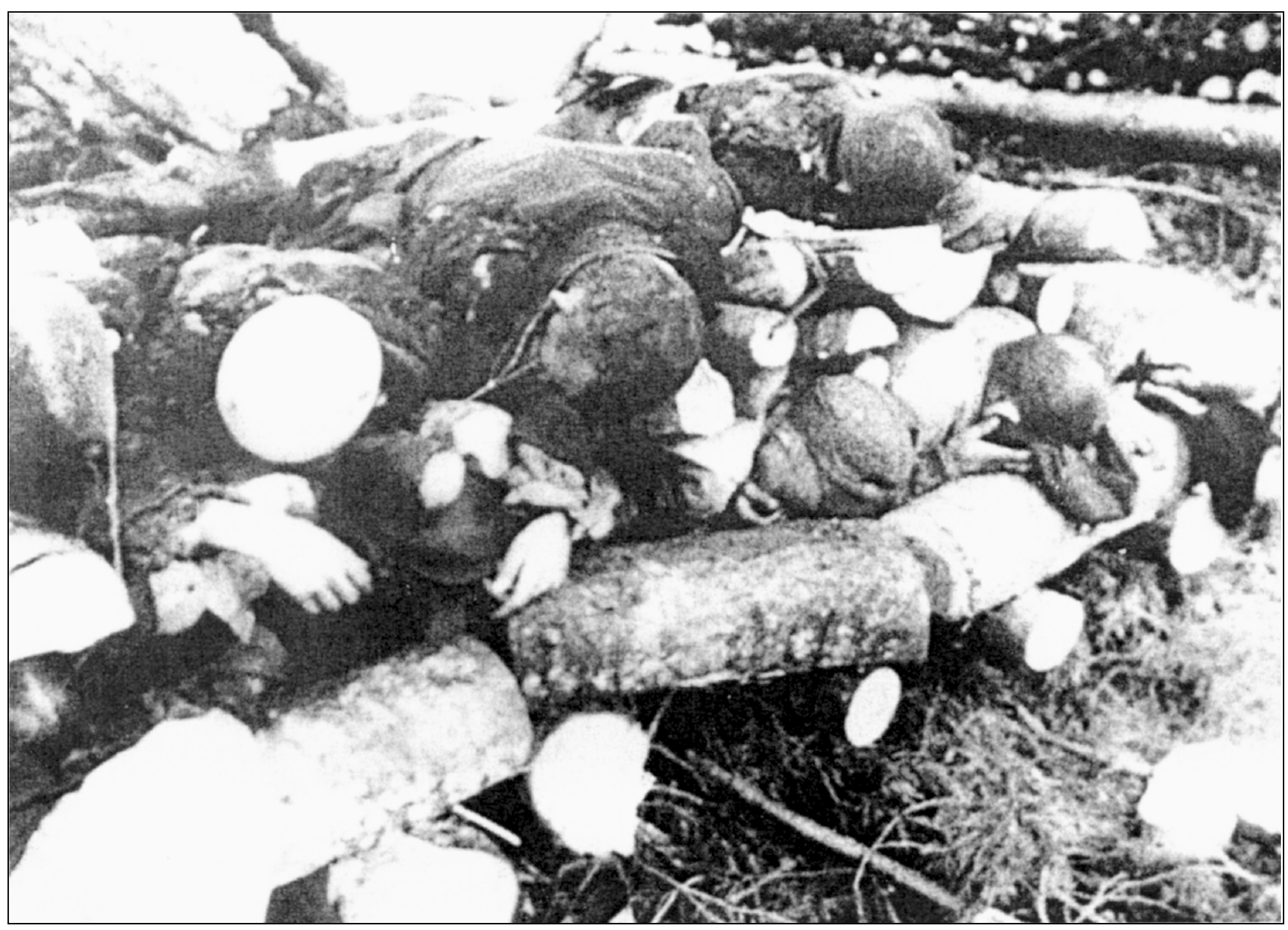


*Foto Nr. 2*

Das Lager Klooga wurden am 28.9.1944 von den Sowjets „befreit“. 85 Insassen sollen sich angeblich kurz vor der Befreiung erfolgreich versteckt haben und somit dem behaupteten Massaker der Deutschen entkommen sein, bei dem sie einige Tage vor der „Befreiung“ des Lagers alle anderen Insassen umgebracht haben sollen. Gegenüber den sowjetischen Inquisitoren führten sie an, die deutsche und estnische SS habe um die Mittagszeit des 19. September begonnen, Gruppen von Insassen aus dem Lager in einen nahe gelegenen Wald zu deren Exekution zu führen, wobei sie mit dem Männerlager angefangen hätten. Etwa 2.400 Juden und einhundert sowjetische Kriegsgefangene seien bei diesem Massaker umgebracht worden. Einige Tage später, am 28. September, als die Rote Armee Klooga „befreite“, fand sie die Leichen der Ermordeten auf Scheiterhaufen aufgestapelt, fertig zur Einäscherung.[3]

**Fotografisches Material**

Auch nicht eine der bisher gezeigten Fotografien zeigt einen angezündeten Scheiterhaufen. Die Fotografien, die wir über diese Scheiterhaufen bisher erhielten, werden nachfolgend in der Reihenfolge durchnumeriert, wie wir sie erhielten.

Das Foto Nr. 1 mißt im Original etwa 30 × 40 cm und wurde 1989 an einem Informationsbrett am Eingang des Lagers Treblinka II gesehen. Es trug folgende Inschrift:

> *»Verbrennung von Leichen ermordeter Opfer auf einem Scheiterhaufen. Die Leichen der ermordeten Opfer wurden in Treblinka auf ähnliche Weise eingeäschert.«*[4]

Trotz der Größe des Bildes war seine Auflösung recht schlecht. Man erkennt aber trotzdem mindestens sechs Personen, die zwischen aufgestapelten Brennholzscheiten liegen. Sie liegen all ausnahmslos mit dem Gesicht nach unten. Ein junger Mann drückt seinen Daumen gegen seine Backe und ein anderer neben ihm hat eine Mütze auf dem Kopf.

Es muß als außerordentlich ungewöhnlich angesehen werden, daß ein Mann, der erschossen oder vergast und anschließend auf einen Scheiterhaufen gelegt wurde, immer noch seine Mütze auf dem Kopf trägt. Zweitens muß man sich wundern, warum alle Personen mit dem Gesicht nach unten liegen, anstatt in zufälliger Anordnung, wie etwa auf den Scheiterhaufen Dresdens nach den alliierten Terrorangriffen Mitte Februar 1945.

Irritiert über die Herkunft dieses Fotos, haben wir weitere Untersuchungen angestellt. Es stellte sich heraus, daß der polnische Fotograf Henryk Rosochecki aus der Swierkowa Straße 19 in der nahegelegenen Stadt Sokolow Podlaski das Urheberrecht an diesem Foto besitzt, so der Stempel auf der Rückseite des Bildes, Abbildung 2. Er teilte uns mit, auf dem Foto sei ein Scheiterhaufen des Lagers Klooga in Estland abgebildet.

1990 wurde in New York und Jerusalem die vierbändige *Encyclopedia of the Holocaust* veröffentlicht. Auf Seite 897 befindet sich ein ähnliches Foto (Nr. 2) mit dem Untertitel:

> *»Leichen ermordeter Gefangener im Lager Klooga, aufgeschichtet zur Einäscherungen, aufgefunden von sowjetischen Truppen im September 1944.«*

Diese Foto ist gleichfalls verdächtig. Es zeigt fünf Personen, deren Köpfe allesamt zur Kamera zeigen. Auch hier liegen alle mit dem Gesicht nach unten. Einer hat sein Gesicht auf seine Mütze auf einen Holzscheit gelegt, offenbar um es sich ein wenig bequemer zu machen. Zudem hält er die Mütze an

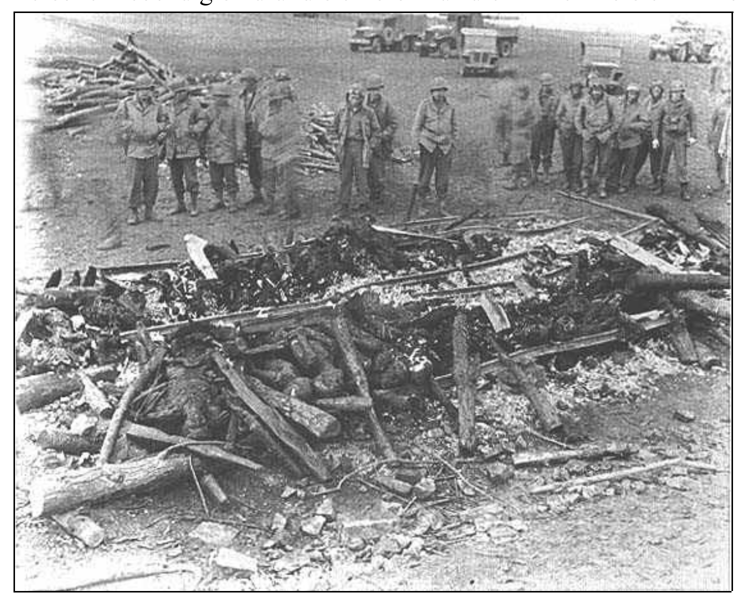
Foto Nr. 3

sein Gesicht. Eine andere Person in der unteren Reihe trägt seine Mütze immer noch auf seinem Kopf wie auch die Person links von ihm. Außerdem zeigen weder die Hände noch die Finger dieser Männer die geringste Spur von Leichenstarre (die Opfer sollen bereits 9 Tage tot gewesen sein!) bzw. umgekehrt die Entspannung aufgrund fehlender Muskelaktivitäten (wenn frisch ermordet oder sich erfolgreich tot stellend). Bei näherer Betrachtung stellt sich nämlich heraus, daß die Finger und Hände der besagten Personen angespannte Muskeln aufweisen, ein sicheres Anzeichen dafür, daß diese Personen lebendig sind und sich bloß für die Kamera totstellen. Es scheint, daß dieses Foto die gleiche Szene wiedergibt wie das Foto Nr. 1, nur aus einer anderen Perspektive.

Dadurch stark verunsichert, frugen wir 1991 beim israelischen Archiv Yad Vashem an und erhielten daraufhin weitere Aufnahmen derartiger Fotos aus dem Lager Klooga, alle von nur mäßiger Auflösung.

Foto Nr. 3. zeigt sechs Personen in zwei Lagen. Man möge sich vergegenwärtigen, daß es höchst uneffektiv ist, Leichen auf einem derartig niedrigen Scheiterhaufen zu verbrennen, zumal die Ausnutzung der Verbrennungswärme mit der Größe des Scheiterhaufens steigt. In Dresden brannten die sechs- bis siebenlagigen Scheiterhaufen tagelang. Im Falle des Lagers Klooga hatten die angeblichen Scheiterhaufen nur zwei Lagen „Leichen“, weil es sonst für die unteren Lagen der Darsteller schwierig würde zu atmen, und weil die Verletzungsgefahr mit wachsender Last naturgemäß zunimmt. Auf diesem Bild liegen zwei Personen auf diesem Bild auf dem Rücken, aber auch deren Gesichter kann man nicht erkennen. Zwei mit dem Gesicht nach unten liegende Personen haben noch ihre Mützen auf. Eine Person (weit rechts) stützt sich mit seiner rechten Faust auf einem Baumstamm ab, um die Last der oberen Lage besser ertragen zu können. Sein rechter Arm zeigt demgemäß ganz deutlich eine willentliche Muskelanspannung. Auf der Rückseite dieses Bildes befindet sich der Stemple des Vad Yashem Museums, allerdings ohne Archivnummer.

Foto Nr. 1 scheint ein Ausschnitt eines Fotos zu sein, das dem Foto Nr. 4 sehr ähnelt. Im letzteren erkennt man zudem eine Personengruppe hinter dem Scheiterhaufen. Aufgrund der schlechten Auflösung kann man über diese



US-Soldaten vor einem teilweise abgebrannten Scheiterhaufen im KL Ohrdruf



Foto Nr. 4

Personen keine näheren Angaben machen. Mindestens sechs Köpfe der im Scheiterhaufen liegenden Personen kann man erkennen. Sie alle liegen mit dem Kopf nach unten. Der zweite Mann von rechts hat eine Mütze zur Abpolsterung zwischen Baumstamm und Gesicht gelegt und hält sie mit der linken Hand fest, wahrscheinlich aber wohl mit beiden Händen, vgl. Foto Nr. 2, das den gleichen Scheiterhaufen aus einer anderen Perspektive zu zeigen scheint.

Der Kopf des Mannes links neben ihm wird von einer gestreiften Mütze bedeckt.

Der Kopf der Person weiter links in der oberen Lage ist von einer hellen Mütze bedeckt. Der Daumen seiner rechten Hand ist in Oppositionsstellung, was eine Muskelanspannung beweist, also die Tatsache, daß diese Person lebt. Auch hier zeigen die sichtbaren Hände und Finger keinerlei Spur von Leichenstarre. Sie sind vielmehr schlank und passen sich der jeweiligen Lage an. Yad Vashem identifiziert dieses Foto mit der Archiv-Nummer 16F01.

Foto Nr. 5. (Yad Vashem Nr. 19B07) zeigt einen Ausschnitt eines Scheiterhaufens, der nur aus einer Lage „Leichen" besteht. Die Auflösung des Vordergrundes ist recht schlecht, die des Hintergrundes mit der Gruppe stehender Personen jedoch einigermaßen gut. Es scheint, daß die von links gezählt 2., 6. und 12. Person lächelt. Die Körpersprache und der Gesichtsausdruck der anderen ist neutral. Keiner scheint von dem grausamen Anblick, den sie dort zu Gesicht bekommen, überwältigt zu sein. Dieses Lächeln und das neutrale Verhalten dieser Männer steht in krassem Gegensatz zu dem berühmten Bild von Omar Bradley und David Eisenhower, wie sie einen Scheiterhaufen mit teilweise kremierten Leichen im Arbeitslager Ohrdruf betrachten.[5]

1988 veröffentlichten Ernst Klee und Willi Dreßen das Buch *Schöne Zeiten*.[6] Auf Seite 158 fanden wir ein weiteres Foto eines „Scheiterhaufens" im Lager Klooga, Foto Nr. 6, daß dem Foto Nr. 3 ähnelt, allerdings eine Anzahl im Hintergrund stehender Personen aufweist.[7] Die Auflösung ist schlecht. Die Autoren haben auf unsere Anfrage über Herkunft und Authentizität des Bildes nicht geantwortet. Wir können daher nicht sagen, ob diese Autoren grundlegend unehrlich sind oder schlicht Angst haben, wegen Zweifeln an den Ausmaßen des Holocaust in Deutschland strafrechtlich verfolgt zu werden.

Foto Nr. 7 haben wir im Internet gefunden.[8] Dem quer über dem „Scheiterhaufen" liegenden Stamm zu entnehmen, scheint dies eine Variation des Fotos Nr. 5 zu sein, wobei allerdings diesmal der „Scheiterhaufen" deutlich zweilagig ist. Die von links erste Person der oberen Lage trägt eine Mütze auf dem Kopf. Arme und Hände der ersten Person der unteren Lage zeigt keinerlei Spuren von Leichenstarre.

**Kommentar**

Das beeindruckende Foto von O. Bradley und D. Eisenhower ist zu einer Art Holocaust-Ikone geworden. Jeder Besucher des US-Holocaust-Museums in Washington wird in der Eingangshalle von einer gigantischen Vergrößerung dieses Bildes empfangen. Auf diesem Bild lächelt niemand. Alle Anwesenden schauen angewidert aus, wenn nicht wegen des schrecklichen Anblickes, so doch zumindest aufgrund des betäubenden Gestankes verbrannten Fleisches.

Ganz anders dagegen im Lager Klooga oder gar bei dem von den Sowjets bei Kriegsende angeblich in Babji Yar geöffneten Massengrab.

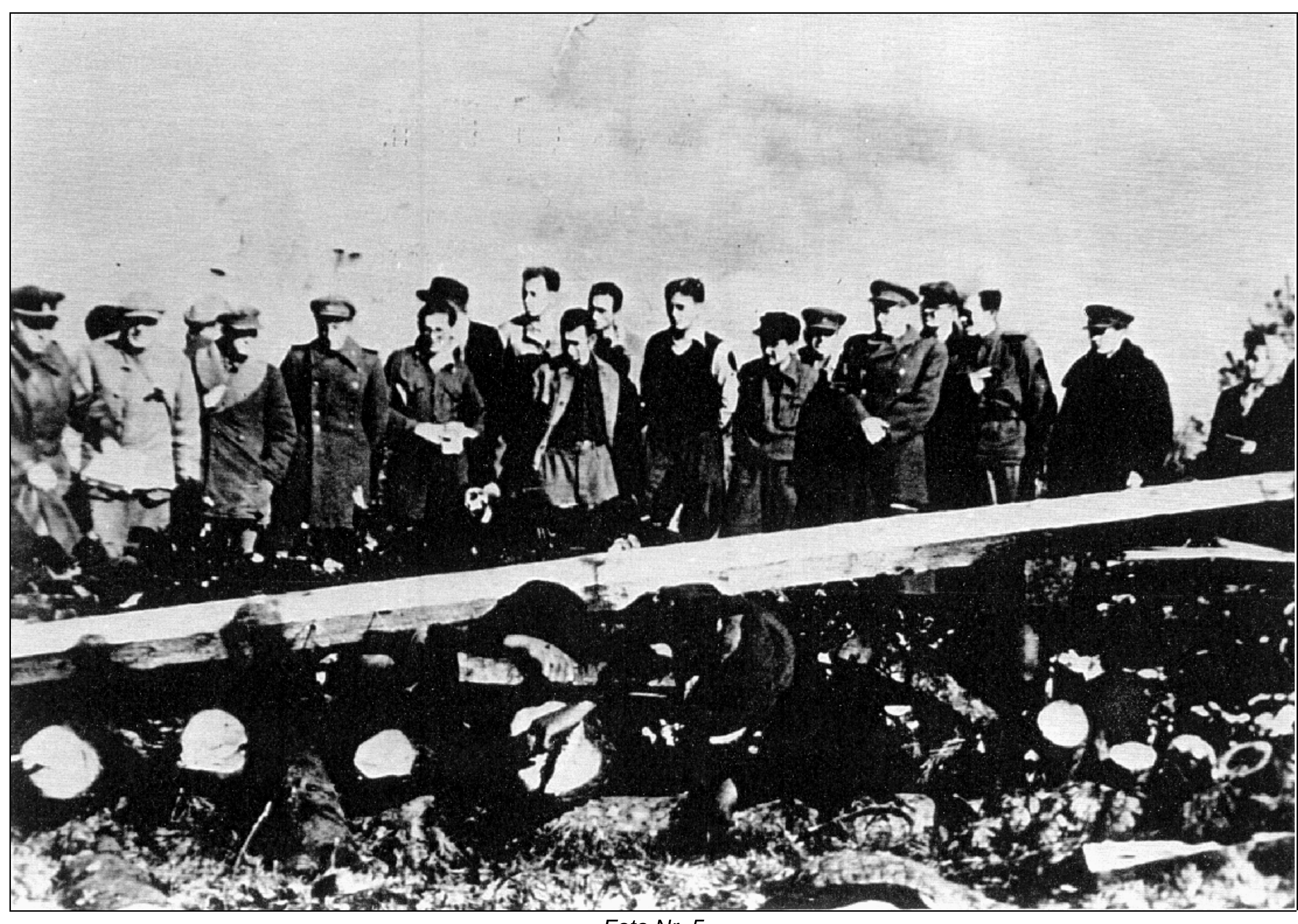


*Foto Nr. 5*

Der sowjetische Untergrund hat während der Besatzungszeit ausführlich über die Ereignisse in der ukrainischen Hauptstadt Kiew berichtet, so etwa in *Krasnaya Zvezda* am 21. November 1941 und im September 1942. Babji Yar aber wurde dabei nie erwähnt. Am 8. August 1943 taucht dieser Name zum ersten Mal in der Zeitung *Krasnaya Zvezda* auf, und zwar zu einem Zeitpunkt, als die Sowjets fürchteten, die Deutschen würden nach ihren Enthüllungen über die sowjetischen Massengräber in Katyn und Winnytsa auch noch andere Massengräber mit von den Sowjets in den 30er Jahren hingerichteten politischen Gefangenen in der Ukraine öffnen. Als die Rote Armee Kiew schließlich im November 1943 „befreite", lud man westliche Reporter ein und tischte ihnen die phantastischsten Geschichten jüdischer Überlebender über angebliche Massaker auf. Der Reporter der *New York Times* aber, W. Lawrence, verwarf diese Geschichten damals aufgrund fehlender materieller Beweise. Womöglich wurden ihm gefälschte Fotos dieses „Massakers" vorgelegt, jedoch ohne Erfolg. Die Reporter von Associated Press haben damals die Geschichten über die Massaker im Tal von Babji Yar komplett ignoriert.[9]

Konsequenterweise gab Sovinform dann später nur wenige authentische Fotos des Lagers Majdanek frei (von dem sie eine Opferzahl von 1.500.000 behaupteten) sowie nicht ein einziges über das im August 1944 „befreite" Lager Treblinka, für das sie 3.500.000 Opfer behaupteten.

Anscheinend haben die Sowjets keinem westlichen Journalisten erlaubt, in das im September 1944 befreite Klooga-Lager zu kommen und die „Scheiterhaufen" selbst zu sehen. Außerdem wurden unserer Kenntnis nach die damals dort gestellten sowjetischen Bilder jahrzehntelang von keiner westlichen Zeitung veröffentlicht und in keinem westlichen Buch abgedruckt.

Um so ärgerlicher ist es daher, daß ein so angesehenes Archiv wie das in Yad Vashem es zuläßt, daß diese gefälschten Bilder seit etwa einem Jahrzehnt sogar in Encyklopädien veröffentlicht werden.

### Anmerkungen

1. Vgl. dazu Weber, Mark. »*„Jewish soap"*«, *The Journal of Historical Review*, 11(2) (1991), S. 217-227.
2. Vgl. dazu D. Lehner, *Du sollst nicht falsch Zeugnis geben*, Vohwinckel, Berg am See, o.J.
3. Zur „Geschichte" des Lagers Klooga vgl. die entsprechende Eintragung in der E. Jäckel, P. Longerich, J.H. Schoeps (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust*, Argon, Berlin 1993.
4. Polnisch: »*Palenie na stosach zwlok pomordowanych. Podobnie palono zwloki pomordowanych w Treblinka.*«
5. Michael Berenbaum, *The World Must Know: the history of the Holocaust as told in the United States Holocaust Museum*, ISBN O-316-09135-9, [1]1993, S. 7. Untertitel: »*American soldiers in front of calcinated corpses of Ohrdruf concentration camp inmates. Ohrdruf, Germany, April 1945.*« National Archives, Washington, D.C. von: http://www2.ca.nizkor.org/ftp.cgi/camps/ohrdruf/images/ohrdruf-pyre.jpg
6. S. Fischer, Frankfurt; engl.: *The Good Old Days*, Free Press, New York 1991.
7. Daneben bilden die Autoren auch das Foto Nr. 4 auf der gleichen Seite ab.
8. http://www.nizkor.org/ftp.cgi/orgs/german/einsatzgruppen/images/eg-06.jpg; aus: George St. George, *The Road To Babyi-Yar*, S. 64f.
9. Siehe dazu detaillierter Marek Wolski, »*Le massacre de Babi Yar*«, *Revue d'Historie Révisionniste* 6 (1992), S. 47-58; vgl. auch Herbert Tiedemann, »*Babi Jar: Kritische Fragen und Anmerkungen*«, in: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994, S. 375-399.



*Oben: Foto Nr. 6; unten: Foto Nr. 7*

2000

## Revisionismus-Kalenderkarte

Dieser Ausgabe unserer Zeitschrift liegt eine farbige Kalenderkarte des Jahres 2000 im Kreditkartenformat beim (links: Ausschnitt), der auf der Rückseite die wichtigsten revisionistischen Internet-Adressen enthält sowie die Adresse von VHO, dem Vertreiber dieser Karten und Verleger mannigfaltiger revisionistischer Literatur (rechts): Postbus 60, B-2600 Berchem 2, Belgien.

***300 dieser Karten kosten nur DM 15,-!***

STIFTUNG VRIJ HISTORISCH ONDERZOEK
VERENIGING ZONDER WINSTOOGMERK
EUROPEAN FOUNDATION FOR FREE HISTORICAL RESEARCH

Postfach 60
B-2600 Berchem 2
Belgien (Flandern)

INFO REVISIONISMUS

http://www.anonymizer.com
http://www.vho.org
http://www.abbc.com/nj
http://www.webcom.com/ezundel
http://www.abbc.com/islam
http://www.air-photo.com
http://www.codoh.com
http://abbc.com/aaargh
http://www. ihr.org

WE BELIEVE IN HISTORICAL RESEARCH

# Gehirnwäsche für die USA: Britische Propaganda 1939-45

*Von George Fowler*

In ihrem Buch *To Win the Peace: British Propaganda in the United States during World War II* (Cornell University Press, New York/London 1997) untersucht Susan A. Brewer die offiziellen Bemühungen der britischen Regierung, a) die USA in den Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland zu verwickeln, und b) eine für das bankrotte und ausgelaugte Großbritannien möglichst günstige Nachkriegssituation herbeizuführen. Letztere Bemühung kam praktisch einem Versuch zur Rettung des Britischen Weltreichs gleich. Dies war der liebste Traum Premierminister Winston Churchills und der Imperialisten in seiner Regierung. Doch ein zunehmend erstarkender globalistischer Flügel setzte sich für ein „neues" Britannien ein und machte Churchills Anhängern eines „alten Britanniens" in der Kriegspropaganda Konkurrenz.

---

Susan Brewer greift ein wenig bekanntes Thema der Kriegszeit auf, nämlich den Zwist zwischen zwei Fraktionen, die sich hinsichtlich der Rolle Großbritanniens in der Nachkriegszeit uneinig waren und deren unterschiedliche Auffassungen sowohl in ihren Visionen als auch in ihrer Propaganda zum Ausdruck kamen. Sollte Großbritannien auch weiterhin eine Weltmacht ersten Ranges darstellen, welche ihr in raschem Wandel begriffenes Imperium mit milder Hand regierte? Oder sollte es sich zu einem „wahrhaftig demokratischen" Mitglied der Völkergemeinschaft mausern? Während der Krieg seinen Fortgang nahm und Winston Churchill mit Feuereifer sein Spiel betrieb, den „bösen Hitler" mit Hilfe umfassender amerikanischer Finanzhilfe zu Boden zu bringen, ließ die für die USA bestimmte britische Propaganda eine immer unverhohlenere (und für die bedrängte britische Oligarchie unheilschwangere) Tendenz zugunsten der Freunde des „neuen Britanniens" erkennen.

In Anbetracht der Tatsache, daß die Werbekampagne für das „neue Britannien" durchaus den Visionen der linksgerichteten, internationalistischen Regierungsmannschaft Roosevelts, aber auch der Wall-Street-Internationalisten entsprach – Individuen wie Bernard Baruch und Wendell Wilkie fungierten symbolträchtigerweise als Bindeglied zwischen dem Kapitol und der Wall Street –, verwundert es nicht, wie mühelos sich das „neue Britannien" nach der deutschen Kapitulation durchsetzen konnte. Ironischerweise hätte der Churchill-Flügel größere Chancen auf Erfolg gehabt, hätten ihm viele der besten und gescheitesten Menschen des Landes zur Seite stehen können – jene Nationalisten nämlich, die der Premierminister gleich nach seinem Amtsantritt im Mai 1940 als „Sicherheitsrisiko" in Verliesen verschwinden ließ.



*Viele tausend Londoner Bürger fanden während der deutschen Luftangriffe der Jahre 1940 und 1941 Zuflucht in der Untergrundbahn. Zum Glück für Britannien besaß Deutschland damals lediglich eine taktische Luftwaffe, die ihr Ziel, die Vertreibung der Royal Air Force aus dem Himmel über England, beinahe erreicht hätte. Das Propagandabild vom tapferen britischen Volk, das die Bombardierungen stoisch über sich ergehen ließ, erweckte bei Millionen leichtgläubiger amerikanischer Bürger Schuldkomplexe darüber, daß sie ungefährdet in ihren Betten schlafen durften.*

Als Churchill im Juli 1945 die Wahlen an die Labour Party verlor, zeigten sich jene Staaten der westlichen Welt schokkiert, die das selbstmörderische europäische Völkerringen heil überstanden hatten oder doch zumindest die Möglichkeit besaßen, sich binnen absehbarer Zeit zu erholen. Der erdrutschartige Wahlsieg der Sozialisten erfolgte kurz nach einem Krieg, dessen erklärtes Ziel darin bestand, *»die Welt von Adolf Hitler zu befreien«*, einem Mann, der – welche Ironie des Schicksals! – ein glühender Bewunderer des Britischen Weltreichs war. Die Untersuchungen der Verfasserin haben genügend Beweise dafür zu Tage gebracht, daß die während der Kriegszeit ausgefochtenen ideologischen Scharmützel innerhalb jener Institutionen, welche die Öffentlichkeit mit „Informationen" über das Geschehen belieferten, auf eine baldige Abdankung der imperialen Nationalisten nach Kriegsabschluß hindeuteten.

*To Win the Peace* ist als Ergebnis von Recherchen entstanden, die hauptsächlich im Dreieck London-Oxford-Cambridge durchgeführt worden sind. Anhand wertvollen Quellenmaterials belegt das Buch, wie die Briten nichts unterließen, um US-Präsident Franklin D. Roosevelt sowie seine Berater-Riege in ihrer Politik zu unterstützen. Diese bestand darin, dem amerikanischen Volk weiszumachen, der Kriegseintritt sei ein moralischer Imperativ und für das Überleben des amerikanischen Volkes als freies Volk unerläßlich. Wen scherte es da, daß England den USA nach deren harterkämpfter Unabhängigkeit immer und immer wieder in die Suppe gespuckt hatte, oder daß Hitlers Deutschland ungeachtet möglicher innen- oder außenpolitischer Fehlleistungen niemals fähig oder auch nur willens war, die USA ernsthaft zu bedrohen.

Die zur Anwendung gelangte Palette von Täuschungsmanövern, Einschüchterungen und Verstößen gegen jede intellektuelle Redlichkeit, mit denen diese Offensive zur Manipulation der damals in ihrer überwältigenden Mehrheit patriotischen US-Bürger Hand in Hand ging, steht in der Geschichte der Nationen einzigartig da. Den Schlüssel dazu lieferten natürlich die Wunder der Massenkommunikation des 20. Jahrhunderts. Mit welchen Mitteln

der Nachwelt ein genauerer Einblick in diese Manipulation der Massen verweigert wurde, hat die Verfasserin gut dokumentiert; sie schreibt:

*»Wo sich die Unterlagen des MOI (American Division of the Ministry of Information) befinden, ist unbekannt; allem Anschein nach wurden sie von der britischen Regierung kurz nach dem Krieg verlegt.«*

Prof. H.G. Nicholas von der Universität Oxford, der die Kriegsjahre in der American Division verbrachte, ist der Auffassung, der Verlust gerade dieser Unterlagen des Informationsministerium sei »*möglicherweise beabsichtigt*« gewesen. Angesichts der Vielzahl der betreffenden Urkunden war es schlicht und einfach nicht möglich, sie alle in eine Aktentasche zu stopfen und „irrtümlicherweise" auf dem Rücksitz eines Taxis liegen zu lassen.

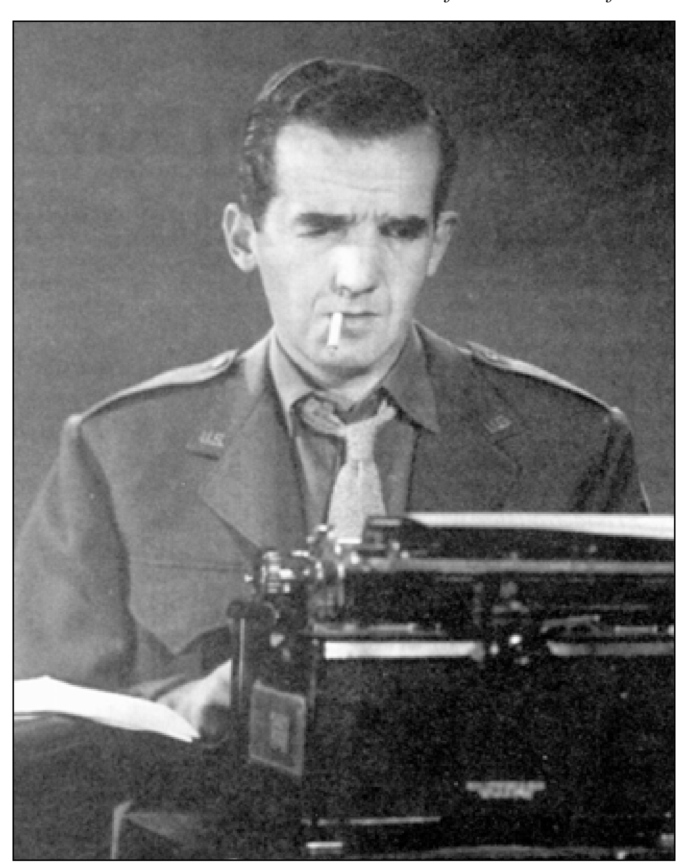
In diesem wertvollen und gutrecherchierten, aber eher trokken wirkenden Buch (die Autorin hat sich ihrem Thema mit echter Hingabe gewidmet, doch vermutlich ohne eine persönliche Beziehung zu jener Zeit zu besitzen) wird die außerordentliche Wichtigkeit des Kinos bei der Manipulation der Volksmassen bedauerlicherweise übergangen. Immerhin hält Susan Brewer fest, daß der Britische Pressedienst jene Komitees, die sich in den USA für den Kriegseintritt einsetzten, aber auch amerikanische Universitäten, Klubs usw. mit „Dokumentarstreifen" versorgte. Diese erreichten freilich nur eine begrenzte Anzahl von Personen, die ohnehin meist Interventionisten (Befürworter des Kriegseintritts) waren, so daß hier offene Türen eingerannt wurden.

Propagandistisch bedeutend effizienter waren Wochenschauen sowie die populäre Sendung *The March of Time.* Die ersten Tonwochenschauen entstanden 1927. Vor der Einführung des Fernsehens hatten Filmmogule wie Fox, Hearst und Paramount in den USA mit ihren Wochenschauen, Sportsendungen und kommentierten Filmen große Erfolge zu verzeichnen. „Antifaschistische" Kinozaren nutzten ihr Medium während der dreißiger Jahre sehr wirksam, um das nationalsozialistische Deutschland als Bedrohung darzustellen. Besonders gerne berichteten sie über Parteiversammlungen oder Militärparaden, und zwar in einem Ton, der noch nicht offen kriegerisch war, aber kommende Konflikte erahnen ließ. Mit seiner im Oktober 1935 erfolgten Invasion Abessiniens (damaliger Name für Äthiopien) verlieh Benito Mussolini der antifaschistischen Propaganda mächtigen Auftrieb. Auf der Leinwand erschienen noch und noch mechanisierte italienische Truppen, die primitiv bewaffnete Abessinier mitleidlos niederwalzten, und der bescheidene, liebenswerte Kaiser Haile Selassie wirkte ungleich sympathischer als der militaristische Duce, der vom Balkon aus seine Brandreden hielt. Dies war ideale Propagandamunition für die „Antifaschisten", auch wenn deren wirkliche Zielscheibe viel eher Hitler als Mussolini war.

Henry Luce, Gründer der Zeitschriften *Time* und *Life,* feierte mit seiner regelmäßig erscheinenden Sendung *The March of Time* in den dreißiger und vierziger Jahren wahre Triumphe. Damals besaß fast jede amerikanische Ortschaft, die mehr als ein paar Häuser zählte, ihr eigenes Lichtspieltheater. In den entscheidenden Jahren 1938 bis 1942, als die Weichen für die Zukunft gestellt wurden, war Luce eine der führenden Figuren unter den Republikanern des amerikanischen Ostens. 1940 war der in Ohio als Senator amtierende Robert A. Taft der einzige US-Nationalist von Gewicht, der in den Wahlen zur Ermittlung des republikanischen Präsidentschaftskandidaten eine Konkurrenz für die beiden Kandidaten der Bankiers darstellte; bei diesen handelte es sich um Wendell Wilkie, einen Staradvokaten der Wall Street, sowie um Thomas E. Dewey, einen Anwalt aus Manhattan, der sich als Gangsterschreck einen Namen gemacht hatte. Vor dem Kongreß, auf dem der republikanische Präsidentschaftskandidat gekürt wurde, schmähte *Time* den allgemein respektierten Taft als »*Schildkröte*« und warf ihm vor, »*einen Beweis nach dem anderen für seine Unfähigkeit geliefert*« zu haben. Er sei, höhnte *Time,* der »*dumme August der amerikanischen Politik*«.

Während *Time Magazine* von vielen tausend Entscheidungsträgern im ganzen Land gelesen wurde, erreichte *The March of Time* (1931 zunächst als Radiosendung ins Leben gerufen) mit seinen alle vier Wochen erscheinenden Filmen die halbe Nation. Dieses von Luce produzierte Programm fand nichts dabei, Nachrichtenmaterial in Theaterform darzubieten und dabei Schauspieler und allerlei Requisiten einzusetzen. Prominentenbiograph Joseph E. Persico schrieb dazu:

*»„The March of Time" war oft sehr geschickt gemacht, unterhaltsam und sogar informativ. Hinsichtlich seiner historischen Authentizität stand es aber auf derselben Stufe wie*



*Dieses Photo zeigt den abgebrühten CRS-Reporter Edward R. Murrow, der gerade das Manuskript für eine seiner Rundfunksendungen schreibt. Murrow war zwar stark narzißtisch veranlagt, aber alles andere als ein Feigling. BBC lehnte seinen Antrag, statt von einem bombensicheren Studio vom Dach eines ein paar Blöcke entfernten Hauses aus berichten zu dürfen, anfangs ab. Darauf wandte sich Murrow an den stets theatralischen und phantasievollen Premierminister, der ganz entzückt über die Aussicht war, der Reporter könne von einem Ort aus berichten, wo die Luftangriffe zu hören waren. Man kann sich vorstellen, wie bewegt die Amerikaner waren, als Murrow mit seiner tiefen und gebieterischen Stimme verkündete: "Der Mond scheint hell und weist den Bombern den Weg. Die Burschen von der Fliegerabwehr arbeiten mit hochgekrempelten Ärmeln, lachen und fluchen, während sie ihre Granaten in die Kanonen schieben."*

*die späteren „dramatisierenden Dokumentationen" des Fernsehens. „The March of Time" mochte alles mögliche sein, eine Nachrichtensendung war es nicht.«*

Inhaltlich war *The March of Time* großenteils nichts anderes als äußerst raffinierte interventionistische Propaganda. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß diese in enger Zusammenarbeit mit der mächtigen, im Rockefeller Center beheimateten britischen Propagandaindustrie ausgebrütet wurde.

Eine 1941 erschienene Ausgabe von *The March of Time* zeigte Dr. George Gallup, den Hohepriester der Meinungsumfrage. Gallup erließ darin einen flammenden Aufruf zur immer intensiveren Unterstützung Großbritanniens, »*was auch immer die Kosten sein mögen*«. Gemeint war ganz unzweideutig militärische Unterstützung. Bezeichnenderweise ergab eine 1941 veröffentlichte und psychologisch sehr geschickt ausgeschlachtete Gallup-Umfrage, daß 60% der Befragten einen Kriegseintritt der USA befürworteten.

Bei der Produktion von *The March of Time* waltete Sidney Bernstein als Berater. Dieser war Eigentümer der Filmgesellschaft Granada und als solcher neben J. Arthur Rank Besitzer des größten britischen Unternehmens zur Herstellung und Verteilung von Filmen. In Hollywood arbeitete Bernstein zwecks Koordinierung der Leinwandpropaganda aufs engste mit den Warner-Brüdern (»*Warner Bros. studios*«) sowie dem »*Motion Picture Committee for National Defense*« (Kinokomitee für Nationale Verteidigung) zusammen. Die Verfasserin hält fest, daß Hollywood für die propagandistische Vision eines „neuen" Britannien, das der Asche des Krieges entsteigt, begeistert die Werbetrommel rührte. In ihrer Ausgabe vom Oktober 1995 hat sich die in den USA erscheinende revisionistische Zeitschrift *Barnes Review* ausführlicher mit der Kriegspropaganda zwischen 1939 und 1945 auseinandergesetzt, als Susan Brewer dies in ihrem Buch tut (»*Hollywood declares War on Berlin*«, S. 11-16.). Immerhin hebt sie hervor, daß sich Bernstein im August 1941 drei Stunden lang mit Louis Mayer, dem Chef der Filmgesellschaft Metro-Goldwyn-Meyer, in dessen luxuriösem Büro unterhalten hat. Es ging dabei um den unverhohlen interventionistischen Propagandastreifen *Mrs. Miniver*, der bald darauf seine Premiere erleben sollte. Helden des Films waren zwei Schauspieler, deren Heimatländer bereits am Krieg beteiligt waren, nämlich die Engländerin Greer Garson und der Kanadier Walter Pidgeon. Der Streifen zeigte ein demokratisches, bürgerliches England, das große Ähnlichkeit mit dem in der *Saturday Evening Post* gezeichneten Amerikabild aufwies.

Daß sich die jeder Einmischung der USA in den Krieg abholden amerikanischen Nationalisten über die Auswirkungen der interventionistischen Kriegspropaganda sehr wohl im klaren waren, geht daraus hervor, daß 1941 trotz heftiger Opposition seitens des Weißen Hauses und des Kongresses ein »*War Propaganda Subcommitee*« (Unterausschuß zur Untersuchung von Kriegspropaganda) gegründet wurde, der unter der Ägide des »*Senate Committee on Interstate Commerce*« (Senatskomitee für zwischenstaatlichen Handel) stand. Sein Vorsitzender war der führende US-Nationalist und Interventionsgegner Gerald P. Nye, Senator von North Dakota. In ihrem 1995 erschienenen Buch *John Wayne: American* geben die Geschichtsprofessoren Randy Roberts und James S. Olsen Nyes Aussage wieder, die amerikanischen Filme seien »*kein Instrument der Unterhaltung mehr*«. Für ihn bestand ihre Funktion darin, »*den Verstand der amerikanischen Öffentlichkeit zu umnebeln, ihre Leidenschaften zu entfachen, ihren Haß ins Unermeßliche zu steigern und in ihnen die Furcht wachzurufen, Hitler werde den Atlantik überqueren, um Amerika zu knechten*«. Laut Roberts und Olsen glaubte Nye, eine »*Handvoll jüdischer Filmmogule, die Roosevelt-Regierung sowie die Bedeutung Großbritanniens als Markt für Hollywood*« seien für die interventionistischen Filme verantwortlich.

Wie viele andere leidenschaftliche Patrioten und Interventionsgegner konnte sich Nye weder an Klugheit noch an Raffinesse mit seinen Widersachern messen. Er unterließ es, eine sorgfältige Analyse der interventionistischen Propagandafilme vorzunehmen, die seine Argumentation hieb- und stichfest gemacht hätte. Anscheinend kannten weder er selbst noch die anderen Mitglieder des Unterausschusses die Filme sonderlich gut. Im September 1941 zitierte der Unterausschuß prominente Regisseure wie Harry Warner und Darryl Zanuck zu einer Befragung nach Washington. Ihr Verteidiger war Wendell Willkie, der bei den Präsidentschaftswahlen von 1940 Roosevelts unterlegener Konkurrent gewesen war. Willkie war Wall-Street-Mann und Vertreter des internationalistischen Flügels der Republikanischen Partei.

Der miserabel vorbereitete Unterausschuß (all seine Mitglieder mit Ausnahme des Senators Ernest McFarland aus Arizona waren Roosevelt-Gegner) machte gegen die Filmprofis und ihren berühmten Advokaten Willkie eine klägliche Figur. So versäumte der Nye-Unterausschuß (der dann nie wieder tagen sollte) eine erstrangige Chance, der hinterlistigen Hollywood-Propaganda Einhalt zu gebieten. Die Filmmogule hingegen verließen Capitol Hill mit dem Märtyrerbonus der zu Unrecht Verfolgten.

Selbstverständlich spielte auch der Rundfunk eine zentrale Rolle bei der Information und Beeinflussung der Öffentlichkeit. Susan Brewer weist darauf hin, daß von England ausgestrahlte amerikanische Sendungen von der »*American Liaison Unit*« der BBC zensiert wurden. Die technischen Mittel zur Ausstrahlung von Programmen in die USA wurden erst nach Einwilligung in diese Restriktionen zur Verfügung gestellt. Nach dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten dufte kein Journalist mehr ins Ausland, dem die Roosevelt-Regierung keine Unbedenklichkeitsbescheinigung ausgestellt hatte. In London war dies faktisch schon von 1939 bis 1941 der Fall.

Besonders hervorzuheben ist hier Edward R. Murrow von der CBS, dem markantesten unter den in London stationierten Radiopropagandisten. Murrow hatte eine faszinierende Stimme und war ein unglaublich eitler Mensch. Seine dramatischen Reportagen über die Schlacht um England (Sommer 1940) und die in den Monaten danach erfolgenden deutschen Bombenangriffe (den *Blitz*) zogen Millionen amerikanischer Hörer in ihren Bann. Der Tenor der amerikanischen Rundfunksendungen aus London verkündete dieselbe einprägsame Botschaft wie die koordinierte Zeitungs- und Filmpropaganda, der die amerikanische Öffentlichkeit seit Jahren ausgesetzt war: Das englische Volk, das uns so nahe steht, führt einen Kampf auf Leben und Tod und riskiert für uns Kopf und Kragen. Wie lange können wir noch untätig zusehen, ohne unsere Ehre preiszugeben?

So wurden die unbestreitbaren Tatsachen, daß die Engländer den US-Amerikanern gewiß näher stehen als viele andere Völker und daß sie tapfer kämpften, mit der fragwürdigen These verknüpft, de USA seien verpflichtet, gegen ein brutales und menschenverachtendes Regime in den Krieg zu ziehen, welches England besetzen, den Bolschewismus vernichten und uns mit Hilfe seines japanischen Verbündeten aus dem Fernen Osten verdrängen wolle.

Bei der Beeinflussung der öffentlichen Meinung mag Murray sehr wohl die stärkste Trumpfkarte der Interventionisten gewesen sein, so daß es sich lohnt, kurz auf seine Person einzugehen. 1968 verfaßte Joseph E. Persico ein Buch mit dem Titel *Edward R. Murray - An American Original.*

Persico berichtet, Ende der dreißiger Jahre habe Murray berühmte Vertreter der Linken zu seinen Freunden gezählt und einen ausgeprägten Geschmack für alles Englische entwickelt. Im April 1937 traf er mit seiner Gattin Janet in England ein, um für CBS zu berichten. Weihnachten jenes Jahres verbrachten die Murrays mit dem Ehepaar Darvall, »*mit dem sie enge Freundschaft geschlossen hatten*«. Frank Darvall war nicht irgendein hergelaufener Engländer, sondern zweitwichtigster Mann in der amerikanischen Abteilung des britischen Informationsministeriums. Zu seinen besten Freunden gehörten die prominenten Sozialisten Norman Thomas und Corliss Lamont sowie der steinreiche Marxist Frederick Vanderbit Field.

In London gewann Murray noch einen weiteren namhaften Linken als Freund, nämlich Harold Laski, den marxistischen Guru der prestigeträchtigen London School of Economics. Angebahnt hatte diese Verbindung ein enger Vertrauter in New York, Dr. Alfred Cohn vom »*Emergency Commitee in Aid of Displaced German Scholars*« (Hilfskomitee zur Unterstützung vertriebener deutscher Gelehrter). Wie sehr Murray für alles Britische schwärmte, geht u.a. daraus hervor, daß er sich ab Anfang 1938 seine Maßanzüge bei Saville Row schneidern ließ und bis zu seinem Ableben im Jahre 1965 Stammkunde des noblen Schneidergeschäfts war. Leider standen den amerikanischen „Isolationisten" in den Jahren 1939 bis 1941 keinerlei Hintergrundinformationen über den Mann zur Verfügung, dessen beinahe hypnotische Stimme Millionen von Amerikanern vermeintlich wahrheitsgetreue und objektive Informationen über das „kriegsgeschundene England" vermittelte.

Murrow leitete seine dramatischen Reportagen stets mit dem Satz »*Hello, America, this is London calling*« (Hallo Amerika, hier spricht London) ein.

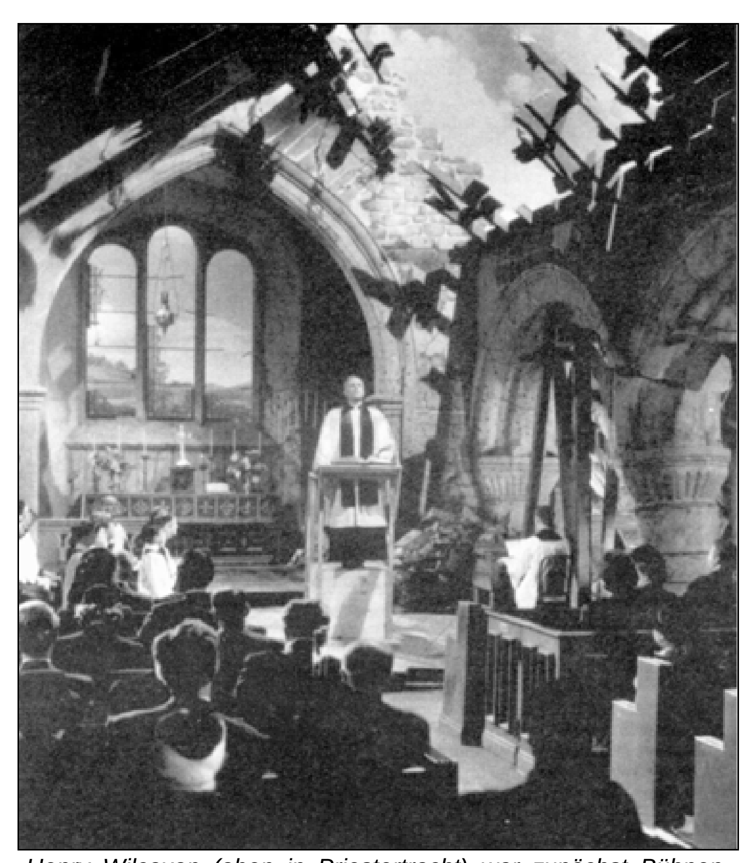
Im September 1941 erhielt er die Erlaubnis, unter Umgehung der bürokratischen Vorschriften nicht von seinem bombensicheren BBC-Studio, sondern vom Dach eines sechs Blöcke entfernten Hauses aus zu senden.

Die aufwühlende Dramatik dieser Sendungen, die den Krieg direkt in jedes amerikanische Wohnzimmer von der Ost- bis zur Westküste brachten, bildete einen Bestandteil der von der britischen und der amerikanischen Regierung in Zusammenarbeit mit den in Privatbesitz befindlichen Medien und Filmgesellschaften gesteuerten gewaltigen Propagandaoffensive. Die ständige interventionistische Gehirnwäsche war so intensiv, daß ihr nur wenige langfristig widerstehen konnten. Rückblickend kann man nur Bewunderung für den Mut und die Hartnäckigkeit jener Minderheit empfinden, die sich nicht zum Schweigen bringen und nicht einschüchtern ließ und sich unverzagt um das Banner des amerikanischen Nationalismus scharte.

Der sogenannte »*V-Day*«, also der 8. Mai 1945, festigte den Erfolg der Anhänger eines „neuen Britannien" in England, Amerika und anderswo. Zu den Kriegsfolgen gehörte auch, daß Winston Churchills Welt in Scherben fiel. Es gehört zu den grausamsten Ironien der Menschheitsgeschichte, daß der Erzimperialist Churchill aus Gefügigkeit gegenüber den Wünschen seiner jüdischen Geldgeber und aus blindem Haß gegen Deutschland, das er um jeden Preis zerstören wollte, entscheidend zum Zustandekommen eines zweiten selbstmörderischen europäischen Bürgerkriegs beitrug.

Britannien ging seines Weltreichs verlustig; seine industrielle Produktivität erlitt schwere Einbußen, und es verlor zahlreiche überseeische Märkte. Das „neue" Britannien war nicht länger groß und wurde durch eine sozialistische Kommandowirtschaft geschwächt und entzweit. Noch verhängnisvoller sollte sich die mit dem Triumph der liberalen Demokratie Hand in Hand gehende, krebsartig wuchernde Masseneinwanderung fremder Rassen in eine zuvor ethnisch homogene und in ihrer Tradition verwurzelte Gesellschaft auswirken. Man kann sich nur fragen, ob der große Kriegsherr Churchill in den zwei Jahrzehnten, die ihm nach 1945 noch beschieden waren, zwischen seinen Whisky- und Champagnergelagen zuweilen nicht doch über die Folgen seines Wirkens nachgedacht und dabei bittere Tränen der Reue vergossen hat.

Eine weitere Ironie des Schicksals liegt darin, daß der Mann, den Churchill zu seinem Hauptfeind auserkor, Adolf Hitler, den Gang der Dinge klar vorausgesehen hatte, nämlich den



*Henry Wilcoxon (oben in Priestertracht) war zunächst Bühnenschauspieler in England. Später spielte er als Markus Antonius (in Cleopatra, 1934) sowie als König Arthur (in The Crusades, 1935) starke und positive Charaktere und eroberte dadurch die Herzen des riesigen amerikanischen Kinopublikums. 1941 trat er im MGM-Film Mrs. Miniver auf. In der hier abgelichteten Szene, die einen Höhepunkt des Streifens darstellt, verkündet er in einer hinreißenden Predigt den Sieg des Guten über das Böse. Obgleich die Geschichte in einem Dorf spielt, bombardiert die Luftwaffe darin die Kirche, so daß auch dem beschränktesten Kinobesucher klar werden mußte, auf wessen Seite der liebe Gott stand. Wilcoxon gehörte jener eigenartigen Brüderschaft an, die den Interventionisten in den USA unschätzbare Dienste erwies und die sich aus begabten britischen Schauspielern sowie aus jüdischen Drehbuchautoren und Regisseuren zusammensetzte.*

Niedergang der britischen Macht als Folge des Kriegs gegen Deutschland. Churchill wußte sehr wohl, daß Hitler noch vor seiner Machtübernahme außenpolitisch einer Allianz mit England das Wort geredet hatte. Die Briten sollten weiterhin die Vorherrschaft auf den Weltmeeren ausüben, während die Deutschen zur Vormacht auf dem europäischen Kontinent werden sollten. Daß Churchill diesem Konzept eine Absage erteilte, lief ganz einfach auf Verrat und nationalen Selbstmord hinaus – ganz abgesehen davon, daß er damit seinen eigenen Niedergang einläutete.

Das „neue" Britannien brauchte Churchill nicht mehr, und daß er von 1951 bis 1955 nochmals Premierminister war, vermochte den Gang der Dinge nicht mehr zu ändern. Wie es um England heute bestellt ist, läßt sich einem im *Sunday Telegraph* vom 19. Juli 1998 erschienenen Artikel entnehmen, in dem es hieß:

> *»In vielen unserer Schulen lernen die Kinder nichts; unsere „sozialen Dienstleistungen" erbringen häufig keine Dienste, sondern stellen ein ständiges Ärgernis dar; der öffentliche Wohnungsbau produziert fast nur Bauwerke von seltener Häßlichkeit, die praktisch ein besseres Gefängnis für die finanziell Minderbemittelten bilden; unsere Krankenhäuser sind greulich und verwahrlost; unsere Straßen sind mit Abfall übersät; unser öffentlicher Verkehr wird in ganz Westeuropa nur mit Hohn und Spott bedacht.«*

Auf derselben Seite war in einem anderen Beitrag zu lesen, angesichts der wachsenden separatistischen Tendenzen in Schottland werde der Ausdruck Britannien »*bald nur noch ein geographischer Begriff*« sein. Sollte sich Schottland wirklich selbständig erklären, so würde dies den Niedergang der protestantischen Vorherrschaft in den sechs besetzten Grafschaften Nordirlands unvermeidlicherweise beschleunigen. Als Endergebnis wird England, nachdem es bereits sein Weltreich verloren hat, auch noch seinen nördlichen Nachbarstaat verlieren, wenn auch aus anderen Gründen. Hätte sich London nicht aus Unterwürfigkeit gegenüber seinen Bankiers, seinen Kommunisten und seinen Juden auf zwei europäische Kriege eingelassen, so wäre Britannien heute gewiß ein stolzeres und wohlhabenderes Land.

---

George Fowler ist der Begründer und Herausgeber der *Barnes Review*. Er stammt aus New York, ist aber ein Wahlbürger von Virginia und lebt mit seiner Frau seit 15 Jahren in den Neuenglandstaaten. Fowler hat in der *Barnes Review* 4(4) (1998), S. 27-30 einen Artikel über Kriegspropaganda verfaßt, der dem vorliegenden inhaltlich verwandt ist (dt. vgl. *VffG* 2(4) (1998), S. 283-287). Dieser Artikel wurde übernommen aus *The Barnes Review* 5(1) (1999), S. 37-41. Übersetzt von Jürgen Graf.

# Der Aufstieg und Fall des Charles A. Lindbergh

## Über die Hintergründe des politischen Scheiterns eine US-Idols

*Von Dr. Gerhard Sommer*

Im Mai 1927 wurde ein schüchternere, gutaussehender junger Mann aus Michigan namens Charles Lindbergh plötzlich das Idol von Millionen, als er nach einem 33-stündigen Flug von New York aus kommend mit seinem kleinen Flugzeug in Paris landete. Er war der erste, der alleine nonstop den Atlantik überflog. Zwölf Jahre später entschloß sich dieser politisch scharfsinnige Sohn eines US-Kongress-Mitgliedes, öffentlich gegen Präsident Roosevelt aufzutreten, der mit einer illegalen Kampagne versuchte, die USA in den 1939 in Europa ausgebrochenen Krieg hineinzuziehen. Die wichtigste nationale Friedensvereinigung jener Zeit war das *America First Committee*. Im Juli 1940 gegründet wuchs diese auf einer breiten Beteiligung seitens der Bürger basierende Vereinigung schnell auf eine Mitgliederzahl von 800.000 an. Für seinen Einsatz als prominentester und gewandtester Redner des Komitees wurde Charles Lindbergh hoch gelobt und bitter angegriffen. In einer Serie überzeugender und vielbeachteter Reden gab Lindbergh den Gedanken und Gefühlen der überwiegenden Mehrheit der US-Amerikaner, die ihr Land aus dem Krieg heraushalten wollten, eine Stimme. Der nachfolgende Artikel richtet seine Aufmerksamkeit auf einen bestimmten, wenig beachteten Aspekt des Kampfes des US-Establishments gegen Charles A. Lindbergh und seine *America Firster*, nämlich die Frage der ethnisch-religiösen Zugehörigkeit der Hauptkräfte, die die USA damals mit aller Gewalt in den Krieg trieben.

---

Obwohl ich mich durch Aufenthalte im Nahen Osten als nicht uninformiert über die dortigen Verhältnisse bezeichnen würde, war ich doch bisweilen etwas überrascht über die Wertung der dortigen Verhältnisse durch so manchen Europäer, der dort längere Zeit gelebt und gewirkt hatte. Nicht selten wurde der dortige zionistische Schlamassel beim Namen genannt, jedoch erschienen mir lange Zeit jene Bewertungen übertrieben, die die Schuld daran primär bestimmten Juden zuschoben, die besonders in den USA die Medien kontrollierten und ein Interesse daran hätten, daß die Völker einander haßten. Das kam mir damals entschieden überzogen vor, weil ich noch nicht die leiseste Ahnung von den Kräften hatte, die Amerika in den Zweiten Weltkrieg gezogen hatten, also aus einem bösen europäischen Krieg einen noch böseren Weltkrieg machten. Erst später begann ich mich für die Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs zu interessieren, wobei ich auf die jüdische Wühlarbeit stieß, die nach den judenfeindlichen Exzessen der Nazis verständlich, aber gleichwohl bis zum heutigen Tag ein gut gehütetes Tabu ist. Ich hatte keine Ahnung von der Existenz zahlreicher Gruppen und Komitees, die sich bemühten, Amerika aus dem Krieg herauszuhalten. So hatte ich beispielsweise noch nie etwas von dem wahrscheinlich bedeutendsten, erst im Sommer 1940 gegründeten anti-interventionistischen Komitee *America First* gehört, das auf ihren Kundgebungen Ende der 30er und Anfang der 40er Jahre Zehntausende von Zuhörern mitreißen konnte. Gemäß Gallup-Umfragen waren bis zum Desaster von Pearl Harbor zeitweise über 80% der Amerikaner gegen eine Intervention der USA, und der Gangster Roosevelt hatte alle Mühe, seinen Kriegskurs durchzupauken.

Das Engagement des bekannten Ozeanfliegers Charles A. Lindbergh, sein politischer Aufstieg und die Art seines Falles haben mir allerdings die Augen geöffnet, wer und auf welche Weise die USA in den Krieg trieb. Lindbergh war längst ein berühmter Mann, als er 1939 seinen Kampf gegen die bereits absehbare Intervention der USA begann, und als er 1941 als Mitglied von *America First* seine großen Reden hielt, konnte allein schon sein Name Tausende zu Beifall hinreißen. Ich konnte das Photo einer solchen Veranstaltung nie mehr vergessen: die Menschenmassen im New Yorker Madison Square Garden mit Charles Lindbergh und Senator Wheeler als Redner. Das hatte ich nicht gewußt und das hätte ich nicht erwartet! Lindbergh hat in vielen seiner Reden auf die „mächtigen Elemente" angespielt, die sich für Amerikas Kriegseintritt engagieren:

> *»Wir werden von einer Minderheit unseres Volkes in einen Krieg getrieben. Diese Minderheit hat Macht. Sie hat Einfluß. Ihre Stimme ist laut. Aber sie repräsentiert nicht das amerikanische Volk.«*

Er hütete sich lange Zeit, Namen zu nennen. Ein einziges Mal, in seiner Rede vom 11. September 1941 in Des Moines, Iowa, sprach er in gesetzten Worten aus, wen er meinte:[1]

> *»Die drei wichtigsten Gruppen, die unser Land in den Krieg treiben, sind die Briten, die Juden und die Roosevelt-Administration.«*

Ich habe mir, als ich darauf aufmerksam geworden war, das Tagebuch von Lindbergh besorgt, das auch in deutscher Übersetzung greifbar ist:[2]

> *Donnerstag, 11. September 1941:* […] *Ich sprach fünfundzwanzig Minuten; als ich fertig war, schien über 80% der Menge auf unserer Seite zu sein. Das Eis war aber schon durch meine Vorredner gebrochen worden. Als ich die drei Hauptgruppen erwähnte, die für den Krieg agitierten: die Briten, die Juden und die Regierung Roosevelt, sprang die Menge auf und zollte mir Beifall...*



*Charles A. Lindbergh neben der* »Spirit of St. Louis«, *mit der er den Atlantik überquerte.*

> *Samstag, 13. September 1941: Die* New York Times *bringt erbitterte Angriffe jüdischer und anderer Organisationen sowie des Weißen Hauses auf meine Ansprache.*
>
> *Montag, 15. September 1941: Meine Des-Moines-Ansprache hat eine so starke Kontroverse verursacht, daß General Wood* [der Vorsitzende des Komitees America First] *beschlossen hat, eine Versammlung des Committee in Chicago abzuhalten. Ich muß natürlich teilnehmen. Ich hatte das Gefühl, daß meine Rede sorgfältig und gemäßigt abgefaßt war. Anscheinend kann heute in Amerika alles diskutiert werden – bis auf die Judenfrage. Die bloße Erwähnung des Wortes „Jude" verursacht einen Sturm.*
>
> *Mittwoch, 17. September 1941: Mit der TWA-Maschine nach Chicago, Lunch im Chicago Club mit General Wood. Der General ventilierte die Möglichkeit, das* America First *Committee stillzulegen!* […]
>
> *Donnerstag, 18. September 1941:* […] *John Flynn* [der Führer des liberalen Flügels von *America First*] *kam um 11 Uhr. Flynn sagte, er bezweifle nicht die Wahrheit dessen, was ich in Des Moines gesagt habe, aber er halte es nicht für ratsam, die jüdische Frage anzuschneiden. Mir fällt es schwer, Flynns Haltung zu verstehen. Er ist ebenso wie ich der festen Meinung, daß die Juden zu den Hauptverantwortlichen gehören, die unser Land in den Krieg zerren. Er hat das häufig gesagt und sagt es auch jetzt. Er ist durchaus bereit, sich privat zu einer kleinen Gruppe von Menschen darüber zu äußern. Aber offensichtlich würde er es sogar vorziehen, daß wir uns an dem Krieg beteiligen, als daß er öffentlich erwähnen würde, was die Juden tun, ganz gleich, wie tolerant und gemäßigt das geschieht.*

Das war 1941. Man glaubt heute, der „Holocaust" habe unseren Mund verschlossen. In Wirklichkeit ist der Rückgriff auf den „Holocaust" bloß die heutzutage gängigste Weise, unser aller Angst „vor den Juden" zu kaschieren. Öffentlich zu erwähnen, was die Juden tun, ganz gleich, wie tolerant und gemäßigt das geschieht, das grenzt in Zeiten, in denen „die Juden" ihre Macht ausspielen können, an Selbstmordabsicht. Was hat Charles Lindbergh in Des Moines wirklich gesagt?[3]

> *»Es ist nicht schwer zu verstehen, warum jüdische Personen Nazi-Deutschland niederwerfen wollen. Die Verfolgung, die sie in Deutschland erlitten haben, würde jede Rasse zu einem erbitterten Feind machen. Kein Mensch mit Sinn für Menschenwürde kann die Verfolgung der jüdischen Rasse in Deutschland verzeihen. Aber ebenso kann kein ehrlicher und einsichtiger Mensch ihrer Kriegspolitik zusehen und die Gefahren nicht erkennen, die in einer solchen Politik sowohl für sie selbst als auch für uns liegt.*
>
> *Statt für Krieg zu agitieren, sollten ihm die jüdischen Gruppen dieses Landes auf jede mögliche Weise entgegentreten, da sie unter den ersten sein werden, die die Konsequenzen zu spüren bekommen. Toleranz ist eine Tugend, die vom Frieden und von der Stärke abhängt. Die Geschichte zeigt, daß die Toleranz Krieg und Verwüstung nicht überlebt. Einige wenige weitsichtige Juden haben das erkannt und wenden sich gegen eine Intervention. Aber die Mehrheit erkennt dies immer noch nicht. Die größte Gefahr, die von diesen Leuten für dieses Land ausgeht, liegt in ihren umfangreichen Besitzanteilen und ihrem großen Einfluß auf unsere Filmindustrie, unsere Presse, unser Radio und auf unsere Regierung.*
>
> *Ich greife weder das jüdische noch das britische Volk an. Ich bewundere beide Rassen. Aber ich sage, daß sowohl die britische wie auch die jüdische Rasse uns in den Krieg*

*ziehen wollen, und zwar aus Gründen, die von ihrem Standpunkt aus betrachtet ebenso verständlich sind, wie sie von unserem aus gesehen nicht ratsam, da unamerikanisch sind. Wir können ihnen nicht vorwerfen, daß sie sich so verhalten, wie sie glauben, daß es ihren Interessen nützt. Aber wir müssen auf unsere Interessen achten. Wir dürfen nicht zulassen, daß die Gemütserregungen und Vorurteile anderer Völker dazu führen, daß unser Land zerstört wird.«*

Diese drei Abschnitte sind die einzigen in Lindberghs Ansprache, in denen von Juden die Rede ist. Wayne S. Cole, der eine höchst lesenswerte Monographie über Lindberghs Kampf gegen die amerikanische Intervention geschrieben hat, kommentierte:[4]

*»Bei seinem Verweis auf die drei Gruppen von „Kriegstreibern" war Lindberghs Ton gegenüber den Juden sympathisch und verständnisvoll; nur sein Bezug auf die Roosevelt-Administration war kritisch. Die Reaktionen auf seine Rede aber gaben seinen Bemerkungen ein ganz anderes Gewicht als er es ihnen gegeben hatte. Seine Hinweise auf die Briten und die Roosevelt-Administration wurden von den Kritikern überwiegend ignoriert; der Aufschrei entzündete sich fast ausschließlich an seinem Hinweis auf die Juden.* […] *Kaum jemals hat eine öffentliche Rede in der Geschichte der USA einen derartigen Aufschrei bewirkt bzw. handelte sich ein Redner härtere Kritik ein als Lindberghs Rede in Des Moines.«*

Der christliche Bannfluch, den man sich mit einer der sieben Todsünden einst einhandeln konnte, kann in seinen Auswirkungen nicht schlimmer gewesen sein als die gesellschaftliche Exkommunikation, die jedem droht, der seine Kritik an jüdischen Umtrieben nicht hinter vorgehaltener Hand äußert. Jeder gestandene Politiker, jeder Publizist weiß das – und fast jeder handelt danach seit mindestens 150 Jahren. Einschüchterung, also eine Folge ihrer publizistischen Macht, – das ist die eigentliche Macht des organisierten Judentums.

Graf Jerzy Potocki, der polnische Botschafter in Washington, hat sich schon im Januar 1939 in einem Geheimbericht an den polnischen Außenminister in Warschau ganz ähnlich ausgedrückt:

*»Die Propaganda ist vor allem in jüdischen Händen, ihnen gehört fast zu 100 Prozent das Radio, der Film, die Presse und Zeitschriften. Obwohl diese Propaganda sehr grob gehandhabt wird und Deutschland so schlecht wie möglich hinstellt – man nutzt vor allem die religiösen Verfolgungen und die Konzentrationslager aus –, wirkt sie doch so gründlich, da das hiesige Publikum vollständig unwissend ist und keine Ahnung hat von der Lage in Europa.«*

Diese Einschätzung stammt ironischerweise von einem Mann, dessen Land das erste Opfer von Hitlers Krieg werden sollte. Die Beweiskraft für den Sonderstatus jüdischer Macht beruht nicht darauf, ob nun 50 % oder 70% oder „fast 100%" der Publikationsmittel in jüdischen Händen sind (was niemand sauber belegen kann). Die Beweiskraft liegt in der Tatsache, daß jüdische Belange, seien sie abwehrend oder förderlich, jederzeit zu einem zentralen Anliegen der gesamten Öffentlichkeit gemacht werden können. Jeder kann das jeden Tag beobachten. Ein Propagandaapparat, der Amerika gegen den Willen von 80% seiner Bevölkerung in einen europäischen Krieg hineinzerren kann (selbstverständlich mit Roosevelts Billigung), ist eine Angst einflößende Macht, die jeder staatlichen Tyrannei gleichkommt. In den 40er Jahren beruhte diese Macht vor allem auf der Handhabung des Mediums Film. Ich kenne keine bessere und überzeugendere Darstellung dieses Sachverhaltes als die Radioansprache des U.S. Senators Gerald P. Nye vom August 1941, wiedergegeben in der Zeitschrift *Vital Speeches of the Day*. Anders als Lindbergh hütete sich Senator Nye sehr wohl, das Wort „Jude" auszusprechen, aber sein Text wimmelt geradezu von Juden:[5]

»[…] *Ich habe nicht die Zeit, all jene zu nennen, die (wissentlich oder unabsichtlich) zu unserem Marsch in den Krieg beitragen. Aber ich werde einige von ihnen nennen. Sie wissen, daß dies, wie schon im letzten Krieg* [von 1914-18] *eine Propagandaangelegenheit ist. Um Propaganda machen zu können, muß man Geld haben. Aber man muß zudem auch die Mittel für die Propaganda haben. Und eines der mächtigsten, wenn nicht gar das mächtigste Propagandamittel ist der Film. In Deutschland, Italien und in Rußland – den diktatorischen Ländern – besitzen die Regierungen die Filmgesellschaften oder kontrollieren zumindest Inhalt und Regie der Filme. Und sie werden als Propagandamittel eingesetzt. In diesem Land besitzen Privatleute die Filmbetriebe. Allerdings haben die Filmgesellschaften annähernd wie eine Propagandamaschinerie gewirkt, so als ob sie von einem einzigen Büro aus geleitet worden wären.*

*Wir alle gehen in die Filme. Wir wissen seit langer Zeit, wie Film über Film über die Leinwand lief, dazu gemacht, um uns in einen Zustand der Hysterie zu versetzen. Kriegs-*




Tausende von Pittsburgher Bewunderer strömen am 3. August 1927 in das Stadium, um ihren neuen Volkshelden Charles A. Lindbergh zu feiern

*verherrlichende Filme. Filme über die Größe und himmlische Gerechtigkeit des britischen Weltreiches. Filme über den Mut, über die Vorliebe für die Demokratie, die Liebe zur Menschheit und über die zärtliche Besorgtheit um andere Völker durch die Generäle, Handelsvertreter und Diplomaten Großbritanniens, während alle anderen, ihm entgegentretenden Völker – einschließlich des kleinen mutigen Finnlands – als grobe, bestialische Schurken dargestellt werden.*

*Sie haben diese Filme gesehen – Convoy, Escape, Flight Command, That Hamilton Woman, Man Hunt, Sergeant York, The Great Dictator, I Married a Nazi. Mindestens 20 Filme wurden im letzten Jahr gedreht – alle waren sie dazu bestimmt, die Vernunft des amerikanischen Volkes zu betäuben, seine Gefühle zu schüren, seinen Haß zum Lodern zu bringen und sie mit Angst zu erfüllen, daß Hitler hier herkommen werde um sie zu fangen, daß er ihren Handel zerstören werde, daß Amerika in den Krieg ziehen müsse – um sie in eine Kriegshysterie zu versetzen.* […] *Die Filme sind keine Mittel der Unterhaltungsindustrie mehr. Sie sind zu den gigantischsten Triebwerken der laufenden Propaganda geworden, um in Amerika eine Kriegseuphorie anzufachen und diese Nation in die Vernichtung zu stürzen.*

*Und nun lassen Sie mich fragen: Wer sind die Männer, die das tun? Warum versuchen sie, Amerika trunken vor Propaganda zu machen, um es in den Krieg zu treiben?*

*Werbeplakat des* America First Komitees *aus dem Jahr 1941:* »Der Kampf gegen ausländische Kriege hat erst begonnen! *[...]* Es ist immer noch Zeit genug, uns raus zu halten – wenn auch Du Deinen Teil beiträgst, indem Du AMERICA FIRST beitrittst«

*Es gibt acht größere Filmgesellschaften. Die Männer, die die Firmenpolitik dieser Gesellschaften bestimmen – die sie besitzen oder leiten – sind Ihnen wohl bekannt. Das ist Harry und Jack Cohn von Columbia Pictures. Louis B. Mayer von Metro-Goldwyn-Mayer. George J. Schaefer von R.K.O. Barney Balaban und Adolph Zukor von Paramount. Joseph Schenck und Daryl Zanuck von Twentieth Century Fox, die von der Chase National Bank dominiert wird. Da ist ferner Murray Silverstone von United Artists und der großartige Sam Goldwyn von Samuel Goldwyn, Inc. Daneben sind da die drei Warner Brüder, Arthur Loew, Nicholas Schenck, Sam Katz und David Bernstein von Loew's, Inc.*

*In jeder dieser Gesellschaften gibt es eine Reihe von Regisseuren, von denen viele aus Rußland, Ungarn, Deutschland und dem Balkan stammen.*

*Bitte mißverstehen sie mich jetzt nicht. Ich sage nichts gegen diese robusten Leute aus diesen Ländern. Sie sollten die gleichen Chancen haben wie sie allen anderen Mitbewohnern in unsere Mitte auch offenstehen. Aber in dieser Ära weltweiten Bestürzung, da die nationalen und rassischen Emotionen überkochen und die Vernunft vom Thron gestoßen wird, da befindet sich diese mächtige Propagandamaschine in den Händen von Männern, die naturgemäß sehr empfänglich für diese Gefühle sind. Großen Amerikanern wie Senator Wheeler, Colonel Lindbergh und General Wood wird an vielen Stätten die Verwendung von Hallen verweigert, um für Amerika zu sprechen. Aber jene Männer können mit der Filmindustrie in ihren Händen wöchentlich 80.000.000 Leute erreichen und listig und hartnäckig mit dem Kriegsvirus impfen.*

*Warum tun sie das? Nun, weil sie an auswärtigen Dingen interessiert sind. Das kann man nicht anzweifeln. Gehen Sie nach Hollywood. Es ist ein kochender Vulkan des Kriegsfiebers. Es wimmelt dort von Flüchtlingen. Es wimmelt dort ebenso von britischen Schauspielern. In Hollywood nennen sie es die „Britische Besatzungsarmee". Deren Führer sind fast alle Mitglieder in den vielen verschiedenartigen Komitees, die unter dem Vorwand der Hilfe für Großbritannien, Griechenland oder Rußland eingerichtet wurden, um uns in den Krieg zu treiben.* […]

*Ich kann hier nicht die ganze Geschichte erzählen. Aber Sie haben ein Recht darauf, diese Geschichte zu kennen. Sie haben ein Recht darauf zu wissen, warum patriotische Amerikaner aus allen Ecken angegriffen werden, sobald sie aufstehen, um für Amerika zu sprechen, und warum ihnen Säle und Stadien verweigert werden, während jene jeden Tag 20.000 Kinos benutzen können, um zu 80 Millionen Menschen reden zu können. Aber diese Filmmogule und Regisseure sind angeblich Patrioten – diese Männer, die ihre Filme erst vor ein paar Jahren mit so viel Unmoral und Schmutz gefüllt haben, daß die großen christlichen Kirchen dagegen auftreten und protestieren mußten und die Liga für Sittlichkeit einrichten mußten, um dies zu stoppen. Sie haben ein Recht, alles über diese schäbige Geschichte der Kriegspropaganda im Film zu wissen, und der Senator Bennett Clark und ich, wir haben heute den US-Senat dazu aufgerufen, dies zu untersuchen. Wir wollen wissen, welche Rolle die Regierung darin gespielt hat – und ob die Regierung hier, wie die Regierung in Hitlers Deutschland und Musso-*

*linis Italien, diese Filme dazu benutzt, um die Seelen des amerikanischen Volkes zu vergiften, und zwar gegen den Großteil Europas und um uns in den blutigsten Krieg der Geschichte zu stürzen. Und aus welchem Grunde? Um diese Welt sicher zu machen für den britischen Imperialismus und den russischen Kommunismus?* […]*«.*

Es war selbstverständlich nicht so, daß die Kriegspropaganda als „jüdisch" erkennbar war. Sie war hochgradig verkappt. Ein Großteil des „Aufruhrs" um die paar – objektiv gesehen – harmlosen Sätze von Charles Lindbergh muß geradezu den rabiaten Bemühungen zur Kaschierung dieses Faktums zugerechnet werden. Ein seltenes, aber gerade deswegen interessantes Gegenbeispiel fand ich bei Ben Hecht, dem renommierten Hollywood-Drehbuchautor, in seiner 1954 erschienenen Selbstbiographie. Ben Hecht trat ganz offen als Jude (und glühender Zionist) auf und er warf in seinen Schriften den amerikanischen Mitjuden nicht selten ihr angebliches Desinteresse und ihr Schweigen vor. Er schreibt, er sei 1939 zum ersten Mal in seinem Leben einer Organisation beigetreten:

*»Sie hieß „Kampf für Freiheit" und setzte sich für den Eintritt der USA im Krieg gegen die Deutschen ein.* […] *Ich war mir bewußt, daß ich all diese Dinge als Jude tat. Meine Redegewandtheit im Einsatz für die Demokratie wurde hauptsächlich durch meinen jüdischen Zorn inspiriert. In meinen früheren Jahren war ich durchaus kein Kämpfer für die Demokratie gewesen. Ihre Sünden schienen mir hervorstechender zu sein als ihre Vorzüge. Aber jetzt, da sie der potentielle Hauptfeind des neuen deutschen Polizeistaates war, war ich ihr unkritischer Schüler. So wurde ich 1939 seltsamerweise nicht nur ein Jude, sondern auch ein Amerikaner – und ich blieb einer.«*

Um 1941 bekam er eine regelmäßige Kolumne in der New Yorker Zeitschrift *P.M.*, eine der ganz wenigen Publikationen jener Zeit, die ohne Mühe als jüdisch erkennbar war, und die ohne Hemmungen antideutsche Hetzpropaganda trieb – bis hin zur Anmahnung der Ausrottung des deutschen Volkes:[6]

*»Ich schrieb diese Kolumne weiter, während ich in Hollywood Drehbücher verfaßte* [Ben Hecht war der bevorzugte Drehbuchautor von Alfred Hitchcock]. *Die Filmbosse dort, fast alle Juden, protestierten, daß ich mit meinen jüdischen Artikeln auf dem Holzweg sei. Sie teilten mir mit, daß sich der Botschafter Joseph Kennedy* [der Vater des späteren Präsidenten John F. Kennedy]*, der vor kurzem vom heimgesuchten London zurückgekehrt sei, während eines geheimen Treffens mit fünfzig von Hollywoods führenden Filmproduzenten in einem ihrer Häuser unterhalten habe. Er sagte ihnen unnachgiebig, daß sie nicht als Juden protestieren dürften und daß sie ihre jüdische Wut gegen Deutschland nicht veröffentlichen dürften. Kennedy erklärte, daß jeder jüdische Aufschrei den Sieg über Deutschland erschweren würde. Dies würde der Welt das Gefühl geben, daß ein „jüdischer Krieg" im Gange ist.«*

Daß von amerikanischen Soldaten ein „jüdischer Krieg" geführt werden mußte, dieser Vorwurf war in der amerikanischen Gesellschaft von Anfang an latent gegenwärtig und nahm nach dem Krieg, trotz dem überwältigenden Sieg, gefährliche Formen an. Man hat gesagt, daß die berüchtigten McCarthy Ausschüsse zur Untersuchung unamerikanischer Umtriebe eine Kommunistenjagd waren. Das waren sie auch, aber meiner Einschätzung nach waren sie noch viel mehr eine Judenjagd – ein institutionalsiertes Judenpogrom ohne Gemetzel. Und wie wir seit der Öffnung der KGB-Archive wissen, waren diese damaligen Jagden mehr als gerechtfertigt.[7] Amerikas Intervention im Zweiten Weltkrieg hat der Welt einen hohen, zusätzlichen Preis auferlegt. Der Bombenkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung wäre ohne Amerika in dieser massiven und brutalen Form nicht möglich gewesen. Und die Sowjetisierung großer Teile Osteuropas wahrscheinlich auch nicht. Man muß darüber hinaus Charles Lindbergh wohl bescheinigen, daß er richtig sah, als er in seiner Rede in Des Moines sagte:

*»Statt für Krieg zu agitieren, sollten ihm die jüdischen Gruppen dieses Landes auf jede mögliche Weise entgegentreten, da sie unter den ersten sein werden, die die Konsquenzen zu spüren bekommen.«*

Daß Amerika einen „jüdischen Krieg" führt, davon waren allen voran die Nazis überzeugt – und sie handelten danach. Die deutsche Presse jener Zeit ist voll davon. Ich habe vor Jahren eine kleine Sammlung dieser umgedrehten Propaganda angelegt. »*Roosevelt tanzt vor der Bundeslade*« (2. März 1939); »*Dieser Krieg ist ein Rachekrieg des Juden gegen das nationalsozialistische Deutschland*« (30. Juli 1941); »*Vernichtet Deutschland! – Roosevelt diktiert dem Juden Kaufmann einen Plan*« (24. Juli 1941)… Das waren so die gängigen Schlagzeilen jener Jahre.

Das, was am „Holocaust" als real und wirklich geschehen gelten kann, kann man daher als eine Folge dieses „jüdischen Krieges" sehen. Freilich kann man eine „Folge" nicht in eine „Schuld" umzumünzen, aber ich nehme mir die Freiheit, einen „Holocaust" ohne jede Ursache eine Frechheit zu nennen. Es ist schwierig, nach weiteren Beweisen für diese These zu suchen. Man muß selbstverständlich davon ausgehen, daß schriftliche Unterlagen über ein solches Geschehen, falls sie jemals existierten, im Gefolge der Sichtung und Ausschlachtung der NS-Akten für den Nürnberger Prozeß, das heißt ihrer Aufbereitung bis hin zu Fälschungen, „verschwunden" sind. So spricht einstweilen nur die Logik der Geschichte und die zeitliche Abfolge der Ereignisse für eine These.

Und wie sieht es heute aus? Über die talmudisch-rassistischen Exzesse orthodoxer Juden hat uns bekanntlich Prof. Israel Shahak ausführlich informiert.[8] Wie ein bestätigender Kommentar dazu liest sich ein längerer Artikel, den am 2. September 1994 die israelische Zeitung *Ma'Ariv* unter dem Titel »*Die Juden, die Clintons Hofstaat betreiben*« abgedruckt hat. Daraus nachfolgend einige ausgewählte Stellen in Übersetzung:

*»Vor einigen Wochen widmete der Rabbiner der Adath Jisrael-Synagoge*[9] *in Cleveland Park, Washington, seine Sabbat-Predigt dem jüdischen kulturellen und politischen Zentrum, das sich derzeit in den USA entwickelt. „Zum ersten Mal in der amerikanischen Geschichte", so sagte der Rabbiner, „haben wir nicht mehr länger das Gefühl, daß wir in der Diaspora leben. Die USA haben nicht mehr länger eine Regierung von Gojim, sondern eine Administration, in der die Juden volle Partner auf allen Stufen der politischen Entscheidungsprozesse sind. Vielleicht sollten die Aspekte des jüdischen Religionsgesetzes, die mit dem Begriff „Regierung der Gojim" verknüpft sind, neu durchdacht werden, denn es handelt sich für die USA um einen veralteten Begriff."* […] *Im Nationalen Sicherheitsrat sind 7 von 11 der höchsten Stabskräfte Juden. Clinton hat sie bevorzugt an die wichtigsten Schaltstellen der sicherheits- und außenpolitischen Administration gesetzt.* […] *Im Büro des Präsidenten, das voll ist von enthusiastischen Juden,*

*sind die Verhältnisse kaum anders.* […] *Der enorme jüdische Einfluß in Washington ist nicht auf die Regierungsebene beschränkt. In den Medien Washingtons sind zu einem sehr signifikanten Teil die wichtigsten Manager und die Moderatoren der populärsten Fernsehprogramme enthusiastische Juden. Ein beträchtlicher Teil der Medien-Korrespondenten, der Chefredakteure und der Leitartikler sind Juden, darunter viele enthusiastische Juden* […] *Auf dem Gebiet des Sicherheitswesens, der Wissenschaft, in der Filmindustrie, sowie in Kunst und Literatur kann der jüdische Einfluß nur als ungeheuerlich beschrieben werden, mit einer entsprechenden Steigerung von jüdischer Macht.* […]«

Gerade diejenigen also, die das Wort von der „jüdischen Allmacht" ständig auf der Zunge haben (historisches Beispiel par excellence: die Nationalsozialisten), haben deren Einfluß tatsächlich auf verquere Weise unterschätzt und dementsprechend Strategien gegen „die Juden" entwickelt, die sich immer wieder als selbstzerstörerisch erweisen. Heute rechne ich die Mehrheit der Revisionisten dazu. Sie wissen und wissen dennoch nicht.

Um auf Charles A. Lindbergh zurückzukommen: Seine Möglichkeit, bei öffentlichen Auftritten Reden zu halten, war seit seiner Rede in Des Moines dramatisch gesunken. Nach massiven öffentlichen Angriffen durch Präsident Roosevelt, ausgelöst durch seine Des-Moines-Rede, gab Lindbergh sein Offizierspatent bei den Heeresfliegern auf.[10] Zwar hatten Umfragen von Gallup zufolge 80% der Amerikaner noch im November 1941 die isolationistische Linie von *America First* unterstützt. Nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor jedoch brach die *America First* Bewegung völlig ein und unterstützte nicht nur den offensichtlich unvermeidlichen Krieg gegen Japan, sondern auch den gegen Deutschland, obwohl Deutschland offenbar nichts mit dem Angriff Japans auf Pearl Harbor zu tun hatte. Erst nachdem Hitler angesichts der öffentlichen Reaktionen in den USA erkannt hatte, daß nun die öffentliche Stimmung in den USA völlig zu seinen Ungunsten umgeschlagen und daher eine Kriegserklärung der USA in naher Zukunft zu erwarten war, entschied er sich seinerseits, diesen Schritt zu tun.[11] Die politische Glaubwürdigkeit der führenden Köpfe von *America First*, also auch die von Charles Lindbergh, war seither gänzlich runiniert. Lindbergh versuchte bei Kriegsausbruch wieder zu den Armeefliegern zu gelangen, was ihm jedoch verweigert wurde. Er diente daher nur bei Ford und United Aircraft als technischer Berater und Testpilot, ab 1944 auch im Pazifik, wo er als Zivilist sogar Kampfeinsätze flog. Nach dem Krieg, als Europa in Trümmern lag, die halbe Welt unter dem kommunistischen Joch stöhnte und das britische Weltreich zerstört war, war für den Isolationismus kein Platz mehr, mußten die USA doch nun die Aufgabe erfüllen, die sich eigentlich Hitler vorbehalten wollte: Den Kommunismus zu bezwingen. In seinen Kriegserinnerungen schreibt Lindbergh, der sich seither völlig aus der Öffentlichkeit zurückgezogen hatte:[12]

*»Um Deutschland und Japan niederzuringen, förderten wir die noch größeren Bedrohungen durch Rußland und China. Sie stehen uns jetzt im Atomzeitalter gegenüber. Polen wurde nicht gerettet. Das britische Weltreich ist leidend in Blutvergießen und Chaos untergegangen. Wirtschaftlich ist England eine zweitrangige Macht geworden. Frankreich hat seine Hauptkolonien verloren. Ein Großteil unserer westlichen Kultur wurde zerstört. Wir verloren das genetische Erbe, das durch Äonen von Millionen Menschen errungen wurde. Inzwischen haben die Sowjets Osteuropa durch einen Eisernen Vorhang amputiert, und eine antagonistische chinesische Regierung bedroht uns in Asien ... Die Welt hat weder eine sichere Demokratie noch die Freiheit errungen. Alarmierend ist, daß dieser Zweite Weltkrieg den Beginn des Zusammenbruchs unserer westlichen Kultur einleiten könnte, sowie er bereits den Zusammenbruch des bisher größten existierenden Weltreichs, das Menschen errichteten, herbeigeführt hat.«*

Die Frage nach den Ursachen des Zweiten Weltkrieges und den Hintergundmächten der Kriegspropaganda, die hier am Beispiel Charles Lindberghs nur blitzlichtartig betrachtet wurde, ist ja eigentlich bald Schnee vom letzten Jahrtausend, wenn unsere ahnungslosen und abgerichteten jungen Leute nicht immer noch intensiver (und mit bösartiger Berechnung, denn es geschieht mittlerweile trotz weithin besseren Wissens) mit einer Sicht der Dinge eingedeckt würden, die dem Propagandaeifer eines schlimmen Krieges und dem Siegesrausch der an ihm Mitschuldigen entstammen. In diesem ständig wachsenden Garten des Bösen kann kein Kräutlein Wahrheit mehr gedeihen. Weiß Gott, es muß böse enden!

## Anmerkungen

1. Im Original: *»The three most important groups who have been pressing this country toward war are the British, the Jewish, and the Roosevelt Administration.«*
2. C.A. Lindbergh, ***Kriegstagebuch: 1938 - 1945***, Molden, Wien 1972.
3. *»It is not difficult to understand why Jewish peoples desire the overthrow of Nazi Germany. The persecution they suffered in Germany would be sufficient to make bitter enemies of any race. No person with a sense of the dignity of mankind can condone the persecution of the Jewish race in Germany. But no person of honesty and vision can look on their pro-war policy here today without seeing the dangers involved in such a policy, both for us and for them.*
   *Instead of agitating for war, the Jewish groups in this country should be opposing it in every possible way, for they will be among the first to feel its consequences. Tolerance is a virtue that depends upon peace and strength. History shows that it cannot survive war and devastation. A few far-sighted Jewish people realize this, and stand opposed to intervention. But the majority still do not. Their greatest danger to this country lies in their large ownership and influence in our motion pictures, our press, our radio, and our Government.*
   *I am not attacking either the Jewish or the British people. Both races, I admire. But I am saying that the leaders of both the British and the Jewish races, for reasons which are as understandable from their viewpoint as they are inadvisable from ours, for reasons which are not American, wish to involve us in the war. We cannot blame them for looking out for what they believe to be their own interests, but we also must look out for ours. We cannot allow the natural passions and prejudices of other peoples to lead our country to destruction.«*
4. Wayne S. Cole, *Charles A. Lindbergh and the Battle Against American Intervention in World War II.*, New York and London, 1974, S. 163, 173:
   *»In his reference to the three groups of „war agitators", Lindbergh's tone was most sympathetic and understanding of the Jewish; he was most critical in his reference to the Roosevelt administration. The responses to his address, however, gave a radically different proportion to his remarks than he had given. His references to the British and the Roosevelt administration were largely ignored by his critics; the uproar centered almost exclusively on his reference to the Jews.* […] *Rarely has any public address in American history caused more of an uproar, or brought more criticism on any speaker, than did Lindbergh's Des Moines speech.«*
5. »*War propaganda. Our madness increases as our emergency shrinks.*« By Gerald P. Nye, U.S. Senator from North Dakota. Radio address, delivered in St. Louis, August 1, 1941. *Vital Speeches of the Day*, Bd. VII, Nummer 23, 15. September 1941:
   »[…] *I have no time to name all those contributing (knowingly or unwittingly) to our march to war. But I will name some of them. You know that this, as in the last war* [of 1914-18] *has been a propaganda job. To carry on propaganda you must have money. But you also must have the instruments of propaganda. And one of the most powerful, if not the most powerful, instrument of propaganda is the movies. In Germany, Italy, and in Russia – the dictator countries – the government either owns or completely controls and directs the movies. And they are used as instruments of government propaganda. In this country the movies are owned by private individuals. But, it so happens that the movie companies have been operating as war propaganda machines almost as if they were being directed from a single central bureau.*
   *We all go to the movies. We know how, for too long now, the silver screen has been flooded with picture after picture designed to rouse us to a state of war hysteria. Pictures glorifying war. Pictures telling about the grandeur and the heavenly justice of the British Empire. Pictures depicting the courage, the passion for democracy, the love of humanity, the tender solicitude for other people, by the generals and trade agents and the proconsuls of Great Britain, while all the peoples who are opposed to her, including even courageous little Finland now, are drawn as coarse, bestial brutal scoundrels.*
   *You have seen these pictures – Convoy, Escape, Flight Command, That Hamilton Woman, Man Hunt, Sergeant York, The Great Dictator, I Married a Nazi. At*

*least 20 pictures have been produced in the last year – all designed to drug the reason of the American people, set aflame their emotions, turn their hatred into a blaze, fill them with fear that Hitler will come over here and capture them, that he will steal their trade, that America must go into this war – to rouse them to a war hysteria..* […] *The movies have ceased to be instruments of entertainment. They have become the most gigantic engines of propaganda in existence to rouse the war fever in America and plunge this Nation to her destruction.*
*And now, let me ask, Who are the men who are doing this? Why are they trying to make America punch drunk with propaganda to push her into war?*
*There are eight major film companies. The men who dominate policy in these companies – own or direct them – are well known to you. There is Harry and Jack Cohn, of Columbia Pictures. There is Louis B. Mayer, of Metro-Goldwyn-Mayer. There is George J. Schaefer, of R.K.O. There is Barney Balaban and Adolph Zukor, of Paramount. There is Joseph Schenck and Daryl Zanuck, of Twentieth Century Fox, dominated by Chase National Bank. There is Murray Silverstone, of United Artists, and the great Sam Goldwyn, of Samuel Goldwyn, Inc. There are the three Warner brothers, Arthur Loew, Nicholas Schenck, Sam Katz, and David Bernstein, of Loew's, Inc.*
*In each of these companies there are a number of production directors, many of whom have come from Russia, Hungary, Germany, and the Balkan countries.*
*Now, do not misunderstand me. I say nothing against the sturdy peoples of these countries. They should have here the same opportunities that are open to every other dweller in our midst. But in this great era of world upset, when national and racial emotions run riot and reason is pushed from her throne, this mighty engine of propaganda is in the hands of men who are naturally susceptible to these emotions. Great Americans like Senator Wheeler, Colonel Lindbergh, and General Wood are in many places denied the use of a hall to speak up for America. But these men, with the motion-picture films in their hands, can address 80,000,000 people a week, cunningly and persistently inoculating them with the virus of war.*
*Why do they do this? Well, because they are interested in foreign causes. You cannot doubt that. Go to Hollywood. It is a raging volcano of war fever. The place swarms with refugees. It also swarms with British actors. In Hollywood they call it the „British Army of Occupation". The leaders are almost all heavy contributors to the numerous committees of all sorts organized, under the guise of relief to Britain, Greece, or Russia, to propagandize us into war.* […]
*I cannot tell the whole story here. But you have a right to know that story. You have a right to know why it is that patriotic Americans are attacked at every turn as they rise to speak for America, denied halls and stadiums, while these can use 20,000 movie theatres every day to talk to eighty millions of people. But these movie moguls and directors are patriots – these men who only a few years ago filled their pictures with so much immorality and filth that the great Christian churches had to rise up in protest against it and organize the League of Decency to stop it. You have a right to know all about this sordid story of war propaganda in the film and Senator Bennett Clark and I have today called on the United States Senate to investigate it. We want to know what part the Government has played in this – and whether the Government here, like the governments in Hitler's Germany and Mussolini's Italy, is using the films to poison the minds of the American people against most of Europe in order to plunge us into the bloodiest war in history. And for what reason? To make the world safe for British imperialism and Russian communism?* […]«.

6 Ben Hecht, *A Child of the Century*, Signet Book, New York 1955, S. 485f.:
*»I continued the column while writing movie scripts in Hollywood. There the movie chieftains, nearly all Jews, protested that I was on the wrong track with my Jewish articles. They told me that Ambassador Joseph Kennedy, lately returned from beleaguered London, had spoken to fifty of Hollywood's leading Jewish movie makers in a secret meeting in one of their homes. He had told them sternly that they must not protest as Jews, and that they must keep their Jewish rage against Germany out of print. Any Jewish outcries, Kennedy explained, would impede victory over the Germans. It would make the world feel that a „Jewish War" was going on.«*

7 Seit Mitte der 50er Jahre wurde der Begriff »*McCarthyism*« ein Kampfbegriff der politischen Linken gegen jeder Art von Gesinnungsterror – freilich nur gegen links. Nach der Öffnung der KGB-Archive tut sich auch hier ein weites Feld für Revisionen auf.

8 Israel Shahak, *Jewish History, Jewish Religion*, Pluto Press, London 1994.; das Buch wurde übrigens erstaunlich positiv besprochen in *Ha'Artz*, 21.9.1994.

9 Über diese Synagoge heißt es an anderer Stelle des Artikels:
*»Die Mitglieder (dieser Synagoge) gehören zur Crème de la Crème der Gesellschaft von Washington: hohe Verwaltungsbeamte, erfolgreiche Anwälte, reiche Geschäftsleute.«*

10 Als unverzeihliche Sünde hielt man Lindbergh vor, daß er 1938 bei einem Deutschlandbesuch, bei dem er sich von Deutschlands fortschrittlichem Flugzeugbau beeindruckt zeigte, eine Ehrenmedaille von Göring angenommen hatte.

11 Vgl. dazu: David L. Hoggan, »*Pearl Harbor und das America-First-Komitee. War der Kriegseintritt der USA zu vermeiden?*«, *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* 34(4) (1986), S. 1ff.

12 *The Wartime Journals of Charles A. Lindbergh*, Harcourt Bracc Jovanovich Inc., New York 1970, Introduction S. XIII.

# Die Entrechtung der Sudetendeutschen durch die Beneš-Dekrete

*Von Rolf-Josef Eibicht*

»Beneš-Dekrete, was?« Diese Frage hört man immer wieder, wenn man auf die sogenannte „Rechts"-Grundlage für Enteignung und Vertreibung der Sudetendeutschen (und Magyaren) zu sprechen kommt. Was die Beneš-Dekrete bedeutet haben und noch heute bedeuten, was in diesen Dekreten an Ungeheuerlichkeiten geschrieben steht, das wissen nur die wenigsten. Manchmal löst die Information ein Aha-Erlebnis aus. Man will gar nicht glauben, daß in zwei Staaten, die der Europäischen Union beitreten wollen, tatsächlich noch immer derart rassistische Gesetze gelten. Die Forderung nach einer Aufhebung der Beneš-Dekrete in der Tschechei und der Slowakei hat nur dann eine Chance, erfüllt zu werden, wenn das Bewußtsein einer breiten Öffentlichkeit dafür geschärft wird. Einen Beitrag dazu soll die nachfolgende Darstellung der die Sudetendeutschen betreffenden Beneš-Dekrete sein. Je mehr Menschen dies lesen und sich dabei wundern, daß so etwas mitten in Europa heutzutage noch immer gültiges Recht sein kann, desto größer wird der Druck auf die Politik, mit diesem himmelschreienden Mißstand endlich aufzuräumen.

---

Im sogenannten »*Kaschauer Statut*«, dem ersten Programm der tschechoslowakischen Regierung der Nationalen Front vom 5. April 1945, wurde im Artikel VIII vorgesehen, fast allen Sudetendeutschen die »*tschechoslowakische Staatsbürgerschaft*« abzuerkennen und zu bestrafen, nachdem man sie völkerrechts- und menschenrechtswidrig wieder als tschechoslowakische Staatsbürger betrachtete und das Sudetenland erneut, wie 1918, mit Gewalt besetzte und annektierte. Und es heißt weiter:

> *»Diese Staatsbürger können erneut für die Tschechoslowakei optieren, wobei sich die Ämter der Republik das Recht der individuellen Entscheidung über jedes Gesuch vorbehalten.«*

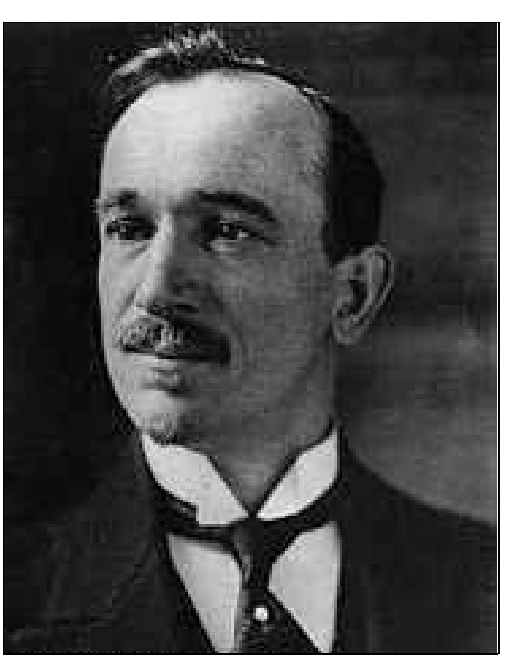
Hiervon sollten jedoch jene Personen nicht betroffen werden, die sich »*vor und nach München 1938*«, das heißt dem Münchener Abkommen, loyal und treu zur Tschechoslowakei bekannten, jene, die nach München 1938 ins Exil gingen und als »*Antinazisten und Antifaschisten*« angesehen wurden.

Im »*Kaschauer Statut*«, benannt nach dem ersten Regierungssitz der tschechoslowakischen Regierung nach ihrer Rückkehr aus London über Moskau, wurde also primär nur die Vertreibung für jene Sudetendeutschen vorgesehen, die nach tschechoslowakischer Auffassung »*wegen Verbrechen gegen die Republik*« zu verurteilen waren und jene, »*die nach München 1938 einwanderten*«. Jedoch sofort nach Kriegsende wurden die Sudetendeutschen stigmatisiert, indem sie weiße Armbinden oder Stoffteile mit schwarzem Aufdruck »*N*« (als Zeichen für »*Nemec*« = Deutscher) tragen mußten. Ihre Lebensmittelkarten erhielten einen quergeschriebenen Aufdruck »*Deutsche*«. Dies führte für sie zu einer völlig unzureichenden Lebensmittelzuteilung. Einkaufen durften sie nur zu bestimmten Stunden. Der größte Teil der Sudetendeutschen wurde aus ihren Wohnungen in Notunterkünfte und Lager getrieben und eingepfercht.

Das Programm von Kaschau (einer Stadt in der Ostslowakei) änderte sich jedoch binnen weniger Wochen. Die Sudetendeutschen wurden enteignet und bis auf rund 330.000 bis 350.000 von rund 3,5 Millionen völkerrechts- und menschenrechtswidrig ihrer Heimat und ihres Besitzes beraubt und ausgetrieben. Die Massenaustreibung vollzog sich in zwei Phasen, die sogenannte „wilde Austreibung" in den Monaten Mai bis Juni 1945 und die von tschechoslowakischen staatlichen Behörden beziehungsweise den Nationalausschüssen organisierten Massenaustreibungen von Juli 1945 bis Oktober 1946. Es kam offiziell zu über 240.000 Vertreibungsopfern, darunter unzählige Pogrom-Tote. In den *VffG* 2/99 spricht Karl-Heinz Schwind sogar von »*nahezu 300 000 Sudetendeutschen*«, die der »*ethnischen Säuberung*« der Tschechen zum Opfer fielen.

Die totale Enteignung, Rechtlosmachung und Zwangsarbeit wurde durch die Dekrete des Präsidenten der Republik, Staatspräsident Dr. Eduard Beneš, ausgelöst. Zu diesen gesetzgeberischen Akten und zur Regierungsarbeit wurde er durch das »*Kaschauer Programm*« ermächtigt.

Die menschenverachtenden „Dekrete" wurden zusätzlich von den Mitgliedern der Regierung beziehungsweise den zuständigen Ressortleitern unterzeichnet. Sie wurden im nachhinein von der Nationalversammlung bestätigt und bisher nicht widerrufen und besitzen daher auch heute noch Gesetzeskraft. Folgende Dekrete über Enteignung, Entrechtung und Zwangsarbeit wurden 1945 erlassen:



Eduard Beneš im Jahr 1919

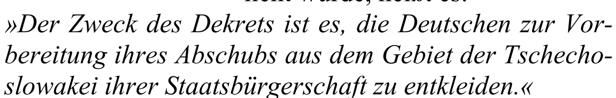
1. Das Dekret betreffend »*die Ungültigkeit einiger vermögensrechtlicher Geschäfte aus der Zeit der Unfreiheit und über die nationale Verwaltung der Vermögenswerte der Deutschen, der Magyaren, der Verräter und Kollaboranten und einiger Organisationen und Anstalten*« vom 19. Mai 1945. Dieses Dekret bildete die Grundlage für die Enteignung des privaten und Volksvermögens der in der Tschechoslowakei lebenden Deutschen. Aufgrund des Dekrets wurde das gesamte Vermögen dieser Personen unter »*nationale Verwaltung*«, das heißt unter die Verwaltung der zuständigen »*Nationalausschüsse*« (die in der Regel von der Kommunistischen Partei angeführt wurden), gestellt. Mehrere Millionen Sudetendeutsche wurden mit diesem beispiellos brutalen Akt de facto enteignet.
2. Das Dekret betreffend die »*Konfiskation und beschleunigte Aufteilung des landwirtschaftlichen Vermögens der Deutschen, Magyaren, wie auch der Verräter und Feinde des tschechischen und slowakischen Volkes*« vom 21. Juni 1945. Dieses Dekret bot die Handhabe zur Beschlagnahme des gesamten landwirtschaftlichen Besitzes der Sudetendeutschen. Dieser wurde einem »*nationalen Bodenfonds*« unterstellt, der wiederum von Nationalausschüssen gebildet wurde.
3. Die Bekanntmachung des Finanzministeriums vom 22. Juni 1945 über die »*Sicherstellung des deutschen Vermögens*«. Damit wurde das Gesamtvermögen der Sudetendeutschen, das bei Geldinstituten hinterlegt war (zum Beispiel Geld- und Wertpapierbesitz), konfisziert, außerdem wurden die deutschen Unternehmungen und deutschen Institutionen gezwungen, spätestens innerhalb von 15 Tagen ihr gesamtes Vermögen auf ein vom Finanzministerium bestimmtes Sperrdepot zu hinterlegen.
4. Das Dekret des Präsidenten der Republik vom 20. Juli 1945 über die »*Besiedelung des landwirtschaftlichen Bodens der Deutschen, der Magyaren und anderer Staatsfeinde durch tschechische, slowakische und andere slawische Landwirte.*« Mit diesem Dekret wurde die Konfiskation des landwirtschaftlichen Besitzes der Sudetendeutschen bestätigt, um ihn möglichst rasch an tschechische und slowakische Neusiedler billig zu verteilen.
5. Das Verfassungsdekret des Präsidenten der Republik vom 2.8.1945 über die »*Regelung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft der Personen deutscher und magyarischer Nationalität*«. Veröffentlicht wurde das Dekret am 10.8.1945. Im Paragraph 1, Punkt 1 heißt es:

   »*Tschechoslowakische Staatsbürger deutscher oder magyarischer Nationalität, die nach den Vorschriften der fremden Besatzungsmacht die deutsche oder die ungarische Staatsangehörigkeit erworben haben, haben mit diesem Erwerb die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit verloren*«.

   Im Punkt 2:

   »*Die übrigen tschechoslowakischen Staatsbürger deutscher und magyarischer Nationalität verlieren die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft mit dem Tage, an welchem dieses Dekret in Kraft tritt.*«

   In einem Kommentar, der vom Abteilungsleiter im tschechoslowakischen Innenministerium, Dr. Vladimir Verner in der Zeitschrift *Pravni praske* (9/1945) veröffentlicht wurde, heißt es:

   »*Der Zweck des Dekrets ist es, die Deutschen zur Vorbereitung ihres Abschubs aus dem Gebiet der Tschechoslowakei ihrer Staatsbürgerschaft zu entkleiden.*«
6. Das Dekret vom 19. September 1945 über »*die Arbeitspflicht der Personen, welche die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft verloren haben*«. Mit diesem Dekret wurde die Zwangsarbeit für alle Personen angeordnet, denen nach dem Dekret vom 2. August 1945 die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft aberkannt worden war. Dieser Zwangsarbeit unterlagen Männer vom vollendeten 14. bis zum vollendeten 60. Lebensjahr und Frauen vom vollendeten 15. bis zum vollendeten 50. Lebensjahr.
7. Auf Grund der Bekanntmachung des Finanzministeriums vom 22. Juni 1945 mußten sämtliche Zahlungen an Deutsche auf Sperrkonten erfolgen. Selbst die Zahlungen aus Löhnen und Dienstbezügen, die den Betrag von 200 Kronen überstiegen. Über die auf diesen Sperrkonten lagernden Beträge konnte nur mit besonderer behördlicher Genehmigung verfügt werden. Die verbliebenen Sperrkonto-

Guthaben wurden später mit Wirkung vom 1. Juli 1953 zugunsten des Staates eingezogen. In Sperrdepots mußten ferner alle Wertpapiere, Wert- und Kunstgegenstände und sonstige Wertsachen hinterlegt werden. Sie wurden ebenfalls entschädigungslos enteignet.

8. Das Dekret vom 25. Oktober 1945 über die »*Konfiskation des feindlichen Vermögens und die Fonds der Nationalen Erneuerung*«. Dieses Dekret bildete die Grundlage zur Enteignung des übrigen Vermögens der Deutschen, das durch die Dekrete vom 19. Mai bzw. 21. Juni 1945 noch nicht erfaßt war.
9. Das Dekret vom 27. Oktober 1945 über die »*Zwangsarbeit-Sonderabteilungen*«. Ihm zufolge konnten alle als staatlich unzuverlässig erklärten Personen auf unbestimmte Zeit in »*Zwangsarbeit-Sonderabteilungen*« (Konzentrationslager) inhaftiert werden. Dieses Dekret wurde ergänzt durch die
10. Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 2. Dezember 1945 über die »*Richtlinien zur Durchführung des Dekrets des Präsidenten der Republik über die Arbeitspflicht von Personen, welche die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft verloren haben*«.
11. Gesetz der Vorläufigen Nationalversammlung der Tschechoslowakischen Republik vom 8. Mai 1946 über die »*Rechtmäßigkeit von Handlungen, die mit dem Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zusammenhängen.*« Eine Handlung, die in der Zeit vom 30. September 1938 bis zum 28. Oktober 1945 vorgenommen wurde und deren Zweck es war, einen Beitrag zum Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zu leisten, oder die eine gerechte Vergeltung für Taten der Okkupanten oder ihrer Helfershelfer zum Ziel hatte, ist auch dann nicht widerrechtlich, wenn sie sonst nach den geltenden Vorschriften strafbar gewesen wäre.

    Mit diesem sogenannten „Amnestiegesetz“ wurden praktisch alle an Deutschen und Ungarn im Zuge der Vertreibung begangenen Verbrechen legalisiert.



*Eduard Beneš 1943 im Exil in Coventry*

Die verbrecherischen Anordnungen der Beneš-Dekrete, die mehrere Millionen Menschen ausplünderten und beraubten, sind ohne jedes Beispiel.

Unabdingbare Grundvoraussetzung für jeden sudetendeutsch-tschechischen Ausgleich ist die Aufhebung dieser nach wie vor gültigen rassistischen Gesetze.



**Weiterführende Literatur**


– Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen (Hg.), *Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen*, Einl. u. bearbeitet v. Wilhelm Turnwald, München 1951 (Neuauflage 1986). Darin u.a. Abdruck der zentralen Dekrete des Präsidenten Beneš von 1945 über die Behandlung der Deutschen.
– Šebesfik, Josef a Zdeněk Lukeš, *Přehld předpisu o Nemcich a sosbách provažovaných za Němce*, Ministemtvo vnitra, Praha 1946. Abdruck der Beneš-Enteignungsgesetze im tschechischen Original.
– Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.), *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa*, in Verbindung mit Adolf Diestelkamp, bearb. v. Theodor Schieder, Band IV.1.2., Bonn 1957: *Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei*, 2 Bände, München 1984
– *Fritz Peter Habel*, *Dokumente zur Sudetenfrage*, München 1984
– Hermann Raschhofer, Otto Kimminich, *Die Sudetenfrage - Ihre völkerrechtliche Entwicklung vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, München 1988
– Oskar Böse, Rolf-Josef Eibicht, *Die Sudetendeutschen. Eine Volksgruppe im Herzen Europas. Von der Frankfurter Paulskirche zur Bundesrepublik Deutschland*, München 1989
– Rolf-Josef Eibicht (Hg.), *Die Sudetendeutschen und ihre Heimat. Erbe-Auftrag-Ziel. Zur Diskussion um Rückkehr und Wiedergutmachung*, Wesseling 1991
– Rolf-Josef Eibicht (Hg.), *Die Tschechoslowakei. Das Ende einer Fehlkonstruktion. Die sudetendeutsche Frage bleibt offen*, Berg 1993


# Konrad Henlein und die sudetendeutsche Frage

*Von Lubomir Duda, Pilsen*

Konrad Henlein, ein Maffersdorfer, ein Reichenauer, ein Gablonzer, ein Nordböhme, wie ihn Dr. Richard Zasche in seinem Buch *Konrad Henlein* (1983) nannte, der Geschichte gemacht hat, wurde vor 101 Jahren, am 6. Mai 1898, in Maffersdorf bei Reichenberg geboren. Seine Vorfahren stammten aus dem Weinort Castell in Unter- bzw Mainfranken. Henleins Mutter war die Tochter der tschechischen Familie Dvoracek aus Maffersdorf. Diese Abstammung hat er nie geleugnet. Henlein gehört zum sudetendeutschen Drama. Blätter im Buch seines Lebens, denn nichts, was in die Geschichte eingegangen ist, kann ausgelöscht werden.

Nach der Volks- und Bürgerschule besuchte Henlein in Gablonz die Handelsakademie, im Ersten Weltkrieg meldete er sich freiwillig zu den Kaiserjägern, geriet 1917 verwundet in die Gefangenschaft und war bis 1919 in einem Lager im Norden Sardiniens. Er konnte die Zeit der Gefangenschaft nutzen, lernte Sprachen, Fechten und ließ sich in Handelsfächern ausbilden. Im Frühjahr 1919 wurde er entlassen, seine

Heimat war inzwischen zur Tschechoslowakei geworden. In Gablonz fand er bei einer Bank Anstellung. Sein Leben gehörte aber der Turnerei. Im Reichenauer Turnverein begann er damit und er war zuerst Diet- und bald auch Turnwart. Am 25.10.1925 bewarb sich Konrad Henlein beim größten Verein des deutschen Turnverbandes in Asch/Egerland, um die hauptamtliche Turnlehrerstelle. Hier in Westböhmen wurde er Turnwart des sudetendeutschen Turnverbandes des Egerland-Jahnmal-Turngaues und in wenigen Jahren Turnwart des sudetendeutschen Turnverbandes in der Tschechoslowakei und das im Alter von 30 Jahren. Am 26.8. 1926 hat der Turnlehrer Konrad Henlein die 22jährige Turnerin Emmy Geyer aus Asch geheiratet. Sie hat an seiner Seite gute und glückliche Zeiten erlebt, doch mehr schlimme und bedrohliche. Der Kärntner Freiheitskämpfer Dr. Hans Steinacher (1892-1959) schreibt in seinen Lebenserinnerungen:

*»Wenn es wahr ist, daß man den Wert eines Mannes nach seiner Frau ablesen kann, so ist diese Frau, die den Aufstieg ihres Mannes nicht im geringsten unsicher machte, die stets einfache, pflichtbewußte Ehefrau und Mutter ihrer Kinder blieb – sie hatten drei Kinder – der Beweis für den Wert ihres Mannes.«*

Ende September 1933 legte Konrad Henlein sein Amt als Verbandsturnwart nieder und trat doch ins politische Leben ein – entgegen früheren Absprachen. Am 1.10.1933 gründete er im Egerer Gasthof »Ewiges Licht« die SHF – Sudetendeutsche Heimatfront, die sich später auf Anweisung des tschechischen Staates in SdP – Sudetendeutsche Partei – umbenennen mußte. Henlein strebte eine verfassungsmäßige Autonomie innerhalb der Tschechoslowakei an. Außenpolitisch versuchte er vor allem, englische Politiker für die Autonomiebestrebungen zu interessieren, was ihm auch gelang. Bei den Parlamentswahlen am 19. Mai 1935 bekam die Sudetendeutsche Partei 1.249.497 Stimmen, mehr als die größte tschechische Partei, die Arbeiterpartei, und war damit stärkste Partei im Lande. Konrad Henlein versicherte in Telegrammen an Staatspräsident Masaryk, an den Ministerpräsidenten und den Innenminister, auch weiterhin eine loyale Haltung einzunehmen. Aber die Haltung der tschechischen Parteien verhärtete sich gegenüber den Sudetendeutschen noch mehr. Henlein unternahm in den folgenden Jahren Reisen ins westliche Ausland, um die Forderung nach Autonomie zu rechtfertigen. Rechtlich vertretbar wäre sogar die Forderung gewesen, die Regierung selbst zu bilden. Es geschah aber nichts in dieser Richtung. Inzwischen war Eduard Benesch Präsident. Vieles hätte verhindert werden können. Statt dessen begann eine verhängnisvolle Entwicklung, die 1945 zur Vertreibung der Sudetendeutschen führte.

Nach seinem Wahlsieg erhielt Konrad Henlein eine Einladung vom englischen »*Royal Club of Foreign Affaires*« und hielt dort einen Vortrag über die Lage der Sudetendeutschen. Es würde den Rahmen des Berichtes sprengen, wollte man weiter nach verpaßten Möglichkeiten suchen. Hätte der Versuch, mit den Tschechen einen Vielvölkerstaat zu bilden, eine zweite Schweiz, verwirklicht werden können ? Der Sozialdemokrat Wenzel Jaksch bezeugt, daß die Tschechen alles getan haben, diese vernünftige Lösung zu sabotieren. Ab 1937 zeichnete sich eine sudetendeutsche Autonomie innerhalb der CSR als Möglichkeit ab. Das aber ließ der Nationalsozialismus mit Adolf Hitler und seinen Großdeutschen Ansichten nicht mehr zu, der Pakt mit dem Diktator, dessen Weg ins Unheil die Partei Konrad Henleins nun antrat, nahm seinen Lauf.

Trotz allen Ernstes damaliger Zeit, gab es in der Tschechoslowakischen Republik schwejkschen Humor, der in folgendem Lied enthalten ist:

*»Don san sich Konrad Henlein kumma u Leit hom oallawei schreit ‚Sieg Heil', mit weißen Strumpf san sie umsprunga, dös wae für uns schlechte Zeit!«*

Lassen wir noch einige Zeitzeugen zu Wort kommen. Dr. Neuwirth schreibt am 10.5.1996 in der *Sudetendeutschen Zeitung*:

*»Unmittelbar vor Beginn des Polenfeldzuges 1939 hat sich Konrad Henlein zu Adolf Hitler begeben und sehr ernste Vorbehalte gegen eine kriegerische Lösung erhoben. Mit Nachdruck hat er auf die Friedenswünsche der Sudetendeutschen hingewiesen, worauf er im Dritten Reich ein „toter Mann" wurde. Niemand kann heute bestreiten, daß Henlein Zeit seines Lebens politische Feinde hatte, und ihm kann bis heute niemand auch nur eine einzige persönliche unanständige Handlung nachsagen. So unbefangen beurteilt, ist Henlein eine der tragischen, aber sauberen Figuren im Rahmen der großen sudetendeutschen Tragödie, die unter den Bedingungen geradezu dramatischer Verwicklungen im engsten Sinne des Wortes gesehen werden sollten.«*

Am 20. April 1945 ruft Konrad Henlein eine Gruppe von Kreisleitern und Kampfkommandanten des westböhmischen Gebietes in das Forsthaus Glatzen im Kaiserwald bei Marienbad und schließt seine Rede:

*»Jetzt müssen wir sehen, wie wir für das Sudetendeutschtum noch retten, was zu retten ist.«*

Aber das waren nur noch Illusionen. Am 8. Mai 1945 ergab sich Konrad Henlein am Hornerberg bei Ellbogen-Karlsbad den Amerikanern. die ihn in die Kaserne des 35. Infanterie-Regiments nach Pilsen brachten. In der Nacht zum 10. Mai 1945 öffnete er sich die Pulsadern und wurde tot aufgefunden. Sein Leichnam wurde dann heimlich in einem Papiersack zum Zentralfriedhof in Pilsen gebracht und dort in einem Massengrab beigesetzt. Dieses Massengrab wurde vor einem Jahr durch den »*Bund deutscher Kriegsgräberfürsorge*« in Kassel gekennzeichnet und mit Granittafeln und Bronzeplatten geschmückt, der Name Konrad Henleins jedoch wurde auf den Platten absichtlich nicht aufgeführt.

Über seine persönliche Tragödie gibt es eine erschütternde Aussage von ihm selbst die er wenige Tage vor seinem sich selbst gesetzten Ende dem deutsch-böhmischen Adeligen Alfons Clary-Aldrigen gegenüber abgegeben hat (siehe *Geschichte eines alten Österreichers*):


Konrad Henlein in glücklichen Tagen, bei seinem Besuch am 13.5.1938 in Großbritannien

*»Ich habe das alles nicht gewollt. Sie haben mich getäuscht. Sie haben mich erst belogen, dann haben sie meinen Namen mißbraucht. Zu sagen hatte ich längst nichts mehr.«*

Nun muß man aus der heutigen Sicht sagen, daß, als Konrad Henlein 1933 in die Politik trat, Gerechtigkeit ein Fremdwort war und daß er ab 1936 einer Entwicklung gegenüberstand, die weder er noch erfahrene Staatsmänner, die Engländer und Franzosen an der Spitze, voraussahen und kaum beeinflussen konnten.

In diesem Zusammenhang wirft sich die Frage auf: war Konrad Henlein ein Nationalsozialist? Arnold Toynbee (1880-1976), englischer Historiker und Professor an der Londoner Universität, antwortete der Autorin Shiela Grant Duff, Herausgeberin des Buches *Europe and the Czech* auf ihre entsprechende Frage:

*»Ich versichere ihnen, das er es nicht war.«*

Auf die gleiche Frage äußerte sich auch der *Spiegel* in seiner Ausgabe Nr. 37 vom 9. September 1968 über das Münchener Abkommen:

*»Er war kein Nazi.«*

So stehen politische Figuren oft zwischen zwei Fronten und sie können keinen Einfluß mehr auf die Ereignisse nehmen, sondern werden von den zeitgenössischen Ereignissen in ihrem Handeln bestimmt.

Aber lassen wir einmal den Vater der Austreibung der Sudetendeutschen zu Wort kommen. Kurz vor seinem Tode 1948 bekannte der gedemütigte ehemalige Präsident der Tschechoslowakei in einer Botschaft an den Westen:

*»Sie lügen alle ohne Ausnahme; es ist der gemeinsame Zug aller Kommunisten, insbesondere der russischen. Es war mein größter Fehler, daß ich bis zuletzt zu glauben abgelehnt habe, daß Stalin mich kaltblütig und zynisch belogen hat und daß seine Versicherungen mir und Jan Masaryk gegenüber 1945 und auch später absichtlicher und zielbewußter Betrug waren.«*

(Frantisek Peroutka am 23.4.1971 in *Americké listy*)

Es wäre gut, würden sich auch die Tschechen heute einmal Gedanken machen über diesen nicht gerade rühmlichen Teil ihrer Geschichte. Die Flammen des Hasses könnten gelöscht werden. Vielleicht sollen wir in diesem Zusammenhang die treffenden Worte des böhmischen Schachgroßmeister und Schriftstellers Ludek Pachmann nicht vergessen:

*»Nicht das Vergessen, sondern die wachsende Kraft der vollen geschichtlichen Wahrheit wird zur Versöhnung führen, zu beiderseitigem Verständnis, zum Vorteil beider Völker im Herzen Europas – der Tschechen und Deutschen.«*

**Quellen**


– Hugo Theisinger, *Der Egerländer*, April 1998, S. 12f.
– Petr Nemec, *Signal*, 6. Juli 1996, S. 6ff.
– Frant. Frýda, *Almanach ZCM*, September 1994, S. 12
– Privatarchiv des Autors.


# Grenzen der Naturwissenschaft

## Erkenntnis im Widerstreit zwischen Wahrheitssuche und politischer Notwendigkeit


*Von Rolf Wiesenberg*



Einige Eingeweihte wissen es schon: Zu bestimmten Fragestellungen sind in der Bundesrepublik Deutschland und in wachsendem Maße auch in anderen Ländern Antworten von der politischen Macht vorgeprägt. Diese Antworten sind die Dogmen der Zeit und sie werden mit Mitteln durchgesetzt, die denen früherer Zeiten auffallend ähneln. Geändert haben sich nur die Inhalte der Dogmen, auf denen die politische Macht gründet. Freiheit der Meinung und der Wissenschaft sind bei diesen Fragen nur eine Illusion. Gründe dafür, weshalb das so ist, in früheren Epochen fast ausnahmslos so war, und – soweit erkennbar – auch künftig so sein wird, werden hier geschildert. Sie ergeben sich aus der Verschränkung zweier Welten.


### Einführung

Der Astronom Otto Heckmann und der Soziologe Eduard Baumgarten lehrten an einer Universität. Sie waren befreundet und sprachen miteinander über ihre Forschungsgebiete. Das Gespräch ist überliefert. Es bringt die Dinge auf den Punkt, um die es hier geht. Baumgarten warf Heckmann vor: ihr Naturwissenschaftler wollt die Welt beherrschen. Heckmann erwiderte: ich kenne Sie doch, Sie können über die Menschen nicht reden, ohne böse zu werden und sie bessern zu wollen, haben Sie jemals gehört, daß ich über die Sterne böse werde oder sie bessern will?

Heckmann lehrte über die reale Welt. Die reale Welt, das sind die Sterne, die Erde, die Luft und das Wasser, die Pflanzen und die Tiere und alles was für uns Menschen wichtig ist, wenn wir leben, essen und trinken wollen. Baumgarten lehrte über die soziale Welt. Das sind unsere Mitmenschen, ihr Verhalten, die Freundschaft, Gleichgültigkeit oder Feindschaft, mit der sie uns gegenübertreten. Auch die Maßnahmen der Gerichte gehören zur sozialen Welt.

Die Begriffe „reale Welt" und „soziale Welt" werden im Fortgang dieser Arbeit in diesem Sinne benutzt. Unsere Mitmenschen sind zwar auch real, aber ihr Verhalten ist nach aller Erfahrung oftmals nicht nachvollziehbar. Deshalb sind sie eine Realität von so grundsätzlich anderer Art als die Natur, daß allem, was mit ihnen zusammenhängt, ein besonderer, von der realen Welt im engeren Sinne abgegrenzter Begriff zugeordnet wird, eben der der sozialen Welt.

Das Entstehen und Vergehen von Ordnungen in der realen Welt gehorcht den Naturgesetzen. In der sozialen Welt wird mit Gesetzen der Justiz und politischer Macht immer wieder versucht, Ordnung zu schaffen und aufrechtzuerhalten. Zu allen Zeiten gab es dabei Schwierigkeiten. Sie haben sich bis hin zu Weltkriegen gesteigert.

Hier werden wichtige Aspekte der sozialen Welt behandelt,

jedoch mit der Haltung des Naturwissenschaftlers, der sie als gegeben hinnimmt und darauf verzichtet, sie bessern zu wollen. Die Beziehung wird untersucht, in der die soziale und die reale Welt zueinander stehen. Konflikte zwischen den Naturgesetzen, die möglicherweise von Gott stammen, und den Gesetzen der Justiz, die offenkundig menschlicher Herkunft sind, spielen dabei eine wichtige Rolle. Es geht auch um die Grenzen menschlicher Vernunft, denn eine Vernunft, die ihre eigenen Grenzen nicht erkennt, trägt ihren Namen zu Unrecht.

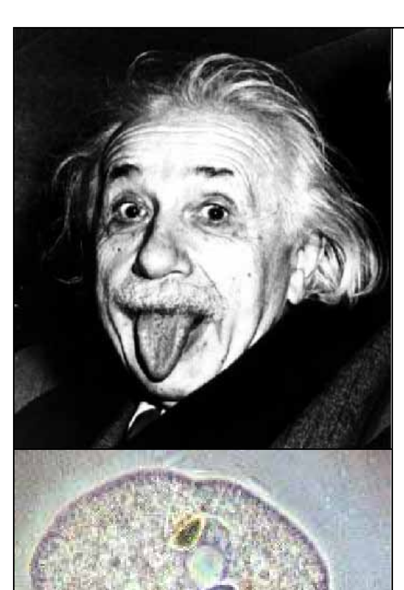
Über eigene Erlebnisse des Autors wird berichtet und Erkenntnisse von Forschern und Dichtern werden einbezogen, die sich mit der sozialen Welt auseinandergesetzt haben. Besonders wichtige Quellen, aus denen hier dargelegtes Wissen stammt, sind im Literaturverzeichnis aufgelistet.

Außerdem sind Arbeitsergebnisse von Seminaren eingeflossen, die von Professor James David Gill für eine Gruppe von Psychotherapeuten alljährlich in Mexico veranstaltet werden und Einblicke in die griechische Mythologie vermitteln, und eine Zusammenarbeit des Autors mit dem US-Amerikaner Frederick E. Peterman hat Wichtiges beigetragen.

Selbstverständlich gehen alle Irrtümer und Fehlinterpretationen des Gelesenen und Gehörten, die unterlaufen sein können, ausschließlich zu Lasten des Autors.

**Geschehnisse**

Kurz ehe die heute gültige, verschärfte Form des §130 StGB verabschiedet wurde, habe ich an einen hochrangigen Politiker geschrieben und vorgeschlagen, daß die Politik sich über Forschungsergebnisse informiere, ehe sie Gesetze gegen bestimmte Meinungen erlasse. Ich habe mich zu diesem Vorschlag veranlaßt gefühlt, weil ich besorgt bin um die Katastrophen, die aus Dogmen entstehen können. Wir Deutsche haben die Dogmen der Kommunisten und die der Nationalsozialisten überwunden und wir müssen uns heute fragen, ob wir neue Dogmen dulden dürfen. Denn wenn uns die Geschichte des 20. Jahrhunderts eines lehrt, dann doch wohl dieses: Weltbilder und politisch dogmatische Haltungen verfallen um so schneller und ihr Verfall geht mit um so größeren Katastrophen einher, je einheitlicher und radikaler ihnen zuvor gehuldigt wurde. Und es scheint im Charakter der Deutschen zu liegen, ihre politischen Dogmen gründlich und präzise durch- und umzusetzen. Hüten müssen wir uns also vor allen, die uns absolute und endgültige Wahrheiten in Form von Dogmen einreden oder aufzwingen wollen.



*← Der Mensch: frei in kritischem Denken*

*← Die Amöbe: unfrei, weil nicht kritikfähig*

Karl Popper schreibt zur anstehenden Problematik:

> *»Betrachten wir eine Theorie kritisch unter dem Gesichtspunkt hinreichender Evidenz und nicht pragmatisch, haben wir dann stets das Gefühl völliger Sicherheit in bezug auf ihre Wahrheit wenigstens bei den bestgeprüften Theorien wie der, daß die Sonne jeden Tag aufgeht?«*

Er beantwortet seine Frage mit nein und stellt fest, daß die Sonne eben morgen nicht aufgehen könnte, weil sie explodieren könnte. Der Untergang der Dinosaurier war Folge einer Katastrophe ähnlichen Ausmaßes und wir können nicht sicher sein, ob nicht schon im nächsten Moment ähnliches passiert.

An anderer Stelle schreibt er im gleichen Buch:

> *»Wir suchen nach der Wahrheit, aber wir besitzen sie nicht.«*

Die Bedeutung der Wahrheitssuche für unser Menschsein unterstreicht er mit folgendem Beispiel:

> *»Der Hauptunterschied zwischen Einstein und der Amöbe ist der, daß Einstein bewußt auf Fehlerbeseitigung aus ist. Er versucht, seine Theorien zu widerlegen: Er verhält sich ihnen gegenüber kritisch.«*

Wissenschaftliche Arbeit ist nur in freiem Informationsaustausch möglich, in dem die Ergebnisse der Wissenschaftler sich der Kritik anderer Wissenschaftler stellen und gegebenenfalls widerlegt oder bestätigt werden. Der damals in Vorbereitung befindliche und derzeit gültige §130 beschränkt die wissenschaftliche Forschung, weil er den freien Informationsaustausch behindert. Das war damals schon vorhersehbar und die inzwischen erfolgte Rechtsprechung hat es bestätigt. Die Rechtsprechung wirft uns – in der deutlichen Terminologie Poppers gesprochen – bei den anstehenden Fragen zurück auf den geistigen Stand einer Amöbe.

Der oben erwähnte Politiker hat meinen Brief beantwortet. Er hat mir nahegelegt, daß mir der Inhalt meines Briefes inzwischen schon leid tun solle. Ich habe ihm daraufhin gleich wieder geschrieben und mein Interesse an einer sachlichen Antwort bekräftigt. Er hat mich wenige Tage später persönlich angerufen und heftig auf mich eingeredet. Er hat mir das Versprechen abgenommen, mich in den Holocaustmuseen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika über die vorliegenden Beweise zu informieren. Das habe ich getan. Ich war Ende 1994 im Simon-Wiesenthal-Zentrum am Pico Boulevard in Los Angeles und im Oktober 1997 im Holocaustmuseum der US-Regierung in Washington D.C. Ich bin in der Erwartung dort hingefahren, Dokumente und Forschungsresultate vorzufinden, die die von Ball vorgelegten Luftaufnahmen alliierter Aufklärungsflugzeuge aus den Jahren vor 1945 in ihrer Aussagekraft widerlegen. Ich habe weiterhin gehofft, in den Holocaustmuseen Informationen zu finden, die die von Leuchter und Rudolf vorgelegten chemischen Analysenergebnisse und die daraus sich ergebenden Schlußfolgerungen als wissenschaftlich irrelevant erweisen oder zumindest weitgehend entkräften. Dergleichen habe ich nicht gefunden. Statt dessen sind mir andere Beweise zugänglich geworden. Um sie zu verstehen, mußte ich den Rahmen der naturwissenschaftlichen Prägung sprengen, die mir in Ober-

schule und Universität zuteil geworden war. Die Beweiskraft der Dokumentationen der Holocaustmuseen transzendiert die Beweiskraft naturwissenschaftlicher Untersuchungen. Weshalb das der Fall ist, wird nachfolgend erläutert.

In Los Angeles habe ich neben vielen anderen Tafeln und Bildern auch eine Wand gesehen, auf der Hitler, Stalin, Roosevelt und Churchill nebeneinander als Gestalter des 20. Jahrhunderts gezeigt sind. Was mich beeindruckt hat, ist der Verzicht auf die Trennung zwischen den Guten und den Bösen, die in Bildunterschriften einer ähnlichen Darstellung in Deutschland aus Gründen der politischen Korrektheit erforderlich wäre. Hitler wird dort keineswegs als Unperson dargestellt. Noch mehr beeindruckt hat mich der Spruch:

> *»The effect of intolerance is all around us. Prejudice is prejudging others before you really know them.«* (Die Auswirkung der Intoleranz ist überall um uns zugegen. Das Vorurteil beurteilt andere, bevor du sie wirklich kennst.)

Das Museum führt den Untertitel »*Museum of Tolerance*«. Mit dem zitierten Spruch definiert es seine Zielsetzung, die meiner Meinung nach volle Unterstützung verdient. Leider gibt es die dort definierte Toleranz in Deutschland nicht.

Beit Hashoah
Intoleranz = Vorverurteilung
Museum of Tolerance

Zum Beispiel wirkt Umgang mit Leuten, die pauschal als Rechtsextreme abgestempelt sind, in Deutschland rufschädigend. Unsere Presse bringt oft einschlägige Berichte dazu.

Im Holocaustmuseum in Washington D.C. sah ich unter anderem die Reproduktion eines Bildes von einer Vernichtungsaktion auf einer riesigen, mehrere Meter breiten und hohen Wand. Sie hat mein Interesse geweckt, weil ich eine Echtheitsanalyse zu diesem Bilde kenne, die nach den Kriterien der Wissenschaft von Udo Walendy durchgeführt worden ist. Seine diesbezüglichen Schriften sind verboten und er verbüßt zur Zeit eine Gefängnisstrafe. Ich muß deshalb hier Zurückhaltung üben, indem ich nur feststelle, daß Zweifel an der Echtheit des Bildes zumindest äußerst unerwünscht und wahrscheinlich sogar justiziabel sind. Das mag damit zusammenhängen, daß das Bild im regierungsamtlichen Museum der derzeit unangefochtenen Weltmacht als ein wichtiges Geschichtsdokument gezeigt wird. Im Sinne Poppers bedeutet das, daß das Bild von einem Dogma geschützt ist. Wer die Echtheit bezweifelt, ist ein Bilderstürmer. Bilderstürmer gab es auch zur Zeit der Reformation. Schon damals waren sie Anarchisten. Wer heute kein Anarchist sein will, muß darauf verzichten, die Echtheit dieses Bildes zu untersuchen.

Beiden Holocaustmuseen gemeinsam ist ein Stil, der sie zu einem Ort religiöser Andacht macht. Das ist schwer zu schildern. Wer sich dafür interessiert, der möge hinfahren und die Andachtsatmosphäre selbst erleben. Ich selbst jedenfalls konnte mich dem religiösen Schauer nicht entziehen, der dort beabsichtigt ist.

Den Politiker traf ich bald auch persönlich auf einer Tagung. In einem Gespräch, das ich mit ihm führte, warf er mir vor, einer von denen zu sein, die glauben, die Wahrheit aus Steinen lesen zu können. Zwei wichtige Schlußfolgerungen ergeben sich daraus: *Wahrheit nicht aus Steinen* und *Holocaustgedenken = religiöse Andacht*.

Es gibt noch anderen Schriftwechsel, über den zu berichten ist. Der Vorsitzende des Zentralrates der Juden hat mit einem Brief den Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft aufgefordert, sich korrekt zu verhalten. Zur selben Zeit hat sich das Max-Planck-Institut für Festkörperforschung von seinem damaligen Doktoranden Germar Rudolf im gegenseitigen Einvernehmen getrennt. Der seinerzeitige Geschäftsführende Direktor des Max-Planck-Instituts hat damals zu Rudolf gesagt, daß jede Zeit ihre Tabus habe und daß man die achten müsse. So hat er seinem Doktoranden die Notwendigkeit der Trennung erklärt. Immerhin ist es ein Naturwissenschaftler, der im zwanzigsten Jahrhundert, also dreihundert Jahre nach Voltaire und der Aufklärung, festgestellt hat, daß auch unsere Zeit ihre Tabus hat und der sich von seinem Doktoranden trennte, weil dieser sie nicht achtete.

**Definitionen**

Hier werden die Definitionen der Begriffe Dogma, Tabu, Axiom und Paradigma wiedergegeben, die auch im Fortgang der vorliegenden Arbeit eine zentrale Rolle spielen. Das Wort *Dogma* bezeichnet einen nicht bewiesenen, autoritativ begründeten Lehrsatz, katholisch ist es eine von Gott geoffenbarte, unfehlbare Wahrheit, evangelisch ist es eine Lehrverpflichtung, nicht jedoch eine Glaubensverpflichtung.

*Tabus* sind bei Naturvölkern geltende Gebote und Verbote, deren absichtliche oder ungewollte Verletzung als unheilbringend gilt. Dazu gehören unter anderem die Vermeidung bestimmter Handlungen, Gegenstände, Stätten oder Personen. Davon abgeleitet ist die Bezeichnung für die in Gesellschaftsgruppen geltenden, meist ungeschriebenen Gebote, die die Nennung gewisser Dinge oder Personen sowie bestimmter Handlungen verbietet.

Ein *Paradigma* ist ein Beispiel oder Vorbild in der Grammatik, das zur Veranschaulichung und Einübung beim Erlernen einer Sprache beispielsweise beim Durchdeklinieren oder Durchkonjugieren eines Wortes dient. Im erweiterten Sinne ist es eine Sprachregelung.

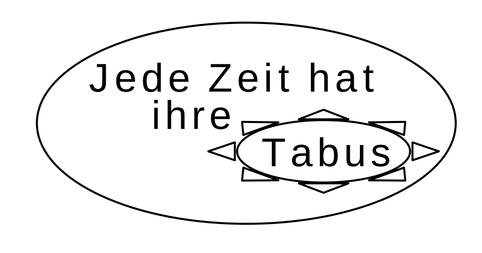
Ein *Axiom* ist nach klassischer Auffassung ein unmittelbar einleuchtender Grundsatz, der keiner Begründung bedarf, und modern eine Aussage, die eine mathematische Struktur festlegt.

In den vergangenen Jahren habe ich Gespräche mit Personen und Persönlichkeiten geführt, denen ich zufällig begegnet bin. Darunter waren auch Bundestags-









abgeordnete und ein Länderjustizminister. Es ging mir dabei um die hier anstehenden Fragen der Zulässigkeit von Tabus und Dogmen. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen ist mir von meinen Gesprächspartnern bedeutet worden, daß ich mich mit den falschen Fragen beschäftige. Einige haben mir sogar in dezenter Form ihre Verachtung ausgedrückt. Die Motive für diese Reaktionen meiner Gesprächspartner kann ich nur zu erahnen versuchen. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß bei allen ein tiefes Konsensbedürfnis eine wichtige Rolle spielt, dessen sie selbst sich zumeist nicht bewußt sind. Dinge der realen Welt, die den Konsens in der sozialen Welt gefährden, klammern sie vielleicht unbewußt aber radikal aus ihrem Denken aus. Ihr Konsensbedürfnis hat sie zu Ausextremisten gemacht. Das hat Bedeutung, weil wir uns den Konsens unserer Väter mit dem dogmatischen System der Nationalsozialisten heute vorwerfen lassen müssen. Mit dieser Bemerkung vergleiche ich die Systeme nicht. Die Nationalsozialisten hatten andere Dogmen, die, wie für das deutsche Volk ab 1939 zunehmend deutlicher erkennbar wurde, verbrecherische Auswirkungen hatten.

Bei den Gesprächen habe ich auch den schon erwähnten US-Amerikaner Frederick E. Peterman kennengelernt, mit dem ich zusammenarbeite und von dem manche der Gedanken stammen, die ich hier darlege. Peterman hat angeregt, ich solle meine Vorbehalte gegen Dogmen, Tabus und Paradigmen ablegen und er hat mich darauf hingewiesen, daß die Naturwissenschaft auch nicht ohne unbewiesene Vorgaben auskommt. Und in der Tat, die ganze Mathematik fußt auf irrealen Vorgaben wie zum Beispiel dem Punkt und der Geraden. Ein Punkt ist etwas ohne Ausdehnung. Da er keine Ausdehnung hat, gibt es ihn nicht wirklich sondern nur als Fiktion der Mathematiker. Die sind sich bewußt, daß sie ihre ganze Wissenschaft auf Axiome, also auf Fiktionen bauen. Und sie leben gut damit.




Aus den Gesprächen ergibt sich: Menschen brauchen Konsens, der oft nur möglich ist auf der Basis von Axiomen, Dogmen und Tabus. In radikaler Form führt das zu Ausextremismus.

So angeregt wurde der Frage nachgegangen, welche Gründe es geben kann, die dogmatischen Vorgaben, die von den deutschen und den österreichischen Gesetzen mit drakonischen Strafen durchgesetzt werden, zu pflegen statt sie den Kriterien wissenschaftlicher Untersuchungen zu unterwerfen.

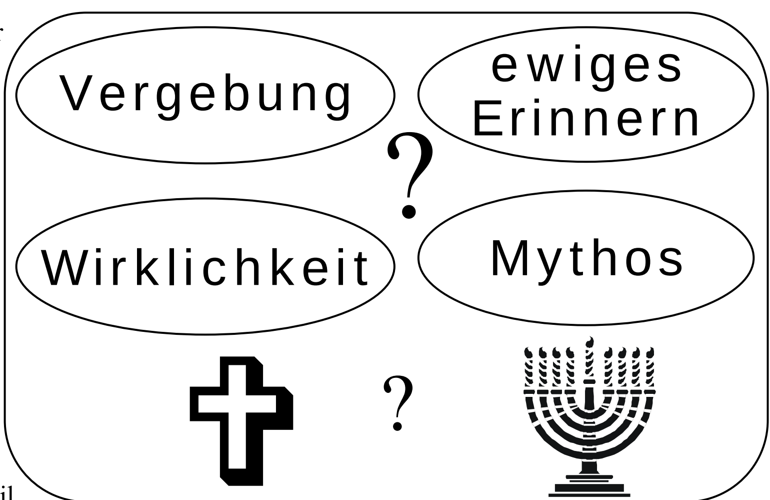
**Weisheit eines römischen Feldherren**

Schon im Heldenzeitalter Roms, in dem richtig und falsch, gut und böse noch nicht durch dickleibige Gesetzbücher und Beschwerdeverordnungen festgelegt waren, hat ein weiser Feldherr seinem siegreichen Sohn, der eine Schlacht gewonnen hatte, vorgeschlagen, den Gefangenen ein Festmahl auszurichten, nur kleine Tributzahlungen zu vereinbaren und die Geschlagenen ohne weitere Schande in die Heimat zu entlassen. Der junge Feldherr war mit solcher Milde unzufrieden und sein Vater schlug ihm nun vor, allen Gefangenen die Köpfe abzuschlagen. Diesen grausamen Rat des Vaters verstand der siegreiche Feldherr erst recht nicht. Um die Feinde Roms, welche den Krieg begonnen hatten, nicht ungeschoren davonkommen zu lassen, wählte er einen Mittelweg: er ließ jeden Zehnten von ihnen köpfen, die anderen unters Joch gehen und verkaufte einige ihrer Frauen in die Sklaverei. »*Du bist ein Narr*«, hielt ihm sein Vater vor:

> *»Im ersten Fall hätten Dir die Besiegten Deiner Milde wegen ein Denkmal gesetzt, ihre uns feindlichen Heerführer selbst beseitigt und die andauernde Freundschaft Roms gesucht; im zweiten Fall wären sie auf Generationen keine Gefahr mehr für uns gewesen. Nun aber haben wir sie weder als Freunde gewonnen, noch hast Du sie endgültig vernichtet; in wenigen Jahren werden sie wieder vor Roms Toren stehen.«*

Wir können heute feststellen, daß die Alliierten nach dem Zweiten Weltkrieg keinen der beiden Ratschläge des weisen Alten ausreichend beherzigt haben. Im Morgenthauplan (Deutschland zum Agrarstaat machen, keine Industrie mehr) und im Kaufmanplan (alle deutschen Männer sterilisieren) gab es Ansätze zu der Konsequenz gemäß Ratschlag zwei. Die Bombardierung Dresdens, die Vertreibung Millionen Deutscher aus ihrer angestammten Heimat und das Verhungernlassen vieler deutscher Gefangener auf den Rheinwiesen waren Schritte in die Richtung konsequenten Verhaltens. Sie haben nicht ausgereicht. Es gibt das deutsche Volk noch immer und statt seiner vollständigen Vernichtung ist die Umerziehung nach einem Konzept von Nizer (Nizer, Louis, *What to do with Germany*, New York: Readers Book Service, 1944, Overseas Edition for Armed Forces) durchgeführt worden. Revisionistische Geschichtsforschung, durchgeführt im Glauben an die Gültigkeit der Menschenrechte auf informelle Selbstbestimmung und auf Freiheit der Wissenschaft, hat nun Ungerechtigkeiten der Sieger des zweiten Weltkrieges aufgedeckt. Zu solchen Ungerechtigkeiten ist es nach praktisch jedem Kriege gekommen und dem folgten schon

oft Rachefeldzüge. Die Frage, die sich uns angesichts der Atomwaffen stellt, ist nun die: Können wir uns eine Fortsetzung des Hin- und Her leisten, das schon der weise Vater eines siegreichen Feldherrn im alten Rom durchschaute? Immerhin sind infolge wachsender Vernichtungskraft der Waffen die Kriege immer grausamer geworden.
Aufklärung über die geschichtliche Wahrheit, die wir zur Zeit nicht kennen können, weil die freie wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihr verboten ist, würde vielleicht politische Strömungen auslösen, die erneut zu die Machtbalance störenden politischen Verhältnissen führen. Das kann zu einem den Menschen vernichtenden Atomkrieg ausarten. Das Denken in Recht, Unrecht und Vergeltung hat, wie der weise Vater des römischen Feldherren erkannt hatte, schon viel Unheil angerichtet. Sollten wir uns da nicht anstrengen, neue Wege für den Umgang mit Unrecht zu finden?
Wir wollen dazu vermerken: Das Denken in Recht, Unrecht und Vergeltung gebiert seit Menschengedenken immer wieder neue Kriege.
Trägt das Konzept der Vergebung und wenn ja, trägt es zwischen den Völkern auf Erden? Oder ist ewiges Erinnern besser? Woran erinnern wir uns? An tatsächlich Geschehenes oder an mythisch begründete Wahrheiten?




**Der Fall Galilei**
Es gibt weitere Gründe, die Gesetze zu stützen, die Gegenstand der Volksverhetzung sind. Sie werden im Theaterstück *Das Leben des Galilei* von Bert Brecht offenkundig. Brecht hat die Problematik dargestellt, die der kirchliche Inquisitor auflösen mußte. Auf der Bühne sagt ein Kleiner Mönch mit Bezug auf die Grenzen, die die Kirche der astronomischen Wissenschaft setzte, zu Galilei:

> *»Mir ist es gelungen, in die Weisheit des Dekrets einzudringen. Es hat mir die Gefahren aufgedeckt, die ein allzu hemmungsloses Forschen für die Menschheit in sich birgt, und ich habe beschlossen, der Astronomie zu entsagen.«*

Dann legt der Kleine Mönch diese Beweggründe dar. Sie gipfeln in den Sätzen:

> *»Ich bin als Sohn von Bauern in der Campagna aufgewachsen. Es sind einfache Leute. Sie wissen alles über den Ölbaum, aber sonst recht wenig.* […] *Es geht ihnen nicht gut, aber selbst in ihrem Unglück liegt eine gewisse Ordnung verborgen. Es ist ihnen versichert worden, daß das Auge der Gottheit auf ihnen liegt, forschend, ja beinahe angstvoll; daß das ganze Welttheater um sie aufgebaut ist, damit sie, die Agierenden, sich in ihren großen und kleinen Rollen bewähren können. Was würden meine Leute sagen, wenn sie von mir erführen, daß sie sich auf einem kleinen Steinklumpen befinden, der sich unaufhörlich drehend im leeren Raum um ein anderes Gestirn bewegt, einer unter sehr vielen, ein ziemlich unbedeutender!* […] *Kein Sinn liegt in unserem Elend. Verstehen Sie da, daß ich aus dem Dekret der heiligen Kongregation ein edles mütterliches Mitleid, eine große Seelengüte herauslese?«*

Und weiter unten:

> *»Es sind die allerhöchsten Beweggründe, die uns schweigen machen müssen, es ist der Seelenfrieden Unglücklicher!«*

Brecht hat für den Fall Galilei anschaulich dargelegt, weshalb schon damals der Ordnungsmacht keine Wahl blieb, sie mußte die Lehren unter Verschluß nehmen. Galilei wurde von der katholischen Kirche, die damals die politische Macht ausübte, gezwungen, seine Lehre zu widerrufen und er wurde in Haft genommen, damit er nicht rückfällig werde.
Die Gerichte der Bundesrepublik Deutschland haben sich konsequenterweise verhalten wie der Inquisitor Galileis, der sich damals weigerte, durch das Fernrohr zu schauen, durch das er die Bewegung der Planeten hätte erkennen können. Für die Justiz von heute ist das vor Jahrhunderten schon erprobte Verhältnis zur Naturwissenschaft von grundlegender Bedeutung und folgt zwingend aus ihrer Aufgabe. Sie hat den öffentlichen Frieden zu wahren. In der Zeit der Globalisierung ist das der weltöffentliche Friede. Wo diese Aufgabe mit Thesen in Konflikt gerät, die, falls sie sich als wahr herausstellen sollten, den Frieden nachhaltig gefährden, hat die Wissenschaft sich der politischen Ordnung zu beugen. Warum sollte das heute anders sein als zu Galileis Zeiten? Im Gegenteil: Wenn die Kirche damals Galilei bei der Verbreitung seiner Thesen hätte gewähren lassen, wäre vermutlich die bindende Kraft der kirchlichen Lehre schlagartig in sich zusammengebrochen. Was das politisch bedeutet hätte und welche grausamen Brandschatzungen und wieviel Mord und Totschlag es ausgelöst hätte, können wir heute allenfalls erahnen. Die geschichtliche Erfahrung lehrt uns jedenfalls, daß in Zeiten des politischen Machtvakuums Verbrechen überhand nehmen und daß dann sogar Leute, die zu normalen Zeiten ganz friedlich sind, entsetzliche Grausamkeiten verüben können.
*Wir sehen, daß es ein Naturgesetz der sozialen Welt ist, daß jede Zeit ihre Dogmen braucht.*

**Dogmen, Auslöser der beiden Weltkriege**
Dogmen haben jedoch, obwohl sie notwendig sind und nützliche Anwendung finden können, auch erhebliche negative Auswirkungen in der Weltgeschichte gehabt. Die an vermeintlicher Überlegenheit des Germanentums orientierten Dogmen der Nationalsozialisten sind hinreichend bekannt und brauchen deshalb hier nicht detailliert wiedergegeben zu werden. Ein Dogma der britischen Außenpolitik, das sich zu entwickeln begann, als Bismarck 1871 das Deutsche Reich gründete, ist noch weitgehend unbekannt und soll deshalb geschildert werden. Benjamin Disraeli, der nachmalige Premierminister Großbritanniens sagte damals in einer Unterhausrede, die Balance of Power in Europa sei absolut notwendig für die Erhaltung des Friedens, doch nun sei sie gänzlich zerstört und England habe am meisten darunter zu leiden. Im Jahre 1898 erschienen in der *Saturday Review* zwei

Aufsätze, die mit den Worten endeten »*Germaniam esse delendam*« (Deutschland ist zu zerstören). Dort wird das Dogma der britischen Außenpolitik ausführlicher formuliert. Es lautet:

*»Weil die Deutschen den Engländern so ähnlich sind im Wesen, im religiösen und wissenschaftlichen Denken, im Gefühlsleben und an Begabung, sind sie unsere natürlichen Nebenbuhler. Überall in der Welt, bei jedem Unternehmen, im Handel, in der Industrie, bei sämtlichen Anlagen in der weiten Welt stoßen England und Deutschland aufeinander.* […] *Wäre morgen jeder Deutsche beseitigt, es gäbe kein englisches Geschäft, das nicht zuwachsen würde.* […] *Würde Deutschland morgen ausgelöscht, gäbe es übermorgen weltein, weltaus keinen Engländer, der nicht um so reicher wäre.«*

Kriege seien geführt worden, um eine Stadt oder ein Thronfolgerecht zu gewinnen. Warum sollten sie nicht Krieg führen, wenn es um einen Handel von 250 Millionen Pfund jährlich geht.

Mit diesen Gedanken wurde eine Prämisse in die britische Außenpolitik eingeführt, die mindestens bis 1945 beherzigt wurde. Das heißt nun nicht, daß die Briten eine Hauptschuld träfe. Im Gegenteil, zum Streiten gehören immer mindestens zwei. Es zeigt aber sehr wohl, daß von einer einseitig feindlichen Haltung nur der Deutschen keine Rede sein kann.

Daß die britische Politik gegenüber Deutschland nur von einem Dogma geleitet war und nicht etwa von politischem Weitblick, zeigt die heutige Lage. Deutschland ist zwar nun viel kleiner, aber das britische Weltreich existiert nicht mehr. Die Vormachtstellung in der Welt ist von Europa an die USA abgegeben. Daß deutsche Firmen schon vor Jahren wichtige Teile der britischen optischen Industrie und kürzlich den Automobilpart von Rolls Royce und den Namen Bentley aufgekauft haben, ist nur eine Erscheinung am Rande. Es zeigt, daß die Wirkung, die sich die Propagandisten des britischen Dogmas erhofft hatten, nicht eingetreten ist. Es hatte eine ganz andere Wirkung als die Politiker ihrer Majestät beabsichtigt hatten. Es hat die Aufmerksamkeit der Strategen so fest gebunden, daß sie die globalen Gefahren für das britische Weltreich und die Rolle Europas nicht rechtzeitig gesehen haben. So sind neue Weltmächte herangewachsen.

*Es zeigt sich also, daß Irren menschlich ist, auch beim Siegen.*

**Eine Parabel über die Ambivalenz der Freiheit**

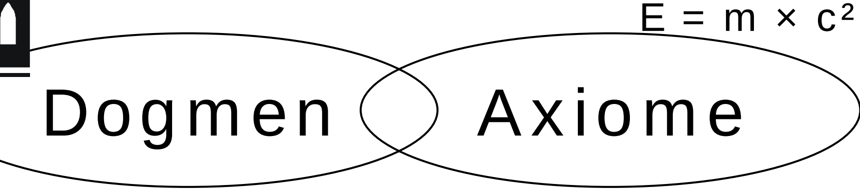
Von zeitloser Aussagekraft dafür, daß Dogmen trotzdem unvermeidlich sind, ist eine Parabel von Franz Kafka. Er schildert in seinem Roman *Der Prozeß* den Umgang und das Leiden des K. an der Freiheit. K. ist weder frei noch eingekerkert; das Gericht teilt ihm niemals mit, wessen er angeklagt ist; er sollte es von sich aus wissen und daß er es nicht weiß, ist ein weiterer Beweis seiner Schuld; wenn er sich bemüht, dem Gericht eine klare Stellungnahme abzuringen, wird er der Ungeduld und der Aufsässigkeit bezichtigt; wenn er aber versucht, die Autorität des Gerichtes zu ignorieren oder seine nächste Amtshandlung einfach abzuwarten, wird ihm dies als Beweis der Gleichgültigkeit und der Verstocktheit angelastet. In einer der letzten Szenen spricht K. im Dom mit dem Gerichtskaplan, und als er, wie schon so oft, versucht, Klarheit über sein Schicksal zu erlangen, unternimmt es der Geistliche, ihm seine Lage mit folgender Parabel zu erklären:

*»Vor dem Gesetz steht ein Türhüter. Zu diesem Türhüter kommt ein Mann vom Lande und bittet um Eintritt in das Gesetz. Aber der Türhüter sagt, daß er ihm den Eintritt jetzt nicht gewähren könne. Der Mann überlegt und fragt dann, ob er also später werde eintreten dürfen. Es ist möglich, sagt der Türhüter, jetzt aber nicht. Da das Tor zum Gesetz offensteht wie immer und der Türhüter beiseite tritt, bückt sich der Mann, um durch das Tor in das Innere zu sehen. Als der Türhüter das merkt, lacht er und sagt, „Wenn es dich so lockt, versuche es doch, trotz meines Verbotes hineinzugehen. Merke aber: Ich bin mächtig. Und ich bin nur der unterste Türhüter. Von Saal zu Saal stehen aber Türhüter, einer mächtiger als der andere. Schon den Anblick des dritten kann nicht einmal ich mehr vertragen.“ Der Mann erhält einen Schemel und darf sich neben der Tür hinsetzen. Dort sitzt er Tage und Jahre. Immer wieder versucht er, eingelassen zu werden oder wenigstens eine endgültige Antwort zu erhalten, erfährt aber stets nur, daß er noch nicht eintreten könne. Nun lebt er nicht mehr lange. Vor seinem Tode sammeln sich in seinem Kopfe alle Erfahrungen der langen Zeit zu einer Frage, die er bisher an den Türhüter noch nicht gestellt hat. Er winkt ihm zu, da er seinen erstarrenden Körper nicht mehr aufrichten kann. Der Türhüter muß sich weit hinunterneigen, denn die Größenunterschiede haben sich sehr zuungunsten des Mannes verändert. „Was willst du denn jetzt noch wissen?“ fragt der Türhüter, „du bist unersättlich.“ „Alle streben doch nach dem Gesetz“, sagt der Mann, „wie kommt es, daß in den vielen Jahren niemand außer mir Einlaß verlangt hat?“ Der Türhüter erkennt, daß der Mann schon am Ende ist und um sein vergehendes Gehör noch zu erreichen, brüllt er ihn an: „Hier konnte niemand sonst Einlaß erhalten, denn dieser Eingang war nur für dich bestimmt. Ich gehe jetzt und schließe ihn.“ Hier ist die Parabel zu Ende.*

*„Der Türhüter hat also den Mann getäuscht“, sagt K. zu dem Geistlichen. Denn die Tür war ja nur für ihn gemacht. Er durfte also durchgehen. Doch nun beweist der Geistliche ihm sorgfältig und überzeugend, daß den Türhüter keine Schuld trifft, ja, daß er weit über seine Pflicht hinausging, dem Manne zu helfen.*

*In der weiteren Diskussion äußert K. seine Zweifel am Gesetz. Zum Schluß sagt er zum Geistlichen, der hier die Ordnungsmacht vertritt, die an Schärfe nicht zu übertreffenden Worte: „Trübselige Meinung, die Lüge wird zur Weltordnung gemacht.“«*

Dieser Satz, daß die Lüge zur Weltordnung gemacht werde, hat unmittelbaren Bezug zum Thema dieser Arbeit. Kafka benutzt das Wort Lüge hier in einem Sinne, der auch die Axiome der Mathematik einschließt und sie als Lügen erscheinen läßt. Er hatte sein Buch schon geschrieben, ehe das spezielle Wahrheitsproblem auftauchte, das hier behandelt wird. Mit dem Wort Lüge meint er die Vorgaben, die für menschliches Denken und Erkennen unerläßlich



sind, wenn unser Geist seinen Dienst tun soll und wir nicht im Wahnsinn versinken wollen. Daraus ist zu entnehmen, daß es sich bei den Gesetzen zur Unterscheidung von Wahrheit und Lüge um ein älteres Problem handelt als der konkrete Anlaß vermuten läßt.

*Dogmen sind die älteren Brüder der Axiome. Beide werden gebraucht.*

Man muß die vom Staate gesetzlich verordnete Wahrheit über die jüngste deutsche Geschichte nur für notwendig halten, wenn man mit dem Gesetz in Einklang bleiben und in Frieden leben will. Solche Haltung der Bürger war zu allen Zeiten gefordert, um die politische Ordnung zu erhalten. Denn es geht hier um die Fundamente des Systems. Axiome zu bezweifeln, bedeutet, eine andere Mathematik zu fordern. Die vom Staate gesetzlich gesetzten Wahrheiten zu bezweifeln, bedeutet, eine andere politische Ordnung zu wollen. Die Bundesrepublik Deutschland, so ergibt sich aus den dargelegten Zusammenhängen, kämpft mit den einschlägigen Paragraphen des Strafgesetzbuches um die Grundfesten ihrer politischen Ordnung. Wir müssen ihr als loyale Bürger dabei helfen. Loyalität ist eine wichtige Bürgerpflicht.

### Die Pflicht der Demokraten

Aber wir müssen auch aufpassen. Es handelt sich, wie Kafka gezeigt hat, um eine fragwürdige Situation.

Die Fragwürdigkeit rührt daher, daß es keine absoluten Wahrheiten und keine absolute Gerechtigkeit geben kann.

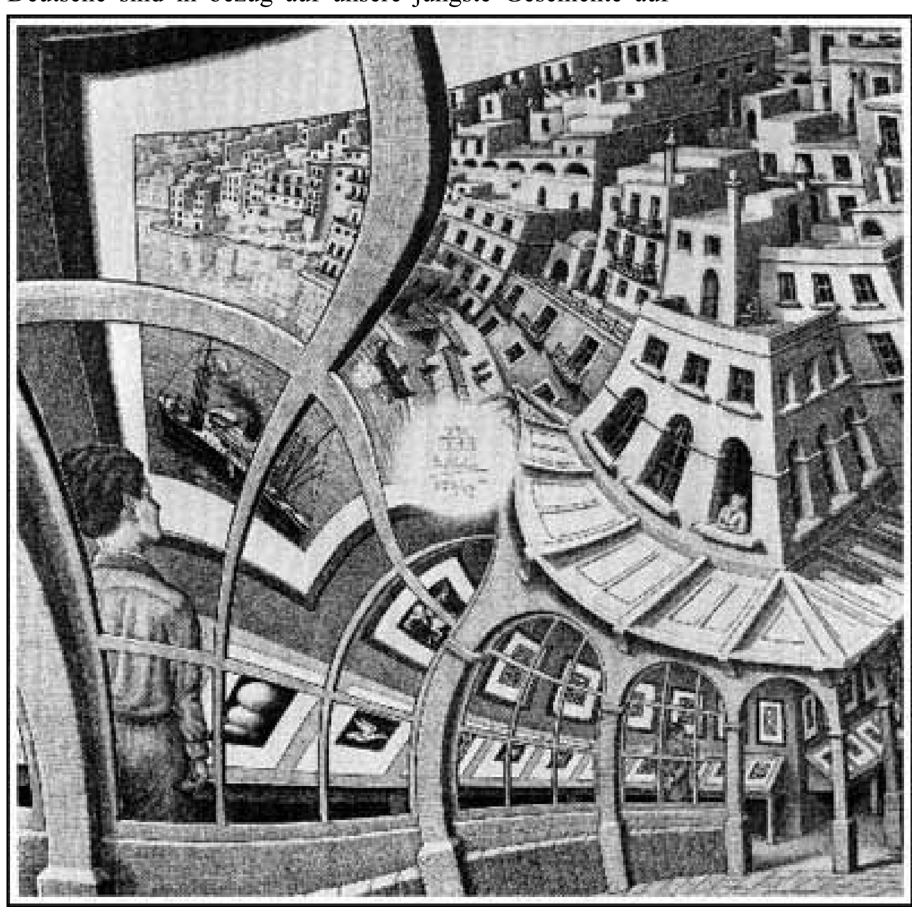
Mit Loyalität allein ist unsere bürgerliche Verantwortung also nicht erschöpft. Die Geschichte in Deutschland lehrt uns unmißverständlich, daß die Axiome der Politik, die Dogmen und Paradigmen sich ändern können. Die gegenwärtige Rechtspraxis impliziert etwas sehr Schwerwiegendes: Wir Deutsche sind in bezug auf unsere jüngste Geschichte auf den Entwicklungsstand einer Amöbe reduziert, weil wir unsere Geschichte nicht in freier Forschung erkennen und anerkennen dürfen.

¡Kein Eintritt!



Das ist nicht nur ein unbefriedigender, nein es ist ein unhaltbarer Zustand, den zu akzeptieren verantwortungslos wäre. Wie verantwortungslos Akzeptanz gegenüber diesem Zustand wäre, ergibt sich aus Erkenntnissen Paul Watzlawick's. Er setzt sich mit der Frage der Gültigkeit von Dogmen auseinander und erteilt der Berechtigung, absolute Wahrheiten endgültig festzuschreiben mit den folgenden Worten die ihr zukommende Abfuhr:

> *»Die Geschichte der Menschheit zeigt, daß es kaum eine mörderischere, despotischere Idee gibt als den Wahn einer „wirklichen" Wirklichkeit (womit natürlich die eigene Sicht gemeint ist), mit all den schrecklichen Folgen, die sich aus dieser wahnhaften Grundannahme dann streng logisch ableiten lassen. Die Fähigkeit mit relativen Wahrheiten zu leben, mit Fragen, auf die es keine Antworten gibt, mit dem Wissen, nichts zu wissen, und mit den paradoxen Ungewißheiten der Existenz, dürfte dagegen das Wesen menschlicher Reife und der daraus folgenden Toleranz für andere sein.«*



*M.C. Escher,* Bildergalerie

*Wahrheiten sind relativ und immer offen. Dogmen können Wahrheit vernichten.*

Es ist also festzustellen, daß die Verabsolutierung der Dogmen der Gegenwart ein Zeichen für erneute menschliche Unreife in der politischen Führung Deutschlands sein kann. Das kann wieder mit Verfolgung und Massenvernichtung Unschuldiger enden.

### Gegenmittel

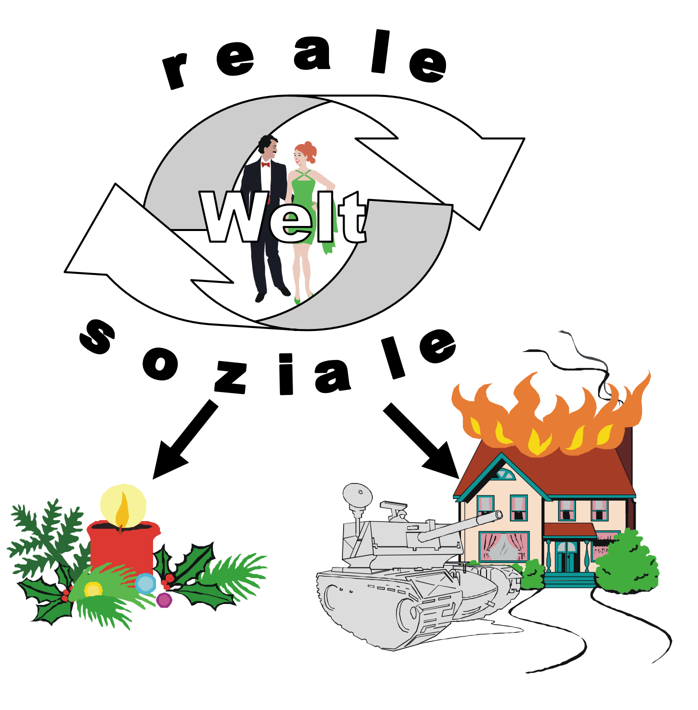
Aber es gibt mindestens einen Ausweg aus dem Dilemma zwischen erforderlichen Dogmen und den ihnen innewohnenden Gefahren. Er wird nachfolgend gezeigt.

Das Ziel der Überlegungen muß sein, die Fähigkeiten der Politik den Anforderungen anzupassen, die durch die Vernichtungskraft der Kernwaffen gesetzt worden sind. So, wie die Physiker gelernt haben, die Kernkräfte zu entfesseln und den Politikern damit ungeheuerliche Waffen in die Hand gegeben haben, so müssen nun die Politiker und die Völker einen neuen Umgang mit der Macht erarbeiten. Es geht dabei um die Beziehung zwischen der realen und der sozialen Welt, die einleitend erwähnt wurde.

Dazu ist es dienlich, eine Grenze menschlicher Erkenntnisfähigkeit zu erfahren. Das Grenzerlebnis wird von dem Bild Dalis, das den Titel trägt *Die verschwindende Büste Voltaires* vermittelt.
Es zeigt Figuren in mittelalterlicher Kleidung und das Gesicht Voltaires. Es bedarf einer bewußten Konzentration, das Gesicht Voltaires zu erkennen und es bedarf einer anderen Konzentration, die Figuren zu erkennen. Ich gehe davon aus, daß es meinen Lesern ebensowenig wie mir gelingt, beide Sichten gleichzeitig aufzunehmen, obwohl beide gleichzeitig vorhanden sind. Ich gehe weiterhin davon aus, daß sie spüren, wie sie ihrem Sehsinn ganz aktiv eine Vorgabe geben müssen, wenn sie die eine oder die andere Sicht erkennen wollen. Die Vorgaben für den Sehsinn spielen bei der Erkennung der im Bilde gezeigten Ansichten die gleiche Rolle, wie die Vorgaben der in Rede stehenden Paragraphen des Strafgesetzbuches für das Erkennen der politischen Ordnung der Gegenwart.
Dies ist eine kühne These, die möglicherweise Protest herausfordert. Ehe sie als absurd verworfen wird, gilt es zu bedenken, daß es bei der Friedenserhaltung um die Sicht geht, in der die Völker die Welt interpretieren. Es gilt also, Vorgaben zu machen, die von Völkern verstanden werden. Das sind nicht unbedingt Vorgaben, die für alle Individuen einleuchtend sind. Es besteht der Eindruck, daß besonders in Deutschland die Gefahr sehr groß ist, daß die Erfordernisse der politischen Ordnung verkannt werden. Es wird heilsam sein, wenn die Deutschen sich dem Nachdenken über ihre Axiome, Dogmen und Tabus öffnen. Es ist eben kein Zufall, daß das deutsche Volk beide Weltkriege zumindest wesentlich mitzuverantworten hat und daß heute der Verfassungsschutz gegen aufkeimenden Rechtsextremismus hart kämpfen muß. In den Jahren 1994 bis 1997 mußten 17202 Prozesse wegen Gedankenverbrechen (sogenannte Propagandadelikte, Angaben laut Bundesverfassungsschutzbericht, 4.2.1998) geführt werden, viele davon gegen Autoren und Verleger, die Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeiten verbreitet haben.



*Salvador Dali,* Die verschwindende Büste Voltaires




**Verschränkte Welten**
Ob wir es wollen oder nicht, wir alle leben zugleich in der realen und der sozialen Welt. Diese beiden Lebenswelten sind ineinander verschränkt, wie im Bild dargestellt.
Naturwissenschaftler sind der realen Welt verhaftet, Sozialwissenschaftler, Politiker und in hohem Maße auch Juristen der sozialen. Beide Parteien treten einander in der Regel mit wenig Verständnis gegenüber. Deshalb werden die beiden Welten wie von einem Graben getrennt wahrgenommen.
Diejenigen, die sich in ihrer Denkweise fest in der sozialen Welt verankert haben, sind zugleich der realen Welt unterworfen. Wenn es zum Beispiel nichts mehr zu essen gibt, weil soziale Utopien wie der Kommunismus die Nahrungsmittelproduktion ins Hintertreffen gebracht haben, dann haben die Anhänger der sozialen Weltsicht ebensowenig zu essen wie die Denker der realen Welt. Und umgekehrt sind die Wissenschaftler, die sich in ihrer Denkweise fest in der realen Welt verankert haben, zugleich der sozialen Welt unterworfen. Wenn es Kriege gibt, weil die soziale Welt instabil geworden ist, dann sterben auch die Naturwissenschaftler im Kugelhagel der Geschütze und im Strahlenkegel der Kernwaffen.
Die beiden Welten sind auch im philosophischen Sinne ineinander verschränkt wie in der Zeichnung von Escher die Bildergalerie mit ihrem Betrachter.
Der junge Mann, der die Galerie betrachtet, ist eine Figur in einem Bilde derselben Galerie, die er betrachtet. Er steht in einem Gang, der in ein Haus führt, das neben vielen anderen Häusern in dem Bild abgebildet ist, das der junge Mann betrachtet und dessen Rahmen im oberen linken Teil von Eschers Zeichnung zu erkennen ist. Wir Menschen sind Figuren in der realen Welt und leben zugleich in der von uns geschaffenen sozialen Welt, die mit der realen Welt verschränkt ist, wie der

junge Mann mit der Bildergalerie. Und etwa in der Mitte sieht man eine unstrukturierte kreisförmige Fläche. Escher mußte diese Fläche unstrukturiert lassen, damit er sein Bild überhaupt malen konnte. Sie spielt für sein Bild die gleiche Rolle, wie die Dogmen in der sozialen Welt und die Axiome in der Mathematik. Die Struktur der Verschränkung bedingt einen strukturlosen Einschluß, der die verschränkten Teile trennt. Er wird in Willkür mit Dogmen, Axiomen und Paradigmen ausgefüllt und das System erhält seine Stabilität durch Tabus. Anders würde Wahnsinn Platz greifen. Die Verschränkung der realen und sozialen Lebensbedingungen um willkürlich gesetzte Vorgaben herum ist zu allen Zeiten zugleich Chance und mögliches Verhängnis im Schicksal der Menschen gewesen.

Dies ist eine wichtige Erkenntnis der großen Religionsstifter, Theologen, Philosophen und Psychologen, die es gab und gibt. Themistokles, Gaius Julius Cäsar, Abraham Lincoln, George Washington, Friedrich der Große, Bismarck und John F. Kennedy wußten auch darum und sie sind verantwortlich mit ihrem Wissen umgegangen. Helmut Kohl weiß es ebenfalls und es gibt Anlaß zu hoffen, daß er mit seiner Politik die kriegerische Zwietracht unter den europäischen Völkern ein für alle mal beendet hat. Andere Politiker haben ihr Wissen eingesetzt, um Schindluder mit den Völkern zu treiben, die sich ihnen anvertraut hatten. Das geschieht heute noch. Aber das ist ein anderes, weitergehendes Thema, das zu behandeln nicht nur aus Platzgründen unterbleiben muß.

Ich hoffe, damit einen Beitrag dazu geleistet zu haben, daß die dogmatischen Vorgaben der Justiz der Bundesrepublik Deutschland für notwendig gehalten werden und Unterstützung finden. Ich möchte zudem anregen, die Bundesregierung aufzufordern, ihre Vorgaben offen zu den Dogmen der Zeit zu erklären. Wie die Mathematiker den axiomatischen Charakter ihrer Grundsätze kennen und ihre Axiome inhaltlich konkret formuliert haben, so sollten die Politiker den dogmatischen Charakter der Grundlagen der Politik dem ihnen anvertrauten Volk bewußt machen. In einer Demokratie ist solche Offenheit offenkundig unerläßlich, sonst wäre es keine Demokratie. Die Politiker sollen die Dogmen der Politik konkret festlegen. Es ist gegenwärtig zum Beispiel völlig unklar, ob auch der Wahrheitsgehalt von Berichten über solche unter der Herrschaft des Nationalsozialismus begangene Handlungen den Dogmenschutz des Gesetzes genießt, die nach den Naturgesetzen betrachtet ähnlich einzustufen sind, wie Christi Wandeln auf den Wassern. Die Bevölkerung ist aufzufordern, entschlossen für die Dogmen der Zeit einzutreten, wenn sie offen und konkret so deklariert sind. Das wird die Stabilität des Staatswesens sichern, die derzeit von vorläufigen wissenschaftlichen Erkenntnissen gefährdet ist.



Die Forschungsergebnisse lassen sich mit den Machtmitteln der Justiz nicht aus der Welt schaffen. Die geforderte Offenheit schafft Abhilfe und löst zugleich den Konflikt mit den in der Charta der Vereinten Nationen verbrieften Rechten auf Freiheit der Wissenschaft und der Meinung. Dogmen sind ihrer Natur nach wissenschaftlicher Überprüfung nicht zugänglich, weil sie dagegen immun sind. Als Dogmen sind die notwendigen Paradigmen gegen jegliche Infragestellungen aus sich heraus geschützt. Die Freiheit der Wissenschaft wird auf dieser Basis verfassungsgemäß gewährt werden können.

**Zusammenfassung**

Ich fasse zusammen:

– Wir leben in zwei miteinander verschränkten Welten, der realen und der sozialen. Naturwissenschaft setzt sich mit der realen Welt auseinander, Sozialwissenschaft, Justiz und Politik gestalten und ordnen die soziale Welt. Verständigung zwischen den beiden Welten ist bei einigen wichtigen Fragen bisher äußerst schwierig.
– Die kriegerischsten Zeiten gab es regelmäßig dann, wenn Glaubensdogmen durch neuere Erkenntnisse widerlegt wurden und andere an ihre Stelle traten.
– Es gibt auch heute Glaubensdogmen mit hoher politischer Bedeutung, auf die nicht verzichtet werden kann.
– Die Kriege sind seit der Aufklärung und der Begründung der Naturwissenschaften durch die unermeßlich gewachsene Vernichtungskraft verfügbarer Waffen immer grausamer geworden.
– Die im Sinne der politischen Erfordernisse sozial Denkenden auf der einen und die im Sinne der Naturwissenschaft real Denkenden auf der anderen Seite trennt eine tiefe Schlucht. Die Sozialen und die Politiker erwarten von der Gegenseite politisch korrekte Ergebnisse. Die kann sie nicht liefern, weil sie der Objektivität verpflichtet ist und weil sie die reale Welt nicht ändern kann. Die in naturwissenschaftlichem Denken Verhafteten erwarten von der Gegenseite eine dogmenfreie Politik. Die kann es nicht geben, weil Dogmen für die Politik so notwendig sind, wie Axiome für die Mathematik.
– Die geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit Geschehnissen aus der Zeit der Herrschaft der Nationalsozialisten ist durch die gegenwärtige Rechtsprechung der Bundesrepublik Deutschland stark eingeschränkt und bei bestimmten Fragen unmöglich gemacht. Nach den Kriterien der Wissenschaft betrachtet ist uns deshalb die Wahrheit zu diesen Fragen verschlossen. Es handelt sich bei den gesetzlich geschützten Wahrheiten um die Dogmen der Zeit.
– Wenn wir künftige Katastrophen vermeiden wollen, gilt es, eine politische Kultur zu schaffen, in der schon während der Gültigkeit der Dogmen der jeweiligen Gegenwart ein friedlicher Umgang mit einem möglichen Dogmenwechsel vorbereitet wird. Das kann geschehen, wenn die Vorgaben der Gegenwart offen als Dogmen verstanden und konkret formuliert werden, so wie die Mathematiker ihre Vorgaben offen als Axiome behandeln und sie von Anfang an inhaltlich konkret definiert haben.

– Dabei ist ein Rechtsverständnis dienlich, das das Element der Vergeltung ausschließt. Das bedeutet auch, daß Reparationen, die gezahlt wurden, nicht zurückgefordert werden können und daß für Ungerechtigkeiten, die dem Verlierer widerfahren sind, keine Wiedergutmachung gefordert werden kann.

### Schlußwort

Das Bundesverfassungsgericht hat am 11. Januar 1994 unter Aktenzeichen 1BvR 434/87 verkündet:

*»Der demokratische Staat vertraut grundsätzlich darauf, daß sich in der offenen Auseinandersetzung zwischen unterschiedlichen Meinungen ein vielschichtiges Bild ergibt, dem gegenüber sich einseitige, auf Verfälschung von Tatsachen beruhende Auffassungen im allgemeinen nicht durchsetzen können. Die freie Diskussion ist das eigentliche Fundament der freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft.«*

Albert Einstein hat im gleichen Zusammenhang festgestellt, daß die Theorie bestimmt, was wir beobachten können. Mit der verfassungsgerichtlichen und mit der einsteinschen Haltung stehen die Erkenntnisse im Einklang, die hier dargelegt sind. Daraus folgt auch, daß Irrtümer unterlaufen sein können. Es wurde ein Weg gewiesen, um aus dem Meer des Irrtums aufzutauchen, in dem das Deutsche Volk nach Meinung qualifizierter Beobachter zu ertrinken droht. Wieviel vom Dargelegten bedenkenswert ist und wo Fehler vorliegen, mögen die Leser selbst beurteilen.

### Literatur


– Konrad Lorenz, *Das sogenannte Böse*
– derselbe, *Die Rückseite des Spiegels*, Piper, München, 1983
– Irenäus Eibl-Eibesfeld, *Die Biologie des menschlichen Verhaltens, Grundriß einer Humanethologie*, Seehamer, Weyarn
– Hans Peter Duerr, *Obszönität und Gewalt, Der Mythos vom Zivilisationsprozeß*, Suhrkamp, 1993
– Karl Popper, *Objektive Erkenntnis*, Hoffmann und Campe, Hamburg, 1984
– Max Woitschach, *Gödel, Götzen und Computer, Eine Kritik der unreinen Vernunft*, Poller Verlag, 1986
– Paul Watzlawick, *Wie wirklich ist die Wirklichkeit*, Piper
– ders., «*Bausteine ideologischer Wirklichkeiten*«, in *Die erfundene Wirklichkeit*, Piper 1985
– ders., *Selbsterfüllende Prophezeihungen*, ebenda
– Francisco Varela, *Der kreative Zirkel, Skizzen zur Naturgeschichte der Rückbezüglichkeit*, ebenda
– Jon Elster, *Aktive und passive Negation, Essay zur Ibanskischen Soziologie*, ebenda
– John Whiteside Parsons, *Freedom is a Two-Edged Sword*, Ordo Templi Orientis, New York in association with Falcon Press, Las Vegas, 1989
– Ernst Topitsch, *Erkenntnis und Illusion*, J.C.B.Mohr (Paul Siebeck), Tübingen
– Rupert Riedl, *Die Folgen des Ursachendenkens*, ebenda
– Irving Janis, *Groupthink, Psychological Studies of Policy Decisions and Fiascoes*, Boston
– Niccolò Machiavelli, *Der Fürst*
– Gerhard Ritter, *Die Dämonie der Macht, Betrachtungen über Geschichte und Wesen des Machtproblems im politischen Denken der Neuzeit*, Leibniz, München, 1948
– Antony Jay, *Management und Machiavelli, Von der Kunst, in unserer organisierten Welt oben zu bleiben*, Econ, Düsseldorf, 1968
– Israel Shahak, *Jewish History, Jewish Religion, The Weight of Three Thousand Years*, London, Pluto Press, London, Chicago, [2]1997
– *The Zionist Plan for the Middle East*, Translated and edited by Israel Shahak from Oded Yinon's »*A Strategy for Israel in the Nineteen Eighties*«, Arab & American Peoples Association, Belmont, Mass. 02178, USA
– Reuben C. Lang, *Judenstaatpolitik 1896-1948 und Reichspolitik 1933-1945*, (C) by Prof. Reuben Clarence Lang, Texas Lutheran University, Seguin, USA
– Max Klüver, *Die Kriegstreiber*, Druffel Verlag, Berg, 1997
– Noam Chomsky, *Die fünfte Freiheit, über Macht und Ideologie*, Vorlesungen in Managua, Argument Verlag
– ders., *Wege zur intellektuellen Selbstverteidigung*, Marino Verlag, Trotzdem Verlag
– Ernst Gauss, *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994 (verboten, Verbot noch nicht endgültig rechtskräftig)
– Friedrich Grimm, *Politische Justiz*, Bonn, (erschienen 1953, in der Bundesrepublik Deutschland beschlagnahmt seit 1998)
– Franz Kafka, *Der Prozeß*
– Rainer Maria Rilke, *Sonette an Orpheus*
– Frederick E. Peterman, »*Plädoyer für Toleranz*«, *Staatsbriefe* 9-10/96
– ders., »*Zu Rassismus und Volksverhetzung in Deutschland*«, *Staatsbriefe* 1/97
– ders., »*Machtkontrolle und Ordnungsfanatismus*«, *Staatsbriefe* 4/97
– ders., »*Ideologen und Ideologien*«, *Staatsbriefe* 6-/97
– ders., »*Macht und Menschenrechte*«, *kuckuck* feder 17/18, I./II. Quartal *1998*
– ders., »*Naiver Revisionismus*«, *Phoenix*, Juli 98
– ders., »*Historische Wahrheit per Gesetz*«, *Junge Freiheit* 24/98
– Germar Rudolf, »*Webfehler im Rechtsstaat*«, *Staatsbriefe* 1/96
– ders., »*Naht ein deutscher Bürgerkrieg?*«, *Staatsbriefe* 6/95 (Heft ist eingezogen)
– *Consiliarien* 1, 1995, »*Der Rechtsverfall*«, Castel del Monte, München
– Wilhelm Schlesiger, *Der Fall Rudolf*, Cromwell Press, London 1994.
– George Soros, *The Capitalist Threat*, The Atlantic Monthly, February 1997


# Wahnwelten


*Von Ernst Manon*



Im Heft 1/1999 veröffentlichten wir die ersten psychiologschen Betrachtungen von Ernst Manon über die Problematik der jüdischen „Erinnerungen" an den „Holocaust" sowie über den deutschen Büßerzwang. Nachfolgend werden diese Untersuchungen ausgeweitet und vertieft, wobei das Schwergewicht auf die Analyse der häufig anzutreffenden Tendenz mosaischer Glaubensanhänger gelegt wird, wahnanaloge Vorstellungen für reale Vorgänge zu halten. Das Aufbauen von derartigen geistigen Wahnwelten wird anhand einiger Beispielen vorgestellt und seine Bedeutung für die moderne Vergangenheitsbewältigungsmaschinerie herausgearbeitet.


---

In der Fachzeitschrift *Der Nervenarzt* stellen die Ärzte Dr. L Wilkes und Dr. R. Albert von der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Erlangen den „Fall" des jungen Heinrich Heine vor (wie bereits in *VffG* 1/1999, S. 28 erwähnt):[1]

*»Heinrich Heine wuchs in Düsseldorf auf. Sein Vater war ein jüdischer Kaufmann* […] *Seine Mutter war eine überzeugte Anhängerin der Aufklärung und des Erziehungsideals Rousseaus* […] *„Ihre Vernunft und ihre Empfindung war die Gesundheit selbst, und nicht von ihr erbte ich den*

*Sinn für das Phantastische und die Romantik. Sie hatte, wie ich schon erwähnte, eine Angst vor Poesie, entriß mir jeden Roman, den sie in meinen Händen fand, erlaubte mir keinen Besuch des Schauspiels, versagte mir alle Teilnahme an Volksspielen, überwachte die Mägde, welche in meiner Gegenwart Gespenstergeschichten erzählten, kurz, sie tat alles mögliche, um Aberglauben und Poesie von mir zu entfernen." Doch ihre Bemühungen waren fruchtlos. Der junge Heine hörte begierig zu, wenn die Amme Märchenhaftes erzählte und schaurige Gespenstergeschichten erfand.* […] *Mit besonderem Interesse lauschte der junge Heinrich auch, wenn seine alten Tanten alte Familienanekdoten erzählten und längst verstorbene Urahnen in ihren Erzählungen wieder lebendig werden ließen.* […] *Eine besondere Rolle spielte dabei die Geschichte des Lebens seines Großonkels Simon de Geldern.* […] *Man nannte ihn den Chevalier oder auch den „Morgenländer", weil er große Reisen in den Orient gemacht und sich bei seiner Rückkehr immer in orientalischer Tracht gekleidet haben soll.* […] *Ein unabhängiger Beduinenstamm habe ihn schließlich zum Anführer oder Scheik gewählt. Dieses kriegerische Völkchen habe in Fehde mit allen Nachbarstämmen gelebt und sei der Schrecken der Karawanen gewesen. Zitat Heine: „Europäisch zu reden, mein seliger Großoheim ward Räuberhauptmann."* […] *Der junge Heine war von dieser schillernden Figur mehr als fasziniert. Beim Stöbern auf einem alten Dachboden fand er dann in einer verstaubten Kiste ein Notizbuch von der Hand dieses Großonkels. Dieses Notizbuch nennt Heine seinen besten und kostbarsten Fund. Zwar konnte er bei dessen Lektüre nicht viel Sicheres ermitteln* […] *Jedoch scheint es gerade dieses Vage, Unbestimmte und Geheimnisvolle gewesen zu sein, was den jungen Heine so magisch anzog. Hierdurch blieb ihm genug Platz für seine eigenen Phantasien, die durch diese Lektüre beflügelt wurden.* […] *Alles, was er von seinem Großonkel hörte, machte einen unauslöschlichen Eindruck auf sein junges Gemüt, „Ich versenkte mich so tief in seine Irrfahrten und Schicksale, daß mich manchmal am hellen, lichten Tage ein unheimliches Gefühl ergriff und es mir vorkam, als sei ich selbst mein seliger Großoheim und als lebte ich nur eine Fortsetzung des Lebens jenes längst Verstorbenen."*[2]

*Wir stehen hier vor dem Phänomen einer sich entwickelnden* **Pseudologia phantastica,** *wie sie der Psychiater Anton Delbrück Ende des letzten Jahrhunderts erstmals benannt hat.*[3] *Hierunter verstehen wir das Verschmelzen von Phantasie und Wirklichkeit in einer solch intensiven Art und Weise, daß der Tagträumer selbst oft nicht mehr zu unterscheiden vermag, was Realität und was Fiktion ist. Dieser Zustand kann vorübergehender Natur sein, er kann sich jedoch verfestigen und über längere Zeiträume das Denken beherrschen. Eine Eigentümlichkeit pseudologischer Zustandsbilder ist, daß eine übernommene Rolle nicht nur die Phantasie ausfüllt, sondern daß sie aufgrund ihrer Lebendigkeit und subjektiven Präsenz auch in die Realität übergreifen kann.*

*Hinweise hierfür finden wir auch bei Heinrich Heine, welcher in seinen Memoiren berichtet, daß er begangene Fehler gerne „auf Rechnung meines morgenländischen Doppelgängers" geschoben habe. So kam es, daß auch seine Eltern Zeugen seiner pseudologischen Phantasien und seiner Identifikation mit dem Großoheim wurden. Der Vater reagierte mit Humor, indem er schalkhaft zu seinem Jungen sagte, er hoffe, daß der Großoheim keine Wechsel unterschrieben habe, welche Heinrich einst zur Bezahlung präsentiert werden könnten. Heine selbst erinnert sich, daß dieser „wunderliche Zustand", wie er es nennt, wohl ein Jahr angedauert habe.* […] *Aus manchen Indizien läßt sich* […] *schließen, daß er sich in seinem 13. Lebensjahr befunden haben muß. „In diesen Träumen identifizierte ich mich gänzlich mit meinem Großoheim, und mit Grauen fühlte ich zugleich, daß ich ein anderer war und einer anderen Zeit angehörte. Da gab es Örtlichkeiten, die ich nie vorher gesehen, da gab es Verhältnisse, wovon ich früher keine Ahnung hatte, und doch wandelte ich dort mit sicherem Fuß und sicherem Verhalten. Da begegneten mir Menschen mit brennend bunten, sonderbaren Trachten und mit abenteuerlich wüsten Physiognomien, denen ich dennoch wie alten Bekannten die Hände drückte; ihre wildfremde, nie gehörte Sprache verstand ich, zu meiner Verwunderung antwortete ich ihnen sogar in derselben Sprache, während ich mit einer Heftigkeit gestikulierte, die mir nie eigen war und während ich sogar Dinge sagte, die mit meiner gewöhnlichen Denkweise widerwärtig kontrastierten."*[4]

*Und auch wenn Heine sagt, daß er nach diesem einen Jahr ganz zur Einheit seines Selbstbewußtseins zurückgefunden habe, so gesteht er doch ein, daß geheime Spuren dieser Pseudologien in seiner Seele zurückgeblieben sind.*

*Auslösende Faktoren: Wie es vielen Kindern auch heute noch geschieht, empfand der junge Heine sich und sein Alltagsleben als „scheinlos und klein". Welchen reichen Ersatz bot ihm da die Welt der Geschichten und Märchen! Sicherlich ist der hohe Grad der Einbildungskraft des jungen Heinrich als Merkmal seiner Primärpersönlichkeit eine wichtige und notwendige Bedingung für die Ausbildung einer Pseudologie gewesen. Sodann scheint der Ort der Lektüre des Tagebuches des Großoheims, die Atmosphäre, in welcher Heine diese geheimnisvollen Zeilen las, eine bedeutsame Rolle gespielt zu haben.*

[…] *Als weiterer bedeutsamer Faktor müssen die Erniedrigungen genannt werden, denen der junge Heinrich seinerzeit ausgesetzt war und die sich in Hänseleien durch Schulfreunde und im Hohn von Straßenjungen äußerten.*

*Zu den Auswirkungen des pseudologischen Zustandes auf sein weiteres Leben meint Heine, daß manche Idiosynkrasie, manche fatale Sympathie und Antipathie, die ihm gar nicht zu seinem Naturell zu passen schienen, ja sogar manche Handlungen, die im Widerspruch zu seiner Denkweise standen, sich ihm als Nachwirkung aus jener Traumzeit erklären, in der er sein eigener Großoheim war.«*

Soweit auszugsweise der Artikel aus dem Nervenarzt. Im *Spiegel* konnte man unter dem Titel *»Das Testament des Pharao«* von den Forschungsergebnissen eines Rolf Krauss, Wissenschaftler am Ägyptischen Museum in Berlin erfahren:[5]

*»Im Sperrfeuer wissenschaftlicher Untersuchungen hat sich der historische Kerngehalt des Alten Testaments als phantasievolles Potpourri entpuppt: Reale Personen durchgeistern dort pseudo-geschichtliche Trugwelten. Dichtung und Wahrheit sind ineinander verschürzt.*[…] *Auch der Heidelberger Theologe und akademische Oberrat Diebner hat aus der neuen Sachlage rigorose Konsequenzen gezogen: „Das Alte Testament mutet wie ein Märchen an", sagt er, „als Geschichtsbuch ist es unbrauchbar".* […] *Fazit der Debatte: Die Bücher Mose sind „Fiktionsliteratur".«*

Gewissermaßen religious fiction. So ganz neu ist diese Sachlage allerdings auch wieder nicht. Vor einigen Jahren erschien ein ähnliches, auf archäologischen Forschungen beruhendes Buch des Kopenhagener Theologen Thomas Thompson. Ein Rabbiner, nach seiner Meinung befragt, sagte dazu, es käme nicht auf die historische Faktizität sondern auf die dahinter stehende Weisheit an. Also Weisheit der Fiktion gegen Faktizität der Wirklichkeit! Auf einem Treffen biblischer Archäologen in San Francisco wurde Thompson von dem Harvard-Professor Lawrence E. Stager angegriffen, er würde wegen seiner kritischen Haltung gegenüber der historischen Realität gewisser alttestamentarischer Berichte den Revisionisten Gehör verschaffen, die leugnen würden, daß während des Holocaust Gaskammern benutzt wurden:[6]

> *»Ich kann einen solchen Verfall des wissenschaftlichen Standards und solche Verirrungen nur mit ganzer Seele, Herzen und Verstand verabscheuen.«*

Thompson sieht den Entstehungsprozeß der Bibel als eine Art Diskussion über Tradition.[7] Er bestreitet die Existenz eines vereinten Königreiches unter David und Salomon im 10. Jh. v.d.Z..[8] Sein Kollege Niels Peter Lemche von der Kopenhagener Universität bestreitet sogar die Existenz Davids.[9] Auch der Massada-Mythos kam vor einigen Jahren ins Wanken, als man dort Schweineknochen gefunden hatte. Dort aber werden jedes Jahr die Rekruten der israelischen Armee unter dem Motto „Nie wieder“ vereidigt. Larry Williams behauptet, den Berg Sinai nicht in Ägypten sondern in Südarabien lokalisieren zu können, womit auch der „Auszug aus Ägypten“ in Wirklichkeit einen ganz anderen Verlauf genommen hätte.[10]

Über den aller Bibelgläubigkeit zugrunde liegenden Mythos schrieb der jüdische Sprachphilosoph Fritz Mauthner:[11]

> *»Es ist schwer ernst zu bleiben, wenn man den Begriff „Gottes Wort“ untersuchen will. Wirklich: im Anfang war das Wort und Gott war ein Wort. Götter sind Worte. Und diesem verstiegensten aller Worte, dem Gotte, hat insbesondere die Gruppe von Religionen, die wir die monotheistischen nennen, Worte in den anthropomorphen Mund gelegt, Menschenworte, Worte der Weisheit und der Unwissenheit, die da und dort lange Zeit nur das Ansehen besaßen, wie etwa die Bücher alter Schriftsteller, die aber jedesmal zu authentischen Worten Gottes gestempelt wurden, sobald Ketzerei an der Echtheit zu zweifeln begann.* […] *seit etwa 2000 Jahren bemühen sich Juden und Christen, einen authentischen Text von Gottes Wort herzustellen.* […] *Fragen wir nun, was die Kirche unter authentisch versteht, so müssen wir natürlich von den Märchen absehen, mit denen die Gehirne unserer armen Kinder entartet werden: von dem Finger Gottes, der nach dem Judenmärchen z.B. die 10 Gebote in die Tafeln eingedrückt hat, und von dem hl. Geist des Christenmärchens, der immer dabei war, wenn von Moses bis auf die Evangelisten ein Mann eines der Kanonbücher schrieb, der dabei war, wenn ein andrer Mann eines der Bücher übersetzte, der wieder in der Nähe war, wenn die Übersetzung übersetzt wurde, d.h. ins Lateinische, die offizielle Sprache der kath. Kirche. Auf die neueren Sprachen ließ der hl. Geist sich nicht mehr ein. Was will es nun heißen, wenn das Konzil von Dient die Vulgata für authentisch erklärte? Wobei die groteske Tatsache nicht vergessen werden sollte, daß – wie wir alsbald erfahren werden – dieser authentische Text ja erst einige Jahrzehnte nach dieser Erklärung hergestellt wurde, daß also der hl. Geist die Männer des Konzils Textworte authentisieren ließ, die erst eine spätere Generation aus philologischen Gründen für die richtigen ansehen lernte.«*

In der *Süddeutschen Zeitung* konnte man folgende Glosse eines gewissen Nikolaus Cybinski lesen:[12]

> *»Der Gedanke, der Holocaust könnte tatsächlich eine Erfindung Hollywoods sein, wird immer schwerer widerlegbar. Man muß Schindlers Liste nur oft genug gesehen haben.«*

1990 sagte ein führender, orthodoxer Rabbi in Israel, der Holocaust sei Gottes Strafe dafür gewesen, daß Juden Schweinefleisch gegessen hätten.[13] Yehuda Bauer, Professor für Holocaust-Studien an der Universität von Jerusalem:[14]

> *»Poles and Jews alike are supplying those who deny the Holocaust with the best possible arguments.«*

Benjamin Netanjahu:[15]

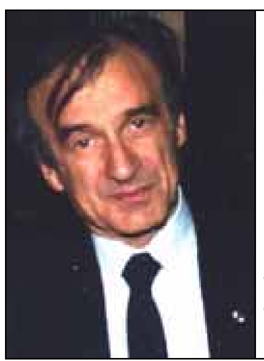
> *»Aus dem Holocaust wurde Israel geboren.«*

Ignatz Bubis am 60. Jahrestag der sog. „Reichsprogromnacht“:[16]

> *»Wer die Opfer der Shoa vergißt, tötet sie noch einmal.«*

Hier noch ein Hinweis zur Bibelgläubigkeit: Eine Demontage neueren Datums liefert der Freiburger Psychologie-Professor Franz Buggle mit seinem umfangreichen Buch *Denn sie wissen nicht, was sie glauben*.[17] Im übrigen war die Sprache der Bibel eine sehr armselige; sie umfaßte nach Prof. Y. T. Radday nur 56.000 Wörter,[18] nach Richard Wurmbrand 6.500.[19] Die meisten Wörter hatten notwendigerweise sehr viele verschiedene Bedeutungen. Jede Übersetzung in eine andere Sprache, aber auch das Lesen im Urtext für den heutigen Leser, fußt daher auf mehr oder weniger willkürlicher Interpretation. Mit dieser grundsätzlichen Erkenntnis wird dem größten Teil der auf der Bibel beruhenden Literatur und Jahrhunderten der Glaubenskämpfe und Religionskriege der reale Hintergrund entzogen, denn letztlich ging es ja immer um Worte und Begriffe. Die Frage etwa nach der Sohnschaft Jesu wird nach Wurmbrand dadurch relativiert, daß Sohn u.a. auch Nachkomme und Jünger bedeuten konnte. Der israelische Philosoph Jeshajahu Leibowitz sieht die Sache in seinen *Gesprächen über Gott und die Welt* so:[20]

> *»Die Glaubensbasis ist unsere mündliche Tora – von Menschen geschaffen; sie ist zugleich die uns verpflichtende*



### *Über unwahre Geschehnisse und nichtgeschehene Wahrheiten*

*»„Was schreibst du da?“ fragte der Rabbiner. „Geschichten“, antwortete ich. Er wollte wissen, welche Geschichten: „Wahre Geschichten? Über Menschen, die du kanntest?“. Ja, über Dinge die passierten, oder hätten passieren können. „Aber sie passierten nicht?“ Nein, nicht alle. Tatsächlich waren einige davon erfunden vom Anfang bis zum Ende. Der Rabbiner beugte sich nach vorn als nehme er Maß an mir und sagte, mehr traurig als ärgerlich: „Das bedeutet, daß du Lügen schreibst!“ Ich antwortete nicht sofort. Das gescholtene Kind in mir hatte nichts zu seiner Verteidigung zu sagen. Dennoch, ich mußte mich rechtfertigen: „Die Dinge liegen nicht so einfach, Rabbiner. Manche Ereignisse geschehen, sind aber nicht wahr. Andere sind wahr, finden aber nie statt“.«*

*Elie Wiesel in* Legends of Our Time, *Schocken Books, New York, 1982, Einleitung, S. viii.*

*göttliche Tora. Das ist das Dogma des Judentums* [S. 124 …]. *Die mündliche Tora entscheidet, daß die schriftliche Tora die heilige Schrift ist.* […] *Die mündliche Tora ist einerseits ohne Zweifel ein menschliches Produkt, andererseits akzeptieren wir sie als göttliche Tora; die Tora, die wir selbst geschrieben haben, ist die göttliche Tora!* [S. 125 …] – *In empirischer Hinsicht jedoch ist die Tora nur in dem Maße Tora, in dem sie vom jüdischen Volk als Tora akzeptiert wird. Über den Satz des Jesaja (Jes. 43,12) „Ihr seid meine Zeugen, spricht der Herr, und ich bin Gott" wagt der Midrasch*[21] *zu sagen: „Wenn ihr meine Zeugen seid, bin ich Gott; wenn ihr nicht meine Zeugen seid, bin ich sozusagen – nicht Gott."«* (S. 133)

Das Christentum verachtet er, weil es wagt zu behaupten, die hebräische Bibel sei ein christliches Buch! (S. 80)

Auf einem Bein allein steht die Fiktionalität nicht gut:

*»Gibt es nicht genug Historiker, Soziologen und andere Intellektuelle – in aller Welt und selbst in Israel –, die die Existenz eines jüdischen Volkes bestreiten!* [S. 16 …] *Die herrlichsten Prophezeihungen für ein zukünftiges Schicksal sind den zehn Stämmen Israels gegeben worden – und zwar sowohl von Jeremia, von Ezechiel und von Hosea. Und diese Stämme sind dann spurlos vom Erdboden verschwunden* [S. 141 …]. *Der einzige jüdische Inhalt, den viele jüdische Intellektuelle in ihrem Judentum finden, ist die Beschäftigung mit der Shoah: „Wir sind das Volk, dem man das angetan hat!" Diese Juden ersetzen das Judentum durch die Shoah.«* (S. 98)

Für uns Deutsche gilt dann wohl spiegelbildlich, daß wir unser Deutschsein dadurch zu definieren haben, was wir den Juden (angeblich) angetan haben. Deutschland wird dabei als Nachkomme des biblischen Amalek gesehen, des Enkels von Esau, dem Bruder von Jakob, der sich später Israel nennen sollte (l. Mose 36, 12 ff.). Nach der Zählung des Moses Maimonides ist es das 189. aus der Thora abgeleitete Gebot für Juden, **zu gedenken**, was Amalek ihnen angetan hatte (5. Mose 25, 17), das 59. Verbot, **nicht zu vergessen,** was Amalek ihnen angetan hatte (5. Mose 25, 19) und das 188. Gebot, das **Gedenken Amaleks auszulöschen** (5. Mose 25, 19):[22]

*»Maimonides führt aus,* ***man soll dauernd darüber sprechen, um den Haß zu schüren und zum heiligen Krieg anzustacheln*** […] *Für den manipulativen Gebrauch dieser Erinnerung zur Selbstrechffertigung und -verherrlichung des Siegers ist das Auslöschen des Gedächtnisses der Besiegten sogar eine entscheidende Voraussetzung. Die Verschriftung vollstreckt durch den „tötenden Buchstaben" gleichsam in effigie die Vernichtung.«*

Als Helmut Kohl vor fünf Jahren Simon Wiesenthal zum 85. Geburtstag gratulierte, bedankte er sich für *»den Weg, den wir gehen dürfen.«* Es dürfte sich um die langsame Selbstauflösung und Selbstverleugnung Amaleks als „Endlösung für Deutschland" handeln, für die wir dankbar sein sollen, anstelle der ursprünglich geplanten vollständigen, kriegerischen Auslöschung.

Was die Fiktionalität des (sog.) jüdischen Volkes anbetrifft, hatte Arthur Koestler 1976 mit seinem Buch *Der Dreizehnte Stamm*[23] die an sich schon länger bekannte These popularisiert, daß die Mehrzahl der ashkenasischen Ostjuden Abkömmlinge der Khasaren sind, eines kaukasischen Turkvolks, das im achten Jahrhundert aus rein pragmatisch-politischen Gründen zum Judentum übertrat. Diese haben ihrerseits umliegenden Völkern das Judentum vermittelt:[24]

*»Viele polnische, bessarabische und ukrainische Juden stammen von Slawen oder Tataren ab, die einst zum Judentum bekehrt wurden unter dem militärischen oder politischen Einfluß der Chasaren, die vom 6. bis zum 10. Jahrhundert über ein gewaltiges Reich am Dnjepr herrschten und ihrerseits zum Judentum bekehrte Turaniden waren.«*

Diese Theorie wurde schon Anfang der 40er Jahre von Abraham N. Poliak, Professor an der Universität von Tel Aviv, auf Hebräisch veröffentlicht (*Khazaria,* Tel Aviv). Koestler bezeichnete später die Geschichte des Khasaren-Reichs als *»the most cruel hoax which history has ever perpetrated.«* (Den grausamsten Betrug, den die Geschichte[?!?] jemals begangen hat.)[25] Kein Wunder, wenn manche meinen, daß er nicht freiwillig aus dem Leben schied. Aus seiner subjektiven Sicht mag es verständlich sein, wenn er diesen »*Betrug*« als den grausamsten bezeichnete. Die Todesumstände eines anderen Autors, Erwin Soratroi, der in einer türkischen Sauna tödliche Verletzungen erlitt, sind ebenfalls ungeklärt. Er hatte die Khasaren-Geschichte unter dem sinnigen Titel *Attilas Erben auf Davids Thron* auf den Punkt gebracht.[26] Koestlers Buch ist vergriffen, Soratrois Buch ist indiziert. Dabei gibt es längst anthropologische Untersuchungen jüdischer Wissenschaftler, die die Khasarentheorie stützen.[27] Die Unterdrückung wissenschaftlicher Erkenntnisse muß um so mehr erstaunen, als etwa Zvi Ankori vom Department für Jüdische Geschichte der Universität Tel Aviv in oben genanntem Werk schreibt,[28] was die Reinheit der rassischen Vorfahren des einen oder anderen Zweiges des Judentums anbetrifft, hätte Koestler nur ein Tor aufgestoßen, das schon weit offen stand!

*»Aber selbst wenn man annimmt, daß die ursprünglichen Israeliten der biblischen Zeit eine „hebräische Rasse" begründeten – an sich schon eine höchst unglaubwürdige Annahme – hätte das Proselytentum, also die Aufnahme von Nichtjuden zu verschiedenen Zeiten, allein schon ausgereicht, um jegliche rassische Einheitlichkeit zu verhindern.«*[29]

*»Kurz gesagt, Judesein war für lange Zeit nicht eine Frage der Gene, sondern eines „mind-set".«*[30]

Sprich: so etwas wie einer Weltanschauung, Geisteshaltung. Zu dieser Geisteshaltung gehört der Glaube an die Auserwähltheit. 1938 richtete Ben Chaim eine *Proklamation an das jüdische Volk: Juda erwache,* (Zürich):[31]

*»Seine tiefste Ursache hat das Unglück des jüdischen Volkes letztlich nur in dem Glauben an seine Auserwähltheit, der durch die jüdische Religion verkündet, unserem Volke durch die Jahrtausende dermaßen in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß er selbst noch heute auch bei vollkommen areligiösen oder antireligiösen Juden das Bewußtsein der Andersartigkeit und Auserwähltheit geschaffen hat.* [S. 9] *Die Welt hat aber keinen Respekt vor diesem Gottesvolk, in der richtigen Erkenntnis, daß ein Volk, das seine Pflichten zum Mitmenschen und zum Leben niedriger stellt, als die zu Gott, unmöglich das wahre Volk Gottes sein kann.* […] *Noch immer wiederholen täglich viele hunderttausende Juden in ihrem Gebet: „Ato bochartonu mi kol ho om" / Du Gott, hast uns von allen Völkern auserwählt – und wenn auch vielen die Ungeheuerlichkeit, das Verbrecherische und die ganze Lächerlichkeit dieses Satzes nicht oder nicht ganz bewußt wird, so ist doch dieses Gebet nur Ausdruck der ganzen Grundhaltung unseres Volkes, die sich in allem unserem Tun und Lassen offenbart. In allen Bezirken unseres Lebens tritt uns diese Einstellung hindernd und trennend entgegen, sei es in unserer Beziehung*

*zur Moral, zu unserem Mitbürger, zu unserem Gastgeber usw. Diese größenwahnsinnige Einstellung hat im Laufe der jahrtausendealten Wanderung und Erniedrigung schließlich auch die ursprünglichen edlen Eigenschaften unseres Volkes entstellt und verdorben.«* (S. 13)

Hannes Stein aus Jerusalem, früher Mitarbeiter von FAZ und Spiegel, heute Autor der Berliner Zeitung, will uns allen Ernstes weismachen, daß,

*»als Moses am Berg Sinai unter Blitz und Donner die Gesetzestafeln mit den Zehn Geboten in Empfang nahm, das freie Individuum geboren* [wurde, ] *das für seine Taten selbst verantwortlich ist. Das Christentum hat diesen jüdischen Gedanken manchmal willentlich, manchmal unwillig um die Welt getragen.* [[32] …] *zu den frohen Botschaften der Bibel gehört, daß es möglich ist, mit der angestammten Tradition zu brechen.* […] *Europa gibt für diese Möglichkeit, der eigenen Herkunft zu entrinnen, das auffälligste und beste Beispiel. Denn was hat die europäische Kultur mit dem Christentum zu tun? Nichts. Die eigentliche, die ursprüngliche, die autochthone europäische Kultur ist heidnisch.* […] *Hier schlürfte man Getreidesuppen und trank Bier. Der Sieg des Christentums in Europa war auch ein Sieg der Mittelmeerkultur.«*[33]

Der »*Sieg der Mittelmeerkultur*« soll also heißen: des Judentums! Den letzteren Gedanken formuliert auch oben genannter Ankori:[34]

*»Die jüdische Diaspora war insoweit erfolgreich, als sie den Weg ebnete für die Ausbreitung des Monotheismus, den alle nichtjüdischen Mittelmeer-Völker annahmen, wenn auch eher die christliche Variante als die ursprüngliche, jüdische Form.«*

Wie sagte doch Shimon Peres:[35] *»Die Welt ist jüdisch geworden.«* Und daß die Demokratie jüdisch ist, hat uns schon David Feuchtwanger verraten:[36]

*»Es gibt überhaupt nichts Demokratisches, was nicht jüdisch wäre, weil der ganze Demokratismus aus jüdischen Quellen fließt.«*

Soll man lachen oder weinen angesichts so viel Chuzpe? Es mag der (gesunden) Phantasie des geneigten Lesers überlassen bleiben, ob und welche Analogien er hier in den genannten Beispielen ersehen will, ob er gar an ein Krankheitsbild denken will, das man kollektive hereditäre Pseudologia phantastica judaica nennen könnte. Des weiteren stellt sich die Frage, ob, wie etwa Hermann Schaber meint,[37] sich eine wirkliche – und noch dazu *»messianische*« – Lösung des uralten Konflikts denn tatsächlich »*aus den biblischen Lehren insgesamt erschließt«*. Wie kann aus einem fiktionalen System heraus »*der Wille zur Wahrheit in allen Bereichen«* erwachsen? Hören wir nochmal Leibowitz:[38]

*»Und was den Messias betrifft – der bedeutende Inhalt der messianischen Idee liegt darin, daß das Kommen des Messias auf ewig ein zukünftiges Kommen sein wird. Jeder Messias, der kommt, ist ein falscher Messias.«*

Abgesehen davon ist der messianische Gedanke – zumindest in der weltumspannenden Form – eine rein jüdische Erfindung – Morgenländerei, wenn man so will.

Auf das „humorvolle“, erste antijüdische Pamphlet im Buch Esther, von Juden selbst als Parodie verfaßt, hatte ich bereits hingewiesen.[39] Wie Haman und seine zehn Söhne aufgehängt worden seien, so seien *»am 16. und 17. Oktober 1946, im Jahr 5707 nach der Schöpfung, in Nürnberg 11 führende Nazis – der zwölfte, Hermann Göring, hatte Selbstmord begangen – aufgehängt«* worden, schreibt Dr. Daniel Krochmalnik, ein Experte für jüdische Geschichte und Überlieferung. Mittels *rabbinischer Hermeneutik* lasse sich aus der Nennung der Namen der Söhne Hamans das Datum 5707 nach der Schöpfung ableiten:[40]

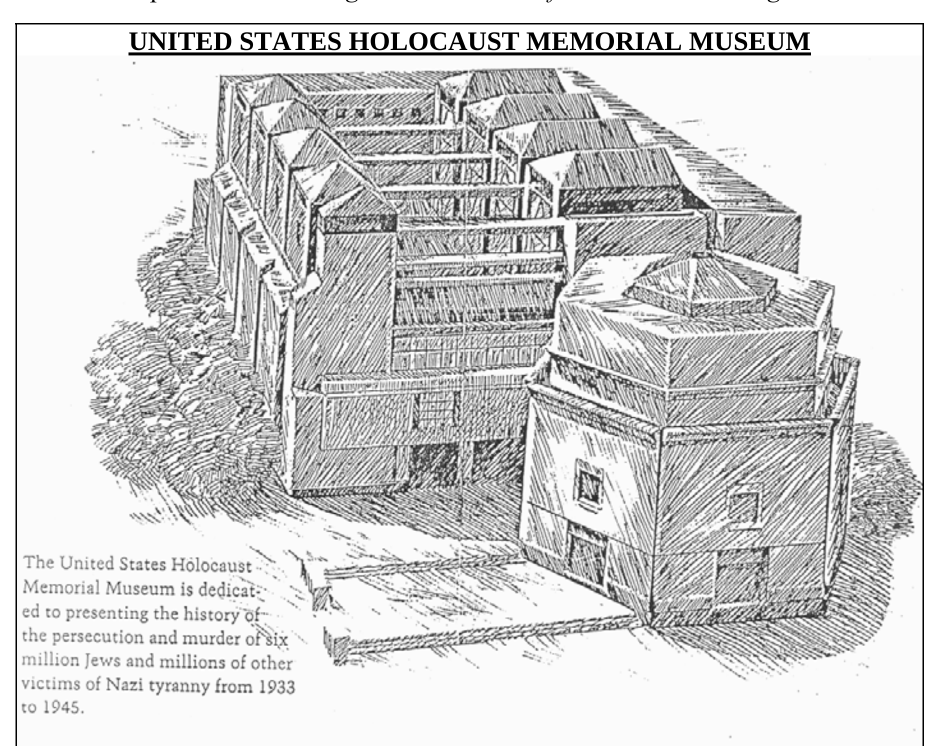
*»Das Happy End war also schon in der Bibel vorprogrammiert.«*

*»Während manche Christen und sogar auch einige Juden das Esther-Buch als aggressiv empfinden,* […] *nehmen es die meisten Juden als „fun and fantasy“'.* […] *Juden, die die grausamen Launen und Verfolgungen der Nichtjuden durchlitten haben, erlauben sich die Phantasie, sich in der Rolle der Nichtjuden vorzustellen und die Nichtjuden in der Rolle der Juden.«*[41]

Solcher Humor führe zur *Deconstruktion* einer Welt, die kurz zuvor noch unveränderbar erschien. Das Opfer würde zum Sieger, der Narr zum Weisen. Das Lachen führe zur Heilung, zur emotionalen Transzendenz der Welt. So, wie der fromme Jude Mordechai den antisemitischen Tyrannen Haman am persischen Hof ersetzt, setzen sich Juden in ihrer Phantasie an die Stelle der Nichtjuden in der Ordnung der Welt. Dieses lustvolle Ignorieren der Wirklichkeit, wie es das Purimfest mit sich bringt, zeige wie leicht aus einem Mordechai ein Haman, aus einem Kämpfer für Gerechtigkeit einfach ein Kämpfer werden kann. Der *autoritäre* Charakter dieser Zielsetzung müsse anerkannt werden.[42]

Irit Ciubotaru betont die Aktualität der Esther-Geschichte:[43]

*»Die Symbolik dieser Geschichte trifft und betrifft Juden heute wie damals. Anpassung, Unscheinbarkeit und Anbiederung können nicht auf Dauer die bösartigen Absichten*




*Götzentempel des 20. und 21. Jahrhunderts*

*gegen Juden verschleiern. Die Umstände werden immer wieder so sein, daß sie – auf welche Weise auch immer – die Juden in ihrer Unverwechselbarkeit sichtbar machen und die Schleier der Assimilation fortreißen. Was dieses versteckte Wunder für uns so wichtig macht, ist die Botschaft, daß Gott uns immer wieder auf seine Weise zu unserer wahren Identität zurückführt.«*

Der karnevaleske Charakter des Purim-Festes regt zum Vergleich an mit Fasching, Fastnacht, Karneval. Der Schweizer Kulturanthropologe Peter Weidkuhn kommt zu dem Schluß,

*»daß die Fastnacht eine archaische Form* [des] *politischen Klassenkampfes darstellt, daß sie eine kulturelle Institution ist, die den permanenten gesellschaftlichen Konflikt regelt oder ritualisiert. Sie erlaubt es dem politisch Ausgebeuteten, Revolution zu machen, ohne wirklich Revolution zu machen, das heißt, seine soziale Position periodisch immer wieder kurzfristig zu ‚verbessern', ohne daß die bestehende Herrschaftsstruktur der Gesellschaft überhaupt nur angetastet würde.«*[44]

Er erinnert an das altrömische Fest der Saturnalien und an die verwandten altgriechischen Feste vom Typ der Kronien, bei denen Sklaven von ihren Herren bewirtet wurden und Freie von Leibeigenen geprügelt werden durften. In Babylon schließlich feierte man das Fest der Sakäen, an denen ein Sklave die Rolle des Königе übernahm. (S. 300). Die moderne englische Sozialanthropologie hat den Begriff des „ritual of rebellion", der ritualisierten Rebellion, geschaffen.

»I*n der rituellen Anarchie erholt sich die Gesellschaft von sich selber.* […] *Indem sie dies tut, erfährt sie aber nach kurzer Zeit von neuem, wie notwendig soziale Normen in Wirklichkeit sind. Die fastnächtlich-anarchische Auflösung jeder sozialen Struktur führt nach kurzer Zeit jedem diese Notwendigkeit handgreiflich vor Augen.«*

Am Ende steht das *»Signal zur antifastnächtlichen Konterrevolution «.*[45] Die Wirkung ist also eine zweifache: einerseits Festigung der bestehenden Ordnung und Versöhnung mit ihr – bis zum nächsten Mal; andererseits eine langsame, schrittweise Aufwertung der „rituell" Rebellierenden.

Weidkuhn, der die Pariser Studentenrevolte von 1968 zum Anlaß für seine Studie nahm, wirft dann einen Blick auf die damals *»modernsten Formen des fastnächtlichen Chaos«,* Herbert Marcuses Parole der *»Großen Weigerung*«:[46]

*»Was sich bei Marcuse als Philosophie der Revolution maskiert, ist unter der Maske eine Philosophie der permanenten Fastnacht.«*

Von Anfang an war diese Bewegung ja als Doppelstrategie angelegt: die spielerische bis terroristische Revolte auf der einen Seite, der »*Marsch durch die Institutionen*« andererseits. Letzterer hat ja heute schon seine (vorläufige ?) Erfüllung gefunden, so daß die andere Hälfte der Strategie, im hergebrachten Sinn jedenfalls, überflüssig geworden ist – oder ganz anderen Gruppierungen zufällt.

Einer der damaligen Wortführer, Jean-Paul Sartre, hatte die endgültige Lösung der Judenfrage von der Assimilation der Juden in einer „klassenlosen Gesellschaft" erwartet. Der Jude sei der Mensch, den die anderen als solchen betrachten. Der Antisemit mache den Juden.[47] Gegen eine solche Betrachtungsweise hatte Benny Uvy in einem letzten Interview 1979 mit Sartre vehement protestiert. Er wollte das Judentum vom Antisemitismus befreien.[48] Sartre wiederum beschwor den ehemaligen Maoisten, gerade als Jude der Weltrevolution treu zu bleiben. Seine frühere Haltung relativierend, beschrieb er, der ehemalige militante Atheist, nunmehr die jüdische Identität positiv aus seinem besonderen Verhältnis zu Gott. Seine Lebensgefährtin Simone de Beauvoir kommentierte das Interview:[49]

*»Was für eine Sch…«*

Kommen wir zurück zum Purim-Fest. Die „sozialhygienische" Funktion, die es die längste Zeit mit Fastnacht, Karneval usw. geteilt haben mag, dürfte obsolet geworden sein. Der Marsch durch die Institutionen fand 1945 sein vorläufiges „happy end". Für die Gehenkten in Nürnberg wurde der Thora-Humor zum grausig-blutigen Ernst. Julius Streichers letzte Worte sollen angeblich gewesen sein:[40]

*»Dies ist mein Purimfest 1946«.*

Wahrscheinlicher ist es wohl, daß man sie ihm nachträglich in den Mund gelegt hat, um der Hinrichtung den Anschein der Erfüllung einer Prophezeihung zu geben. Harlan Fiske Stone, der Oberste Richter des U.S. Supreme Court, nannte die Nürnberger Prozesse eine *»hochklassige Lynchparty für die Deutschen«.*

Auch *»der Golfkrieg, den Saddam mit einer Vernichtung Israels verbinden wollte, endete just an Purim.«.*[40] Nach derartigen, gewissermaßen halbamtlichen Enthüllungen brauchen wir uns nicht auf dubiose Verschwörungstheorien zu stützen, wenn wir feststellen, daß die US-amerikanische Kriegsmaschinerie und die ihrer Verbündeten einem thoranisch-kabbalistischen „timing" gehorchen.

Heute lesen manche sogar mittels Computeranalyse aus der Bibel die Prophezeihung „Holocaust in Israel" heraus, ja sogar den Spitznamen des derzeitigen Ministerpräsidenten, „Bibi".[50] Christlichen, nichtjüdischen Lesern der Bibel bleiben derartige Erkenntnisse gewöhnlich versagt mangels Kenntnis der herbräischen Sprache, der Zahlenwerte der hebräischen Buchstaben und der darauf beruhenden Deutungen.

Insgesamt gesehen, ergeben sich für uns nicht bislang unbekannte Aspekte jüdischen Humors? Es war George Tabori,

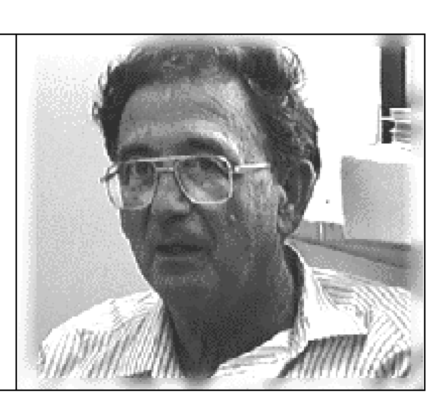
*»der sich als einziger den Schreckensscherz erlauben durfte, darauf hinzuweisen, daß „der kürzeste deutsche Witz Auschwitz" sei«, er »hat einmal darauf geschrieben, nur wer sich mit dem „Hintern, dem Bauch, dem Dann, dem Geschlecht" erinnere, erinnere sich überhaupt.«*[51]

Wir wissen ja nun:

### *Die Wahrheit ist das wirkliche Opfer der Holocaust-Heiligung*

*»Nach einem der weltweit führenden Holocaust-Gelehrten, dem Yad Vashem Professor Yehudah Bauer* [rechts]*: „Die Geschichte von den 93 Mädchen der Beis-Yaacov-Mädchenschule in Krakau, die* [1942] *lieber Selbstmord begingen als in die Hände der Nazis zu fallen, ist kein Betrug als solcher. Es ist schlicht nicht passiert."* […] *Aber keine Erklärung über die Entstehung „der 93" wird Herrn Leathon zufriedenstellen. „Es ist äußerst wichtig, daß die Geschichte des Holocaust nicht mit absurden Unwahrheiten verschmutzt wird", schreibt er protestierend an die Synagoge. „Wenn wir wollen, daß die Welt den wahren Zeugnissen der Überlebenden glaubt, müssen wir absolut sicher sein, daß wir sensationalistische Mythen nicht fortbestehen lassen«*

*Simon Rocker, Joseph Millis,* »Is truth the real sacrificial victim?«, Jewish Chronicle, *23.4.1999, S. 31*



*»Das Geheimnis der Erlösung ist die Erinnerung«.*

Da ist es wohl gleichgültig, ob sie im Bauch oder im Hintern gepflegt wird. Walter Benjamin hob in einer Fußnote zur Judenvertreibung aus Spanien 1492 (betrieben von dem jüdischstämmigen Großinquisitor Torquemada) hervor, daß *kabbalistischen* Äußerungen zufolge, *»Erlösung sowohl Befreiung als auch Katastrophe bedeute.«.*[52] Also die Katastrophe eine Erlösung? Das Geheimnis der Katastrophe die Erinnerung?

> *»Damit Vergangenheit lebendig bleibt, damit sie nicht zum Gedanken erstarrt, muß sie das Kollektiv* ***dauernd neu erfinden.*** […] *der* ***metaphysische Haß*** […] *muß, wenn kein unmittelbarer Anlaß vorliegt, ausdrücklich geboten werden.* [… Mit den beiden o.g. Haßgeboten der Thora] *wird ein Gedenken verlangt, dem keine Erfahrung und keine Erinnerung entspricht. Es ist ein „****kontrapräsentisches“ Gedenken.*** […] *Der Überfall Amaleks geschieht ja nicht aus heiterem Himmel, sondern infolge von massiven Glaubenszweifeln Israels.* […] ***Nicht Amalek, sondern Israel ist selber schuld.«***[53]

So einfach ist das! Schon Elie Wiesel, „Holocaust-Überlebender“ und Friedensnobelpreisträger des Jahres 1986 schrieb in *Legends of Our Time* über Holocaust-Geschichten:[54]

> *»In der Tat waren einige frei erfunden, fast von Anfang bis Ende* […denn:] *Manche Ereignisse geschehen, sind aber nicht wahr. Andere sind wahr, finden aber nie statt.«*

Und Dieter Lattmann schreibt:[55]

> *»Es gibt das Paradox* ***nach schöpferischer „Authentizität“,*** *die aus dem Nachempfinden ein halbes Jahrhundert später phantasiert.«*

Selbstreferentieller Wahnsinn als raison d'être? Wie sagte doch Weizman zum Schluß seiner Rede im Deutschen Bundestag:[56]

> *»Wir sind ein Volk der Erinnerung und des Gebetes. Wir sind ein Volk der Worte und der Hoffnung. Wir haben keine Reiche geschaffen, keine Schlösser und Paläste gebaut. Nur Worte haben wir aneinander gefügt. Wir haben Schichten von Ideen aufeinandergelegt, Häuser der Erinnerungen errichtet und Türme der Sehnsucht geträumt.«*

Mit „angestammten (fiktiven) Traditionen brechen – der eigenen (fiktiven) Herkunft entrinnen“ (Hannes Stein), das gilt offenbar nicht im Judentum.

> *Jehova vor der absoluten Kritik:*
> *Welch ein hohler Bombast! „Ich bin, der ich war,*
> *und ich werde Ewiglich sein, der ich bin!“*
> *Sprich doch: Ich ändre mich nie!* (Friedrich Hebbel)

*»Eine Religion, die innerliche Unruhen, Kriege und Uneinigkeiten verursacht, ist die wahre Religion nicht.«* (Michael Hospitalius, um 1560)

Auch deren Tochterreligionen nicht, möchte man hinzufügen, einschließlich Marxismus, jener *»vierten judäischen Religion, in der Jahweh, der Gott der Juden, Christen und Mohammedaner, durch die „historische Notwendigkeit“ ersetzt wird.«,*[57] der über 100 Millionen Menschenleben zum Opfer dargebracht wurden, von denen etwa Alexander und Margarethe Mitscherlich meinten, sie würden sich *»so etwas wie bezahlt machen«.*[58] Und erst recht nicht jene fünfte, auf künstlich induziertem, metaphysischen Haß beruhende judäische Religion, die zur Zeit mit Hochdruck zum „kontrapräsentischen Gedenken“ etabliert wird.

## Anmerkungen

Hervorhebungen im Fettdruck in Zitaten vom Verfasser.

1 Mai 1998, S. 437ff.
2 H. Heine, *Sämtliche Schriften,* Ullstein, Frankfurt 1981, S. 562f.
3 A. Delbrück, *Die pathologische Lüge,* Enke, Stuttgart 1891
4 H. Heine, aaO. (Anm. 2), S. 573f.
5 Nr. 26 vom 23. Juni 1997, S. 190ff.
6 *Biblical Archaelogy Review,* März/April 1998, S. 61.
7 Ebenda, July/August 1997, S. 32.
8 Ebenda, S. 34.
9 Ebenda, S. 40.
10 *The Mountain of Moses,* CTI Publ. Co., Solana Beach, CA; Anzeige in: *Biblical Archaeological Review,* Nov. /Dec. 1996.
11 *Wörterbuch der Philosophie*, 1. Band, »*Gotteswort*«, Georg Müller, München und Leipzig 1910, S. 458f.
12 *Süddeutsche Zeitung*, 23. November 1996, »*Krimi Spezial«*.
13 Nach Alan M. Dershowitz, *Chutzpah,* Little/Brown, Boston 1991, S. 132, Fußnote.
14 *The Jerusalem Post - International Edition*, 30. September 1989, S. 7.
15 *Weser-Kurier*, 24. April 1998, S. 3.
16 *Süddeutsche Zeitung*, 10. November 1998, S. 5.
17 Rowohlt, Reinbek 1992.
18 Yehuda T. Radday, *Auf den Spuren der Parascha*, Diesterweg, Frankfurt/Main und Sauerländer, Aarau.
19 *Jesus, Freund der Terroristen*[!], Stephanus, Uhldingen 1994, S. 78.
20 Dvorah, Frankfurt a.M. 1990.
21 Homiletische, erzählerische und rechtliche Auslegung und Erklärung der hebräischen Bibel.
22 Daniel Krochmalnik: *»Amalek – Vernichtung und Gedenken in der jüdischen Tradition«* in: *Der Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern,* Nr. 65, März 1995, S. 6.
23 Dt.: Luebbe, Bergisch Gladbach 1989; engl.:
24 Georges Friedmann, *Das Endes des jüdischen Volkes?,* Rowohlt, Reinbek 1968, S. 209.
25 Vgl. die Rückseite der englischen Orignalausgabe des Koestler-Buches, *The Thirteenth Tribe*, Random Hous, New York 1976: »*The story of the Khazar Empire, as it slowly emerges from the past, begins to look like the most cruel hoax which history has ever perpetrated.*«
26 Grabert, Tübingen 1992.
27 R. M. Goodman, A. G. Motulsky, *Genetic Diseases Among Ashkenazi Jews*, New York, 1979, S. 19 ff., 171 ff., 296 ff.
28 Ebenda, S. 22.
29 Raphael und Jennifer Patai, *The Myth of the Jewish Race*, Detroit 1989, S. 51 ff.
30 Ebenda, S. xiv.
31 Reprint: Ben Chaim, *Juda erwache! Proklamation an das jüdische Volk*, Faksimile-Verlag, Bremen 1983.
32 *Moses und die Offenbarung der Demokratie,* Rowohlt, Berlin 1998, S. 9.
33 Ebenda, S. 49/50.
34 Goodman & Motulsky, aaO. (Anm. 27), S. 23.
35 *Spiegel-Spezial* 2/1989, S. 80.
36 Zitiert nach *Jüdische Gemeinschaft*, 1. Jg., Ausgabe 24/25, Wien.
37 *Sleipnir*, 6/98, S. 40f.
38 AaO. (Anm. 20), S. 148.
39 *VffG*, 1/1999, S. 34.
40 *Landesverband…*, aaO. (Anm. 22), S. 5.
41 Edward Greenstein, *The Jewish Holidays;* zitiert nach Svi Shapiro: »*A Life on the Fringes«* in: *Tikkun*; vol. 14, No. 1, Jan./Feb. 1999, S. 25.
42 Nach Svi Shapiro, *Purim: Humor in a Bitter World,* Ebenda, S. 25f.
43 *Landesverband…*, aaO. (Anm. 22), S. 3).
44 Weidkuhn, »*Fastnacht – Revolte – Revolution«;* in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte,* Bd. XXI, Heft 4, 1969, S. 297f.
45 Ebenda, S. 302.
46 Ebenda, S. 303.
47 *Réflexions sur la question juive,* Paris 1954; deusch: *Drei Essays,* Ullstein, Frankfurt a.M. u.a. 1985.
48 In: *Histoire,* Nr. 3, 1979, S. 175.
49 Daniel Krochmalnik, »*Die letzten Worte des Jean-Paul Sartre*«, in: *Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden*, Nr. 60, Dez. 1993, S. 20ff.
50 Michael Drosnin, *Der Bibel Code,* Heyne, München 1997.
51 *FAZ* vom 1. September 1998, S. 41.
52 Fußnote 61 in H.-D. Sander, *Die Auflösung aller Dinge,* Castel del Monte, München o.J., S. 92.
53 Krochmalnik, in: *Landesverband…*, aaO. (Anm. 22), S. 6f..
54 Schocken, New York, 1982, S. VIII.
55 *»Lügner haben kurze Beine«*, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 26. Februar 1999, S. 13.
56 Vgl.. *VffG*, 1/1999.
57 Arnold Toynbee, *Menschheit und Mutter Erde,* Wien 1982, S. 485.
58 *Die Unfähigkeit zu trauern*, Piper, München 1969, S. 333.

# Meinungsäußerungsfreiheit, dissidente Historiker und Holocaust-Revisionisten, Teil 4 und Schluß

*Von David Botsford*

Fälschungen und Verfälschungen der Geschichte sind mitnichten eine Erfindung der Neuzeit. Seit die Menschen ihre Erlebnisse und die ihrer Vorfahren tradieren, verfälschen sie sie auch – bewußt oder unbewußt. Die Geschichtswissenschaft muß sich dieser Tatsache bewußt sein und Methoden entwickeln, Verfälschungen zu entdecken und zu korrigieren. Nachfolgend wird die zentrale Bedeutung der intellektuellen Freiheit insbesondere für die Historiker untersucht und herausgestellt, wobei einige große Denker der jüngeren Geschichte zu Wort kommen. Anhand einiger bekannter Bespiele von Geschichtsfälschungen einerseits, aber auch von nicht enden wollenden Auseinandersetzungen über bestimmte historische Ereignisse andererseits wird dargelegt, wie absurd es ist zu fordern, bestimmte historische Ansichten per Strafgesetz festlegen zu wollen, und seien es radikal abweichende Ansichten über den „Holocaust". Dies gilt insbesondere angesichts der Unmöglichkeit, im Zeitalter der modernen grenzenlosen Kommunikation überhaupt noch eine effektive Zensur durchführen zu wollen.

**Acton und Popper verteidigen die intellektuelle Freiheit**

Die Tatsache, daß es in der heutigen – und zukünftigen – verkabelten Welt sehr schwierig sein wird, den Holocaust-Revisionismus zu unterdrücken, darf uns aber nicht sorglos stimmen angesichts der Bedrohung für die Redefreiheit, die von jedem Versuch ausgeht, Gesetze zu ihrer Einschränkung zu erlassen. Sollte es in Großbritannien jemals zu einer rechtskräftigen Verurteilung von Holocaust-Revisionisten zu einer Freiheitsstrafe wegen „Aufstachelung zum Rassenhaß" kommen, so könnte sich daraus eine Situation entwickeln, in der in Zukunft jeder, der revisionistisches Material verbreitet, als Rechtsbrecher angesehen werden kann und damit rechnen muß, strafrechtlich verfolgt und eingesperrt zu werden. Aus diesem Grunde müssen wir alles Erdenkliche tun, damit die Holocaust-Revisionisten in diesem Anklagepunkt freigesprochen werden, was auch immer ihre politischen Ansichten sein mögen.

Was hier auf dem Spiel steht, ist der Begriff der intellektuellen Freiheit selbst. Er wird seit Jahrhunderten erfolgreich verfochten, wahrscheinlich am berühmtesten durch John Milton in seinem Werk *Areopagitica*[1] und von John Stuart Mill in *On Liberty*.[2] Natürlich ist es wichtig, die intellektuelle Freiheit auf allen Gebieten aufrechtzuerhalten, aber absolut unerläßlich ist dies dann, wenn mittels Strafgesetzen verboten wird, Dogmen in Geschichte, Naturwissenschaften, Wirtschaft, Philosophie, Theologie oder jedem anderen intellektuellen Gebiet zu hinterfragen.

Lord Acton ist womöglich der angesehenste klassische Geschichtsphilosoph liberaler Ausrichtung. Leider kam er nicht mehr dazu, sein Projekt einer *Geschichte der Freiheit* (*History of Liberty*) zu vollenden, ein Buch, das unser Denken weit mehr beeinflußte als alle anderen niemals fertiggeschriebenen Bücher. Acton war ein Schüler des großen deutschen Historikers Leopold von Ranke, der eigenhändig jene Methoden entwickelte, die die professionelle Geschichtsforschung seither leiten. Acton kombinierte von Rankes Methodik mit einem grundlegenden Verständnis der Natur und des Wertes der individuellen Freiheit sowie der freien Gesellschaft, basierend auf einem geschichtlichen Wissens, das wahrscheinlich von keinem anderen Menschen je überschritten wurde. Während seiner Einführungsvorlesung als Professor für Moderne Geschichte an der Universität Cambridge im Jahre 1895 erklärte Acton, daß der Kern geschichtlichen Verstehens darin liege, gegensätzliche Ansichten und Interpretationen zu berücksichtigen:[3]

*»Kein politisches Dogma ist mir an dieser Stelle dienlicher als des Historikers Maxime, das beste ihm Mögliche für die Gegenseite zu tun, um zu vermeiden, daß er mit Beharrlichkeit das Schwergewicht auf seine Seite legt. Ähnlich der wirtschaftlichen Regel des* laissez fair […] *war dies ein wichtiger, wenn nicht sogar der letzte Schritt bei der Schaffung der Methodik.* […] *Den besten Historiker bemerkt man gar nicht. Ein gutes Beispiel für uns ist der Bischof von Oxford, der uns immer nur seine Gedanken über das mitteilt, was er gerade behandelt. Beispielhaft ist ebenso sein berühmter französischer Rivale Fustel de Coulanges, der einem erregten Zuhörerkreis sagte: „Stellen Sie sich nicht vor, sie würden mir zuhören; es ist die Geschichte selbst, die zu ihnen spricht."* […] *Für unsere Zwecke ist die Hauptsache nicht, Material anzuhäufen, sondern die erhabenere Kunst, dieses zu untersuchen, Wahres von Falschem zu scheiden und die Gewißheit vom Zweifel. Es ist mehr die Solidität der Kritik als der Reichtum an Belesenheit, durch die die Erforschung der Geschichte gestärkt und geordnet und unser Geist erweitert wird.* […] *Zumal der Kritiker jemand ist, der mißtrauisch wird, sobald er eine interessante Stellungnahme untersucht. Er bleibt solange unentschieden, bis er seine Quelle drei Vorgängen unterzogen hat. Erstens fragt er sich, ob er die entsprechende Passage so gelesen hat, wie der Autor sie meinte, denn der Schreiber, der Herausgeber sowie der offizielle oder offiziöse Zensor über dem Herausgeber dieser Quelle mögen seltsame Kniffe angewandt haben, und sie hätten viel Rede und Antwort zu stehen. Und wenn diese nicht schuldig sind, so kann sich herausstellen, daß der Autor sein Schriftstück zweimal umgeschrieben hat, daß man die erste Fassung aber noch finden kann, also die fortschreitenden Änderungen, Hinzufügungen und Streichungen. Dann ist die Frage, woher der Schreiber seine Informationen erhielt. Falls von einem früheren Autor, so kann man diesen feststellen, und die ganze Prozedur beginnt von vorne. Falls er es aus unveröffentlichten Schriften hat, muß man diesen nachspüren, und wenn man den Ursprung erreicht hat oder wenn sich die Spur verliert, stellt sich die Frage nach der Wahrhaftigkeit. Der Charakter und die Stellung des Autors, sein Vorleben und möglichen Motive müssen erkundet werden. Und dies ist genau das, was man in einem anderen und angepaßten Sinne höhere Kritik nennen könnte, im Gegensatz zu der servilen und oft mechanischen Arbeit, geschichtliche Ausführungen zu ihrer Quellen zurückzuverfolgen. Ein Hi-*

*storiker muß nämlich wie ein Zeuge behandelt werden, dem nicht geglaubt werden sollte, bis seine Aufrichtigkeit festgestellt wurde. Die Maxime, daß man solange als unschuldig zu gelten hat, bis die Schuld bewiesen wurde, wurde nicht für ihn gemacht* […]
*Man erinnere sich an Darwin, der nur von solchen Bereichen Notiz nahm, die ihm auf seinem Weg Schwierigkeiten bereiteten; an den französischen Philosophen, der sich darüber beschwerte, daß seine Arbeit nicht vorankomme, da er keine widersprüchlichen Tatsachen mehr finden konnte; an Baer, der meint, eingehend untersuchte Irrtümer seien annähern so einträglich wie Wahrheiten, weil man durch sie neue Einwände erfährt; es ist nämlich das Überdenken von Einwänden, wodurch wir häufig erst lernen, wie uns Sir Robert Ball ermahnt hat. Faraday erklärt, daß „im Bereich der Erkenntnis jeder, der sich nicht in einem Zustand des Überganges befindet, ein verdammenswerter und verachtenswerte Mensch ist."* […] *Die moderne Geschichte berührt uns so hautnah, sie ist so sehr eine Frage über Leben und Tod, daß wir uns unseren eigenen Weg durch sie bahnen müssen, und wir verdanken unsere Einsichten nur uns selbst. Die Historiker vergangener Zeiten, für uns unerreichbar in Wissen und Talent, können nicht unser Maßstab sein. Wir haben die Kraft, unbeugsamer unpersönlich, unparteiisch und gerecht zu sein als sie. Und wir haben die Kraft, aus den demaskierten und echten Akten zu lernen, mit Reue in die Vergangenheit zu blicken, wie auch in die Zukunft mit der begründeten Hoffnung auf Besserung. Behalten wir also im Sinn, daß wir den Standard in Kirche und Staat nicht halten können, wenn wir ihn in der Geschichtesschreibung absenken.«*


*Lord John E. E. D. Acton*
**1824; †1902*[4]

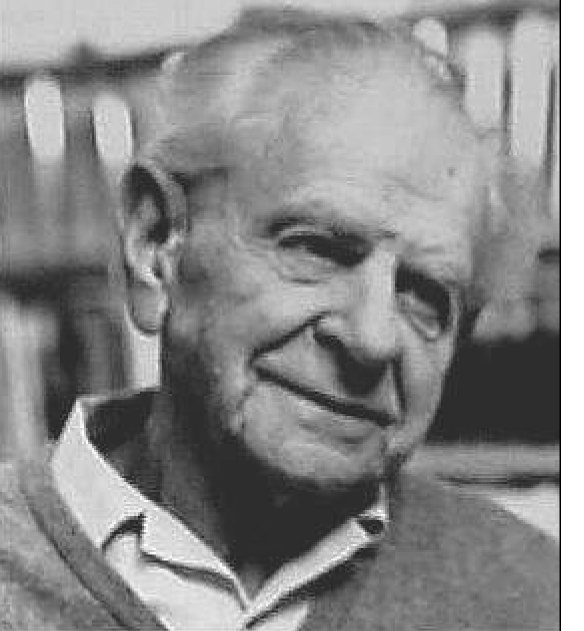
Actons Regeln entsprechen jenen, die die Geschichtsforschung und -schreibung in all jenen Ländern leiten – oder zumindest leiten sollten –, die sich den grundlegenden Werten der intellektuellen Freiheit verschrieben haben. Leider sind im zwanzigsten Jahrhundert einige Schulen der Geschichtswissenschaften entstanden, die die von Ranke und Acton dargelegte hohe Kunst der Kritik durch Dogmen ersetzt haben. In vielen Staaten haben Dogmen den Status staatlicher Wahrheitsmonopole erlangt. Dort werden sie durch geheime Polizeikräfte und entsprechende strafrechtliche Verfolgungen jener aufrechterhalten, die ihren Widerstand dagegen ausdrücken.

Sir Karl Raimund Popper ist ein aus Österreich stammender Philosoph, der vor dem Zweiten Weltkrieg nach Großbritannien auswanderte. Seine intellektuelle Entwicklung fand zu einer Zeit statt, als in Europa totalitäre Ideologien wie der Kommunismus und der Nationalsozialismus herrschten. Im wesentlichen aus seiner Gegnerschaft zu dieser Entwicklung wurde Popper zu einem der großartigsten Philosophen des klassischen Liberalismus, den das zwanzigste Jahrhundert hervorgebracht hat. Im Gegensatz zu der „Gewißheit", die die Totalitaristen als Rechtfertigung verwandten, um jene zu unterdrücken, die sich gegen sie wandten, hat Popper gezeigt, daß auf intellektuellen Gebieten wie den Naturwissenschaften, der Philosophie und Geschichte – genauso wie auf dem Gebiet wirtschaftlichen Handelns – „Gewißheit" im Sinne von vollständigem und unbezweifeltem Wissen über ein Objekt eine philosophische Unmöglichkeit ist, weil wir nie in der Lage sind, so viele Beweise anzuhäufen, um eine derartige Behauptung abzusichern. Bei allem Wissen, meint Popper, sind wir doch immer von einer mehr oder weniger großen Ungewißheit betroffen. Nach Popper wird unser Wissen durch den Prozeß von Hypothese und Widerlegungsversuch ausgeweitet, und zwar nicht in Richtung auf „Gewißheit" und noch nicht einmal in Richtung auf eine meßbare „Wahrscheinlichkeit", sondern in Richtung auf eine zunehmende Eliminierung von Fehlern und eine immer weniger ungenaue Interpretation der Realität, indem wir jede Hypothese einer Prüfung durch unser bestehendes Wissens unterziehen. Bevor man eine Hypothese als betrachtenswert akzeptiert, muß sichergestellt sein, daß diese notwendigerweise „falsifizierbar" ist, das heißt, daß man sich Widerlegungen der Hypothese ersinnen könnte. Kurz gesagt muß man eine Hypothese zu widerlegen versuchen, anstatt sie zu bestätigen. Wenn aber ein Glaube oder ein Dogma durch irgendeine Art Gesetz einen politisch geschützten Status erhält, etwa indem jene Personen, die diesem Dogma widersprechen, strafrechtlich verfolgt werden, so wird der Prozeß des Wissens-Erwerbs (Wissen-Schaffens, Wissenschaft) behindert, da kein Glaube und kein Dogma jemals derart „gewiß" sein kann, daß eine Ausnahme vom Prozeß von Hypothese und Widerlegung gerechtfertigt wäre. Das Überleben und Wachsen der Menschheit, die von diesem Prozeß des Wissen-Schaffens abhängen, werden also in dieser Hinsicht beeinträchtigt. Das klassische Beispiel auf diesem Gebiet ist das Galileo Galileis, der wiederholt vor Gericht gestellt und gezwungen wurde, seine Entdeckung zu widerrufen, daß die Erde nicht das Zentrum des Sonnensystems ist, weil dies im Gegensatz zum kirchlichen Dogma stand. Ein neueres Beispiel ist das des notorischen Fälschers Trofim Lysenko, dessen Lamarckschen Ideen über die Pflanzenkeimung Stalin für authentisch marxistisch-leninistisch hielt, so daß er sie in den Stand des unanzweifelbaren Dogmas der Sowjetunion erhob. Das Ergebnis dieses Vorgang war der Ruin der sowjetischen Landwirtschaft und die Ermordung und Inhaftierung jener Wissenschaftler, die sich ihm entgegenstellten.

Es erscheint angebracht, Poppers Ansichten diesbezüglich etwas ausführlicher zu zitieren. Er führte aus:

*»Denn in der Geschichte (die historische Naturgeschichte wie etwa die historische Geologie eingeschlossen) sind die Tatsachen, die uns zur Verfügung stehen, oft streng begrenzt und lassen sich nicht willkürlich wiederholen oder herbeiführen. Und sie sind nach einem vorgefaßten Gesichtspunkt gesammelt worden: die sogenannten Geschichts„quellen" zeichnen nur jene Tatsachen auf, deren Aufzeichnung genügend interessant war, so daß sie in der Regel nur Tatsachen enthalten werden, die zu einer vorgefaßten Theorie passen. Und da keine weiteren Tatsachen zur Verfügung stehen, so wird es in der Regel nicht möglich sein, diese oder irgendeine nachfolgende Theorie zu überprüfen. Solchen unprüfbaren Theorien kann man dann*

*mit Recht Zirkelhaftigkeit vorwerfen in dem Sinn, in dem sie ungerechterweise den wissenschaftlichen Theorien vorgeworfen worden ist. Ich werde solche historische Theorien im Gegensatz zu wissenschaftlichen Theorien „allgemeine Interpretationen“ nennen.*
*Interpretationen sind wichtig, denn sie geben uns einen Gesichtspunkt. Aber wir haben gesehen, daß ein Gesichtspunkt immer unvermeidlich ist und daß man in der Geschichte nur selten auf eine Theorie trifft, die sich überprüfen läßt und die daher wissenschaftlichen Charakter besitzt. Wir dürfen daher nicht annehmen, daß sich eine allgemeine Interpretation bestätigen läßt durch ihre Übereinstimmung mit sogar allen unseren Aufzeichnungen; denn wir müssen uns ihre Zirkelhaftigkeit sowie auch den Umstand vor Augen halten, daß es immer zahlreiche andere (und vielleicht unvereinbare) Interpretationen geben wird, die mit denselben Aufzeichnungen übereinstimmen, und daß uns neue Daten zur Ausführung von entscheidenden Experimenten nur selten zur Verfügung stehen, wie dies in der Physik der Fall ist*[8]*. Die Historiker sehen oft keine andere Interpretation, die so gut auf die Tatsachen paßt, wie ihre eigene; aber wenn wir in Betracht ziehen, daß sogar in der Physik mit ihrem größeren und verläßlicheren Tatsachenmaterial immer und immer wieder neue entscheidende Experimente notwendig sind, weil die alten Experimente mit zwei rivalisierenden und unvereinbaren Theorien übereinstimmen (denken wir etwa an die Untersuchung der Beugung des Lichtes von Fixsternen am Sonnenrand während einer Sonnenfinsternis, die nötig ist, um zwischen der Newtonschen und der Einsteinschen Gravitationstheorie zu entscheiden), dann werden wir die naive Ansicht aufgeben, daß sich irgendeine Reihe historischer Aufzeichnungen je auf nur eine Weise interpretieren läßt.* […]


Sir Karl Raimund Popper, *1902; †1994

*Ich fasse zusammen: Es kann keine Geschichte „der Vergangenheit“ geben, „wie sie sich tatsächlich ereignet hat“; es kann nur historische Interpretationen geben, und von diesen ist keine endgültig; und jede Generation hat ein Recht, sich ihre eigene Interpretation zu bilden. Aber sie hat nicht nur ein Recht dazu, sondern auch eine Art Verpflichtung; denn hier ist wirklich ein dringendes Bedürfnis zu erfüllen. Wir möchten wissen, in welcher Beziehung unsere Schwierigkeiten zur Vergangenheit stehen, wir möchten den Weg sehen, auf dem wir zur Lösung der von uns erfühlten und erwählten Hauptaufgaben fortschreiten können.* […]
*Jene Interpretationen, die nötig und berechtigt sind und deren eine oder andere wir annehmen müssen, können, wie ich sagte, mit einem Scheinwerfer verglichen werden. Diesen Scheinwerfer lassen wir über unsere Vergangenheit streichen, und wir hoffen durch seinen Widerschein die Gegenwart zu erhellen.«*[5]

Zusammengefaßt ist Popper also der Ansicht, das die Historiker bezüglich geschichtlicher Interpretationen immer „subjektiv“ sein werden. Derartige Interpretationen müssen daher immer anhand bekannter Fakten und daraus logisch ableitbaren Schlüssen überprüft werden. Wenn eine Interpretation sich als widerstandsfähig gegen derartige Prüfungen erweist, dann werden – oder sollten – die Historiker ihre Darstellungen der Vergangenheit dementsprechend verändern. Neue Beweise oder die Neuinterpretation bestehender Beweise mögen eine derartige Veränderung ebenfalls hervorrufen. Wenn sich beispielsweise ein Schlüsselbeweisstück als Fälschung erweist, so werden möglicherweise wesentliche Änderungen notwendig werden. Der freie Markt der Ideen ist der einzige Platz, wo dieser Vorgang durchgeführt werden kann.

**Geschichtliche Fälschungen**

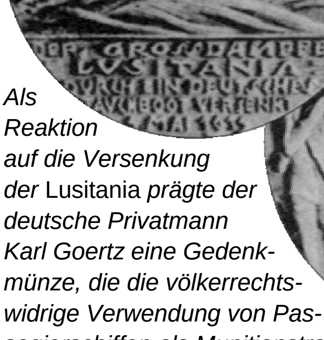
1990 veranstaltete das Britische Museum eine interessante Ausstellung des Titels »*Fälschung? Die Kunst des Betruges*«, die ich besuchte. Der Zweck der Ausstellung war, zu verdeutlichen, was die Begriffe „Fälschung“ und „Authentizität“ auf den Gebieten Kunst, Wissenschaft. Literatur und Geschichte bedeuten. Einige der Ausstellungsgegenstände waren Objekte und Dokumente, die einst als echt angesehen wurden, heute aber für gefälscht gehalten werden. Andere Gegenstände, die einst für Fälschungen gehalten wurden, sieht man heute als echt an, während die Diskussion bezüglich der Echtheit dritter Gegenstände immer noch im Gange ist. Die Durcharbeitung des die Ausstellung begleitenden illustrierten Kataloges wäre für jeden eine lehrreiche Erfahrung, der glaubt, daß es in Kunst, Wissenschaft, Kultur oder in der Geschichtsschreibung jemals so etwas wie Gewißheiten geben könne. Die Abteilung über historische Fälschungen ist in dem hier behandelten Zusammenhang freilich von besonderem Interesse. Das älteste Exponat ist eine gefälschte alt-babylonische Inschrift auf einem kreuzförmigen Steinmonument, die wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends stammt, in der aber behauptet wird, sie stamme aus dem 23. Jahrhundert vor Chr. Dem Katalog entnimmt man dazu:

> *»Alle zwölf Seiten des Bauwerkes sind mit einer Inschrift bedeckt, dessen Großteil sich mit der Renovierung des Tempels von Schamasch befaßt sowie mit dem erheblichen Zuwachs an Zuwendungen, die der Tempel vom König erhielt. Die Inschrift endet wie folgt: „Dies ist keine Lüge, es ist tatsächlich die Wahrheit ... Demjenigen, der dieses Dokument beschädigt, wird Enki seine Kanäle mit Schlamm füllen.“*
> *Dieses Dokument wird in der Kategorie* fraus pia *(fromme Fälschung) eingeordnet. Es wurde wahrscheinlich von den Tempelpriestern erstellt, um eine lange Tradition der Privilegien und Einkünfte des Tempels vorzutäuschen, womit dessen Ansprüche untermauert werden sollten.«*[6]

Versuche zur Verfälschung geschichtlicher Daten zu politischen und finanziellen kann man also kaum als eine neue Erfindung bezeichnen.

Die Ausstellung enthält Fälschungen aus dem antiken Ägypten, Griechenland und Rom sowie Beispiele aus dem mittelalterlichen Europa, einschließlich der wohlbekannten „Konstantinischen Schenkung", eines der „gefälschten Dekrete von Isadore", das einen Brief Kaiser Konstantins darstellen soll, durch den Papst Silvester I zeitweise die weltliche Macht über den westlichen Teil des römischen Reiches übertragen wird, während sich Konstantin in die nach ihm benannten Hauptstadt des östlichen Teiles zurückzog. Diese „Dekrete" wurden im Jahre 1440 durch den großartigen italienischen humanistischen Gelehrten Lorenzo Valla definitiv als Fälschungen entlarvt. Dies Entlarvung trug wesentlich dazu bei, das Ansehen des Papsttums zu unterminieren, und förderte daher merklich die protestantischen Reformen in vielen europäischen Ländern.[7] Die Ausstellung enthält ebenfalls gefälschte historische Relikte wie etwa Keuschheitsgürtel, die es wahrscheinlich während des Mittelalters oder der Renaissance niemals gegeben hat, sondern die erst im 18. und 19. Jahrhundert als Kuriositäten hergestellt wurden.[8] In dieselbe Kategorie gehört auch die Fälschung des „Spanischen Reiters", eines angeblichen Folterinstrumentes der spanischen Inquisition, das erst im 19. Jahrhundert hergestellt wurde.[9]

Die modernen politischen Fälschungen umfassen die notorischen *»Protokolle der Weisen von Zion«*, eines antisemitischen Falsifikates, das 1903 in Rußland veröffentlicht wurde und angeblich der Text eines „jüdischen Weltherrschaftsplanes" darstellt. Es konnte allerdings gezeigt werden, daß der Text aus zwei im 19. Jahrhundert publizierten Schriften zusammengestellt wurde: Einer Satire auf das Dritte französische Kaiserreich durch den französischen Anwalt Maurice Joly sowie aus einer antisemitischen Hetzschrift des serbischen Autors Osman Bey.[10] Der „Parnell-Brief" aus dem Jahr 1887 soll angeblich vom irischen Führer Charles Parnell verfaßt worden sein, worin er seine Zustimmung zur Ermordung von Lord Frederick Cavendish und Thomas Burke ausdrückt. Der Brief wurde damals in der *Times* veröffentlicht, jedoch stellte die diesbezüglich eingestellte Regierungskommission fest, daß es sich um eine Totalfälschung handele, so daß Parnell schließlich freigesprochen wurde.[11] Daneben findet man einen „Brief von Sinowjew", einem angeblichen Schreiben des sowjetischen Politikers Grigori Sinojew an die Britische Kommunistische Partei, der die Partei drängt, die Labour-Regierung unter Druck zu setzen, das anvisierte britisch-sowjetische Handelsabkommen abzuschließen, sowie eine bewaffnete Revolution vorzubereiten durch die Infiltration der bewaffneten Kräfte. Die Veröffentlichung dieses Briefes im Jahr 1924 trug wirklich zu der im gleichen Jahr erfolgten Wahlniederlage von Labour bei und stärkte die Position der konservativen Partei in großem Maße.[12]




*Als Reaktion auf die Versenkung der* Lusitania *prägte der deutsche Privatmann Karl Goertz eine Gedenkmünze, die die völkerrechtswidrige Verwendung von Passagierschiffen als Munitionstransporter durch die Entente-Mächte kritisierte. Die Medaille wurde sofort nach Bekanntwerden von der deutschen Regierung verboten und eingezogen. Die Engländer jedoch konnten einer Medaille habhaft werden. Lord Newton vom britischen Propagandaministerium ließ anschließend 25.000 gefälschte Stahlprägungen der Münze anfertigen, die in England und den USA verteilt wurden. Man unterstellte dabei fälschlich, die Münze sei von Deutschland zur Ehrung der Versenkung der* Lusitania *offiziell angefertigt worden. Das Prägedatum der Münze wurde von den Engländern auf den 5. Mai 1915 verändert, also zwei Tage vor der tatsächlichen Versenkung des Dampfers. Damit sollte suggeriert werden, daß die Versenkung und ihre Feier im voraus geplant waren.*

Wie zu erwarten war, resultierten die beiden Weltkriege in einer reichen Ernte an Propagandafälschungen auf beiden Seiten, wovon einige in der besagten Ausstellung gezeigt werden. Ein Exponat ist beispielsweise die *Lusitania Medaille*, die im ersten Weltkrieg durch Propagandisten der britischen Regierung sowohl in den USA als auch in Großbritannien weit verbreitet wurde. Am 7. Mai 1915 wurde das Linienschiff *Lusitania* von der Cunard-Gesellschaft vor der Westküste Irlands durch das Torpedo eines deutschen U-Boots getroffen. Eine riesige Explosion – womöglich verursacht durch im Laderaum mitgeführten Sprengstoff – sorgte dafür, daß das Schiff in nur 20 Minuten sank, wobei 1198 Passagiere und Besatzungsmitglieder umkamen, darunter auch viele Amerikaner. Die britische Propaganda beschuldigte daraufhin die Deutschen, eines der heimtückischsten Kriegsverbrechen der europäischen Geschichte begangen zu haben. Ein deutscher Privatmann, Karl Goetz, hatte zu diesem Vorfall eine satirische Medaille geprägt, mit der er die Versenkung des Schiffes mit der Begründung zu rechtfertigen suchte, daß das Schiff Waffen transportiert habe – was tatsächlich stimmte – und daß die amerikanischen Bürger durch Anzeigen in US-Zeitungen davor gewarnt worden seien, dieses Schiff zu benutzen. Als die deutsche Regierung von dieser Medaille erfuhr, verbot sie diese. Die britischen Propagandisten kamen aber dennoch in den Besitz eines Exemplars, das sie vervielfältigten und in großer Anzahl verkauften mit der Behauptung, dies sei eine offizielle deutsche Auszeichnung.[13]

Der Journalist Colin Simpson hat nachgewiesen, daß die britische Admiralität – dank ihrer engen Beziehungen zur Cunard-Schiffahrtsgesellschaft – bereits vor dem Krieg erreichte, daß die *Lusitania* mit zwölf 15 cm Geschützen und anderer Marineausrüstung versehen wurde, und es wurde vereinbart, daß das Schiff der Königlichen Kriegsmarine im Falle eines Krieges als Kriegsschiff zur Verfügung stünde. Obwohl damalige Nachschlagewerke wie das *Jane's Fighting Ships* die *Lusitania* korrekt als mit Geschützen ausgerüsteten Hilfskreuzer auflisteten, wurde sie in der Öffentlichkeit als einfaches Ozeanlinienschiff in privaten Händen angepriesen. Simpson wies nach, daß die britische Regierung das Schiff vorsätzlich und unter schwerem Bruch internationalen Rechts gleichzeitig als Waffentransporter für die Westfront in seiner Funktion als Kriegsschiff benutzte wie auch als Linienschiff für Zivilisten. Simpson weist zudem nach, daß der Zweck dieser Politik die Provozierung einer Versenkung des Schiffes durch die Deutschen war, wodurch man

hoffte, durch den Tod vieler US-Bürger den Eintritt der USA in den Krieg zu erzielen. In Übereinstimmung mit dem Kriegsrecht hatten die Deutschen damals eine offizielle Kriegszone um die britische Küste erklärt, die einer Blockade unterlag, und davor gewarnt, daß alle Schiffe, die unter dem Verdacht stünden, Waffen oder Munition zu transportieren, Gefahr liefen, versenkt zu werden. Sie kannten den Status der *Lusitania* als Kriegsschiff und Munitionstransporter und hatten daher in Anzeigen in vielen Zeitungen der USA die Amerikaner davor gewarnt, dieses Schiff zu benutzen. Obwohl also die Versenkung der *Lusitania* völlig vom Kriegsrecht gedeckt war, spielte die britische Propaganda über diesen Fall eine Hauptrolle dabei, die öffentliche Meinung in den USA für den Kriegseintritt auf Seiten der Entente zu bewegen.[14]

Ein anderes Ausstellungsstück zeigt ein Beispiel deutscher Abwehrmaßnahmen gegen die alliierte Greuelpropaganda, ein Druckwerk betitelt mit *The Great Anti-Northcliffe Mail* aus dem Jahre 1917. Der Pressezar Lord Northcliffe spielte eine wichtige Rolle bei der Aufrechterhaltung der britischen Kriegsmoral durch seine Zeitungen, unter denen sich die Blätter *Evening News*, *The Times* und die *Daily Mail* befanden. Zudem hatte er auch einen nicht unerheblichen Einfluß auf die Meinungsbildung in einigen neutralen Ländern. Bei Ausbruch des Krieges im Jahr 1914 richtete die britische Regierung ein halboffizielles Komitee unter der Führung von Lord Bryce ein, dessen ausschließliche Aufgabe die Erfindung und Verbreitung antideutscher Greuelpropaganda war, wie etwa die Behauptung, daß die Deutschen die Hände belgischer Kinder abgeschnitten, Babys in die Luft geworfen und auf Bayonetten aufgespießt, kanadische Kriegsgefangene gekreuzigt, Frauen vergewaltigt und verstümmelt, Kirchen geplündert und in einer Fabrik die Leichen deutscher Soldaten gekocht hätten, um daraus Seife, Fette und Düngemittel herzustellen. Die Northcliffe-Presse sorgte für die weite Verbreitung dieser von Bryces Komitee produzierten Propaganda. Mit Hilfe veränderter Dokumente, gestellter und verfälschter Fotos versuchte man, den größtmöglichen Haß gegen die teuflischen „Hunnen" zu entfachen. Als Gegenreaktion darauf fingen die Deutschen im Jahr 1917 an, ihre *The Great Anti-Northcliffe Mail* zu veröffentlichen, eine in Zürich veröffentlichte Zeitung in gleichem Format und mit gleichem Layout wie die *Daily Mail* und dem Zweck, die darin veröffentlichte Propaganda zu entblößen.[15] Nach dem Krieg erklärte die britische Regierung durch eine offizielle Erklärung des Außenministers im Unterhaus ihre Propaganda für unzutreffend. Die ganze Geschichte dieser Propaganda wurde in Büchern wie *Falsehood in Wartime* (Die Lüge in Kriegszeiten) von Arthur Ponsonby,[16] MP (dem späteren Lord Ponsonby, einem Kabinett-Minister), *Propaganda Technique in the World War* (Propagandatechniken im Weltkrieg) von H.D. Lasswell,[17] *Atrocity Propaganda, 1914-1919* von J.M. Read[18] und *British Propaganda during the First World War* (britische Propaganda im Ersten Weltkrieg) von M.L. Sander und Philip M. Taylor[19] entlarvt.



Friedrich August von Hayek, *1899; †1992

In unserer heutigen Gesellschaft ist Propaganda allgegenwärtig, wie der französische Gelehrte Jacques Ellul gezeigt hat,[20] und wenn man das zwanzigste Jahrhundert überhaupt begreifen will, so muß man die Propaganda immer mit in Betracht ziehen. In seinem Werk *The First Casualty* (Das erste Opfer) dokumentiert der Journalist Phillip Knightley die unverschämten Verdrehungen, die von den Kriegsberichterstattern vom Krimkrieg bis zum Vietnamkrieg verbreitet wurden.[21] Die Kriegshistoriker müssen derartige Geschichten jener oben von Acton beschriebenen hochkritischen Prüfung unterziehen, mehr noch als es ohnehin schon bei den normalen geschichtlichen Beweisstücken nötig ist.

Die Holocaust-Revisionisten führen an, daß es sich bei der Behauptung, die Deutschen hätten die Juden während des Zweiten Weltkrieges vorsätzlich in Gaskammern ausgerottet, schlicht um ein weiteres Propagandamythos handelt, das historisch ebensowenig fundiert ist wie die vom Bryce-Komitee während des Ersten Weltkrieges erzeugten Produkte. Sie bestreiten durchaus nicht die Tatsache, daß viele Juden in den NS-Konzentrationslagern starben, aber sie stehen auf dem Standpunkt, daß es keine Gaskammern gegeben hat, daß die Anzahl der Verstorbenen weit unter jenen überlicherweise behaupteten fünf oder sechs Millionen liegt, nämlich irgendwo zwischen 100.000 und anderthalb Millionen, und sue bestreiten, daß es seitens Hitlers, Himmlers oder eines anderen NS-Führers je eine vorsätzliche und systematische Politik der Tötung von Juden, nur weil sie Juden waren, gegeben hat. Der einzige Unterschied zwischen der Propaganda von 1914-1918 und der von 1939-1945 sei der, so behaupten sie, daß die Propaganda im letzten Fall durch den totalen Sieg über Deutschland auch nach dem Krieg beibehalten wurde, weil sie den politischen Zielen der Alliierten auch weiterhin nützte und weil sie eine zentrale Rolle bei der Schaffung des Staates Israel und bei der Gewinnung materieller und moralischer Unterstützung für dessen Politik spielte. Um diese ihre Ansicht zu stützen, bezweifeln sie die Echtheit bzw. Richtigkeit der landläufigen Interpretation bestimmter Dokumente, Fotos und Filme. Sie präsentieren andere Beweismittel, die, so führen sie an, beweisen, daß der Holocaust zumindest in der Weise, wie er allgemein angenommen wird, nicht geschehen sei.

Derartige Argumente mögen nun für viele Personen in den jüdischen Gemeinden tief verletzend sein, insbesondere für die, die während des Zweiten Weltkrieges Verwandte verloren haben. dennoch aber müssen derartige Ansichten auf dem freien Markt der Ideen bestehen oder untergehen. Die Forderung, Personen mit Geld- oder Haftstrafen zu belegen, die derartige Argumente vorbringen, ist ein Angriff auf den gan-

zen Vorgang der Erforschung der Geschichte, wie von Acton beschrieben. Derartige Gesetze wären tödlich für die freie Forschung, für die geistige Gesundheit einer freien Gesellschaft und für die intellektuelle Freiheit allgemein, von der eine solche freie Gesellschaft abhängt. In seinem 1944 veröffentlichten klassischen Werk *Der Weg zur Knechtschaft* hat Prof. F.A. Hayek nachgewiesen, daß die politische und intellektuelle Freiheit von dem Bestehen wirtschaftlicher Freiheit abhängt. Ohne letztere kann die geistige Freiheit nicht lange überleben.[22] Umgekehrt ist ebenfalls fraglich, wie lange die wirtschaftliche und politische Freiheit die Auslöschung der intellektuellen Freiheit überleben kann, wenn man einmal anfängt, durch die Illegalisierung des Holocaust-Revisionismus diesen Weg zu gehen.

**Geschichte und Pseudogeschichte**

Der schweizer Autor Erich von Däniken hat mit seinen pseudogeschichtlichen Büchern über Außerirdische, die die Erde besucht hätten und antike Kulturen gründeten, Millionen verdient. Von Dänikens Schriften setzen sich über alle bekannten wesentlichen Fakten über antike Kulturen hinweg und können daher von Historikern, Archäologen und Naturwissenschaftlern nicht als legitime historische Interpretationen in Erwägung gezogen werden. Dennoch aber hat noch niemand verlangt, von Däniken solle wegen der Verbreitung seiner absurden Fiktionen gerichtlich belangt und eingesperrt werden. Um ein anderes Beispiel zu bemühen, sei auf das kürzlich erschienene Buch des Titels *Russia: A History* von Prof. Gregory Freeze hingewiesen,[23] in dem die allgemeine Ansicht, unter Stalins Regime seien zwischen 20 und 40 Millionen Sowjetbürger ermordet worden, herausgefordert wird. Allgemein geht man davon aus, daß während der Kollektivierung der sowjetischen Landwirtschaft zwischen fünf und 12 Millionen Ukrainer vor allem durch Deportationen und vorsätzlich ausgelöste Hungerkatastrophen ermordet wurden. Freeze und seine Kollegen führen aus, in der Hungerkatastrophe des Jahres 1933, die ihrer Ansicht nach nicht vorsätzlich von Stalins Regime ausgelöst wurde, seien nur 3,3 Millionen sowjetische Bürger umgekommen. Zudem behaupten sie, die in den späten 30er Jahren durchgeführten Säuberungen hätten ein wesentlich kleineres Ausmaß gehabt als bisher angenommen, und daß sie nicht notwendigerweise von Stalin selbst initiiert worden seien.

Die Argumente Freezes und seiner Kollegen waren Anlaß für schwere akademische Auseinandersetzungen, wobei u.a. Prof. Robert Conquest auf die massiven Gegenbeweise verwies, aber niemand hat vorgeschlagen, daß man ein Gesetz verabschieden solle, um Professor Freeze zu einer Geld- oder gar Gefängnisstrafe zu verurteilen, etwa weil er beispielsweise zum „Rassenhaß“ gegen die Ukrainer aufgestachelt habe. Ich bezweifle auch, daß irgend jemand ernsthaft glaubt, daß dies seine Motivation war. Wenn Freeze allerdings wegen der Äußerung seiner kontroversen Meinung über den Blutzoll von Stalins Regime verfolgt werden würde, so würden sich die Liberalisten genauso energisch dagegen wenden wie sie sich gegen die Verfolgung von Personen wenden, die den NS-Holocaust bestreiten.

Auch wenn nicht alle Historiker und Philosophen Poppers Ansichten über die Natur der geschichtlichen Forschung teilen werden, so handelt es sich dabei doch zumindest um ein brauchbares Modell zur Untersuchung historischer Kontroversen. Ein klassisches Beispiel eines solchen Streites aus der englischen Geschichte ist die Frage, ob König Richard III. die im Tower einsitzenden Prinzen sowie weitere Verwandte umbringen ließ oder nicht, um seinen Thronanspruch zu festigen. Die Propagandisten des englischen Adelsgeschlechts Tudor sahen es zum Teil aufgrund der schwachen Ansprüche Henry VII. auf den englischen Thron als notwendig an, von Richard ein Bild des Massenmörders zu zeichnen, daß jenem stark ähnelt, das man von Shakespears in letzter Zeit häufig aufgeführtem Stück kennt. Die Tatsache aber, daß die Tudors diese Version zur Stützung ihrer politischen Ziele verbreiteten, heißt nicht notwendigerweise, daß ihre Behauptungen falsch sind. In diesem Jahrhundert haben sich die meisten Historiker zu der Auffassung durchgerungen, daß Richard wahrscheinlich unschuldig war, obwohl einige immer noch anderer Ansicht sind. Vor einigen Jahren fand in England eine interessante Fernsehsendung statt, während der beide Seiten ihre Argumente in diesem Streit um Richard III. vor einer Jury vortragen konnten. Diese entschied damals, wenn ich mich recht erinnere, auf „nicht schuldig“. Es gibt heute sogar eine Richard-III.-Gesellschaft, die sich zum Ziel gesetzt hat, Richard III. von den gegen ihn erhobenen Mordvorwürfen zu entlasten. Manchmal ändern auch Historiker ihre Meinung. Desmond Seward hat beispielsweise dreißig Jahre lang für die Unschuld Richard III. plädiert, bevor er all dies widerrief und ein Buch verfaßte, daß der König nun doch für die Morde verantwortlich sei.[24] Es ist alles eine Frage der Interpretation, und soweit mir bekannt, hat keiner von dieser oder jener Seite dieses Streites je gefordert, daß jemand für die Darlegung seiner Ansichten ins Gefängnis geworfen wird.[25]

Beim Holocaust-Revisionismus sieht die Sache freilich anders aus. Seit Mitte der 70er Jahre haben derartige Ansichten mehr und mehr an Boden gewonnen, und sie werden von den Historikern nicht mehr nur als Tiraden eines neonazistischen Randes betrachtet, ob man dies nun mag oder nicht. Diese Auffassungen fangen an, sich in die Außenbereiche der respektablen akademischen Geschichtswissenschaft zu begeben. 1986 führte der hervorragende deutsche Historiker Professor Ernst Nolte an, die antisemitische Politik des Nationalsozialismus, die im Holocaust kulminiert sei, müssen im Kontext der sowjetischen Massenmorde und der antideutschen Kampagnen der internationalen jüdischen Gemeinden betrachtet werden, anstatt als ein einzigartiges und nie vorher dagewesenes Böses. Er löste dadurch in den späten 80er Jahren den Historikerstreit aus, in dem die deutschen Historiker für und wider Noltes Ansichten debattierten.[26] Prof. Nolte lehnte zwar die Holocaust-Bestreitung ab, bezog aber dennoch den Standpunkt, daß die Intentionen der Holocaust-Revisionisten häufig ehrenwert seien, daß man sie ernst nehmen solle und daß es sich bei ihnen nicht notwendigerweise um Neofaschisten handele.

Roger Eatwells Buch *Fascism*[27] enthält eine Reihe von Bezügen auf Argumente der Holocaust-Revisionisten, auch wenn er deren Schlußfolgerungen ablehnt. Eine von Roger Griffin ebenfalls unter dem Titel *Fascism* herausgegebene Dokumentensammlung[28] enthält eine Serie von Auszügen aus Literatur, in der der Holocaust bestritten wird, wenn auch nur im Zusammenhang mit zeitgenössischer faschistischer Propaganda. Norman Davies, der weltweit angesehenste lebende Historiker der polnischen Geschichte, widmet sich in seinem monumentalen Bestseller *Europe: A History*[29] unter Bezug auf deren Werke ernsthaft den Argumenten der Holocaust-Bestreiter, auch wenn er deren Schlußfolgerungen ablehnt. Sogar die Holocaust-Historiker haben angefangen, von den

Revisionisten Notiz zu nehmen. Professor Arno Mayer von der Universität Princton beispielsweise schließt die Revisionisten Rassiner und Butz in seine Bibliographie des Buches *Why Did The Heavens Not Darken? The „Final Solution" in History* mit ein, auch wenn er deren Ansichten entrüstet ablehnt.[30] Als Antwort auf Robert Faurisson These, daß in Auschwitz keine Menschenvergasungen stattgefunden haben, fand es Jean-Claude Pressac notwendig, ein Werk des Titels *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*[31] in dem Versuch zu veröffentlichen, Faurisson zu widerlegen. In den USA schließlich wurde ein landesweites Programm über Holocaust-Studien deshalb nicht mit Bundesmitteln unterstützt, weil darin die Ansichten der Holocaust-Revisionisten, wie abstoßend diese auch immer seien, nicht berücksichtigt wurden. Der Holocaust-Revisionismus wird also von den Historikern zwar nur als eine extreme, radikale, dubiose und höchst kontroverse Interpretation angesehen, aber immerhin doch als eine Interpretation, die bei der Geschichtsschreibung über den Zweiten Weltkrieg in Betracht gezogen werden muß.

David Irvings These, daß Hitler nichts vom Holocaust gewußt habe, war das Thema von *Hitler and the Final Solution*, ein von Gerald Fleming verfaßtes Buch, in dem dargelegt wird, daß die historischen Beweise sehr wohl auf Hitlers persönliche Kenntnis und Verantwortung deuteten. 1977 debattierte Irving im Fernsehen mit dem greisen A.J.P. Taylor. Taylor frug ihn:

> *»Nun, Herr Irving, lassen Sie mich sehen, ob ich das richtig verstanden habe. Sie sagen, daß das Fehlen jeden schriftlichen Befehls Hitlers bezüglich der Endlösung beweist, daß er nichts davon wußte. Ist das richtig?«*

Irving stimmte dem zu.

> *»Und dennoch sagen Sie, daß das fehlen jedes schriftlichen Befehls Churchills bezüglich des Todes von General Sikorski ihn nicht von seiner Verstrickung in dessen Ermordung freispricht.«*

Zur Zeit debattiert die in England regierende Labour-Partei immer noch darüber, ob jeder, der den Holocaust bestreitet oder meint, Hitler habe davon nicht gewußt, bis zu zwei Jahre ins Gefängnis gehen muß. Wenn sich dieser Vorschlag durchsetzt, wird Irving in Zukunft für eine Ansicht für bis zu zwei Jahre ins Gefängnis gehen müssen, die zuvor zu einer Fernsehdebatte mit einem der berühmtesten Historiker des zwanzigsten Jahrhunderts geführt hat. Man sagt, die Labour-Partei habe ihr Bestreben zur Verstaatlichung der freien Wirtschaft aufgegeben. Hat sie vielleicht ihre Leidenschaft lediglich auf ein anderes Objekt gerichtet, nämlich auf den menschlichen Geist?

Einige Personen meinen, man könne geschichtliche Ansichten, die darauf ausgerichtet sind, Hitler oder das NS-Regime zu entlasten, einfach nicht mit jenen gleichsetzten, die sich auf andere geschichtliche Probleme richten. Sie führen an, daß die revisionistischen Argumente von rassistischen, faschistischen und antisemitischen Organisationen mit dem Ziel aufgegriffen würden, bestimmte ethnische, religiöse oder nationale Minderheiten zu unterdrücken oder zu Haß und Gewalt gegen diese aufzustacheln. So wurde beispielsweise behauptet, daß David Irvings Geschichtsvorträge, in denen er die allgemein akzeptierte Ansicht über den Holocaust angriff, in irgendeiner Weise verantwortlich gewesen seien für die gewalttätigen Neonazi-Übergriffe und Morde in Deutschland. Tatsächlich aber fanden die weltweit bekannt gewordenen Attacken auf Wohngebäude von Asylanten und Ausländern in Mölln, Solingen, Hoyerswerda, Rostock und Lübeck in Städten statt in denen Irving nie gesprochen hatte, und seine Reden wurden nie von den Medien übertragen.

Es wurde behauptet, daß Robert Faurissons revisionistische Argumente in Frankreich zum Aufstieg der französischen Rechtspartei Front National (FN) geführt hätten. Es stimmt sicher, daß der Vorsitzender der FN, Jean-Marie Le Pen, und andere FN-Führungspersönlichkeiten bisweilen Anmerkungen machten, die darauf hinweisen, daß sie von den Revisionisten beeinflußt sind. Tatsächlich aber haben sowohl Frankreich als auch Deutschland Gesetze eingeführt, die den Holocaust-Revisionismus verbieten, wie im vorhergehenden Teil dieser Serie dargelegt wurde. Dies hat aber offenbar weder die rassistischen Übergriffe in Deutschland verhindert noch den Aufstieg der FN in Frankreich, sondern lediglich das Recht auf freie Meinungsäußerung und Wissenschaftsfreiheit in beiden Ländern eingeengt.

Es wird auch angeführt, daß der Holocaust-Revisionismus ein massiver Affront gegen jüdische Personen per se sei, indem die Juden in ihrer Identität angegriffen würden – ganz abgesehen von der Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener sowie der Beleidigung jener, die überlebten oder deren Angehörige im Holocaust umkamen. Es wird angeführt, daß dies das absolut einzige Gebiet sei, in dem der Staat einschreiten müsse, um eine bestimmte geschichtliche Ansicht mit dem Straf- und dem Zivilrecht durchzusetzen. Wenn man eine derartige Argumentation aber akzeptierte, würde man implizieren, wie Prof. Dworkin gezeigt hat,[32] daß die Darlegung jeder historischen Ansicht, die für eine beliebige identifizierbare Gruppe beleidigend wirkt, per Strafrecht verboten werden müßte. So sind zum Beispiel viele Iren der Überzeugung, daß die irische Hungerkatastrophe in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts durch das Desinteresse der britischen Regierung verschlimmert worden sei. Tatsächlich gingen sogar einige Amerikaner irischer Abstammung so weit zu behaupten, daß die Briten die Iren vorsätzlich aushungerten. Auf der anderen Seite haben verschiedene Historiker angeführt, daß die große Mehrzahl der damaligen Toten, die man der Hungerkatastrophe zuschreibt, Opfer einer Krankheit wurden, für die es damals noch keine Behandlungsmethode gab, so daß nichts hätte getan werden können, um das Sterben zu verhindern.

Ein weiteres Gebiet geschichtlicher Auseinandersetzungen ist die Behandlung der Schwarzen im Süden der USA vor dem dortigen Bürgerkrieg. Die Historiker Robert W. Fogel und Stanley L. Engerman schrieben ein historisches Werk des Titels *Time on the Cross*, in dem sie im wesentlichen mittels wirtschaftlicher Berechnungen versuchten zu beweisen, daß die wirtschaftlichen Bedingungen der schwarzen Sklaven im Süden im wesentlichen denen der freien weißen Arbeiter im Norden glichen, ja möglicherweise sogar ein wenig besser waren; daß ein Sklave während seines ganzen Lebens etwa 90% des Wertes seiner Arbeit tatsächlich als Lohn ausgezahlt bekam; daß die Herren sich meist um die Gesundheit und das Wohlbefinden ihrer Sklaven kümmerten, um ausufernde Krankheitskosten zu vermeiden; und schließlich, daß einige Sklaven nicht nur fähige Handwerker wurden, sondern es sogar zu solchen Berufen brachten wie Ingenieure und Architekten, ja daß sie in manchen Fällen sogar selbst Sklaven besaßen.[33] Nun mögen einige schwarze Personen der Meinung sein, daß dies den Tatbestand der „Skaven-Leugnung" erfülle, und daß diejenigen, die dies vertreten, wegen „Beleidigung schwarzer Menschen" eingesperrt gehören.

Wenn wir das Verbot der „Holocaust-Leugnung" unterstützen sollen, aus welchen Gründen könnte man dann ähnlichen Ansprüchen der Iren und der Schwarzen widerstehen? Aus welchen Gründen könnte man der Forderung moslemischer Fundamentalisten entgegentreten, Salman Rushdies Roman *Die Satanischen Verse*[34] zu verbieten? Und wer weiß, welche anderen Forderungen zur Unterdrückung abweichender Ansichten historischer, naturwissenschaftlicher, religiöser und kultureller Natur noch entstehen könnten, wenn man sich einmal dazu herabgelassen hat, eine dissidente Meinung zu verbieten? Werden Wissenschaftler, die den Darwinismus vertreten, in Zukunft eingesperrt, weil deren Ideen den Glauben christlicher und moslemischer Fundamentalisten beleidigen? Großbritannien würde sehr schnell auf das Niveau Kanadas abgleiten, wenn nicht sogar in jene von Ray Bradbury in seinem Roman *Fahrenheit 451* beschriebene Schreckensvision,[35] in der alle Bücher verboten sind und „Feuerwehrleute" mit Flammenwerfern ausgerüstet aktiv werden, um jede enttarnte Geheimbibliothek zu verbrennen. Die Hauptperson von Bradburys Roman ist ein Feuerwehrmann, der bezüglich der Bücher, die er verbrennen soll, ein ungesundes Interesse entwickelt und anfängt, sie insgeheim zu lesen und zu sammeln. Er entdeckt, daß viele andere Feuerwehrmänner, einschließlich seines direkten Vorgesetzten, seit vielen Jahren genau das gleiche tun. Am Ende flieht er aus der Stadt, um einer Gemeinschaft von Dissidenten beizutreten, die das Bücherverbot dadurch umgehen, indem sie den Text ganzer Bücher auswendig lernen, um ihn dann in Gegenwart anderer aus ihrem Gedächtnis wiederzuerzählen.

Bradburys klassische Geschichte sollte wahrscheinlich niemals wörtlich verstanden werden. Jean-Claude Carrière aber, Frankreichs führender Drehbuchautor und Vorsitzender der Pariser Filmschule *FEMIS*, liefert uns ein Beispiel von Erfindungsgabe zur Umgehung der Zensur, die sich voll mit Bradburys Fiktion deckt:

> *»In der 70er Jahren erlebte ich in Prag einen „menschlichen Film". Er* [der tschechische Erzähler] *kannte einige Filme auswendig (er hatte sie im Ausland gesehen). Die Leute luden ihn zum Essen ein. Nach dem Essen setzten sich alle Gäste im Kreis um ihn und er „erzählte" den Film – an diesem Abend war es* The Discreet Charm of the Bourgeoisie *– wobei er nicht ein einzige Szene, nicht eine einzige Zeile vergaß.«*

Der Punkt ist also, daß es definitiv unmöglich ist, Ideen komplett zu unterdrücken, und zwar um noch vieles weniger in der heutigen Welt der elektronischen Verkabelung. Der deutsche Philosoph Max Stirner sagte in seinem komplexen und oft mißverstandenen Werk *Der Einzige und sein Eigentum* voraus:[36]

> *»Die Menschen der Zukunft werden einst eine Freiheit gewinnen, von der wir heute noch nicht einmal empfinden, sie überhaupt zu wollen.«*

In einem bestimmten, wichtigen Sinne hatte er recht. Zu Beginn dieser Serie habe ich den britischen Vorkämpfer des unbeschränkten Meinungsflusses Arthur C. Clarke mit einer Aussage bezüglich der modernen Informationstechnologie aus dem Jahr 1983 zitiert. Mit einem weiteren Zitat von Clarke möchte ich nun zu diesem Thema zurückkehren und zugleich diese Ausführungen abschließen:[37]

> »[…] *am Ende dieses Jahrhunderts sieht es so aus, als ob all die alten Argumente bezüglich der Zensur durch eine breitangelegte persönliche Kommunikation überflüssig werden. Wenn man „in der Privatsphäre seiner Wohnung" absolut alles aus dem Internet herunterladen kann, wie manche Anzeigen es ausdrückten, werden noch nicht einmal ganze Armeen einer Gedankenpolizei in der Lage sein, dagegen irgend etwas zu unternehmen.«*

## Weiterführende Literatur

- Gill Siedel, *The Holocaust Deniel*, Beyond the Pale Collective, Leeds 1986;
  Bis dato die einzige britische Untersuchung zum Holocaust-Revisionismus, veröffentlicht von einer jüdischen sozialistischen Gruppe. Auch wenn dieses Buch eine ganze Reihe von Informationen über die Revisionisten enthält, so versucht dieses Buch etwas erfolglos, den Holocaust-Revisionismus mit dem Aufstieg des „Thatcherismus" in Politik und Wirtschaft zu verknüpfen.
- Pierre Vidal-Naquet, *Assassins of Memory*, übersetzt von Jeffrey Mehlman, Columbia University Press, New York 1992 (erstveröffentlicht auf frz. 1987);
  Eine Sammlung von gegen Robert Faurisson gerichteten Aufsätzen des führenden französischen akademischen Gegners des Holocaust-Revisionismus. Es enthält einiges an Informationen über die überraschend große Akzeptanz, den der Holocaust-Revisionismus in manchen französischen Kreisen gewinnen konnte.[38]
- Deborah Lipstadt, *Leugnung des Holocaust*, Rio, Zürich 1994[39]
  Die Autorin hat den Lehrstuhl für moderne jüdische und Holocaust-Studien an der Emory-Universität (Atlanta, Georgia) inne und gilt als die führende akademische Gegnerin der Holocaust-Revisionisten in den USA. Dies ist bis heute die umfassendste feindlich gesonnene Studie zum Holocaust-Revisionismus. Lipstadt legt die Verbindungen dar, die die „Holocaust-Leugnung" zu früheren Traditionen des historischen Revisionismus bezüglich des ersten und Zweiten Weltkrieges hat und wie sein Einfluß in der USA anwächst. Der Kolumnist und republikanische Anwärter als Präsidentschaftskandidat Pat Buchanan sowie der ehemalige Hollywood-Star Robert Mitchum haben beide Äußerungen von sich gegeben, denen man entnehmen kann, daß sie nicht alle Aspekte der konventionellen Auffassung zum Holocaust glauben. Lipstadt vertritt die Ansicht, daß man den Revisionisten zwar jede Möglichkeit zur Selbstdarstellung in den Medien und Universitäten nehmen solle, daß sie aber nicht durch die Regierung verfolgt werden sollten. Dieses Buch ist zur Zeit der Anlaß für eine Zivilklage Irvings, der anführt, Frau Lipstadts Angriffe auf ihn seien diffamierend.[40]
- Brigitte Bailer-Galanda, Wolfgang Benz, Wolfgang Neugebauer (Hg.), *Wahrheit und Auschwitzlüge*, Deutike, Wien 1995; Neuauflage unter dem Titel *Die Auschwitzleugner*, Elefanten Press, Berlin 1996.
  Die erste tendenziell wissenschaftliche Auseinandersetzung mit revisionistischen Argumenten weltweit überhaupt. Die Autoren stammen großteils aus dem Umkreis des antifaschistisch orientierten Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, das im deutschen Sprachraum eine führende Stellung bei dem nicht immer mit sachlichen Methoden geführten Kampf gegen den Revisionismus einnimmt. In dem Buch werden Werke des Holocaust-Revisionismus ebenso kritisiert und als Apologie des Dritten Reiches angegriffen wie die anerkannten Arbeiten angesehener Historiker zu Details des Zweiten Weltkrieges. Durch diese „Eintopfpolitik" wird dem Holocaust-Revisionismus indirekt ein hohes Maß an Ernsthaftigkeit und Wissenschaftlichkeit zugestanden.[41]

## Anmerkungen

1. John Milton, *Areopagitica, an essay on the liberty of the Press*, J. Deighton, London 1791.
2. John Stuart Mill, *On Liberty*, London 1859.

[3] Lord John Emerich Edward Dalberg Acton, »*Inaugural Lecture on the Study of History*«, in Lord Acton, *Essays in the Interpretation of History*, hgg. von William H. McNeill, University of Chicago Press, Chicago 1967, S. 320, 330f., 342f., 358f.

[4] Bild entnommen von www.acton.org.

[5] Karl R. Popper, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Francke, Bern [4]1975, S. 328f, 332; engl.: *The Open Society and its Enemies*, 2 Bd. G. Routledge & Sons, London 1945.

[6] Mark Jones, Paul Craddock, Nicholas Barker (Hg.), *Fake? The Art of Deception*, British Museum Publications, London 1990, Exponat 34, S. 60.

[7] Ebenda, Exponat 38, S. 62.

[8] Ebenda, Exponat 49, S. 70.

[9] Ebenda, Exponat 51, S. 70.

[10] Ebenda, Exponat 52, S. 70ff.

[11] Ebenda, Exponat 53, S.72.

[12] Ebenda, Exponat 54, S. 73f.

[13] Ebenda, Exponat 55, S. 74.

[14] Colin Simpson, *Lusitania*, Penguin Books, Harmondsworth, Middlesex 1974 (Erstausgabe 1971).

[15] Jones et. al. (ed.), aaO. (Anm. 6), Exponat 59, S. 77.

[16] Arthur Augustus William Harry Baron Ponsonby, *Absichtliche Lügen in Kriegszeiten: Eine Ausw. von Lügen, die während d. 1. Weltkrieges in allen Völkern verbreitet wurden*, Buchkreis f. Besinnung u. Aufbau, Seeheim a.d.B. 1967; engl.: *Falsehood in War-Time. Containing an assortment of lies circulated ... during the Great War*, G. Allen & Unwin, London 1928.

[17] Harold Dwight Lasswell, *Propaganda Technique in the World War*, Kegan Paul & Co., London 1927; A. A. Knopf, New York 1927.

[18] James Morgan Read, *Atrocity Propaganda, 1914-1919*, Yale University Press, New Haven 1941.

[19] Michael L. Sanders, Philip M. Taylor, *British propaganda during the First World War, 1914-18*, Macmillan, London 1982.

[20] Jacques Ellul, *Les Propagandes*, Librairie Armand Colin, Paris 1962; engl.: *Propaganda*, Alfred A. Knopf, New York 1965.

[21] Phillip Knightley, *The first casualty: from the Crimea to Vietnam: the war correspondent as hero, propagandist, and myth maker*, Harcourt Brace Jovanovich, New York 1975.

[22] Friedrich August von Hayek, *Der Weg zur Knechtschaft*, hrsg. von Wilhelm Röpke, Rentsch, Erlenbach-Zürich 1945; engl.: *The Road to Serfdom*, G. Routledge & Sons, London 1944.

[23] Gregory L. Freeze (Hg.), *Russia: a history*, Oxford University Press, Oxford & New York 1997.

[24] Desmond Seward, *Richard III*, Country Life/Hamlyn, Feltham, Middlsex, 1983.

[25] Bezüglich eines allgemeinen Überblicks über die Geschichtsschreibung zu diesem Thema vgl. Michael Hicks, *Richard III*, Collins and Brown, London 1991.

[26] Vgl. Ernst Nolte, *Der europäische Bürgerkrieg: 1917 - 1945; Nationalsozialismus und Bolschewismus*, Herbig, München 1997; vgl. Rolf Kosiek, *Historikerstreit und Geschichtsrevision*, Grabert, Tübingen 1987.

[27] Verso, London 1995.

[28] Oxford University Press, Oxford 1995.

[29] Ebenda, 1996.

[30] Arno Joseph Mayer, *Why did the heavens not darken? The »final solution« in history*, Pantheon Books, New York 1988.

[31] Jean-Claude Pressac, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989; ders., *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*, Piper, München 1994; vgl. als revisionistische Erwiderung: Herbert Verbeke (Hg.), *Auschwitz: Nackte* Fakten, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1995.

[32] *Index on Censorship*, vol. 24, no. 3, Mai/Juni 1995, S. 45f.; vgl. *VffG* 3(2) (1998), S. 201.

[33] Robert W. Fogel, Stanley L. Engerman, *Time on the Cross*, Little Brown/Wildwood House, London 1974.

[34] Salman Rushdie, *Die satanischen Verse*, (Roman), Droemer Knaur, München 1997.

[35] Vgl. Richard Widmann, »*451 Grad Fahrenheit*«, *VffG* 2(1) (1998). S. 48-52.

[36] Max Stirner, *Der Einzige und sein Eigentum und andere Schriften*, hrsg. von Hans G. Helms, Hanser, München 1968; hier rückübersetzt aus dem Englischen: Max Stirner, *The Ego and Its Own*, Dover Publications, New York 1973, S. 160.

[37] Arthur C. Clarke, »*Beyond 2001*«, in: Ruth Petrie (Hg.), *Film and Censorship*, Cassell/Index on Censorship, London 1997, S. 193.

[38] Vgl. dazu auch: Robert Faurisson, *Réponse à Pierre Vidal-Naquet*, La Vieille Taupe, Paris 1982, als Antwort auf: Vidal-Naquet, P., *Un Eichmann de papier. Anatomie d'un mesonge*, Maspéro, Paris 1980.

[39] Engl.: *Denying the Holocaust*, Penguin Books, London 1994; Erstausgabe 1993.

[40] Einer Auseinandersetzung mit sachlichen Argumenten weicht Prof. Lipstadt in diesem Werk weitgehend aus. Sie verweist im wesentlichen nur auf den Apotheker J.-C. Pressac, vgl. ebenda, S. 305, 311 (Anm. d. Übers.).

[41] Vgl. dazu auch die Erwiderung von Germar Rudolf, »*Zur Kritik an „Wahrheit und Auschwitz-Lüge"*«, in: Herbert Verbeke (Hg.), *Kardinalfragen zur Zeitgeschichte*, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1996, S. 91-108.

# Jürgen Graf: Terrorurteil von Appelationsgericht bestätigt

## Berufungssprozeß gegen einen Revisionisten wegen „Rassendiskriminierung"

*Von Xaver März*

Der Schweizer Fremdsprachenlehrer und autodidaktische Historiker Jürgen Graf war am 16. Juli 1998 vom Bezirksgericht Baden zu 15 Monaten Gefängnis ohne Bewährung sowie 8.000 Fr. Buße verurteilt worden, weil er mehrere Bücher und Artikel verfaßt hatte, die nach Ansicht des Gerichts gegen den Schweizer Maulkorbparagraphen 261$^{bis}$ (»*Rassendiskriminierung*«) verstoßen. Grafs in Würenlos ansässiger, todkranker 78-jähriger Verleger Gerhard Förster war damals zu 12 Monaten Gefängnis ohne Bewährung sowie 8.000 Fr. Buße verurteilt worden, doch kann ihn die Schweizer „Justiz" nicht mehr belästigen, da er am 23. September 1998 gestorben ist. Am 23. Juni 1999 fand nun vor dem Obergericht Aarau der Berufungsprozeß gegen Graf statt, das das vorinstanzliche Urteil bestätigte, worüber nachfolgend berichtet wird.

Das erstinstanzliche Urteil wurde vom Appelationsgericht bestätigt. Dies überraschte weder den Angeklagten Graf noch seinen Pflichtverteidiger Dr. Urs Oswald. Beide gingen davon aus, daß bei politischen Prozessen das Urteil bereits von vornherein feststeht, und der Ablauf des zweitinstanzlichen Verfahrens bestätigte diese Auffassung. Nach einer pro forma angeordneten einstündigen „Beratungspause" verlas der Gerichtspräsident ein mündliches Urteil, das schon allein aufgrund seiner Länge ganz unmöglich innerhalb einer Stunde ausformuliert worden sein konnte. Dies beweist, daß das knapp einstündige, engagierte Plädoyer des Verteidigers sowie die Befragung des Angeklagten durch den Gerichtspräsidenten und seinen Anwalt nicht den geringsten Einfluß auf das Urteil hatten. Dr. Oswald hätte auch mit Engelszungen reden können, ohne das – ganz offenkundig strikte Anweisungen von oben befolgende – Gericht auch nur im geringsten zu beeinflussen.

Der (kleine) Gerichtssaal war restlos besetzt; unter den ca. 45 Anwesenden waren etwa 30 Freunde und Sympathisanten des Angeklagten, bei den restlichen handelte sich um „Medienschaffende" sowie ein paar Juden.

Die Verhandlung dauerte nur etwa zweieinhalb Stunden. Ruedi Bürgi, der Vorsitzende des vierköpfigen, im Gegensatz zum Vorjahr nur aus Männern bestehenden Gerichts befragte Graf kurz. Wir geben die Befragung zwar nicht wörtlich, aber sinngemäß wieder:

Frage: *Bekennen Sie sich auch weiterhin zu Ihren Büchern, und vertreiben Sie diese?*

Antwort: *Ich stehe in der Tat immer noch zum Inhalt meiner Bücher, denn eine Widerlegung ist nie erfolgt. Wie Sie wissen, verkaufe ich die Bücher schon seit langer Zeit nicht mehr selbst. Sie werden von Belgien und England aus vertrieben.*

Frage: *Sie haben oft hervorgehoben, daß es Ihnen vor allem um drei Punkte geht: Die Nichtexistenz von Menschentötungsgaskammern in den NS-Lagern, das Nichtvorhandensein eines Plans zur Ausrottung der Juden und die Unrichtigkeit der Zahl von 5 bis 6 Millionen jüdischen Opfer. Die Verfolgung der Juden bestreiten Sie aber nicht. Gebe ich Ihre Ansichten korrekt wieder?*

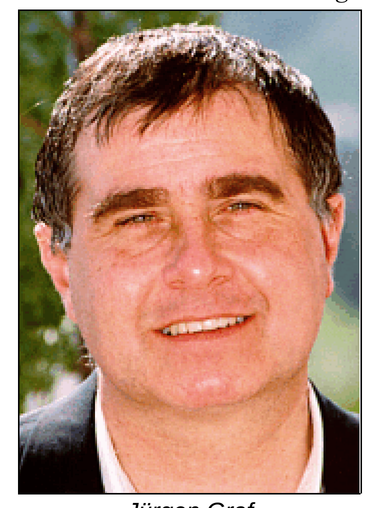
Antwort: *Absolut.*

Frage: *Gab es laut Ihnen also in den Konzentrationslagern keine Gaskammern?*

Antwort: *Doch, aber nur zu Entlausung.*

Frage: *Beschränkte sich die deutsche Politik den Juden gegenüber Ihnen zufolge darauf, deren Arbeitskraft auszubeuten?*

Antwort: *Es gab an der Ostfront im Zusammenhang mit der Partisanenbekämpfung Erschießungen von Juden. Die Opferzahl kennen wir mangels zuverlässigen Dokumente nicht.*


Jürgen Graf

Frage: *Aber in den Konzentrationslagern ging es den Deutschen darum, die Arbeitskraft der Juden auszubeuten?*

Antwort: *Ich kann Ihnen aus dem Kopf zehn deutsche Dokumente der Kriegszeit nennen, welche dies bestätigen.*

Frage: *Woran starben die Menschen in Auschwitz?*

Antwort: *Hauptsächlich an Krankheiten. Im Spätsommer 1942 forderte der Flecktyphus an manchen Tagen über 300 Opfer. In zweiter Linie an Entkräftigung, an schlechter Ernährung. Dann gab es natürlich Hinrichtungen, denen aber stets ein individuelles Urteil vorausging. Es möchte manchmal ein Terrorurteil sein, doch ohne Urteil wurde niemand hingerichtet.*

Frage: *Halten Sie auch daran fest, daß es keinen Plan zur Judenausrottung gab?*

Antwort: *In Frankreich leben heute doppelt so viele Juden wie vor dem „Holocaust", was nicht gerade für eine Ausrottungspolitik spricht.*

Frage: *Werden Sie auch künftig über den Holocaust schreiben?*

Antwort: *Sie wissen doch sicher, daß bereits letzten September ein von Carlo Mattogno und mir stammendes Buch über das KL Majdanek erschienen ist. Es hat keine Strafanzeige ausgelöst. Ich gehe also davon aus, daß Arbeiten zu Einzelaspekten des sogenannten „Holocaust" nicht als strafbar betrachtet werden. Ende April habe ich, wieder mit Mattogno, ein Buch über das KL Stutthof abgeschlossen, daß wohl im Spätsommer erscheinen wird.*

Frage: *Sie haben in Archiven gearbeitet. Stehen Ihnen diese offen?*

Antwort: *In Auschwitz wurden Mattogno und ich nicht hereingelassen, und zwar mit der Begründung, man wolle keine Revisionisten. Anderswo hatten wir keinerlei Probleme. Schon 1995 haben wir in Moskau sämtliche Dokumente der Bauleitung von Auschwitz gesichtet. Von den offiziellen Historikern fährt dort keiner hin; das tun nur wir.*

Frage: *Wie beurteilen Sie diesen Prozeß?*

Antwort: *Ich stelle fest, daß Sie sich mir gegenüber höflich ausdrücken. Dies ändert aber nichts daran, daß es sich um einen politischen Schauprozeß handelt.*

Anschließend stellte Dr. Oswald seinem Mandanten einige Fragen, die wir ebenfalls sinngemäß wiedergeben.

Frage: *Bestreiten Sie in Ihren Büchern den Völkermord an den Juden?*

Antwort: *Wie definieren Sie „Völkermord"?*

Frage: *Verbindlich ist die UNO-Definition.*

Antwort: *Laut dieser Definition begeht Völkermord, wer Teile einer ethnischen Gruppe tötet. Da die Nationalsozialisten unbestreitbar Juden getötet haben, lag nach der UNO-Definition Völkermord vor. Man zeige mir aber eine Stelle in meinen Büchern, wo ich einen so definierten Völkermord in Abrede gestellt hätte!*

Frage: *Sie sind nicht Historiker. Wieso interessieren Sie sich so sehr für den Holocaust?*

Antwort: *Interessanterweise sind die meisten Leute, welche über den „Holocaust" schreiben, keine gelernten Historiker. Dies gilt sowohl für uns Revisionisten als auch für unsere Gegner. Die beiden Galionsfiguren der Gegenseite, Hilberg und Pressac, haben auch nicht Geschichte studiert.*

Frage: *Sie gehen in Ihren Schriften auch auf die technischen Aspekte des Holocaust ein. Fehlt Ihnen als Nichttechniker dazu nicht die Kompetenz?*

Antwort: *Ich habe mich bei Fachleuten kundig gemacht. Ehe mein erstes Buch erschien, suchte ich einen ETH-Fachmann für Dieselmotoren sowie den Leiter der Basler Krematoriums auf. Beide kannten den Zweck meiner Fragen nicht. Der Dieselfachmann legte dar, daß sich Dieselabgase nicht zur Menschentötung eignen. Dies hatte ich schon zuvor in revisionistischen Schriften gelesen, und nun fand ich es bestätigt. Der Leiter des Krematoriums sagte mir gegenüber, im Schnitt brauche man zur Einäscherung einer Leiche eine knappe Stunde. Die „Augenzeugen" von Auschwitz erwähnen eine zwölfmal, siebzehnmal oder fünfundzwanzigmal raschere Verbrennungsdauer.*

Frage: *Wieviele Archive haben Sie besucht?*

Antwort: *Eines in Amsterdam, zwei in Moskau, eines in Prag, eines in Bratislava, eines in Budapest, eines in Weißrußland, zwei in Litauen und sechs in Polen: Lublin, Stutthof, Warschau, Waldenburg, Breslau und Kattowitz. Natürlich fanden wir nicht überall Dokumente, die uns von Nutzen waren.*

Frage: *Es gibt doch unzählige Bücher über den Holocaust. Kann man die alle ignorieren?*

Antwort: *Ich ignoriere diese Bücher nicht. Ich habe alle von den orthodoxen Historikern abgefaßten Standardwerke gelesen. Über das Opus Raul Hilbergs habe ich eine ca. 120 Seiten umfassende Analyse* geschrieben [die laut Grafs Erklärungen mir gegenüber ca. im Spätsommer erscheinen wird; X.M]. *Ein „Holocaust"-Autor schreibt von anderen ab, schon seit Jahrzehnten, und sie berufen sich alle auf die ewig gleichen paar Augenzeugen.*

Frage: *Werden Sie künftig vermeiden, Ansichten zu äußern, welche die Justiz als strafbar einstuft?*

Antwort: *Ich werde inhaltlich nicht die geringsten Kompromisse machen, aber Formulierungen vermeiden, die als strafbar eingestuft werden.*

Anschließend an diese Befragung folgten die Plädoyers. Zuerst sprach Dr. Oswald; seine Ausführungen dauerten fast eine Stunde. Er griff einige in seiner schriftlichen Urteilsanfechtung angeführte Argumente auf, legte jedoch auch neue dar.

Zunächst bezog sich Dr. Oswald eingehend auf einen in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 12. Juni 1999 erschienenen Artikel von Prof. Claus Nordbruch, in dem dieser die „Political correctness" geißelt und eine Lanze für den Revisionismus (im weitesten Sinne) bricht. Nordbruch zitierte den Schriftsteller Martin Walser, nach dem jeder, der sich zu den Tabuthemen „Drittes Reich, Ausländer, Frauen" nicht im gewünschten Sinne äußere, verketzert werde. Die Revision der Geschichte sei etwas Normales und Vernünftiges. [Nordbruch zitiert in seinem Artikel aus Grafs *Der Holocaust auf dem Prüfstand*, freilich ohne Buch und Autor zu nennen.] Die *NZZ*, so Oswald, sei rassistischer Tendenzen unverdächtig. Was ein liberales Blatt von diesem Format publiziere, habe Gewicht. Der Prozeß gegen Graf habe politischen Charakter, und politische Prozesse seien eines Rechtsstaates unwürdig.

Er, Oswald, äußere sich mangels Kompetenz nicht zum Inhalt der Grafschen Bücher und sei dazu auch gar nicht angehalten. Er stellte jedoch fest, daß Graf ernsthafte Forschung betreibe und von der Richtigkeit der revisionistischen Ansichten vollkommen überzeugt sei.

Der Revisionismus sei keine Ideologie, sondern eine Methode. Deshalb sei die Verurteilung Grafs wegen der Verbreitung „rassendiskriminierender Ideologien" nicht gerechtfertigt. Auf diesen Umstand habe er in seiner Rekursbegründung eingehend hingewiesen, ohne daß Staatsanwalt Aufdenblatten in seiner schriftlichen Entgegnung darauf geantwortet habe. Offenbar verfüge er über keine Gegenargumente.

Das Schweizer Anit-Rassismusgesetz verbiete die „Leugnung von Völkermord". Doch leugne Graf den Völkermord an den Juden gar nicht. Er bestreite lediglich die Anzahl der Opfer sowie die Vergasungen, so daß seine Ansichten nicht unter das ARG fielen.

Daß Grafs kritische Einstellung gegenüber den Augenzeugenberichten berechtigt sei, gehe aus dem Fall Wilkomirski hervor. Der Jude Daniel Ganzfried habe in der *Weltwoche* den vielgepriesenen angeblichen Tatsachenbericht Wilkomirskis über seine Kindheit in Majdanek und Auschwitz als von A bis Z erfunden entlarvt [vgl. *VffG* 1/99, S. 88ff.]. Niemandem würde es einfallen, Ganzfried deshalb vor Gericht stellen zu wollen, obgleich sein Artikel auch revisionistisch sei.

Auf den „intertemporalen" Aspekt der Frage eingehend, kritisierte Dr. Oswald, daß Graf auch für seine vor Inkrafttreten des „Antirassismusgesetzes" geschriebenen Bücher verurteilt worden sei. Die Begründung, er habe seinem Verleger G. Förster den Vertrieb der Bücher nicht verboten, sei kläglich, denn dazu sei Graf gar nicht verpflichtet gewesen.

Er, Oswald, halte an seiner Forderung nach Freispruch fest. Er sei aber Realist und wisse, daß das Gericht unter gewaltigem politischem Druck stehe. Falls ein Freispruch aus politischen Gründen nicht machbar sei, beantrage er die Aussetzung der Haftstrafe auf Bewährung. Graf werde bei seinen künftigen revisionistischen Publikationen extreme Formulierungen vermeiden und darauf achten, keinen Anlaß zu weiteren Strafklagen mehr zu bieten.

Anschließend sprach Staatsanwalt Dominik Aufdenblatten. In seinen – sehr kurzen und in stotterndem Ton gehaltenen – Ausführungen wiederholte er lediglich, was er bereits vor einem Jahr gesagt hatte, nämlich daß Graf als intelligenter und rhetorisch begabter Mann ein „geistiger Brandstifter" sei, der für den wachsenden Antisemitismus in der Schweiz Verant-

wortung trage. Er gebe den Extremisten, die selbst nicht schreiben und reden können, eine Stimme, und es schaudere einem beim Gedanken an die Konsequenzen, die daraus erwachsen könnten.

Neben „Rassendiskriminierung" war Graf auch wegen „Beleidigung" verurteilt worden, und zwar zu einer Buße von 1.000.- Fr., weil er dem Theologieprofessor E. Stegemann, der dank seines Einsatzes für die Unterordnung der evangelischen Kirche unter das Judentum Karriere gemacht habe, ein Buch mit der hämischen Widmung *„Für Prof. Stegemann, damit er künftig Christus diene statt seinen Widersachern"* geschickt hatte. Beim erstinstanzlichen Prozeß in Baden bezeichnete Graf dies als Kinderei, die er bedaure. In Aargau gefragt, ob er sich bei Stegemann entschuldige, erwiderte er: *„Ein Theologieprofessor sollte sich schämen, wegen dieser Kinderei ein solches Theater zu machen."*

Der Jude Liatowitsch, Anwalt des als Nebenkläger waltenden Stegemann, sagte aus, der Prozeß gegen Graf habe wegweisende Funktion. »*Die Diskriminierung von Minderheiten ist heute out.*« Gerade im Zusammenhang mit den kürzlichen Ereignissen (gemeint war wohl der Kosovo-Krieg) habe es sich wieder gezeigt, wie wichtig die Toleranz und die Menschenrechte seien. Graf sei ein Gegner der Toleranz und der Menschenrechte; dies sei auch sein Motiv zur Abfassung seiner Bücher.

Der Angeklagte bekam die Möglichkeit zu einem Schlußwort, das wie folgt lautete:

> *»Zunächst ein Wort an Herrn Liatowitsch: Wenn Ihnen die Menschenrechte so sehr am Herzen liegen, dann setzen Sie sich gefälligst für die Menschenrechte der Araber im rassistischen Terrorstaat Israel ein! Israel ist der einzige Staat der Welt, wo die Folter vom obersten Gericht erlaubt worden ist.*
>
> *Es hat in der Geschichte immer wieder Versuche gegeben, eine den Mächtigen unbequeme wissenschaftliche Wahrheit mit Gewalt zu unterdrücken. Das bekannteste Beispiel ist die Verfolgung von kopernikanischen Astronomen im ausgehenden Mittelalter. Heute werden in mehreren sich „demokratisch" nennenden Staaten Menschen verfolgt, welche das gängige Bild vom Los der Juden im Zweiten Weltkrieg in Frage stellen. Die Revisionisten haben eine Fülle von Argumenten gegen die offizielle „Holocaust"-Version gesammelt. Man kann diesen Argumenten nichts entgegensetzen und greift deshalb zur strafrechtlichen Verfolgung. Dies ist ein Beweis der Schwäche. Wer eine Debatte gewaltsam unterdrücken will, hat etwas zu verbergen. Ich wiederhole meinen Vorschlag an Herrn Liatowitsch und Herrn Stegemann, öffentlich im Fernsehen, im Radio oder bei einer Podiumsdiskussion in sachlicher Form über den „Holocaust" zu debattieren. Dann wird sich erweisen, wer die besseren Argumente hat.*
>
> *Sie, meine Herren, sind Juristen. Als solche wissen Sie, daß der Sachbeweis und der Urkundenbeweis hoch über dem Zeugenbeweis stehen. Wissenschaftliche, technische und chemische Gutachten über die sogenannten „Gaskammern" wurden nur von den Revisionisten angefertigt. Ihre Ergebnisse stehen im radikalen Widerspruch zur offiziellen Version vom „Holocaust". Die Gegenseite kann immer nur Zeugenaussagen aufbieten. Die wichtigsten davon habe ich in meinem Auschwitz-Buch gesammelt. Lesen Sie, was die Zeugen von sich geben, es ist verheerend.*
>
> *Im* Blick *vom 11. März letzten Jahres war zu lesen, daß ein Sittenstrolch, der ein fünfjähriges Mädchen geschändet hatte, zu neun Monaten Gefängnis* mit Bewährung *verurteilt worden ist. Gegen mich wurden fünfzehn Monate* ohne Bewährung *verhängt. Ein Staat, der abweichende Meinungen zur Zeitgeschichte ungleich härter ahndet als die Schändung eines fünfjährigen Mädchens, spricht sich selbst das Todesurteil!*

Die große Mehrheit der Anwesenden bedachte diese Worte mit stürmischem Applaus, doch ein deutscher Jude zischte Graf zu:

> *»Sie haben vergessen, „Heil Hitler" zu sagen!«*

Der Satz war symbolträchtig; er spiegelte das intellektuelle und moralische Niveau nicht nur seines Urhebers, sondern gleichzeitig auch des Staatsanwalts D. Aufdenblatten sowie des Gerichts anschaulich wider.

Dr. Oswald wird Revision beim Bundesgericht in Lausanne einlegen. Einem Journalisten gegenüber sagte Graf, dadurch werde viel Zeit gewonnen, und er werde diese Zeit zum Arbeiten nutzen.

# Zu den „nicht existierenden" Krematorien von Birkenau

## Eine Antwort auf die Thesen Knud Bäckers

*Von Carlo Mattogno*

In den *VffG* vom März 1999 (S. 39-63) erschien ein „provokativer" und „revolutionärer" Beitrag von Knud Bäcker, welcher den Titel »*Das „Krematorium" von Auschwitz-Birkenau in der Kriegspropaganda und in der sowjetischen Nachkriegsdarstellung*« trägt. Die Redaktion verleiht in der Einleitung ihrer Hoffnung Ausdruck, die vom Autor verfochtene These möge eine öffentliche Debatte auslösen, damit »*bisher ungestellte, aber wichtige Fragen bewußt gemacht und womöglich schlüssig beantwortet*« würden (S. 39). Zwar kann ich auch bei Aufbietung all meiner Geisteskräfte nicht erkennen, worum es sich bei diesen »*wichtigen Fragen*« wohl handeln mag, doch nehme ich die Einladung der Redaktion an und lege meinen Standpunkt im folgenden ungeschminkt dar.

---

Knud Bäcker hatte bereits im Juni 1998 (S. 120-129) einen Artikel des Titels »*Ein Kommentar ist an dieser Stelle überflüssig. Wie mit alter Sowjetblock-Propaganda Zeitgeschichte manipuliert wird*« veröffentlicht.[1] Darin behauptete er, zwei der drei von Jean-Claude Photographien wiedergegebenen Fotografien, welche die Dreimuffelöfen des Krematoriums II von Birkenau zeigen, seien Fälschungen;[2] insbesondere sei die auf S. 121 der betreffenden *VffG*-Ausgabe erscheinende Aufnahme ein »*Ölbild*« (S. 124). Zur Stützung dieser verschrobenen These führt Bäcker an, die betreffende Photo-

graphie erscheine erstmals in der 1957 publizierten deutschen Übersetzung des von Kraus und Kulka verfaßten Buchs *Továrna na smrt* und sei vor 1957 »*in der Sowjetblock- und Antifa-Propaganda nicht zu finden*« (S. 123). Es handle sich tatsächlich um ein von der Malerin Dina Gottliebovä angefertigtes Gemälde. Wie es um die Stichhaltigkeit dieser Behauptung bestellt ist, geht daraus hervor, daß die drei erwähnten Aufnahmen am 25. September 1946 den Akten des Höß-Prozesses beigefügt worden sind.[3]

Gehen wir nun zum Bäcker-Beitrag in der Märznummer 1999 über. Der Verfasser stellt hier folgende Thesen auf

1) In Birkenau bestand nur ein einziges Krematorium, das mit dem Krema V der offiziellen Geschichtsschreibung zusammenfallt.
2) Dieses Krematorium enthielt vier Topf-Zweimuffel-Einäscherungsöfen.

Bäcker liefert nicht den geringsten dokumentarischen Beleg für seine Behauptung, sondern vermeidet es ganz im Gegenteil sorgsamst, die in Moskau einsehbare Dokumentation der Zentralbauleitung von Auschwitz zu erwähnen. Der Grund dafür ist unschwer zu erkennen: Die betreffenden Dokumente machen die Bäckersche Hypothese zum Gespött – es sei denn, man versteige sich zur Behauptung, sämtliche diesbezüglichen Urkunden seien sowjetische Fälschungen.

Es ist wirklich mühsam, daß man noch im Jahre des Herrn 1999 den Beweis für die Existenz der vier Birkenauer Krematorien antreten muß, aber leider scheint es in der Tat erforderlich zu sein. Ich will den Leser nicht mit der Aufzählung der Hunderte von Dokumenten langweilen, die Bäckers These ad absurdum führen; wer letztere ernstgenommen hat und nach Beweisen fragt, der möge sich doch bitte die annähernd 100 Seiten zu Gemüte führen, die ich dem Bau, der Struktur und der Funktion dieser Öfen in meinem über tausendseitigen Werk *I forni crematori di Auschwitz-Birkenau* widme. Das Opus wird, wenn nichts Unvorhergesehenes geschieht, im Verlauf dieses Jahres bei Edizioni di Ar erscheinen und sollte möglichst auch ins Deutsche übertragen werden. Die einschlägigen Referenznummem stehen dort in den 378 Fußnoten die der betreffende Teil meiner Studie aufweist.

Ich beschränke mich hier auf die Nennung der hauptsächlichen *Gruppen von Dokumenten,* die Bäckers These der Lächerlichkeit preisgeben:

– Kostenanschläge des KGL, angefangen bei dem berühmten vom Oktober 1942, der sich im Prager Militärarchiv befindet;
– Lagepläne des KGL, angefangen mit jenem vom 6. Oktober 1942, der als erster alle vier geplanten Krematorien erkennen laßt; sie werden dort als »*Krematorium*« 1-4 bezeichnet, wobei die Krematorien 1 und 2 »*3 x 5 Muffelöfen*« und die Krematorien 3 und 4 »*1 Achtmuffelofen*« aufweisen;[4]
– Bauberichte Karl Bischoffs, die (u.a.) Monat für Monat den Fortschritt bei der Errichtung der vier als Bauwerke 30, 30a, 30b und 30c geführten Kremas von Birkenau registrieren;
– Baufristenpläne, die (u.a.) eine graphische Darstellung des Fertigstellungsgrades der vier Krematorien enthalten;
– Korrespondenz zwischen der Zentralbauleitung und der Firma Topf, die Hunderte von Dokumenten über die Birkenauer Kremas umfaßt;
– Luftaufnahmen aus dem Jahre 1944, auf denen die Krematorien von Birkenau ganz genau in der Gestalt und an der Stelle zu sehen sind, wo sie sich den Dokumenten und Lageplane zufolge befinden sollten.

Was den Typ und die Anzahl der in den Kremas befindlichen Öfen anbelangt, so begnüge ich mich mit der Nennung zweier Serien von Dokumenten:

– Versandanzeigen der Firma Topf, in denen alle Teile der »*Topf Dreimuffel-Ofen*« und des »*Topf-Achtmuffeleinäscherungsofens*« mit Beschreibung sowie Angabe des jeweiligen Gewichts aufgezählt werden;
– Rechnungen der Firma Topf, u.a. Nr. 69 vom 27. 1. 43 und Nr. 728 vom 27.5. 43 für die »*Errichtung von 5 Stck. Dreimuffel Einäscherungsöfen*« sowie Nr. 380 vom 5.4. 43 über »*Lieferung und Leistungen zur Errichtung von 2 Topf-Großraumeinäscherungsöfen mit je 8 Muffeln*«.

Knud Bäckers These ist also historisch vollkommen aus der Luft gegriffen, so daß es zuviel der Ehre für ihn wäre, seine „Beweisführung" noch ausführlich zu untersuchen. Doch lohnt sich der Hinweis darauf, daß sie auf einer unsäglich verquasten historischen Methodologie fußt: Der „Beweis" wird nicht etwa den Dokumenten entnommen, sondern einem kunterbunten Sammelsurium von Berichten der Widerstandsbewegung, die Bäcker selbst als »*Kriegspropaganda*« einstuft! Steht aber ein Dokument im Widerspruch zu diesen Berichten, wie beispielsweise der Lageplan des KGL Nr. 3764 vom 25. März 1944, wird es einfach als sowjetische Fälschung abgetan (S. 51)!

Wir haben es hier also mit einer Umkehrung der korrekten historischen Methodologie zu tun: Knud Bäcker deutet die Zeugenaussagen nicht im Lichte der Dokumente, sondern die Dokumente im Lichte der Zeugenaussagen und, was noch schlimmer ist, im Licht der polnischen und sowjetischen Kriegspropaganda! Aufgrund dieser hanebüchenen Methodologie sowie seiner für einen Revisionisten abgrundtiefen geschichtlichen Ignoranz schießt Bäcker kolossale Böcke, die er dreist als historische „Revisionen" feilbietet. Hier nur ein Beispiel: Auf S. 41 (Abb. 1) bildet er ein Photo des koksbeheizten Topf-Zweimuffelofens des Kremas von Mauthausen ab und behauptet, es handle sich um einen der angeblichen vier Zweimuffelöfen *des* Kremas von Birkenau. Dieser Photo stellt er auf derselben Seite (Abb. 2) ein anderes Photo desselben Ofens gegenüber, ohne zu merken, daß beide Photos ein und denselben Ofen zeigen!

Er saugt sich ferner die These aus den Fingern, von den angeblichen vier Zweimuffelöfen *des* Birkenauer Kremas seien im Herbst 1944 drei abgebaut worden (S. 47), und den vierten habe man im Januar 1945 gesprengt. Als Beweis führt er eine sowjetische Aufnahme aus dem Jahre 1945 an, auf der man die Ruinen des Achtmuffelofens aus dem Krema V von Birkenau sieht; diesen dichtet er in einen Zweimuffelofen *des* Birkenauer Kremas um. Dies ist schon darum zur Gänze abwegig, weil die Struktur der heute noch in den Trümmern des Krema V vorhandenen Verankerungseisen weit größer ist als jene der Verankerungseisen in einem Zweimuffelofen.

Daß Bäcker unbeleckt von jeder Kenntnis der Struktur und Funktion der in den deutschen Lagern installierten Krematoriumsöfen ist, geht schon daraus hervor, daß er, »*um auch dem technischen Laien den Zugang zur Einäscherungsmaterie zu erleichtern*«, bezüglich der Feuerbestattung und des Gasgenerators Angaben liefert, die sich auf die mit reiner Heißluft funktionierenden zivilen Ofen beziehen. Heute wissen doch selbst Anfänger, daß die Öfen in den Konzentrationslagern nach der direkten Methode funktionierten, was bedeutet, daß die Verbrennungsprodukte des Gaserzeugers in

die Muffel geleitet wurden. Außerdem schreibt Bäcker diesen Öfen fälschlicherweise die Verbrennungsdauer in den Zivilöfen – 90 Minuten – zu (S. 39 und 43), als verliefe der Kremierungsprozeß in beiden Fallen gleich.

Einige Worte zu den – angeblich »*propagandistischen*« – Aussagen der Sowjets hinsichtlich der Existenz von 12 Öfen in Birkenau (S. 47), die von Bäcker völlig verzerrt gedeutet werden. Originalton Bäcker:

> »*Die sowjetische Propagandazahl zahlte Muffeln als Öfen.*« (S. 47)

Diesen angeblichen Irrum der Sowjets jubelt er gar noch zum „Beweis" für seine Hypothese hoch; ihm zufolge gab es ja 4 Muffeln (zwei Zweimuffelöfen) im Alten Krematorium und 8 Muffeln (vier Zweimuffelöfen) im angeblich einzigen Birkenauer Krema, gesamthaft also 12 Muffeln. In Wirklichkeit haben sich die Sowjets durchaus nicht verzählt, sondern korrekt addiert: Je fünf Dreimuffelöfen in den Kremas II und III plus je ein Achtmuffelofen in den Kremas IV und V ergeben nach Adam Riese zwölf Öfen!

Knud Bäckers Artikel stellt die unverschämteste Leugnung offenkundiger Tatsachen dar, die mir je zu Augen gekommen ist. Nicht einmal die verbohrtesten Gegner des Revisionismus sind je so tief gesunken. „Forschungen" von diesem Niveau verleihen den Anklagen Deborah Lipstadts, die den Revisionisten eine willkürliche Methodologie vorwirft, fatalen Auftrieb.

Daß dergleichen von der Redaktion der *VffG* abgedruckt wurde, bietet allen Grund zur Beunruhigung, denn das Bäkker-Elaborat bringt durch sein bloßes Vorhandensein in den Spalten dieser Zeitschrift all das Gute in Verruf, was bisher in letzterer erschienen ist. Die von der Redaktion angeführten Gründe für seine Veröffentlichung – die Notwendigkeit einer Revision revisionistischer Thesen sowie die Meinungsfreiheit – sind hier entschieden fehl am Platz: Genau wie die Thesen der offiziellen Historiker können auch jene der Revisionisten einzig und allein mit wissenschaftlichen Methoden revidiert werden und nicht mit Propagandagewäsch, welches die Sowjetpropaganda an Dümmlichkeit noch übertrifft. Was die Meinungsfreiheit betrifft, so hat gewiß jedermann das Recht, alles und jedes zu sagen und zu schreiben, und nichts liegt mir ferner, als dieses Recht einschränken zu wollen. Doch sollte sich eine wissenschaftliche Zeitschrift zu schade sein, dergleichen Schund zu veröffentlichen, denn sonst gibt sie ihren Anspruch auf Wissenschaftlichkeit preis und begibt sich auf Käseblatt-Niveau. Ich persönlich bin aber an der Zusammenarbeit mit einem Käseblatt in keiner Weise interessiert.

Aus dem Italienischen übersetzt von Jürgen Graf

**Anmerkung der Redaktion**

Schriften von Knud Bäcker mit den hier kritisierten Ansichten lagen der Redaktion seit 1996 vor. Sie wurden aus den von Carlo Mattogno genannten Gründen bisher immer abgelehnt. Mit der Zeit jedoch hat sich Herr Bäcker eine große Kenntnis der osteuropäischen Erlebnis- und Sekundärlitertaur zum „Holocaust" erarbeitet. Da wir bisher niemanden kannten, der einen solch guten Zugang zur Ostliteratur hat, wollten wir Herrn Bäcker einbinden. Eine Analyse dieser Literatur im Hinblick auf die Entstehung des heutigen Propagandabildes des „Holocaust" im allgemeinen wäre immerhin ein interessantes Projekt. Herr Bäcker war von seiner These – oder sollte man es besser „fixe Idee" nennen? – allerdings nicht abzubringen. Womöglich ist ihm diese Zurechtweisung nun Anlaß, seine These fallenzulassen und sich dem wirklich, oben skizzierten Problem zu widmen.

Daß sich auch die Redaktion von *VffG* den Schuh wird anziehen müssen, den uns Herr Mattogno zugedacht hat, tragen wir mit Fassung.

**Quellenangaben**

Übersetzt von Jürgen Graf.

1. *VffG* 2(2) (1998), S. 120-129.
2. J.-C. Pressac, *Auschwitz. Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989, S. 334, Fotos 5 und 6.
3. Akten des Höß-Prozesses, Band 15, S. 35, 37, Fotos Nr. 164, 167f.
4. In den Dokumenten der Zentralbauleitung werden die Birkenauer Krematorien unterschiedslos bald mit den Zahlen 1-4, I-IV und II-V bezeichnet.

# Offener Brief an Prof. Robert Faurisson

*Von Jürgen Graf*

Prof. Faurissons Kritik an dem von Jürgen Graf und Carlo Mattogno verfaßten, im September 1998 im Verlag Castle Hill Publishers erschienen Buch *KL Majdanek* (»*Eine revisionistische Monographie über Majdanek*«, *VffG*, 3(2) (1999), S. 209-212) fordert die angesprochenen Autoren geradezu zu einer Reaktion heraus. Nachfolgend sei daher ein Offener Brief Jürgen Grafs in dieser Sache ungekürzt wiedergegeben.

**Lieber Professor Faurisson,**

Seitdem ich 1991 mit dem Revisionismus Bekanntschaft schloß und den Entscheid faßte, mich ohne Rücksicht auf die unvermeidlichen Nachteile selbst revisionistisch zu betätigen, habe ich mich stets als Ihren Schüler betrachtet. Mein erstes Zusammentreffen mit Ihnen – es fand im März 1992 in Ihrem Haus in Vichy statt – ist mir so lebhaft in der Erinnerung geblieben, als hätte es sich gestern zugetragen. Was mich an Ihnen so faszinierte und beeindruckte, war nicht nur Ihr Scharfsinn und Ihre enorme Kenntnis der „Holocaust"-Materie, sondern in noch höherem Maße Ihre absolute Integrität und Ihr unerhörter Mut.

Von meiner Bekanntschaft mit Ihnen durfte ich immer wieder profitieren. Beispielsweise habe ich in meinem 1993 erschienenen *Holocaust-Schwindel* einen Brief von Ihnen an mich abgedruckt, der, um einen österreichischen Leser zu zitieren, »*allein schon den Kaufpreis wert war*«. In der Folge war es mir vergönnt, einen Teil meiner Schuld Ihnen gegenüber da-

durch abzutragen, daß ich Ihnen häufig als Dolmetscher und Übersetzer zur Verfügung stand.
Auch mein Freund Carlo Mattogno, den ich auf Ihren Rat hin im September 1993 besuchte und mit dem ich seither eng zusammenarbeite, verdankt Ihnen sehr viel. Die Lektüre Ihres im Jahre 1979 in *Storia Illustrata* erschienenen Interviews zur Gaskammerfrage war für ihn ein Schlüsselerlebnis. Insofern ist auch er, wenngleich nicht in so hohem Grad wie ich, als Ihr Schüler zu bezeichnen.
Nun liegt es in der Natur der Sache, daß ein guter Schüler sich nicht damit zufriedengibt, immer nur mechanisch die Erkenntnisse seines Lehrers zu wiederholen. Er wagt sich früher oder später auf Felder, auf denen sein Lehrer nicht gewirkt hat – welcher Lehrer könnte auf allen Feldern wirken? –, und es kann auch vorkommen, daß er Irrtümer seines Lehrers berichtigt. Sie selbst betrachten sich ja als Schüler des von Ihnen (und mir) hoch verehrten Paul Rassinier, was Sie nicht daran gehindert hat, weit über dessen Erkenntnisse hinauszugehen.
Wie auf anderen Gebieten der Wissenschaft baut auch im historischen Revisionismus die jüngere Generation auf den Einsichten ihrer Vorgänger auf und erweitert diese gleichzeitig systematisch. Eines Tages wird ohne Zweifel ein Buch über das KL Majdanek erscheinen, das dem von Mattogno und mir verfaßten überlegen ist, und sei es auch nur darum, weil in Zukunft bisher unbekannte Quellen (z.B. von den Polen und den Sowjets heute noch verborgen gehaltene Dokumente) zugänglich werden.
Neulich hat sich das Verhältnis zwischen Ihnen und mir wegen eben dieses Buchs über Majdanek abgekühlt. Ihre scharfe Kritik an diesem Werk hat offenkundig zwei Ursachen: Ihre Verärgerung darüber, daß wir Sie nicht zitiert haben, sowie ihr Ärger über Mattognos Kritik an jenem Teil des Leuchter-Gutachtens, der sich mit den angeblichen Hinrichtungsgaskammern von Majdanek beschäftigt.
Gleich zu Beginn ist, wie mir der Verlag mitteilte, beim Setzen der Übersetzung Ihres französischen Originals ein Fehler unterlaufen, der Ihnen somit nicht zuzuschreiben ist, den ich aber trotzdem hier korrigieren darf. Statt der Aussage, ich hätte zu dem Opus *ein* Kapitel beigetragen, hätte es heißen müssen *einige* Kapitel. Tatsächlich habe ich *vier* Kapitel beigetragen, und *fünf* Kapitel stammen von Mattogno (darunter das extrem schwierige sechste, das ich niemals hätte schreiben können), während eines (das siebte) von uns gemeinsam verfaßt worden ist.
Schwer ins Gewicht fällt aber Ihre Behauptung, wir hätten die sowjetische Expertise über Majdanek des längeren zitiert, »*ohne hier und dort ein Wort der Kritik oder eine Anmerkung einzuflechten*«. In Wirklichkeit wird der die Kapazität der Krematorien betreffende Teil jener Expertise auf S. 111-114, jener über die angeblichen Menschenvergasungen auf S. 190-192 zerpflückt.
Wenn wir die sowjetische Expertise annähernd vollständig und die Ausführungen Leuchters über Majdanek nur auszugsweise wiedergeben, dann einfach darum, weil erstere im Gegensatz zu letzteren noch unveröffentlicht war. Die Revisionisten haben oft irrtümlich behauptet, es habe seitens der Exterminationisten nie ein Gutachten über die „Gaskammern" gegeben; da ist es doch wirklich von historischem Interesse, was die Sowjets 1944 im Lubliner Lager vorgefunden zu haben behaupteten. Daß sie mit betrügerischen Mitteln gearbeitet haben und dem Gutachten folglich jeder wissenschaftliche Wert abgeht, haben wir ja mit aller Klarheit dargelegt.
Kommen wir nun zu Ihren Vorwürfen:
1) Eingangs behaupten Sie des längeren, Majdanek sei »*nicht wichtig*«, was seine bisherige Vernachläßigung durch die Revisionisten rechtfertige. (Warum Sie 1988 Fred Leuchter in ein „unwichtiges" Lager geschickt haben, müssen Sie mir gelegentlich erklären.) Hierzu möchte ich bemerken, daß wir uns das Ziel gesetzt hatten, die erste Gesamtstudie über Majdanek zu verfassen, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügt (S. 18 unseres Buchs). Es ging uns also durchaus nicht nur um die – freilich eminent bedeutsame – Frage, ob in Majdanek Menschenvergasungen vorgekommen sind. Dementsprechend haben wir folgendes erarbeitet:
– Die erste sachliche, unpolemische Übersicht über die Geschichte des Lagers.
– Eine auf *Dokumenten* und nicht auf Schätzungen und Behauptungen fußende Ermittlung der Opferzahl. Diese betrug etwas über 42.000. Im Gegensatz zu uns *behauptet* etwa Léon Poliakov, der Majdanek nicht für ein "Vernichtungslager" hält, in *Bréviaire de la Haine* (1979, S. 219), in Majdanek seien allein 1943/1944 200.000 Menschen umgekommen. Offenbar scheint eine maßlose Übertreibung der Opferzahl durch exterminationistische Autoren Sie in keiner Weise zu stören, solange diese keine Vergasungen geltend machen! Eine solche Verengung der Optik ist für Mattogno und mich nicht akzeptabel.
– Eine fundierte Kritik der Prozesse von Lublin (1944) und Düsseldorf (1975-1981).

Dies alles ist für Sie offenbar unwichtig! Für andere Revisionisten wie (den von uns beiden sehr geschätzten) Mark Weber, Ingrid Weckert und Udo Walendy ist es hingegen sehr wohl wichtig; alle drei sind zu vollkommen anderen Urteilen über den Wert unseres Buchs gelangt als Sie.
Doch kommen wir zum »*Vernichtungscharakter*« von Majdanek, d.h. zu den angeblichen Menschentötungsgaskammern. Sowohl der prominenteste „Holocaust"-Historiker, Raul Hilberg, als auch das bekannteste spezifisch den angeblichen Menschenvergasungen gewidmete exterminationistische Buch, der Sammelband *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*, vertreten klipp und klar die These, daß in Majdanek Menschen vergast worden seien. Weder Reitlinger noch Broszat haben die Vergasungen im Lubliner Lager explizit bestritten.
Psychologisch ungleich wichtiger als die ohnehin nur von wenigen gelesene Fachliteratur war aber der Düsseldorfer Majdanek-Prozeß. Obgleich ich damals noch kein Revisionist war und die Massenmorde grundsätzlich nicht bezweifelte, empfand ich ungeheuren Ärger über die jahrelange, penetrante antideutsche Hetze, zu der dieser Prozeß Anlaß bot. Unzählige Schulklassen wurden durch den Gerichtssaal geschleust, um die Verworfenheit der deutschen Kriegsgeneration am Beispiel der – in den Medien als blutrünstige Bestien geschmähten – Angeklagten vorgeführt zu bekommen. Im 1981 gefällten Urteil wurden die Massenvergasungen als nachgewiesene Tatsache bezeichnet, und zwei weibliche Angeklagte wurden wegen angeblicher Beteiligung an Selektionen für die Gaskammern zu lebenslanger Haft bzw. 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das ist es doch, was zählt, und nicht ein kurzer Leserbrief von Broszat aus dem Jahre 1960, in dem Majdanek bei der Aufzählung der mit Gaskammern versehenen Lager fehlt!
Der unlängst in Stuttgart durchgeführte Schauprozeß gegen den unglücklichen Greis Alfons Götzfrid, dem Beteiligung am – in Wirklichkeit erfundenen – Massaker am 18.000 Ju-

den am 3. November 1943 vorgeworfen wurde, bot den BRD-Behörden abermals eine willkommene Gelegenheit, Majdanek in Erinnerung zu rufen und Schulklassen zu indoktrinieren; daß Götzfrid den Gerichtssaal mit Rücksicht auf die vielen im GULag verbrachten Jahre dann als freier Mann verließ, beweist, daß es der BRD-Justiz gar nicht darum ging, ihn im Gefängnis sterben zu lassen, sondern daß er lediglich als Vorwand zur Wachhaltung der Schuldkomplexe diente, die sich nicht zuletzt mit dem Begriff »*Majdanek*« verbinden. Ich habe übrigens mein Möglichstes getan, um Götzfrids Anwalt zu einer Infragestellung des Massakers zu bewegen; er hat unser Buch erhalten, doch hatte er offenbar von Anfang an beschlossen, das Spiel der Anklage mitzuspielen.

2) Der zweite an Mattogno und mich gerichtete Vorwurf lautet, wir hätten ignoriert, daß Sie schon 1975 zum Schluß gekommen seien, die angeblichen Menschentötungsgaskammern von Majdanek hätten nicht als solche dienen können.

Vor mir liegen die vier Bände Ihrer wertvollen Dokumentation *Ecrits révisionnistes (1974-1998)* (Paris 1999, Privatausgabe). Im Index figuriert Majdanek in der Tat unzählige Male; wer aber die betreffenden Stellen nachschlägt, erkennt rasch, daß es sich fast immer um eine bloße Erwähnung des Lagers handelt (meist im Zusammenhang mit dem Leuchter-Gutachten). Während Sie sich im Fall Auschwitz nicht damit begnügt haben, die Unmöglichkeit der angeblichen Menschenvergasungen in den einschlägigen Räumen zu behaupten, sondern eine Vielzahl von architektonischen und technischen Argumenten zur Stützung dieser These anführten, haben Sie dies bezüglich der „Hinrichtungsgaskammern" von Majdanek nie getan. Sie haben stets nur *behauptet*, diese hätten nicht zur Menschenvergasung dienen können, und eine *Behauptung* ist keine *Beweisführung*. Im Gegensatz dazu hat Mattogno im 6. Kapitel unseres Buchs anhand von – bisher in der Literatur niemals zitierten – Dokumenten *nachgewiesen*, daß die betreffenden Räume als Entlausungskammern geplant waren; er hat ferner mit hauptsächlich bautechnischen Argumenten *nachgewiesen*, daß ihre Zweckentfremdung zur Menschentötung nicht möglich war.

3) Sie werfen Mattogno seine unverblümte Kritik an dem Majdanek gewidmeten Teil des Leuchter-Gutachtens vor. Was aber an dieser Kritik falsch sein soll, erwähnen Sie wohlweislich nicht; sie halten Mattogno keinen einzigen Fehler vor. Ich räume ein, daß er auf Ausdrücke wie »*Oberflächlichkeit*« und »*Unkenntnis*« hätte verzichten können; dies ändert aber nichts daran, daß er inhaltlich recht hat. Rufen wir uns in Erinnerung, unter welchen Umständen Leuchter vorgehen mußte: Da er unter enormem Zeitdruck stand (sein Gutachten mußte vor Abschluß des Zündel-Prozesses vorliegen), standen ihm für den Besuch des Lubliner Lagers nur wenige Stunden zur Verfügung. Unter diesen Voraussetzungen war eine seriöse wissenschaftliche Untersuchung ein Ding der Unmöglichkeit. Hätte er Zeit für eine solche gehabt, hätte er z.B. gewiß nicht geschrieben, die Existenz einer Abflußrinne um den Block, in dem sich die Kammern I, II und III befanden, hätte bei Einsatz von HCN »*den ganzen Bereich zu einer Todesfalle gemacht*«. Erstens wurde diese Abflußrinne erst 1965 oder später zum Schutz der Grundfesten des Gebäudes vor Feuchtigkeit gegraben, und zweitens hätten die Kammern nach dieser Logik auch nicht zur Entlausung mit HCN dienen können, was im Widerspruch zu der von Leuchter und Ihnen getroffenen Feststellung steht, daß eben dies ihr Zweck war! Dies ist nur eine der vielen Ungereimtheiten in Leuchters Bericht über Majdanek.

Was hätte Mattogno denn tun sollen? Hätte er schreiben sollen, Leuchters Beweisführung sei richtig, auch wenn sie es eben nicht ist? Hätte er aus revisionistischer Solidarität vorsätzlich, wider besseres Wissen, Falsches behaupten und sich somit wie ein drittklassiger Polit-Agitator verhalten sollen? Sie haben doch selbst oftmals betont, daß wir Revisionisten keine Ideologen, sondern Wissenschaftler sind. Gilt das plötzlich nicht mehr?

Angesichts Leuchters schwieriger persönlicher Situation empfinden Sie Mattognos Kritik an ihm als unfair. Mit Verlaub: *Meine* persönliche Situation ist gewiß nicht leichter als die Leuchters, und doch hätte ich gegen eine *sachliche* Kritik unseres Buchs nicht das geringste einzuwenden gehabt; ich hätte sie sogar begrüßt!

Was schließlich Ihr Vorwurf betrifft, Mattognos Kritik sei »böswillig« und enthalte »*leichtfertige persönliche Angriffe*«, so kann ich nur den Kopf schütteln. Wo ist denn die »*Böswilligkeit*«, wo sind denn die »*persönlichen Angriffe*«? Nennen Sie die Seite, nennen Sie die Zeile, zitieren Sie!

Ebenso wenig trifft es zu, daß Mattogno »*nicht einmal Leuchters Beweisführung darlegt*«; er tut dies auf den Seiten 155-157 sehr wohl.

Übrigens ist auch Germar Rudolf von Mattognos Kritik nicht verschont geblieben; genau wie Leuchter hat er nämlich (in *Grundlagen zur Zeitgeschichte*) eine richtige These – die Nichtexistenz von Hinrichtungsgaskammern in Majdanek – mit falschen Argumenten verfochten. Rudolf war jedoch souverän genug, unser Buch mitsamt der Demontage seiner Beweisführung zu verlegen! Selbstverständlich war auch die Kritik an ihm weder »*böswillig*« noch »*persönlich*«, sondern rein sachlich.

4) Sie werfen Mattogno vor, sich bei seiner Kritik an Leuchter großenteils auf Pressac gestützt zu haben. Ich weiß, daß Sie Pressac nicht mögen, und verstehe dies sehr gut; ich mag ihn nämlich auch nicht. Doch dürfen persönliche Animositäten nicht darüber hinwegtäuschen, daß Pressacs *Les carences et incohérences du rapport Leuchter* de facto eine recht gute Widerlegung der Legende von den Menschenvergasungen in Majdanek darstellt und deshalb sehr wohl als Grundlage für eine tiefergehende Analyse dienen durfte. Pressac schließt Zyklon B-Vergasungen in Majdanek praktisch aus und hält nur an den Kohlenmonoxidvergasungen fest. Mattogno hat nun Pressacs Argumente gegen die Zyklon B-Vergasungen noch vertieft und gleichzeitig bewiesen, daß auch die Geschichte von den Kohlenmonoxidvergasungen unfundiert ist. Was können Sie sich als Revisionist eigentlich noch Besseres wünschen?

5) Bezüglich des angeblichen »*Erntefest*«-Massakers schreiben Sie:

> *»C. Mattogno widmet dem Thema ein paar sehr interessante Seiten, aber urplötzlich, am Schluß, wo man glaubt, daß er uns den Schlüssel zu diesem Mysterium liefert, meint er, daß es sich „sehr wahrscheinlich" um eine Operation der Bevölkerungsverschiebung gehandelt hat (S. 231-232). Man bleibt ungesättigt.«*

Wer das betreffende Kapitel kennt, weiß, daß die – wie üblich nur durch Zeugenaussagen gestützte – Geschichte von der Massenerschießung in Majdanek von Mattogno sowohl *historisch* als auch *technisch* einwandfrei erledigt worden ist. Da a) das Massaker nicht stattgefunden hat, b) ab dem 3. November 1943 fast keine Juden mehr in Majdanek waren, und c) die Zahl der jüdischen Rüstungsarbeiter im Generalgouvernement nach dem 3.11.1943 nicht sank, sondern wuchs,

ist doch der Schluß, daß sich an jenem Tag ein massiver Transfer von Juden nach Westen ereignet hat, der naheliegendste. Sie sind »*ungesättigt*«, weil Sie natürlich noch gerne die Dokumente zitiert sähen, welche diesen Transfer beweisen. Lieber Professor Faurisson, Sie verlangen Unmögliches! Wären solche Dokumente zugänglich, dann könnten die Holocauster doch nicht ihr Märchen von der Massenerschießung weitererzählen; selbst der hinterste Gimpel begriffe dann ja, daß gelogen wird. Ohne Zweifel wurden Dokumente von den Deutschen angefertigt, aber von den Polen oder den Sowjets beseitigt oder versteckt, weil sie dem Mythos widersprachen.
Ihrer Logik zufolge bleibt auch der Leser Ihrer Schriften über die Nichtexistenz der Gaskammern von Auschwitz »*ungesättigt*«, weil Sie ja nicht oder nur ansatzweise erklären können, was mit den nach Auschwitz geschickten, aber dort nicht registrierten Juden geschah. Stünden uns Dokumente zur Verfügung, welche dies eindeutig klärten, so gäbe es keinen Streit zwischen Exterminationisten und Revisionisten mehr!
Daß Mattogno als erster Revisionist überhaupt das »*Erntefest*«-Thema angepackt und zumindest die gängige Version radikal demoliert hat, ist, wenn ich Ihnen dies offen sagen darf, allein schon eine Rechtfertigung unserer 1997 unternommenen Expedition.
6) Sie schreiben:

> *»Haben die beiden Verfasser wirklich geglaubt, sie könnten sich mit der Herausgabe dieses Buchs bei denen ins rechte Licht setzen, die ihre Expedition in Ostpolen, in den baltischen Staaten und Rußland finanziert haben – ein Unternehmen, das übrigens keineswegs ihren großen Hoffnungen und unseren Erwartungen entsprach?«*

Die Antwort auf diese Frage mögen unsere Sponsoren selbst erteilen. Ich sende heute Kopien Ihrer Kritik und meiner Antwort an folgende acht Damen und Herren, die maßgeblich zu unserer damaligen Reise beigetragen haben und von denen Ihnen zumindest die ersten vier persönlich bekannt sind: [Initialen aus Sicherheitsgründen gestrichen, die Redaktion]
Ich füge den Photokopien an diese Unterstützerinnen und Unterstützer folgende drei Fragen bei:
a) Sind Sie der Ansicht, daß Prof. Faurissons Kritik am Buch *KL Majdanek* zur Gänze oder doch weitgehend gerechtfertigt ist?
b) Halten Sie das Thema Majdanek für unwichtig?
c) Bedauern Sie heute, Mattogno und mich 1997 finanziell unterstützt zu haben?
Sobald die Antworten eintreffen, werde ich Ihnen Kopien davon zustellen.
7) Sie beenden Ihren Aufsatz mit den folgenden Worten:

> *»Gewiß, auch Revisionisten müssen sich gegenseitig kritisieren. Eine solche Kritik ist sogar unerläßlich. Aber bei ihrer eigentlichen Arbeit, ihren Untersuchungen, müssen sie sich vor allem den schwierigen Problemen stellen, Rechtschaffenheit pflegen und die Lügen der heutigen Machthaber angreifen.«*

Wenn eine Kritik von Revisionisten an anderen Revisionisten »*unerläßlich*« ist, begreift man nicht so recht, warum Sie auf Mattognos völlig sachliche Kritik am Leuchter-Gutachten dermaßen scharf reagieren. »*Rechtschaffenheit pflegen und die Lügen der heutigen Machthaber angreifen*« sollen wir? Ja bitte sehr, was tut denn Mattogno seit anderthalb Jahrzehnten, wenn auch glücklicherweise ohne deshalb verfolgt zu werden? Was tue denn ich seit sechs Jahren mit meinen beschränkten Kräften? Glauben Sie vielleicht, ich sei in der Schweiz zu 15 Monaten Gefängnis ohne Bewährung verurteilt worden, weil ich die Unredlichkeit gepflegt und die Lügen der heutigen Machthaber unterstützt hätte?

In Verbundenheit
Jürgen Graf

# Antwort an Jürgen Graf

*Von Prof. a.D. Dr. Robert Faurisson*

Ich werde Ihre Einleitung beiseite lassen und lediglich auf die Anschuldigung antworten, die damit beginnen »*Schwer ins Gewicht fällt aber Ihre Behauptung, wir hätten die sowjetische Expertise über Majdanek des längeren zitiert, „ohne hier und dort ein Wort der Kritik oder eine Anmerkung einzuflechten".*«
1) Ich habe niemals behauptet, daß C. Mattogno sich der Kritik an der polnisch-sowjetischen Expertise enthalten hätte. Ich habe gesagt daß er sie wiedergegeben hat, »*ohne hier und dort ein Wort der Kritik oder eine Anmerkung einzuflechten*« und daß er dem Leuchter-Bericht die gleiche Behandlung hätte zuteil werden lassen müssen, den er auch zunächst hätte wiedergeben sollen, bevor er Kritik deren übte.
2) Sie schreiben: »Die Revisionisten haben oft irrtümlich behauptet, es habe seitens der Exterminationisten nie ein Gutachten über die „Gaskammern“ gegeben«. Das habe ich jedoch meinerseits niemals gesagt. Ich habe oft französische, amerikanische, polnische oder sowjetische Gutachten erwähnt oder zitiert, aber stets auf deren trügerischen Charakter hingewiesen. Zum Beispiel haben die Polnen und Sowjets im Falle Majdanek als »*forensisch-chemische Laborexpertise*« (S, 126-128) chemische Analysen nicht etwa der Räume, die zu Massenvergasungen gedient haben sollen, sondern von einfachen Zyklon-Büchsen oder einfachen Flaschen mit Kohlenoxid vorgelegt!
3) Wenn für mich wie für viele andere, ob Verfechter der (Juden)Vernichtungs-These oder Revisionisten, gilt, daß Majdanek „nicht wichtig“ ist, dann ist das nicht absolut zu verstehen, sondern lediglich in bezug auf Auschwitz. Nichtsdestoweniger glaubte F. Leuchter, Majdanek untersuchen zu müssen, denn dieses Lager war zusammen mit Auschwitz das einzige in Polen, wo den Besuchern angebliche Gaskammern für Massenvergasungen gezeigt wurden (lassen wir den Fall Stutthof-Danzig einmal beiseite). Hätte er es nicht getan, dann hätte man einen Vorwand gehabt, um ihn der Nachlässigkeit zu bezichtigen.
4) Ich glaube nicht, daß meinerseits eine »*Verengung der Optik*« vorliegt, wenn ich mich zuerst und vor allem für die Gaskammern, denn eventuell für die wahnwitzigen Totenziffern interessiere. Ich habe »*Wieviel Tote in Auschwitz?*« geschrie-

ben und könnte mir vorstellen, daß jemand seine Zeit opfert, um einen Artikel »*Wieviel Tote in Majdanek?*« zu schreiben.

5) Sie berufen sich zu Ihrer Verteidigung auf M. Weber, I. Weckert und U. Walendy, aber zunächst einmal weiß ich nicht, was genau diese drei Personen gesagt haben, andererseits könnte ich mich auch zu meiner Verteidigung auf andere Namen berufen; ich werde jedoch davon Abstand nehmen, weil ich mich davor hüte, daß man sich in diesem Fall auf das „Argument der Autorität" stützen sollte. Ich freue mich jedoch, daß Sie Germar Rudolf – dem Herausgeber Ihres Buches – die Behandlung erspart haben, die Sie Fred Leuchter angetan haben.

6) Sie nennen R. Hilberg, die Verfasser des Buches *NS Massentötungen durch Giftgas*, G. Reitlinger und Martin Broszat und sagen, daß alle diese Autoren die Massenvergasungen von Majdanek entweder bestätigt oder zumindest nicht ausdrücklich bestritten haben. Ich stelle folgende Frage: Da Sie diese Autoren in Ihrem Buch namentlich genannt haben, warum haben Sie das getan, ohne das zu sagen und ohne zu berichten, was diese Autoren über das eigentliche Thema der Gaskammern von Majdanek sagen konnten? Ist das deswegen so, weil Sie denn etwas hätten erwähnen müssen, an das ich selbst in meinem Bericht über Ihr Buch erinnert habe und wovon Sie hier immer noch nicht sprechen? Ich habe nämlich geschrieben: »*Bei diesen orthodoxen Historikern stellen wir eine lasche Überzeugung, eine große Verschwommenheit und einen deftigen Mißklang fest*«. Ich nenne noch andere Autoren: Olga Wormser-Migot und Leni Yahil, deren Namen in ihrem Buch nicht erscheinen, und Lucy Dawidowicz, deren Name erscheint, jedoch in bezug auf etwas anderes als auf Gaskammern von Majdanek; in einer Fußnote meines Berichts weise ich nachdrücklich auf den Fall des Adam Rutkowski hin.

7) Ich erwähne verschiedene Male den Düsseldorfer Majdanek-Prozeß in meinem Buch *Écrits révisionnistes* (1974-1998) (4 Bände), auch auf den Seiten, die nicht im Sachregister aufgenommen sind. Weit davon entfernt, diesen Prozeß vernachlässigt zu haben, habe ich mich sogar mit dem Anwalt Ludwig Bock in Verbindung gesetzt, um zu versuchen., dort den Gaskammer-Betrug ans Tageslicht zu bringen. Ich hatte mich übrigens auch für die mutigen Bestreitungen der Charlotte Mayer, der Rosa Süss und der Hermine Braunsteiner-Ryan interessiert (Frau Ryan wurde m.W. als einzige Angeklagte unschuldig zu lebenslanger Haft verurteilt. Ihr waren nur ganz wenige schwerkranke Jahre vergönnt, mit ihrem Gatten in Freiheit zu leben, der immer treu zu ihr hielt. Sie starb im April 1999, d. Übers.)

Leider! Prozesse wie der gegen Alfons Götzfrid, auf den Sie mit Recht hingewiesen haben, sind, wie Sie richtig sagen, »*Schauprozesse*«. Auch heute erleben wir immer noch eine Vielzahl von Schauprozessen der gleichen Arte auch in Frankreich.

8) Warum sagen Sie kein Sterbenswörtchen, weder in ihrem Buch noch in Ihrem Offenen Brief, von dem, was ich Ihnen über das Urteil eines Berliner Gerichts gesagt habe, das am 8. Mai 1950 erklärte: »[…] *im Gegensatz zum Lager Auschwitz das von Majdanek keine Vergasungsanlage besaß*«? Ist das so, weil dies die Position derjenigen stärkt, die wie ich glauben, daß Majdanek im Gegensatz zu Auschwitz »*nicht wichtig*« ist?

9) Sie sagen, in meinem Buch, in dem sich einige Studien befinden, die in der Zeit von 1974 bis 1998 geschrieben wurden, hätte ich mich in bezug auf Majdanek auf »*eine bloße Erwähnung des Lagers*« beschränkt; Sie sagen ganz genau »*fast immer*«. Dieses *fast* hat seine Bedeutung. Sie beschuldigen mich auch, etwas zu behaupten, statt zu beweisen. Legen Sie meine Schriften noch einmal durch: ich habe mich der gleichen Argumente bedient, um die chemischen und andere Unmöglichkeiten des Vorhandenseins von Gaskammern zur Menschentötung sowohl in Auschwitz als auch in Majdanek zu bestätigen.

10) Als Pionier mag F. Leuchter durchaus Fehler begangen haben. Und diejenigen, die diese Fehler berichtigen, begehen vielleicht ihrerseits andere Irrtümer. Man kann Irrtümer aufzeigen, wie man sich auch die Mühe machen kann, die Fehler eines Kopernikus oder eines Galilei festzustellen; Wenn aber, so scheint es mir, dann unter drei Bedingungen: 1. daß wir uns daran erinnern, was wir ihm Ungeheures schuldig sind; 2. daß wir ihn seine These darlegen lassen (auf Deutsch für die deutschen Leser); 3. daß wir ihn ohne Böswilligkeit und mit um so mehr Bescheidenheit kritisieren, und zwar so, daß man zunächst dazu verpflichtet ist, ihm im Grundsatz zuzustimmen und dabei berücksichtigt, daß er scheinbar nicht mehr dazu in der Lage ist, den Kritikern zu antworten, und dies genau wegen der Leiden, die ihm seine bemerkenswerte Entdeckung eingebracht hat.

11) Zum Punkt der »*Böswilligkeit*« in bezug auf F. Leuchter würde ich, alleine auf der Seite 156, folgende Worte anführen: »*Dies wiederum widerspricht Leuchters eigener Aussage*«, »*Im Widerspruch zu seinen Aussagen*«, »*unklar*«, »*unfundiert*«, »*Oberflächlichkeit*«. Was die »*persönlichen Angriffe*« betrifft (auf den Ingenieur oder Techniker), würde ich auf der gleichen Seite zitieren »*noch trügerischere Argumente*«, »*technisch gesehen unsinnig*«, »*Unkenntnis*«. Ich könnte noch viele andere Worte zitieren, zum Beispiel: »*Leuchters historische Inkompetenz*« (Urteile unbestritten, von Pressac, S. 155) oder »*chemisch und technisch gesehen hinfällig*« (S. 157). Es ist die Gesamtheit, die verwundet, und es sind nicht die Worte im einzelnen, vor allem, wenn im Gegensatz dazu die Verfasser auf mehr als dreihundert Seiten kein Wort gefunden haben, um die Verdienste eines revolutionären technischen Gutachtens zu würdigen.

12) Ich selbst habe 1991 aufgezeigt, daß »*Pressacs* Les carences et incohérences du rapport Leuchter *de facto eine recht gute Widerlegung der Legende von der Massenvergasungen in Majdanek darstellt*«. Nun, warum haben Sie das in Ihrem Buch verschwiegen?

13) Was das »*Erntefest*« betrifft, wobei ich wiederhole, daß ich C. Mattognoss Analyse zu schätzen weiß, so hätte ich mir eine tiefergehende, sachliche Untersuchung zur Anzahl der Leichen gewünscht, welche die „Gräben" überhaupt enthalten können (S. 220). Ich wäre auch glücklich gewesen, wenn C. Mattogno ein Dokument vorlegen könnte – wie es in bezug auf Auschwitz oder Treblinka vorhanden ist – das beweist, daß zum Zeitpunkt des angeblichen »*Erntefest*«-Massakers Transporte von Juden in andere Lager oder Standorte in Polen stattgefunden haben.

14) Ich nenne »*Rechtschaffenheit*« die Tatsache, daß ein Schuldner seine Schuld gegenüber seinen Gläubigern oder seinen Vorgängern anerkennt. C. Mattogno hatte deren mindestens drei: Ditlieb Felderer, R. Faurisson und F. Leuchter. Er nimmt davon Abstand, die beiden ersten namentlich zu nennen, und er mißhandelt den dritten.

In einem einfachen Artikel kann man notfalls auf die Nennung seiner Gläubiger, verzichten, aber man verfährt anders in einem Buch wie dieses, in dem sich ein Abschnitt mit der Überschrift: »*Majdanek in der revisionistischen Literatur*« befindet.

15) Sie behaupten, C. Mattogno lege »*sehr wohl*« die Argumente F. Leuchters auf den Seiten 155-157 dar. Leider nein! Vergleichen Sie diese Seiten mit den Absätzen 12 und 17 des Leuchter-Berichts, die Majdanek gewidmet sind. Ich habe berechnet, daß diese beiden Absätze insgesamt etwa 100 Sätze beinhalten, mit etwa 1.500 Wörtern. C. Mattogno faßt das alles mit 5 Sätzen von insgesamt 100 Wörtern zusammen, zu denen sich kleine Bruchstücke von insgesamt 40 Wörtern hinzugesellen. Ich spreche nicht von den »*Tabellen und Abbildungen*« des Leuchter-Berichts über Majdanek. C. Mattogno hat der *wörtlichen* Wiedergabe der polnisch-sowjetischen Expertise rund 3.800 Wörter, gewidmet! Er hätte sehr wohl ungefähr 1.500 Wörter der Wiedergabe der Kapitel 12 und 17 des Leuchter-Berichts *auf Deutsch* widmen können. Niemand bezweifelt meiner Ansicht nach, daß der Leser denn von der Klarheit, der Nüchternheit und der Bündigkeit der Darstellungen Fred Leuchters angetan gewesen wäre.

16) Ich habe niemals bestritten, daß Sie dem Kampf gegen »*die Lügen der heutigen Machthaber*« einen hohen Tribut gezollt haben. Sie laufen Gefahr, 15 Monate lang in einem Kerker zu verbringen, und Sie vergessen zu sagen daß Sie bereits Ihren Arbeitsplatz in einer Privatschule verloren haben. Da ihrerseits D. Felderer, R. Faurissson, F. Leuchter, G. Rudolf und viele andere Revisionisten zusammen von einer großen Anzahl von Prozessen, von Haftstrafen, von Geldstrafen, von Schlägen und Verletzungen, von ruinierter Gesundheit, von beeinträchtigten oder zerbrochenen beruflichen oder familiären Lebensabläufen sowie von vielen anderen Prüfungen heimgesucht worden sind, schlage ich Ihnen vor, dieses traurige Thema dort zu lassen, wo es ist. Ich berief mich meinerseits nur auf die grausamen Prüfungen F. Leuchters, um zum Ausdruck zu bringen daß diese ihn – zumindest vorläufig – zum *Schweigen* verurteilt haben. C. Mattogno und Sie wußten das. Das hätte für Sie beide ein Grund mehr sein müssen, um ihn nicht so zu behandeln, wie Sie es leider und ungerechterweise getan haben.

Zum Schluß drücke ich den Wunsch aus, daß Leuchter eines Tages aus seinem Schweigen heraustreten kann und daß alle Revisionisten eines Tages in der angenehmen Situation arbeiten können, in der sich C. Mattogno befindet, eine Situation, von der ich aufrichtig wünsche, daß sie ihm erhalten bleibt.



# Aus der Forschung

*Hgg. von Dipl.-Ing. Michael Gärtner, Dr. Ing. Andreas Niepel, Dipl.-Ing. Werner Rademacher, Dr. phil. Wolfgang Meier und Dr. jur. Franz Schumacher*

In dieser Rubrik berichten wir über neue Ergebnisse unserer Arbeit und geben Hinweise auf neue Erkenntnisse. Wir bitten unsere Leser um rege Beteiligung durch Hinweise auf weitere Informationen. Wir bitten weiter um Quellenangaben, in denen Ergänzungen zu finden sind. Wichtig ist hierbei, wo sie zu finden sind. Großen Wert legen wir auf Veröffentlichungen aus den Jahren unmittelbar nach Kriegsende, auch in Fremdsprachen (möglichst mit Übersetzungen). Wer unsere Tätigkeit unterstützen will, wende sich an die Redaktion. Wir können nicht alle Dokumente beschaffen, von denen wir Kenntnis haben, weil uns das Geld dazu fehlt. Wer hierzu Schwerpunkte setzen will, gebe als Verwendungszweck jeweils nur das Thema an.

## Details zum KL Auschwitz

**RB = Reichsbahntransporte, Belegung**

Die Feststellung, mit wieviel Personen ein Güterwagen zu einem Transport mit Häftlingen wirklich belegt wurde, wird immer wichtiger. Dazu muß man wissen, daß eine große Anzahl von Schätzungen diverser Exterminationisten auf diesen Werten aufbaut. Eine willkommene Möglichkeit, aufgebauschte Zahlen zu verbreiten und zu nutzen.

Es häufen sich im Jahr 1944 Angaben, nach denen Güterwagen mit 100 Personen belegt worden sein sollen. Dies gilt vor allem bei Transporten aus Ungarn. Ein Güterwagen (1939) hatte eine Bodenfläche von 21,7 $m^2$. Bei 100 Personen im Waggon wäre die Belegung demnach: 100 - 21,7 = 4,61 Personen / $m^2$. Wir halten eine solch dichte Besatzung – insbesondere auf dieser bergigen Nebenstrecke von Ungarn nach Auschwitz – für unwahrscheinlich. Bergstrecken sind kurvenreich, das hat zur Folge, daß die Reibungswiderstände der Achsen in Kurven natürlich dementsprechend höher sind. Das wiederum führt, abgesehen von geringeren Geschwindigkeiten der Züge auf solchen Strecken, vereinfacht gesagt, zu einer Steigerung der notwendigen Zugkraft der Lokomotiven oder zu einer Verringerung der möglichen Anhängelast. G. Holming[1] vertritt diese Standpunkte ausführlich in dieser Zeitschrift.

Nachdem auch der Historiker Prof. Dr. G. Jagschitz in seinem Gutachten (siehe dort) Kritik an den Praktiken der Danuta Czech im *Kalendarium* äußerte, ist der Mißbrauch solcher Angaben festgestellt. Wir suchen aus diesem Grunde Fälle von Transporten, bei denen definitive Beweise für die Belegungszahlen von Transporten vorliegen.

Wir fanden Beweise dafür, daß bei einem Transport aus Frankreich die Belegung mit ca. 54 Personen pro Waggon erfolgte. Im Abbildungsteil des 1. Bandes der *Sterbebücher von Auschwitz*[2], Seiten 146 und 147, sind zwei entsprechende Dokumente abgelichtet. Es sind Kostenbelege des »*Mitteleuropäisches Reisebüro G.m.b.H.*« in Paris. Sie betreffen den »*Judensonderzug Nr. 76 im DA 901 ab Bobigny am 10.2.44 nach Auschwitz*«. Die Rechnung betrifft den Anteil der Fahrtstrecke innerhalb Frankreichs von 336 km für »*1500 Personen*« in »*28 Wagen*«. Die Belegung errechnet sich: 1500:28 = 53,57 Personen pro Waggon. Das entspräche 2,47 Personen pro m².

Wir bitten unsere Leser um Mithilfe. Wir benötigen weitere Angaben, ähnlich den obigen, nach denen korrekte Berechnungen möglich sind. Wesentlich ist dazu eine genaue, prüfbare Quellenangabe, wenn möglich unter Beifügung von Fotokopien an die Redaktion unserer Zeitschrift.

[1] Göran Hohning, »*Wieviel Gefangene wurden nach Auschwitz gebracht?*«, *VffG* 1(4) (1997), S: 255-258.

[2] Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.), *Sterbebücher von Auschwitz,* 3 Bd., hier Band 1: *Berichte*, K. G. Saur, München 1995

### GA = Gutachten Jagschitz, Transporte

Wir berichteten bereits mehrfach in dieser Rubrik von überraschend ehrlichen Feststellungen des Prof. Dr. G. Jagschitz in seinem GA. Ähnlich wie J. C. Pressac in seinen Büchern, will er möglicherweise durch berechtigte Kritik an anderen Exterminationisten den Eindruck erwecken, daß er ein ehrlicher Historiker sei. Das ist jedoch ein Schein der trügt.

Er befaßt sich auf den Seiten 417 / 419 seines GA[1] auch mit den Transporten von Häftlingen nach Auschwitz:

> *»Es gibt ein Dokument, das ich gestern schon als vielfach kopiert angesprochen habe, nämlich aus der Reichsbahndirektion Minsk eine Liste für die Transporte im Jänner und Februar 1943 mit Grobangaben 2.000 Personen. Danuta Czech, die ein sonst recht verdienstvolles Kalendarium geschrieben hat, hat nun folgendes gemacht:*
>
> [Dieses Dokument ist, wie auch alle anderen, dem Protokoll des GA nicht beigefügt. Ferner hat Jagschitz - wie auch bei allen anderen erwähnten Dokumenten - keine Quellenangabe angefügt. Seine Nachweise sind somit nicht nachprüfbar. Eo ipso ist jedoch der Sinn eines Gutachtens, daß es für alle Verfahrensbeteiligten verständlich und nachvollziehbar sein muß. Es verwundert, daß ausgerechnet Jagschitz, der anderen Autoren mangelnde Quellenkritik anlastet, selbst nicht einmal Quellen fachgerecht nennt, auf die er sein GA stützt.]
>
> *Sie hat die Zahl der an diesem Tag vergebenen Nummern genommen, hat sie auf die 2.000 angelegt und hat festgestellt so und soviele hundert Personen Frauen und so und soviele hundert oder Dutzende Personen Männer sind registriert worden und der Rest ist vergast worden.*
>
> *Das ist so* [? unleserlich d.V.] *eine Unzulässigkeit, denn 1. ist die Angabe von 2.000 eine große ungefähre Angabe der Reichsbahn, daß ungefähr in dieser Menge der Transport bereitgestellt werden muß, aber nur die Absendezahl wäre die konkrete gewesen, wieviele Personen wirklich gefahren sind. Das könnten weniger als 2.000 aber auch mehr gewesen sein. Also es ist hier nur möglich diesen Vergleich von den tatsächlich abgesendeten Personen und der Zahl der im Lager aufgenommenen herzustellen, wenn man die exakte Zahl hat. Man kann sagen es stimmt ungefähr und es ist aus den gesamten Dokumenten und aus aller Literatur erkennbar, daß die grobe Zahl von 2.000 stimmt pro Transport, pro großen Transporten, es gibt allerdings auch kleinere. Also man kann als ungefähre Richtlinie von den 2.000 wohl ausgehen,* aber es ist unzulässig exakt die Differenz zwischen 2.000 und den eingetragenen als getötet anzunehmen. [Hervorhebung d. V.]

Im Klartext hat also Jagschitz festgestellt, daß D. Czech in ihrem 1.057-seitigem Buch[2] unkorrekt gearbeitet hat. Nur wer sich, wie wir, mehrfach durch dieses Elaborat durchgearbeitet hat, kann den Wert der obigen Aussage richtig ermessen. Wieviel Unwahrheiten (oder Lügen?) hier verbreitet sind, könnte nur durch einen unbestechlichen Wissenschaftler festgestellt werden, der jedem Wort der D. Czech und den zugehörigen Quellen, die zum größten Teil fehlen oder unzureichend angegeben sind, nachgeht. Unsere Lebenszeit wird dazu wohl nicht mehr reichen. Um so notwendiger ist es, daß wir unsere Forschungen wenigstens noch so weit aufbereiten, daß spätere Generationen darauf aufbauen können. Hier stehen wir Wissensträger der Zeit in der Pflicht!

Die Zahl 2.000 für Transporte ist sicher die am häufigsten gebrauchte Zahl im Buch, aber leider meist ohne Beweise. Man wundert sich jetzt nur nicht mehr darüber. Das ist einer der vielen Belege für die unwahren Behauptungen, die aufgestellt wurden, um die z. T. märchenhaften Zahlen zu begründen. Man fragt sich bei dem Werk ohnehin laufend, was überhaupt stimmen kann! Wir kommen zwangsläufig immer wieder darauf zurück.

Jagschitz erklärt dann, daß es nach dem Antransport »*oft Wochen gedauert hat, bis diese Häftlinge tätowiert wurden und ihre Nummern bekommen haben*« und fährt dann fort:

> *»Es besteht kein Zweifel, daß es eine Diskrepanz zwischen Menschen, die nach Auschwitz transportiert wurden und über das System der Rampenselektion,* [Eine Formulierung, die nach seinen Ausführungen im GA Seite 480 »*In der Zeit*« nicht verwendet wurde!] *ich komme noch dazu,* ***aussortiert*** [Das war der Begriff in der Zeit!] *wurden, und einer wesentlich kleineren Zahl in das Lager Aufgenommenen,* ***aber man kann nicht so tun als würde mit dem vorhandenen Zahlenmaterial eine exakte Zahl feststellbar sein****.«* [Hervorhebung d. V.]

Erkennbar bezichtigt er D. Czech dieser genannten Verfahrensweisen. Der Zwang aber, seinerzeit überall aufzubauschen, lag darin, daß man sich gezwungen sah – und das ist das Problem der vergangenen über 50 Jahre –, die behaupteten 4 Millionen Opfer in Auschwitz glaubhaft zu machen. Heute stehen unsere Gegner vor dem umgekehrten Problem. Wir werden darüber berichten.

Es gibt darüber hinaus noch ein zweites Dokument,[3] das wir in den Bauunterlagen des BW 32 (Zentralsauna) fanden. Die Zentralbauleitung, der das WVHA eine Umplanung des Gebäudes abverlangte weil die Planung zu groß erschien, – obschon das Gebäude bereits begonnen war – wehrte diese mit der Begründung ab:

> *»Die großen An- und Auskleideräume sind unbedingt erforderlich, da die Zugänge aus einem ganzen Transport (ca. 2000), welche meist nachts ankommen, bis zum anderen Morgen in einem Raum eingesperrt werden müssen.«*

Ein Dokument, das uns Transportzahlen über 2.000 Personen mit Vorsicht betrachten läßt. Es ist aber auch ein Hinweis, der die »*Aussortierung*« an der Rampe in Zweifel zieht.

[1] Landesgericht für Strafsachen Wien, Geschäftszahl 26 b Vr- 14184/86

[2] D. Czech, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945*, Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg 1989

[3] ZAM 502-1-336-106/107, vom 4.6.43

### GA = Gutachten Jagschitz, Statistik

Am 4. Mai 1992, Blatt nach 53, gibt Prof. Dr. G. Jagschitz an: »*Mir ist nur eine statistische Untersuchung aus dem Jahr 1939 bekannt,* [ .. ]«

Eine Zahl gibt Jagschitz jedoch nicht an. Da wir annehmen, daß die im *Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich* 1941/42, Seite 27, enthaltene Angabe über Juden in Deutschland unsere Leser interessiert, fügen wir sie an: (Mitte 1939

ohne Memelland) 330.539 Juden. Die Zahl entspricht 0,42 v. H. der Wohnbevölkerung.

**Zeuge = „Märchenerzähler", hier Szlama Dragon**

Ob der Zeuge Dragon ein Lügner war, weiß nur er selbst, daher wählten wir vorstehende Formulierung. Im Artikel »*Keine Dokumente, trotzdem gefälscht*« wurden Aussagen von Zeitzeugen zu recht als Ersatz für Sachbeweise abgelehnt. Dafür soll hier nun eine nachträgliche Begründung geliefert werden. Zunächst einmal ist ganz klar, daß der Sachbeweis erheblich höherwertiger ist als ein Zeugenbeweis. Zum anderen aber sind objektive Zeugenaussagen von Betroffenen äußerst selten, in Sachen „Holocaust" sogar eine extreme Rarität wie z. B. die von Paul Rassinier. Im speziellen Fall jedoch sind gerade die veröffentlichten Zeugenaussagen zum größten Teil von einer kaum zu beschreibenden Unwahrhaftigkeit. Uns fehlt einerseits die Zeit, andererseits der Platz in dieser Zeitschrift, um diese Tatsache so abzuhandeln, wie es notwendig wäre. Wir haben uns daher entschlossen, wenigstens einige solcher Aussagen aufzugreifen um zu zeigen, daß unsere Einschätzung begründet ist.

Als erstes Beispiel greifen wir das „Protokoll" einer Vernehmung des oben genannten S. Dragon heraus, vernommen durch den uns als Fälscher aufgefallenen Richter Jan Sehn. Der Text ist im Buch[1] des F. Piper auf den Seiten 203 bis 225 abgedruckt. Schon die 50 Anmerkungen des Autors selbst zum Inhalt sprechen Bände. Wir wählen daher die eklatantesten Unwahrheiten aus, weil es im Rahmen dieser Rubrik nicht möglich ist, auf alle Falschaussagen etc. einzugehen.

1. Der Zeuge spricht von einem kleinen Haus [Bunker 1] und erwähnt neben diesem 4 Gruben von 30 m Länge, 7 m Breite und 3 m Tiefe, in denen Leichen verbrannt wurden. In *VffG* 1998, 2 Jahrgang, Heft 1, wurde nachgewiesen, daß in solchen Gruben das Grundwasser steht und somit eine Verbrennung nicht möglich war, es sei denn unter Wasser. Weder diese Gruben noch die Bunker 1 und 2 sind auf amerikanischen Luftbildern vorhanden.
2. Dragon beschreibt weiter, wie in diesen Gruben die Verbrennung vorbereitet wurde:

   »*Auf den Grund wurden zuerst dicke Holzstücke gelegt, dann über Kreuz immer kleinere, und schließlich trockene Zweige.*«

   Jeder Lebenserfahrene, Soldat oder Pfadfinder weiß, daß dieser Weg falsch ist. Der umgekehrte Aufbau ist richtig. Deutsche Juristen glauben aber solchen Unsinn.
3. Nun folgt eine Beschreibung des Gebäudes. An dieser Stelle ist jedoch zuerstzufesthalten, daß es weder für die Existenz des Gebäudes noch für die beschriebenen Vorgänge auch nur den Schimmer eines Beweises gibt. Das Haus (8,34 m × 17,07 m = 142,36 m$^2$) soll nach einer beigefügten Skizze unverständlicherweise in 4 Räume aufgeteilt gewesen sein. In den 4 Räumen konnten 1.200, 700, 400 und 200 bis 250 Personen untergebracht werden. Insgesamt also 2.500 bis 2.750 Personen. Die Grundfläche der gesamten Räume betrug zusammen »*etwa 105 m$^2$*«. Das ergibt 23,81 bzw. 26,19 Personen auf den m$^2$. Daß dieses Ergebnis außer jeder Realität ist, muß wohl nicht bewiesen werden. Das seit Jahrzehnten bekannteste Fachbuch der Architekten, der „Neufert", gibt 6 Personen auf den m$^2$ als Maximum an. (Das Exemplar, nach dem auch die Zentralbauleitung schon plante, liegt auch im Archiv in Moskau.)
4. Bunker 1, dessen Existenz ebenfalls wie oben erwähnt, ohne jeden Beweis ist, nahm bei 90 m$^2$ Grundfläche angeblich »*weniger als zweitausend ausgezogene Menschen*« auf. Ergebnis: Eine Nettofläche von etwa 80 m$^2$ ergibt dann ähnliche Werte wie oben berechnet.
5. »*Die Leichen der Vergasten fanden wir nach der Öffnung der Kammer zumeist in liegender Position vor.*« Unseren Lesern diesen Satz zu erläutern, käme einer Beleidigung gleich. Nur die »*deutsche Intelligenz*« oder das, was sich dafür hält – wie zum Beispiel Politiker – glaubt solchen Unsinn! Wie dumm oder abgrundtief feige müssen solche Subjekte sein!
6. Ähnliche Verhältnisse beschreibt Dragon dann beim Krematorium IV, nämlich 3.050 Personen auf 237 m$^2$, somit 12,87 Personen/m$^2$. Warum hier nur ungefähr die halbe Personenzahl pro m$^2$ Platz hatte, sagt der Zeuge nicht aus. Über die weiteren Unrichtigkeiten hier zu berichten, führt zu weit. Wichtig bleibt, daß nach wie vor auch diese Gaskammern unbewiesen sind.
7. Neben Krematorium V berichtet Dragon nun über 5 Verbrennungsgruben von je 25 m Länge, 6 m Breite und 3 m Tiefe. Auch hier steht das Grundwasser wie bei 1. zu hoch: »*so daß eine Isolierung gegen Grundwasser, welches ca. 20 cm unter Terrain steht, notwendig ist.*«[2] In der genannten Arbeit wurde jedoch darüber hinaus nachgewiesen, daß die behaupteten Gruben etc. hier zwischen Zaun und Gebäude keinen Platz hatten.
8. Bleibt zu vermelden, daß dieser unglaubwürdige Zeuge zu behaupten wagte: »*Ich berechne die Zahl der in den beiden Bunkern und in den vier Krematorien Vergasten auf über 4 Millionen.*« Wie er dies berechnete, ersparte er uns zu hinterlassen.

Wir meinen, daß die angeführten Beispiele ausreichend sind zu belegen, daß hier ein Scharlatan ausgesagt hat.

[1] Franciszek Piper, *Die Zahl der Opfer von Auschwitz*, Verlag staatliches Museum in Auschwitz, 1993

[2] ZAM 502-1-336-106/107, vom 4.6.43

**HS = Häftlingsselbstverwaltung, Kapos**

In vielen Büchern, vor allem solchen, die kurz nach Kriegsende geschrieben wurden, ist uns immer wieder aufgefallen, daß Häftlinge voller Haß und Zorn über Mithäftlinge, die Mitglieder der Häftlingsselbstverwaltung, schrieben. So z. B. Kraus und Kulka:[1]

> »Die Häftlingsfunktionäre, die Blockältesten, Blockschreiber und Kapos, waren die unbeschränkten Herren über Leben und Tod der Häftlinge. *So geschah zum Beispiel auf Block 20 im Stammlager B II d am 19. Mai 1942 das Folgende:*
>
> *Der Blockälteste Stefan Wierbicza aus Oberschlesien wandte sich nach dem Abendappell an seine Mithäftlinge mit der Aufforderung, es mögen sich jene melden, die entlassen werden wollten. Vierzehn Neulinge, slowakische Juden, traten vor.*
>
> *Darauf wies der Blockälteste seinen Schreiber an, ihnen weiße Formulare auszustellen: Totenscheine. Die vierzehn Häftlinge mußten sich ausziehen, worauf sie vom Blockältesten und seinen Untergebenen totgeschlagen wurden. Dann erklärte Wierbicza den bestürzten Zuschauern, daß es jedem so ergehen werde, der nach Hause wollte.*
>
> *Wierbicza tötete nach seiner bewährten Berufsverbrechermethode: mit drei Stockhieben. Der erste Hieb war auf den gebeugten Rücken gezielt; nach diesem Schlag richtete sich der Häftling auf. Der Mörder nützte nun dessen aufgerichtete Haltung und schlug das Opfer mit dem Stock über die*

*Brust, auf die Stelle, wo sich das Herz befindet. Der Häftling kreuzte vor Schmerz die Arme über der Brust und krümmte sich zusammen. Daraufhin folgte der letzte Stockhieb in den Nacken, wobei dem Unglücklichen in der Regel das Genick gebrochen wurde. Berüchtigte Meister im Totschlagen waren die „Grünen“ Häftlingsfunktionäre, die deutschen Berufsverbrecher Albert Hammerle, Alfred Kuhn, Alex Neumann und Zimmer.«*

Wir standen und stehen fassungslos vor solchen Berichten, die allerdings heute nicht mehr verbreitet werden.

Nun fanden wir im Bildteil des Band 1 der *Sterbebücher von Auschwitz*[2], ein Dokument, das beweist, daß die Kapos offenbar freiwillig mit den Wachmannschaften gemeinsame Sache machten, denn anders ist der Vorgang nicht denkbar. Abgebildet ist eine Seite des Buches *Führer vom Dienst*. Unter dem Datum: 9/10.1.1943 liest man:

*»Vorkommnisse:*

*Um 12 Uhr Mittag wurde beim Fehlen eines Häftlings die Bereitschaft, 150 SS Männer und* 200 Kapos zur Suchaktion eingesetzt. *Diese Suche wurde bei Einbruch der Dunkelheit erfolglos abgebrochen. Die verstärkte Postenkette blieb auch nachts über stehen.*

*Um 24 Uhr wurde beim Turm 26 der entsprungene Häftling (75749) von den beiden SS Rttf. Beulshausen und* […] *und ins Lager gebracht. Die Postenkette wurde darauf eingezogen. «* [Hervorhebungen d. V]

Dieser Vorgang macht einiges verständlich und ist vielleicht auch die Erklärung dafür, daß so viele Kapos und ähnliche u. a. im Frankfurter Auschwitz Prozeß willig alles aussagten, was man von ihnen erwartete. Als mahnendes Beispiel saß ja einer der ihren mit auf der Anklagebank und wurde auch verurteilt. Gab man ihnen die Möglichkeit, sich die „Freiheit“ durch Lügen zu erkaufen?

1 O. Kraus und E. Kulka,. *Die Todesfabrik,* 2. Aufl. Kongress - Verlag, Berlin 1958
2 Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.), *Sterbebücher von Auschwitz*, 3Bd., hier Band 1: *Berichte*, K. G. Saur, München 1995, S. 49

**Sel = Selektion**

Wir verweisen erneut darauf, daß es diesen Begriff nach dem Gutachten des Prof. Dr. G. Jagschitz in der Zeit nicht gegeben hat! Nach dem Buch *Das KL Auschwitz in den Nürnberger Prozessen* durfte im Nebenlager Monowitz »[…] *der Aufenthalt auf der Krankenstation die Dauer von 14 Tage nicht überschreiten*«. Eine Kleinigkeit im ganzen Geschehen, aber dennoch haben wir uns angewöhnt, selbst solche Behauptungen zu prüfen, weil viele behauptete Einzelheiten zwar von geringer Bedeutung sind, wenn sie sich jedoch als falsch herausstellen, tragen auch sie zu einem falschen Gesamtbild bei. Ergebnis: Wir fanden eine Seite des Krankenbuches von Monowitz abgebildet,[2] auf der Zugänge vom 24. und 25.7.43 unter den Nr. 10454 bis 10486 eingetragen sind. Von diesen 33 Fällen sind 26 in der angegebenen Zeit entlassen worden, 3 wurden nach Auschwitz überstellt und 4 blieben über die angegebene Zeit im Häftlingskrankenblock (EKB). Den längsten Aufenthalt hatte ein Häftling vom 25.7.43 bis zum 9.10.43 also fast 11 Wochen. Offenbar ein Häftling, der dem Werk wichtig war.

Einmal mehr wird deutlich, wie wenig die apodiktischen Behauptungen mit der Wirklichkeit in Auschwitz übereinstimmen. Es wird aber auch verständlich, warum das Archiv in Auschwitz seine Akten zurückhält. Die Angst, sich mit den eigenen Akten selbst zu widerlegen, muß sehr groß sein.

[1] Andrzej Pankowicz, *Das KL Auschwitz in den Nürnberger Prozessen* (1945-1949), *Hefte von Auschwitz* 18, Verlag staatliches Museum Auschwitz, 1990, S. 316.

[2] Anton Makowski, *Organisation, Entwicklung und Tätigkeit des Häftlingskrankenbaus in Monowitz (KL Auschwitz III),* Hefte von Auschwitz 15, Verlag staatliches Museum Auschwitz, 1975

---

# „Oral History“

Der nicht unbekannte Regisseur Steven Spielberg, Träger der höchsten deutschen Auszeichnung, gründete die Gesellschaft »*Survivors of the Shoah Visual History Foundation*«. Er hat sich vorgenommen, die noch 50.000 Überlebenden der Shoah auf 62.668 Kassetten aufzunehmen. Die Zeit drängt, meinte er, da die Überlebenden schon älter als 70 Jahre sind. Um möglichst viele zu erreichen, wurden in 13 Ländern Büros eröffnet und in 30 Ländern sollten Interviews aufgenommen werden. Die Stiftung rechnet mit Kosten von 60 Millionen Mark. Die Verlage Springer, Burda und Bertelsmann haben die Aktion »*Partners in Tolerance*« gegründet und gleichzeitig 1,5 Millionen Mark gestiftet.

Am 10. Februar 1999 veranstaltete Spielberg parallel zur Eröffnung der Berliner Filmfestspiele im Schauspielhaus am Gendarmenmarkt eine Benefizgala, um seine Shoa-Stiftung offiziell in Deutschland vorzustellen. Zuvor hatte er noch die Initiative der oben erwähnten Verleger »*Partner in Tolerance*« vorgestellt. Er konnte dabei einen Scheck in Höhe von 2,6 Millionen entgegennehmen.

Bei dieser Gelegenheit erörterte Spielberg für Kanzler Schröder und Kultusminister Naumann das Engagement der von ihm gegründeten Shoah-Stiftung. Naumann hat eine Einbeziehung von Teilen der Stiftung in die von ihm vorgeschlagene Gestaltung des Holocaust-Mahnmal (180 Millionen) ins Gespräch gebracht.

Was bedeutet nun »*Oral History*« und »*Visual History*«? Zusammengefaßt heißt es: Berichte von Augenzeugen.

»*Die Augenzeugen*«, sagte der Völkerrechtler Prof. Christian Tomuscheit im ARD (ZAK) am 8. Februar 1996, »*sind immer unzuverlässig*.« Hier ging es um die Aussagen von Augenzeugen über die Verbrechen der Serben an Bosniern.

Der dänische Historiker Kristian Erslev schrieb in seinem Buch *Historisk Teknik*, Kopenhagen 1926, Seite 51, in bezug auf die Verwertung von Augenzeugen beim Erfassen von historischen Kenntnissen:

*»Daher zeigte sich bei Studien von Sekundärquellen,*[1] *daß große Fehler bei der Wiedergabe von Augenzeugenberichten zu Tage treten. Noch deutlicher treten diese Fehler dann zu Tage, wenn wir im Laufe der Zeit mit anderen Quellen*[2] *uns Klarheit verschafft haben, wie es sich wirklich zugetragen hat. Dies wird auch belegt durch die Erfahrungen, die wir bei Gerichten mit Aussagen von Augenzeugen gemacht haben. Oder bei experimentellen Prüfungen von Augenzeugen, die man in den letzten Jahren bei Gerichten durchgeführt hat.«*

Um seine These zu untermauern, bezieht sich Prof. Erslev auf die Schrift von H.V. Munch-Pedersen in *Ugeskrift for Retsvesen*, 1906, S. 23, und auf A. Soll, »*Af Vidneudsagets Psykologi*«, *Gads Danske Magasin*, 1913-4, Seite 186.

Hierzu ist die Besprechung des Buches von Helga Hirsch *Die*

*Rache der Opfer – Deutsche in polnischen Lagern 1944-1950* von M. Zimmermann in der *Süddeutschen* (27.4.98) interessant:

> *»Zu beklagen ist Hirschs Umgang mit den Zeitzeugen-Interviews, ihrer Hauptquelle. Jeder Einführung in die Oral History hätte sie entnehmen können, daß Zeitzeugenberichte neben einer rekonstruktiven Seite immer auch einen konstruktiven Aspekt haben: Der Erzählende formt seine Erinnerung entsprechend seiner aktuellen Deutungs- und Verleugnungsmuster. Hirsch hingegen behandelt das Gesagte als sei es in einem naiven Sinn wahr.«*

In Erkenntnis dieser Tatsache erregte sich der israelische Holocaustforscher Yehuda Bauer und kritisierte in harten Worten die Tätigkeit von Steven Spielberg (*Prisma*, kathol. Pressedienst):

> *»Die Erinnerung spielt den Leuten Streiche.* […] *Diese Interviews werden ohne jede Kontrollmöglichkeit der mitgeteilten Informationen durchgeführt. Somit wird ein Teil dieser Bänder ohne Nutzen sein. Es wird haufenweise Probleme geben.«*

Darüber, so glaube ich, braucht Bauer nicht besorgt sein. Spielberg und seine Leute sorgen schon dafür, daß die Aussagen kontrolliert, „kanonisiert“ (gleichen Inhalts) werden.

In dem obigen Zusammenhang traten einige Augenzeugen im Fernsehen auf. Einer dieser Zeugen berichtete:

> *»Er war mit dem Verbrennen von Leichen im Freien beschäftigt. Als sie dann mittags ihre Suppe erhielten, war diese schon kalt. Daher nahmen sie die Schüssel und hielten diese über die brennenden Leichen, um sie wieder warm zu kriegen.«*

Frau Schulman, eine Partisanin, berichtet, daß in einem polnischen Schtetl an der Grenze zu Weißrußland alle Einwohner erschossen und in drei Massengräbern verscharrt wurden. Die Kinder wurden lebendig begraben, um Munition zu sparen. Sie überlebte, weil die Nazis sie als Photographin einsetzten, um die Exekution zu dokumentieren. (*Süddeutsche Zeitung*, 2.11.1998)

Was sollen nun diese Aufzeichnungen Spielbergs bezwekken, da die Initiatoren der oben erwähnten Stiftung, davon bin ich fest überzeugt, sicherlich von dem Mangel an Wahrheitsgehalt der Berichte der Augenzeugen Kenntnis haben, wie auch Zimmermann in der *SZ*. Vor allem nach so vielen Jahren.

Sie dienen meines Erachtens vor allem zuerst dazu, der deutschen Jugend einzuimpfen, daß ihre Väter und Großväter Verbrecher waren. Daraus folgert man, daß den Deutschen die Souveränität vorenthalten werden muß und sie politisch für immer eingebunden werden müssen, so in die NATO, eine Institution, die hauptsächlich dazu dient, die Deutschen zu beherrschen und auszubeuten. Zweitens dient sie dazu, daß wir immer verpflichtet sind, die Israelis zu unterstützen, auch wenn sie Verbrechen begehen, die zum Himmel schreien. Schließlich sollen sie die furchtbaren Verbrechen der Alliierten am deutschen Volk legitimieren und relativieren, um sie in einem besseren Licht erscheinen zu lassen.

Georg Wiesholler

1 Augenzeugenberichte werden den Sekundärquellen zugeordnet und müssen nicht der Wahrheit entsprechen, A.d.V.

2 Siehe dazu die Äußerung von Obergruppenführer Schellenberg in bezug auf Katyn. Er behauptete als Augenzeuge, Goebbels und Ribbentrop hätten das Massaker in Katyn veranlaßt, *Svenska Dagbladet* vom 29. Juni 1945.

# Der Junge vom Warschauer Ghetto

Im Jahr 1943 räumten und zerstörten die Deutschen Besatzungstruppen das Warschauer Ghetto nach einem dortigen bewaffneten Aufstand.

Der deutsche Polizeikommandant Jürgen Stroop überreichte anschließend dem Chef der Deutschen Polizei und Reichsführer SS, Heinrich Himmler, ein Album mit 49 Fotografien über diese brutale Operation. Dieses Album wurde von den Alliierten bei Kriegsende gefunden und während des Nürnberger Tribunals als Beweismittel eingeführt. Das komplette Album wurde im März 1998 zusammen mit dem dazugehörigen 76-seitigen deutschen Bericht von Jamie McCarthy im Internet veröffentlicht, wofür ihm Dank gebührt. Das berühmteste Foto aus dieser Sammlung ist das nebenstehend abgebildete (Nizkor).

**Fragen**

1. Was geschah mit dem deutschen Soldaten auf diesem Bild, der ein Gewehr in der Hand hat? Wer war er? Man nimmt an, daß er vor etwa 20 Jahren als Bewohner der sowjetischen Besatzungszone in Deutschland identifiziert und anschließend hingerichtet worden sei.
2. Wer ist der ängstliche kleine Junge mit erhobenen Händen? Man geht davon aus, daß er den Krieg überlebte.

Eine Antwort darauf lautet: Am 28. Mai 1982 zitierte die *New York Times* Dr. Tsvi C. Nussbaum, einen in Rockland County im Staate New York lebenden Arzt, der behauptet, er sei dieser sieben Jahre alte Junge gewesen. Er erinnerte sich daran, es habe damals hartnäckige Gerüchte gegeben, daß die „Nazis" geplant hätten, die Juden gegen Auslandsdeutsche einzutauschen. Nussbaum und andere Warschauer Juden seien daher aus ihren Verstecken herausgekommen und hätten sich den Deutschen ergeben. Tatsächlich seien ihre Namen, so führte er aus, auf einer „Palästina-Liste" festgehalten worden und er sei anschließend ins Lager Bergen-Belsen nach Deutschland verbracht worden, wo er 1945 von britischen Truppen befreit worden sei. Er verbrachte dann die nächsten acht Jahre in Israel und emigrierte 1953 nach New York, wo er es bis zum Arzt brachte. »*Ich erinnere mich, daß da ein Soldat vor mir war*«, sagte er der Zeitung, indem er sich an die auf dem Bild festgehaltene Szene erinnert, »*und er befahl mir, die Hände hochzunehmen.*« Durch den Eingriff seines Onkel wurde ihm erlaubt, zu seiner Familie zurückzukehren.

Die Entdeckung, daß der Junge nicht hingerichtet worden war, wie allgemein geglaubt wurde, verursachte einige Entrüstung und Konsternierung bei Holocaust-Gelehrten, die überzeugt waren, so die *New York Times*, daß »*daß die symbolische Kraft dieses Bildes geschwächt würde, wenn der darauf gezeigte Junge überlebt haben sollte.*« Diese Historiker hatten dieses Bild seit langem als »*eine Art heiliges Dokument*« betrachtet, fügte das Blatt hinzu. So verkündete beispielsweise Dr. Lucjan Dobroszycki vom bekannten Yivo Institut für jüdisch-europäische Geschichte (New York), dieses Bild vom »*dramatischsten Kapitel des Holocaust*« verlange »*einen höheren Grad an Verantwortungsbewußtsein seitens der Historiker als jedes andere.*« »Es ist zu heilig«, fügte er hinzu, »*um die Leute damit machen zu lassen, was sie wollen.*« Nussbaum war schockiert über diese unerwartete Reaktion angesichts seines Überlebens:


Tsvi Nussbaum 1982

> *»Ich war mir nie bewußt, daß jemand das ganze Gewicht von sechs Millionen Juden auf dieses Foto legt. Für mich ist das ein Ereignis, an dem ich beteiligt war – und damit hat es sich.«*

3. Kann irgend jemand weitere Informationen über die in dem Bild zu sehenden Personen mitteilen?

Bitte richten Sie Ihre Schreiben an die Redaktion oder per Email direkt an David Irving (info@fpp.co.uk). Die Antworten werden auf meiner Website veröffentlicht. (Bitte geben Sie an, falls Sie Anonymität wünschen.)

David Irving

Zwecks weiterer Informationen zum Warschauer Ghetto-Aufstand vgl. *The Journal of Hstorical Review*, 14(2) (1994), S. 2-8.

# Reemtsma: »*Falsche Bilder in einer Ausstellung*«

Die Enthüllungen über falsche Bilduntertitelungen in der Ausstellung »*Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944*« reißen nicht mehr ab. Nachdem bereits Anfang des Jahres ein polnischer Forscher auf Falschuntertitelungen aufmerksam gemacht hatte (vgl. *VffG* 2/99, S. 240), widmete nun die polnische Zeitschrift *Życia* am 9.5.1999 dem Thema einen zweiseitigen Beitrag von Piotr Gontarczyk, in dem mehrere falsch untertitelte und sogar manipulierte Bilder aus Heers und Reemtsmas Fälscher-Ausstellung bloßgestellt wurden. Hier Auszüge (zitiert nach *UN* 6/99):

> ***»In der Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944" werden Bilder gezeigt, die Verbrechen des NKWD dokumentieren. Autoren der Ausstellung wollen nicht zugeben, daß sie die Geschichte fälschen.*** […]
>
> *Mit Sympathie und Wohlwollen äußern sich die Politiker der traditionellen Linken (SPD), geradezu enthusiastisch ist die postkommunistische PDS. Kein Wunder: Negierung der deutschen Geschichte war das ideologische Fundament der DDR, auch heute noch ist sie ein wichtiges Element des politischen Programms der PDS. Das ganze Unternehmen zerstört nach Auffassung sowohl der einen als auch der anderen die Legende der „sauberen Wehrmacht" und zwinge zu einem weiteren Bruch im Geschichtsbewußtsein der Deutschen.* […]
>
> *Bei der Ausstellung handelt es sich weniger um eine „geschichtliche Zäsur", sondern eher um einen „historischen Schwindel".* […] *Einen besonderen Platz in der Ausstellung nehmen erschütternde Bilder ein, die Leichenberge zeigen, vor denen deutsche Soldaten abgebildet sind. Aus den Begleittexten geht hervor, daß diese Fotos aus Rußland, Serbien und Polen stammen. Scheinbar zeigen diese Bilder die Opfer und die Täter. Es ist schwer, sich dem dramatischen Eindruck zu entziehen, den diese Bilder hervorrufen. Jedoch stellt das geübte Auge eines Historikers schnell fest, daß die am Boden liegenden Leichen mehrere Tage und sogar Wochen alt sind. In vielen Fällen weisen unnatürliche Positionen der Leichen und anatomische Veränderungen darauf hin, daß sie exhumiert worden sind. Etwas stimmt hier nicht: Haben die Soldaten der Wehrmacht Dutzende von Personen ermordet, vergraben und nach Wochen ausgegraben, um Fotos zu schießen?*
>
> *Die Antwort ist sehr einfach: Die wichtigsten Bilder in der Heer-Ausstellung dokumentieren keine Verbrechen der Wehrmacht, sondern zeigen Opfer von NKWD-Massenverbrechen, die in Ostpolen begangen worden sind.* […]
>
> *Weil das Beweismaterial wirklich bescheiden war, entschlossen sich die Ausstellungsmacher, es entsprechend beweiskräftiger zu machen. Die Methoden, mit denen man dies in der Ausstellung und in den begleitenden Veröffentlichungen getan hat, sind vielfältig. Eine dieser Methoden sind die sogenannten Bildgeschichten. Die Kunst besteht darin, die Bilder so zusammenzusetzen, daß sie dem Betrachter den Eindruck vermitteln, es handele sich um eine zusammenhängende Dokumentation eines Verbrechens. So finden wir in der Ausstellung eine Reihe von Aufnahmen, die angeblich die Pazifizierung eines russischen Dorfes durch die Wehrmacht dokumentieren. Die Aufnahmen zei-*



W SOBOTĘ I NIEDZIELĘ

SPRAWY

ŻYCIE 14

ŻYCIE 15

5: Opfer des Massakers in Kraljevo, Oktober 1941.

# Fałszywe obrazki z wystawy

Piotr Gontarczyk

**Na wystawie fotograficznej obrazującej zbrodnie Wehrmachtu pokazano zdjęcia dokumentujące mordy dokonane przez NKWD. Autorzy wystawy nie chcą przyznać się do fałszowania historii.**

29–31: Gebiet Kiew, Ukraine, Januar 1944 bei dem gefallenen deutschen Unteroffizier Richard Worbs (Feldpostnummer p/p 31100) in der Nähe des Dorfes Winograd gefunden

76: Unbekannter Ort, UdSSR oder Polen

62: Borislaw, Gebiet Drogobyč, südwestlich von Lemberg, Westukraine, Mai 1942.

*gen der Reihe nach die Vertreibung der Zivilbevölkerung, vor allem Frauen und Kinder, aus ihren Häusern. Die letzte Aufnahme zeigt auf dem Boden liegende Leichen. Das Problem besteht aber darin, daß dieses Bild anstatt der Leichen der vertriebenen Bauern getötete Soldaten oder Partisanen zeigt. Darüber hinaus wurde dieses Bild an einem anderen Ort und zu einem anderen Zeitpunkt gemacht als die übrigen.*

*Ein anderes Histörchen „dokumentiert", wie deutsche Soldaten einer undefinierbaren Formation ein russisches Dorf niederbrennen. Erst das letzte Bild, das die bisher maskierten Täter entlarven soll, zeigt einen lächelnden Wehrmachtssoldaten wie einen Täter am Tatort. Das Problem besteht darin, daß die ersten sechs Aufnahmen in einer winterlichen Landschaft mit einer dicken Schneedecke gemacht wurden, und das letzte im Hochsommer.* […]

*Selbstverständlich könnte man meinen, daß die Probleme mit der Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht" ausschließlich Probleme der Deutschen sind. Die Angelegenheit hat aber einen breiteren Kontext, denn die umstrittenen Bilder zeigen Polen - aber auch Ukrainer und Juden - , die während der sowjetischen Besatzung vom NKWD ermordet worden sind. Fälschung der Umstände, unter denen sie ums Leben gekommen sind, und noch dazu durch einen Kommunisten, bedeutet Verspottung der Geschichte. Heute, am Ende des Jahrhunderts, wenn Bücher wie das „Schwarzbuch des Kommunismus" entstehen können, geht es auch darum, beim Vergleich der deutschen und sowjetischen Verbrechen ehrliche Maßstäbe einzuhalten.* […]

***Kopien der selben Aufnahmen, die Hannes Heer in seine Ausstellung brachte, um Verbrechen der Wehrmacht zu dokumentieren, befinden sich in privaten Beständen in Polen sowie im Archiv der Charta und im Archiv der Hauptkommission zur Untersuchung der Verbrechen am polnischen Volk. Diese Bilder sind genau beschriftet - sie dokumentieren NKWD-Verbrechen.«***

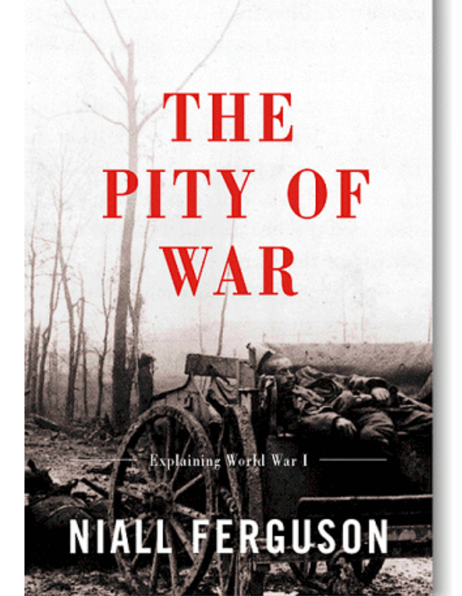
# Bücherschau

## Britischer Historiker bricht Tabu: „Alle Deutschen müssen vernichtet werden“

*Von Randulf Johan*

**Niall Ferguson, *The Pity of War*, Allen Lane, London 1998, gebunden, 520 pages, ISBN 046505711X, $30,00**

Den Mordaufrufen eines Ilja Ehrenburg in der Schlußphase des Zweiten Weltkrieges fielen Hunderttausende von Deutschen zum Opfer: Zivilisten, Gefangene, Flüchtlinge, die der vorrükkenden Roten Armee in die Hände fielen und häufig unter bestialischen Umständen hingemetzelt wurden. Als die Wehrmacht 1944 die ostpreußische Ortschaft Nemmersdorf zurückeroberte, die zuvor von den Russen eingenommen worden war, bot sich den kampferprobten Landsern ein Bild des Grauens: viehisch abgeschlachtete Kinder und Frauen, Dorfbewohner, die von einer entmenschten sowjetischen Soldateska an Scheunentore angenagelt worden waren, Greisinnen und Mädchen, die zehn- und zwanzigfach vergewaltigt und dann ermordet worden waren.




Nemmersdorf und die Greueltaten der Roten Armee im Osten sind den Historikern seit langem bekannt, Augenzeugen und Überlebende gaben nach Kriegsende Tausende von Erlebnisberichten zu Protokoll. Weniger bekannt ist, daß Deutsche nicht nur in der Schlußphase des Zweiten Weltkrieges, sondern schon während des Ersten Weltkriegs systematischen Mordaktionen der Gegner zum Opfer fielen.

Der britische Historiker Niall Ferguson vom Jesus College, Oxford, brach mit seinem kürzlich erschienenen Buch *The Pity of War* ein Tabu: Auf 520 Seiten, die voller Zeitdokumente und Zeugenberichte sind, weist er sorgfältig nach, daß britische und französische Soldaten im Ersten Weltkrieg deutsche Kriegsgefangene in großer Zahl ermordeten – teils aus Rachedurst, teils aus purer Mordlust, häufig auf ausdrücklichen Befehl der Vorgesetzten.

Ein englischer Soldat wird mit der Anweisung eines Vorgesetzten zitiert:

> *»Sie können es sich nicht leisten, viele verwundete Feinde herumliegen zu lassen. Sie dürfen nicht empfindsam sein. Die Armee stellt Ihnen ein erstklassiges Paar Stiefel zur Verfügung; Sie wissen, wie Sie sie gebrauchen können.«*

Über die Folgen solcher Dienstanweisungen gibt Fergusons Buch ausführlich Auskunft. Ein überlebender deutscher Infanterist aus Hannover erinnert sich an ein von Briten begangenes Massaker im Mai 1917: 40 bis 50 deutsche Gefangene

> *»wurden in einem Haus hinter der britischen Frontlinie zusammengepfercht. Die meisten von ihnen wurden mit Handgranaten und Revolverschüssen getötet.«*

Über ein anderes Massaker an deutschen Gefangenen, im Juni 1915, berichtet der britische Soldat Charles Tames:

> *»Als wir in die deutschen Schützengraben eindrangen, erblickten wir Hunderte von Deutschen, die durch unser Feuer verwundet worden waren. Viele verließen die Schützengräben und baten um Gnade; überflüssig zu berichten, daß sie auf der Stelle erschossen wurden* […]. *Ihre Offiziere sagten den Schotten, daß sie ihre Essensrationen mit den Gefangenen teilen müßten. Die Schotten schrien „Tod und Hölle für euch alle“ und erschossen die Gefangenen. Innerhalb von fünf Minuten war der Boden knöcheltief mit dem Blut der Deutschen bedeckt.«*

Zwei Einzelfälle unter unzähligen. Wie viele deutsche Gefangene der Mordlust ihrer alliierten Gegner zum Opfer fielen, vermag auch Ferguson nicht zu schätzen. Er referiert lediglich die Chronik eines Grauens, das in schlimmem Kontrast zu den hehren Kriegszielen und zum selbstgesteckten zivilisatorischen Anspruch der Westmächte stand. An der Front war davon nichts zu merken. Die Westalliierten massakrierten, was das Zeug hielt. Auch wie man über die Deutschen dachte, berichtet Ferguson. Aus den Kriegserinnerungen des Soldaten Stephen Graham:

> *»Die Meinung, die in der Armee gepflegt wurde, war, daß es sich bei ihnen um eine Art Ungeziefer handelte, wie Pestratten, die ausgerottet werden müßten.«*

Ein englischer Oberst befahl seinen Soldaten im September 1916 vor einem Angriff, keine Gefangenen zu machen, weil »*alle Deutschen vernichtet werden*« müßten. Eine Diktion, die unwillkürlich an die Haßtiraden eines Ilja Ehrenburg (»*Tötet alle Deutschen*«) erinnert. Fergusons aufschlußreicher Band legt den Schuß nahe, daß es schon im Ersten Weltkrieg um nichts geringeres als die Vernichtung Deutschlands ging.

Ferguson widerspricht darüber hinaus in seinem Buch so ziemlich allem, was die othodoxe Geschichtswissenschaft über den Ersten Weltkrieg sonst so verbreitet. Er zeigt, daß Großbritannien mindestens genauso viel Schuld am Ausbruch des Krieges hatte wie Deutschland; daß die kommunistische Revolution hätte verhindert werden können, wenn England nur bereit gewesen wäre, Belgien zu opfern. Deutschland hätte ein Vereinigtes Europa geschaffen und Großbritannien wäre eine Großmacht geblieben. Nicht genug damit provoziert er auch noch mit der Ansicht, der Zweite Weltkrieg sei nicht durch das ungerechte Versailler Diktat heraufbeschworen worden, sondern dadurch, daß die Versailler Bestimmungen nicht gnadenlos eingefordert worden seien. Er hat damit sicher insofern recht, als die Westalliierten Hitler gewährten, was sie der Weimarer Demokratie verweigert hatten. Hätten sie es auch Hitler verweigert, hätte es nicht zu einem Zweiten Weltkrieg kommen können. Besser wäre aber wohl gewesen, der Demokratie zu gewähren, was ihr zustand, um eine Diktatur zu vermeiden.

*The Pity of War* ist ein hervorragend recherchiertes, provokatives und äußerst lesenswertes Buch. Man mag nicht mit allem einverstanden sein, was Ferguson ausführt, aber schließlich tut es jedem einmal gut, wenn seine eingerosteten Ansichten einmal herausgefordert werden, und wenn auch nur, um uns daran zu erinnern, warum wir sie eigentlich haben.

# Die fragwürdige Abstammung des Judentums

*Von Dr. Alexander Jacob*

**Thomas E. Thompson, *Early History of the Israelite People, from the Written and Archaeological Sources* (Frühe Geschichte des Israelitischen Volkes anhand der schriftlichen und archäologischen Quellen), Band 4 der *Studies in the History of the Ancient Near East,* E.J. Brill Academic Publishers; Leiden 1994, 423S, ISBN 9004094830, $151,50**

Das 423-seitige Werk *Early History* zeugt von außergewöhnlicher Kenntnis sowohl der archäologischen und sozialen Geschichte als auch der Auslegung literarischer Quellen. Allerdings ist der Titel irreführend, handelt es sich doch bei der vorliegenden Studie nicht so sehr um eine »*frühe Geschichte des Israelitischen Volkes*«, sondern weit eher um eine »*archäologische Geschichte des frühen Israel*«, die sich bei der Erforschung der Entstehung Israels als Nation in erster Linie auf archäologische Quellen stützt.

Das Buch ist in zwei Teile untergliedert, von denen lediglich der zweite eine von Thompson dargebotene Geschichte des »*Israelitischen Volkes*« darstellt. Beim ersten Teil haben wir es mit einer umfassenden Übersicht über die bestehende Literatur zu tun, von der Pionierarbeit W.F. Albrights und Albrecht Alts bis hin zu zeitgenössischen Historikern wie I. Finkelstein, M. Weippert und N.P. Lemche. Obgleich dieser 170 Seiten umfassende Teil als Nachschlagewerk für Studenten der biblischen Archäologie durchaus von Nutzen ist, muß er als Einführung in Thompsons eigene historische Darstellung als zu lang bezeichnet werden. Das Buch wäre ohne diese pedantische Aufzählung wissenschaftlicher Quellen und geschichtlicher Zusammenhänge, die fatal an eine amerikanische Doktorarbeit gemahnt, bedeutend fesselnder.

Thompsons Geschichte setzt mit dem fünften Kapitel ein und widmet den archäologischen Funden zwei Kapitel; zwei weitere Kapitel befassen sich mit anthropologischen und literarischen Betrachtungen zum Thema der Ethnizität, und im Schlußkapitel wird dann eine Rekonstruktion der Frühgeschichte Israels und Judas vorgenommen. Anhand seiner umfangreichen Forschungen über den Ursprung der Israeliten gelangt Thompson zur Schlußfolgerung, daß die beiden Staaten Israel (im Norden) und Juda (im Süden), die erstmals im neunten vorchristlichen Jahrhundert entstanden sind, in ihrer ethnischen Zusammensetzung heterogen waren und in der Mittelmeerregion bloß eine untergeordnete politische Rolle spielten.

Wichtig ist der Hinweis darauf, daß es keinen archäologischen Beweis für ein »*vereinigtes Königreich*« Davids gab, wie es von Bibelhistorikern für das zehnte vorchristliche Jahrhundert angenommen wurde. Die erste beweiskräftige Erwähnung einer »*Israelischen Nation*« findet sich erst am Ende des sechsten Jahrhunderts v. Chr., als der Tempel in Jerusalem im Anschluß an die Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft wiederaufgebaut wurde. Dies geschah unter der Ägide des Perserkönigs Kyros, der dadurch in den Augen der zurückgekehrten Israeliten automatisch in den Rang eines »*Messias*« erhoben wurde. Thompson neigt dazu, die Bibel als verläßliche geschichtliche Quelle vollständig zu verwerfen; er findet darin nichts Anderes als chronologische Widersprüche und Verfälschungen der historischen Wirklichkeit durch jene Schriftgelehrten, welche die historische jüdische Tradition im sechsten vorchristlichen Jahrhundert zusammengesetzt und schriftlich verewigt haben.

Ganz zweifellos ist die Bibel jedoch für eine Rekonstruktion der archäologischen und – wichtiger noch – der anthropologischen Geschichte des jüdischen Volkes unerläßlich. In der Tat wird Thompsons Schlußfolgerung bezüglich der endgültigen Bildung eines jüdischen Staates zur Zeit des Königs Kyros durch das Alte Testament, genauer durch Nehemia 8, bestätigt, wo berichtet wird, wie Esra den Israeliten das Gesetz Mose vorlas und dadurch eine religiöse Tradition festigte, die als Folge von Exil, Wanderungen sowie Vermischung mit anderen Völkern ins Wanken zu geraten drohte.

Thompsons archäologische Beschreibung des frühen Israel umfaßt separate Darstellungen der von der Bronzezeit bis zur Eisenzeit herrschenden wirtschaftlichen und kulturellen Bedingungen in den zwei Gebieten Ephraim/Manasse – die zusammen Israel bildeten – im Norden sowie Juda im Süden. In der späten Bronzezeit erzwang die große Mykenäische Dürre die Aufgabe der im Tiefland befindlichen Städte und führte zur Entstehung kleiner, ärmlicher Dörfer im zentralen Hochland von Ephraim, die nicht nur vom Ackerbau, sondern auch von Viehherden lebten. Eine auf dem Getreidehandel fußende Marktwirtschaft entwickelte sich zwangsläufig auch in der Anfangsphase der früheren Eisenzeit im zentralen Hochland. Die Bevölkerung dieser Gegend bestand während dieser Zeit aus Menschen, die unter dem Druck klimatischer Veränderung die Wanderschaft angetreten hatten, aber auch aus nichtseßhaften Eingeborenenstämmen des zentralen Hochlands; zu nennen sind hier namentlich die »*Apiru*« und die »*Shasu*«.

In der folgenden Periode (1050-850 v. Chr.) entstand eine verhältnismäßig stabile Gesellschaft, deren Mittelpunkt die Hauptstadt der Südwestregion, Samaria, bildete. Der überregionale und internationale Handel, insbesondere mit Jesreel, gewann an Bedeutung. Thompson räumt ein, daß die Gründung Samarias durch die Nachfahren Omris (1. Buch der Könige) historisch ist, »*doch die Omriden waren kaum die Nachfolger einer von Saul gegründeten Monarchie*« (S. 313), denn:

*Aus Kalkstein gefertigte Figurine einer betenden Frau. Das Kunstwerk stammt aus der frühen Sumererzeit. Im vierten vorchristlichen Jahrtausend erreichte die sumerische wie auch die semitische Zivilisation in Mesopotamien einen hohen Stand. Lange vor der Niederschrift der Bibel entstand dort die Keilschrift, die früheste bekannte Schriftform der Menschheit. In der Genesis lesen wir von Abraham und seinen Verwandten in Mesopotamien. Archäologische Ausgrabungen in Mesopotamien haben eine Fülle von Beweisen für die historische Authentizität der biblischen Geschichten geliefert.*



> *»Die Existenz des in der Bibel erwähnten „vereinigten Königreichs“ im zehnten* [vorchristlichen] *Jahrhundert ist nicht nur unmöglich, weil Juda noch keine seßhafte Bevölkerung hatte, sondern auch, weil es vor der Ausdehnung des imperialen Einflusses der Assyrer im südlichen Mittelmeerraum keine überregionale politische oder wirtschaftliche Machtbasis in Palästina gab.«* (S. 412)

Dem Leser ist die Omriden-Dynastie vielleicht in erster Linie durch die Herrschaft von Omris Sohn Ahab bekannt, der die berühmte Iesebel heiratete und den Baal-Kult wieder in Samaria einführte.

Thompson fährt fort: Während Israel als Folge der durch die große Mykenäische Dürre erzwungenen Abwanderung der akkerbautreibenden Tieflandbevölkerung entstanden war, wurde die Entstehung Judas durch den steigenden internationalen Handel begünstigt, der einen Aufschwung des Olivenanbaus verursachte, was wiederum die Nomaden in der Anfangsperiode der späteren Eisenzeit zur Annahme eines seßhaften Lebensstils zwang. Israel und Juda waren im neunten und achten Jahrhundert allenfalls Kleinstaaten, deren Ausdehnung sich weitgehend auf das Hügelland beschränkte. Obgleich Israel in der Tat vor dem Einzug der Assyrer in diese Gegend eine machtpolitische Rolle spielte, kam keinem der beiden Staaten in Palästina je eine beherrschende Rolle zu (S. 412).

Israel und Samaria wurden in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts von den Assyrern unterjocht, und Nordpalästina wurde zur assyrischen Provinz. Es überrascht keinesfalls, daß die biblischen Urkunden Samaria als »*falsches Israel*« bezeichnen, wurde es doch als assyrischer Vasallenstaat wieder ins Leben gerufen.

Im südlichen Hochland Judäa war die Periode von der Mittleren Bronzezeit bis zur Eisenzeit durch die Vorherrschaft klei-

## Wer waren die Shasu und die Apiru?

Die Apiru waren keine ethnische Gruppe im eigentlichen Sinne. Doch kann man sagen, daß es sich sowohl bei den Apiru als auch bei den Shasu um nomadische Gruppen westsemitischer Sprache (und Vorgänger der Hebräer) handelte, die in der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends überall im Nahen Osten zugegen waren.

Die Shasu (in der Bibel Midianiter genannt) waren Viehzüchter, die vom 14. bis zum 12. Jahrhundert v. Chr. einen erheblichen Teil der Bevölkerung innerhalb der Grenzen Cis- und Transjordaniens bildeten. Bereits in der zweiten Hälfte des 15. vorchristlichen Jahrhunderts stellten sie ca. 36% der palästinensischen Gefangenen, die von Amenophis II nach Ägypten verschleppt wurden, und obgleich die von diesem angefertigte Zählung keine demographische Untersuchung war, entspricht sie doch einem Querschnitt der Bevölkerung jenes Landes. Von den Shasu heißt es immer wieder, sie seien in „Klans“ unterteilt gewesen, von denen jeder von einem „Häuptling“ regiert werde – im Gegensatz zu Städten und Staaten.

**Die ägyptische Göttin Hathor wurde bei den Shasu verehrt**

Der Beitritt zu den Shasu-Klans wurde durch keine Blutsbande beschränkt, so daß sich auch Ausgestoßene und Vagabunden zu ihnen gesellen konnten; es liegen deutliche Hinweise auf eine Zeremonie der Blutsbrüderschaft vor. Ihr Hang zu inneren Zwistigkeiten rief bei den Ägyptern Verachtung hervor. Wenn sie mit dem Pharao und in geringerem Umfang mit dessen Vasallen in den kanaanitischen Fürstentümern in Streit gerieten, so hatte dies nichts mit einem Widerstand gegen Besteuerung oder Rekrutierung zu tun (Ägypten war nicht daran interessiert und auch gar nicht in der Lage, solche Maßnahmen durchzusetzen), sondern lag in ihrem wohlverdienten Ruf als Räuber und Wegelagerer begründet, deren Bräuche keine Milde gegenüber ihren Opfern vorsahen. Sie hausten in Zelten, in fern der Städte gelegenen Berggebieten, wo Wälder und Raubtiere dem Reisenden Gefahr verhießen. Ihr hauptsächlicher Besitz bestand in ihren Herden, und sie waren auch durch einen würzigen Gummi berühmt, den sie wohl in den Wäldern fanden. Doch muß ihre Lebensweise so einfach gewesen sein, daß die Ägypter verächtlich sagten, die Shasu lebten „wie wilde Tiere“.

Die im Hochland von Palästina siedelnden Shasu sowie die mit ihnen verwandten Gruppen, die sich weiter südlich in den Hügeln von Juda zusammengeschlossen hatten, führten ein einfaches bäuerliches Leben, das anfänglich kaum irgendwelche archäologischen Spuren hinterließ. Als sie nach dem Ende des 13. Jahrhunderts eigentliche Dörfer zu erbauen begannen, ahmten sie bezeichnenderweise großenteils Siedlungsmuster und Formen des Hausbaus nach, die sie in den kanaanitischen Städten des Tieflands vorgefunden hatten. Gebrauchs- und Kultgegenstände aus dem 13. und 12. Jahrhundert weisen eine kontinuierliche Form auf und lassen Stilarten und Muster erkennen, die im Land bereits vorher heimisch gewesen waren. Auch beim Übergang zu einer seßhaften Lebensweise standen kanaanitische Prototypen Pate, und wahrscheinlich spiegelten die Stammesgrenzen in manchen Fällen die früheren Territorien älterer kanaanitischer Staaten wider. Dennoch weisen die Neuankömmlinge auch Eigenheiten auf, die im Widerspruch zu den alten kultischen Gewohnheiten der Kanaaniter standen, z.B. die Neigung, ihre heiligen Stätten abseits der Siedlungen zu errichten.

Während die Shasu wie die Amoriter und Aramäer der Vielgötterei anhingen und ihr Pantheon auch Jahwe und dessen Gemahlin Ba'alat (auch Hathor genannt, vgl. R. Giveon, *Les bédouins shosou des documents égyptiens*, Leiden 1971) umfaßte, ist die Religion der Apiru weniger gut bekannt. Rassisch den polytheistischen Amoritern und Aramäern verwandt, waren auch sie anfangs mit hoher Wahrscheinlichkeit Polytheisten.

ner landwirtschaftlicher Marktstädte wie insbesondere Jerusalem geprägt, obwohl auch dieses damals nicht hinreichend mächtig sein konnte, um Hebron oder die Städte der nördlichen Negev zu kontrollieren. Thompson führt als Beweis dafür an, daß Pharao Schoschenk Jerusalem bei der Aufzählung der während seines Feldzugs gegen das Ayyalon-Tal angegriffenen Städte nicht erwähnt (S. 307). (Tatsächlich wird in l. Könige 3,1 ein Bündnis Salomons mit dem Pharao erwähnt, welches – falls es eine historische Tatsache ist – Jerusalem im Gegensatz zu den anderen palästinensischen Städten Immunität gewährt haben dürfte.) Den Höhepunkt Jerusalems als wirtschaftliches und politisches Zentrum setzt Thompson im 7. Jahrhundert an, nach dem Niedergang des nördlichen israelischen Staates. Zu jener Zeit wurde Jerusalem zu einem »*imperialistischen*« Staat, der mit Hilfe der assyrischen Herren »*als Stadtstaat imperialistische Machtpolitik gegenüber unterworfenen Völkern*« betrieb. Doch mit dem Einzug des babylonischen Königs Nebukadnezar in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts wurden auch Juda und Jerusalem vollkommen zerstört.

Erst nachdem Kyros im Jahre 538 v. Chr. den jüdischen Verbannten die Heimkehr erlaubt hatte, wurde Jerusalem als Zentrum einer »*israelischen*« Nation wiederbelebt. Der Tempel wurde wiederaufgebaut, und der Jahwe-Kult erlebte in Jerusalem als Variante der zeitgenössischen persischen Ahura-Mazda-Religion eine neue Blüte. Dieses Ereignis stellt für Thompson den ersten Beweis der Nationwerdung Israels dar.

Keine früheren archäologischen Funde in Palästina deuten auf eine spezielle, von den Kanaanitern verschiedene Ethnie hin, die man israelisch nennen könnte. Vor dem sechsten Jahrhundert gibt es nichts, das die israelische und die kanaanitische Gesellschaft voneinander unterschiede.



*Die Ruinen einer Synagoge in Baram, Galiläa. Nach dem Scheitern des jüdischen Aufstands gegen Rom in der Provinz Juda (132-135 n. Chr.) zogen sich die Juden in die Berge Galiläas zurück, wo eine neue Hochburg des Judentums entstand. Jerusalem wurde unter dem Namen Colonia Aelia Capitolina als römische Provinzstadt wiederaufgebaut, und die Provinz Judäa trug fortan den Namen Palästina. Im Jahre 313 gewährte Kaiser Konstantin der Große den Christen überall im Römischen Reiche gleiche Rechte (die Juden waren bereits anno 212 in den Genuß solcher gekommen). Im vierten Jahrhundert entstand ein tiefer Zwist zwischen Christen und Juden. 425 schloß Theodosius II die Juden von öffentlichen Ämtern aus. Der Aufstieg des Christentums in Byzanz führte zur politischen und sozialen Ächtung der Juden, und sie begannen in Scharen nach Spanien abzuwandern, wo sie bis zu ihrer Vertreibung im Jahre 1492 eine Blütezeit erlebten.*

Die Eroberung Kanaans, wie sie insbesondere im Buch Josua geschildert wird, läßt sich historisch nicht verifizieren. Thompson formuliert es wie folgt:

> *»Die herkömmliche Vorstellung von der Eroberung kann aus folgenden Gründen nicht aufrechterhalten werden: Am Ende der späten Bronzezeit waren viele Siedlungsstätten nicht bewohnt, da sie unzerstört aufgegeben worden waren. Viele dieser Stätten der späten Bronzezeit blieben während der frühen Eisenzeit bestehen, und jene davon, welche Zerstörungen erkennen lassen, waren entweder nach ihrer Zerstörung für lange Zeit unbewohnt, oder aber sie wurden von derselben Bevölkerung gleich wieder übernommen.«* (S. 169)

Angesichts dieser Fakten geht der traditionellen Gegenüberstellung einer in der späteren Bronzezeit verhafteten kanaanitischen Stadtstaatkultur und einer zur Eisenzeit gehörenden nomadischen israelitischen Kultur jede historische Grundlage ab, denn »*wir verfügen über keine klaren Beweise dafür, daß es sich bei Israeliten und Kanaanitern um ethnisch unterschiedliche Völker handelte*« (S. 23). Thompson übersieht aber, daß die biblischen Urkunden selbst einen solchen Unterschied gar nicht machen, geht doch aus ihnen hervor, daß von den aus der ägyptischen Knechtschaft heimgekehrten Hebräern berichtet wird, sie hätten sich mit der örtlichen Bevölkerung, in deren Mitte sie sich niederließen, vermischt:

> *»Als nun die Israeliten wohnten unter den Kanaanitern, Hetitern, Amoritern, Perisitern, Hiwitern und Jebusitern, nahmen sie deren Töchter zu Frauen und gaben ihre Töchter deren Söhnen und dienten deren Göttern.«* (Richter 3,5)

Thompsons schwerwiegendster Ausgangsfehler ist die Annahme, die anthropologische Identität der »*Israeliten*« müsse sich grundlegend von jener der einheimischen Kanaaniter unterscheiden. Dabei weisen die biblischen Urkunden selbst darauf hin, daß die israelische Nation nicht etwa das Erzeugnis der massiven Invasion eines nichtkanaanitischen Volkes in Palästina war, sondern vielmehr eine stufenweise Infiltration verschiedener Völker, die den Stammesgott Jahwe verehrten; dieser verhieß all seinen Anhängern den Sieg über sämtliche feindlichen Nachbarstämme in der Region. Außerdem liest man in den Büchern der Bibel immer wieder von Rückfällen des Volks in nichtjahweistische Kulte, insbesondere den Baal- und den Astartekult. Dies beweist, daß viele Anhänger Jahwes alteingesessene Konvertiten zu einer Religion gewesen sein müssen, welche von der aus Ur und Haran in Sumer stammenden Einwanderergruppe Abrahams nach Kanaan eingeführt worden war.

In diesem Zusammenhang lohnt es sich, A.D.H. Mayes' *Israel in the Period of the Judges* (Studies in Biblical Theology 29, London 1974) zu Rate zu ziehen. Wie Thompson ausführt, verficht der Verfasser die These, daß

> *»das entscheidende Bündnis, welches die Einheit Israels besiegelte, nicht von den tonangebenden Kreisen im Königreich Sauls geschaffen worden ist. Vielmehr ging Mayes davon aus, daß Israel bereits vor Saul bestanden hatte. Für Mayes beruhte seine Einigung nicht auf einer zentralen Autorität, sondern auf der allmählichen Entwicklung einer gemeinsamen Jahweverehrung.«* (S. 97)

Diese auf den Jahwekult gründende Identität der Israeliten vor der Errichtung eines Königreichs wird mit Sicherheit durch die Tatsache getragen, daß das Königreich Sauls in der Tat einen Fremdkörper unter den Juden darstellte und von

Samuel als bloße Notlösung eingeführt wurde, als das Volk ihn bat: »*Gib uns einen König, der uns richte.*« (1. Samuel 8,6)

Der Schlüssel zum ursprünglichen Charakter der Jahweanbeter (oder Juden) kann somit nicht im Ausdruck »*Israel*« liegen (der Name wurde zuerst Abrahams Sohn Isaak verliehen, als dieser mit seinem Gott „kämpfte" und so zu einem wurde, »*der Gott gesehen hat*«). Eine angemessene anthropologische Bezeichnung des abrahamitischen Volkes, das den Jahweglauben nach Palästina brachte, wäre »*Hebräer*«, und jede Studie der Ursprünge des „israelischen" Volkes muß bei den »*Apiru*« der Bronzezeit beginnen, insbesondere den in den aus dem 14. Jahrhundert stammenden Texten von Tel el Amarna beschriebenen.

Thompson deutet den Ausdruck »*Apiru*« als »*Räuberbanden*« und als Hinweis auf den sozialen Status gewisser Gruppen, die in Fehde mit einigen der letzten Herrschern der Bronzezeit lagen. Doch habe der Ausdruck nicht zur Bezeichnung einer ethnischen Gruppe in Palästina gedient, meint Thompson (S. 210).

Die Juden nannten ihren ersten Patriarchen »*Abram den Hebräer*« (1. Moses 14,13). Philo der Jude, ein von den Lehren Platos geprägter Bibelausleger des ersten vorchristlichen Jahrhunderts, deutet den Ausdruck »*Hebräer*« eindeutig als »*Migrant*« (*De Migratione Abrahami*, 20), und erinnert daran, daß Josef seinen eigenen Worten zufolge »*aus dem Lande der Hebräer*« kam (1. Mose 40,15). Die »*Apiru*« wurden in den frühesten sumerischen Quellen als gefährliche Söldner, Räuber, Landstreicher und Sklaven bezeichnet. In Ägypten erscheinen sie um 1430 v. Chr. als Gefangene, die zur Arbeit in den Weinbergen sowie zum Transport von Steinen eingesetzt wurden (vgl. J. Bottero, *Le Problème des Habiru*, Paris 1954).

Daß es sich bei diesen Menschen um eine Unterschicht handelte, spiegelt sich auch in der im Vergleich zum Aramäischen oder Arabischen primitiven Form der hebräischen Sprache wider, die – wie uns Thompson mitteilt – für die meisten Sprachgelehrten »*eine Mischsprache der monarchischen Periode ist, deren Wurzeln in die prämonarchische Zeit der Besiedlung zurückreichen.*« (S. 337) Noch wichtiger ist folgender Aspekt: Die ganze gesellschaftliche Verderbtheit und die politischen Revolutionen, die in Sumer seit frühesten Zeiten mit den Juden in Verbindung gebracht wurden, sind eine unzweideutige Bestätigung der unveränderlichen Charakterzüge einer einzelnen Randgruppe von Aramäern. (In 5. Mose 26,5 heißt es von Jacob, oder Israel: »*Mein Vater war ein Aramäer, dem Umkommen nahe, und zog hinab nach Ägypten...*«). Im Laufe ihrer zahlreichen Wanderschaften nahm diese Volksgruppe natürlich etliche fremde Elemente auf, doch dadurch veränderte sich die ihr innewohnende soziopolitische Wesensart und ihr Verhalten keineswegs: Sie war und blieb die Fleischwerdung von Jahwes Eifersucht und Ehrgeiz. Daß sich die nichtjüdischen Völkerschaften der Gegend dem Wiederaufbau des Tempels unter der Herrschaft von Kyros, Dareios, Xerxes und Artaxerxes zornig widersetzten, stellt einen eindrücklichen Beweis für den Haß dar, welcher den politischen Unternehmungen der Juden seitens der Nachbarvölker entgegenschlug.



*Im Jahre 1514 schuf Michelangelo diese berühmte Skulptur des großen israelitischen Gesetzgebers, Propheten und Führers Moses. Wie damals üblich, wurde er mit Hörnern dargestellt. Vermutlich ist dies das Ergebnis einer Fehlübersetzung aus dem Hebräischen, wo statt "Lichtstrahlen" fälschlicherweise "Hörner" stand. Wie es bei großen Helden oftmals der Fall ist, handelt es sich bei der Geschichte von Mose Geburt um ein Wandermotiv; in den Legenden anderer Völker finden sich zahlreiche Parallelen dazu. Manche Forscher neigen sogar der Ansicht zu, die Mosesgeschichte gehe auf die Mythen von Sargon, Osiris und anderen Gottheiten zurück. Es ist letzten Endes durchaus denkbar, daß Moses gar keine historische Gestalt war.*

Im Buch Esra wird berichtet, wie die Babylonier, die sich während der Zeit, als die Juden im Exil lebten, in Samaria niedergelassen hatten, in einem Brief an Artaxerxes ihrem Unmut Ausdruck verliehen:

> »*Und nun sei dem König kundgetan, daß die Juden, die von dir heraufgezogen und zu uns nach Jerusalem gekommen sind, die aufrührerische und böse Stadt wieder aufbauen wollen: sie haben begonnen, die Mauern zu errichten, und die Fundamente sind schon gelegt.* […] *Man lasse in den Chroniken deiner Väter suchen, und so wirst du in den Chroniken finden und erfahren, daß diese Stadt aufrührerisch ist und Königen und Ländern Schaden gebracht hat und man in ihr auch von alters her Aufruhr gemacht hat - darum ist diese Stadt auch zerstört worden. Und nun tun wir dem König kund, daß du hernach nichts behalten wirst von dem, was jenseits des Euphrat liegt, wenn diese Stadt wieder aufgebaut wird und ihre Mauern wieder errichtet werden.*« (4. Esra 12-15)

Die Zerstörung Israels und Judas durch Assyrer und Babylonier wird von Thompson ausführlich erörtert, wobei er hochinteressante Informationen zu der von letzteren verfolgten Deportationspolitik liefert. Diese war weitaus systematischer als die früher von den Ägyptern durchgeführten Verschleppungen und erfolgten,

> »*um die betroffenen Bevölkerungsgruppen gegen ihre assyrerfeindlichen Herrscher aufzubringen, aber auch um sie nach erfolgter Deportation zu Loyalität und Gehorsam gegenüber der assyrischen Herrschaft zu bewegen.*« (S. 345)

> »[Ein gutes Beispiel für diese Politik] *stellt die Unterjochung Hezekiahs durch Sanherib, die Verschleppung von insgesamt 200.150 Einwohnern von 46 seiner starken Städte sowie die Aufteilung des*

*Hinterlandes von Juda unter die Könige von Ashdod, Ekron und Gaza dar, die als assyrische Vasallen in ihrem Kampf gegen Jerusalem Unterstützung genossen.«* (S. 343)

Die theologische Rechtfertigung der Umsiedlungen bestand darin, »*alle Völker der vier Himmelsrichtungen unter die universelle Autorität Assusrs zu bringen*« (S. 340).

Als die Babylonier die Herrschaft über das Assyrerreich übernahmen und Juda sowie Jerusalem zerstörten, bedienten sie sich derselben Taktik wie ihre assyrischen Vorgänger: Sie stellten den Glauben an die alten Götter der Städte wieder her. So heißt es über den babylonischen König Nabonidus, er habe »*den Gott Sin in die Provinzstadt Harran zurückgebracht und der Stadt ihren ehemaligen, ihr gebührenden Status wiedergegeben*«, denn Sin wurde nun zum »*Gott von Harran und zum Gott der ganzen Welt*« (S. 347).

Nachdem schließlich die Perser an die Macht gekommen waren, schrieben sie die Niederlage ihrer babylonischen Vorgänger deren mangelnder Verehrung für ihre Götter zu. Hingegen wird Kyros als Wiederbegründer der wahren babylonischen Religion gerühmt, denn der Babyloniergott Marduk selbst »*suchte einen fähigen Herrscher, und seine Wahl fiel auf Kyros*«, so daß dieser zum »*Herrscher der gesamten Welt wurde.*« (S. 349)

Nach der Rückführung der jüdischen Verbannten nach Palästina rechtfertigt Kyros diese logischerweise mit der Wiedereinführung des Jahwe-Kults in Jerusalem, den er als bloße Variante der universellen, aus Persien stammenden Ahura-Mazda-Verehrung darstellt. (Leider bleibt ihm verborgen, daß Jahwe kein Gott einer Weltreligion, sondern eine kriegerische Stammesgottheit ist, so daß sein Schritt der ersten Legitimierung des intoleranten und rachsüchtigen Judaismus gleichkommt, welcher später im Talmud seine stärkste Ausprägung erfahren wird.)

Obwohl die Übereinstimmung der von Thompson gemachten historischen Funde mit den biblischen Urkunden insbesondere auf dem Feld der kulturellen Anthropologie größer ist, als er selbst wahrhaben will, besteht der wertvollste Teil seines Werks in dem geglückten archäologischen Nachweis dafür, daß sowohl der behauptete Umfang der Eroberung Kanaans als auch jener des Königreiches Davids und Salomons jeglicher historischen Grundlage entbehrt. In Anbetracht der Tatsache, daß eben dies die beiden Grundpfeiler des angeblichen Ruhms der alten Israeliten vor der Zerstörung Israels und Jerusalems durch Assyrer und Babylonier bilden, ist Thompsons Buch ein nützliches Instrument zur Demontage des Mythos von der israelischen Vorherrschaft im alten Palästina – eines Mythos, welcher den Ehrgeiz orthodoxer religiöser Führer und Politiker im unseligen modernen Staat Israel ungemein beflügelt hat.

---

Der ursprünglich Aufsatz erschien unter der Überschrift »*The Questionable Origin of the Jews*« in *The Barnes Review*, 5(2) (1999), S. 35-39 (130 Third Street SE, Washington, D.C, 20003). Dr. Alexander Jacob hat acht Bücher über Naturphilosophie sowie politische Philosophie verfaßt, darunter eines, in dem die Darlegungen des im 19. Jahrhundert lebenden deutschen Philosophen Eugen Dühring zur Judenfrage übersetzt und editiert werden (*Eugen Dühring on the Jews*, Brighton 1997). Er war Gastdozent an mehreren Abteilungen der Universität Toronto, einschließlich der Philosophischen Fakultät, der Fakultät für Religiöse Studien und der Fakultät für Politologie. Jacob lebt in Toronto. Übersetzt von Jürgen Graf.

# Wer hatte recht im amerikanischen Bürgerkrieg?

*Von Geoff Muirden*

**James Ronald Kennedy, Walter Donald Kennedy, *The South was right* (Der Süden hatte recht), Pelican Publishing, Gretna (Louisiana) 1998, 448 S., Reprint 1994, ISBN 1565540247, $22,95**

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die Südstaaten der USA durchaus recht mit ihrer Auffassung, die Verfassung der Vereinigten Staaten räume ihnen das Recht zur Sezession ein. Sie hatten recht in ihrer Überzeugung, daß der Norden die Ideale der Gründungsväter verraten habe, und zwar insbesondere durch die Entwicklung eines diktatorischen, zentralisierten Staates. Sie hatten recht in ihrer Befürchtung, der Norden würde den Süden ausbeuten, wenn dieser unter seine totale Kontrolle geriete.

Revisionisten wissen, daß die Geschichte von den Siegern geschrieben wird. Dies gilt auch für die Ursachen des „Amerikanischen Bürgerkrieges“ oder, um den von den beiden Verfassern bevorzugten Ausdruck zu verwenden, den Krieg für die Unabhängigkeit des Südens.

Die offenbar in den meisten Schulen gelehrte „politisch korrekte“ Version der Geschehnisse lautet wie folgt: Bei jenem Krieg ging es um die Frage der Sklaverei; der Norden unter Führung Lincolns schwenkte dabei das Banner der Gerechtigkeit und zog für die Abschaffung der Sklaverei in den Krieg gegen die verruchten Sklavenhalter des Südens.

Die revisionistische US-Zeitschrift *The Barnes Review* hat aber bereits öfter Beiträge veröffentlicht, in denen dieser Mythos widerlegt wird. Wenn die Sklaverei ein so tyrannisches, von den Schwarzen des Südens verabscheutes System war, weshalb hielten dann manche ehemaligen Sklaven selber Sklaven?[1] Und warum meldeten sich Sklaven freiwillig zum Dienst in der konföderierten Armee?[2]

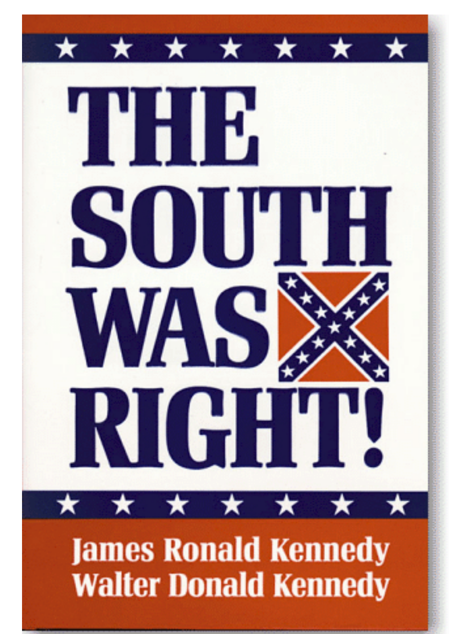
Unter den Sklavenbesitzern in den Südstaaten gab es nur verschwindend wenige, die dem Typ des sadistischen Simon Legree in *Onkel Toms Hütte* entsprachen, doch beim amerikanischen Holocaust – der immer noch seines Museums harrt – war das in diesem berühmten Roman gezeichnete Bild der Sklaverei ein propagandistisches Werkzeug, das zur Brutalität des von den Nordstaaten angezettelten Angriffskriegs entscheidend beitrug. Vergessen wird dabei, daß es auch im Norden Sklavenbesitzer gab, die ihre menschliche Ware gen Süden verkauften. Nach dem Krieg wurden die Sklaven im Norden allerdings allmählich emanzipiert und lebten als Bürger zweiter Klasse unter Bedingungen, die meist schlechter waren als jene unter der Sklaverei im Süden.

Das Bild vom „Helden“ Abraham Lincoln wird arg getrübt, wenn man untersucht, wie diktatorisch er mit seinen Gegnern, den »*Copperheads*« (Kupferköpfen), umsprang.[3]

Und wie stand es um Lincolns »*Kreuzzug wider die Sklaverei*«? Während der legendären Debatten zwischen Lincoln

und Douglas erklärte der zukünftige Präsident im Jahre 1858:

*»Ich will klarstellen, daß ich nicht das Ziel verfolge – und es auch nie verfolgt habe –, für die soziale und politische Gleichheit zwischen der weißen und der schwarzen Rasse einzutreten, daß ich nicht dafür bin – und es auch nie war –, aus den Negern Wähler zu machen oder sie als Mitglieder von Schwurgerichten zuzulassen, ihnen den Zugang zu Ämtern zu öffnen oder ihnen die Heirat mit Weißen zu gestatten; ich möchte hinzufügen, daß zwischen der weißen und der schwarzen Rasse ein physischer Unterschied besteht, der meiner Überzeugung nach in alle Zukunft verhindern wird, daß die beiden Rassen in sozialer und politischer Gleichheit zusammenleben.* […] *Es muß eine Rangordnung geben, einen Höheren und einen Tieferen, und ich bin dafür, daß die weiße Rasse die Stellung des Höheren einnimmt.«* (Zitiert in *The South was right*, S. 27.)




Würde Lincolns totgeschwiegenes Bekenntnis zur weißen Vorherrschaft auf sozialem und politischem Gebiet heute allgemein verbreitet, so würde die „politisch korrekte" Meute zweifellos seine Entfernung aus dem Pantheon der amerikanischen Helden verlangen. Was aber Lincolns Erklärung zugunsten der Sklavenemanzipation betrifft, so forderte diese lediglich Freiheit für die Sklaven in den Rebellenstaaten, nicht aber in den Grenzstaaten und im Norden selbst.

Bei ihren Ausführungen zu den Wurzeln der Sklaverei unterlassen es die Kennedys allerdings, die entscheidende Rolle der Juden beim Sklavenhandel zur Sprache zu bringen.[4] Hingegen wird die Rolle der Muslime durchaus der Erwähnung für würdig befunden. Die beiden Autoren verzeichnen ebenso, daß auch die Afrikaner selbst Gefangene in die Sklaverei verkauften und daß diese Praxis keinesfalls eine europäische Erfindung war. Vielen Sklaven war in den Südstaaten Amerikas ein weit glimpflicheres Los beschieden als in ihrer afrikanischen Heimat. Dies wird in Büchern wie *Denfense of Virginia and the South* von R.L. Dabney[5] und *Time on the Cross* von R.W. Fogel und S.L. Engerman[6] dokumentiert; die Kennedys fassen die Aussage dieser Bücher zusammen.

Wenn es beim Bürgerkrieg gar nicht um die Sklaverei ging, worum ging es dann? Die beiden Verfasser neigen der Ansicht zu, es habe sich um einen Konflikt zwischen Föderalismus und Staatsrechten gehandelt, und die zentrale Frage sei die nach der Unabhängigkeit des Südens gewesen. Auch führen sie ein wirtschaftliches Motiv an: Der Süden, so meinen sie, mußte ökonomisch ausgebeutet werden, damit der rasche industrielle Aufschwung im Norden durch hohe Tarife aufrechterhalten werden konnte, doch der Süden trat für den Freihandel ein. Der Süden mußte als „Milchkuh" Bestandteil der Union bleiben (S. 48).

*Das Bild links zeigt Sergeant Swimmer, Qualla Lands, North Carolina, Company A. Thomas' Legion, Cherokee troops. Nicht nur kämpften 400 Cherokee-Indianer aus North Carolina auf der Seite der Konföderierten, sondern viele von ihnen waren wohlhabende Plantagenbesitzer mit zahlreichen Sklaven.*

Ein anderer möglicher Grund für diesen Krieg wird von den Kennedys nicht erwähnt. Otto von Bismarck, ein erfahrener Politiker, der über die Machenschaften der Hochfinanz gut Bescheid wußte, bemerkte dazu folgendes:[7]

*»Es kann nicht bezweifelt werden und ist mir mit absoluter Sicherheit bekannt, daß die Aufteilung der Vereinigten Staaten in zwei gleich starke Föderationen schon lange vor dem Bürgerkrieg von den stärksten Finanzmächten Europas beschlossen worden war. Diese Bankiers fürchteten, daß die Vereinigten Staaten, sollten sie vereinigt bleiben und sich zu einer einzigen Nation entwickeln, wirtschaftliche und finanzielle Unabhängigkeit erringen könnten, und diese hätte die weltweite finanzielle Vorherrschaft Europas bis ins Mark erschüttert. Natürlich kam der Stimme der Rothschilds im inneren Kreise der Finanz beherrschendes Gewicht zu. Sie sahen eine Chance auf reichliche Beute voraus, falls es ihnen gelingen sollte, die starke, selbstbewußte, stolze und selbstversorgende Republik durch zwei schwache Demokratien zu ersetzen, die unter der Last ihrer Schulden ächzten und jüdische Finanzmagnaten um Unterstützung anflehen würden. Folglich sandten sie ihre Agenten aus, um das Thema der Sklaverei auszuschlachten und eine Kluft zwischen den beiden Teilen der Union zu schaffen.* […] *Der Bruch zwischen dem Norden und dem Süden wurde unvermeidlich; die Herren der europäischen Finanz setzten alle ihnen zur Verfügung stehenden Kräfte ein, um ihn zu bewerkstelligen und zu ihren eigenen Gunsten auszunutzen.«*

Vielleicht hat sich Lincoln selbst sein Grab geschaufelt, als er die Finanzmagnaten durch den Druck seiner eigenen „Greenbacks" (Dollars) reizte?

Die Frage, wie eine Krise durch außenstehende Finanzmächte künstlich geschürt werden kann, geht über das von den Kennedys aufgegriffene Thema – den Konflikt zwischen politisch-wirtschaftlicher Freiheit und der Herrschaft des Mammons – hinaus. Es handelt sich da um ein Thema, das ein eigenes Buch verdienen würde.

Das von James Ronald Kennedy sowie Walter Donald Kennedy verfaßte Buch *The South was right* (Der Süden hatte recht) gehört auf die Regale jeder Universität, jeder Hochschule und jeder öffentlichen Bibliothek in den Vereinigten Staaten, doch wegen seiner „politisch unkorrekten" Botschaft könnte dieses Werk von den Hofhistorikern sehr wohl totgeschwiegen werden.

Der ursprünglich Aufsatz erschien unter der Überschrift *»Who Was Right in the Civil War?«* in *The Barnes Review*, 5(2) (1999), S. 59f. (130 Third Street SE, Washington, D.C, 20003). Geoff Murden ist der Stellvertretende Vorsitzende des Adelaide Institute (Australien). Seine Website ist www.adam.com.au/fredadin/adins.html. Übersetzt von Jürgen Graf.

### Anmerkungen

1. Vgl. *The Barnes Review*, 1(5) (1995).
2. Vgl. *The Barnes Review*, 2(3) (1996), S. 13-16; vgl. auch: Thomas Nelson Page, »*Race Relations in the Ante-Bellum-South*« ebenda, 5(2) (1999), S. 51-58.
3. Vgl. *The Barnes Review*, 3(3) (1997), S. 7-11.
4. Vgl. The *Barnes Review* 4(3) (1998), 35-39.
5. Robert Lewis Dabney, *A Defence of Virginia – and through her, of the South – in recent and pending contests against the sectional party*, E. J. Hale & Son, New York 1867.
6. Robert William Fogel, Stanley Lewis Engerman, *Time on the Cross. The economics of American negro slavery*, 2 Bd., Wildwood House, London 1974.
7. Rückübersetzung aus dem Englischen: C.K. Grieb, *Uncovering the Forces for War*, S. 91-93. Als Nr. 68 bei *The Barnes Review* Buch Club erhältlich (130 Third Street SE, Washington, D.C, 20003).

# Die neuen Lügen des Odysseus

*Von Robin Masters*

**Colin Rushton, *Spectator in Hell. A British soldier's extraordinary story*, Pharaoh Press, Springhill (Berkshire) 1998, 154 S., ISBN 1901442063, £6,99**

Das vorliegende Buch beschreibt die (angeblichen) Erlebnisse des 1919 geborenen Briten Arthur Dodd während des Zweiten Weltkrieges. Als Meldefahrer half er im Juni 1940 bei der Evakuierung der britischen Armee von Dünkirchen. Anschließend diente er in Englands Home Guard. Deren Mitglieder wurden mit Lewis Gewehren ohne Munition ausgestattet, lediglich um deutschen Aufklärern zu zeigen, daß das Land zur Verteidigung bereit war. Eines Tages, als er mit seinem Partner auf Patroullie war, kreiste eine deutsche Heinkel über ihnen. Das Flugzeug flog tief und sie konnten das „grinsende" Gesicht des Piloten wahrnehmen. Als die Maschine direkt über sie hinwegflog, warfen sich beide zu Boden. Doch anstatt auf sie zu schießen, winkte der Pilot ihnen nur „arrogant" und „überlegen" zu und das Flugzeug verschwand. Gegen Ende des Krieges wären deutsche Frauen und Kinder froh gewesen, wenn die Piloten alliierter Jäger ihnen nur arrogant zugewunken hätten, anstatt auf alles zu ballern, was sich bewegte.

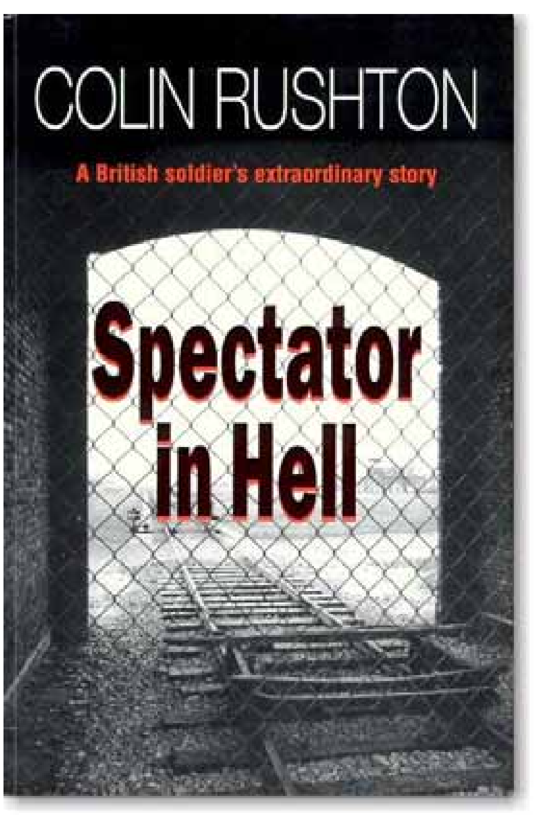
Im April 1941 meldete Arthur sich freiwillig für den Einsatz in Nordafrika, wo er im Sommer 1942 in deutsche Gefangenschaft geriet. Rommel selbst erklärte den britischen Kriegsgefangenen, daß ihr Kampf vorüber sei und sie nach Deutschland transportiert würden. Auf seine Frage, was sie noch wünschen würden, schrien einige: »*Essen*«. Daraufhin wurden deutsche Feldküchen herangeschafft und die Gefangenen gut versorgt. Auf diese gute Behandlung ist es wohl zurückzuführen, daß Rommel den Alliierten als sympathischster deutscher General im Gedächtnis blieb. Warmes Essen für Kriegsgefangene war damals durchaus nicht üblich – ganz abgesehen davon, daß die Alliierten sich nach dem Krieg um die Versorgung deutscher Gefangenen meist überhaupt nicht scherten.

Über einige Zwischenstationen in Italien und Süddeutschland gelangte Dodd dann im Frühjahr 1943 in ein riesiges Durchgangslager bei Lamsdorf. Hier wurden die Neuankömmlinge entlaust und ihnen die Haare geschoren. Dies war bekanntermaßen eine übliche Prozedur in solchen Lagern zur Aufrechterhaltung der Hygiene, was erneut zeigt, daß irgendwo vielleicht auftauchende Menschenhaare nichts mit Morden zu tun haben müssen. Anschließend kam Dodd mit 25 Kameraden in eine Kohlenmine bei Posen. Unter Berufung auf die Genfer Konvention, die den Zwang von Kriegsgefangenen zur Arbeit in der Rüstungsproduktion des Gegners verbietet, verweigerten sie jedoch diese Arbeit. Das brachte ihnen Schläge mit dem Gewehrkolben und eine weitere Versetzung ein. Sie wurden nach Süden transportiert und nach 24 Stunden erreichten sie eine kleine Stadt 30 Meilen von Krakau entfernt namens Auschwitz.

Nach einem kurzen Marsch kamen die Gefangenen in ein kleines Arbeitslager, in dem 10 Holzhütten standen. Sie betraten die nächstliegende und waren überrascht, wie sauber und trocken sie war. Weitere Untersuchungen ergab, daß Zentralheizungsrohre die Länge der Hütte durchzogen und es fließend Warm- und Kaltwasser zu jedem Waschbecken gab und die soliden Etagenbetten saubere und ausreichende Matratzen hatten. Später jedoch kamen sie in ein schlechteres Lager bei Monowitz, in dem man vergeblich versuchte, der Läuse durch Entlausungen mit Zyklon B Herr zu werden.

Dodd berichtet auch über die 35 Lagerhütten des Bereiches „Kanada" in Birkenau, in dem die persönliche Habe der Häftlinge aufbewahrt wurde. Nichts wurde verschwendet: Kleidung, Schuhwerk, Bürsten, Kämme, Koffer, Brillen, Zahnbürsten, und selbst falsche Zähne hatten ihren speziellen Aufbewahrungsort. Natürlich kolportiert Dodd die Mär von den jüdischen Gefangenen, denen die „Nazis" die Goldfüllungen zogen, um sich zu bereichern. Woher er all dies damals gewußt haben will, bleibt allerdings sein Geheimnis, war er doch selbst nie im Lager Birkenau gewesen. Tatsächlich dürfte er es der Nachkriegsliteratur entnommen haben. Die riesige Menge an Häftlingshabe, die in Auschwitz gehortet wurde, beweist allerdings keineswegs, daß den Eigentümern ein Übel widerfuhr, wie häufig behauptet wird. Zum einen ist es in Gefängnissen üblich, daß die Häftlinge ihre persönliche Habe abliefern und nach der Entlassung wieder bekommen, was in den Kriegswirren bei Evakuierung der Konzentrationslager kaum möglich war – so ist der Inhalt des Lagerteils „Kanada" von Auschwitz den Sowjets in die Hände gefallen, die ihn für ihre Propaganda von angeblichen Massenmorden mißbrauchten – als ob eine Altkleidersammlung einen Massenmord beweist. Daß die Sachen überhaupt bis zum Schluß im Lager peinlich getrennt aufbewahrt und nicht gleich ins Reich transportiert wurden, spricht deutlich gegen die Absicht eines Diebstahls. Was die Goldfüllungen betrifft, so ist nicht erwiesen, an welcher Todesursache die ehemaligen Träger starben. Des weiteren kann die Menge nicht so hoch gewesen sein wie oft behauptet. Eine von mir befragte Zahnmedizinerin gab an, daß es Amalgamfüllungen schon vor dem Zweiten Weltkrieg gegeben hat. Man war also bei der Zahnbehandlung nicht auf Gold angewiesen und Amalgam hatte damals noch nicht einen so schlechten Ruf wie heute und wurde deshalb wahrscheinlich häufiger angewandt.

Später wurden Dodd und seine Mitgefangenen aus dem Lager gebracht und marschierten auf einer Straße, auf der ihnen verschiedene Gruppen von KZ-Insassen begegneten. Vor einer kleinen Fabrik mißhandelte gerade ein SS-Offizier, der zufällig dem arischen Ideal entsprach – blond, blauäugig – ein etwa 15jähriges, kahlgeschorenes Mädchen, dessen Oberkörper angeblich nackt war. Dodd behauptet, er habe gewußt, daß ihr einziges Verbrechen war, Jüdin zu sein. Da sie jedoch angeblich halb nackt war, konnte er den Judenstern nicht sehen, und deshalb kaum wissen, ob sie tatsächlich eine Jüdin war. Diese Episode scheint daher von Dodd frei nach dem Strickmuster *sex and crime* zumindest angereichert worden zu sein.
Dodd selbst wurde in den I.G. Farbenwerken in Monowitz eingesetzt. Er berichtet von seiner Fassungslosigkeit angesichts der Mißhandlungen, der viele KZ-Insassen durch ihre eigenen Mitgefangenen (Kapos) ausgesetzt waren, nicht etwa durch die SS-Leute selbst. Später berichtet er allerdings kaltblütig, wie seine britischen Kameraden einen Landsmann töteten, weil sie ihn der Kollaboration mit den Deutschen bezichtigten. Quod licet Jovi, non licet bovi?
Über Vergasungen weiß Dodd naturgemäß nur vom Hörensagen zu berichten. Angeblich lag ständig der Geruch von versengtem Haar und brennendem Fleisch in der Luft, und die riesigen, rotgeziegelten Schornsteine von Birkenau seien von fast allen Teilen des Lagers sichtbar gewesen. Da Arthur Dodd jedoch in Monowitz untergebracht war, von wo aus man die Schornsteine von Birkenau nicht sehen konnte – dazwischen lagen die I.G.-Farbenwerke, die Stadt Auschwitz und das Dorf Birkenau –, fragt man sich zwangsläufig, aus welcher Quelle diese Aussagen stammen. Es ist wahrscheinlicher, daß Dodd damals die Schornsteine der Monowitzer Industrieanlagen gesehen und deren Abgase gerochen hat – ganz abgesehen davon, daß Krematorien keinen Geruch verbreiteten.




Wegen Schmuggels von Radioteilen für die polnischen Partisanen wurde er schließlich ins Stammlager Auschwitz gebracht und unter verschärften Bedingungen verhört. (Seinen eigenen Angaben zufolge soll es in diesem Lager übrigens keine Gaskammer gegeben haben.) Nach einigen Tagen wurde er wieder nach Monowitz zurückverlegt. Später will Dodd wiederum mit den polnischen Partisanen zusammengearbeitet haben, und zwar bei drei(!) kurz hintereinander durchgeführten Sprengstoffattentaten im Lager Monowitz. Hier hat Dodd wohl etwas zu dick aufgetragen, denn es darf bezweifelt werden, ob die Deutschen drei Sprengstoffanschläge hintereinander hingenommen hätten, ohne schon beim ersten Mal massiv durchzugreifen. Dodd sieht diese seine Tätigkeit im Zusammenhang mit einem Aufstand des jüdischen Sonderkommandos in den Krematorien und Gaskammern, übersieht allerdings, daß diese in Birkenau waren bzw. gewesen sein sollen und er damit in Monowitz nichts zu tun hatte.
Im Frühjahr 1944 tauchten die ersten alliierten Bomber auf. Dodd berichtet mehrfach, daß die Gefangenen während der Angriffe in die Luftschutzkeller gebracht wurden, was eine weitere Bestätigung dafür ist, daß den Deutschen die Arbeitskraft und Gesundheit ihrer Gefangenen einiges Wert war. Erhellend zudem, wie sich die Deutschen verhielten, nachdem ein derartiger Luftschutzraum einen Volltreffer erhielt: „blonde und blauäugige Hitlerjungen" (freilich, was auch sonst!) halfen den Gefangenen, die Verschütteten zu bergen. Die Toten wurden aufgebahrt, so daß jeder ihnen die letzte Ehre erweisen konnte. Zwei Tage später wurde eine kleine Andacht gehalten und die Körper auf einen Lkw behängt mit der britischen Flagge geladen. Sie wurden zu einem kleinen Friedhof in der Stadt Auschwitz gebracht und in einem Gemeinschaftsgrab neben einer Mauer beigesetzt. 15 Kriegsgefangene, einer für jedes Opfer, durften dem Begräbnis beiwohnen. Die den Gefangenen zuteil werdende Fürsorge wird auch dadurch unterstrichen, daß Dodd längere Zeit wegen einer Lüngenentzündung im Krankenrevier behandelt wurde, ähnlich wie viele seiner Mitgefangenen, welchen religiösen Bekenntnisses auch immer.
Interessant sind die Ausführungen Dodds zu den Freizeitaktivitäten. Sonntag war generell ein Erholungstag. Diesen Tag nutzten vor allem die französischen Kriegsgefangenen, um auf der Straße außerhalb des Monowitzer Zauns(!) mit polnischen und ukrainischen Frauen spazieren zu gehen. Sie hatten ein Formular unterschrieben, nicht zu fliehen, wenn sie unbewacht aus dem Lager gehen durften, was die Briten in der Regel ablehnten. Es versuchten nur sehr wenige, bei diesen Gelegenheiten zu fliehen, da die Bestrafung hierfür sehr hart war. Solche Privilegien wurden deutschen Kriegsgefangenen niemals gestattet. Angesichts solcher Verhältnisse kann auch ausgeschlossen werden, daß Dodds öfter anzutreffende Behauptung wahr ist, man sei damals überzeugt gewesen, dieses Lager nicht zu überleben, denn die Deutschen würden sicherlich alle Zeugen beseitigen. Offenbar störte es die Deutschen nicht, daß sich Hunderte oder gar Tausende von Gefangenen Sonntags in Wald und Flur um Auschwitz herum die Zeit vertrieben. Dodd weiß auch von Festen und theaterartigen Aufführungen zu berichten.
An einem Sonntag will Dodd schließlich sogar Himmler persönlich bei einem Besuch in Auschwitz gesehen haben. Da Himmler allerdings das letztes Mal im Juni 1942 in Auschwitz war, konnte Dodd ihn selbst dort also nie gesehen haben.
Rührig ist Dodds Geschichte über einen deutschen Wachmann aus Köln, der vor Antritt eines Urlaubs von „seinen" Häftlingen ein Geschenkpaket mit Zigaretten, Schokolade und Seife erhielt, da die Häftlinge wußten, wie hart es für den normalen Deutschen im ausgebombten Köln sei. Das macht deutlich, daß es so manchem Gefangenen in deutschen Lagern besser ergangen ist als so mancher deutschen Familie in

den ausgebombten Städten – ganz zu schweigen von den deutschen Soldaten an der Front. Um so höher ist die Korrektheit der Deutschen zu bewerten, die die den Gefangenen aus deren Heimat oder vom Roten Kreuz übersandten Pakete ordnungsgemäß aushändigte.

Dodd macht sich in seiner Erzählung Gedanken darüber, wie viele Juden damals wohl verschwanden, will er doch bemerkt haben, daß täglich Tausende kamen und sich die Gefangenenzahl trotzdem nicht vergrößerte. Wie er das von Monowitz aus festgestellt haben will, bleibt sein Geheimnis. Vom Frühjahr 1944 weiß Dodd aus dritter, vierter oder sonstiger Hand zu berichten, daß täglich 65.000 ungarische Juden in Auschwitz ankamen, 5.000 per Zug. Diese Massenvernichtung habe einen SS-Mann um den Verstand gebracht, der daher sang- und klanglos ebenfalls vergast worden sei, ein Unikum in der Zeugenliteratur. 65.000 Ermordete pro Tag ist meines Wissens ein neues Maximum. In nur 2 Monaten ergäbe dies vier Millionen Ermordete – von maximal etwa 450.000 deportierten ungarischen Juden. Das zeigt erneut, wie es Dodd mit der Wahrheit hält, wenn es um angebliche Greuel der Deutschen geht. Immerhin weiß er an späterer Stelle zu berichten, die in Auschwitz lebenden Briten hätten selbst nie die Ankunft jüdischer Transporte erlebt. Wozu dann all dies Brimborium?

Als Weihnachten 1944 herannahte, sollen laut Dodd die Krematorium in Birkenau stärker als je zuvor gearbeitet haben. Pech nur, daß man sich in der Geschichtsschreibung weitgehend einig ist, daß die Krematorien gegen Ende November 1944 demontiert wurden, was sich auch aus den im Winter 1944 geschossenen alliierten Luftaufnahmen ergibt. Er will sogar noch im Januar 1945 gesehen haben, wie kleine Kinder lebend in ein Grubenfeuer geworfen worden sind, was sogar jedem etablierten Historiker zuviel des „Guten“ sein dürfte.

All das, was er angeblich erlebt haben will, ließ ihn dann aber am 23. Januar 1945, als man ihn vor die Wahl stellte, mit den Deutschen nach Westen zu ziehen oder sich durch die Russen „befreien“ zu lassen, nicht zögern, sich den Deutschen anzuschließen. Und so wie er entschieden sich alle anderen, „lieber mehrere hundert Meilen nach Westen zu marschieren als zu den Russen zu gehen.“ Lediglich vier Schotten entschieden sich für das zweite. Später wurde erzählt, daß sie von russischen Panzern niedergemäht wurden. Diese Geschichte wurde nie bestätigt, aber niemand sah sie jemals wieder.

Dodds Geschichte ist eine Erzählung mehr in der inzwischen zigtausend Bände zählenden Kategorie der Oddysee-Literatur in und um den Zweiten Weltkrieg. Für den Historiker sind all die kleinen Details besonders interessant, mit denen die Autoren dieser Literaturgattung ihren eigenen Behauptungen von deutschen Greueln widersprechen: Krankenhäuser, Luftschutzbunker, Wochenendfreigang, Theateraufführungen, menschliche SS-Wachen, Zustellung von Briefen und Paketen und nicht zuletzt die Grausamkeiten der Gefangenen untereinander, also deren Selbstbezichtgung. Die vielen offenkundigen Lügen in derartigen Berichten sind ein weites Betätigungsfeld für Psychologen und Psychiater. Im Prinzip handelt es sich um Seemannsgarn, denn wenn einer eine Reise tut, wenn er dabei gewesen sein will, dann muß er auch etwas erzählen. Um aber in einer Gesellschaft überhaupt noch Gehör zu finden, die durch ein Flut von *sex, crime and drugs* völlig abgehärtet ist, muß man schon etwas Besonders bieten. Dodd bietet hier ein paar Millionen vergaste Juden, ein paar lebendig gebratene Kinder sowie ein von blond-blauäugigen SSlern mißhandeltes barbüsiges Mädchen. Damit bewegt er sich ist eigentlich unterhalb des gewohnten Standards à la Levi, Wiesel und Wiesenthal. Kein Wunder also, daß das Buch kein Kassenschlager ist. Dazu war der Lügenbelag denn doch nicht dick genug. Dodd hätte vielleicht bei Wilkomirski in die Schule gehen sollen.

# Leserbriefe

**zu: W. Pfitzner, »*Kriegsgründe:…*«, (*VffG* 2/1999, S. 127-130)**

**Die merkwürdige Allianz zwischen den Links- und Rechtsaußen in der Frage des Kosovo-Krieges**

Bei dem formaljuristisch – aber nicht unter moralischen Gesichtspunkten – fragwürdigem Bombardement auf Serbien kam es zu einem wahrhaft merkwürdigem Bündnis der extremen Gegenpole: von linksaußen, von PDS/SED über den linken Flügel von SPD und Grünen-Fundis erstreckt sich die Gegnerschaft der NATO bis hin zum rechten Gegenpol, obwohl dieser nicht nur in sich, sondern bisher auch grundsätzlich mit dem linken Widerpart zerstritten war, eine bisher einmalige Konstellation in der politischen Auseinandersetzung im Nachkriegsdeutschland. Welche Tatsache „vereinigt“ plötzlich die Herren Gysi mit den Herren Frey, Schönhuber, Schlierer und sogar diese mit den „parteiunabhängigen“ Herren Mechtersheimer und Sander? Es ist, so unglaublich es auch klingen mag, purer Antiamerikanismus, hinter dem die patriotisch-ethische positive Befürwortung des Anliegens der deutschen Heimatvertriebenen, das „Rechte“ bisher unterstützten, zurücktreten muß, zugunsten des Negativen, der Ablehnung des US-Führungsanspruches innerhalb der NATO. Es ist für mich nachgerade unvorstellbar töricht, angesichts eines NATO-Einsatzes gegen Vertreibung und Völkermord die wahrscheinlich einmalige Chance einer Analogie zum „singulären“ Völkerrechtsverstoß des Völkermordes und der Vertreibung der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkrieges zu ziehen. Wie kläglich ist das Verhalten rechter Parteien dagegen, man zieht mit den linksradikaten „Haudraufs“ in eine publizistische Schlacht, bei der man wieder als Mitstreiter überhaupt nicht erwähnt wird! Wie wäre es aber, wenn man die „Absegnung“ der tschechischen Vertreibungsuntaten an den Deutschen durch die angloamerikanischen Außenministerien attackieren würde, die es 1992 zu beklagen gab? Das tschechische Parlament ließ sich damals von hochrangigen Außenamtsbevollmächtigten aus England und den USA durch einen Besuch mit überbrachter Verbalnote bestätigen, daß die Vertreibung der Sudetendeutschen 1945 von den Potsdamer Protokollen und damit den beteilig-

ten drei Regierungen genehmigt worden war, das Benesch-Regime somit gesetzeskonform mit der „Abschiebung“ handelte. Nichts von alledem, unsere rechten Heerführer schwafeln unverdrossen vom „Terror“ gegen das arme serbische Volk, als ob es die Angriffskriege des Verbrechers Milosevic gegen Slowenien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina nie gegeben hätte, von den Unterdückungen gegen die Kosovaren ganz zu schweigen! Die aus Chauvinismus geborenen Greuel gegen die volksdeutsche Zivilbevölkerung in Jugoslawien und die grauenhafte Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen 1945 und danach scheinen die Herren der rechten Opposition überhaupt vergessen zu haben, deshalb drei „singuläre Ereignisse“ von 1944/45 in Jugoslawien zur Erinnerung: in Belgrad wurden damals zirka 200 kriegsgefangene deutsche Wehrmachts-Nachrichtenhelferinnen („Blitzmädel“) lebendig gepfählt, ebenso im Oktober 1944 bei der Rückeroberung Belgrads durch die Serben 30.000 deutsche Verwundete bestialisch ermordet. Oder als drittes Ereignis im Sommer 1945 das lebendige Begraben von 3.000 deutschen Kriegsgefangenen auf der Insel Rab in einem aufgelassenen Bergwerk, dessen einziger Eingang einfach hinter den Gefangenen zubetoniert wurde.

Es sind durch die NATO-Bomben der 1999er Angriffe möglicherweise einige hundert serbische Zivilisten ums Leben gekommen, auf jeden Fall viel weniger als im August 1944, als die Amerikaner und Engländer Belgrad bombardierten, damals gab es zirka 4.000 serbische Tote. Heute ist das Wehgeschrei der Serben und ihrer Bemitleider in rechten Kreisen in Deutschland über wenige Tote durch die selben Nationen und ehemaligen Verbündeten groß, und, was die Erinnerung der Serben anlangt, wird nur noch an den Luftangriff der Deutschen am 6. April 1941 erinnert, bei dem nur zirka 1.000 serbische Opfer zu beklagen waren. Vielleicht sollte man die heutigen zivilen Opfer unter den Serben unter dem Begriff Gottesurteil subsummieren, schließlich wurden durch die serbische Soldateska im Kosovo mehr Menschen umgebracht, die bestialischen Mörder an den Deutschen 1945 laufen ja auch noch frei herum und müssen sich um eine Anklage wegen Kriegsverbrechen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit keine Sorge machen.

Über die Divergenzen bei der Exegese des Völkerrechts hinsichtlich der erlaubten oder nicht erlaubten Bombardierung eines souveränen Staates wegen dessen gegen innerstaatliche Bevölkerungsteile ausgeübten Verbrechen gebe ich hier nicht mehr ein, denn schließlich fordere auch ich unentwegt, daß Moral und Recht v o r der Macht zu gelten haben, dies wäre dann auch hier gültig. Selbstverständlich hätte die NATO oder die UN in mehreren Völkerrechtsverstößen - z.B. Ruanda - die P f l i c h t zum verbrechensverhindernden Eingreifen, wenn es bisher nicht geschieht, der Fall Kosovo bietet eine Möglichkeit, dies in Zukunft zu fordern.

Abschließend nur noch eine Bewertung des Verhaltens deutscher Politiker in der Angelegenheit: die Aussagen der Herren Fischer und Scharping bezüglich des Vergleichs von Kosovo-Vertreibung und Völkermord mit Auschwitz sind dermaßen dümmlich, denn wenn man die jetzige Situation mit etwas vergleichen will, dann kann nur der Vergleich mit der schrecklichen, größten Vertreibung in der Weltgeschichte, der Vertreibung der Deutschen, genannt werden. Es ist auch ein großer Mangel „rechter“ deutscher „Möchtegern“-Politiker, auf diesen schiefen Vergleich der rotgrünen Regierung nicht hingewiesen zu haben.

Auf einem anderen Blatt steht die unterwürfige Haltung der Alt-68er in der angeblich souveränen Bundesregierung. Bisher in großen Teilen von Anti-NATO-Haltung und Pazifismus durchdrungen oder fast besessen, haben sie in der Gefolgschaft der USA und Englands – „Tony Blair ist auch dafür“ – einen bemerkenswerten Wandel dokumentiert, den man auch als Befürworter des NATO-Krieges negativ konstatieren kann.

Und: Über die augenblickliche Einigkeit der sogenannten deutschen Rechten gerade nur in dieser Frage kann man genauso den Kopf schütteln. Da fordert jahrzehntelang die rechte Parteibasis und Wähler derselben die Einheit und nichts dergleichen geschieht, die Zerstrittenheit scheint Programmpunkt jeder einzelnen „rechten“ Partei zu sein, Abgrenzungsbeschlüsse sind an der Tagesordnung. Plötzlich kommt ein gewisser Herr Milosevic ins Spiel, trotzt frech einer Gemeinschaft, und die Herren Parteivorsitzenden wissen auf einmal o h n e Absprache mit einer Stimme zu sprechen. Ein seltsames Gebaren, fürwahr.

Karl-P. Schlor, Tamm, 13.6.99

**zu: M. Kramer, »*Geschichte und Pseudogeschichte…*« (*VffG*, 2/1999, S. 169-172)**

**Exterminationistischer Nebelwerfer**

Lieber Herr Rudolf,

anbei übersende ich Ihnen meine Stellungnahme zu Kramers Beitrag, quasi als Kuriosum eines zweiten, von einem Chemiker-Kollegen unabhängig verfaßten Textes zum selben Thema! Man sollte Leuten wie Kramer nicht allzuviel Beachtung widmen, denn die Gefahr ist groß, daß man dann mit pseudowissenschaftlichem Gewäsch „zugemüllt“ wird. Ob diese Leute sachlichen Argumenten überhaupt zugänglich sind, ist zweifelhaft. Der psychologische Widerstand bei Menschen, die jahrzehntelang einer festgefügten Lehrmeinung ausgesetzt waren und diese plötzlich als Betrug erkennen müßten, ist enorm – ich schließe mich da nicht aus. Je klüger („wissenschaftlicher“) sich einer nun selber einschätzt, desto schwerer fällt es ihm anscheinend zuzugeben, auf einen Schwindel hereingefallen zu sein.

Eine zweite Möglichkeit möchte ich aber auch nicht ausschließen, daß man sich nämlich von exterminationistischer Seite – notgedrungen – der revisionistischen Diskussionsweise scheinbar anpaßt (Nizkor), in Wirklichkeit das Publikum aber nur verwirren will. Es handelt sich dabei anscheinend um eine Art Rückzugsgefecht im Nebelschleier. Zum Schluß verflucht der arme Laie die gesamte Wissenschaft und weiß nicht mehr, was er überhaupt noch glauben soll – und das war womöglich der Zweck der Übung.

Ansonsten finde ich, nach Inhalt und Aufmachung, die *VffG* ganz ausgezeichnet und lese sie jedesmal mit großem Interesse. Ich wünsche Ihnen, lieber Herr Rudolf, alles Gute für Sie, Ihre Familie und Ihre Arbeit und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Dr.-Ing. Ludwig Fanghänel, München

**Zur Erwiderung von M. Kramer auf das Rudolf-Gutachten**

In den *VffG* Heft 2 (1999) erschien ein vierseitiger Artikel des Neurowissenschaftlers Marian Kramer, in welchem jener kritisch zum Rudolf Gutachten Stellung nimmt. Zu Kramers Kritikpunkten möchte ich als Chemiker folgendes anmerken (wobei ich die Reihenfolge des Artikels übernehme):

ZU 1: KONTROLLMESSUNGEN:

Kramer bemängelt (sinngemäß), daß die verschiedenen Gebäude in Auschwitz, aus denen Rudolf seine Mauerproben entnahm und in denen denn ganz unterschiedliche Cyanidwerte gefunden wurden, baulich und auch in den sonstigen Einflußfaktoren (Temperatur, Feuchtigkeit, Einwirkungszeit usw.) nicht identisch und somit nicht miteinander vergleichbar gewesen seien. Der Tatsache, daß man in den Sachentlausungsräumen extrem hohe Cyanidwerte fand, im Leichenkeller 1 von Krema II (der angeblichen Gaskammer) dagegen praktisch kein Cyanid, sei daher ohne jegliche Beweiskraft.

Mit dieser Interpretation macht er es sich zu einfach. Selbstverständlich war der Vergleich zwischen den Sachentlausungsräumen und der angeblichen Gaskammer wissenschaftlich zulässig und sinnvoll, auch wenn nun mal Räumlichkeiten nicht im selben Maße identisch sind wie z.B. Testbleche oder weiße Mäuse in einem Labor. Das Analysenergebnis (kein Cyanid in dem Raum, in dem angeblich über Monate und Jahre hinweg täglich Tausende von Menschen vergast worden sein sollen!) ist deshalb ein ganz starkes Indiz für die Thesen der Revisionisten und eine Verlegenheit für die Vertreter der rechtgläubigen Holocaust-Lehre.

Nachdem Rudolfs Analysen gezeigt haben, daß in den Wänden der angeblichen Gaskammer genug Eisen zur Bildung von Berlinerblau vorhanden ist, kann das Nichtvorhandensein dieses stabilen Farbstoffes nur zwei Gründe haben: a) entweder wurde in dem Raum keine Blausäure verwendet, also auch niemand vergast (was die revisionistischen Erkenntnisse stützt und ergänzt) oder b) die Bedingungen (Temperatur, Feuchtigkeit, Einwirkungszeiten) waren derart, daß es trotz Massenvergasungen zu keiner Bildung von Berlinerblau kommen konnte. Die letztere Möglichkeit, die Kramer unterschwellig nahelegt, ist aber nach allem, was über den betr. Raum bekannt ist, die bei weitem unwahrscheinlichere – eine reine Spekulation. Es ist Herrn Kramer unbenommen, diese seine These seinerseits durch geeignete Versuche zu untermauern. Die Werte von Rudolf liegen auf dem Tisch: Hic Rhodos, hic salta!

ZU 2: STATISTIK:

Kramer bemängelt, daß Rudolf »*auf jegliche inferenzstatistische Auswertung*« seiner Daten verzichtet habe und meint damit statistische Signifikanz- oder Hypothesentests, mit deren Hilfe man z.B. beurteilen kann, ob zwei wenig verschiedene Ergebnisse wirklich einen echten Unterschied bedeuten oder der Unterschied nur zufallsbedingt ist. Hierzu folgendes: Rudolfs Hauptergebnis, daß nämlich die Cyanidwerte der Sachentlausungskammer haushoch über denen der angeblichen Gaskammer liegen, ist so eindeutig, daß der Unterschied jedermann in die Augen springt. Ein Signifikanztest wäre hier völlig überflüssig, was auch Kramer ohne weiteres einräumt.

Durch eigene Rechnung (Student's t-Test, einseitig, $p < 0{,}05$) hat er nun nachgewiesen, daß die Cyanidwerte der angeblichen Gaskammer wahrscheinlich oder signifikant höher liegen als die in einer Wohnbaracke, woraus man wohl schließen soll, daß in der „Gaskammer" halt doch mit Blausäure hantiert worden ist.

Selbst wenn der erwähnte Unterschied im Cyanidgehalt signifikant sein sollte (wir wollen es nicht bezweifeln), so ändert dies doch nichts an der Tatsache, daß in beiden Räumen (Leichenkeller 1, Wohnbaracke) der Cyanidgehalt praktisch an der Nachweisgrenze des Analysenverfahrens liegt (0,5 mg CN/kg) oder nur wenig darüber. Trotzdem haben sich auch die Revisionisten über die „leicht erhöhten" Cyanidwerte der „Gaskammer" Gedanken gemacht. Die naheliegendste Erklärung ist, daß in dem Raum, der ja als Leichenkeller geplant und (laut revisionistischem Standpunkt) auch als solcher genutzt wurde, einmal (mehrmals?) eine Entwesung mit Blausäure vorgenommen wurde.

Daß Kramer auf dem (wenig aussagekräftigen) Ergebnis seines t-Tests so herumreitet, kann man nur noch als das Bestreben verstehen, den Laien zu verunsichern und Zweifel an Rudolfs Ergebnissen zu säen.

ZU 3: PSEUDOWISSENSCHAFT

Außer den (von ihm so bezeichneten) „Schwachstellen" des Rudolf-Gutachtens bemängelt Kramer noch einige „pseudowissenschaftlichen Aspekte" in Rudolfs Arbeit, bringt dann aber nur einen einzigen Aspekt, der etwas mit Chemie zu tun hat. Er vermißt den Beweis, daß die Bedingungen (Temperatur, Feuchtigkeit, Einwirkungszeit) »*während einer Mordaktion*« zu einer Bildung von Berlinerblau hätten führen müssen. Nun hat Rudolf ohnehin schon ausführlich dargelegt, daß sich Berlinerblau unter bestimmten Bedingungen sehr leicht in Mauerwerk bilden kann. Was Kramer verlangt, ist quasi eine Umkehrung der Beweislast. Hätte der Doktorand Rudolf vielleicht Feldversuche durchführen sollen – in Auschwitz?

Den Boden der chemischen Wissenschaft verläßt Kramer endgültig, wenn er plötzlich die alten Holocaust-Argumente hervorholt (Wohin sind denn all diese Menschen verschwunden? Woher die Zeugenaussagen von Häftlingen und SS-Personal? Was ist mit den Reden von Hitler und Himmler? usw.) und darauf von Rudolf Antwort verlangt. Aufgrund solcher Argumentation Rudolf „pseudowissenschaftliche Aspekte" zu unterstellen, ist ein Ausdruck der Hilflosigkeit und eine Unverschämtheit. Man kann Herrn Kramer nur empfehlen, sich mit den Ergebnissen der revisionistischen Geschichtsforschung ein wenig vertraut zu machen.

ZU 4: »REPLIZIERBARKEIT«

Was Kramer mit »*Replizierbarkeit*« meint, bleibt unklar – das Wort ist mehrdeutig, im Fremdwörter-Duder steht es nicht und er selbst erläutert es auch nicht. Konkret bemängelt er, daß weder das Leuchter- noch das Rudolf-Gutachten in einer wissenschaftlichen Zeitschrift erschienen und auch keiner »*peer review*« unterzogen worden seien. Dabei verkennt (oder verschweigt) er völlig, daß beide Gutachten im Rahmen von Strafprozessen, und zwar im Auftrag der Verteidigung, erstellt wurden, im Falle vor Leuchter sogar unter erheblichem Zeitdruck. Zur Veröffentlichung in einer chemischen Fachzeitschrift waren die Texte also gar nicht gedacht und auch nicht geeignet, denn das durchgeführte chemische Analyseverfahren ist Routine, und die braucht man nicht mehr zu publizieren. Insofern ist es auch Unsinn, bei einem Gutachten dieser Art eine »*peer review*« zu verlangen. Das weiß vermutlich auch Herr Kramer. Auch hier wieder die Tendenz, den Laien zu verunsichern und Zweifel zu säen.

Daß Fred Leuchter wieder mal stereotyp als »*selbsternannter Ingenieur mit sehr zweifelhafter Expertise*« beschimpft wird, läßt die geistige Heimat Kramers erahnen. Leuchter war nämlich wirklich der führende, wenn nicht der einzige Experte seines Fachs in den USA. Hätte es einen kompetenteren Mann gegeben, so hätte man mit Sicherheit versucht, diesen gegen Leuchter ins Feld zu führen – es gibt aber anscheinend keinen!

Bei Rudolf bemängelt er die »*kleinstmögliche*« Datenbasis. Weiß er denn nicht, unter welch schwierigen Umständen die

Probennahme erfolgte? Der Dr. Franciczek Piper von der Auschwitzer Museumsleitung hätte die Probennahme gar nicht gern gesehen – vermutlich hätte er die Polizei gerufen. Wenn Herr Kramer die Analysenergebnisse bezweifelt, so ist es ihm ja unbenommen, ein Gegengutachten zu erstellen.
Zum Schluß nochmal der Neurowissenschaftler Kramer zur Wissenschaft: Die Veröffentlichung des Rudolf-Gutachtens durch Remer (dieser bzw. dessen Anwalt war immerhin der Auftraggeber) sowie die »*Verbrüderung*« mit Revisionisten wie Faurisson und Stäglich widersprechen laut Kramer diametral dem „Geist" echter Wissenschaft. Für Leute wie ihn sind Revisionisten anscheinend per definitionem keine Wissenschaftler – weil nicht sein kann, was nicht sein darf.

ZU 5. DAS FALSIFIKATIONSKRITERIUM

In einer Kontroverse zwischen Michael Shermer und Germar Rudolf ging es darum, ob eine heute vorhandene Tür zu einer (angeblichen) Gaskammer des KL Majdanek echt ist oder falsch. Hier steigt nun auch Kramer voll ein. Um die einzelnen Überlegungen nachzuvollziehen, fehlt hier der Platz. Es ist traurig, daß man heute in die Tiefen der Erkenntnistheorie vordringen muß (Popper, Wittgenstein), um der Wahrheit näher zu kommen, ob eine alte Tür echt ist oder falsch. Tatsache ist aber leider, daß in den ehemaligen deutschen KL nach dem Kriege sowohl von westlicher als auch östlicher Seite Umbauten vorgenommen wurden, mit der erkennbaren Absicht, Beweise zu fabrizieren, weil echte Beweise offenbar nicht vorhanden waren. Kramer hat davon anscheinend nie gehört.
Dafür bricht er noch eine Lanze für die sog. Tarnsprachen-Hypothese und gegen Wilhelm Stäglich (*Der Auschwitz-Mythos*) und liefert uns eine neue Zahl zu Dresden (27.000 Opfer »*nach neueren Untersuchungen*«, die er aber nicht benennt).
Abschließend erklärt er, daß keines der ihm zur Kenntnis gekommenen Argumente (gemeint sind die revisionistischen) »*eine Anwendung wissenschaftlicher Kriterien überstehe, auch nicht die „naturwissenschaftlichen" Arbeiten*« (von Rudolf und Leuchter). Welche Argumente er sonst noch meint oder kennt, sagt er nicht. Alles, was die Revisionisten in jahrzehntelanger Forschung herausgefunden haben, ist – soweit es Herrn Kramer bekannt geworden ist – also unwissenschaftliches Zeug.
Die Argumente der rechtgläubigen Holocaust-Lehre (die 25 m hohen Schuhberge Gersteins, die lebendig verbrannten Säuglinge Elie Wiesels, die riesigen Glühgruben Eugen Kogons, die elektrischen Hinrichtungs-Fließbänder der sowjetischen Untersuchungskommission, die Leichenverbrennung in Gruben in einem Sumpfgebiet usw. usf.) haben anscheinend den wissenschaftlichen Ansprüchen von Herrn Kramer genügt – die »*peer review*« einer freien Geschichtsforschung werden sie auf Dauer nicht überstehen!

### zu: K. Bäcker, »*Wie die Siegerpropaganda…*« (*VffG*, 1/1999, S. 39-63)

### Historischer Analphabetismus

In der Märznummer der *VffG* bestreitet ein Schreiberling, der sich zu Recht hinter einem Pseudonym (Knud Bäcker) verschanzt, die Existenz von drei der vier Birkenauer Krematorien. Welcher Teufel mag wohl die Redaktion geritten haben, daß sie diesen hanebüchenen Unfug publiziert hat? Bessere Munition könnten sich unsere Gegner gar nicht wünschen!
Würde man Otto Normalverbraucher fragen, was die vielgeschmähten „Holocaust-Leugner" eigentlich behaupten, so würde er wohl entgegnen: „Das sind Spinner, welche behaupten, es habe keine Krematorien und keine Konzentrationslager gegeben." Genau diesem grotesken Zerrbild listet „Bäcker" vorsätzlich Vorschub. Er ignoriert die zahllosen Dokumente, die ganz unzweideutig auf vier Krematorien in Birkenau hinweisen. Da ich den größten Teil der 88.000 Dokumente selbst gesehen habe, weiß ich, daß die Zahl der einschlägigen Urkunden in die Hunderte geht.
Und mit Verlaub: Wenn „Bäcker" recht hat, ist auch die Rudolf-Expertise eine Phantom-Studie, denn wie kann man von einem nicht existierenden Leichenkeller eines nicht existierenden Krematoriums Proben entnehmen?
Wir Revisionisten halten den Holocaustern mit Fug und Recht vor, daß sie methodologisch verkehrt vorgehen, indem sie den Zeugenbeweis über den Dokumenten- und den Sachbeweis stellen. Was „Bäcker" tut, ist aber noch schlimmer, denn alle maßgeblichen Zeugen stimmen ja mit den Dokumenten dahingehend überein, daß es in Birkenau vier Kremas gab. Er setzt den Dokumenten- und Sachbeweisen also noch nicht einmal die von der orthodoxen Geschichtsschreibung anerkannten Zeugenaussagen entgegen, sondern lediglich Widersprüche in der alliierten Kriegspropaganda. Verquaster geht's nimmer!
Als Steigerung erwarte ich nun in der nächsten *VffG*-Ausgabe noch einen „Bäcker"-Beitrag, in dem das Lager Auschwitz als „sowjetpolnischer Propagandabluff" bezeichnet wird. Dann wären wir Revisionisten endgültig da angelangt, wo uns die Lippstadts, Neugebauers und Bastiane schon immer angesiedelt haben.
Wer sich aber ernsthaft und unter erheblichen persönlichen Opfern für die Bekämpfung von Geschichtslügen einsetzt, kann auf dergleichen Bärendienste herzlich verzichten. Was sind die *VffG* eigentlich? Eine wissenschaftliche Zeitschrift oder Tummelplatz für historische Analphabeten, die sich auch gern mal gedruckt sehen möchten?

Jürgen Graf, Basel, 11.5.1999

### zu: G. Rudolf, »*Die Menschenrechtsorganisatonen…*« (*VffG* 4/1997, S. 270-273)

### PEN-Club pro Revisionismus?

Am 12.11.98 erschien eine Zeitungsmeldung von dpa, wonach der PEN-Club beklagt, daß Schriftsteller, Journalisten und Verleger immer mehr verfolgt werden und nennt dazu Zahlen. Man wolle den Verfolgten helfen, benötige dazu aber finanzielle Mittel und erbittet Spenden.
Ich faxte an die PEN-Zentrale in Deutschland, in Wiesbaden, und fragte, ob man damit auch an „nicht linke" Autoren usw. denke, die ja in div. Ländern, nicht nur in Deutschland, gnadenlos verfolgt und angeklagt werden und deren wirtschaftliche Existenz bedroht wird bzw. schon vernichtet ist. Namen seien ja wohl bekannt.
Ich monierte die Antwort jeweils per kurzem Fax am 29.11. und 12.12.1998, am 3.1., 24.1 und 23.2.99 und verwies dabei auf einen inzwischen erschienenen, sehr interessanten Artikel in *Sleipnir*, Heft 6, 1998, der vom Bundesvorsitzenden der (gewiß nicht rechten) „Humanistischen Union", Till Müller aus Heidelberg, stammte und der ähnliche Gedanken äußerte.
Am 22.2.99 erhielt ich die Antwort vom PEN-Club, Deutschland (Kasino Str. 3, D-64293 Darmstadt (Fax: 06151 23120),

unterschrieben von der Geschäftsführerin, Frau Ursula Setzer, mit folgendem Inhalt

> *»das Pen-Zentrum Deutschland kümmert sich um verfolgte Autoren. Die politische Richtung spielt dabei keine Rolle, wichtig ist allerdings, daß es sich um politisch Verfolgte handelt, die nicht gewalttätig geworden sind.*
> *Mit freundlichen Grüßen* […]*«*

Ich denke, daß dies mehr wichtig ist und evtl. von den verfolgten Revisionisten irgendwie verwendet worden kann.

Rudolf Weiße, Waiblingen

**zu: R. Schleiter, »*Das Massaker von Oradour*« (*VffG* 1/1999, S. 100-103)**

Sehr geehrter Herr Rudolf,
Neben der in der Buchbesprechung genannten Schrift von Otto Weidinger, *Tulle und Oradour. Eine deutsch-französische Tragödie*, möchte ich auf zwei Bücher von Herbert Taege hinweisen, in denen Einzelheiten behandelt sind, die über den Inhalt des Buches von Reynouard hinausgehen. Die Bücher *Wo ist Kain? Enthüllungen und Dokumente zum Komplex Tulle und Oradour* (dazu siehe die ausgezeichnete Rezension von Pierre Zindl in *La Voix d'Alsace-Lorraine*, 1983) und *Wo ist Abel? Weitere Enthüllungen und Dokumente zum Komplex Tulle und Oradour* waren im Askania-Verlag 1981 und 1985 erschienen, den es nicht mehr gibt. Die Bücher sind aber in vielen deutschen Universitätsbibliotheken vorhanden, da Herbert Taege sie diesen zur Verfügung stellte. Außerdem weise ich auf den Aufsatz »*Was die Steine schreien. Lokaltermin in der Kirchenruine von Oradour zur Klärung eines Kriegsverbrechens*« von Pierre Moreau in der Zeitschrift *Deutsche Monatshefte*, Heft 8, 1985, hin, in dem als Grund der gewaltigen Explosion in der Kirche von Oradour das Vorhandensein von Munition der Partisanen nachgewiesen wird. Obwohl Taege 1986 glaubte, »das Ende der Debatte um Tulle und Oradour« sei gekommen, wird bis heute in Zeitungen und Zeitschriften, in Büchern und Fernsehberichten den Deutschen die alleinige Schuld an den Vorkommnissen zugeschoben. »*Nächst der Reichstagsbrandlüge war Oradour die bestgetarnte Geschichtsfälschung*« (Taege). Sie ist es bis heute.
Mit freundlichen Grüßen

Klaus Schneider, Hirzenhain, 27.3.1999

ANMERKUNG DER REDAKTION:
Die von Herrn Schneider genannten Werke wurden von V. Reynouard ausweislich seiner Bibliographie berücksichtigt. Die Werke von H. Taege können bezogen werden bei: VHO, Postbus 60, B-2600 Berchem 2, Belgien. (Band 1 z.Zt. ausverkauft, es wird vorgemerkt)

**zu: E. Manon, »*Rückblick auf den Revisionsmus*« (*VffG*, 1/1999, S. 27-38)**

**Besorgniserregender Pessimismus**
Sehr geehrter Herr Rudolf,
der Artikel von Ernst Manon »*Rückblick auf den Revisionismus*« ist mir Anlaß einer besorgten Fragestellung, vorausgesetzt ich habe nicht etwa etwas falsch verstanden. Der Artikel beinhaltet zahlreiche interessante Facetten, von denen eine in unbegründetem Pessimismus mündet. Wenn ich die Sache richtig verstehe, lautet die Botschaft: Revisionismus ist gut und notwendig, aber man möge ihn bitte nicht übertreiben, er könnte sonst der bekannten Internationalen Anlaß zu irrationalen Handeln werden. Dieses könne darin münden, Atombomben zu werfen oder gar gegen Deutschland den Dritten Weltkrieg zu inszenieren, um es endgültig zu vernichten etc. Diesem Gedankengang vermag ich geistig nicht zu folgen. Sieht man einmal davon ab, daß m.W. der Dritte Punische Krieg gegen Deutschland, besser gegen Europa (Schweiz u. Frankreich inbegriffen), unter Enthaltung militärischer Mittel längst im Gange ist, signalisiert dieser Standpunkt eine Art Kapitulationsbereitschaft angesichts der Tatsache, daß die Risse im Bollwerk immer breiter werden. Zudem kommt der Appetit bekanntlich beim fressen – siehe Schutzgelderpressung der Schweiz und anderer Nationen und Firmen – und steigert sich angesichts unbegrenzter Weideflächen. Friedmanns Worte kommen einem in den Sinn: »*Deutschland muß zahlen, generationenlang, für immer*«.
Zu den breiter werdenden Rissen im Bollwerk: Mühsam, zu mühsam, aber immerhin geht es vorwärts. Es kann ja wohl kein Zufall sein, daß gerade an der linken Peripherie ausgerechnet gestandene 68er immer stärker gegen den amtlich verordneten PC-Stachel löcken. Prof. Rabehl, Oberlercher, Mahler, Walser, Klaus-Rainer Röhl, Rainer Zitelmann, Enzensberger und viel andere mehr, nur um einige Namen zu nennen. Offenes Handeln ist gegebenenfalls administrativ abzuwürgen, die im geheimen kursierende Schrift (Leuchterbericht ?!?!?!) aber ist unangreifbar und zeigt wohl in den genannten Fällen ihre Wirkung. Zudem, ich entnehme der vorletzten Ausgabe von *VffG*, daß *Jylland Posten* u. *Berlingske Tidende* die Katze für ganz Dänemark aus dem Sack gelassen haben. Wenn dies die zwei angesehensten Zeitungen des Landes tun, bleibt dies garantiert nicht ohne Wirkung, wie die Erfahrungen in anderen Ländern lehren. In Schweden zweifeln dank der Aufklärungsarbeit von Ahmed Rami mittlerweile 75% der schwedischen Akademiker und Studenten am amtlichen Darstellungsbild des zentralen Ereignisses der Menschheitsgeschichte. Auch in der Schweiz kocht es gewaltig und ausgerechnet die BRD soll eine Insel der Unseligen bleiben? Dagegen wehrt sich etwas in mir.
Kurz, das Hauptproblem besteht doch wohl darin, den Kreis der Wissenden soweit zu erweitern, daß der Arroganz der Macht zumindest Grenzen gezogen werden. Auch die noch Unaufgeklärten sind sachlichen Argumenten durchaus zugänglich, wenn sie richtig aufbereitet werden, wie ich aus persönlicher Erfahrung weiß. Ausnahmen bestätigen eher die Regel. Hier gilt es anzusetzen.
Beste Grüße mit dem Ausdruck meiner Hochachtung

A.G., Berlin, 15.3.1999

**zu: M. Gerner, »*Schlüsseldokument ist Fälschung*« (*VffG*, 3/98, S. 166-174)**

**Pressac's Stellungnahme**
Messieurs,
der Artikel von Manfred Gerner ist ganz und gar engagiert und ich hoffe, daß er Fortschritte machen kann und uns bald seine abschließenden Schlußfolgerungen mitteilen wird. Ich erlaube mir, ohne aufdringlich sein zu wollen, zu zwei sich ergebenden Fragen Antworten anzubieten:

a) J.-C. Pressac sagte mir, das erste der zwei von Gerner wiedergegebenen Dokumente aus dem Archiv des Museums Auschwitz (Dokument A) sei eine schlichte Abschrift von Gerners Dokument B. (Ich werde J.-C. Pressac bitten, mir eine Kopie zukommen zu lassen)
b) Pressac hat in seinem 1989 erschienenen Buch die Fas-

sung A statt der Fassung B abgebildet, weil das Museum damals nur die Fassung A besaß. Czech gibt daher in dem *Kalendarium* des Jahres 1989, S. 533, als Quelle das Buch *SS in Einsatz* (1957, Gerners Fassung C) an, und auch F. Piper bezieht sich in seinem Buch *Auschwitz* (Interpress, 1986, S 123) auf die gleiche Quelle (bei der 1960er Ausgabe handelt es sich um einen unglücklichen Fehler); beiden war 1986 bzw. 1989 die Fassung B noch unbekannt. Das Museum konnte erst nach der Öffnung des Zentralarchives in Moskau Anfang der 90er Jahre eine Kopie der dort lagernden Fassung erwerben, weshalb es sich bei Gerners Fassung B um eine Fotokopie seiner Fassung D handelt.

Bien à vous

Jean-Marie Boisdefeu, Berchem, 28.2.1999

**zu: »*„Gasdichte“« Türen in Auschwitz*« (*VffG*, 4/1998, S. 248-261)**

### Mehr als fünffach übertrieben

Sehr geehrte Damen und Herren,

in Ihrer Rubrik »*Aus der Forschung*« fordern Sie laufend, unter Anführung von Beispielen, dazu auf, kritisch zu lesen. Dieser sehr richtigen Aufforderung nachkommend, mache ich auf folgende Tatsache aufmerksam: In Ihrem Artikel »*„Gasdichte“ Türen in Auschwitz*« haben Sie zwei Seiten aus dem „Stärkebuch“, das nach Ihrer Angabe im Archiv in Auschwitz vorliegt, abgebildet. Aus dem Text lese ich heraus, daß am 3.6.1942 15 Häftlinge verstorben sind.

Auch Ihrem Vorschlag, vergleichend zu lesen, bin ich dann gefolgt. Im *Kalendarium* der D. Czech fand ich dann: »*85 Häftlinge*«, die ums Leben gekommen sein sollen. Wenn so ständig verfahren wurde, dann muß man sich über manches nicht mehr wundern.

Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen um Ihnen und Ihren Autoren für Ihre Arbeit zu danken. Mir ist keine andere Zeitschrift bekannt, die so fundiert und mit Dokumenten belegt berichtet. Das ist Ihre Stärke und damit überzeugen Sie auch. Man erkennt welch ungeheures Wissen hinter Ihnen steht. Sie sollten deshalb auch manchmal in den Fundus zurückgreifen, den Sie als bekannt voraussetzen. Gerade Jüngere, die Sie erreichen sollten und müssen, bringen vielleicht eben diese Voraussetzung nicht mit. Solche „Grundsteine“ sollten Sie deshalb einstreuen. Die einfachsten Beispiele sind sicher die besten. Denken Sie daran, daß junge Leser zunächst mit kurzen „griffigen“ aber nachvollziehbaren – noch besser nachrechenbaren – Tatsachen angesprochen werden können.

Ein Wort noch „an alle Mitlesenden“, vergessen Sie nicht an die Werbung für *VffG* zu denken! Die überzeugendste Werbung kann von uns, den Lesern, ausgehen. Interessierte muß man suchen und finden, es gibt sie! Denken Sie daran, daß uns, die wir die Zeit erlebt haben, nur noch begrenzte Zeit bleibt, die Geschichte aus unserem Erleben und Wissen richtigzustellen oder wenigstens die Grundlagen dafür zu hinterlassen! Geld, das wir dafür ausgeben und anlegen, und nicht das hinterlassene Erbe, ist das beste Kapital für unsere Kinder und Enkelkinder. Sie müssen erst lernen, Freunde und Feinde unseres Volkes zu erkennen. Man sollte ihnen auch auf den Weg mitgeben, daß uns Rußland mit der Öffnung seiner Archive hilft, wohingegen Amerika und andere Länder noch heute Teile ihrer Archive verschlossen halten. Warum wohl?

G. Schillinger, München

**zu: H. Pedersen, »*Das Loch in der Tür*« (*VffG*, 2/1997, S. 79-83)**

### Hysterisches Leiden

Sehr geehrter Herr Rudolf!

Als Anlage erhalten Sie die Seiten 352f. des Buches *Erinnerungen, Gedanken und Meinungen* des Dr. Bernard Naunyn, erschienen 1925 im J.F. Bergmann Verlag, München. Die Erinnerungen Dr. med. Naunyns sind für mich höchst interessant, nicht wegen der medizinischen Sachen, von denen ich nichts verstehe, sondern weil sie einen guten Einblick in die Verhältnisse der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts geben. Zu den hier erwähnten »*hysterischen Leiden*« paßt eine Schilderung von Tjudar Rudolph, der aus Lodz stammt. Er erzählte, dort hätten einmal polnische Jungen einige schwarze Tauben in eine Synagoge gesperrt. Daraufhin seien die Israeliten durchgedreht, denn die schwarzen Tauben seien als böse Geister anzusehen gewesen. Das gesamte Mobiliar sei herausgeholt und abgewaschen worden, ebenso das Innere der Synagoge. Es entspricht wohl der orientalischen Mentalität zu übertreiben. Daher auch die von den Erzählern selbst geglaubten unmöglichen KL-Geschichten. Und auch nur so ist die von jüdischer Seite unsinnige Argumentation zu verstehen, die da lautet: „Es war unmöglich, weil es geschah.“

Hier nun die interessanten Passagen aus dem Buche:

> *»Ein Krankheitsgebiet, daß mich bald ganz besonders anregte, waren die schwer hysterischen Leiden und die mit der Hysterie verwandten Zustände bei Kindern, kindliche Imaginationsneurosen nannte ich sie, und einen Fall derart habe ich vorn (Kindheit) erzählt. Die israelitische Bevölkerung Rußlands lieferte ein unglaublich reichhaltiges Material an beiderlei Fällen. So wie es für ein fruchtbares klinisches Studium dieser Fälle nötig gewesen wäre, habe ich mich in dieses Thema aber nicht vertieft,* […] *aber die Beschäftigung mit jenen Kranken hat mir Gelegenheit gegeben, Psychotherapie, wie ich sie verstehe d.h. die Behandlung des Kranken durch Ausschaltung krankmachender Vorstellungen, im größten Maßstabe und mit sehr gutem Erfolg zu üben.* […] *Im allgemeinen aber ist hier* [bei der Behandlung] *dies die Hauptsache, daß man schädliche Einflüsse von den Kranken fernhält, daß man sie zur Ruhe kommen läßt, zur Ruhe über ihre vermeintliche Krankheit, zur Ruhe in der „Jagd nach Gesundheit“!«*

Mit herzlichen Grüßen Ihr

F.B., 15.3.1999

**zu: Y. Rubinstein, »*Woher stammt eigentlich der David-Stern?*« (*VffG*, 2/1999, S. 181f..)**

### Detail der Weltgeschichte

Die Geschichte des Davidstern geht natürlich viel weiter zurück als nur bis 1648. Er war in der Antike nicht nur gelegentlich bei den Juden als Siegel (*Brockhaus*), sondern auch bei den „alten Indern“ als Symbol gebräuchlich. Man kann ihn z.B. auf Bildern von indischen Tempeln finden. Das „spezifisch jüdische“ des Davidssterns wird noch weiter relativiert, wenn man bedenkt, daß auch ein anderes indogermanisches Symbol sich in jüdischen Kreisen großer Beliebtheit erfreut hat: die Swastika, zu deutsch: das Hakenkreuz. In jüdischen Zeitungen vor und nach dem Ersten Weltkrieg kann man Annoncen für Mazzes finden – geschmückt mit dem Hakenkreuz und dem Werbeslogan »*Nur echt mit diesem*

*Zeichen*«. Als weiteres Beispiel ist mir erinnerlich, daß ein jüdischer Verein unter diesem Zeichen zu einem Schiffsausflug eingeladen hat. Fazit: Es ist wohl nur einem „Detail der Weltgeschichte“ zuzuschreiben, daß der Staat Israel den Davidstern und nicht das Hakenkreuz auf der Fahne führt!

Thora Pedersen, Dänemark

# Errata

***VffG* 2/99,** S. 216: Bei der sudetendeutschen Stadt, in der es zu den beschriebenen Massakern kam, handelt es sich um Postelberg (statt Postberg). Über diesen Fall erschien auf tschechisch eine Dokumentation von Tomáš Staněk des Titels *Perzekuce 1945* (Prag 1996). Eine Übersetzung von Ausschnitten daraus sowie eine Ortsskizze mit der Lage der einzelnen Massengräber ist erhältlich von: Erich Hentschel, An Lentzen Kämpen 28, D-59494 Soest.

***VffG* 2/99**, S. 160: In der ersten Zeile des Abschnittes 3. Die Vorkriegsbevölkerung Polens muß es heißen 35,339 Millionen (statt 37,339 Millionen). Zudem wurde Polen nach dem Ersten Weltkrieg natürlich nicht von Deutschland und Polen, sondern von Deutschland und Österreich wiedererrichtet (Abschnitt 7, S. 163)

# In Kürze

**Bernie Faber pro Folter**

Bernie Farber, Geschäftsführender Direktor des Canadian Jewish Congress, Sekton Ontario, gilt als einer der zentralen Persönlichkeiten, die für die menschenrechtswidrige Verfolgung revisionistischer Aktivisten in Kanada verantwortlich sind, wie Paul Fromm, Douglas Christie, Ernst Zündel und David Irving. In einer erhitzten Internet-Debatte (alt-revisionism) hat er 1998 zugegeben, daß er die jüngst in Israel legalisierte Folterung politischer Häftlinge für rechtmäßig und angebracht hält, woraufhin er von einem Teilnehmer der Diskussion als »*koscherer Klaus Barbie*« bezeichnet wurde:

> *»Israel ist eine demokratische Nation, die seit ihrer Gründung mit der brutalen Wirklichkeit leben muß, daß ihre Nachbarn sie auslöschen wollen. Folter ist ein trauriger aber manchmal notwendige Bestandteil des Krieges.«*

Israel, so fügte er hinzu, würde den Frieden vorziehen, doch

> *»bis zu diesem Tag wird Israel tun, was es tun muß, um sich selbst und sein Volk zu beschützen.«* (*Action Report*, 28.1.1999) DI

**Schindler-Witwe attackiert Oskar Schindler**

„Flieges“ ARD-Talkshow nutzte die Witwe Oskar Schindlers, Filmheld in Spielbergs Film *Schindlers Liste*, zur Selbstdarstellung. Sie warf Spielberg vor, die historische Rolle Schindlers über- und ihre eigene unterbewertet zu haben. Sie wolle gegen Spielberg klagen, um 6% des Filmumsatzes ausgezahlt zu bekommen. Außerdem behauptet sie, es habe nie eine „Schindlers Liste“ gegeben. Diese Liste sei vielmehr von einem gewissen Goldman gegen Schmiergelder erstellt worden. Weder sie noch ihr Mann seien Helden gewesen. (*Die Welt*, 31.5.1999)

**US-Menschenversuche an deutschen Kriegsgefangenen**

Der vor einigen Wochen verstorbene amerikanische Chemiker Dr. Sidney Gottlieb, 80, soll im Auftrag der CIA an tödlichen Menschenversuchen mit deutschen Kriegsgefangenen beteiligt gewesen sein. In einem Gerichtsverfahren soll geklärt werden, ob u. a. 1951 mindestens zwei Versuchsreihen mit Drogen bei Frankfurt/Main durchgeführt worden sind, bei denen bis zu 30 Männer umgekommen sind. Die Londoner *Times* in einem Nachruf auf Gottlieb:

> *»Was er und seine CIA-Schergen trieben, unterscheidet sich nur graduell von den Taten, die eine Reihe von Nazi-Wissenschaftlern 1946 in Nürnberg an den Galgen brachten.«* (*Frieden 2000* 5-6/99)

**John Demjanjuk wird erneut verfolgt**

Die US-Hexenjägerbehörde OSI hat am 19. Mai erneut ein Verfahren gegen den aus der Ukraine stammenden US-Amerikaner John Demjanjuk (79) angestrengt, um ihm seine Staatsbürgerschaft abzuerkennen. Laut den neuen Vorwürfen soll Demjanjuk im Lager Trawniki ausgebildet worden sein, um später beim „Holocaust“ zu assistieren. Er sei dann in den Lagern Sobibor, Majdanek und Flossenbürg als Bewacher eingesetzt worden. Der erste, vor 22 Jahren gegen Demjanjuk gestartete Versuch, ihm nach der Aberkennung der Staatsbürgerschaft und Auslieferung an Israel den Prozeß wegen ungezählter Morde im Lager Treblinka zu machen, endete in einem Desaster, nachdem im Verlaufe des Prozesses in Jerusalem alle gegen ihn vorgebrachten Belastungsdokumente sich als gefälscht herausstellten und sämtliche Zeugen der Unglaubwürdigkeit überführt worden waren. Erst im Februar 1998 hatte er die US-Staatsbürgerschaft wieder zurückerhalten. Die nun vorgelegten „neuen“ Beweise haben bereits damals vorgelegen und seinerzeit nicht ausgereicht, ein Verfahren zu eröffnen. Jüdische Gruppen in den USA begrüßten dieses erneute Verfahren. (*AP, UPI*, 19.5.1999, *Die* Welt, 21.5.1999, The *Ukrainian Weekly*, 23.5.1999)

**Belohnung für Angeklagten für dessen Kooperation**

Der Schauprozeß gegen Alfons Götzfrid (79) wegen dessen angeblicher Beteiligung an der als „Erntefest“ titulierten angeblichen Erschießung von bis zu 35.000 Juden im Herbst 1943 im KL Majdanek endete wie das Hornberger Schießen. Aufgrund seiner Reue und Geständigkeit – Götzfrid erzählte erschüttert über die Grausamkeiten der angeblichen Erschießungen – erhielt der Angeklagte nur eine Freiheitsstrafe von 10 Jahren. Da er kurz nach Kriegsende bereits während eines sowjetischen Schauprozesses verurteilt worden war und 11 Jahre im GULag abgesessen hatte, muß Götzfrid nun nicht mehr ins Gefängnis, denn die Strafe des einen Schauprozesses wurde konsequenterweise von dem anderen Schauprozeß anerkannt. Somit durfte Götzfrid das Landgericht Stuttgart als freier Mann verlassen. (*FAZ*, 28.4./21.5.1999) Ein weiteres Mal gelang es also der Verteidigung in solchen Verfahren, für den Angeklagten ein günstiges Urteil herbeizuführen,

indem sie die von der Anklage vorgebrachten, möglicherweise unwahren historischen Behauptungen, deren Bestreitung bestraft wird und deren Widerlegung verboten ist, durch „Geständnisse“ des Angeklagten abstützte. Ein weiteres Mal wird die ganze politische und moralische Last dieses historiographischen Kainsmals auf das ganze deutsche Volk abgewälzt, ohne das es sich wehren könnte.

**Hexenjagd in Kroatien**

Am 15. März begann in Zagreb ein Strafverfahren gegen den Kroaten Dinko Sakic, der von April bis November 1944 Kommandant des KL Jasenovac war, in dem es während des Zweiten Weltkriegs angeblich zu Massenmorden an Serben, Zigeunern und Juden gekommen sein soll. Als Belastungszeugen treten die üblichen Personen auf, so etwa der Israeli Zdenko Shwartz (85), der gesehen haben will, wie die Ustascha-Leute Jagd auf Gefangene machten, wie sie einige von ihnen lebendig in Krematoriumsöfen warfen und wie sie angeblich versuchten, aus den Gefangenen Seife zu machen, wobei zumindest letzteres eine offenkundige Lüge ist. Sakic werden 2000 Morde vorgeworfen, was mit bis zu 20 Jahren Freiheitsentzug bestraft wird. Sakic bestreitet die Vorwürfe. Die Mehrheit der Zeugen, die sichtbar mit ihrem Gedächtnis kämpften, gaben an, sie befürchteten Vergeltung, was eine weitere offenkundige Unwahrheit ist, denn die einzigen, die tatsächlich Vergeltung üben können und es tun, sind die Zeugen selbst. (*AFP*, 24.5.1999; vgl. *VffG* 1/1999, S. 115)

**Schauprozeß gegen „Nazi“-Psychiater vertagt**

Im April 1999 erhob die Wiener Staatsanwaltschaft gegen den renommierten Psychiater Dr. Heinrich Groß (84) Anklage wegen mehrfachen Mordes. Er soll im Jahr 1944 bei der Tötung von neun körperlich bzw. geistig schwer behinderten Kindern Beihilfe geleistet haben. Groß bestreitet die Vorwürfe mit dem Hinweis, seine Solddokumente würden beweisen, er sei zur damaligen Zeit nicht in der fraglichen Wiener Kinderklinik *Am Spiegelgrund* gewesen, sondern habe an der Front gedient. Das Verfahren wurde daher vorerst vertagt. Die neuen Belastungsunterlagen der Anklagebehörde stammen aus den Archiven der Staatssicherheitsdienstes der DDR. (*Reuters*, 6.5.1999)

**Strafverfahren gegen Oppelner Hochschuldozent**

Gegen Dariusz Ratajczak, Universitätsdozent in der oberschlesischen Stadt Oppeln, wird in Polen strafrechtlich ermittelt, weil er im Selbstverlag ein Buch des Titels *Tematy Niebezpieczne* (Gefährliche Themen) in einer Auflage von 350 Stück veröffentlicht hat, in dem er u.a. die Argumente der Holocaust-Revisionisten wiedergibt, etwa das Faktum, bei Zyklon B habe es sich ausschließlich um ein Insektenvernichtungsmittel gehandelt. Kurz nach der Aufnahme Polens in die NATO zu Beginn dieses Jahres hatte Polen nach deutschem Vorbild ein „Holocaust“-Leugnungsverbot erlassen, dessen erstes Opfer Ratajczak womöglich sein wird. Die Höchststrafe liegt bei drei Jahren Gefängnis. Ratajczak wurde von Jerzy Wroblewski denunziert, einem Direktor des Museums Auschwitz-Birkenau. Dieser hatte sich beim Rektorat der Oppelner Universität beschwert, worauf der dortige Rektor Stanislaw Nicieja den Vertrieb des Buches auf dem Gelände der Universität verbot und Ratajczak vom Dienst suspendierte. Der Vorsitzende der Hauptkommission zur Untersuchung der Verbrechen gegen das polnische Volk, Witold Kulesza, erstattete schließlich Strafanzeige. (*SZ*, 9.4.99; *Die Welt*, 10.4.1999) Bis dato hatte sich die polnische Justiz erfolglos auf die Anwendung des mit weitaus schärferen Strafen belegten Paragraphen gegen die „Aufstachelung zum Rassenhaß“ stützen müssen, der eine Höchststrafe von bis zu 23 Jahren vorsieht; so vor etwa zwei Jahren gegen den Herausgeber der polnischen revisionistisch orientierten Zeitschrift *Szczerbiec*, Adam Gmurczyk, der wegen der Verbreitung einer polnischen Übersetzung eines englischen revisionistischen Flugblatts des Titels »*66 Questions and Answers on the Holocaust*« verfolgt wurde (66 Fragen und Antworten zum Holocaust). (*PHS*, 19.8.1997)

**Schweizer Revisionist Arthur Vogt verurteilt**

Das Züricher Obergericht verurteilte Anfang Mai 1999 den Schweizer Revisionisten Arthur Vogt (81) wegen der Verbreitung seiner revisionistischen Broschüre *Aurora* und wegen des Vertrieb des revisionistischen Romans *Todesursache Zeitgeschichtsforschung* (Jürgen Graf) zu einer Geldbuße von 18.000 Franken (DM 22.000). Damit milderte das Obergericht das Urteil der Vorinstanz (Bezirksgericht Meilen) um 2.000 SF ab. (*Neue Züricher Zeitung*, 11.05.1999; vgl. *VffG* 2/1998, S. 163)

**Schweizer Revisionist nach Hexenjagd arbeitslos**

Aufgrund der Denunziation des linksextremen Journalisten Gernot Moderi alias Anton Maegerle hat der Schweizer Revisionist Bernhard Schaub Ende Juni 1999 seine Stellung als freier Mitarbeiter bei der Migros Clubschule in der Ostschweiz verloren. Anlaß für die Denunziation war ein Vortrag Schaubs in München, während dem er von »*Europa als Heimat der weißen Rasse*« sprach, die nicht zum »*Auffangbecken für Krethi und Plethi aus aller Welt*« werden dürfe. Und weil nicht sein kann, was nicht sein darf, muß Schaub nun gehen. (*Die Wochenzeitung* & *Jüdische Rundschau*, 24.6.1999)

**Le Pen verurteilt**

Das gegen den Vorsitzenden der französischen Rechtspartei *Front National* eingeleitete Strafverfahren wegen der Aussage, bei den Gaskammern handele es sich um ein »*Detail des Zweiten Weltkrieges*«, endete Anfang Juni mit der Verurteilung Le Pens durch das Münchner Landgericht zu einer nicht näher benannten Geldstrafe. (*AP*, 2.6.1999; vgl. *VffG* 1/98, S. 80 & 1/99, S. 119) Aus Anlaß der Verurteilung lud der französische Sender *France-Inter* Le Pen am 3.6.1999 zwischen 820 und 900 Uhr zu einem Interview ein. In dessen Verlauf konnten die Zuhörer fragen stellen, was ein gewisser Henri Lewkowicz dazu nutze, einen Skandal zu provozieren. Nachdem er ausgeführt hatte, daß drei seiner Familienmitglieder über Drancy nach Auschwitz deportiert worden seien und daß sie alle verschwunden seien, forderte er Le Pen eindringlich auf:

> *»hören Sie auf zu sagen, daß die Gaskammern ein Detail sind, weil sie kein Detail sind, das ist ein Schwindel, verstehen Sie mich, Herr Le Pen? Das ist ein Schwindel, eine Lüge, und indem Sie sagen, daß die Gaskammern ein Details sind, unterstützen Sie die Lüge. Es hat während des Zweiten Weltkrieges in keinem deutschen Konzentrationslager je eine Gaskammer gegeben. Die Gaskammern, das ist eine Lüge, eine Lüge…«*

In diesem Augenblick rief der Moderator Stéphane Paoli der Regie zu »*Stoppt das!*«, und Lewkowicz' Stimme wurde unterbrochen. Jean-Marie Le Pen sagt dazu kein Wort. Der für den Sender veranwortliche Jean-Luc Hess entschuldigte sich am Tag danach für diesen „faux-pas“.

**Frankreich: Morddrohung gegen Nachwuchsrevisionist**

Der ausgebildete Historiker und Herausgeber des französischen Periodikums *Akribeia*, Jean Plantin (34), wurde am 27.5.1999 wegen seiner revisionistischen Publikationen vom Strafgericht Lyon zu 6 Monaten Haft auf Bewährung und einer Geldstrafe von 39.000 Franc (DM 11.700) verurteilt, wovon je FF 10.000 an drei „wohltätige" Organisationen zu zahlen sind (SOS-Rassismus, Liga gegen Rassismus und Antisemitismus (Licra) und die Loge Enfants d'Izieu). All seine Arbeitsunterlagen und -gerätschaften wurden eingezogen. Ihm wurde u.a. vorgeworfen, das *Rudolf Gutachten* sowie das Buch *Oradour* von Vincent Reynouard, die in Frankreich verboten sind, wohlwollend besprochen zu haben. Sein damaliger Professor an der Universität Lyon III, Régis Ladous, der eine Arbeit Plantins (*mémoire de maîtrise*) über Paul Rassinier 1990 mit »*sehr gut*« bewertete, will davon heute freilich genauso wenig wissen wie Prof. Yves Lequin (Lyon II), der Plantin anschließend bei einer Diplomarbeit (diplôme d'études approfondies, DEA) über die Fleckfieberepidemien in den deutschen Konzentrationslagern unterstützte. Beide Professoren legten aufgrund dieser Verbindung neulich ihre Direktorenämter in den jeweiligen Diplomausschüssen ihrer Fakultäten nieder.

Am 4. Juni 1999 führte die inzwischen versandte vierte Ausgabe von Plantins *Akribia* wiederum zu dessen Verhaftung und zu einem Verhör zweiten Grades. Plantin soll sogar durch Polizeibeamte mit seiner Ermordung bedroht worden sein: »*Das ist ein Faschist. Der muß umgebracht werden. Bringt ihn um.*« Plantin wurde nach 24 Stunden wieder aus der Haft entlassen. (Bericht von *L'Autre Histoire* 6/99; vgl. *VffG* 2/99, S. 235)

**Brandanschlag gegen Revisionsten-Universität Lyon**

Die Universitäten Lyon II und Lyon III scheinen eine Brutstätte der Revisionisten zu sein (vgl. obige Meldung), lehrte doch bereits Robert Faurisson dort (Lyon II) und erhielt Henri Roques von Prof. Jean-Paul Allard sein *summa cum laude* für dessen Doktorarbeit über Kurt Gerstein (Lyon III). Schließlich ist noch Prof. Bernard Notin zu erwähnen, der 1989 in einem Artikel zwischen den Zeilen seine Sympathie für den Revisionismus kundtat (Lyon III, vgl. *JHR*, 16(5) (1997), S. 17f.). Zu guter Letzt erreichten die Linksextremisten, daß im Oktober 1998 das Institut für indoeuropäische Studien an der Uni Lyon III geschlossen wurde, das als „Brutstätte des Rechtsextremismus" galt. Daraufhin hat Prof. Jean-Paul Allard angekündigt, dieses Institut unabhängig von der Uni neu zu gründen.

Am 12. Juni 1999 schließlich brannte die gemeinsame Universitätsbücherei von Lyon II und Lyon III – nach Aussagen der Polizei ein Brandanschlag mit, so die französischen Medien, »*delikatem Hintergrund*«. Die Parallelen zum Brandanschlag auf das IHR 1984 und auf Zündels Haus 1995 sind unübersehbar.

**Neue Anklageschrift gegen Fredrick Töben**

Wie in *VffG* 2/99 (S 235f.) berichtet, wurde der australische Revisionist Dr. F. Töben Anfang April 1999 in Mannheim verhaftet. Zu Redaktionsschluß (Mitte Juli) wartete er immer noch in Untersuchungshaft auf sein noch nicht terminiertes Verfahren. Da sich jedoch die im Haftbefehl der Staatsanwaltschaft Mannheim aufgeführten Gründe als unhaltbar erwiesen – insbesondere was die Verantwortung von Dr. Töben für einen Artikel in dieser Zeitschrift anbelangt (Nr. 2/97, S. 87-91) –, verfaßte diese im Mai eine zweite Begründung, die sich nun ausschließlich auf den Vorwurf konzentriert, Dr. Töben verbreite über seine Internet-Seite (http://www.adam.com.au/fredadin/adins.html) revisionistischer Inhalte und würde die Besucher seiner Seite über Links mit anderen in Deutschland verbotenen Seiten verbinden.

In einem Interview mit Andreas Röhler (*Sleipnir*) hat sich inzwischen sogar einer der aggressivsten Gegner der Revisionisten im Internet, Kenneth McVay von der jüdischen Holocaust-Seite *Nizkor*, gegen diesen massiven Bruch des Menschenrechts ausgesprochen:

> *»Ich halte gar nichts davon, daß der deutsche Staat oder irgendein Staat sein Strafrecht dazu benutzt, um Seiten aus dem Internet zu verbannen, und bin daher gegen die Festnahme Dr. Töbens.*[…]
>
> *Wenn die deutsche Regierung Dr. Töben – für den ich nichts als Verachtung übrig habe – mit der Begründung inhaftieren kann, daß er auf seiner Netzseite eine Verbindung zu Ernst Zündels Seite eingerichtet hat, dann kann sie auch mich festnehmen lassen, denn ich habe genau das gleiche getan. Ich werde Deutschland, nachdem Töben wegen seiner australischen Netzseite inhaftiert wurde, nicht besuchen; obwohl Nizkor, als Bildungszwecken dienend, nicht unter das Strafgesetz fallen dürfte.*
>
> *Die Einführung solcher Praktiken bedeutet eine sehr reale Gefahr in dieser Welt, in der mancher in den Augen der einen Partei ein Terrorist ist, in den Augen anderer aber als Freiheitskämpfer gilt. Wenn Menschen wegen des Inhalts einer Seite im Netz einfach so inhaftiert werden können, selbst wenn sie, anders als Töben, sich nicht bewußt sind, daß dieser Inhalt die Strafgesetze eines Staates verletzt, dann wird die Freiheit, der wir uns gerade zu erfreuen beginnen, einen schrecklichen Tod sterben.«*

**Erhard Kemper verhaftet**

Die Chuzpe des „Gasfrontkämpfers" Erhard Kemper währte nicht lange. Der wegen seiner revisionistischen Ansichten zu einer Freiheitsstrafe verurteilte Agraringenieur war Anfang 1999 untergetaucht, um sich dem Haftantritt zu entziehen (vgl. *VffG* 1/99, S. 116). Er wurde allerdings am 29.4.1999 in der Nähe seiner Wohnung gesehen, erkannt, verfolgt und verhaftet und sitzt nun in der Justizvollzugsanstalt Münster in Haft (Gartenstr. 26, Apt. 108, D-48147 Münster).

**Udo Walendy aus Haft entlassen**



Udo Walendy, 1.6.1999

Der Dipl.-Politologe Udo Walendy wurde nach Abbüßung seiner 15-monatigen Haftstrafen wegen revisionistischer Publikationen Anfang Juni 1999 aus der Haft entlassen. Er hofft, daß er wegen Verfahrensmängeln seine zweite Haftstrafe in Höhe von weiteren 14 Monaten nicht abzusitzen braucht.

Inzwischen hat der Oberkreisdirektor des Kreises Herford mit Schreiben vom 19.2.

1999 (Az. 32/32.31.10) angekündigt, Walendy auch noch die seit 1963 bestehende Gewerbezulassung als Verleger zu entziehen. Als Begründung führte die Behörde an, daß die »*Zuverlässigkeit*« nicht mehr gegeben sein könne, weil der Diplom-Politologe wegen des »*Verbrechens der Volksverhetzung*« verurteilt worden sei.

**Bundesdeutsche Zensur schreitet fort**

Mit Beschluß vom 30.3.1999 hat das AG München die bundesweite Einziehung der Ausgabe 2/98 von *VffG* beschlossen, begründet vor allem mit Textpassagen aus den Beiträgen über die Kurzwellen-Entlausungsanlage in Auschwitz und über das KL Majdanek (Az. 812 Gs 16/98).

Am 8.4.1999 entschied die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften, den von G. Rudolf zusammengestellten Sammelband *Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Erwiderung an Jean-Claude Pressac* (hrsg. von Herbert Verbeke, VHO, Berchem 1995) auf den Index für jugendgefährdende Schriften zu setzen (Bundesanzeiger Nr. 81, 30.4.1999), weil sich das Buch angeblich nur »*vordergründig*« mit einem Werk Pressacs befasse, tatsächlich aber dazu diene, die »*„Auschwitz-Lüge“*« zu propagieren, etwa durch die »*häufige Verwendung des Wortes „angeblich“ und „vermeintlich“ mit allen Vorgängen um den Holocaust sowie das ebenso beliebte in Anführungsstriche setzen bestimmter Begriffe wie z.B. Gaskammer* […]«.

Beide Publikationen können im Internet eingesehen (vho.org) oder vom Verlag dieser Zeitschrift erworben werden.

**Medienterror gegen Versammlungsfreiheit**

Aufgrund einer Denunziation der linksextremen *tageszeitung* verweigerte die Handwerkskammer dem patriotischen Verein *Aufbruch ’99. Initiative für Deutschland* einen Versammlungsraum, der zuvor vertraglich zugesichert wurde. Auf der für den 15.5. geplanten Versammlung sollten DDr. Rolf Schlierer und Horst Mahler reden. (*taz*, 15.5.1999)

**Brandanschläge gegen Versammlungsfreiheit**

Durch Brandanschläge gegen mehrere Reisebusse eines Schenefelder Reisebusunternehmers, der es gewagt hatte, politisch rechts orientierte Menschen zu einer Demonstration gegen die Reemtsma-Heer’sche Anti-Wehrmachtsausstellung zu fahren, will eine linksextreme Gruppe namens »*AntifaschistInnen*« Busunternehmer zur Einsicht zwingen, »*daß die Unterstützung der faschistischen Aufmärsche Folgen haben wird.*« (*taz*, 27.5.1999)

**Sippenhaft für „freie“ Meinungsäußerung**

Weil sich ihre Mutter in einer RTL-Sendung im September 1997 selbst als Rassistin bezeichnet hatte und es als angenehm empfindet, daß es in der Waldorfschule, in die sie ihre Tochter geschickt habe, nur wenige Ausländer gebe, kündigte die Hannover Waldorfschule den Ausbildungsvertrag bezüglich ihrer Tochter. Diese Kündigung wurde vom AG Hannover mit Urteil vom 11.9.1998 bestätigt (Az. 525 C 12952/98).

**Deutschland plant totalen Überwachungsstaat**

Nach Aussage des stellvertretenden Innenministers Claus Henning Schapper während einer Internet-Sicherheitskonferenz in Bonn entwickelt die deutsche Polizei zur Zeit Programme, mit der sie die Verantwortlichen und die Besucher von Internetseiten mit kriminellem Inhalt feststellen möchte. Dies betrifft insbesondere Kinderpornographie und »*Neo-Nazi-Propaganda*«. (*Reuters*, 17.5.1999)

**Englische Internet-Serviceanbieter stimmen Zensur zu**

In einem Musterprozeß zwischen dem britische Internet-Serviceanbieter (ISP) Demon und dem Kläger Godfrey ist durch Versäumnis des ISP eine womöglich weitreichende Entscheidung gefallen. Godfrey hatte beklagt, daß Demon auch Internet-Inhalte zum Verbraucher transportiert, die beleidigend seien. Nach britischem Recht hätte Demon nun seine Unschuld darlegen müssen, zumal ein ISP unmöglich für die Internetinhalte Dritter verantwortlich gemacht werden kann. Demon hat jedoch Anfang Juni 1999 die Frist zur Einreichung einer entsprechenden Beweisführung versäumt. Somit ist wahrschinlich, daß in Zukunft jeder ISP in Großbritannien mit Klagen rechnen muß, sobald irgend jemandem irgendein Inhalt im Internet nicht gefällt. Das dürfte insbesondere für den Zugriff auf revisionistisches Material von Großbritannien aus katastrophale Folgen haben.

**Schweiz verbietet UN-Konferenz über Menschenrechte**

Auf Druck Israels und der USA hat die Schweiz Mitte Juli eine von der UNO in Genf angesetzte Konferenz über die menschenrechtliche Lage der Palästinenser abgesetzt. Die mit 115 gegen zwei Stimmen von der UN-Generalversammlung beschlossene Konferenz sollte sich vor allem mit den Aktivitäten Israels bei dessen diversen Kriegshandlungen befassen, insbesondere hinsichtlich der jüdischen Siedlungspolitik im Westjordanland. (*AP*, 13.7.1999) Einst war die Schweiz neutral…

**Schweizer Geld nicht für Juden**

Die etwa 1,85 Mrd. DM, die verschiedene jüdische Organisationen von der Schweiz erpreßt haben, sollen nun auch solchen „Holocaust“-Opfern zugute kommen, die nie ein Konto in der Schweiz hatten. (*AP*, 28.6.1999) Womit bewiesen wäre, daß die erpreßte Summe weit überhöht war.

**Korrupte US-Anwälte hinterziehen „Holocaust“-Gelder**

Amerikanische Holocaust-Überlebende klagen gegen ihre Anwälte, weil sie zwar hohe Entschädigungssummen ausgehandelt, ihren Mandanten aber nichts oder nur einen Bruchteil weitergegeben haben. So wird der schärfste der „Wiedergutmachungsanwälte“ Ed Fagan beschuldigt, von Schweizer Banken 1,25 Milliarden Dollar erhalten, aber bisher keinen Cent an die betagten Opfer weitergegeben zu haben. Auch die Anwälte streiten sich untereinander über ihre Anteile an den Honoraren, die bis zu 30% der Milliardenzahlungen ausmachen.

**Holland soll „Holocaust“-Opfern 1 Mrd. zahlen**

Weil sie angeblich nach Kriegsende vergaßen, den niederländischen „Holocaust“-Opfern etwa 1 Mrd. Dollar zurückzuzahlen, soll diese Wiedergutmachung durch verschiedene niederländische Banken nun nach dem Willen jüdischer Vereinigungen nachträglich erfolgen (*Reuters*, 11.5.1999) *VffG* empfiehlt: Holland sollte sich als Ausgleich an Deutschland schadlos halten. Die sind das Zahlen gewöhnt…

**Zwangsarbeiter-Sammelklagen gegen Unternehmen**

Nachdem jüdische Organisationen es vormachten, machen es die ehemaligen Zwangsarbeiter nun nach: Mit Sammelklagen wollen sie deutsche Unternehmen und den deutschen Staat

zwingen, den heute noch lebenden ehemaligen Zwangsarbeitern aus der Zeit des Dritten Reiches (600.000 bis 1,5 Mio.) Entschädigungen zu zahlen. 16 große deutsche Unternehmen, darunter Daimler-Chrysler, VW, Siemens, Deutsche und Dresdner Bank, BMW, Allianz und Bayer, haben inzwischen angeboten, einen Fond mit 2,5 bis 3 Mrd. DM zu füllen, was jedoch bei den Betroffenen auf breite Kritik stieß. (*SZ*, 23.6.1999) Da sich Deutschland im 2+4-Vertrag verpflichtet hat, keine Ansprüche gegen die ehemaligen Siegerstaaten zu erheben, gehen die deutschen Zwangsarbeiter, die nach dem Krieg zu Millionen in Frankreich, den Beneluxländern, Jugoslawien, Polen und der Sowjetunion schufteten und starben, leer aus. Man sollte eben einen Krieg nicht verlieren, und wenn dies schon nicht abzuwenden ist, dann sollte sich das Volk danach wenigstens eine Regierung wählen, die seine Interessen schützt, und nicht ausschließlich die Dritter…

**Enteignete von Auschwitz wollen Entschädigung**

Als die deutsche Besatzung anno 1941 in Birkenau ein großes Kriegsgefangenenlager errichtete, wurden die auf diesem Gebiet siedelnden Bauern und deren Ackerland (insgesamt etwa 5 Hektar) beschlagnahmt. Die betroffenen Familien fordern dafür nun eine Entschädigung von Deutschland. (*Die Welt*, 20.5.99) *VffG* empfiehlt: Mit dem polnischen Staat verrechnen, der Deutschland noch eine Entschädigung für die beschlagnahmten etwa 10.000.000 Hektar Land in Ostdeutschland schuldet.

**Sudetendeutsche Sammelklage gegen Bundesregierung**

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft strebt eine Sammelklage gegen… nein nicht die Tschechei, sondern gegen das eigenen Volk an, repräsentiert durch die Bundesregierung, und zwar wegen der Verweigerung des diplomatischen Schutzes bei der Durchsetzung von Entschädigungsleistungen (*SZ*, 8.7.1999). Die Deutschen kaufen eben immer erst eine Bahnsteigkarte, um zur Revolution zu fahren, und dann steigen sie auch noch in den falschen Zug ein…

**US-Außenministerin verweigert Rückgabe von Raubgut**

Der Vater der jetzigen US-Außenministerin Madelein Albright, Josef Körbel, hatte sich nach Kriegsende an dem Eigentum der damals in Prag ansässigen deutschen Industriellenfamilie Nebrich schadlos gehalten und wertvolle Kunstgegenstände geraubt, darunter sieben Gemälde. Die Nebrich-Töchter verlangen nun das Raubgut zurück, jedoch verweigert die US-Außenministerin die Rückgabe mit dem Hinweis, die auf dem Gebiet der damaligen Tschechoslowakei lebenden Deutschen seien 1945 durch die Benes-Dekrete rechtmäßig enteignet worden. (*ÖVP-Parteizeitung*, 6.7.1999) *VffG* empfiehlt: Rückgabe von „Nazi"-Gold und sonstigem „Nazi"-Raubgut ebenso verweigern, da deren vormalige Eigentümer ebenso „rechtmäßig" enteignet wurden.

**Ortswappen führt zu Strafprozeß**

Weil er das Ortswappen des Frankfurter Stadtteils Bornheim auf seiner Wollmütze trug, wurde ein 26jähriger Bornheimer wegen des Zeigens von Symbolen verbotener Organisationen vor Gericht gestellt; Bornheim führt nämlich ein Symbol in seinem Wappen, das der sogenannten Wolfsangel ähnlich sieht. Der Mann wurde allerdings sogar im von der Staatsanwaltschaft angestrengten Berufungsverfahren freigesprochen: Die Aufschrift »*Bornheim*« neben dem Wappen auf der Mütze des Delinquenten ließ wohl leider keine andere Möglichkeit zu. (*Bornheimer Wochenblatt*, 22.7.99) Ist es Wahnsinn, so hat es doch Methode.

**„Nazi"-Spaß mit Bonbon-Papier**

Kaubonbons, eingehüllt in ein Packpapier, das mit einer Karikatur Hitlers versehen wurde, ist jüngst der türkischen Süßwarenfirma Tofita in Kanada zum Verhängnis geworden. Das Bild zeigt einen als Schaf verkleideten Hitler, der hinter seinem Rücken eine neunschwänzige Katze (Folterpeitsche) verbirgt. Inzwischen läuft eine Kampagne, die dafür sorgen soll, daß die Produkte von Tofita aus den kanadischen Regalen verschwinden. In Israel gibt es analoge Bestrebungen. (*National Post*, 17.5.1999)

**Turnvater Jahn wird bewältigt**

Die Schulkonferenz der Gesamtschule an der Bogenstraße in Hamburg-Eimsbüttel hat beschlossen, nach 65 Jahren den Namen ihrer Schule zu ändern. Sie trägt den Namen von Turnvater Jahn, dessen »*völkisch geprägte Gedankenwelt*« im krassen Gegensatz zu den Leitzielen der Schule stünden. (*Frieden 2000* 5-6/99) Angesichts der stark zunehmenden Zahl von Türken dürfte es sich nur noch um wenige Jahre handeln, bis dort auch die Unterrichtssprache deutsch abgeschafft wird aufgrund ihres Bezugs zu Hitler und den „Nazis".

**„Holocaust"-Auktion erzeilt Rekordgewinne**

Der Handel mit „Holocaust"-Utensilien wird immer gewinnträchtiger. Ein mit Diamanten besetztes Platin-Halsband, das angeblich von einem Juden unter Küchenfliesen verborgen wurde, erzielte jüngst bei einer Versteigerung bei Christi's in London einen Betrag von etwa DM 510.000,-. Der Erlös wird einem israelischen Krankenhaus vermacht. (*AP*, 14.4.1999)

**Reinlichkeit ist „Nazi"-Fimmel**

Das Bestreben der Nationalsozialisten nach Reinlichkeit, Gesundheit und körperlicher Fitneß ist laut Robert Proctor ein Ausdruck paranoider Fremdenfeindlichkeit, so eine Aussage in seiner Arbeit über den frühen Kampf der Nationalsozialisten gegen den Krebs, in dessen Verlauf bereits vor dem Krieg der Zusammenhang zwischen Rauchen und Krebs festgestellt wurde, wozu der Rest der Welt 30 Jahre länger brauchte. (*Chicago Tribune*, 30.4.1999) Sauber, gesund und fit, perverser geht's wahrlich nimmer! Dann doch lieber dreckig, krank und schlapp, aber über jeden profaschistisch Verdacht erhaben!

**Palästinensisches Kreuzworträtsel**

Das wöchentliche Kreuzworträtsel der Tageszeitung der palästinensischen Behörden vom 18. Februar 1999 enthielt folgende Frage: »*Jüdisches Zentrum zur Objektivierung des Holocaust und der Lügen*«. Die Antwort lautete: »*Yad Vashem*«. (Barbara Amiel, »*Hatred, Palestinian-style*« *Maclean's*, 7.6.1999, S. 17) So isses.

**Kritik an Juden ist gesellschaftlicher Selbstmord**

*»Tabu ist alles, was nur im entferntesten mit dem Thema „Juden in Deutschland" in Verbindung gebracht werden könnte. Seit der Walser-Bubis-Debatte ist mir klar, daß da die Hölle losbrechen würde. Ich war mal der Meinung, es müßte möglich sein, einen Witz über die Krawatten von Michel Friedman zu machen, ohne daß ich als Antisemit*

*abgestempelt werde. Heute ist mir klar, daß da überhaupt nicht dran zu denken ist. Es würde heißen: „Schmidt macht Judenwitze." Solche Schlagzeilen muß ich mir nicht antun.«*
Altbundeskanzler Helmut Schmidt über die Meinungsfreiheit in Deutschland (*stern*, Nr. 8/99)

**Akademische Revisionisten nehmen in Deutschland zu**
Prof. Gunnar Heinsohn, stellt in seinem im November 1998 erschienenen Buch *Lexikon der Völkermorde* (Rowohlt, Reinbek) unter dem Stichwort *Auschwitzlüge* fest:

*»Allerdings nimmt unter den akademischen Auschwitzleugnern die Zahl der Deutschen* entschieden *zu (vgl. typisch die Autoren in GAUSS 1994).«*

Das ist wohl eine bemerkenswerte Anerkennung der revisionistischen Arbeit.

**Endlich ein echter akademischer Dialog, dank Internet**
Unter dem Titel »*A Real Academic Dialogue at Last*« erfreut sich Tom Nichols in der März-Ausgabe der US-Zeitschrift *Heterodoxy* über die erfrischende Wirkung, die das Internet mehr und mehr auf die weltweit geführten akademischen Debatten haben:

*»Aber jetzt gibt es einen Platz, wo die akademische Schweigespirale unter Beschuß geraten ist, und zwar nicht durch lauten Protest oder durch verzweifelte Bitten für einen offenen Dialog in den Seminarräumen, sondern durch das stille und beharrliche Klicken der Rechnertastaturen. Das Internet ist auf dem Campus angekommen, und zum ersten Mal sind die linken Akademiker (und mit ihnen das studentische Fußvolk, das ihnen häufig dient) mit einem Medium konfrontiert, das sie nicht stillegen können.«*

***New York Times* berichtet relativ neutral über Irving**
Am 26.6.1999 berichtete die *New York Times* unter der Überschrift »*Is an Author Who Doubts the Holocaust Fit to Be a Historian?*« (Kann ein Autor, der den Holocaust bezweifelt, ein Historiker sein?). Auf erstaunlich ausgewogen Weise ließ das Blatt sowohl die Gegner Irvings als auch Irving selbst zu Wort kommen und unterschlug nicht, daß Irving aufgrund seiner meisterhaften biographischen Forschungen unter vielen führenden Historikern Respekt erworben hat.

***Neue Zürcher Zeitung* pro Revisionismus**
Am Samstag, dem 12.06.1999, ließ die *Neue Zürcher Zeitung* den in Südafrika lebenden Deutschen Dr. Claus Nordbruch in der Rubrik *Zeitfragen* zu Worte kommen. In einem Beitrag des Titels »*Die selbsternannten Tugendwächter im Visier. Schaltet Political Correctness das einstige Volk der Denker gleich?*« verteidigte Dr. Nordbruch den Revisionismus als notwendige wissenschaftliche Methode und geißelte die besonders in den deutschsprachigen Ländern grassierende Zensur. Nordbruch hatte sich in gleicher Thematik schon zuvor durch sein Buch *Sind Gedanken noch frei? Zensur in Deutschland* einen Namen gemacht (vgl. *VffG*, 4/98, S.322f.; wir werden berichten).

**Finnland errichtet Denkmal für Waffen-SS-Freiwillige**
Trotz Druck insbesondere von seiten der kleinen finnischen Jüdischen Gemeinde will der finnische Kriegsopfer-Verband (noch) an seinem Plan festhalten, in der Ukraine einen Gedenkstein für die im Kampf gegen den Sowjet-Kommunismus etwa 250 Gefallenen der 1.500 finnischen Freiwilligen der Waffen-SS zu errichten. Da dieser Verband teilweise vom finnische Kultusministerium finanziert wird, gerät nun auch dieses unter Druck. Häkki Rosti, Staatssekretär im finnischen Kultusministerium, meinte dazu: »*Das waren Soldaten und keine Verbrecher.*« (*SZ*, 12.5.99)

**Versammlungsverbote verfassungswidrig**
Mit Beschluß vom 1.4.1999 entschied das Verwaltungsgericht Karlsruhe, daß ein von der Stadt Bruchsal erlassenes Verbot von Sympathiekundgebungen für den politischen Gefangenen Günter Deckert rechtswidrig war:

*»Politische Empfindlichkeiten* […] *können nicht dazu führen, daß Rechtsradikalen vorsorglich politische Meinungsäußerungen versagt werden* […]*«* (Az. 13 K 998/99)

Nur schade, daß der Termin der geplanten Veranstaltung, wie in fast allen anderen Fällen der Vergangenheit auch, schon längst verstrichen war. Aber trotz ungezählter Gerichtsentscheidungen scheinen die Behörden nicht zu merken, daß sie mit ihren Maßnahmen ständig die Verfassung brechen.

**Manfred Roeder freigesprochen**
Weil er in einem Interview in der ARD ausgeführt haben soll, die Mitglieder der Bundesregierung sein alle Landesverräter, die den Tod verdient hätten, mußte sich der rechte Aktivist Manfred Roeder Mitte April vor dem Hamburger Landgericht wegen des Vorwurfs der Verunglimpfung von Verfassungsorganen verantworten. Er wurde allerdings am 12.4.1999 freigesprochen, da die Autorin, die ihn entsprechend zitiert hatte, dieses Zitat in einen Zusammenhang bettete, der eher der Verunglimpfung Roeders diente als der der Bundesregierung. (*Die Welt*, 13.4.1999)

**Jüdische Judenzensur vorerst gescheitert**
Anfang April 1999 waren Ignatz Bubis, Michel Friedmann und Moishe Waks, stellvertretender Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Berlins, nach Tel Aviv gereist, um zu verhindern, daß das Theaterstück »*Der Müll, die Stadt und der Tod*« als Gastspiel nach Berlin kommt. In Israel war das Fassbinder-Stück erfolgreich aufgeführt worden. Bubis erklärte den Theaterleuten, das Stück dürfe in keinem Fall in Deutschland gezeigt werden, weil es antisemitische Ressentiments schüre. Der Leiter der Schauspielschule Yoram Löwenstein, dessen Eltern 1938 aus Deutschland geflohen waren, kann dagegen keine antisemitischen Tendenzen erkennen, das Stücke zeige vielmehr Mechanismen der Ausgrenzung von Minderheiten. Gerne wäre das Ensemble nach Berlin gekommen. (*Frieden 2000* 5-6/99) NB: Bubis fühlt sich selbst in dem Stück karrikiert.

**Straßburg fordert Prag heraus**
Bei den Verhandlungen über den Beitritt der Tschechei zur EU haben die CDU-Angeordneten Nassauer und Pöttering einen Antrag im Europaparlament durchgesetzt, in dem Prag dazu aufgefordert wird, »*fortbestehende Gesetze und Dekrete aus den Jahren 1945 und 1946 aufzuheben, soweit sie sich auf die Vertreibung einzelner Volksgruppen in der ehemaligen Tschechoslowaki beziehen.*« (*Ostpreußenblatt*, 24.4. 1999) Es wäre freilich illusorisch zu glauben, die Vertriebenen könnten, wenn Prag nachgibt, Forderungen geltend machen – da ist der 2+4-Vertrag davor!

Stand: 22.07.99.